Merc. 401 º

<36601526030013

<36601526030013

Bayer. Staatsbibliothek

Alfred Grünbaum 26

GESCHICHTE

DER

HANDELSKRISEN

VON

MAX WIRTH.

DRITTE VERMEHRTE UND VERBESSERTE AUFLAGE.

FRANKFURT AM MAIN.

J. D. SAUERLÄNDER'S VERLAG.

1883.

26

Div. 3162.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorwort zur dritten Auflage.

Die zweite Auflage dieses Buches hat im Jahre 1874, also zu einer Zeit die Presse verlassen, wo der Verlauf der im Mai 1873 ausgebrochenen Handelskrisis nur zum geringen Theil übersehen werden konnte, da deren Nachwehen sich über mehr als sechs Jahre erstreckten, noch im Spätherbst 1878 einen schweren Rückfall in Grossbritannien mit sich brachten und bis zum Herbst 1879 wahrgenommen werden konnten, von wo an endlich eine neue Periode der Entwicklung gezählt werden kann.

Wir haben daher die Abtheilung, welche die Krisis von 1873 behandelt, neu bearbeitet und alle die wirthschaftlichen Ereignisse beleuchtet, welche mit deren Verlauf in Zusammenhang standen.

Am Schluss aber wurde das Werk um ein neues Kapitel vermehrt, welches die französische Börsenkrisis von 1882 behandelt.

Da wir in dem ganzen Verlauf der Arbeit die pragmatische Methode befolgt und die Kettenreihe der Ursachen der auf einander folgenden Krisen dargestellt haben, so liefern wir damit zugleich eine Entwickelungsgeschichte der Volkswirthschaft der neueren Zeit.

Wien, um die Sonnenwende von 1882.

Der Verfasser.

Vorwort zur dritten Auflage.

Die zweite Auflage dieses Buches hat im Jahre 1874, also zu einer Zeit die Presse verlassen, wo der Verlauf der im Mai 1873 ausgebrochenen Handelskrisis nur zum geringen Theil übersehen werden konnte, da deren Nachwehen sich über mehr als sechs Jahre erstreckten, auch im Spätherbst 1878 einen schweren Rückfall in Grossbritannien mit sich brachten und bis zum Herbst 1879 wahrgenommen werden konnten, von wo an eigentlich eine neue Periode der Entwicklung gezählt werden kann.

Wir haben daher die Abschnitte, welche die Krisis von 1873 behandelt, neu bearbeitet und alle die wirthschaftlichen Ereignisse beleuchtet, welche mit deren Verlauf in Zusammenhang standen.

Am Schluss aber wurde das Werk um ein neues Kapitel vermehrt, welches die französische Börsenkrisis von 1882 behandelt.

Da wir in dem ganzen Verlauf der Arbeit die pragmatische Methode befolgt und die Kettenreihe der Ursachen der auf einander folgenden Krisen dargestellt haben, so liefern wir damit zugleich eine Entwicklungsgeschichte der Volkswirthschaft der neueren Zeit.

Wien, um die Sonnenwende von 1882.

Der Verfasser.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Einleitung.

Volkswirthschaftliche Krisen sind acute Krankheiten des Productions- und Umsatz-Organismus, welche nur in vorgeschrittenen Culturzuständen der Völker vorkommen.

In erster Linie sind zwei Arten von Krisen zu unterscheiden:

I. Krisen der Umlaufsmittel, und

II. Krisen des Capitals.

Die ersteren unterscheiden sich wieder in solche, welche ausbrechen, weil in Folge beängstigender Ereignisse oder fehlerhafter Einrichtung der Credit- und Umlaufsorgane

a. eine Stockung der Umlaufsmittel eintritt, und

b. in solche, welche in Folge eines Uebermaßes der Emission von Credit-Umlaufsmitteln mit Zwangscours eintreten, indem die Preise plötzlich steigen und häufigen Schwankungen ausgesetzt sind.

Die unter II. aufgeführten Capitalkrisen zerfallen in acute Krankheiten der Production, der Börsenspeculation, besonders mit Gründung neuer Unternehmungen, der Immobiliarwerthe und in eigentliche Handelskrisen und Stockungen im Umsatz der Waaren und Bodenproducte.

Die Krisen in den Umlaufsmitteln kommen von bestimmten beschränkten Ursachen, von der Art der Organisation der Umlaufsmittel und des Tausch- und Compensations-Verkehrs, von Aenderungen der Währung und Revolutionen der Valuta her; die Krisis 1866 in London z. B. von der fehlerhaften Constitution der Bank von England, der Black-Friday von der verkehrten Politik der

amerikanischen Bundesregierung, welche sie davon abhielt, Staatspapiergeld einzulösen.

Die Capitalkrisen aber können mannichfacheren Ursachen entspringen. Wo keine Arbeitstheilung besteht, wo jeder Alles selbst macht, da sind auch keine Productions- oder Handelskrisen möglich; — der Binnenverkehr ist sicherer vor ihnen als der auswärtige Handel; — je geringer der Credit, desto geringer die Gefahr vor Krisen. Dieselben können verursacht werden durch Kriege und innere Unruhen, durch Aenderungen in den Bezugs- und Absatzwegen, durch Modificationen des Zolltarifs oder Schwankungen der Mode;*) — sie können die Folge großer Finanz-Operationen und Staats-Anlehen; großer Umwälzungen im Verkehr, im Transportwesen, in der Production, in Folge neuer Erfindungen oder Entdeckungen; — von Epidemien und Seuchen, welche Menschen und Thiere decimiren; — sie können die Folge von Mißwachs und Theuerung, unter welchen die arbeitenden Classen Noth leiden, wie von Ueberfluß und Schleuderpreisen, worunter die Landwirthe zu Grunde gehen, sein.**) Die Hauptursache der Krisen aber ist die Ueberspeculation über den zu Gebote stehenden Capitalvorrath hinaus und sodann die daraus folgende Ueberspannung des Credits, welche vorzugsweise in Epochen einzutreten pflegen, wo eine große nationale oder bürgerliche Gefahr glücklich überstanden ist, oder wo Erfindungen und Entdeckungen Umwälzungen im Verkehr und in der Production hervorgebracht, die Schöpfungskraft ganzer Nationen angefacht und die Speculation in neue Bahnen geworfen haben.

Alle diese Elemente sind um so gefährlicher, je mehr sie geeignet sind, den Verkehr aus seinen gewohnten Fugen zu bringen.

*) Als z. B. die langen Beinkleider Mode wurden, geriethen die Schnallenfabrikanten in Birmingham in Noth und richteten an die Regierung die Bitte, der neuen Mode Einhalt zu thun.

**) Landgüter, für welche im Jahre 1817 in Preußen 150,000 bis 180,000 Thr. bezahlt wurden, sind 1825 für 30,000—40,000 Thl. verkauft worden. In den holstein'schen und hannover'schen Marschen sanken die Preise der Güter in denselhen Perioden um 50 pCt.

Bei unserer vorgeschrittenen Arbeitstheilung ist es ohnedies äußerst schwer, das Angebot in richtigem Verhältniß mit der Nachfrage zu halten. Ein Blick auf den Proceß der Gütererzeugung und der Capitalansammlung wird uns darüber aufklären.

Nehmen wir als Grundlage unserer Betrachtung einen Zustand, wo die lebende Bevölkerung von den bestehenden Erwerbszweigen in ihrem dermaligen Bestand ihr zureichendes Auskommen hat; so zwar, daß sie zur Befriedigung ihrer Lebsucht weder eine Vermehrung des jährlichen Bedarfs an Lebensmitteln, noch Kleidungsstücken oder anderen nothwendigen Bedürfnissen nöthig hat. Setzen wir also den Fall, daß in dem gegebenen Zeitraum das Jahres-Einkommen einer solchen Bevölkerung gerade für die genannten Bedürfnisse eines Jahres ausreicht. Nun werden auf einmal neue Maschinen erfunden, durch welche kunstvoll arbeitende Naturkräfte die Arbeit von Hunderttausenden von Menschen ersetzen. Dadurch wird nicht allein die Möglichkeit gegeben, die Production und das Jahres-Einkommen bedeutend über den dermalen bestehenden Bedarf hinaus zu vermehren, sondern es werden auch noch dazu Arbeitskräfte zu weiterer Ausdehnung der Production verfügbar. Auf der einen Seite häuft sich aus dem durch die vergrößerten Productionsmittel erzielten jährlichen Ueberschuß ein Capital an, welches Verwendung sucht, und auf der andern Seite werden Tausende von Arbeitern durch die Maschinen verdrängt und gezwungen, neue Beschäftigung zu suchen. Da nun aber die Bevölkerung schon aus der bis dahin bestehenden Ausdehnung der Production die vollkommene Befriedigung ihrer Bedürfnisse erlangt hat, da sie in diesem Lebensverhältniß ihre Consumtion nicht weiter ausdehnen kann und eine stärkere Production keinen Absatz für das Mehrerzeugniß finden würde, so bleibt der Erwerbsthätigkeit nichts anderes übrig, als neue Bedürfnisse zu erwecken, indem sie die Kauflust durch Erzeugung neuer oder die Consumtion durch billigere Producte anreizt. Die Erzeugung solcher neuer, besserer oder billigerer Güter erfordert in der Regel neue Anlagen von stehendem Capital. Mit jedem Uebergang zu neuer oder edlerer Production wird ein Ueberschuß vom Umlaufscapital oder besser vom Jahres-Einkommen in stehendes

Capital verwandelt; — oder, um unsere Ansicht durch ein Beispiel zu veranschaulichen, — Arbeiter, welche durch die Einführung neuer, Mühe sparender Maschinen oder Productions-Methoden außer Beschäftigung gesetzt worden sind, werden mittelst der durch die neue Productions-Methode erzielten Ueberschüsse ernährt, um durch die Mühe und die Geschicklichkeit ihrer Hände und ihres Kopfes die neuen Güter hervorzubringen oder die alten billiger zu schaffen, — mögen diese nun bestehen aus Landhäusern oder Parkanlagen, aus Seidenwebereien oder Champagner-Fabriken, aus Manufacturen von Luxusartikeln oder aus Schiffen, aus Eisenbahnen oder aus Gegenständen der Kunst. Jede neue Anlage von stehendem Capital zu productiven Zwecken erhöht zugleich die Erzeugungskraft neuer Güter und so kommt es, daß in Epochen, wo nicht ein Theil des Einkommens durch Krieg oder andere außerordentliche Verhältnisse absorbirt wird, der Reichthum und das Behagen der civilisirten Länder stets in überraschendem Maßstabe sich vermehren.

Wo diese Vermehrung des stehenden Capitals eines Landes und der Genußmittel der Bevölkerung allmälig und langsam vor sich geht, wo die Verbesserung der Lebensweise, die Vermehrung der leiblichen und geistigen Güter gleichen Schritt hält mit den aus dem Jahres-Einkommen aufgesparten Ueberschuß-Capitalien, da ist diese Entwicklung eine gesunde und gedeihliche zu nennen, und das betreffende Land wird ungestört und ohne Rückschlag in solcher gedeihlichen Fortentwicklung verharren. Allein dieses richtige Maß zu treffen, grenzt an die Unmöglichkeit, weil der Einzelne fast nie im Stande ist, die Lage der Gesammtproduction, den Vorrath an disponiblem Capital zu übersehen. Wenn daher in einem neuen Productionszweige, welcher durch Mode oder Geschmack die Kauflust des Publikums sehr anreizt, bedeutende Gewinnste gemacht werden, so sind die Geschäftsleute, schon durch Habgier verlockt, gar sehr geneigt, die Speculation in einer solchen Branche über das Bedürfniß auszudehnen und den Markt mit Producten zu überführen. Wenn dann der Preis sinkt, so sehen die Producenten zu spät ein, daß die Nachfrage nicht mehr im Verhältniß zum Angebot steht, und eine Masse von Capital wird vergeudet,

indem manche Waaren verderben, manche als unbrauchbar weggeworfen werden müssen. Wenn die Production in den einzelnen Branchen so genau eingetheilt werden könnte, wie die einzelnen Arbeitszweige einer Uhrfabrik, wo zu tausend Gehäusen gerade tausend Spiralfedern, tausend Zifferblätter u. s. w. bestellt werden, wo die einzelnen in bestimmter Zahl bestellten Stücke genau in einander passen, da könnte niemals eine Ueberproduction, niemals eine Krisis entstehen. Eine solche systematische Ordnung ist aber in der Geschäftswelt, wo Millionen auf eigne Faust und jeder nach seinem Sinn arbeiten, unmöglich. Stets ist mehr oder weniger Aufstauung in der einen Branche neben ungenügendem Vorrath in der anderen. Je mehr aber die Kluft zwischen Vorrath und Nachfrage sich erweitert, je mehr die Preise steigen oder fallen, desto eher ist eine ungewöhnliche Erschütterung im Verkehr möglich, desto näher rückt die Gefahr einer Krisis heran.

Die nächste Folge einer Störung des harmonischen Verhälthältnisses zwischen Production und Verbrauch ist nämlich, daß die Preise, wo die erstere mit dem letzteren nicht gleichen Schritt hält, außerordentlich steigen, und wo die erstere den Verbrauch überbietet, bedeutend fallen. Meistentheils folgen diese beiden Erscheinungen rasch auf einander, und wo die Umstände dieselben begünstigen, da wird auch leicht eine Krisis heraufbeschworen. Am wichtigsten und gefährlichsten wird eine Umwälzung der Preise, wenn sie Gegenstände des nothwendigsten Lebensbedarfes betrifft. Daher sehen wir Krisen sehr häufig im Gefolge von Mißernten und Jahren der Theuerung.

Der Verlauf solcher Umwälzungen ist in der Regel der Art, daß die hohen Preise den niedrigen vorausgehen, und daß die Krisis erst nach eingetretener Preisverringerung zum Ausbruch kommt.

Sobald die Preise einer wichtigen Waare, bezw. der Lebensmittel, eine bedeutende Erhöhung erfahren haben und in steigender Tendenz verharren, wirft sich, wie bemerkt, die Unternehmungslust auf die Erzeugung oder Herbeischaffung des fehlenden Artikels. Da nun Anfangs in der Regel bedeutende Gewinnste gemacht werden, so wird der Neid und die Habgier aller Speculanten rege, so daß einer dem andern zuvorkommen, einer dem andern den zu

hoffenden Gewinn abjagen möchte. Die Speculanten werfen sich also mit Macht auf den Artikel; da aber ein Jeder nur seinen eigenen Vortheil im Auge hat, so werden die Absatzconjuncturen in der Regel überschätzt, und da wegen der anfänglichen verlockenden Gewinnste immer neue Schaaren sich dem Geschäft mit der betreffenden Waare widmen, so entsteht bald eine Ueberproduction und eine Ueberführung des Marktes, in Folge deren die Waare bald nicht mehr genug Abnahme findet und sogleich wieder im Preise sinkt. Bis dahin gewinnen Alle, leben Alle herrlich und in Freuden; — der leichte und rasche Verdienst ermuntert die Leute, etwas draufgehen zu lassen, und der Luxus steigt enorm. Bei der ersten Stockung des Absatzes aber rückt die Gefahr heran. Die Hoffnung reichen und raschen Gewinnes hat die Speculanten angereizt, nicht allein ihr ganzes Capital in das Geschäft mit dem betreffenden Artikel zu stecken, sondern auch Waaren auf Borg zu nehmen und ihren Credit auf das Aeußerste anzuspannen, in der Hoffnung, daß die Preissteigerung noch ferner anhalten und ihnen verstatten werde, ihre, obgleich schon zu hohem Preise erkauften Waaren immer noch mit entsprechendem Gewinn anzubringen. Endlich ist der Markt überführt, zugleich haben die Consumenten wegen des unerschwinglichen Preises ihren Verbrauch eingeschränkt. Der Absatz stockt, die Preise verrathen weichende Tendenz. Jede Bemühung der Speculanten nun, die hohen Notirungen zu behaupten, verschlimmert nur die Lage der Dinge, beschleunigt nur den Ausbruch der Krisis. Meist suchen die Speculanten die Waaren zurückzuhalten, um durch eine Verminderung des Angebots die Tendenz des Marktes zu bessern. Hierzu ist großes Capital erforderlich; da die Unternehmer aber bereits Hab und Gut, Geld und Credit in das Geschäft gesteckt haben, so suchen sie sich durch Wechselreiterei zu helfen. Das geht eine Zeitlang wie bei einem Kartenhaus, aber endlich wankt ein Blatt und das ganze Gebäude stürzt zusammen.

Diese Erscheinungen haben wir schon gehabt im Holz-, Eisen-, Steinkohlen-, Wolle-, Baumwolle- und Colonialwaaren-Geschäft, ganz besonders aber im Getreidehandel. In der Regel fallen alle Conjuncturen zusammen, und sind eben dadurch um so mehr im Stande,

eine Krisis heraufzubeschwören. Noch tiefgreifender und gefährlicher wird aber eine solche, wenn sie zugleich in eine Epoche trifft, wo die Industrie, sei es durch glückliche Beendigung eines Krieges, in deren Folge das Vertrauen und die Unternehmungslust der Geschäftswelt sich hebt, sei es durch eine neue Erfindung oder Entdeckung, einen ungewöhnlichen Impuls erhalten hat. In solchen Zeiten werden neue Handelsflotten gebaut, Dampfschifflinien errichtet, Eisenbahnen, Banken und Fabriken in Hülle und Fülle gegründet. Einen besonderen Anreiz zu solchen Unternehmungen gibt die Leichtigkeit, mit welcher solche durch Actiengesellschaften ins Leben geführt werden können. Das lockende Gold des Agiogewinnes verleitet in solchen Zeiten zu einer so großen Menge neuer Unternehmungen, daß das disponible Capital für die rechtzeitige Ausführung derselben in der Regel bei weitem nicht zureicht. Um die neuen Sachen zu machen, werden dann die alten verkauft, die Course der Börseneffecten sinken, der Zinssatz des Capitals, welches schon von der Waarenspeculation aus allen Ecken und Enden zusammengelesen wird, geht immer schwindelnder in die Höhe, und endlich muß der bis aufs Aeußerste gespannte Bogen brechen. Das ist die Diagnose der Krisen.

Das Herannahen der Handelskrisen ist also an äußeren untrüglichen Merkmalen mit Sicherheit zu erkennen:

1. An großer Unternehmungslust und ungewöhnlicher Kühnheit der Speculation;

2. an der epidemisch um sich greifenden Sucht schnell reich zu werden und langsamen, aber sichern Gewinn zu verschmähen;

3. an der auffallenden Leichtgläubigkeit des Publikums, indem dasselbe sich begierig auf neue Unternehmungen einläßt, welche bei der oberflächlichsten Prüfung sich als unhaltbar erweisen, indem es Papiere kauft, die den Stempel des Schwindels an der Stirne tragen. Von dieser Leichtgläubigkeit dürfen auch wir in Deutschland ein Wort mitsprechen, und wir könnten Fälle anführen, wo Actiengesellschaften nur gegründet wurden, weil die Eigenthümer von Berg- und Hüttenwerken ihren Besitz verkaufen wollten, aber zu einem Preise keine Käufer finden konnten, dessen vierfachen Betrag dann die Actiengesellschaft bezahlen mußte;

4. an der Verwegenheit der Agiotage;

5. an dem raschen auffallenden Steigen und Umsichgreifen des Luxus;

6. an der überhandnehmenden Spielsucht;

7. an dem außergewöhnlich raschen und bedeutenden Steigen der Preise der Lebensmittel, der Luxusartikel, der Rohstoffe, während die Ganz-Fabrikate der Manufacturen stehen bleiben oder gar noch eine Preisverringerung aufweisen;

8. an dem außergewöhnlich raschen und bedeutenden Steigen der liegenden Güter und der Häuser in den Städten, sowie der Mieth- und Pachtpreise;

9. an den steigenden Preisen der Hülfsmaschinen;

10. an der außergewöhnlich starken Nachfrage nach Arbeitern und dem raschen Steigen der Arbeitslöhne, welches nicht selten auch von Strikes oder gemeinschaftlichen Verabredungen der Arbeiter zur Arbeitseinstellung sowie übertriebenen Forderungen der Letzteren begleitet ist;

11. an dem außerordentlich raschen und bedeutenden Steigen des Zinsfußes oder Discontosatzes in Folge von erhöhten Anforderungen an die Banken;

12. an dem anhaltenden und durch keine politische oder sonst nachweisbare Ursache hervorgebrachten Sinken der Course der Börseneffecten.

Treffen alle diese Symptome zusammen, so kann man mit Sicherheit annehmen, daß eine Krisis vor der Thüre ist.

Ist der Ausbruch derselben dann wirklich erfolgt, so drehen sich alle diese Symptome um: an Stelle der Leichtgläubigkeit tritt das Mißtrauen; die Course und Preise fallen in unberechenbarer Weise und alle Geschäfte nehmen ab und stocken.

Wir geben uns nicht der eitlen Hoffnung hin, daß die Lehren der Geschichte je von der Geschäftswelt so zu Herzen genommen würden, um eine Krisis zu vermeiden, und wenn wir die Maßregeln aufzufinden suchen, durch welche die Katastrophe verhütet werden könne, so geschieht es nur in der Erwartung, daß die

Wirkung solcher Unglücksfälle in Zukunft wenigstens gemildert und vielleicht auch der Eine oder der Andere gewarnt werde, um sich rechtzeitig vor dem Schiffbruch in Sicherheit zu bringen.

1. Das beste prophylaktische Mittel zur Verhütung von Krisen, oder zur Wahrung vor Schaden einer geringeren oder größeren Anzahl von Personen — ist gediegene Bildung, Aufklärung über den Verlauf der Volkswirthschaft und also vor allen Dingen auch das Studium der Geschichte der Krisen selbst.

2. Das zweite Mittel ist die Fundirung des volkswirthschaftlichen Organismus auf einfache Gesetze, welche die Bevormundung der obersten Verwaltungsbehörden möglichst einschränken oder beseitigen und an Stelle dieser Bevormundung aber eine um so aufmerksamere Controle setzen, welche jedes ungesetzliche Verfahren, namentlich bei der Gründung und Einrichtung neuer Unternehmungen, zu entdecken sucht und entweder das Publikum warnt, oder den Richter zum Einschreiten veranlaßt, wo Grund dazu vorhanden ist. Wir verstehen also darunter die Beseitigung des Concessionswesens, welche im deutschen Reiche bereits durchgeführt ist, mit Ausnahme der Zettelbanken und Eisenbahnen, bei welchen volles Gehenlassen schädlich oder unmöglich wäre.

3. Da aber andererseits die nach Agio haschende, übertriebene, gefährliche Speculation doch der Actiengesellschaft meistens vorzugsweise sich bedient, um ihre Gewinne dem Publikum zu entlocken, so sollten die Gesetze in Betreff solcher Gesellschaften Vorkehrungen treffen, welche das Publikum mehr als bisher vor Ausbeutung schützen, — also möglichste Oeffentlichkeit der Prospekte neuer Unternehmungen, unbedingte Haftpflicht der Gründer für die im Prospect gemachten Angaben, Vorkehrungen gegen die Flucht der Gründer aus den Gesellschaften nach gezogenem Agio, Verbot des Ankaufs eigener Actien und neuer Emissionen bevor die früheren Actien voll eingezahlt sind, verbesserte staatliche Einrichtungen zur Ueberwachung der Actiengesellschaften. An dem Mangel einer solchen zweckmäßigen Ueberwachung ist bis heute die Reform der Actiengesellschaft-Gesetzgebung gescheitert. Die Actionäre sind noch heute nach so viel Krisen ein willenloses Ausbeutungsobject. Es ist ein Schlagwort der Modemeinung der Gegen-

wart, dass die Industrie in den Händen von Privaten besser gedeihe als in den Händen des Staates. Dies kann nur zugegeben werden, wenn man die Actiengesellschaften von den Privatunternehmern ausnimmt. Denn der Betrieb der Gesellschaften erfolgt gleich wie der des Staates mit Hilfe von Beamten und erleitet nur in sofern einen Unterschied, als die Thätigkeit des Staates durch die Volksvertretung strenger controllirt wird, wie die Direction von Actiengesellschaften durch die Generalversammlungen. Die Prüfung der Bücher und der Handlungen der Gesellschaften von Seiten der Actionäre ist in der Regel illusorisch und tritt gewöhnlich erst ein, wenn ein Unheil bereits angerichtet ist. Man hat in Oesterreich dem Uebelstand dadurch abzuhelfen gesucht, daß das Institut der landesfürstlichen Commissäre gestiftet wurde, welche den Generalversammlungen beizuwohnen und ihr Veto gegen gesetzwidriges Gebahren einzulegen haben. Allein diese Einrichtung hat sich nicht bewährt, weil diese Commissäre nur je für den einzelnen Bedarf d. h. je für eine Generalversammlung bestellt und dazu Staatsbeamte erkoren werden, welche in ihrem Amtsberuf vollauf zu thun haben, sich nicht in der Eile für ihr gelegentliches Mandat orientiren können und daher nicht im Stande sind, die Lage zu übersehen und zu beherrschen. Um die Gebahrung der Directionen von Actiengesellschaften wirksam zu überwachen müßte ein förmliches Aufsichtsamt geschaffen werden, dessen Mitglieder nach Analogie der Fabriksinspectoren sich vollständig für ihr ganzes Leben dieser Aufgabe widmen. Unter solchen Beamten könnten die Berufsarten, welche bei Actiengesellschaften maßgebend sind repräsentirt sein, nämlich Techniker, Kaufleute, Juristen. Solche Männer, welche sehr gut gestellt sein müßten, um gegen jede Versuchung erhaben zu sein, würden die Bücher der Actiengesellschaften und deren Gebahren regelmäßig prüfen und darüber dem Collegium des Aufsichtsrathes Bericht erstatten. Durch diese regelmäßige Beschäftigung würden sie eine solche Uebung und einen solchen Scharfblick erlangen, daß ihnen keine Unregelmäßigkeit, kein Schlich, keine Defraudation oder Gesetzwidrigkeit entgehen würde. Die periodischen Berichte eines solchen Aufsichtsrathes würden daher das Gepräge der Wahrheit tragen und Aufschlüsse

enthalten, welche man jetzt bloß nach einem hereingebrochenen Bankrott oder einer Krisis in Erfahrung bringt. Ein solcher Aufsichtsrath würde sowohl die Regierung wie das Publikum rechtzeitig warnen können und vielleicht schon durch sein Bestehen die Ausbeutung des Publikums durch Agioteure und Stockjobber vereiteln.

4. Erweiterung der Rechte der Actionäre, so daß ein jeder derselben berechtigt ist, Einsicht in die Bücher zu verlangen und die Direction wegen statuten- und gesetzwidrigen Gebahrens vor Gericht zu ziehen.

5. Richtung der Verwaltung und Gesetzgebung nach dem Grundsatze, daß das Publikum möglichst zur klaren Beurtheilung seiner eigenen Angelegenheiten hingewiesen und dem Autoritätsglauben an die Einsicht oder Prüfung der Behörden in Geschäftssachen wenigst möglich Spielraum gelassen werde.

6. Noch bevor die ersten Symptome einer heranahenden Krisis sich zeigen, sollten die im Lande befindlichen Banken, resp. die Staats- oder Nationalbank sich in den Zeiten der Capitalfülle und des niedrigen Disconto einen starken Baarschatz ansammeln, mit dem sie dann bei drohender Krisis dem Handelsstand zu Hülfe kommen und den Ausbruch jener vielleicht verhindern kann. Statt daher in Zeiten der Capitalfülle die Speculation durch zu niedrigen Discontosatz zu ermuntern und zur Fluth anschwellen zu machen, muß die Bank im Gegentheil den Discontosatz etwas über den Zinsfuß des offenen Marktes halten, selbst auf die Gefahr hin, eine Zeitlang ihr Capital nutzlos liegen zu lassen. Der dadurch hervorgebrachte Ausfall am Gewinn würde wieder reichlich ersetzt, wenn die Bank in den Tagen der Gefahr bei hohem Disconto mit ihrem angesammelten Schatz der Geschäftswelt zu Hülfe kommen würde.

7. In einem Lande, wo keine Zettelbank existirt, sollte eine solche errichtet werden, weil durch sie momentan gefährlichen Stockungen in den Circulationsmitteln abgeholfen werden kann.

8. Es müßte darauf gesehen werden, daß die Banken diejenigen Bedingungen erfüllen, welche erforderlich sind, damit sie nicht selbst die Krisis mit herbeiführen helfen und während derselben zusammenstürzen. Wir verstehen darunter unter anderen

Bedingungen: genügende baare Deckung der Noten, Vorsicht beim Discontiren von Wechseln, beim Bewilligen von Darlehen und die Unterscheidung zwischen verzinslichen und unverzinslichen Depositen, zu welchen ersteren man nur solche mit Kündigungsfrist annehmen soll. Ueberhaupt ist die richtige Organisation des Notenbankwesens wichtig, weil durch eine verkehrte Einrichtung, wie z. B. die gegenwärtige Acte der Bank von England es ist, Krisen gerade heraufbeschworen oder verschärft werden können. Der nähere Beweis folgt.

9. Einrichtung eines rationellen Zollsystems, durch welches dahin gewirkt werde, daß nicht durch zu hohe Zölle Industriezweige geschaffen oder vermehrt werden, welche auf eignen Füßen zu stehen unfähig sind, welches verhindert, daß das Capital aus gesunden Industriezweigen in krankhafte deplacirt, daß nicht Treibhauspflanzen geschaffen werden, welche bei jeder ungewöhnlichen Conjunctur zusammenbrechen und dadurch die Krisis mit herbeiführen oder verschärfen helfen.

10. Der Staat selbst kann nicht besser zur Verhütung der Krisen mitwirken, als wenn er das wirthschaftliche „Selfgovernment“ nach Möglichkeit zu stärken bestrebt ist. Durch die Beseitigung aller entbehrlichen Schranken des Verkehrs, durch die Entfernung aller und jeder irgend entbehrlichen Bevormundung, wird die selbstständige Urheilskraft des Volkes so gestärkt, daß jeder Einzelne, bevor er bei einem neuen Unternehmen sich betheiligt, sich mehr auf sich selbst verläßt, statt blind dem Urtheil Anderer zu vertrauen, daß er vorsichtiger sein eignes Urtheil bildet und dadurch vielleicht eher den Gefahren der Krisis entgeht. Wenn Länder von solcher freien wirthschaftlichen Bewegung gleichwohl heftige Handelskrisen erfahren, so ist dies kein Beweis gegen die Stichhaltigkeit einer solchen Politik, weil dieselben Länder unter strenger Vormundschaft von den Krisen noch ungleich stärker heimgesucht werden würden.

11. Einschränkung der zu ausgedehnten Creditgewährungen und Creditfristen. Die letzteren sind von der Krisis von 1857 namentlich in England auf eine ganz unkluge, übertriebene Weise bewilligt worden; daher wurde in mehreren

Industriezweigen nach der Krisis der Beschluß gefaßt, dieselben auf ein Minimum von 6 Wochen einzuschränken. Das sicherste Mittel liegt gar in der Baarzahlung; denn da die Krisen vorzugsweise aus Ueberspeculation und Mißbrauch des Credits entstehen, so kann kaum eine Krisis eintreten, wo es keinen Credit gibt. Darin liegt auch das ganze Geheimniß der größeren „Solidität" Süddeutschlands. Allein dem Credit entsagen, hieße eben zugleich der großartigen Entfaltung unserer Industrie und unseres Handels entsagen, welche ohne Credit nicht mehr bestehen können; und wie der Wein ein großes Gut ist, wenn er auch die Gefahr eines Rausches für den Unmäßigen in sich schließt, also nimmt man lieber den Credit mit den Gefahren der Krisis an.

12. Eine sorgfältige Statistik der Production und der Unternehmungen im Verkehrswesen, Industrie, Ackerbau und Handel, um bei Zeiten vor Ueberproductionen in diesem oder jenem Geschäftszweige zu warnen.

Wenn trotz aller so eben aufgezählten Vorsichtsmaßregeln eine Krisis dennoch ausbricht, sei es, daß die Speculation sich nicht warnen ließ und in wildem Schwindel sich überstürzte, sei es, daß ganz außergewöhnliche Ereignisse und Umstände die Katastrophe herbeiführten und alle Mittel zur Abwendung derselben vereiteln, so halten wir eine zwiefache Politik je nach Lage der Dinge für angezeigt. In dem ersten Fall, — in dem Fall, wo die Speculation trotz aller Warnungen sich ins Maßlose überstürzte, möge man sie auch die Folgen ihrer Handlungen tragen und die Krisis einfach durch Liquidation heilen lassen. Allerdings werden auch Unschuldige von der Gewissenlosigkeit der Speculanten ins Verderben mit hineingerissen, es werden namentlich viele Industriezweige in Stockung gebracht und zahlreiche Arbeiter außer Beschäftigung gesetzt, allein je gründlicher und rascher die Liquidation abläuft, desto eher erholt sich auch das Geschäft wieder, und desto gesunder wird nachher der Verkehr. Denn wenn der Staat leicht zur Hülfe sich herbeiläßt, so liegt auch die Befürchtung sehr nahe, daß die Speculanten, sich auf diese Hülfe verlassend, ihr leichtsinniges Treiben bald von neuem anfangen und immer wieder dieselbe Gefahr heraufbeschwören.

Haben dagegen Umstände und Ereignisse ganz außerordentlicher Art die Krisis herbeigeführt oder verschlimmert, Umstände, zu denen wir z. B. die mangelhafte Organisation der Bank von England, oder den Zwangscours zählen, — Ereignisse, zu denen wir neben Kriegen und bürgerlichen Unruhen auch Umwälzungen in der Industrie und in dem Verkehr durch Mißwachs und Naturzufälle, durch neue Erfindungen oder Entdeckungen rechnen, — dann halten wir den außerordentlichen Beistand von den Regierungen und Corporationen allerdings für gerechtfertigt.

In einem solchen Falle ist dann zu unterscheiden, ob die Panik eine Krisis der Umlaufsmittel oder eine solche des Capitals ist. Beschränkt sich die acute Krankheit auf die Circulationsmittel, und leidet der Verkehr darunter, daß die Landesvaluta verschlechtert ist, d. h. daß zu viel Staatspapiergeld oder Noten der privilegirten Zettelbank ausgegeben sind, und daß die Speculation die Situation ausbeutend fortwährend hohe Schwankungen herbeiführt, welche den Verkehr stören, dem Handel und namentlich dem Arbeiterstande herbe Verluste beifügt, dann bleibt nichts übrig als das Uebel zu ertragen so lange bis eine genügende Summe von solchem überzähligem Creditgeld aus dem Verkehr zurückgezogen bezw. eingelöst ist oder bis die Geschäftsthätigkeit sich so erhöht hat, daß die Vermehrung der Umsätze die papierenen Umlaufsmittel aufsaugt. Da Ueberemission von Papiergeld in der Regel nur vorzukommen pflegt, wenn der Staat, in Noth gerathen, zu solchen Zwangsanleihen zu schreiten sich gedrungen sah, — so muß die Einlösung auch durch den Staat geschehen, indem er etwa diese Schuld in stehende Staatsschuld verwandelt und die Zettel gegen verzinsliche Obligationen austauscht.

Besteht hingegen die Krisis in einer Panik der Circulationsmittel, d. h. in der Furcht der Geschäftsleute, daß in einem gegebenen Moment wegen einer mangelhaften Beschaffenheit der Organisation der Umsatzanstalten die Umlaufsmittel zum bevorstehenden Termin fälliger Wechsel fehlen, so daß Jeder sein Geld einsperrt und sich mit doppeltem Vorrath zu versehen sucht, wie 1866 in London, dann kann eine stärkere Ausdehnung der Notenemission und Discontirung der Hauptzettelbank oder

eine Erschließung der Staatscasse oder selbst ein ausländisches Anlehen des Staats helfen. Beispiele von dergestalt gelungener Hülfe sind 1866 in London und 1857 in Hamburg vorgekommen.

Ist die Krisis hingegen eine solche im Capital, weil dessen Vorrath nicht für die Menge der Unternehmungen ausreicht, dann ist für die Dauer nur dadurch zu helfen, daß die ungesunden Unternehmungen aufgegeben, andere reducirt oder fusionirt werden, — bis allmälig das Capital durch Sparen und Mehrproduction vermehrt ist.

Wo die Gesetzgebung die Liquidation durch zu lange Termine für die Massetheilung hindert, so daß die Krisis schon vorher im natürlichen Verlauf zu Ende ginge, da ist mitunter durch Consortien und Aushülfscassen zu Darleihen gegen Depot von Effecten, welche bei den Zettelbanken nicht in Pfand angenommen werden, zu helfen, indem damit die Liquidation und Reduction anticipirt werden kann.

Um die Uebel der Uebergangsperiode zu mildern und namentlich möglichst zu verhindern, daß zu viele Unschuldige in Mitleidenschaft gezogen werden, oder daß die arbeitenden Classen durch Einstellung von Geschäften in Noth gebracht werden, sind bei verschiedenen Krisen noch folgende vorübergehende Maßregeln mit mehr oder weniger Erfolg angewendet worden:

1. Aufschließung des Schatzes und Reservefonds der Banken, resp. der Staats- oder Nationalbank, und reichlicheres Discontiren derselben bei hohem Zinssatz;

2. Errichtung von Disconto- und Darlehnscassen mit oder ohne Garantie des Staates, für den Fall, daß Discontobanken nicht existiren oder für die Höhe des Bedürfnisses nicht ausreichen;

3. Errichtung von Waaren-Vorschuß-Cassen;

4. Errichtung von Credit-Genossenschaften;

5. Darlehen von Seiten des Staats, eventuell vermittelst Anleihe im Auslande, wo die Mittel des Staats nicht ausreichen;

6. Reduction und Fusion der neuen Unternehmungen, wodurch jene Maßregeln anticipirt werden können.

7. Suspension oder Umwandlung der Schuldgesetze, Vereinfachung des Concursverfahrens;

8. Administration und Liquidation durch Vertrauenspersonen, verbunden mit Garantie- und Hilfsfonds, welche Darlehen gegen Unterpfand von solchen Papieren geben, die bei den Zettelbanken nicht angenommen zu werden pflegen;

9. Unterstützung der arbeitenden Classen durch die Vornehmung öffentlicher Arbeiten, namentlich solcher, welche ohnedies nothwendig sind;

10. Moratorien oder Gewährung einer bestimmten gesetzlichen Frist zur Zahlung der Verbindlichkeiten.

Wir können diese letztere Maßregel indessen nicht empfehlen, weil sie, wenn nur an Einzelne bewilligt, manche Ungerechtigkeiten und Bevorzugungen mit sich bringt; als allgemeine Maßregel aber vorzugsweise die böswilligen Schuldner begünstigt, die Liquidation nur aufschiebt und die Genesung des Verkehrs in die Länge zieht.

Die Krisen sind einem furchtbaren Gewitter zu vergleichen mit Blitz und Donner und Wolkenbrüchen, durch das Menschen erschlagen, Vorrathsmagazine entzündet, blühende Gefilde überschwemmt, schreckliche Verluste an Vieh und Früchten herbeigeführt werden — aber welches im Ganzen über die von ihm bestrichene Gegend einen befruchtenden Regen niedersendet. Ungeheuer sind die Vermögensverluste, welche die Krisen zur Folge haben, zahlreich die vernichteten Anstalten, die ruinirten Existenzen, von denen nicht Wenige von der Verzweiflung bis zum Selbstmorde getrieben werden! Bis in fast alle Schichten der Bevölkerung werden die Schläge tief empfunden, — und doch muß man sagen: nachdem die Ueberspeculation, einem Vollblutrenner mit dem Gebiß zwischen den Zähnen vergleichbar, alle Warnungen in den Wind schlagend, einmal durchgegangen, und die Katastrophe hereingebrochen, muß dieselbe als ein heilsamer Läuterungs- und Ausgleichungsproceß betrachtet werden, welcher das reine Metall von der Schlacke sondert und die fieberhafte Lage des Marktes in einen normalen Gesundheitszustand zurückführt.

Die Hunderte von neuen Unternehmungen, welche ihre Gründung weniger dem reellen Bedürfniß der Production als der Gier nach Agiogewinn verdanken, müssen erst gesiebt und gesichert werden, um die Spreu vom Weizen zu sondern. Vor allen Dingen aber müssen die Preise wieder ihr normales Gleichgewicht erhalten. Denn nicht blos die Course der Papiere, sondern auch die Preise der Bauplätze, der Häuser, die Miethen der Wohnungen pflegen vor Ausbruch einer Krisis auf eine so anormale Höhe getrieben zu werden, daß dem Familienvater in den zahlreichsten Schichten der Bevölkerung angst und bange wird und der Glaube an eine dauernde Entwerthung des Geldes allenthalben Platz greift, während man die Hauptursache vor der Thüre — die Ueberspeculation — übersieht.

Der in solchen Zeiten eintretenden Entwerthung der Papiere auf den Börsen, welche mit internationaler Solidarität vor sich geht, folgen, wenn auch auf beschränkterem Gebiete, die Preise der Grundstücke, und die Nachwirkung wird so stark, daß selbst Arbeitseinstellungen, welche die Ueberspeculation in Folge der erhöhten Nachfrage nach Arbeitern wie Blasen in die Höhe getrieben, unverrichteter Dinge wieder aufgegeben werden, weil die Löhne eine Tendenz zum Sinken genommen haben. Denn so will es ein ironisches Walten der Volkswirthschaft, daß die Löhne gerade in Folge der vielverschrieenen Capitalisten-Speculation steigen und mit ihr fallen, und daß Agiotage und Arbeiter-Aufstände (Strikes) sich die Hand reichen.

Die Preissteigerung, welche in solchen Zeiten in fast allen Zweigen der Gütererzeugung fühlbar wird, muß nothwendig den Absatz schmälern und manche Zweige in der natürlichen Entfaltung ihrer Production hemmen, — weil die Consumtion durch die Höhe der Preise eingeschränkt ward. Dieser Umstand muß natürlich zur Steigerung der Krisis beitragen. Sobald die Preise auf ihren normalen Stand zurückgekehrt, nimmt allmälig auch der Verbrauch wieder zu, und seine steigende Nachfrage hebt die regelrechte Production, d. h. die Erzeugung der zur gewöhnlichen Ernährung und Unterhaltung der Bevölkerung nothwendigen und nützlichen Güter aufs Neue.

Unsere Betrachtung ist hier bei einem Punkte angelangt, welcher die Aufmerksamkeit der Gesetzgeber, wie der Volkswirthe und Geschäftsleute auf sich zu lenken verdient.

Neue Unternehmungen pflegen auf Verbesserung der Productionsmethoden und der Verkehrsmittel, auf neuen Erfindungen, neuen Artikeln, — oder auf einer Ausdehnung der alten Anlagen zu fußen. Im letzteren Falle sind die Mittel dazu nur aus Ersparnissen an der — sagen wir — jährlichen — Consumtion zu schaffen.

In Zeiten hochfluthender Speculation und steigender Preise bringt aber die einreißende Spielsucht mit sich, daß man lieber alte bewährte Productionszweige einschränkt, um das dadurch flüssig gewordene Capital in neuen Unternehmungen anzulegen, weil diese Agio bieten und höheren Gewinn „verheißen“, wie die alten bewährten Anlagen. Da wird also häufig Capital gut rentirenden sicheren Anlagen entzogen, um es in neuen Unternehmungen aufs Spiel zu setzen, welche noch keinen Reinertrag bieten, weil sie erst gegründet werden, ihre Kundschaft erst anwerben müssen, und die durch eigene oder fremde Schuld auch fehlschlagen können.

Die Bauernweisheit, welche sich gegen jede, auch berechtigte Neuerung so hartnäckig zu sträuben pflegt, ist daher im Durchschnitt nicht so thöricht, als man in der Regel meint, denn nicht alle Neuerungen bewähren sich; und da lassen die Vielgeprüften das Lehrgeld lieber die Herren zahlen.

Durch die in Folge der Krisis eingetretene Ernüchterung wird daher die Production wieder in die normale, gewinnreichere, weil gefahrlosere Bahn gelenkt, und nur diejenigen neuen Unternehmungen (Eisenbahnen, Banken, Bergwerke, Hütten, Fabriken etc.) halten sich, welche entweder in der Gunst der natürlichen Lage oder in der Tüchtigkeit der leitenden Kräfte wirklich eine innere dauernde Berechtigung haben.

So wird die Krisis allmälig verschmerzt und als heilsame Nachwirkung bleibt ein Impuls zu neuer solider Thätigkeit, eine Bereicherung an Ideen und Erfahrungen übrig.

I. Die Lübecker Handels-Krisis zu Anfang des 17. Jahrhunderts.

Unter allen Handelsstädten des nördlichen Europa's hatte sich Hamburg am frühesten entwickelt. Schon in den ersten Jahrhunderten des deutschen Reiches war es nicht allein der Mittelpunkt des gesammten nordeuropäischen Handels, in welchem die verschiedenen Kanäle des Verkehrs aus den deutschen Hinterlanden, aus England und den Niederlanden, vor Allem aber aus den scandinavischen Königreichen zusammenströmten und wieder ausstrahlten, sondern es vermittelte auch einen bedeutenden Handel nach der Levante auf dem Landweg über Nischni-Nowgorod, welches gewissermaßen als eine Factorei der Hansa zu betrachten war. Als Haupt der letzteren beherrschte Hamburg die nordischen Meere, dictirte es den Königen Scandinaviens, erstreckte es seine Ansiedelungen bis nach Norwegen (Bergen) und Rußland (Archangel), hatte es sogar ein Handelsprivilegium in England (Stahlhof) vor dessen eigenen Kaufleuten. Selbst nach dem Verfall des Hansabundes in Folge der Entdeckung von Amerika und der Aenderung des levantinischen Handelszuges nach der Umschiffung des Caps der guten Hoffnung, in Folge der Besetzung Constantinopel's und der Lähmung des ganzen Handels im Mittelmeer und in der Levante durch die Türken erhielt Hamburg seinen umfassenden Handel unter allen Städten jenes denkwürdigen Bundes noch am meisten aufrecht und concentrirte, von den entsetzlichen Verwüstungen des dreißigjährigen

Krieges verhältnißmäßig am wenigsten heimgesucht, den Hauptverkehr Deutschlands und der scandinavischen Königreiche mit Rußland, England, den Niederlanden, Amerika und den reichsten Handelplätzen der Erde bis in die neueste Zeit.

Eine Zeitlang wollte ihm Lübeck noch den Rang streitig machen; allein schon zu Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts klagte man zu Lübeck über den Verfall des Handels und über die Thatsache, daß man von Jahr zu Jahr mehr von Hamburg überflügelt werde. Die goldene Zeit für den Lübeck'schen Handel fällt zwischen die Mitte des 14ten und 15ten Jahrhunderts. Damals war Lübeck ein allgemeiner Marktplatz, nicht blos für die nächste Umgebung, für Holstein, Lauenburg und Mecklenburg, sondern auch tiefer ins deutsche Inland hinein, für Lüneburg, Braunschweig, Salzwedel, Magdeburg, für alle Städte des Harzes, ja bis nach Franken und den Rhein hin, besonders seitdem der Binnenhandel durch die Verbindung der Elbe mit der Trawe mittelst des Stöcknitzkanales eine in jener Zeit ungewohnte Erleichterung erhalten hatte. Unter dem Schutz der Hansa waren noch specielle Handels- und Schifffahrts-Gesellschaften entstanden, welche sich nach ihrem Bestimmungsorte die Flandern-Fahrer, die Schoonen- und Bergen-Fahrer, die Nowgorod-, Stockholm- und Riga-Fahrer nannten. Die Lübecker hatten direkten Zwischenhandel, ohne ihre eigene Stadt zu berühren, betrieben; so unterhielten Lübecker namentlich von England nach Flandern, von Flandern nach Bergen und Schoonen und umgekehrt einen lebhaften direkten Verkehr, und manches Schiff, das auf ihre Rechnung in Nowgorod beladen wurde, lud seine Frachten gleich in Schoonern auf Schiffe, die nach London und Brügge bestimmt waren, über und nahm dagegen ihre Ladung wieder nach Nowgorod oder Riga ein. In dem Maße, in welchem bald darauf die Niederländer und die Engländer unternehmender im Handel wurden, ließen sich die Lübecker aus einem Vorrecht nach dem andern verdrängen, und Anfangs des 17ten Jahrhunderts war der Handel Lübecks so weit herabgesunken, daß ihm, wie bemerkt, die Concurrenz Hamburgs viel zu schaffen machte. Um dieselbe Zeit scheint Lübeck indessen einen gewaltsamen Anlauf zur Wiedereroberung seiner alten Stellung gemacht zu haben,

auf welchen eine Art von Schwindelperiode und darauf eine Geldkrisis folgte, der ersten der germanischen Zeit, deren die Quellen mit einiger Bestimmtheit gedenken. Die Handelsspeculationen nach allen nordischen Plätzen hatten solche Ausdehnung gewonnen, daß schon damals der Credit in Anspruch genommen wurde und vielleicht das erste Beispiel der Wechselreiterei vorkam, deren die Handelsgeschichte gedenkt. Die außerordentliche Nachfrage nach Capital hatte den Zinsfuß auf eine selbst für die damalige Zeit so enorme Höhe gehoben, daß der Gewinn in den wirklichen Handelsgeschäften selbst völlig davon verschlungen wurde, daß endlich eine gänzliche Stockung und sofort ein panischer Schrecken ausbrach, wodurch Viele Hab und Gut einbüßten. Ein Bürgermeister von Lübeck, mit Namen Brokes, hat diese Episode in seinem von 1603 bis 1620 geführten Tagebuch in folgender eindringlicher Weise beschrieben.

„In diesen meinen Tagen und Zeiten ist eine so unerhörte Stockung (Beschweringe) gewesen und unchristlicher Zinsfuß und Uebertheuerung im Handel und Geldverkehr, als bei der Welt Zeiten noch nicht dagewesen, und haben solchen Wucher die vornehmsten Bürgermeister und Rathsherren und Bürger getrieben, und die Herren in Holstein mit ihren Geldgeschäften (Umschlage), so daß viele Bürger durch ihre Unachtsamkeit Stolz und Hoffart, sich mit fremdem Gelde groß sehen zu lassen und großen Handel zu treiben, indem sie Gott vergaßen und Gottes Zorn auf sich luden, zu ihrem großen Schaden sich nicht vorsahen, daß die Zinsen sie auffraßen und sie mitfraßen, bis das Verderben ihnen auf dem Nacken lag. Da hatten sie sich so untereinander der Eine für den Andern verbürgt und verschrieben (verlawet und versegelt), daß sie Alle dadurch verdarben und arm wurden, und mußten es verlaufen und betrogen manchen ehrlichen Mann, der für sie gebürgt und sich verschrieben hatte, so daß bezahlen mußte, wer konnte — wer nicht konnte, mit laufen und weichen mußte, ja Viele, die durch die Bürgschaften ruinirt wurden — junge Leute — von großen Herzenssorgen starben . . . Darum, meine Kinder und Erben, habe ich dies zu einem Spiegel und Exempel geschrieben, daß ihr Gott fürchtet und euch zur Demuth und fleißiger Arbeit

haltet und nicht nach ausgebreiteteren Geschäften ausguckt, ehe Gott es euch geben will. Denn die mit Gewalt und hastig reich werden wollen, bekommen gewöhnlich Armuth und Bankerott."

Da die damalige Krisis durch die Verwirrung im Münzwesen noch vergrößert worden war, so suchte Lübeck der auf jene Zeit folgenden Handelsstockung und überhaupt dem Verfall seines Verkehrs durch eine Ordnung des Münzwesens abzuhelfen. Da um das Jahr 1619 die sogenannten „Kipper" und „Wipper" (Falschmünzer) unter dem Namen und dem Wappen von Lübeck falsche Münzen unter die Leute gebracht hatten, so vereinigten sich die Städte Lübeck, Bremen und Hamburg am 6. April 1620 mit den Herzögen von Mecklenburg über einen Vergleich zu Abschaffung dieses Uebels. Derselbe hatte aber so wenig Wirkung, daß schon im folgenden Jahr der Werth der Reichsthaler auf 54 Schillinge gestiegen war. Daher versammelten sich im Jahr 1622 die Abgesandten des Königs von Dänemark, als Herzog zu Holstein, der Herzöge von Pommern, Mecklenburg und Sachsen-Lauenburg sammt den Bevollmächtigten von Lübeck, Bremen und Hamburg in letzterer Stadt und erließen ein Münzedict, nach welchem auf einen gewissen Tag des Jahres 1623 der Reichsthaler, welcher damals auf 48 Schilling stand, nur 40 Schilling gelten sollte. Das Publikum war zwar, wie v. Melle erzählt, mit dieser Einrichtung zufrieden, allein im Verkehr galt doch der Thaler wegen der viel leichteren Vertheilung und Rechnung noch lange 48 Schilling.

II. Die Tulpenmanie in den Niederlanden.

Die zweite Handelskrisis, welche wir in den Annalen der Geschichte verzeichnet finden, ist der holländische Tulpenschwindel im 17. Jahrhundert.

Im Jahre 1554 hatte der Naturforscher Busbeck die Tulpe von Adrianopel aus nach dem abendländischen Europa gebracht. Als dieselbe, allmählig angepflanzt und vermehrt, auch in den Niederlanden eingebürgert wurde, entstand dort eine solche Liebhaberei für diese Blume, daß in den Jahren 1634 bis 1638 eine wahre Manie ausbrach, die zu einer reichen Handelsquelle der Speculanten wurde, vornehmlich in den Städten Amsterdam, Utrecht, Rotterdam, Alkmar, Leyden, Harlem, Enkhuisen, Vianen, Hoorn und Medenblick. Der Handel wurde nach dem Gewicht der Tulpenzwiebeln (nach Assen) ganz geschäfts- und börsenmäßig betrieben. Geld, Güter, Haus und Hof, Vieh, Geräthschaften und Kleider wurden für Tulpenzwiebeln gegeben und verschrieben. In einer alten Schrift (de opkomst en ondergang van Flora, Amsterdem 1643) heißt es: Edelleute, Kaufleute, Handwerker, Schiffer, Bauern, Torfträger, Schornsteinfeger, Knechte, Mägde, Trödelweiber u. s. w., Alles war von gleicher Sucht befallen. Anfangs gewann ein Jeder, und Viele kamen nach gemachtem Handel, wie die Holländer mit einer im Bauernkrieg auch in Deutschland sehr beliebigen Bezeichnung sich ausdrückten, als die „großen Hansen“ daher. In allen Städten waren Wirthshäuser gewählt, welche statt der Börse

dienten, wo Vornehme und Geringe um Blumen handelten und die Contracte mit großen Tractamenten bestätigten. Sie hatten unter sich Gesetze, Notare, Schreiber.

„Die Geschichte der Tulpenmanie in Holland," sagt John Francis, „ist so lehrreich, als irgend eine einer ähnlichen Periode· Im Jahre 1634 waren die Hauptstädte der Niederlande in einen Schacher verwickelt, welcher den soliden Handel ruinirte, indem er das Spiel aufmunterte, welcher die Lüsternheit des Reichen, wie die Begierde des Armen verlockte, welcher den Preis einer Blume höher, als ihr Gewicht in Gold steigerte, und welcher endigte wie alle solche Perioden geendigt haben, in Elend und wilder Verzweiflung. Viele wurden zu Grunde gerichtet, nur Wenige bereichert; und Tulpen waren 1634 so eifrig gesucht, wie 1844 Eisenbahnactien (in England, und — können wir hinzufügen, — 1856 Creditactien in Deutschland). Die Speculation wurde bereits damals nach ähnlichen Principien geleitet. Geschäfte wurden abgegeschlossen auf die Lieferung gewisser Tulpenzwiebeln, und wenn, wie ein Fall vorkam, nur zwei Stück auf dem Markt waren, so wurden Herrschaft und Land, Pferde, Ochsen, Hab und Gut verkauft, um die Differenz zu zahlen. Contracte wurden abgeschlossen und Tausende von Gulden für Tulpen bezahlt, welche weder die Makler, noch Käufer oder Verkäufer gesehen hatten. Für einige Zeit gewannen, wie gewöhnlich in solchen Perioden, Alle und Keiner verlor. Arme Personen wurden reich. Hoch und Nieder handelte in Blumen. Die Notare bereicherten sich; und selbst der nüchterne Holländer träumte ein dauerhaftes Glück vor sich zu sehen. Leute der verschiedensten Professionen versilberten ihr Eigenthum. Häuser und Geräthschaften wurden zu Schleuderpreisen ausgeboten. Das Land gab sich der trügerischen Hoffnung hin, daß die Leidenschaft für Tulpen immer andauern würde; und als man erfuhr, daß selbst das Ausland von dem Fieber ergriffen wurde, so glaubte man, daß der Reichthum der Welt sich an den Ufern des Zuydersee concentriren und daß die Armuth hinfüro zur Sage in Holland werden würde. Daß man ernsthaft bei diesem Glauben war, beweisen die Preise, die gezahlt wurden, und die Manie muß in der That tief gewurzelt haben, wenn, wie von vielen glaubwürdigen Zeitgenossen

versichert wird, Güter im Werthe von 2500 fl. für eine Species gegeben wurden; wenn für eine andere in der Regel 2000 fl. geboten, und eine dritte einen neuen Wagen, 2 Schimmel sammt Geschirr werth geachtet wurde; wenn zwölf Acker Land für eine Tulpe bezahlt wurden."

Vierhundert Aß von der Tulpenzwiebel, genannt Admiral Liefken, kosteten 4400 fl.; 446 Aß vom Admiral von der Eyk 1620 fl.; 1600 Aß Schilder 1615 fl.; 410 Aß Viceroy 3000 fl.; 200 Aß Semper Augustus 5500 fl. u. s. w. Die Stadtregister von Alkmar bezeugen, daß 1637 hundert und zwanzig Tulpenzwiebeln zum Nutzen des Waisenhauses öffentlich für 90,000 fl. verkauft worden sind. Die Harlemer waren auf den Tulpenhandel so erpicht, daß sie damals allgemein die „Blumisten" genannt wurden.

Ein Mann gewann in wenigen Wochen 60,000 fl.; viele reiche Häuser wurden aber auch zu Grunde gerichtet.

Während ein paar Jahren wurden in einer einzigen Stadt von Holland mehr als 10 Millionen für Tulpen umgesetzt. Das ganze schwindlerische Börsenspiel, wie wir es in späteren Zeitabschnitten sehen werden, war schon damals, im 17. Jahrhundert mit all' seinen Pfiffen und Kniffen im Schwung. Die Actie hieß damals „Tulpe"; das war der ganze Unterschied.

Aus der großen Anzahl von komischen Anekdoten, welche aus jener Zeit aufbewahrt wurden, wollen wir nur zwei hervorheben. Ein Kaufmann hatte eine Tulpenzwiebel für 500 fl. gekauft. Kurz darauf brachte ihm ein Bootsmann fremde Waaren. Er ließ dem Letzteren einen frischen Häring und eine Kanne Bier reichen. Der Schiffer sah die theuere Zwiebel liegen, glaubte, es sei eine gemeine, schälte und verspeiste sie zu dem Häring. Dieser Mißgriff kostete dem Kaufmann mehr, als wenn er den Prinzen von Oranien tractirt hätte.

Ein Engländer fand in einem Garten ein paar Tulpenzwiebeln und steckte dieselben zu sich, um naturwissenschaftliche Beobachtungen an denselben zu machen; aber er wurde als Dieb verklagt, und mußte endlich eine große Rechnung bezahlen.

Der Schwindel hatte bald ein trauriges Ende. Im Jahre 1637 trat der plötzliche Umschwung ein. Die Panik kam, das Vertrauen

verschwand; Contracte wurden gebrochen. Executionen wurden in jeder Stadt Hollands angekündigt. Die Träume von unermeßlichem Reichthum waren verschwunden, und Diejenigen, welche sich eine Woche zuvor noch des Besitzes von ein paar Tulpen erfreuten, deren Realisirung ihnen ein fürstliches Vermögen eingebracht haben würde, blickten traurig und verblüfft auf die erbärmlichen Knollen hin, die vor ihnen lagen, und, werthlos in sich selbst, zu keinem Preis mehr zu verkaufen waren.

Um den Schlag abzuwenden, beriefen die Tulpenhändler öffentliche Versammlungen und hielten prächtige Reden, in welchen sie bewiesen, daß ihre Waare so viel werth sei als jemals, und daß der panische Schrecken unsinnig und ungerecht sei. Die Reden brachten großen Applaus hervor, aber die Knolle blieb werthlos; und obgleich mit Klagen wegen Contractsbruch gedroht wurde, so hatten diese doch keine Folge, weil die Gerichte sich weigerten, von Spielgeschäften Notiz zu nehmen. Sogar die Weisheit der Generalstaaten in Haag wurde in Anspruch genommen, allein auch sie konnten nicht helfen, wie es überhaupt nicht in der Macht der Regierung lag, ein Heilmittel für das Uebel zu finden.

Viele Jahre vergingen, bis das Land sich von diesem Schlag wieder erholte, und bis der Handel von den Wunden wieder genas, welche die Tulpenmanie ihm geschlagen hatte, eine Manie, die sich nicht blos auf Holland beschränkte, sondern bis noch London und Paris sich erstreckte, und in den zwei größten Hauptstädten der Welt der Tulpe einen erdichteten Werth beigelegt hatte, den sie in Wirklichkeit niemals besaß.

III. Die englische Geldkrisis von 1696.

Die im Mittelalter in ganz Europa epidemisch wuchernde Verschlechterung der Münzen, welche durch die Unzahl der Münzstätten begünstigt wurde, beschränkte sich nicht blos auf die amtliche Verringerung ihres Kornes. Das Beschneiden (Kippen und Wippen) und das Falschmünzen waren zu öffentlichen Calamitäten herangewachsen. Auch in Großbritannien war dieser Mißbrauch eingerissen, so daß das Parlament sich bewogen fand, die schlechten Münzen außer Cours zu setzen. Der 2. Mai 1696 war als der letzte Tag bestimmt worden, an welchem die beschnittenen Kronen, Halbkronen und Schillinge bei Bezahlung von Steuern von den Staatskassen angenommen werden sollten. Wie es scheint, hatte die Regierung nicht genügende Vorsichtsmaßregeln ergriffen, um die zum regelmäßigen Geschäftsumsatz erforderlichen Circulationsmittel in genügender Zahl bereit zu halten in dem Verhältniß, in welchem die alte Münze eingezogen wurde. Dazu kam noch, wie es immer zu gehen pflegt, daß das Publikum die Abschiebung der beschnittenen Silbermünzen bis zum letzten Augenblick verschoben hatte. Es entstand dadurch eine förmliche Geldkrisis, die drei Monate lang anhielt, und während welcher eine solche Klemme herrschte, daß selbst reiche Leute in Verlegenheit geriethen, die nothwendigsten Lebensmittel zu zahlen und die Masse des Volkes das Kerbholz verwenden oder zum ursprünglichen Tausch zurückkehren mußte.

Die Staatskasse, erzählt Macaulay, war von Tagesanbruch bis Mitternacht von einer ungeheueren Menge belagert, so daß Militär zur Aufrechthaltung der Ordnung requirirt werden mußte. Das Meiste des alten Silbers war verschwunden. Das neue Silber hatte sich noch kaum gezeigt. Nur etwa vier Millionen Pfund Sterling lagen in Barren und klingender Münze in den Gewölben der Staatskasse und die Münze arbeitete für den Bedarf zu langsam. Dazu kam noch eine Anzahl alter unbeschnittener Kronen und Sixpences. Aber das alte und neue Geld reichte nicht für den Umsatz aus. Die Fabrikanten hatten äußerste Schwierigkeit, ihre Arbeiter in Münze zu bezahlen. Die reicheren Klassen scheinen in großer Ausdehnung auf Credit gelebt zu haben. Selbst ein reicher Mann, sagt Macaulay, besaß selten die Mittel, die Wochenrechnungen seines Bäckers und Fleischers zu befriedigen. Ein von einem solchen Manne unterschriebener Handschein wurde jedoch in dem Bezirke, wo er bekannt war, bereitwillig genommen. Die Noten der reichen Geldwechsler von Lombardstreet circulirten weit und breit. Einigen Dienst leistete bereits das Papier der erst zwei Jahre vorher gegründeten Bank von England, und diese wäre vielleicht noch nützlicher gewesen, wenn nicht kurz vorher das Parlament einer Concurrenz-Anstalt, der „Landbank", die Concession ertheilt hätte; denn das Vertrauen des Publikums in die Bank von England war dadurch erschüttert worden, so daß deren Actien von 110 auf 88 heruntergingen. Dazu kam nun noch ein Anschlag der Goldschmiede von Lombardstreet, deren Scheine bis dahin statt Noten circulirt hatten, und die in der Bank von England eine Beeinträchtigung ihres Gewerbes sahen. Sie brachten deren Papiere von allen Seiten her an sich und präsentirten sie auf einmal am 4. Mai, als die Staatskasse eben den größeren Theil des alten Geldes eingeschmolzen und aus Mangel an neuer Münze die Verlegenheit begonnen hatte. Ein einziger Goldschmied verlangte 30,000 Pfund Sterling. Die Directoren der Bank von England ließen sich nicht verblüffen. Sie weigerten sich, die vom Complott präsentirten Noten einzulösen und überließen es den Inhabern, Rechtshülfe zu suchen, während ehrliche Gläubiger befriedigt wurden. Schmähschriften erschienen, welche die Bank von England im Gegensatz

zur Landbank heruntersetzten, allein die Directoren hielten eine Zeit lang fest. Bald fanden sie sich aber doch außer Stande, auch die Bona-fide-Gläubiger in klingender Münze zu befriedigen. Sie verfielen auf ein neues Auskunftsmittel. Sie verlangten von den Actionären eine Einzahlung von 20 % und brachten so eine Summe zusammen, welche sie in Stand setzte, auf jede Forderung wenigstens 18 % in klingender Münze zu zahlen. Sie stellten den Gläubigern ihre Noten zurück, nachdem sie die gemachte Abzahlung darauf vorgemerkt. Ein Paar so gezeichnete Noten wurden mir noch, nebst einer geschriebenen Note von einer Million Pfund Sterling aus dem vorigen Jahrhundert, in den Kellern der Bank von England gezeigt. Dieselben fuhren also fort, zu circuliren, aber der Werth wechselte von Tag zu Tag, ja von Stunde zu Stunde, denn das Publikum befand sich in solcher Aufregung, daß die abgeschmackteste Erfindung eines Börsenjobbers geglaubt wurde und hinreichte, den Cours steigen oder fallen zu machen. Zu einer Zeit war das Agio 6, zu einer andern 24 %. Eine Zehnpfundnote welche am Morgen zuweilen 9 Pfund galt, wurde Abends kaum noch um 8 Pfund genommen.

In diese Zeit fiel die Erfindung der schwebenden Schuld durch den Finanzminister Wilhelms von Oranien, Montague. Es war ihm gelungen, eine Clausel zur Landbank-Akte durchzusetzen, welche die Regierung ermächtigte, ein zinstragendes Papier, die Schatzkammerscheine oder Schatzscheine auszugeben, welche von den nächstjährigen Steuern wieder eingezogen werden sollten. Sie waren eine anticipirte Steuerhebung. Inmitten der allgemeinen Noth und Verwirrung erschienen diese ersten Schatzscheine in verschiedenen Beträgen von 100 Pfund bis herab auf 5 Pfund Sterling. Sie halfen nicht wenig in der allgemeinen Geldklemme, denn sie scheinen eine Zeit lang sogar als Circulationsmittel gedient zu haben, so daß das Ministerium, trotz der Verläumdungen der Jakobiten, den Beschluß faßte, auch dem Mangel an kleiner Münze durch die Ausgabe von 20 und 15 Schillingscheinen zur Bezahlung der Truppen aufzuhelfen. Es scheint aber, daß dieser Beschluß nicht ausgeführt wurde, weil dem Mangel an Umlaufsmitteln nach und nach durch die Münzstätte abgeholfen war. Macaulay glaubt, daß ohne die

Schatzscheine die Regierung nicht einmal hätte im Gang erhalten werden können, weil durch den Stand der Valuta jede Einkommenquelle gelitten hatte.

Inzwischen nahm das Projekt der Landbank ein schmähliches Ende, da nicht einmal die Actienzeichnung zu Stande kam. Obgleich der König, um ein gutes Beispiel zu geben, 5000 Pfund gezeichnet hatte, kamen von den verlangten 2,600,000 Pfund aus dem Publikum doch nur noch 2100 Pf. Sterling zusammen und das Unternehmen mußte aufgegeben werden.

Nun mußte doch wieder die Bank von England für die Bedürfnisse der Regierung herhalten. Da die Bank die verlangten 200,000 Pf. St. für die Armee in Flandern nur mit äußerster Mühe auftreiben konnte, so wurden endlich kräftigere Anstrengungen gemacht, um die Neuprägung zu beschleunigen. Da war es, daß der berühmte Astronom Newton zum Münzmeister ernannt wurde. Die Befähigung, der Fleiß und die strenge Rechtlichkeit des großen Gelehrten brachten, wie Macaulay versichert, bald eine vollständige Umwälzung in dem ganzen Verwaltungszweige hervor, der unter seiner Leitung stand. Bis das große Werk vollständig gethan war, widerstand er fest und fast entrüstet jedem Versuche, der von Männern der Wissenschaft in Großbritannien und auf dem Festlande gemacht wurde, ihn von seinen neuen Pflichten abzuziehen. Die alten Beamten der Münze hatten es für eine große That gehalten, Silber im Betrage von 15,000 Pfund in einer Woche auszumünzen. Wenn der Finanzminister Montague von 30—40,000 sprach, erklärten sie es für eine Unmöglichkeit. Allein der junge Schatzkanzler bewirkte mit seinem Freunde, dem Münzmeister, noch größere Wunder. Bald gingen neunzehn neue Stempelpressen im Tower von London, wurden neue Münzstätten zu Bristol, York, Norwich und Chester errichtet. Es wurden wöchentlich 60,000, 80,000, ja zuletzt 100,000 und 120,000 Pf. St. ausgemünzt. Maschinerie und Arbeiter wurden an den neuen Münzstätten mit Glockengeläute und Kanonendonner empfangen.

Allein diese vermehrte Ausmünzung konnte nicht auf einmal helfen, auch kam nicht alle neue Silbermünze in Umlauf, denn es bestand eine Partei, welche für eine Erhöhung des Nominalwerthes

der Münze war, und viele Leute, welche eine solche Maßregel für möglich hielten, speicherten so viel Geld als möglich für diesen Moment auf. So vergingen drei Monate, bis die Zunahme der Münze fühlbar wurde und die Krisis allmälig schwand. Die Wuth des Volkes während derselben wurde noch durch thörichte Verwaltungsbeamte erhöht, deren Erlasse sich nicht selten widersprachen. In einem Kreise wurde Jeder mit dem öffentlichen Fuß-Block bedroht, der sich weigerte, beschnittene Münzen anzunehmen, im anderen wurde der Parlamentsbefehl pünktlich beobachtet. An einem Orte belagerte ein von Jacobiten und Pfaffen aufgewiegelter Haufe das Haus eines Whigmitgliedes des Parlaments und verlangte lärmend Geld gewechselt zu erhalten. Als der Gentleman einwilligte, brachte der ganze Haufen nur eine beschnittene halbe Krone zum Vorschein. Auf einen harten Gläubiger, der Zahlung streng auf den Tag in klingender Münze verlangte, zeigte man mit dem Finger und hetzte seine eigenen Gläubiger auf ihn.

Die Wirkung der Geldkrisis wurde bis in die Armeen der Coalition empfunden.

IV. Das Law'sche System in Frankreich.

Am heftigsten in ihrem Auftreten, am schwersten in ihren Folgen, und am reichsten an Erfahrungen war die Finanzkrisis, welche in Folge der Law'schen Operation in Frankreich (1715—1720) ausbrach *).

Selten hat ein Finanzmann einen geeigneteren Wirkungskreis zu Experimenten gefunden, als Frankreich unter der Regentschaft. Auf der einen Seite sind die Franzosen von Natur aus für Neuerungen wie für das schnelle Reichwerden mehr als eine andere Nation eingenommen. Auf der anderen Seite waren die Finanzen des Landes durch die unaufhörlichen Kriege und die Verschwendungen Ludwigs des Vierzehnten, sowie durch die Erpressungen der Generalsteuerpächter so zerrüttet, daß es in der letzten Hälfte der Regierung des genannten Königs fast die Hälfte seines Nationalreichthums eingebüßt hatte, daß innerhalb 30 Jahren das Volkseinkommen um 1500 Millionen jährlich sich verringert hatte, und daß Fenelon zu dem Ausspruch veranlaßt wurde: „Wir bestehen nur noch wie durch ein Wunder, der Staat ist eine alte ruinirte Maschine, die unter dem früheren Anstoß fortwackelt, aber unter dem ersten Schlage zusammenbrechen wird."

*) Ausführlicheres über diese Periode bringen Thiers, sowie Dr. J. Heymann: „Law und sein System, ein Beitrag zur Finanzgeschichte," und J. E. Horn in seiner Abhandlung: „Jean Law, eine finanzgeschichtliche Skizze."

Die Palliativmittel, welche Ludwig der Vierzehnte in seinen letzten Regierungsjahren zur Füllung der Kassen anwandte, der Verkauf von Adels- und anderen Titeln, das Verschachern neuer Stellen und Würden, von welchen eine die andere in Unnützigkeit und Lächerlichkeit überbot, die Verschlechterung der Münze, die Ausgabe von Papiergeld, die Vorschüsse der Generalpächter, welche bald einen großen Theil der Einkünfte des folgenden Jahres zum Voraus entnahmen, alle diese Palliativmittel konnten den finanziellen Ruin nicht aufhalten, welchen der „große König" seinem Nachfolger als Erbschaft hinterließ. Die Verschwendungssucht des Regenten änderte nichts in diesem traurigen Zustande. Deshalb war es sehr natürlich, einen Mann mit offenen Armen aufzunehmen, welcher durch einfache Finanzoperationen das Uebel zu beseitigen und an die Stelle der Noth den Ueberfluß zu setzen versprach. Ein solcher Mann war Johann Law.

Zu Edinburgh 1671 geboren [gestorben und begraben zu Venedig], war Law der Sohn eines jener Goldschmiede, welche in Großbritannien damals die Stelle der Banquiers vertraten. Zur Zeit der Gründung der englischen Bank (1694) durch seinen Landsmann, William Patterson, in Finanz- und Bankoperationen tiefer sich einweihend, hielt Law, durch ein Duell, in dem er seinen Gegner getödtet, zur Flucht auf den Continent gezwungen, nach einander in Amsterdam, in Italien und in Brüssel sich auf, wo er seine finanziellen Kenntnisse erweiterte. Endlich traf derselbe, nach einem einmal mißlungenen Versuche, zum zweiten Mal, im Besitze eines Vermögens von 2½ Millionen Francs in Paris ein, um dem Herzog von Orleans seine Dienste anzubieten. „Law's Versprechungen", sagt J. E. Horn, „konnten um so eher Eingang in Frankreich finden, als seine Ideen durch Neuheit blendeten und im Grunde viel Richtiges enthielten. Wenn Law gegen die Ausfuhrverbote von Gold und Silber ankämpfte, weil sie ihren Zweck nicht erreichen; wenn er gegen die Münzfälschungen sich aussprach, weil sie das Land in Armuth stürzen und dem Könige nichts helfen; wenn er den Werth der Münze in ihrem inneren Gehalte und nicht in der Prägung erkennt; wenn er im Credit einen Ersatz für die fehlenden Umlaufsmittel sucht; wenn er die kleinen Capitalien durch die Vereinigung zu einer großen und

fruchtreichen Macht erheben will: so ist er offenbar seiner Zeit namentlich der damaligen ökonomischen Bildung Frankreichs weit vorausgeeilt. Aber er verdarb die Wirkung seiner richtigen Erkenntniß theils durch Beimischung irriger, theils durch Uebertreibung der richtigen Ideen."

Er litt ganz an derselben Unklarheit über die Grundbegriffe der Volkswirthschaft, wie wir sie in der neuesten Zeit noch erlebt haben. Ueber das Geld hatte er zwar ziemlich richtige Ansichten, allein dennoch verwechselte er Geld mit Capital, und dieser Irrthum führte seine an sich oft ganz richtigen Schöpfungen und Operationen nach den scheinbar glänzendsten Erfolgen wieder zum vollständigen Ruin, der unausbleiblichen Folge eines falschen Princips. Law verwechselte also, wie gesagt, Geld mit Capital, und da er aus Erfahrung wußte, daß das Papier durch den Credit häufig das Geld vollkommen vertrat, so glaubte er, wenn er Papier creirte, Capital zu schaffen und durch dieses einfache Mittel das Land zu bereichern.

Nachdem der ernsthafte Widerstand des Parlaments mit Hülfe des Regenten überwunden war, erhielt Law zuerst die Erlaubniß zur Gründung einer Privatbank (Mai 1716), „deren Capital er, so lauten seine eignen Worte, aus seinen eignen und den Mitteln seiner Compagnie zu beschaffen sich erbietet und mittelst deren er sich vorsetzt, den Geldumlauf zu vermehren, den Wucher aufhören zu machen, den Münztransport zwischen Paris und den Provinzen zu ersetzen, den Ausländern Gelegenheit zu bieten, mit Sicherheit Geld in unserm Reiche anzulegen, unsern Völkern den Verkauf ihrer Erzeugnisse und die Entrichtung der Steuern zu erleichtern." Das Actiencapital bestand aus sechs Millionen Livres, in Actien von je 500 Livres. Ihr Geschäftskreis erstreckte sich auf Discontirung von Wechseln, auf Annahme von Depositen, Besorgung von Kassageschäften und Ausgabe von Sichtnoten. Der Erfolg der Bank übertraf alle Erwartung, namentlich da Law gute Wechsel zu 6 pCt. discontirte, während der gewöhnliche Zinsfuß auf 20 bis 30 pCt. gestiegen war. Da der Staat die Steuereinnehmer und Generalpächter zur Einsendung ihrer Beträge in Noten der Bank anhielt, so konnte die Bank bald das Fünffache ihres Baarfonds an Noten ausgeben. Allein mit dieser bescheidenen Wirksamkeit war Law nicht zufrieden:

er wollte das gesammte Geld- und Creditwesen des Landes beherrschen, und es gelang ihm, vom Herzog von Orleans ein Edict zu erhalten, durch welches die bisherige Controle über die Bank aufgehoben, die Notenausgabe in die Hände des Staatsraths gelegt und die Privatbank somit in eine königliche Bank umgewandelt wurde. Wäre Law hier stehen geblieben, so wäre es ihm wahrscheinlich gelungen, eine bedeutende wirthschaftliche Reform in Frankreich durchzuführen, das Land durch die Hebung des Handels und der Industrie allmälig aus seinem tiefen finanziellen Fall emporzurichten und seine Schöpfung vor dem spätern Ruin zu bewahren. Allein die Projecte, mit denen Law in seiner reichen Phantasie schwanger ging, schienen den Mann, nicht der Mann die Projecte zu beherrschen.

Law wollte nach dem Vorgange Englands und Hollands eine große, privilegirte Handelscompagnie gründen, welche den gesammten Verkehr mit den überseeischen Ländern an sich reißen sollte. Zunächst glückte es ihm, die Concession zu einer Handelsgesellschaft zur Colonisation der Mississippi-Länder, die von den Franzosen in Besitz genommen worden, zu erlangen, welche erstere die compagnie d'occident (die Westgesellschaft) genannt wurde. Das Capital dieser Gesellschaft wurde auf die für jene Zeit bedeutende Summe von 100 Millionen Livres in 200,000 Actien von je 500 Livres festgesetzt. Die Compagnie erhielt das volle Eigenthums- und Souveränetätsrecht über alle in Louisiana entdeckten und zu entdeckenden Ländereien, die sie selbst ausbeuten oder an Pächter oder Vasallen überlassen können. Sie hatte das Monopol des kanadischen Biberhandels, und ihre Gegenleistung bestand nur in der Huldigung der Ueberreichung einer 30 Mark Goldes schweren Krone bei jeder Thronbesteigung und in der Verpflichtung, jährlich wenigstens 6000 weiße Einwanderer und 3000 Negersclaven (!!!) einzuführen und den zu bekehrenden Indianern eine hinlängliche Anzahl von Kirchen und Geistlichen zu beschaffen. Das gesammte Regierungseigenthum in der Colonie, die Forts, die Waffen-, Lebensmittel- und Geldvorräthe wurden der Compagnie unentgeltlich überlassen, deren Privilegium auf 25 Jahre lautete. Die Theilnahme an den Unternehmungen schien Anfangs keinen rechten Aufschwung zu gewinnen,

obgleich die 100 Millionen ausschließlich in Staatsscheinen zum Nennwerth eingezahlt wurden, die damals (August 1717) 6 pCt. unter ihrem Nominalwerth standen. Denn die eingezahlten Scheine wurden an den Staat eingeliefert, welcher sie sofort vernichtete und somit das gesammte Actiencapital absorbirte, sich nur zur Gegenleistung einer Jahresrente von 4 Millionen verpflichtend. Es dauerte daher bis im Juli 1718, bis das gesammte Actiencapital beisammen war. Das Betriebscapital der Gesellschaft bestand aus weiter nichts als aus jenen 4 Millionen jährlicher Rente, indem die Actionäre im ersten Jahre auf eine Dividende verzichten mußten. Selbst um sich dieser Rente zu versichern, erstand Law im Namen der Westgesellschaft die Tabaksregie auf 9 Jahre um den jährlichen Pachtschilling von 4,020,000 Livres. Er konnte also die 4 Millionen Rente, welche der Staat schuldete, in jedem Jahr einfach zurückhalten, und sicherte außerdem den Colonieen seiner Compagnie einen gewissen Absatz ihres hauptsächlichsten Erzeugnisses. Dazu erwarb er noch in demselben Jahre für 1,600,000 Liv. das Privilegium und das Material der Senegal-Compagnie, wodurch die Mississippi-Gesellschaft in Besitz eines bedeutenden Waarenlagers zu billigem Preise und elf vollständig ausgerüsteter Schiffe gelangte. Gleichzeitig wurde das Betriebscapital von 4 auf 7 Millionen erhöht, indem die Staatsrente von weiteren 9 Monaten, statt sie zu vertheilen, ebenfalls zurückgehalten wurde.

Im Frühjahr 1719 im Besitz von 21 Schiffen, 3 Millionen baarem Umlaufscapital und circa einer Million Waare sandte die Westcompagnie zehn Schiffe auf einmal nach Louisiana ab, mit 500 Colonisten, 700 Soldaten und allem Bedarf für die neue Colonie. Nachdem Law, welcher zum Director der Compagnie ernannt worden war, durch dieses verhältnißmäßig langsame und gemäßigte Vorgehen das Vertrauen des Publikums erlangt zu haben glaubte, begann er das Unternehmen endlich mit allen den künstlichen Mitteln zu treiben, welche seine schöpferische Phantasie ihm zu Gebote stellte. Zunächst wurden in Schriften und in Abbildungen die Reichthümer der Mississippi-Länder in den blendendsten Farben geschildert. Es wurden Kupferstiche öffentlich ausgestellt, auf denen die Indianer und Indianerinnen von Louisiana den Franzosen mit allen

Zeichen der Verehrung und Bewunderung entgegenkommen und deren Umschrift, wie Horn erzählt, besagte: „Man sieht daselbst Berge, gefüllt mit Gold, Silber, Kupfer, Blei, Quecksilber. Da diese Metalle sehr gemein sind, und die Wilden deren Werth nicht ahnen, so vertauschen sie Gold- und Silberklumpen für europäische Waaren, wie Messer, Kessel, Spieße, einen kleinen Spiegel oder auch einen Schluck Branntwein." Den Frommen zeigte der Protestant Law die Wilden, wie sie die Jesuiten fußfällig um die Taufe bitten. „Gab doch," sagt Horn, „die Compagnie sich das Ansehen, ernstlich an einen im Arkansasflusse gelegenen Smaragdfelsen zu glauben, auf dessen Entdeckung sie einen Preis aussetzte."

Zugleich gelang es, den Wirkungskreis der Westgesellschaft noch weiter auszudehnen, indem ihr im Mai 1719 auch das Privilegium der ostindischen und chinesischen Compagnie trotz des Widerspruchs derselben übertragen wurde, welche das ausschließliche Handelsrecht in den Häfen des stillen Meeres vom Cap der guten Hoffnung bis zur Magellanstraße besaß. Sie übernahm dabei die Passiva und Activa der Gesellschaft, welche letztere aus Schiffen und Waarenvorräthen bestanden. Kurz darauf erhielt die Westgesellschaft auch noch das Privilegium der afrikanischen Compagnie, und es stand ihr nunmehr im Frühjahr 1719 das ausschließliche Handelsrecht nach dem Cap der guten Hoffnung, nach der Ostküste Afrika's, nach den Küsten des rothen Meeres, nach den Inseln des stillen Oceans, nach Persien, nach dem Mongolenreich, nach Siam, China, Japan, Süd-Amerika u. s. w. zu, Alles glänzende Affichen ohne reellen Werth, die aber vollkommen geeignet waren, die Gewinnsucht des Publikums anzulocken.

Nachdem Law solche Vorbereitungen getroffen, hielt er es an der Zeit, seinem Unternehmen den rechten speculativen und lucrativen Aufschwung zu geben, indem er die Agiotage in Frankreich einführte, und daselbst der Gründer des Börsenspiels wurde. Law kaufte z. B. Posten von mehreren 100 Actien auf Zeit mit der Verpflichtung, sie in Münze zu zahlen, obwohl sie am Kauftage zu demselben Preis in Papier zu haben waren, das 5 pCt. verlor. Er kaufte ferner z. B. 200 Actien al pari auf Zeit und machte sich anheischig, die Differenz von 200 Livres per

Actie zu verlieren, wenn sie zur Lieferungszeit unter 500 Livres stehen und er sie nicht übernimmt. Die ganze Differenz im Betrage von 40,000 Livres wurde von ihm sofort baar hinterlegt. Damit war das Prämien-Geschäft etablirt und der Reiz des Spiels verfehlte nicht, bald das Publikum anzustecken.

Fast gleichzeitig übertrug ein königlicher Erlaß der Westgesellschaft das Münzregal auf 9 Jahre gegen einen Pachtschilling von 50 Millionen, der in 15 Monatsraten zu entrichten war. Von diesem Zeitpunkt an begann Law jene Reihe verhängnißvoller Operationen, durch welche er auf eine Spanne Zeit das Eldorado nach Frankreich verlegt zu haben schien, die aber ebenso den jähen Sturz aller seiner Schöpfungen veranlaßten. Law begnügte sich nämlich nicht mehr mit der Ausbeutung aller jener oben aufgezählten Privilegien, sondern er wollte die ganze Nation zu einer Handelskörperschaft vereinigen, deren Direction die Westcompagnie, d. h. Law, und deren Kassen die königliche Bank bildete. „Law, sagt Horn, „hatte das Wesen der Association im Geiste und in der Praxis unserer Zeit aufgefaßt; er wollte vornehmlich die Masse der kleinen Capitalien zu einer Großmacht vereinigen, und er wollte diese Großmacht nicht auf ein bestimmtes Handelsgeschäft beschränkt, sondern zu einer Art Universal-Agentschaft erhoben wissen. Daß diese Idee eine zukunftreiche war und eine gründliche Besserung in Frankreichs arg darniederliegenden staats- und volkswirthschaftlichen Verhältnissen herbeiführen konnte: wer möchte es leugnen, trotz der Uebertreibungen und Ueberschreitungen, zu welchen diese Ideen gerade in unsern Tagen geführt? Aber im Feuereifer und in der Vertrauensfülle, welche die Entdecker, oder die ersten Verbreiter großer Ideen charakterisirt, überschätzte Law die Macht des Associationsprincips und überstürzte dessen Anwendung, gerade wie er die Macht des Creditprincips überschätzte und dessen Anwendung überstürzte."

Mit der Uebernahme des Münzregals wollte Law vor Allem die Noten der königlichen Bank in Credit bringen. Die Gegner und Nebenbuhler Law's, namentlich die vier Brüder Paris, welche, Söhne eines armen Schenkwirths in der Dauphinee, als Armeelieferanten ein bedeutendes Vermögen erworben hatten, und denen

der Einfluß des Schotten ein Dorn im Auge war, kauften die Banknoten massenhaft auf, und warfen sie zur Umwechselung an die Bank, welche dadurch ins Gedränge gebracht wurde. Law ließ sofort eine Herabsetzung des Louisd'or von 35 auf 34 Livres decretiren und das baare Geld strömte sofort wieder an die Bank zurück, da diese während einer gewissen Frist das Gold noch zum alten Course annahm. Der Sturm war durch ein einfaches, freilich rücksichtsloses Mittel abgeschlagen, woran man zu gleicher Zeit die schnelle Bereitschaft wie die Unbedenklichkeit Law's in der Wahl seiner Mittel erkennen konnte.

Dieser Anstoß brachte sofort die großartigeren oder schwindelhafteren, wie man sie nennen will, Entwürfe Law's zur Reife. Im Herbst 1718 hatten die Brüder Paris die Generalpacht für $48^1/_2$ Millionen erstanden. Dieselben hatten dadurch und durch alle ihre finanziellen Geschäfte dem „System", wie man Law's Finanzprojecte nannte, eine systematische Opposition, ein sogenanntes „Antisystem", entgegengestellt. Jetzt bot Law für die Generalpacht 52 Millionen und da er im Namen der Westgesellschaft oder wie diese nach Vereinigung aller Handelsgesellschaften genannt wurde, der „indischen Compagnie", sich anheischig machte, der Regierung 1200 Millionen, zu 3 pCt. zu borgen, welche dieselbe in Stande setzen sollten, alle Schulden, Renten und Cautionen von Stellen zurückzuzahlen, so hob — das Anerbieten war zu lockend, — die Regierung den alten Pachtvertrag durch einen Gewaltstreich auf und Law sah sich mit einem Mal mitten im Strom seiner umfassenden Entwürfe, welche auf nichts weniger abzielten, als auf eine gänzliche Umwandlung der gesammten Volks- und Staatswirthschaft, des Handels, des Geld-, Credit- und Finanzwesens des Landes. Das Project gelang vielleicht gerade durch die Ungeheuerlichkeit der Idee, natürlich nur für eine Spanne Zeit. Im Sommer 1719 wurden die enormen Actienmassen in das Land geworfen und mit Hülfe der Agiotage nicht allein abgesetzt, sondern bald sogar mit Aufgeld bezahlt. Alle Pläne Law's schienen sich wie durch Zauber zu verwirklichen. Zwei Jahre lang hatte sich die Bank aus unscheinbaren Anfängen heraus entwickelt, und jetzt stand sie binnen wenigen Monaten als eine Macht da, der alles Geld, was der Staat brauchte,

durch die Hände lief, die den Staat gleichsam von Schulden befreit und ein Reich der Herrlichkeit gegründet zu haben schien, das man früher kaum zu träumen wagte. Law schien von jetzt an in seine Theorie, daß Geld Capital und Papier Geld sei, keinen Zweifel mehr zu setzen. Da es ihm bei so unermeßlichem Reichthum auf eine Million mehr oder weniger nicht ankommen konnte, so schenkte er, um sich populär zu machen, der Regierung eine Million, mit der Bitte, dafür dem Volke die Steuern auf Talg, Oel und Karten zu erlassen. Mittlerweile nahm der Actienverkauf seinen Fortgang. Zuerst war die Westcompagnie, um das Capital der ostindischen und chinesischen Gesellschaften zurückzuzahlen, ermächtigt worden, 50,000 Actien zu je 500 Livres zu emittiren. Diese mußten der Gesellschaft mit einem Agio von 10 pCt. bezahlt werden, um Gleichberechtigung mit den alten Actien zu erlangen. Dieselben wurden nicht in klingender Münze, sondern in Banknoten bezahlt, die bereits gegen Silber auf Agio standen. Das Agio von 50 Franken wurde gleich bei der Unterzeichnung erlegt; das Capital selbst war in 20 Monatsraten einzuzahlen. Diese Erleichterung brachte die neuen Actien rasch in Gunst, weil sie das Spiel begünstigten, welches bald großartigere Dimensionen annahm. Da die alten Actien dadurch in Mißgunst geriethen, so wurde bestimmt (20. Juni 1719), daß eine neue Actie nur gegen Vorzeigung von 4 alten gezeichnet werden könne. Dadurch kamen die letzteren wieder in Aufnahme. Man lief den „Müttern“ nach, um die „Töchter“ zu haben; so hatte das Börsenrothwälsch die alten und neuen Actien getauft, was in der jüngsten Zeit die bekannte Nachahmung gefunden hat, in der man überhaupt in Sachen der Agiotage auf Neuheit keinen Anspruch machen kann. Schon damals wurde die dritte Generation von Actien deren Ausgabe in 50,000 Stück am 27. Juli 1719 gestattet wurde, „Enkelinnen“ genannt. Durch diese Actien-Emission sollte sich die Compagnie die Mittel zur Bezahlung des Pachtschillings des Münzregals von 50 Millionen verschaffen. Bereits war das Agio der „Großmütter“ auf 100 pCt. gestiegen, die „Enkelinnen“ wurden daher zum Cours von 1000 Livres emittirt, wodurch 25 Millionen Nominalcapital den gesammten Pachtschilling eintrugen. Die Einzahlung hatte auch diesmal

in 20 Monatsraten zu geschehen, und wurde die Unterzeichnung auf eine „Enkelin“ nur gegen Vorweisung von vier „Müttern“ und einer „Tochter“ gestattet. Was der Compagnie übrig blieb, wurde später zu den Tagescoursen an der Börse losgeschlagen. Das Manöver gelang vollkommen. „Die Actien,“ erzählt Horn, „schnellten wunderbar in die Höhe. Während des Jahres 1718 hatten sie sich kaum al pari mit den übelberufenen Staatsbillets stellen können; Anfangs 1719 standen sie bereits dem Metallgelde gleich; sechs Monate nachher machten sie gegen Münze oder Banknoten ein Agio von 150 pCt.; die Uebernahme des Münzregals, die Einverleibung aller überseeischen Handels-Compagnien und die geschickt ausgestreuten Gerüchte von den weiteren Herrlichkeiten, welche der Compagnie bevorstanden, brachten jetzt eine wahre Hetzjagd nach Actien hervor. Alle Welt riß sich um alte Actien; alle Welt drängte sich an das Hotel de Nevres, um neue Actien zu erhalten. Sinn und Geschmack dafür hatte Law in der That schon längst ziemlich allgemein erwekt; dafür zeugte selbst und vor Allem der Erfolg des Anti-Systems. In dem Momente, wo Law durch die Uebernahme der Generalpacht diese Actien-Concurrenz zu beseitigen sich anschickte, mußte der Andrang in seinen Bureaux natürlich groß werden. Seine Actien hatten Anfangs eine laue Aufnahme gefunden, weil der Capitalist die im fernen Mississippithale zu erobernden Schätze als sehr problematisch ansehen mochte; jetzt hatte er um den Mississippi sich wenig zu kümmern; er konnte im Handumdrehen sich an den fortwährend steigenden Actien bereichern, wenn er nur in der Rue Quincampoix mit denselben agiotirte. Ganz besonders mußten Rentner, Staats-Gläubiger, Stellen-Inhaber, mit der Heinzahlung ihrer Capitalien bedroht, nach einer neuen Anlegungsweise suchen. Alte und neue Actien stiegen rasch auf 4, 5, 6, 7 und bis 800 pCt. ihres Nominalwerthes.“

Dies war der Stand der Dinge, als die Compagnie die Generalpacht übernahm und dem Staat das Darlehen von 1200 Mill. Livres machte. Bereits hatte die Agiotage solche Erfolge errungen, daß man die neuen Actien, diese „Urenkel“, zum Cours von 5000 Livres auf den Markt werfen konnte. Um denselben indessen nicht zu sehr zu überbürden, wurde die Gesammtsumme in mehrere

Emissionen, deren erste 100,000 Actien umfaßte, getheilt, und zur Einzahlung wieder 9 Monatfristen bewilligt. Da man zu dieser Einzeichnung allgemeine Betheiligung zuließ, so sah man bereits damals jenes in der neuesten Zeit wiederholte widerwärtige Schauspiel, daß Alt und Jung, Hoch und Niedrig, Mann und Weib vor den Bureaux der Compagnie Tag und Nacht in dichtgedrängten Schaaren, unter Hunger und Durst, in fortwährender Gefahr, todt gedrückt oder mit zerbrochenen Gliedern fortgetragen zu werden, den Moment der Einzeichnung erwartete.

Law wurde in seinem Cabinet förmlich belagert; den Höchstgestellten, die aristokratische Damenwelt inbegriffen, war keine Gemeinheit zu niedrig, um die actienspendende Gunst des gewaltigen Finanzkünstlers zu erreichen. Selbst seine Diener und Lackaien bereicherten sich durch den Zutritt, welchen sie den Subscribenten zu ihrem Herrn oder in die Bureaux verschafften. Der Zudrang des Publikums war so groß, daß das Material der ersten Emission der neuen Actien-Serie nicht ausreichte; so erfolgreich waren schon die ersten Angriffe der Agiotage auf die Habsucht des großen Publikums; und die französische Regierung war damals wie ein Schlund, der keiner Reductionen bedurfte. Um den Heißhunger des Publikums zu befriedigen, wurde sofort zu einer zweiten Actienemission von gleichem Betrage, und als man sich auch um diese Serie wie besessen riß, zu einer dritten Ausgabe geschritten. So waren im Zeitraum von nur 3 Wochen 300,000 Actien auf den Markt geworfen. Und so groß war der Rausch des Publikums, daß der Cours dieser ungeheuren Actienmasse, weit entfernt, gedrückt zu werden, noch so furchtbar in die Höhe geschraubt wurde, daß die 300,000 Actien, welche ein Nominalcapital von 150 Mill. Livres repräsentirten, der Compagnie 1500 Millionen einbrachten, in zweiter Hand aber, am Markt, zum Tagescourse schon die fabelhafte Ziffer von 3000 Millionen erreichten. Denn das Publikum fragte in seiner blinden Gier so wenig nach dem Ertrage, nach dem wirklichen Werthe des Papiers, daß es auf eine Actie welche schon der indischen Compagnie mit 1000 pCt. Agio bezahlt worden war, noch weitere 1000 bis 1500 pCt. bewilligte, ja, daß man, nur um „Urenkel“ zu erhalten, die gleichberechtigten alten

Actien zu verschleudern anfing, so daß deren Cours in wenig Tagen von 8000 auf 4000 Livres fiel, bis schlauere Speculanten sie zu diesem verhältnißmäßig billigen Preis wieder aufkauften, um sie zu treiben und später zu einem Gewinn von 1000 pCt. wieder loszuschlagen. So sah man in jenen Tagen Leute mit einem geringfügigen Capital von 10,000 oder 20,000 Livres Millionen gewinnen.

Der Anblick der fortwährend ins Schwindelhafte sich aufthürmenden Börsengewinnste riß die ganze Nation mit in den Strudel hinein. Es begann ein nie, weder vor- noch nachher gesehenes, blindes Wettjagen nach Gewinn, bei dem man die Folgen in der Zukunft, in den nächsten Monaten, in den nächsten Wochen, in den nächsten Tagen ganz über dem Augenblick vergaß. Daß es nicht so fortdauern konnte, mochte der Beschränkteste in Momenten der ruhigen Ueberlegung begreifen; daß ein Wendepunkt eintreten müsse, konnte kaum einem Blinden entgehen; allein da Keiner wußte, wann dieser Wendepunkt eintreten würde, da Jeder dachte, so gut die Actien auf 8000 L. stiegen, können sie auch den Cours von 10,000, 12,000, 15,000, 20,000 erreichen; so suchte Jeder vor der zwölften Stunde noch sein Schäfchen ins Trockene zu bringen, wenn auch die Meisten über dem Eifer dieses Geschäfts das Schlagen der Stunde überhörten. So kümmerte man sich denn, wie gesagt, keinen Pfifferling mehr um den wirklichen Werth der Actien nach dem muthmaßlichen Zinsertrag; man kümmerte sich nur um das Spiel; denn wenn man nur einen einzigen Augenblick das Facit der verschiedenen Actienemissionen gezogen hätte, so hätte man sich sofort von der Unmöglichkeit einer Rentabilität überzeugen müssen. Auf das Nominalcapital der verschiedenen Actienemissionen von 312 Mill. waren 1797 Mill. eingegangen. Um dieses Capital zu 4 pCt. zu verzinsen, hätte der Reingewinn der Compagnie schon 72 Mill. betragen müssen. In der Generalversammlung vom December 1719 hatte Law die Einkünfte für das Jahr 1720 wohl höchst übertrieben auf 91 Mill. geschätzt, denn das arbeitende Umlaufscapital der Companie war trotz des bedeutenden Ertrags der Actienemissionen ein sehr geringes, weil der Hauptstock des Capitals an die Regierung abgeführt worden war.

Nun hatte die Compagnie bei der Aufforderung zur Subscription auf die „Enkel“ sich zu 12 pCt. Dividende verpflichtet. Da die Dividende natürlicher Weise auf den Nominalbetrag der Actie sich bezieht, so hätte dies auf das wirklich eingezahlte Capital circa 4 pCt. gemacht. Dabei waren aber die Actien der ersten Emission pari, die der zweiten nur zu 550, die der dritten zu 1000 und erst die der darauf folgenden zu 5000 L. eingezahlt worden. Inzwischen hatte aber die schwindelhafte Agiotage bereits in den letzten Momenten des Jahres 1719 den Cours bis auf 15,000 und 18,000 L. gesteigert. Beim Cours von 10,000 hätte der Jahresgewinn der Compagnie, selbst wenn wir die übertriebene Schätzung Law's annehmen, nur circa $1^1/_2$ pCt. abgeworfen; bei den genannten höchsten Notirungen aber nur 1 pCt. und noch weniger. In Wirklichkeit wäre vielleicht sogar höchstens $^1/_4$ pCt. herausgekommen. Diese einfache Berechnung schon hätte die Leute ernüchtern müssen. Allein auch an eine solche dachte man nicht, so sehr war das Publikum vom Schwindel des Spiels erfüllt. Dem Directorium freilich fing es an, über seinen eigenen Erfolg schwül zu werden. Es bangte, daß der Wendepunkt herangenaht sein möge, und suchte das Publikum mit dem Versprechen im Voraus zu beruhigen, daß eine weitere Actienemission nicht erfolgen werde. Um den Actienhandel ferner zu erleichtern und für die enormen Umsätze entsprechende Circulationsmittel zu haben, wurde rasch nach einander zu starken Notenemissionen geschritten: am 10. Juni 1719 50 Mill. L.; am 25. Juli 240 Mill. L.; im September und October je 120,000,000 und im December 360,000,000 L.; ausgegeben. Bei diesen rasch auf einander folgenden Notenausgaben konnten die Zettel gar nicht mehr sorgfältig nach dem Stich gedruckt und unterzeichnet werden, sondern man begnügte sich zuletzt mit dem einfachen Druck, wodurch man die Fabrikation falscher Noten erleichterte, deren im Betrage von 50,000,000 circulirt haben sollen.

Trotz dieser enormen Vermehrung des Banknotenumlaufs waren die Zettel gegen Geld mit Agio gesucht und zwei adelige Speculanten sollen sogar mit dem Degen sich angegriffen haben, weil der Actienkäufer in Gold zahlen und der Verkäufer nur Papier

haben wollte. Es kam so weit, daß fast kein Metall, sondern blos noch Papier coursirte, und daß der ideale Zustand, den Law anstrebte, wie durch Zauberei hergestellt war.

Ein besonderer Umstand trug noch dazu bei, die Actien der letzten Emission ebenso beliebt zu machen, als die der vorhergehenden. Die Inhaber der alten Renten, welche damit getröstet worden waren, daß sie ihre flüssig gewordenen Capitalien gewinnbringender in Actien der Compagnie anlegen könnten, kamen, da der Absatz der Actien weit rascher vor sich ging, als die Heimzahlung ihrer Forderungen, zu spät. Um auch ihnen gerecht zu werden, wurde daher die Anordnung getroffen, daß bei den letzten Emissionen die früheren Staatsgläubiger den Vorzug hatten. In Folge dessen waren die „Urenkel“ fast noch gesuchter, als die „Enkel“.

Man könnte Bogen füllen mit der Schilderung der außerordentlichen Aufregung, welche um diese Zeit zu Paris herrschte. Eine wahre Völkerwanderung hatte nicht sowohl aus den Provinzen, als auch sogar vom Auslande her nach der Seine-Stadt angehoben. Jeder, der nur in Besitz einer kleinen Geldsumme sich setzen konnte, wünschte aus der unerschöpflichen Goldgrube seinen Antheil zu holen. Während mehrerer Monate war daher die Rue Quincampoix, wo der Actienhandel sich concentrirte, der Sammelplatz des speculirenden Europa's, und da unter dieser bunten Menge unausbleiblich eine Masse von Leuten sich befinden mußte, welche von dem Wesen des Handels nicht das Mindeste verstand, so hatten die Agioteure leichtes Spiel. Es entstand bald ein Hazardspiel, welches bis dahin und bis heute seines Gleichen nicht gehabt habt. „Die Wechsel des Vermögens,“ sagt Thiers, „waren so rasch, daß die Jobber Zeit hatten, ungeheure Gewinnste zu machen, wenn sie Actien nur einen Tag behielten. Man nennt Einen, der, beauftragt, Actien zu kaufen, zwei Tage ausblieb. Man glaubte die Actien gestohlen; durchaus nicht; er erstattete ehrlich den Betrag derselben, hatte sich aber Zeit genommen, eine Million für sich zu gewinnen.

Man lieh die Fonds auf eine Stunde aus, und nahm einen Zins (Report), der beispiellos war; allein die Inhaber konnten

diesen bezahlen und doch noch einen Gewinn für sich machen. Es ist sonach nicht erstaunlich, daß die Bedienten plötzlich so reich wie die Herren wurden. Man erzählt von Einem, welcher bei schlechtem Wetter seinem Herrn begegnete und seine Kutsche anhalten ließ, um ihn einzuladen, einzusteigen.

Am Furchtbarsten war das Treiben vor den Bureaux der Compagnie in den Tagen der Actienzeichnungen gewesen. Das Gedränge war dort so groß, daß jeden Tag mehrere Menschen todt gedrückt wurden. Die nach dieser Straße strebende Menschenmenge aus allen Classen der Bevölkerung war so zahllos, daß jedes Plätzchen der anstoßenden Häuser mit Geld aufgewogen wurde und die Besitzer derselben reiche Leute wurden. Eckensteher sogar verdienten ganze Vermögen, indem sie ihren Rücken zum Schreibepult hergaben.

Bedeutende Gewinnste machten natürlich die dem Directorium nahestehenden vornehmen Personen. Der Herzog von Bourbon soll innerhalb jener Periode 60 Mill., der Herzog von Autin 12 Mill., der Prinz von Conti 4 ¼ Mill. gewonnen haben. In gleichem Verhältniß zählten die übrigen Günstlinge des Hofes ihre Gewinnste nach Millionen, und noch weniger ging die Geschäftswelt leer aus. Der Banquier Leblanc soll gegen 100 Millionen gewonnen haben, André, ein ruinirter Gerberssohn, 60 Mill., ein gewisser Dupin, Bedienter des Banquiers Tourton, 50 Mill., ein Savoyarde und Stiefelputzer 40 Mill., Gabriel Bourdon, Kellner in einem Hotel, 30 Mill., eine Krämerin, Namens Chaumont aus Namur, 100 Mill. Glücklich darunter waren Diejenigen, welche den gescheidten Gedanken hatten, ihre Gewinnste zu realisiren und irgend ein brauchbares Object dafür einzutauschen. Die Zahl dieser klügeren Leute war wirklich nicht gering. Law selbst ging mit gutem Beispiel voran, indem er eine Anzahl liegender Güter in Frankreich sich erwarb. Andere kauften Häuser, Gold, Silber, Edelsteine; ein Makler eine ganze Auflage von Bayle's philosophischem Lexikon, und ein Herzog de la Force sogar ganze Niederlagen von Spezereiwaaren. Zu dem Zeitpunkte namentlich, wo die Actien auf die schwindelhafteste Höhe hinaufgeschraubt waren, so daß ein Stillstand eintreten mußte und die Klügeren zu rechnen anfingen,

suchten diese, was irgend an Werthgegenständen außer Papier zu finden war, aufzukaufen. Da zu gleicher Zeit in Folge des leichten Verdienstes und der raschen Gewinnste der Luxus außerordentlich überhand genommen hatte, so stiegen die Preise aller beweglichen und unbeweglichen Güter in Folge dieser starken Nachfrage auf eine vorher nie gekannte Höhe. Um diese Zeit mußte der verhängnißvolle Wendepunkt im Glücksrade eingetreten sein. Law schien er nicht entgangen zu sein, denn er bediente sich jetzt eines neuen Mittels, das seine schöpferische Phantasie ersonnen und bis auf unsere Zeit als unheilvolle Erbschaft hinterlassen hat; er fing an, um die Kauflust zu erhöhen, den Cours der Actien künstlich steigen und fallen zu machen, indem er seine Agenten in zwei Brigaden theilte, je nach den Umständen die Einen verkaufen, die Andern kaufen ließ, und so die Spielwuth der Börse in anhaltend fieberhafter Aufregung erhielt. Ihm selbst scheint kein Nachtheil dadurch erwachsen zu sein, denn die zahlreichen Erwerbungen liegender Güter geben davon Zeugniß, bei denen er nur den Mißgriff beging, dieselben, statt im Ausland, in Frankreich zu kaufen, weil er zu fest an die Dauer seines Systems glaubte.

Mit diesen Realisationen, welche, als daraus folgende enorme Preissteigerung zugleich mit eintrat, selbst den Blindesten bald die Augen öffnen mußte, ging die maßloseste Verschwendung Hand in Hand. Der Regent und Law ließen die Papierpressen nicht zur Ruhe kommen, sie verschleuderten die Banknotenbündel an ihre Günstlinge millionenweise, so daß unter andern die Mutter des Regenten, eine Tochter des Pfalzgrafen bei Rhein, in einem ihrer Briefe sagt: „Man hört nur noch von Millionen sprechen. Mein Sohn hat mir 2 Millionen in Actien gegeben, die ich an meine Haushaltung vertheilt habe. Der König hat für sein Haus gleichfalls einige Millionen genommen; das ganze königliche Haus hat deren erhalten."

Solche Wirthschaft konnte natürlich nicht von Dauer sein, sie mußte ein Ende nehmen, — ein Ende mit Schrecken. Das rasche Erwerben und Verschwenden unermeßlicher Reichthümer mußte nothwendig einen tief demoralisirenden Eindruck auf die ganze Nation machen; wo man im Handumdrehen Millionen gewinnen

konnte, wenn man nur nach der Rue Quincampoix sich bemühte, da hatte natürlich die solide, nur geringen Verdienst abwerfende Arbeit keinen Reiz mehr. Viele Werkstätten standen still, die Wirthshäuser waren gefüllt, und mit der sorglosen Verschwendung hielt die Verminderung der Production gleichen Schritt.

Da kam die statutengemäße Generalversammlung vom 30. Sept. 1719. Wie oben bemerkt, hätte die früher versprochene Dividende von 12 Procent vom Nominalcapital für das effective Capital nur ½ Procent ergeben. Law, der befürchtete, daß das Benanntwerden einer solchen Thatsache seinen ganzen Bau zum Fall bringen müsse, glaubte 40 Procent versprechen zu müssen. Es war nicht abzusehen, woher die Compagnie 40 Procent nehmen sollte; allein auch diese ergaben auf das effective Capital nur einen Gewinn von 1⅔ Procent. Ein solches Resultat hätte natürlich das Publikum vollständig ernüchtern müssen, allein die Masse des Publikums war immer noch so berauscht, daß die Actien gerade in Folge dieser Generalversammlung innerhalb der darauffolgenden 8 Tage ihren höchsten Cours von 18,000 erreichten.

Von jetzt an war der Sturz aus dieser schwindelhaften Höhe nicht mehr aufzuhalten. Es konnte nicht ausbleiben, daß die Klügeren nach der Generalversammlung endlich zu rechnen anfingen, und das Facit der Rechnungen konnte sie nur zum Verkauf der Actien treiben. Sobald einmal der Anfang gemacht war, ging es mit dem Fallen der Actien wie mit deren Hinauftreiben; der Eine steckte den Andern an, die Besorgniß stieg zur Angst und verbreitete sich wie auf Windesflügeln unter den Besitzern. Diese Angst wurde noch vermehrt dadurch, daß die Meisten ihre Actien und ihr Papiergeld in Mobilien und Immobilien umzutauschen suchten, und als nun gar Law, im Augenblick, wo die Manöver seiner Agenten nicht mehr anschlugen, den Versuch machte, die Course durch gewaltsame Mittel zu halten, da brach gar völlig die Panik unter dem geängstigten Publikum aus, und das ganze papierene Gebäude mußte zusammenstürzen.

Zuerst erwirkte Law ein Verbot des Transports der Metallmünze und des Edelmetalls, um die Banknoten zu halten; er ließ den Werth der Louisd'or herabsetzen,

er setzte ein Decret durch, kraft dessen Haussuchungen gehalten wurden und Alles, was über 500 Livres im Werth an Edelmetall vorgefunden, weggenommen wurde. Aber diese Gewaltmaßregeln dienten nur dazu, die Panik noch zu vermehren. Da Law über den Regenten vollständig verfügte, so gelang es ihm, in einer außerordentlichen Generalversammlung vom 22. Februar 1720 die Uebertragung der königlichen Bank an die Compagnie durchzusetzen. Es half nichts. Horn führt an, daß vom Spätjahr 1719 bis zum December 1720 der Nominalwerth der Goldmünzen 28mal, der Werth der Silbermünzen 35mal geändert worden sei. Es half nichts. Das Gold blieb trotz seiner Entwerthung gesucht, denn die Actienbesitzer wollten ihr Papier um jeden Preis los werden. Der Papierhandel wurde verboten, die Börse geschlossen. Es half nichts. Der Cours der Actien sank nur noch mehr. Law verlor den Kopf. Er ließ den Cours der Actien selbst herabsetzen. Die Panik wurde nur noch vermehrt. Die Banknoten wurden auf die Hälfte ihres Nominalwerthes herabgesetzt. Es half nichts. Zwar wurde auf den Protest des Parlaments und des Regentschaftsrathes diese freiwillige Bankerott-Erklärung wieder zurückgenommen, allein, als die Bank ihre Einwechselungs-Bureaux wieder eröffnete, verursachte die Panik ein solches Rennen nach der Bank, daß gegen 15,000 Personen die ganze Nacht vor deren Thüren warteten, um die verstattete Umwechselung von 10 Livres-Noten in Metallmünze vorzunehmen, und daß 12 bis 15 Personen todt gedrückt wurden. Endlich decretirte der Regent selbst officiell den Bankerott der Noten, indem er verfügte, daß nur Zettel von 10, 50 und 100 Livres bei Zahlungen unbedingt verwendet werden können, während Noten von höherem Betrag nur stets in Gemeinschaft mit dem gleichen Betrag an Metallmünze in Zahlung gegeben werden dürften. Es half nichts. Kurz darauf (10. Oct. 1720) wurden die Banknoten ganz außer Cours gesetzt. Um dieselbe Zeit waren die Actien der Compagnie um 40 Livres zu haben, nachdem 10 Monate vorher bis zu 18,000 Livres dafür bezahlt worden waren.

Die Liquidation war daher nicht mehr aufzuhalten. Nachdem

alle Mittel erschöpft waren, zog sich Law zurück. Mit einem Vermögen von 2½ Millionen Livres war er in Paris angekommen, mit 800 Louisd'or und 5 Millionen werthloser Noten verließ er Frankreich, um sein früheres Wanderleben wieder zu beginnen, das er 1729 in Venedig beschloß, „bis zur letzten Stunde," sagt Horn, „mit Finanzprojecten beschäftigt und seine Rückberufung nach Frankreich hoffend." Seine Güter wurden confiscirt.

Die Untersuchung des Bankstandes offenbarte den vollkommensten Bankerott. Man fand einen Baarvorrath von 21 Millionen, 28 Millionen in Barren und 240 Millionen in Handelseffecten, als Gegenwerth für einen Notenumlauf von circa 3 Milliarden, also ein Deficit von über 2500 Millionen, welche durch den Regenten und Law durchgebracht waren. Mit der Liquidation wurden die Gebrüder Paris betraut. Mit Anfertigung des Inventars hatten 800 und später noch 1500 Commis ein halbes Jahr Tag und Nacht zu arbeiten, und die Kosten überstiegen 9 Millionen. Die Actienbesitzer mußten ihre Stücke einliefern; sie wurden in fünf Classen abgetheilt, je nach den Mitteln, mit welchen sie ihren Besitz erworben hatten. Die früheren Besitzer der Rente standen obenan. Aber auch sie retteten nur wenige Procente. Im Ganzen gerechnet war nur 1 Procent übrig geblieben. So endete diese Finanzkrisis.

V. Der Südsee-Schwindel in England.

Gleichzeitig mit den Experimenten Law's in Frankreich trat eine ganz ähnliche schwindelhafte Speculationsperiode in England ein. Um das Jahr 1711, wo die englische Regierung durch den Krieg mit Spanien und Frankreich bedeutende Kriegsschulden contrahirt hatte, die Bank von England stark bezogen, und der Wechsel-Disconto ansehnlich gestiegen war, suchte der damalige neue Premier-Minister, Graf Oxford, die Gemüther der Capitalisten durch eine neue Finanz-Operation zu beruhigen, indem ein Fonds zur ordentlichen Bezahlung der Zinsen der rückständigen Schulden ausgesetzt, und, um einen Vorwand zur Erhebung neuer Capitalien zu haben, eine Handelsgesellschaft gebildet wurde, zu welcher die Theilhaber durch Lockungen großen Gewinnes gereizt werden sollten. „Die Kaufleute waren," wie Lord Mahon sagt, „nicht faul, den vergoldeten Köder zu verschlucken, und sie wähnten schon, das Eldorado vor ihren Augen glitzern zu sehen. Die Erfolge Drake's wurden citirt und Raleigh's Träume erneuert. Dieser Geist zog durch die ganze Nation, und Manche, welche kaum wußten, wo Amerika liegt, waren vollkommen überzeugt, daß es mit Gold und Edelsteinen bedeckt sei." In der That hatten schon unter der Regierung der Königin Elisabeth die englischen Seefahrer, welche nach dem spanischen Amerika gekommen waren, sowie auch neuerdings die Buckanier in den Gemüthern der Engländer ungeheure Vorstellungen von den dortigen Reichthümern und von den Vor-

4*

theilen eines Handels mit jenen Ländern groß gezogen. Die Reichthümer, welche die Spanier in Westindien erbeutet, hatten die Engländer schon längst in die Augen gestochen, und als die Regierung gewisse Vorschläge umlaufen ließ und bekannt machte, daß man durch Gewalt der Waffen in Südamerika Niederlassungen anlegen wolle, weil daselbst ungeheuere Mengen von Gold, Silber und köstlichen Specereien gefunden würden, welche die Spanier mit einem außerordentlichen Gewinne gegen die dahin gesandten europäischen Manufactur-Waaren einhandelten; als von den Anhängern des Ministeriums noch dazu ausgestreut wurde, daß die Spanier den Engländern 4 Häfen in den Südmeeren an den Küsten von Peru und Chili zur Sicherung ihres dortigen Handels abtreten würden, so war es nicht schwer, einen Parlamentsbeschluß durchzusetzen, welcher bezweckte: die Sicherung der Zinsen der Staatsschuld; die Errichtung einer Gesellschaft, um Handel nach der Südsee zu treiben; die Aufmunterung der Fischerei; die Freiheit des Handels in Roheisen mit Spanien, und die Wiederrufung der Acte wegen Einreihung der Matrosen.

Diese Parlamentsacte gab zunächst ein Verzeichniß der schwebenden Kriegsschulden, sowie der für das folgende Jahr nöthigen Kriegszuschüsse. Die ganze Summe betrug 9,471,325 Pfd. Sterling, die Zinsen davon zu 6 Procent machten 568,279 Pfd. Als Fonds zur Bezahlung dieser Zinsen bezeichnete diese Acte den Zoll auf Weine, Weinessig, Tabak, ostindische Waaren, verarbeitete Seide, Fischbein und Anderes, bestimmte aber zugleich, daß das etwaige Deficit durch den Marineminister ergänzt werden solle. Der allenfallsige Ueberschuß dagegen sollte zur Rückzahlung des obengenannten Capitales dienen. Die Parlamentsacte bevollmächtigte die Regierung, ihre Gläubiger, das heißt die Eigenthümer der obengenannten Schulden der neu zu errichtenden Gesellschaft einzuverleiben, „damit der Handel nach den Südmeeren zur Ehre und zur Beförderung der Wohlfahrt und des Reichthums dieses Landes geführt werden möge.“ Die Acte bewilligte der Gesellschaft jährlich 8000 Pfund für die Kosten der Verwaltung. Um die Privilegien der Bank von England nicht zu schmälern, sollte die neue Gesellschaft

kein Geld auf ihre Actien und auch sonst nicht auf eine geringere Zeit als auf sechs Monate darleihen, kein Giro- oder Incasso-Conto halten und keine Wechsel discontiren. Dagegen sollte die Gesellschaft vom 1. August 1711 an auf immer berechtigt sein, zu dem alleinigen Handel nach und von allen den Reichen, Ländern, Inseln, Städten, Flecken, Häfen, Buchten und Plätzen in Amerika, die auf dessen östlicher Seite liegen, von dem Fluß Aranoco bis zum südlichsten Theil des Feuerlandes und auf dessen westlicher Seite vom Cap Horn durch die Südmeere bis zum nördlichsten Theil von Amerika; nach und von allen den Ländern u. s. w. innerhalb dieser Grenzen, von welchen man glaubt, daß sie der Krone Spanien gehören; oder welche künftig innerhalb dieser Grenzen entdeckt werden sollten und sich nicht über 300 französische Lieues von dem Festlande von Amerika erstrecken. Ausgenommen blieb Brasilien und Surinam, das heißt die Länder, welche im Besitz von Portugal und den Niederlanden waren, worin der Handel für alle britischen Unterthanen frei bleiben sollte, während der Handel nach dem obigen Ländergebiete nur der Gesellschaft, ihren Agenten und Faktoreien zukam. Der Gesellschaft wurde zugleich im Bereiche ihrer Wirksamkeit legislative und strafende Gewalt zuerkannt. Ein Jeder, der außer der Gesellschaft oder außer denen, welchen die Gesellschaft es erlaubte, nach irgend einer Gegend innerhalb der vorbenannten Grenzen handelte, oder sie auch nur besuchte, sollte sein Schiff, seine Waaren und den doppelten Werth derselben verwirkt haben, wovon ein Viertheil der Krone, ein Viertheil dem Angeber und die Hälfte der Gesellschaft zufallen sollte. Die Gesellschaft sollte die alleinige Eigenthümerin aller der Inseln, Forts, Städte und Plätze sein, die sie künftig innerhalb der genannten Grenzen entdecken würde, und dieselben als ein freies Lehen durch die Huldigung von der Krone besitzen, mit dem jährlichen Zins einer Unze Goldes, wenn es verlangt würde. Die Gesellschaft kann sich durch Gewalt der Waffen der Personen, wie auch ihrer Schiffe und Waaren bemächtigen, die ohne ihre Erlaubniß innerhalb ihrer Grenzen handeln, und sollen alle Prisen von Schiffen und Waaren, die von der Gesellschaft auf solche Weise weggenommen werden, ihr alleiniges Eigenthum

sein. Die Schuldverschreibungen der Gesellschaft sollten auf den Inhaber lauten, aber durch Indossament übertragbar sein. Ein Procent des Hauptcapitals der Gesellschaft sollte zu einem Fonds verwendet werden, mit dem die Fischerei befördert werden solle. Die Directoren der Gesellschaft konnten nicht zu gleicher Zeit auch ein Amt bei der Bank oder bei der ostindischen Gesellschaft bekleiden. Die Gesellschaft durfte zur Vertheidigung ihrer Niederlassungen Truppen anwerben. — Dies war der wesentlichste Inhalt jener berühmten Acte.

Gleich nach Constituirung der Gesellschaft stiegen deren Actien sehr im Preise. Schon im folgenden Jahr beschloß sie eine Expedition mit einer Ladung im Werthe von 200,000 Pfd. Sterl. abzusenden. In Folge dessen wurden im Juli 1712 200,000 Pfd. Obligationen von der Gesellschaft ausgegeben. In demselben Jahre wurden die afrikanische und ostindische Gesellschaft reconstituirt. Im November 1711 waren die Preise der Actien der privilegirten Gesellschaften folgende:

Eine englische	ostindische Actie	$124^1/_2$	Pfd.
„ „	Bank-Actie	$111^1/_4$	„
„ „	Südsee-Actie	$77^1/_2$	„
„ „	königlich afrikanische Actie	$4^1/_2$	„

In der Generalversammlung der Südsee-Gesellschaft vom 2ten Juni 1713 eröffnete der Präsident Graf Oxford (Großschatzmeister von England), daß die spanische Krone der Südsee-Gesellschaft mit Ausschließung ihrer eigenen Unterthanen das alleinige Recht des Negerhandels nach ihren amerikanischen Besitzungen ertheilt habe (sogenannter Assientovertrag). Zugleich sollte der Gesellschaft verstattet sein, außer einem jährlichen Schiff von 500 Tonnen im ersten Jahr ein Schiff von 600 Tonnen mit Waaren nach den nördlichen Häfen des spanischen Westindiens zu bringen. Zu dem Behufe lieh die Regierung der Gesellschaft zwei ihrer eigenen Schiffe, und die Letztere gab weitere Obligationen im Betrag von 200,000 Pfd. Sterling aus. Die Regierung hatte sich den vierten Theil des sogenannten Assiento-Handels vorbehalten. Sie überließ denselben aber nachträglich der Gesellschaft unter der Bedingung, daß sie $21^1/_4$ Procent von dem reinen Gewinne des jährlichen

Schiffes an gewisse Personen — man nannte Lord Bolingbroke, Lady Massaw und Athur Moore — und 7½ Procent an Don Manuel Mannassas Gilligan, den spanischen Agenten am englischen Hofe, verabfolgen solle. Wir sehen daraus, daß es in England nicht viel besser als in Frankreich war. Im Jahre 1714 bewilligte die Königin Anna zu den genannten beiden Schiffen noch zwei Kriegsschiffe, welches Geschenk König Georg I. bei seiner gleich darauf erfolgenden Thronbesteigung bestätigte, worauf die vier Schiffe im Anfang des Jahres 1715 nach Amerika absegelten. Die Häfen, nach welchen die Gesellschaft zunächst handeln, und in welchen sie Faktoreien anlegen durfte, waren Panama, Portobello, Carthagena, Vera Cruz, Buenos Ayres, und Havannah. In diesem Jahre (1715) wurde das Hauptcapital der Gesellschaft, welches bis dahin aus 9,177,967 Pfd. Sterling bestanden hatte, um 822,032 Pfd. Sterl. vermehrt, so daß es 10 Millionen Pfd. Sterling ausmachte. In demselben Jahre wurde das erste jährliche Schiff der Gesellschaft vom Stapel gelassen. Im Jahre 1717 wurde durch einen Parlamentsbeschluß der jährliche Fonds der Gesellschaft von 600,000 Pfd. auf 500,000 herabgesetzt, indem die erübrigten 100,000 Pfd. zu einem Tilgungsfonds verwendet werden sollten. Indessen sollte die Gesellschaft auch nach Tilgung dieses Fonds noch beständig fortdauern. Im März 1718 wurde das zweite Schiff der Südseegesellschaft vom Stapel gelassen. Die Gesellschaft hatte in diesem Jahr großen Schaden durch den Wiederausbruch des Kriegs mit Spanien. Im Jahr 1719 vermehrte die Gesellschaft ihr Stammcapital um 1,746,844 Pfd. Sterl., welche der Regierung gegen 87,342 Pfd. jährlich zur Ablösung ihrer Lotterieloose vom Jahre 1710 (uneinlösbare Annuitäten auf 32 Jahre) abgetreten wurden. Die Operation scheiterte aber halb und halb an dem Widerstand der Lotterie-Inhaber.

Wir haben vorsätzlich die Entwicklung der Südseegesellschaft von ihrer Gründung an soviel als thunlich im Detail verfolgt, um den Contrast mit den finanziellen Ereignissen des Jahres 1720 um so frappanter ans Licht zu stellen. Trotz der Vorgänge in Frankreich, welche in diesem Jahr bereits zur größten Zerrüttung geführt hatten, und als abschreckendes Beispiel hätten dienen sollen,

erlebte man in England eine Schwindelperiode, die vielleicht nur in Hinsicht der Größe der Summe, aber in keiner andern, dem Speculationsrausche in Frankreich etwas nachgab. Ein alter Geschichtschreiber nennt 1720 ein Jahr, so merkwürdig wegen der außerordentlichen und romantischen Projecte, Vorschläge und Unternehmungen, Beides von Privaten und von der Nation, daß man dieses Jahr in beständigem Andenken erhalten sollte, nicht nur, weil es niemals seines Gleichen gehabt habe, und hoffentlich auch künftig nicht haben werde, sondern auch, weil es den Gesetzgebern und Ministern der britischen Nation zu beständiger Warnung dienen könne, es niemals wieder der Macht eines Menschen zu überlassen, die Leichtgläubigkeit des Volkes so schändlich und gefährlich zu hintergehen, und dasselbe von seinem pflichtmäßigen Fleiße abzuhalten.

Die Rückzahlung der Staatsschulden in Frankreich durch die Law'sche Compagnie hatte in England ähnliche Wünsche entzündet und die Vorschläge einer Menge gewinnsüchtiger Projectmacher hervorgerufen, welche die Staatsschulden durch Taschenspielerkünste, statt durch reelle Ersparnisse zurückzuzahlen suchten.

Nachdem die Regierung sich vorgenommen hatte, die unter der Herrschaft Wilhelm's und Anna's contrahirten uneinlösbaren Annuitäten, wovon die meisten auf 99 und einige auf 96 und 98 Jahre lauteten, und ungefähr 800,000 Pfund jährlich betrugen, zurückzuzahlen, und da die damaligen Directoren der Südseegesellschaft so glücklich gewesen waren, den größten Theil der Annuitäten der Lotterie von 1710 einzuziehen, so munterte das Ministerium die Directoren der Gesellschaft auf, Vorschläge zu machen, wie dieselben sämmtlich in einlösbaren Zustand gebracht werden könnten. In der That machte die Gesellschaft dem Unterhause unter der Versicherung ihres Eifers und ihrer Bereitwilligkeit, die Staatsschulden zu reduciren, — „denn Gott weiß es," sagt Anderson, „Privatinteresse konnte sie nicht bewegen," — den Vorschlag, für 3 Mill. 500,000 Pfd. die uneinlösbaren wie die einlösbaren Schulden zurückzuzahlen und zu ihrem Hauptcapital zu schlagen.

Dieser Antrag erweckte die Eifersucht der Bank von England, welche sofort 2 Mill. mehr als die Südseegesellschaft offerirte, von

dieser aber sofort wieder um 2 Mill. überboten wurde. Auf dieses Gebot der Südgesellschaft von 7,567,800 Pfd., dem noch das Anerbieten hinzugefügt wurde, zum Besten des Publikums den einjährigen Kaufpreis von allen solchen langen uneinlösbaren Annuitäten zu bezahlen, die nicht zu ihrem Capital würden geschlagen werden, — that die Bank von England ein zweites noch vortheilhafteres Gebot, indem sie sich anheischig machte, für jede 1000 Pfd. der uneinlösbaren langen Annuitäten 1700 Pfd. Banknoten zu geben. Die Directoren der Südseegesellschaft wurden aber so aufgeblasen, daß sie sogar mit dem Project umgingen, die Capitalien der Bank, der ostindischen Gesellschaft und alle Staatsfonds der Schatzkammer zurückzuzahlen und ihrem eigenen Capital einzuverleiben.

Obgleich dieser Vorschlag keinen Anklang fand, so trieb doch schon das bloße Gerücht davon die Actien der Südseegesellschaft bis auf 126 pCt.

Schließlich wurde das letzte Gebot der Südseegesellschaft vom Parlament angenommen und eine Bill eingebracht, „um diese Gesellschaft in den Stand zu setzen, ihr gegenwärtiges Stammcapital dadurch zu vermehren, daß sie solche öffentliche Schulden und Lasten, die darin benannt sind, wieder einlöst; wie auch, um Geld zu haben, das zur Verminderung verschiedener Staatsschulden und Lasten gebraucht werden solle; insgleichen, um die gegenwärtigen Schatzkammerscheine, die ungelöscht geblieben sind (schwebende Schuld) einzufordern; und um statt derselben neue Scheine zu machen, die in oder nahe bei der Schatzkammer auf Verlangen umlaufen oder eingewechselt werden sollten.“ Die Bill ging im Unterhause durch, während dessen Verhandlungen der Cours der Südseeactien enorme Variationen erlitt und bis auf 319 pCt. stieg. Im Oberhaus stieß die Bill auf heftigen Widerstand. Es wurde entgegnet, „daß sie zur Bereicherung einiger Wenigen und zum Verderben Vieler gereiche; daß sie den gefährlichen und betrügerischen Actienhandel begünstige, und daß dadurch das Volk von reellem Handel und fleißiger Betriebsamkeit abgewendet werde; daß die schwindelhafte Steigerung des Courses der Südseeactien, zur Zeit, wo die Bill noch unentschieden war, eine gefährliche

Lockspeise zur Verblendung der Unvorsichtigen durch eine falsche Hoffnung des Gewinnes sei, wodurch sie bewogen werden, das, was sie mit vieler Mühe und Arbeit erworben, für einen eingebildeten Reichthum zu verschleudern; daß ein nationaler Handel weislich mehr zum Vortheil des Publikums, als einzelner Personen, eingerichtet sein sollte; daß dieser Entwurf aber gerade das Gegentheil sei; denn wenn die Südseeactien auf 300 pCt. bleiben sollten, so würden die alten Actionäre über 30 Mill. gewinnen, während das Publikum sich mit dem Viertheil dieser Summe würde begnügen müssen; daß, obgleich keiner von den Vorschlägen der beiden Gesellschaften anzunehmen, doch derjenige der Bank von England vorzuziehen sei, da sie deutlich erkläre, was sie den langen Annuitäten in ihrem Fonds geben wolle; wenn aber nichtsdestoweniger die Vorschläge der Südseegesellschaft angenommen werden sollten, so sollte das Steigen ihrer Actien eingeschränkt werden, damit die Actienkrämerei keine so gefährlichen Folgen habe.

Trotz dieses Widerspruchs ging die Bill auch durch das Oberhaus. Zur Ausführung ihrer großen Entwürfe wurde die Südseegesellschaft durch einen zweiten Parlamentsbeschluß ermächtigt, neue Schatzkammerscheine bis zum Belauf einer Million auszugeben, und das Capital zu Rückzahlung der Staatsschulden in 4 Actienemissionen zu erheben. Die Compagnie wurde ferner ermächtigt, Nachzahlungen von den Actionären einzufordern, Subscriptionen selbst zu eröffnen, einlösbare Annuitäten zu bewilligen oder durch alle solche Mittel Capital zu erheben, welche ihre Generalversammlungen genehmigen würden.

Die Gesellschaft verpflichtete sich nun, den Inhabern der langen Annuitäten den Kaufpreis von 20 Jahren und denen der kurzen Annuitäten den Kaufpreis von 14 Jahren zurückzuerstatten. Dieser Preis war höher, als die Rentenbesitzer im offnen Markte erhalten hätten, allein der Schwindel bestand darin, daß die Gesellschaft in Betreff der Papiere, welche sie diesen in Tausch gab, an keinen Cours gebunden war. Die ganze Kaufsumme dieser Annuitäten betrug 15,118,072 Pfd. Sterl., die einlösbaren Schulden in der Schatzkammer und Bank, die 5 pCt. Zinsen trugen, beliefen sich auf 11,779,660 Pfd. und die 4procentigen auf 4,766,821 Pfd.,

so daß, wenn alle die erwähnten öffentlichen Schulden, die auf 31,664,554 Pfd. Sterl. stiegen, wären zurückgezahlt worden, das Stammcapital der Südseegesellschaft auf 43,411,399 Pfd. Sterl. würde vermehrt worden sein.

Die Directoren der Südseegesellschaft eröffneten die erste Subscription auf 200,000 Actien der neuen Emission zum Cours von 300 pCt. Obgleich man schon im Jahre 1720 war, und das abschreckende Beispiel der Mississippi-Gesellschaft in Frankreich vor sich hatte, stiegen die Actien doch am ersten Tage schon auf 325 pCt., und der Zudrang, selbst von Standespersonen, zu dieser Unterzeichnung war so groß, daß sie bis auf 2,250,000 Pfd. Sterl. vermehrt wurde. Während die alten Actien zum Cours von 60 verkauft worden waren, standen die der neuen Emission jetzt schon auf 34 pCt.

Bereits schien dieser ungerechtfertigt hohe Coursstand der Habsucht der agiotirenden Verwaltungsräthe nicht zu genügen. Man fing an, die Actien durch weitere künstliche Mittel zu treiben, und setzte in der nächsten Generalversammlung die halbjährige Dividende auf 10 pCt., sowohl für die neuen, wie für die alten Actien fest. In derselben Generalversammlung wurde, um den Börsenhandel zu erleichtern, beschlossen, die Actien der Gesellschaft bis auf 500,000 Pfd. zu 5 pCt. auf 4 Monate zu beleihen, welche Summe bis auf 900,000 Pfd. ausgedehnt wurde. Zugleich wurde auch an der Londoner Börse das Prämiengeschäft eingeführt, und, um die Actien noch mehr zu heben, die Agenten mit bedeutenden Mitteln ausgerüstet. Durch solche und ähnliche Maßregeln war das Publikum bald genügend bearbeitet, so daß es eifrig nach weiteren Actienemissionen verlangte. „Die Raserei,“ sagt Anderson, „war schon so hoch gestiegen, daß der bloße Entschluß des Verwaltungsrathes, die uneinlösbar gebliebenen Annuitäten ihrem Capital einzuverleiben, viele von den Eigenthümern solcher Annuitäten bewog, dieselben sofort in dem Hause der Südseegesellschaft zu deponiren und blindlings auf die neue Emission zu unterzeichnen, ehe sie wußten, welche Bedingungen sie dafür haben sollten. Am 30. April wurde eine zweite Geldunterzeichnung für eine Million Actien zum Cours von 400 pCt. aufgelegt. Auch diese Subscription ward bis

auf eine Million 500,000 Pfd. vermehrt. Am 19. Mai wurden die Bedingungen für die Rückzahlung der uneinlösbaren langen und kurzen Annuitäten verkündigt. Diese Bedingungen waren im Verhältniß zum Schwindel jener Zeit noch ziemlich einträglich, wenn den Unterzeichnern ein unmittelbarer Einfluß bei der Verwaltung des ihnen rückerstatteten Fonds wäre gestattet worden. Allein dies war nicht die Absicht der „Kabale", wie man jene Finanzconspiration von Ministern und Geldleuten zur Ausbeutung des Privatpublikums nannte. Den Unterzeichnern wurden 6 Tage Frist gewährt, um die Genehmigung oder die Verwerfung der Bedingungen zu erklären.

Da aber bereits am 25. Mai die Actien über 500 pCt. gestiegen waren, so ließen sich sämmtliche Annuitäten-Inhaber zur Genehmigung verleiten. Bereits fing die Raserei an, alle Stände zu ergreifen; die Menschen wurden von einer unmäßigen Gewinnsucht ergriffen und stürzten, gerade wie in Frankreich, mit allem Eifer in ihr eigenes Verderben. Auch an der Londoner Börse steigerte sich der Handel in Südsee-Actien zum Spiel, und da Jeder in der Hoffnung des Gewinnes zu kaufen suchte, so trieben sie die Course bald auf eine fabelhafte Höhe. Wie in Frankreich Law die einflußreichste und angesehenste Person nach dem Staatsoberhaupte geworden war, so wurden die Directoren und Verwalter der Südseegesellschaft von oben und unten mit Auszeichnungen überhäuft, und einige der Ersteren sogar zur Baronetswürde erhoben.

In Change Alley, dem Londoner Börsenplatz, sah es bald aus wie in der Rue Quincampoix in Paris. Das Gedränge von Leuten aus allen Ständen, von Jungen und Alten, Vornehmen und Geringen, beiderlei Geschlechts war fast widerlich. Die Aufregung, welche sich des Publikums bemächtigt hatte war so groß, daß die Course der Südseeactien enorme Schwankungen erfuhren. Am 2. Juni 1720 bis auf 890 gestiegen, fielen sie, da dieser hohe Preis am folgenden Tage viele Verkäufer nach der Börsengasse brachte, noch vor Abends auf 640, um bis zum 6. wieder auf 820 zu steigen.

Zwar suchte Archibald Hutcheson durch gründliche Berechnungen den Leuten die Augen zu öffnen, auch fielen die Actien in Folge davon, und weil Viele genöthigt waren, von ihren Papieren

zu verkaufen, um die zweite Einzahlung leisten zu können, wieder auf 710 herab, allein die Verwaltung machte große Gegenanstrengungen, indem sie Südseeactien bis zum Cours von 400 mit starken Summen belieh.

Da durch dieses in neuerer Zeit auch in Deutschland vielfach nachgeahmte Manöver nicht allein die Zahl der Stücke vermindert, sondern auch die Borger mit Mitteln versehen wurden, noch mehr zu kaufen, so stieg der Cours wieder fast auf 800, und die Kabale wagte es, mit einer dritten Actien-Emission von 5,000,000 Pfd. zum Cours von 1000 in zehn Zahlungsraten von 100 Pfd. jede hervorzutreten. Von den 5,000,000, welche für die erste Emission abgetragen waren, lieh die Gesellschaft an einem Tage 3 Millionen aus, um den Actienhandel mit baarem Gelde zu versehen. In Folge dieses Börsenspiels stiegen die Actien der Südseegesellschaft bis auf 1050. „Kaum war in Altengland mehr ein Hirn," sagt ein alter Finanzmann, „das noch die Chancen berechnete." Der Südseeactien-Schwindel zog auch die beiden anderen Hauptgesellschaften nach sich, so daß die Papiere der ostindischen Gesellschaft auf 445 und die Bankactien auf 260 stiegen. Man berechnet, daß durch diese erhöhten Preise der Gesammtwerth dieser Papiere und der Effecten einer Menge größerer und kleinerer Unternehmungen, welche dieser Schwindelperiode ihr Dasein verdankten, und von der wir eine Anzahl weiter unten namentlich aufführen werden, um Johanni 1720 auf etwa 500 Millionen Pfd. Sterling sich belief oder fünfmal mehr als alles damals in Europa coursirende baare Geld.

Während gleichzeitig die Gewerbe verlassen oder vernachlässigt wurden und alles dem Papierhandel zuströmte, schritt die Südseegesellschaft zur weiteren Convertirung der uneinlösbaren Annuitäten, sowie der einlösbaren Schulden, welche im Ganzen über 15 Millionen Pfd. Sterling betrugen und für die Südseeactien im Course von 800 emittirt wurden.

Während die Directoren der Südseegesellschaft übermäßiges Beleihen ihrer eigenen Actien und andere Mittel anwandten, um die Stockjobberei zu unterstützen und den Cours der ersteren auf ihrer künstlichen Höhe zu erhalten, tauchte eine Unzahl anderer Schwindel-Projecte — bubbles (Blasen) — auf, welche das

Publikum in fortwährender Aufregung erhielten. Gleich der Rue Quincampoix zu Paris war auch Change Alley, sowie die benachbarten Kaffeehäuser täglich von Morgens bis Abends voll von Leuten, die sich mit solchen „Seifenblasen“ abgaben. Viele von diesen hatten alte verfallene Freibriefe (Concessionen), worauf sie große Subscriptionen annahmen, auf die Ausführung von Unternehmungen, wozu sie kein Recht hatten. Andere schoben ihren alten, zu ganz anderem Zwecke ertheilten Concessionen neue Projecte unter, noch Andere gaben sich gar nicht die Mühe, auf Concessionen Anspruch zu machen, sondern beschwindelten das Publikum auf eigne Faust. Das Schlimmste dabei war, daß solche Industrieritter vorzugsweise auf das zahlreiche, weniger bemittelte Publikum speculirten, welchem die Actienbeträge der Südseegesellschaft zu hoch waren, das aber doch an dem verwegenen Glückspiel Theil nehmen wollte. Da war ein Project zur Versicherung von Schiffen und Waaren, auf das eine Million Pfd. unterzeichnet wurde; ein anderes zur Errichtung einer Groß-Fischerei-Gesellschaft, das von sieben Peers des Reichs und vielen Kaufleuten protegirt wurde; ein drittes zur Ausbeutung von Erzgruben, bei welchen sämmtlich die nämlichen Personen als Gründer figurirten und auf die 500,000 bis über 1 Million Pfd. Sterling gezeichnet wurden. Zu gleicher Zeit wurde das Parlament um die Ertheilung von Concessionen bestürmt. Am 8. Januar 1720 z. B. suchten 3 englische Peers, ein irländischer Peer, 2 Bischöfe nebst vielen vornehmen Herren und Kaufleuten um die Concession nach, Landgüter in Großbritannien anzukaufen und zu verbessern, Leibesrenten zu ertheilen und das Leben zu versichern. Es waren bald 1,200,000 Pfd. gezeichnet. Da das Unternehmen auf zu heftigen Widerstand stieß, so kauften die Gründer für 7000 Pfd. einen alten, unter Karl II. ausgestellten Freibrief „der Gesellschaft zur Erhöhung des Themsewassers in den York-Gebäuden“, unter welcher Firma sie ihr Project durchzuführen suchten. Zwei Assecuranzgesellschaften mit je 1½ Million Pfd. Sterling wurden gegen das Versprechen concessionirt, je 300,000 Pfd. zur Tilgung der Schuld der königlichen Civilliste zu zahlen.

Als die Gefahr dieser Fluth von Schwindelprojecten endlich die Aufmerksamkeit und Besorgniß einflußreicher Patrioten erweckte,

wurde eine Parlamentsacte — die sogenannte Bubblesacte — durchgesetzt, welche dem Schwindel Einhalt thun sollte, und alle Unternehmungen, welche nach Johanni 1718 unter falschen Vorwänden und auf verfallene Concessionen gegründet worden waren, für nichtig erklärte. In der genannten Acte heißt es: „Da seit dem 24. Juni 1718 in London und anderen Gegenden des Reichs, wie auch in Irland Projecte von mancherlei Art eingeführt worden sind, die offenbar zum gemeinschaftlichen Schaden der Unterthanen gereichen, da deren Erfinder unter dem falschen Vorwande des allgemeinen Besten sich angemaßt haben, zu öffentlichen Unterzeichnungen aufzufordern, und unvorsichtige Personen verleitet haben, zu solchen Unternehmungen große Summen zu unterzeichnen, wobei sie zwar nur kleine Theile derselben bezahlen, die sich aber doch im Ganzen auf große Summen belaufen; in Erwägung, daß Viele als privilegirte Gesellschaften sich gebaren, indem sie Actien übertragen u. s. w.; in Erwägung, daß Andere unter Concessionen handeln, die zu ganz anderen Zwecken ertheilt worden sind, daß wieder Andere hinter veraltete Freibriefe sich verstecken, die durch den Nichtgebrauch oder den Mißbrauch ungültig geworden sind; daß fast alle Projecte betreffen, welche das Gewerbe, den Handel und die Wohlfahrt des Volkes gefährden, werden zur Abstellung und Verhinderung dieser gefährlichen Kunstgriffe alle dergleichen Unternehmungen und Versuche, sowie alle im Interesse derselben vorgenommenen Unterzeichnungen, Quittungen, Zahlungen, Verschreibungen und Uebertragungen auf immer für null und nichtig erklärt, und Solche, die entweder für sich oder als Makler handeln, mit einer Strafe von 500 Pfd. bedroht."

Obgleich man das Vorbot wiederholt einschärfte, wurde dem wahnsinnigen Treiben doch nur auf einige Tage Einhalt gethan. Trotz aller Verbote wucherte die Agiotage bald wieder mehr als jemals. Trotzdem daß der Mississippi-Schwindel in Paris soeben zusammbrach, zog man aus diesem verhängnißvollen Beispiel keine Lehre. Wie in der Rue Quincampoix wurden die Course täglich höher getrieben, und da hierdurch eine Zeitlang Jeder gewann, so wuchs der Zudrang fortwährend mit der Gewalt einer Lawine. Arbeit und Industrie stockten täglich mehr, täglich nahmen Ueppigkeit

und Verschwendung mehr überhand. Von Morgens bis Abends war Change Alley vollgepfropft von Leuten, welche in wirrem Gedränge und Gewoge sich den Weg versperrten und mit beständigem Geschrei und Gezänke Südseeactien und „Seifenblasenantheile“ verschacherten. Kein Tag in der Woche verging, ohne daß in allen Zeitungen neue Projecte durch prächtige Anzeigen empfohlen, erstaunlich herausgestrichen und zu Unterzeichnungen angelockt wurde. Auf die eine waren 6 Pence, auf die anderen 1 Schilling per Cent, auf die andere nur 1 Schilling per Mille einzuzahlen. Einige von den unbekannten Buchhaltern bei diesen Unterzeichnungen waren, wie der Chronist erzählt, nachdem sie die erste Einzahlung bei der Subscription eingenommen hatten, verschwunden, und die Unterzeichnungsbücher mit ihnen, denn sie hatten den Platz nur für einen Tag gemiethet. Projecte, auf die 10 Schilling per Cent bezahlt wurden, waren schon von angeseheneren Personen befördert. Standespersonen beider Geschlechter waren tief in viele dieser „Seifenblasen“ verwickelt; denn die Habsucht, die Gier nach Gewinn hatte alle Classen der Bevölkerung ohne Maßen ergriffen. „Die Herren,“ erzählt ein Zeitgenosse, „kamen nach den Wein- und Kaffeehäusern, um ihre Makler aufzusuchen, und die Damen fanden sich in den Läden der Putzmacherinnen und Galanteriehändler zu demselben Zwecke ein. Als die Verblendung bis aufs Höchste gestiegen war, durfte ein unverschämter Betrüger nur auf einige Stunden ein Zimmer in irgend einem Kaffeehause oder in einem anderen Hause in der Nähe von Change Alley miethen und Subscriptionen auf irgend etwas, das Handel, Industrie oder irgend eine angebliche Erfindung betraf, die derselbe entweder im eignen Gehirn frisch ausgebrütet, oder von anderen Projectenmachern gestohlen hatte, eröffnen, und wenn er die Sache Tags zuvor genügend in den Zeitungen angekündigt hatte, so konnte er in wenigen Stunden Unterzeichner zu einer oder mehreren Millionen des erdichteten Fonds finden. Unter diesen „Bubbles“ waren manche so handgreiflich falsch, daß sie nicht den geringsten Schein der Möglichkeit für sich hatten. Die Verblendung war so stark, daß man es wagte, ein Project in den Zeitungen mit den Worten anzukündigen: „Zur Unterzeichnung von 2 Millionen zu einem gewissen

vielversprechenden Unternehmen, dessen Zweck man später bekannt machen werde.“ Ein Zeitgenosse erinnert sich noch eines dieser sogenannten „Erdkugelscheine“, der in Change Alley für 60 Guineen und darüber verkauft wurde und der doch nur aus einem viereckigem Stück einer Spielkarte bestand, auf welchem der Abdruck eines Siegels in Wachs war, das Zeichen des Weinhauses zur „Erdkugel“ in der Nachbarschaft darstellend, ohne Namensunterschrift und nur mit dem Motto oder der Inschrift des „Segeltuchscheins“ versehen, denn es sollte den Besitzern desselben künftig erlaubt sein, sich zu einer neuen Segeltuchfabrik zu unterzeichnen, die von einem Mann entworfen war, von dem man damals wußte, daß er großes Glück gemacht habe, obgleich er nachher in Noth und Schande gerieth. „Eine Bergwerksgesellschaft,“ erzählt J. Francis, „zeichnete sich durch die Erhabenheit ihrer Gesinnungen aus. Ihre Statuten bestimmten, daß keiner der Directoren mehr als 200 Actien besitzen dürfe, daß alle anderen Actien dem Publikum zur Verfügung gestellt würden, und daß in allen Beziehungen die größte Ehrlichkeit walten müsse. Allein mit guten Vorsätzen ist der Weg zur Hölle gepflastert. Tausende von Actien wurden unter den Verwaltungsräthen getheilt. Die Directoren und Agenten der Compagnie dispensirten sich von den Einzahlungen. Sie beauftragten Makler 1000 Actien zu kaufen, welche mit dem Gelde der Gesellschaft bezahlt wurden. Die Course stiegen. Die Actien wurden mit Agio wieder verkauft. Eine Untersuchung über den Werth der Gruben, die um 11,000 Pfd. erworben waren, ergab, daß sie kaum 400 Pfd. werth waren. Andere Gruben wurden mit über 100,000 Pfd. bezahlt und stellten sich nachher als ganz werthlos heraus.“ Aehnliche Vorgänge gab es damals in Menge: Eine Gesellschaft forderte zur Theilnahme an einem Unternehmen von großem Vortheile auf, aber Niemand dürfe wissen, was es ist. Jeder Subscribent, der 2 Pfd. Sterling per Actie deponire, solle zu 1000 Pfd. per annum berechtigt sein. In 5 Stunden waren 2000 Pfd. Sterling in den Händen der Unternehmer deponirt. Noch eine andere Gesellschaft forderte auf zur Subscription für eine neue Ausführung des perpetuum mobile. Auch die Spaßvögel machten sich über die Thorheit des Publikums lustig. Ein angeb-

liches Bureau wurde in Change Alley eröffnet, um Unterzeichnungen auf eine Million entgegenzunehmen. Der Zweck war nicht angegeben. Dennoch stürmten die Leute herbei, um 5 Schilling auf jedes 1000, das sie unterzeichneten, zu zahlen, in der vollen Meinung, daß sie ihr Glück machen würden. Nachdem eine bedeutende Summe gezeichnet war, wurde eine Ankündigung veröffentlicht, in welcher die Leute aufgefordert wurden, ihr Geld ohne Abzug wieder zu holen, da man blos habe sehen wollen, wie viel Narren an einem Tag gefangen werden könnten. Ein anderer Witzbold machte sich über das Publikum mit folgendem Inserat in einer Zeitung lustig:

„An einem gewissen (erdichteten) Orte werden am nächsten Dienstag die Bücher zur Unterzeichnung von 2 Millionen geöffnet werden zu einer Erfindung, um Sägspäne zu schmelzen und daraus gute Bretter ohne Ritzen oder Spalten zu gießen."

Diese Scherze waren für die Thorheit des Publikums in der That recht bezeichnend, denn viele der damals unternommenen Schwindeleien waren so aberwitzig, daß man kaum von Kindern die Naivität hätte erwarten dürfen, daran zu glauben. Allein auch solche fanden Beifall und wurde viel Geld dabei verloren und gewonnen. Indessen waren doch Manche von den Unterzeichnern selbst weit davon entfernt, diese Projecte für ausführbar zu halten. Ihnen kam es nur darauf an, die Interimsscheine bald auf Agio zu treiben und sie dann rasch wieder an Leichtgläubigere zu verkaufen. Die ersten Käufer fanden bald zweite Käufer zu noch höheren Preisen; da fortwährend neue Gimpel aus allen Theilen des Landes herbeiströmten. Und so groß war das Gedränge in Change Alley, daß dasselbe Papier in dem einen Ende der Gasse 10 pCt. theurer verkauft wurde, als an dem anderen.

Diese Beispiele aus hundert andern sind hinreichend, um zu zeigen, von welcher Raserei das Publikum in jener Periode ergriffen war.

Zur Warnung für die Nachkommenschaft hat ein Zeitgenosse ein Verzeichniß der hauptsächlichsten Schwindelprojecte der damaligen Zeit angefertigt, das wir für interessant genug halten, um es unseren Lesern mitzutheilen.

		Erstes Geld, das dafür bezahlt oder schuldig geblieben war. Pfd. St.	Höchste Preise i. J. 1720. Pfd. St.
J. E. 1720.	1) Südseeactien.	100 — —	1000 — — (Grosse Corporationen.)
	Ditto 1ste Geldunterzeichnung zu 300 pCt.	120 — —	750 — —
	Ditto 2te ditto zu 400 pCt.	80 — —	600 — —
	„ 3te „ „ 1000 „	100 — —	440 — —
	„ 4te „ „ 1000 „	200 — —	245 — —
	2) ostindischer Fonds (3,200,000 Pfd.) . . .	100 — —	445 — —
	3) Bank von Holland (damaliges Capital von 5,559,995 Pfd. 14 Schill. 8 Stüber).	96. 13. $5\frac{1}{2}$	260 — —
	Anmerk. Dies war das nominale oder transferable Capital der Bank; und doch war die Regierung derselben wirklich nicht mehr schuldig als 5,375,027 Pfd. 17 Sch. $10\frac{1}{2}$ St. (bis zum Jahr 1722, da sie 4 Mill. von der Südseegesellschaft erkaufte), wodurch 100 Pfd. Bankfonds, die das Publikum schuldig war, jetzt in der That nicht mehr waren, als 96 Pfd. 13 Sch. $5\frac{1}{2}$ St., so daß der ganze erhöhete Werth aus dem verschiedenen Gewinn des Bankirens entstand und entstehen mußte		200 — —
	4) Königl. afrikanischer Fonds (das alte Capital 400,000 Pfd., das neue 1,600,000 Pfd.)	23 — —	440 — —
	5) Die Millionenbank (500,000 Pfd.)	100 — —	305 — — (Zweifelhafte Concession.)

J. E. 1720.	Erstes Geld, das dafür bezahlt oder schuldig geblieben war. Pfd. St.	Höchste Preise i. J. 1720. Pfd. St.
6) Gesellschaft der Yorkgebäude (1,200,000 Pfd.) .	10 — —	
7) Lustriene-Gesellschaft (1000 Antheile, die man 1,200,000 Pfd. schätzte und die keinen Heller werth waren)	$5^1/_2$ d. Anth.	120 d. Anth.
8) Englische Kupfergesellschaft	5 „	105 „
9) Wally's Kupfergesellschaft (die nichts werth war) . .	$4^1/_8$ pCt.	95 pCt.
10) Königl. Fischerei-Gesellsch.	10 „	25 „

(NB. Da das Capital der Hudsonbucht - Gesellschaft nur etwa 110,000 Pfd. war, so ließen sich so wenige darin ein, daß man nicht wußte, wie hoch ihr Preis damals war.)

Man bemerke auch, daß außer den großen legalen Gesellschaften, deren Stocks insgemein in der Change Alley verhandelt werden, es einige gab und noch gibt, deren Capitalien zu klein sind, um dahin zu kommen, und die daher nur wenig im Preise verschieden sind; dergleichen sind

11) Die Gesellschaft vom neuen Fluß.

J. E. 1720.		Erstes Geld, das dafür bezahlt oder schuldig geblieben war. Pfd. St.	Höchste Preise i. J. 1720. Pfd. St.	
	12) Die Londonbrücke-Gesellsch.			Aufgehörte Gesellschaften.
	13) Die Schadwell- } Wasser-Gesellschaft.			
	14) Die Hampstead- } Wasser-Gesellschaft.			
	15) Die Southwark- } Wasser-Gesellschaft.			
	16) Die Chelsea- } Wasser-Gesellschaft.			
	17) Die Feuerassecuranzkammer. Ingleichen verschiedene von den veralteten Corporationen mit einem vereinigten Fonds, die so sehr gesunken und verlassen waren, daß ihr Fonds um diese Zeit gar keinen Preis hatte; dergleichen waren			
	18) Die Gesellschaft der Erzgruben-Unternehmer von England.			
	19) Die Degenklingen-Gesellsch.			
	20) Die Stricker-Gesellschaft.			
	21) Die mildthätige Gesellschaft zu Pfändern.			
	22) Um den Fluß Douglas schiffbar zu machen	5 d. Anth.	20 d. Anth.	Locale und besondere Projecte
	23) Um frisches Wasser nach Liverpool zu leiten . .	10 „	250 „	
	24) Zu den Temple-Mills-Messing-Werken . . .	10 „		
	25) Zu Fischteichen, um frische Fische zur See nach London zu bringen (von Richard Steele)	160 der Antheil, ehe einiges Geld bezahlt wird.		

J. E. 1720.		Erstes Geld, das dafür bezahlt oder schuldig geblieben war. Pfd. St.	Höchste Preise i. J. 1720. Pfd. St.
26)	Die Harburger Gesellschaft um den Handel dahin zu ziehen, und zu einer Lotterie daselbst, 1,500,000 Nominal-Capital	15 pCt.	120 pCt.
27)	Pukles Schießmaschine mit Namen: die Schutzwehr .	4 d. Anth.	8 für ditto.
28)	Eine andere Harburger Unterzeichnung (v. Berges), aus welcher nichts ward.		
	Projecte oder Bubbles, die zu ihrer Bevollmächtigung weder einen Freibrief, noch eine Parlamentsacte hatten; von welchen keine unter einer Million waren und einige bis auf zehn Millionen gingen. Sehr viele derselben erinnert sich der Verfasser dieser Aufstellung noch sehr genau, so ungereimt und unwahrscheinlich sie auch jetzt Manchen, die die Verblendung dieses Jahres nicht kennen, vorkommen mögen.		
29)	Die Orkneyfischerei . .	25 d. Anth.	250 d. Anth.
30)	Die Erdkugelscheine (um zu der einen oder andern Zeit einem Projecte wegen einer Segeltuchfabrik zu unterzeichnen)		70 d. Anth.

J. E. 1720.		Erstes Geld, das dafür bezahlt oder schuldig geblieben war.	Höchste Preise i. J. 1720.
		Pfd. St.	Pfd. St.
31)	Um Frachtschiffe zu bauen	1 d. Anth.	15 d. Anth.
	Zum Bau des Hanfes und Flachses im Lande . .	2—6 d. Anth.	1—10 d. Anth.
32)	Ein anderes in Pensylvanien	2—10 „	28 „
33)	Verbesserung des Landes (von Johann Lampert) .	5 „	20 „
34)	Zu einer Wallfischfischerei (von demselben).		
35)	Nationalerlaubnißscheine zu einer Fischerei (von Georg Jamas), 50,000 Erlaubnißscheine, jeder zu 6 Pfd. .	5 „	60 „
36)	Salz, das zu Holyhead gemacht werden sollte (2 Mill.)	5 „	15 „
37)	Zu einer Niederlassung in den Bahama-Inseln (zu diesem Project waren schon wirklich 6000 Pfd. bezahlt worden, wobei viele angesehene Personen Schaden litten, wie aus ihrer Bittschrift an das Parlament im Februar 1723 zu ersehen war, die aber verworfen ward, weil man sonst, zur Abhelfung solcher Beschwerden, unendlich viel dergleichen Bittschriften würde eingereicht haben).		
38)	die sogen. große Fischerei	10 d. Anth.	5 d. Anth.
39)	Eine Schiffgesellschaft . .	1 „	3 „
40)	Westley's Auctionen zum Ein- und Verkauf der Actien	7, 10 d. Anth.	100 „

J. E. 1720.		Erstes Geld, das dafür bezahlt oder schuldig geblieben war. Pfd. St.	Höchste Preise i. J. 1720. Pfd. St.
41)	Allg. Assecuranz gegen Feuerschaden (1,200,000 Pfd.) .	2,6 d. Anth.	8 Anth.
42)	Die kgl. Börsenassecuranz-Gesellsch. (500,000 Pfd.), die man zu 2,500,000 Pfd. schätzte	verschiedene Zahlungen.	250 pCt.
43)	Die Londoner Assecuranzgesellschaft, 36,000 Anth., jeder von 12 Pfd. 10 Schilling, die man ehemals 3,600,000 Pfd. schätzte .	ditto	175 d. Anth.

Einige von diesen benannten Bubbles wurden, wie wir sehen können, für mehr als sechsmal mehr Geld, als dafür bezahlt war, verkauft; andere wurden fast ebenso hoch, und alle insgesammt schändlich und rasend getrieben. Wir würden kein Ende finden, wenn wir die Preise von vielen andern aufsuchen wollten, die nur Embryonen von wenigen Tagen waren, ob sie gleich viele unvorsichtige Menschen in's Verderben zogen. Wir wollen uns daher begnügen, von denselben folgendes bloßes Namensverzeichniß anzuführen.

Fischereien.

J. E. 1720.

44) Cawoods Nord-Fischerei.
45) Britische Fischerei.
46) Eine königliche Fischerei (für 10 Mill.)
47) Zwei andere grönländische oder Wallfisch-Fischereien.
48) Eine große amerikanische Fischerei.
49) Garraways oder Pillans Fischerei.
50) Die freie Fischerei.
51) Eine Korallen-Fischerei.

J. E. 1720.

52) Die Trümmer, die an der irländischen Küste aufgefischt werden sollten.
53) Eine andere grönländische Fischerei.
54) Orkney-Fischerei.

Salz.

55) Ein anderes Salz-Project (außer dem bereits erwähnten).
56) Steinsalz-Project.
57) Salpeter zu machen.
58) Salzpfannen in Holy-Island (zwei Millionen).

Assecuranzen.

59) Sadlers Hall-Assecuranz (die hernach mit der Assecuranz der königlichen Börse vereinigt ward).
60) Assecuranz von Pferden und Rindvieh (2 Mill.)
61) Assecuranz und Verbesserung der Vermögensumstände der Kinder.
62) Assecuranz der Häuser und Güter in Irland (mit einem englischen Grafen an der Spitze derselben).
63) Assecuranz des Verlusts von Bedienten.
64) Die freundschaftliche Gesellschaft zu Assecuranzen.
65) Die sogenannte britische Assecuranz.
66) Shales Assecuranz.
67) Assecuranz gegen Diebstahl und Räuberei.
68) Ditto zur Sicherung des Solds der Seeleute.
69) Zur Verfertigung der Feuermaschinen.

Geld-Uebermachungen.

70) Allgemeine Uebermachung und Assecuranz der Schulden.
71) Stogdons Uebermachungen.

Wasser-Gesellschaften.

72) Eine Maschine, um frisches Wasser in die Stadt Deal in Kent zu führen.

J. E. 1720.

73) Ein Project, um das Wasser durch einen neuen Kanal von St. Albans nach London zu leiten.

74) Ein anderes von Rickmannsworth nach London.

75) Das Salzwasser süß zu machen.

Zucker.

76) Zur Läuterung des Zuckers.

77) Den groben Zucker ohne Feuer zu bleichen, oder zu weißen.

78) Hospitäler für uneheliche Kinder zu bauen.

Amerika.

79) Die Insel Santa Cruz anzubauen.

80) Zum Anbau der Insel Blanc und Sal-Tortuga.

81) Zum Handel nach dem Fluß Oronoko.

82) Zum Handel nach Neu-Schottland (2 Mill.).

83) Zum Handel nach den Gold-Inseln (von Robert Montgommery).

84) Zum Handel und zur Einfuhr der Schiffgeräthe von Neu-Schottland und Virginien.

85) Zum Handel mit Wallnußbäumen von Virginien (2 Mill.).

86) Zum Handel mit Hanf und Flachs aus Pennsylvanien.

87) Zum Handel mit Bieberfellen (2 Mill.).

88) Zum Handel mit Pech und Theer aus Amerika und Schottland.

89) Zum Handel und zur Ein- und Ausfuhr des Tabaks (4 Mill.).

Gebäude.

90) Zum Aufbau und Ausbesserung der Häuser in England.

91) Zum Ankauf des Bodens, um London ferner anzubauen.

Ländereien.

92) Zur Verbesserung der Ländereien.

93) Zur Verbesserung der Ländereien in Großbritannien (4 Mill.).

94) Zur Verbesserung der Ländereien in Flintshire (1 Mill.).

J. E. 1720.

95) Zur Verbesserung der Pferdezucht, Kirchenländer etc.
96) Zum Pflanzen der Färberröthe.
97) Zur Verbesserung der Gärten.
98) Zum Ankauf und zur Verbesserung der Ländereien.
99) Ein Projekt zu einem königlichen Landhause in Essex.
100) Ein Projekt wegen der Marschländer in Lincolnshire.
101) Ein Projekt zur Verbesserung des Ackerbaues und der Viehzucht.
102) Ein anderes wegen der Pferdezucht.
103) Ein anderes zum Ankauf verfallener Güter (von Ritter Jakob Haller) mit 1,200,000 Pfd., die unterzeichnet wurden.
104) Zum Kornhandel.
105) Eur Errichtung der Drehkreuze und Werfte.
106) Zum Hopfenhandel.
107) Zur Erbauung der Schiffe gegen die Seeräuber.
108) Zum Ankauf der Schiffgeräthe und Lebensmittel für die königliche Flotte.

Oel-Bubbles.

109) Ein Oel-Patent nebst Land-Sicherheit.
110) Rüböl nebst Unterzeichnung.
111) Buchenöl (Aaron Hills Projekt).
112) Zum Oelpressen aus Mohnsamen.
113) Zum Oelpressen aus den Körnern der Sonnenblumen.
114) Zum Oelpressen aus Rettigsamen.
115) Zum Kornhandel.
116) Zum Malzdörren mit heißer Luft.
117) Zur Verbesserung der Malzgetränke (4 Mill.).
118) Zur Verbesserung des Soldes für die Seeleute.
119) Zur Verfertigung der verzinnten Bleche oder weißen Eisenbleche. Diese Waare ist seit dem Jahre 1720 in Monmouthshire und an andern Orten in England zu einer großen Vollkommenheit gebracht, welche man vorher ganz aus Deutschland erhielt. Die englischen verzinnten Bleche sind auch von größerer Schönheit und Dauer als die fremden

J. E. 1720.

Wegen der Häfen und Flüsse.

120) Zur Ausbesserung des Hafens von Morrison.

121) Für eine Maschine zur Einladung des Ballasts.

122) Um den Fluß Dea in Cheshire schiffbar zu machen.

123) Ditto wegen des Flusses Douglas.

124) Die Straßen von London zu reinigen und zu pflastern (2 Mill.).

Um London mit allerhand Nothwendigkeiten zu versehen.

125) Mit Steinkohlen.

126) Mit Hornvieh.

127) Mit Heu und Stroh.

128) Mit Straßenpflaster (2 Mill.).

129) West's Erlaubnißscheine zum Einkauf und Verkauf der Stocks.

Hanf, Flachs und die daraus verfertigten Waaren.

130) Zum Anbau des Hanfes und Flachses in Schottland und Irland und zur Verfertigung der Segeltücher, Tauwerke.

131 u. 132) Zwei andere verschiedene Unterzeichnungen zur Segeltuchfabrikation.

133) Für die Manufacturen des Kammertuchs und feiner Leinwand.

134) Segeltuch in Irland.

135) Für die Manufacturen von seidenen und baumwollenen Zeugen.

136) Zum Fortbringen der Seidenwürmer.

137) Ein anderes Projekt zum Pflanzen der Maulbeerbäume und zur Zucht der Seidenwürmer in dem Park von Chelsea. (von dem Ritter Richard Manningham), woselbst wirklich 2000 Stück von solchen Bäumen gepflanzt und viele große und kostbare Gebäude errichtet wurden, von welchen man jetzt kaum noch die Ueberbleibsel sieht.

J. E. 1720.

138) Nesseltuch zu machen.

139) Die Baumwolle und die seidenen und baumwollenen Zeuge zu verbessern.

140) Ein anderes Project zur Verbesserung der Seiden-Manufacturen.

Metalle, Erzgruben und Mineralien.

141) In Großbritannien Eisen und Stahl zu verfertigen.

142) Zur Verbesserung des englischen Eisens und Stahls.

143) Um aus dem Blei Silber zu ziehen.

144) Zur Verbesserung der Zinngruben in Cornwallis und Devonshire.

145) Zur Verwandlung des Quecksilbers in ein geschmeidiges und feines Metall.

146) Zum Schmelzen des Bleis.

147) Zum Stampfen des Bleis.

148) Zur Verbesserung der Woodischen Eisenwerke und Manufacturen.

149) Zur Verbesserung der Bleigruben in Glocestershire.

150) Zur Einfuhr des schwedischen Eisens.

151) Zur Verbesserung des englischen Kupfers und Messings.

152) Zur Verbesserung der Erzgruben in Derbyshire.

153) Zur Verbesserung der Erzgruben in Jamaica.

154) Zur Verbesserung der britischen Alaunwerke.

155) Um das Eisen mit Steinkohlen zu schmieden.

156) Zur Verfertigung des Porzellans und Delfter Waare.

157) Zu Einkauf einer gewissen Anzahl von großen Eselshengsten aus Spanien, um eine größere Gattung von Maulthieren in England fortzupflanzen, zu welchem Ende man Marschländer bei Woolwich kaufen wollte. Ein Geistlicher, der schon lange todt ist, war an der Spitze dieses Bubble's.

158) Zum Handel mit Menschenhaaren.

159) Zum Handel mit flandrischen Spitzen.

160) Zum Mästen der Schweine.

J. E. 1720.

161) Zur Verfertigung des Schnupftabaks.

162) Zum Ankauf oder Wiederherstellung der Güter, die unrechtmäßig zurückgehalten werden.

163) Zu einer besseren Art, die Abtritte auszuleeren oder zu reinigen.

164) Zur besseren Heilung der venetianischen Krankheiten.

165) Zu einer Unternehmung, die zu seiner Zeit bekannt gemacht werden soll, wird eine Unterzeichnung angekündigt und wirklich eröffnet.

166) Zur Einfuhr des Bauholzes aus Deutschland.

167) Zur Einfuhr des Bauholzes aus Norwegen.

168) Zu einem Handel nach des Königs deutschen Staaten.

169) Zur Ausfuhr der britischen Wollmanufacturen, und zur Einfuhr des Kupfers, Messings und Eisens.

170) Zur Verfertigung der Boyen in Colchester.

171) Zur Beschäftigung der Armen (von Lorenz Braddon).

172) Die armen Handwerksleute zu beschäftigen und Kaufleute mit Geld zu versehen.

173) Den Kaufleuten zur Bezahlung ihrer Schulden Geld zu leihen; zur Verschaffung der Sicherheitsleistungen der Regierung, zur Bewilligung der Annuitäten auf Lebenslang und zur Erbauung der Frachtschiffe.

174) Um auf Stocks und Annuitäten Geld zu leihen.

175) Ein anderes Project, um auf Zinsen Geld zu leihen.

176) Ein anderes zur Unterstützung der Arbeitsamen.

177) Zur Verfertigung der Glasflaschen.

178) Zur Verfertigung der Kutschenfenster und Spiegelgläser (2 Mill.).

179) Zur Verfertigung des Pechs, Theers und Terpentins.

180) Zur Verfertigung der Dachrinnen.

181) Zur Verfertigung der Seifen.

182) Zur Verfertigung der Schiffe von Joppa und Castilien.

183) Zur Verfertigung der Manchester-Stoffe, Baumwollen-Zeuge und Zwirnbänder.

184) Zu einer großen Medicin-Apotheke (3 Mill.).

J. E. 1720.

185) Zu einem sich beständig bewegenden Rade (perpetuum mobile).

186) Die Waaren im Zollhause einzuladen.

187) Zum Handel und zur Verbesserung gewisser Waaren dieses Reichs (3 Mill.).

188) Zu einem Handel nach der Berberei (von Israel Jones).

189) Zur Verfertigung der Pappe und des Packpapiers.

190) Ein anderes Project zur Papiermanufactur.

191) Stärke zu machen.

192) Zum Aufbau und Ausbesserung der Häuser in ganz England (3 Mill.).

193) Zur Besorgung der Begräbnisse.

194) Ein anderes Project zum Ankauf und Verkauf der Ländereien und zum Geldleihen auf Zinsen (5 Mill.).

195) Leihbanken zur Unterstützung der Arbeitsamen.

196) Für Solche, die mit Kleidern, Filzhüten etc. handeln.

197) Zur Versicherung und Vermehrung des Vermögens der Kinder.

198) Zur Einfuhr des Oels und anderer Materialien für die Wollmanufacturen.

199) Zur Bezahlung der Jahrgelder an Wittwen etc., mit einem kleinen Disconto (2 Mill.).

200) Zur Beschäftigung der Arbeitsleute etc.

201) Zur Entschädigung der Herren wegen der durch die Bedienten verursachten Schaden (3 Mill.).

202) Bauholz aus Wallis.

Der Schwindel hatte so sehr alle Welt ergriffen, daß sogar der Kronprinz die Erlaubniß gab, seinen Namen an die Spitze einer dieser Gesellschaften zu stellen, und obgleich Walpole ihn damit aufzog, daß das „Prinz Wales Bubble“ in Change Alley feilgeboten werden würde, so zog sich der Prinz doch nicht eher zurück, als bis er 40,000 Pfd. gewonnen hatte. Das allgemeine Geschrei war mit des Dichters Worten:

„Get money, money still
And then let virtue follow, if she will.
This, this the saving doctrine preached to all,
From low St. James's up to high St. Paul;
From him whose quill stands quivered at his ear,
To him who notches sticks at Westminster.“

Die Directoren handelten eifrig mit, so lange der Schwindel in der hausse war, und sie theilten ihren Gewinn großmüthig mit ihren Anhängern. Herzöge und Herzoginnen erhielten ihre Hunderttausende und Staatssecretaire ihre Zehntausende von Pfunden. Jedermann speculirte, Jedermann war voll Jubel:

„Millions of suppliant crowds the shrine attend;
And all degrees before the goddess bend;
The poor, the rich, the valiant and the sage,
And boasting youth, and narrative old age.“

Der Werth aller Artikel stieg, und fabelhafte Preise wurden realisirt.*) Zugleich bemächtigten sich Ideen ganz excentrischer Natur mancher Leute. Zwei Personen, eine Dame und ein Herr, lehnten es ab, weniger als 3 Millionen Pfd. Jedes zu realisiren. Der Herr gedachte, die Krone von Polen dafür zu kaufen, und nicht weniger königlich war die Vision der Dame. Ueber Beide machte sich sogar ein Dichter lustig, und als die „Seifenblase“ platzte und ihre hochstrebenden Wünsche unerfüllt ließ, suchten Beide in den asturischen Bergwerken, was die Südsee Ihnen versagt hatte. Der Marquis von Chandos hatte 300,000 Pfd. im Actienhandel angelegt und der Herzog von New-Castle rieth ihm zu verkaufen, als er den erträglichen Profit von 100 p Ct. machen konnte. Der Marquis war zu habsüchtig, er hoffte eine halbe Million zu machen, der gute Rath wurde abgelehnt, die Panik kam und die ganze Anlage ging verloren. Samuel Chandler, ein angesehener Nonconformistenprediger, wagte sein ganzes Vermögen in dem Schwindel, verlor es und wurde gezwungen, in einem Buchhändlerladen 2 bis 3 Jahre zu dienen, während er fortfuhr, nebenbei seinen geistlichen Pflichten obzuliegen. Der ältere Scraggs gab dem

*) Für eine Wildpretkeule z. B. wurden 3 bis 5 Guineen bezahlt.

Dichter Gay für 1000 Pfd. Südseeactien, und da der Letztere geschickt kaufte, so belief sich sein Gewinn eines Tages bis auf 20,000 Pfd. Er fragte Dr. Arbouthnot um Rath, und dieser drang in ihn, zu verkaufen. Der Poet zweifelte, schwankte und verlor Alles. Der Doctor selbst, der diesen guten Rath ertheilt hatte, war zu unentschlossen, nach seiner eignen Meinung zu handeln, und verlor 2000 Pfd.; doch mit philosophischem Gleichmuth tröstete er sich mit den Worten, er habe nun nur 2000 Paar Stiegen mehr zu steigen. Ein gewisser Thomas Hudson verlor sein ganzes Vermögen, wurde wahnsinnig, und lief sein übriges Leben hindurch als „Zehntausend-Tom“ in London umher, ein Gegenstand des Mitleids und der Mildthätigkeit. Ein Handelsmann, der sein ganzes Vermögen in Südseeactien angelegt hatte, kam in die Stadt, um sie zu verkaufen, als sie den Cours von 1000 erreicht hatten. Bei seiner Ankunft waren sie auf 900 gefallen, er entschloß sich zu warten, die Actien fuhren fort, zu fallen, der Handelsmann fuhr fort, sie zu halten, und wurde, wie er es verdiente, ein ruinirter Mann.

Andere waren glücklicher. Die schöne Behausung von Sir Gregory Page zu Blackheath wurde vom Gewinn aus Südseeactien gebaut. Zwei Schwestern, welche die Südseeactien zu 970 verkauft hatten, legten ihr Geld wieder in Marinescheinen, als diese 25 pCt. unter pari standen, an, und gewannen bedeutend, da dieselben kurz darauf zum Nominalpreis ausbezahlt wurden. Eines Abends spät hielt ein Wagen vor der Thüre des Bankhauses Hankey & Comp.; ein Fremder händigte einem der Eigner der Firma ein sorgfältig versiegeltes Paket zur Aufbewahrung ein. Tage, Wochen, Monate, Jahre verstrichen, aber der Fremde ließ sich nicht mehr sehen. Nach Ablauf des dritten Jahres wurde das Paket in Gegenwart aller Theilhaber der Firma geöffnet, und man war überrascht, 30,000 Pfd. darin zu finden, nebst einem Briefe, welcher angab, daß das Geld im Südseeschwindel gewonnen war, und bestimmte, daß es zur Unterstützung der Armen verwendet werden sollte.

Wie alles unter der Sonne ein Ende nimmt, so hatte auch die Stunde des Südseeschwindels endlich geschlagen. Durch eine seltsame Fügung des Schicksals war es die Direction der Südseegesellschaft selbst, welche das Signal und den Anstoß zum Platzen

der Seifenblase, zum Zusammensturz des ganzen Luftgebäudes gab. Als nämlich die Südseeactien ihre höchste Höhe, einen Cours von beinahe 1100 erreicht hatten, und alle Mittel der Agiotage, dieselben noch weiter hinauf zu treiben, nicht mehr anschlugen, setzte die Direction, welche von dem Wahn befangen war, daß die vielen windigen Privatunternehmungen Ursache der Stockung seien, eine Verordnung durch, mittels deren den Bubbles endlich in allem Ernst ein Ziel gesetzt werden sollte. Diese Verordnung, „scire facias“ genannt,*) schärfte nämlich die gegen die Bubbles erlassene früher erwähnte Parlamentsacte nochmals nachdrücklich ein. Auf höchsten Befehl in der London-Gazette bekannt gemacht, setzte sie die Projectenmacher und Dirigenten aller jener Schwindelunternehmungen oder „Bubbles“ in solchen Schrecken, daß die Schnelligkeit ihres Falles der Größe ihres schwindelhaften Aufschwungs vollkommen gleichkam. Die Course fielen fabelhaft, schneller noch, als sie gestiegen waren, und nach wenigen Tagen waren für keine derselben mehr Käufer zu finden. Die unverschämten Seifenblasen stürzten in ihr ursprüngliches Nichts zurück. Ihre Erfinder verschwanden, und Change Alley war bald wieder eben so leer, als sie kurz vorher gefüllt war. Die Einen waren zu Grunde gerichtet, die Andern schämten sich, ihren Gewinnst einzugestehen, und versteckten sich. — Dies war nur das Vorspiel. Jetzt kam die Reihe an die Südsee-Actien. Nach Bekanntmachung des „Scire facias“, und zur Zeit der General-Versammlung, in welcher die Dividende bestimmt wurde, standen die Actien mit Einschluß der Dividende um Johanni 1720 auf 850. Von dieser Zeit an fielen sie und wurden nur durch die verschiedensten Anstrengungen und Künste der Kabale bis zum 22. August auf 820 gehalten. Nachdem noch eine Einzahlung um diese Zeit geglückt war, ging das Fallen wieder an, und obgleich die Direction die Publikation des scire facias bereute, und, um dessen üble Folgen wenigstens in Hinsicht auf die eignen Actien abzuwenden, dreißig

*) Gewöhnlich versteht man darunter eine gerichtliche Schrift, wodurch Jemand aufgefordert wird, dem Gericht die Ursache anzuzeigen, warum das ausgesprochene Urtheil nicht vollzogen werden könne.

pCt. Dividende für das nächste halbe Jahr festsetzte, auch — mirabile auditu — für die nächsten 12 Jahre nicht weniger als 50 pCt. jährlicher Dividende versprach, so konnte sie den Sturz doch nicht mehr aufhalten.

Am 8. September waren die Südseeactien auf 680 gefallen, am 20. September auf 410. Jetzt ahmte die General-Versammlung auch den Mißgriff Law's nach, daß sie selbst den Preis der letzten Emissionen von 1000 auf 400 herabsetzte. Trotzdem, daß man darauf dem Publikum verschiedene Vorspiegelungen machte, und vorgab, die Bank habe sich bereit erklärt, gegen 4 Mill. Pfd. einlösbare Schulden zu übernehmen (sogenannter „Bankvergleich“), so war doch Hopfen und Malz verloren. Die Actien wurden zwar wieder einen Moment bis auf 670 getrieben, fielen aber gleich am nächsten Tage wieder auf 550 herab. Am 29. September waren sie in ihrer Retirade auf dem Cours von 175 angelangt.

Mit dieser erschreckenden Baisse Hand in Hand ging der Bankerott der Geschäftswelt und des Privatpublikums. Die Kaufleute und reichen Capitalisten bezogen die Bank von England und die Privatbankhäuser so stark, daß die Bank selbst gefährdet wurde und ihre Operationen einschränkte und daß viele Kaufleute und Banquiers ihre Zahlungen suspendiren mußten. Der Verlust des Privatpublikums war ungeheuer, die Noth grenzenlos, und Jahre vergingen, bis es sich von dem Schlage wieder erholte, der auf Generationen hinaus als warnendes Beispiel diente. Auch viele Ausländer, die ihr Geld in englischen Fonds angelegt hatten, erlitten durch den Südseeschwindel bedeutenden Verlust. Nur der Canton Bern soll durch denselben ansehnlich gewonnen haben.

Ein geheimes Comité wurde vom Parlament ernannt, um die Angelegenheiten der Südseecompagnie zu untersuchen, und soll seltsame Vorgänge enthüllt haben.

Falsche und erdichtete Einnahmen waren in die Bücher gemacht worden. Weißer Raum da gefunden, wo Namen hätten stehen sollen. Radirungen und Aenderungen waren in Menge darin. Blätter waren aus einigen Hauptbüchern gerissen. Einige Documente waren vernichtet, andere unterschlagen. Der Secretair sagte: „Wenn er Alles enthüllen dürfte, so würde es eine solche Scene geben, daß

die Welt davon überrascht werden würde.“ Zwölf Millionen baares Geld waren geliehen auf die Sicherheit von 3 Millionen Actien. Namen waren aus den wichtigsten Documenten gerissen.

Der Untersuchung selbst wurde jedmögliche Schwierigkeit in den Weg gelegt. Ein Schreiber wurde mit Verwünschungen überhäuft, weil er zufällig in dem Comité anwesend war, und es kam heraus, daß ein Director der Compagnie demselben ins Gesicht gelangt, seine Wangen stark gekniffen und gedroht hatte: „wenn er etwas verrathe, so werde es sein Tod sein.“ Obgleich wahrscheinlich das ganze Haus der Gemeinen in die Speculation verwickelt war, so verdammten diese doch als Körperschaft, was sie als Individuen gethan hatten, das ganze Gehaben für corrupt, infam und gefährlich erklärend.

Die Vorgänge in beiden Häusern waren stürmisch. Einige wurden ausgestoßen. Andere liefen davon. Die Bank von England wurde angerufen, dem Staat aus der Verlegenheit zu helfen. Das merkwürdige Drama war vorüber.

Es kam ein Vergleich zu Stande, der die Existenz der Südseegesellschaft rettete; aber der bei weitem größte Theil des Capitals der Actionäre war verschwendet, unterschlagen und verloren. Die Südseegesellschaft bestand noch bis über die Mitte des Jahrhunderts hinaus. Sie suchte den angerichteten Schaden durch Handelsspeculationen, namentlich durch Expeditionen auf den Wallfischfang wieder gut zu machen, allein auch diese Unternehmungen schlugen mit wenigen Ausnahmen zum Nachtheil aus, so daß sie zuletzt unbeachtet und unbeweint endigte.

Anderson führt ein sehr treffendes Gleichniß Archibald Hutcheson's über die Operationen der Südseegesellschaft an und fügt hinzu, daß Viele damals der Meinung waren, daß es, wenn es während der Aufforderungen zur Actienzeichnung bekannt geworden wäre, dieser Schwindelei vorgebeugt haben würde. Wir möchten dies doch bezweifeln, weil das große Publikum in der Regel nur durch Schaden klug wird. Gleichwohl halten wir das nachfolgende Rechenexempel für mittheilenswerth:

A. der 100 Pfd. Stock im Handel hat, ob er gleich ziemlich in Schulden steckt, gibt vor, daß sie, wegen der vielen Freiheiten

und Vortheile, zu welchen er berechtigt ist, 300 Pfd. werth sind. B. der sich auf die große Klugheit und Rechtschaffenheit des A. verläßt, bittet, daß er ihn auf diese Bedingungen zum Mitgenossen des Handels annehmen wolle, und bringt daher 300 Pfd. zur Compagnie. Da man hernach von dem Handel versichert oder gewahr wird, daß er sehr einträglich sei, so tritt C. mit 500 Pfd. ein; und hernach D. mit 1100 Pfd. Und das Capital besteht nun völlig aus 2000 Pfd. Wenn die Compagnie sich nicht weiter auf A. und B. erstreckt hätte, so hätte A 100 Pfd. gewonnen, und B. so viel verloren. Da aber auch D. dazu kommt, so gewinnt A. 400 Pfd. und B. 200 Pfd. und C. gewinnt und verliert nichts; allein D. verliert 600 Pfd. Freilich, wenn A. darthun könnte, daß das besagte Capital einen innern Werth von 4400 Pfd. habe, so würde D. kein Unrecht geschehen sein, und B. und C. würden ihm verpflichtet gewesen sein. Allein wenn das Capital nur 100 Pfd. werth war, und nur durch die folgenden Mitgenossen vermehrt ward, so muß man gestehen, daß B. und C. in ihren Bedingungen sind betrogen worden, und daß der unglückliche, unbedachtsame D. das Gelage bezahlt habe.

Dieses Gleichniß ist zu deutlich, als daß es einer Erklärung benöthigt sei: A. stellt das erste Südseecapital vor, B. und C. bedeuten die ersten und zweiten Actien-Unterzeichnungen und D. die dritten und vierten Unterzeichnungen.

Während der Aufregung hatten die Südseeactien 1050 pCt. Prämie erreicht; die ostindischen 345, die Bank von England 164, die afrikanische Gesellschaft 177, die Million Bank 340, die York-Gebäude 295, die Glanz - Taffet - Compagnie 115, die englische Kupfer-Gesellschaft 100, die Temple-Mills-Messing-Compagnie 240, ehe noch eine Einzahlung gemacht war. Sir Richard Steele's Compagnie zur Einfuhr frischer Fische in London stand auf 160 Prämie, die Orkney-Fischerei auf 225 und die Weltkugel-Scheine, von denen wir oben gesprochen haben, erreichten 70 Pfd. Sterling Prämie. Alles andere stand in demselben Verhältniß, ein Beispiel von Bethörung aufweisend, welche zu keiner spätern Periode ihres Gleichen gefunden hat.

VI. Die Hamburger Handelskrisen in den Jahren 1673 und 1799.

Der siebenjährige Krieg, welcher dem größern Theil von Nord- und Ostdeutschland so tiefe Wunden schlug, war für Hamburg eher eine Quelle des Verdienstes; denn der auswärtige und der Seehandel blieben nicht allein ungestört, sondern auch der Landhandel durch ganz Deutschland war, wie Büsch uns verbürgt, mehr geschont, als es sonst jemals geschehen war. Lebensmittel und Waaren aller Art, die zur Kriegführung nicht gehörten, gelangten ungehindert an den Ort ihrer Bestimmung, und sogar Kriegsbedürfnisse konnten den Heeren in den spätern Feldzügen ohne Hinderung zugeführt werden. Die Leipziger Messen fielen während derselben fast alle sehr gut aus. Ueberdies hatte das durch den Krieg sonst so arg heimgesuchte Deutschland während desselben glückliche Ernten, das Getreide, wenn auch hier und da stark gefragt, war in Hamburg stets zu angenehmen Preisen zu haben, und es entstand nirgends eine drückende Theuerung. Durch die Gunst solcher Umstände gelangte Hamburg zu einem eigentlichen Kornhandel, den es bis dahin noch nicht gehabt hatte. Denn was man in der Elbe-Stadt vorher Kornhändler nannte, waren keine Speculanten ins Große, sondern hatten nur den Consum der Stadt selbst im Auge. Jetzt aber begann der eigentliche Getreidehandel und würde schon damals einen noch bedeutenderen Aufschwung genommen haben, wenn es der Stadt nicht an Kornspeichern gefehlt hätte.

Von derselben Gunst der Verhältnisse zogen auch die Hamburger Zuckersiedereien Vortheil, indem die Berliner Raffinerien durch den Krieg für eine geraume Zeit brach gelegt wurden und der hamburgische Zucker wie ehedem seinen Absatz wieder im Brandenburgischen fand.

Auch der Holzhandel hatte in jenen Jahren die Elbe herab einen ansehnlichen Umfang gewonnen, denn König Friedrich II. von Preußen hatte eine bedeutende Menge Holz in Sachsen fällen und als gute Beute die Elbe hinab verführen lassen. Dadurch war dem Holzhandel nach dem damals an gutem Bauholz noch sehr reichen Sachsen, sowie nach den unerschöpflichen Wäldern Böhmens Bahn gebrochen. Hamburger Holzhändler hatten bis nach Polen hinein Verbindungen angeknüpft, und fingen an, eine Menge Holz, besonders Stabholz, über die Warthe, die Oder, den Kanal bei Mühlrose, die Spree, Havel und Elbe nach Hamburg zu verführen.

Hatten diese besonderen Verhältnisse den ohnehin schon bedeutenden Waarenhandel Hamburgs noch vermehrt, so wurde die Speculation und das Verkehrsgewühl noch erhöht durch eine große Masse von Geld- und Wechselgeschäften, welche durch die nachfolgenden Ursachen noch bedeutend vervielfacht worden waren.

England zahlte damals nicht allein an Preußen Subsidien, sondern hatte auch für seine eignen Truppen, mit denen es von Hannover aus Preußen unterstützte, ansehnliche Mittel über den Kanal zu senden. Diese Beträge kamen nicht alle in baarem Gelde nach Deutschland, sondern wurden auch vielfach in Wechseln übermittelt, die in Holland und Hamburg zahlbar waren, und in Folge der Geldgeschäfte, welche sie nach sich zogen, sicheren Gewinn brachten. Wechselgeschäfte bringen es an und für sich mit sich, daß Diejenigen, welche sich damit befassen, sie aber mit eigenem Capital nicht betreiben können, gar leicht verleitet werden, ihren Credit zu mißbrauchen. In Kriegszeiten besonders, wo Contracte über große Lieferungen abgeschlossen zu werden pflegen, werden die Lieferanten häufig veranlaßt, sich großer Geldhäuser zur Anschaffung bedeutenderer Summen zu bedienen, die ihnen nach geschehener Lieferung remittirt werden, weil ihre eigenen Capitalien oft nicht flüssig sind. Im Vertrauen auf solche Geschäftsverbindungen

geht Mancher große Lieferungscontracte ein, der weder eigenes Capital, noch für sich allein hinlänglichen Credit hat. Dafür muß der Wechselcredit aushelfen, und endlich reißt eine Wechsel-Reiterei ein, welche sich weit über das Gebiet und über den Zeitabschnitt erstreckt, für die sie begonnen wurde.

In der Periode, von welcher wir sprechen, lagen noch besondere Verhältnisse vor, um solche Manipulationen zu begünstigen. Die großen Contributionen, welche Friedrich II. dem damaligen Churfürstenthum Sachsen auferlegte, und insonderheit von der Stadt Leipzig erzwang, konnten dort, wie Büsch erzählt, keineswegs sofort in baarem Gelde aufgetrieben werden. Es mußten die Leipziger Banken zu Hilfe gezogen werden, die zu dem Ende nach allen Seiten hin ihren Wechselcredit in Anspruch nahmen. Trotzdem, und obgleich der König bei Eintreibung der Contribution noch möglichste Rücksicht obwalten ließ, mußten doch einzelne Häuser mit ihrem gesammten Vermögen und mit ihrem ganzen Credit ins Mittel treten, um die verlangten Summen zu schaffen. Das angesehene Haus Goskowsky allein nahm die Bezahlung ungeheurer Summen auf sich, für die es, da seine eigenen Geldkräfte nicht zureichten, seinen Wechselcredit mit in Anspruch nehmen mußte, der in Hamburg besonders nicht unbedeutend war. Auch später noch wurde die Zahlung ansehnlicher Summen ohne die weitere Einmischung des genannten Hauses durch Hamburger Firmen vermittelt. Dies alles veranlaßte die Entstehung einer Wechsel-Reiterei, die nach Beendigung des Krieges ihren Fortgang nahm.

Die Verwicklung, welche alle diese Verhältnisse herbeiführten, wurde noch erhöht durch die damals in ausgedehntem Maße ausgebreitete Münzverschlechterung. Um sich in den aus seinen enormen Kriegskosten häufig entspringenden Verlegenheiten zu helfen, hatte Friedrich II. zu wiederholten Malen durch Umprägung der Landesmünzen zu helfen gesucht, indem er den Gehalt derselben ums Zwei-, Drei-, ja sogar ums Vierfache verschlechterte. Da er zu dem Behufe nicht blos die inländischen Münzen einschmelzen ließ, sondern auch noch das Geld der benachbarten Länder an sich zu ziehen suchte, so forderte dieser Umstand, sowie auch bloße Gewinnsucht die benachbarten Territorialherren

zur Nachahmung heraus. Da es stets einige Zeit dauert, bis der Verkehr gegen solche Manipulationen sich auflehnt, so konnten bedeutende Massen solcher schlechten Münzen in Cours gesetzt werden, bevor dieselben devalvirten. Um das Material zu diesen starken Ausmünzungen aufzutreiben, wurden Gold- und Silberbarren, namentlich in Holland und Hamburg, aufgekauft. Der Werth derselben wurde meist nicht baar erlegt, sondern der Wechselcredit wurde zu Hilfe genommen, bis die bezogenen Metalle ausgemünzt waren. Die laufenden Tratten wurden mit dem ausgemünzten schlechten Gelde bezahlt, und in Gestalt der Differenz ein bedeutender Gewinn erzielt.

Den ärgsten Schwindel trieb damals in dieser und noch anderer Hinsicht Schweden. Nachdem dieses in den Krieg gegen Preußen sich eingelassen hatte, überbot es nicht allein das letztere in Verschlechterung der Münzen, sondern griff auch noch, da die Bedürfnisse des Krieges seine regelmäßigen Hilfsmittel erschöpften, zu einer wiederholten Ausgabe von Papiergeld. Nach und nach wurden von diesem solche Massen in den Verkehr geschleudert, daß es bald auf ein Drittheil des nach der Kupferwährung berechneten Nominalwerthes sank. Da Schweden zu gleicher Zeit das Metall für seine verschlechterten Münzen vom Ausland bezog, so entstand auch von dieser Seite eine große Wechselreiterei zwischen dem nordischen Reiche, Amsterdam und Hamburg. Diese letztere wurde, wie Büsch versichert, noch erhöht durch die besondere Einrichtung der Hamburger Girobank. Die Girobank soll ihren Statuten gemäß einem jeden Foliuminhaber sein Geld auf Verlangen zurückzahlen mit einem Abzuge, der, so lange alle Umsätze in Speciesmünze geschahen, nur in $^5/_8$ per mille betrug. Da nun das Bankgeld beständig gegen das coursirende Geld in schwankendem Course stand, und da diese Coursdifferenz durch die Verschlechterung der Münzen noch erhöht wurde, so erwuchs schon dadurch ein Anlaß zur Agiotage, indem durch Herausziehung der Speciesthaler aus der Bank und durch Auswechselung derselben gegen die coursirende Münze ansehnlicher Gewinn gemacht werden konnte. Die Bank war daher schon mehr als einmal gezwungen, ihre Kassen zu schließen, um dieser Agiotage ein Ziel

zu setzen. Nun hatte aber die Girobank noch eine Leihbank neben sich, welche gegen Depot von rohem Gold und Silber, auch von Kupfer und früher sogar von Edelsteinen, zu einem Schätzungswerthe, bei dem man sicher zu sein glaubte, Darlehen zu 2 pCt. per annum oder zu $^1/_6$ pCt. für den Monat gewährte. Da diese Bank auch Gold- und Silbermünzen jeder Sorte nach ihrem Gewicht und Gehalt in Pfand annahm, so gab dies ein Mittel ab, um den Cours der übrigen Münzen gegen Bankgeld zu erhöhen, indem man jene in der Bank verpfändete, sie folglich aus der Circulation brachte, bis ihr Cours sich erhöhte, um sie dann wieder aus der Bank zu nehmen und aufs neue mit Vortheil in Umlauf zu setzen. Ueberdies sah sich in Folge des hochgetriebenen Wechselumlaufs, weil der Werth aller Wechsel in der Girobank abgeschrieben werden mußte, fast ein Jeder genöthigt, alles ihm zur Wechselzahlung unbrauchbare Geld sowie rohe Metalle der Bank zu verpfänden, um mehr Bankgeld auf sein Folium zu bringen.

Unter so bewandten Umständen war es in den letzten Jahren des siebenjährigen Krieges dahin gekommen, daß das Courantgeld, welches dem Pari nach ein Agio von 23 pCt. gegen Banko verlieren sollte, jetzt nur sechs pCt. gab, ja daß selbst der coursirende Speciesthaler in demselben Verhältniß mehr werth war, als der in den Bankbüchern berechnete und daß folglich, wenn die Bank offen gewesen wäre, Jedermann um dieses Vortheils willen sein Speciesgeld aus der Bank bezogen haben würde. Zu allem Ueberfluß war zu derselben Zeit auch noch eine Zerrüttung in dem Lübischen Münzfuß durch die zu hoch ausgeprägten dänischen Courantdukaten entstanden.

Das Zusammenwirken aller dieser außerordentlichen Verhältnisse: der vermehrte Waarenverkehr, die große Ausdehnung der Kriegslieferungs-Speculationen, der Edelmetall-Handel, der enorme Geldumsatz und die durch die Münzverschlechterung hervorgebrachten außerordentlichen Cours-Differenzen hatten allmählig den Wechsel-Umlauf zu einer verwegenen Wechselreiterei gesteigert, welche ganz Norddeutschland und Scandinavien umfaßte.

In Folge dessen war der Disconto im Jahre 1763 bis auf 12 pCt. gestiegen. Hätten nun den Wechseln nur solide Geschäfte

zu Grund gelegen, wie einige Jahre vorher, so würden diese 12 pCt. auf der anderen Seite wieder gewonnen und das Opfer ausgeglichen worden sein. Allein das war nicht der Fall. Viele machten gewagte Speculationen zu Beträgen, welche ihr reelles Capital um das Zehn- und Zwanzigfache überstiegen, Manche vertieften sich in die gefährlichsten Unternehmungen ohne Capital überhaupt, mit bloßem Credit.

Während die Einen in den glänzendsten Hoffnungen kommender Gewinnste sich wiegten, hielten sich Andere, — zumal, wie Büsch behauptet, bei Vielen auch die Bücher sehr im Rückstand waren, — bereits im Besitz unermeßlicher Reichthümer, und überließen sich einem so ausschweifenden Wohlleben, daß sie den Neid und den Nacheifer der übrigen Bevölkerung nach sich zogen und daß die Preise aller Lebensbedürfnisse bedeutend stiegen. Und doch war man in Hamburg noch fleißig und nüchtern im Vergleich zu dem unerhörten Aufwand, welchen das Haus der Gebrüder de Neufville in Amsterdam vor dem Ausbruch des Unglücks getrieben haben soll.

Die durch den ausgedehnten Wechselverkehr gezogene Kette war endlich in Folge der übertriebenen Wechselreiterei so straff gespannt worden, daß nur ein Glied zu weichen brauchte, um alles aus den Fugen gehen und das ganze Luftgebäude in das Nichts stürzen zu machen.

Um nun die Folgen einer solchen Ueberspannung des Credits, wenn dieselbe ein Schlag trifft, zu ermessen, muß man sich die Natur des Wechselverkehrs vergegenwärtigen. Dadurch, daß Alle für die Zahlung eines Wechsels haften, welche auf demselben verzeichnet sind, entsteht eine solidarische Verpflichtung unter einer großen Zahl Kaufleuten, welche all, wenn der Trassat nicht zahlt, zur Zahlung verpflichtet sind. Nun sorgt jeder Kaufmann zwar dafür, daß er den nöthigen Baarfonds zur Einlösung der auf ihn laufenden Wechsel zur Zeit, wo diese fällig werden, vorräthig hat, — er hält aber darüber hinaus keinen Geldvorrath, weil ihm ein solcher keine Zinsen trüge. Sobald nun der Trassat nicht zahlt und der Indossat sich an den Indossanten hält, so geräth der letztere in eine Verlegenheit, aus der er sich in gewöhnlichen

Zeiten mit Hülfe seines Credits ohne Schaden ziehen kann; sobald aber dasselbe von vielen Seiten geschieht, sobald eine ganze Stadt von ähnlichen Schlägen betroffen wird, so findet Niemand mehr Hülfe bei seinem Nachbar; die gegenseitige Verlegenheit erregt allgemeines Mißtrauen, das endlich zum panischen Schrecken anwächst, so daß selbst die soliden, nicht betroffenen Häuser sich zurückziehen, daß jeder seine mobile Habe birgt, und nun ein wirklicher Mangel an Circulationsmitteln eintritt, welcher alle geschäftlichen Transactionen brach legt. Eine solche Krisis muß natürlich um vieles größer werden, wenn eine große Anzahl von Geschäftsleuten statt mit effectivem Capital, mit Credit gearbeitet hat, wenn die Zahl der Transactionen das wirklich vorhandene Capital bei weitem übersteigt.

So nahte denn der Wendepunkt heran. Nach Abschluß des Hubertsburger Friedens war es Friedrich II. erste Sorge, in seinen Landen eine reelle Valuta wieder herzustellen. Er führte den 14 Thlr.- oder 21 fl.-Fuß ein und ließ die gesammte schlechte Münze einschmelzen. Durch sein Beispiel waren die übrigen deutschen Staaten genöthigt, nachzufolgen, und sie thaten dies, indem sie sich zum Theil für den 20-, zum Theil für den 24 fl.-Fuß vereinigten. Während in Folge dieser Münzreform die Einschmelzung und Umprägung der Münzen allenthalben vor sich ging, trat natürlicherweise ein äußerst fühlbarer Mangel an Circulationsmitteln ein, deren man sich doch auch in Wechselzahlungen bedienen mußte, und man war genöthigt, sich durh Hin- und Hertrassiren zu helfen, was die bisherige Wechselreiterei noch vermehrte. Zwar wurden Silberbarren in Menge zur Deckung der Wechsel nach Hamburg gesandt, allein unseliger Weise hatte die Direction der Bank gleichzeitig beschlossen, endlich der obenerwähnten Unordnung durch Aufkündigung der zu sehr angehäuften Depots an Edelmetallen abzuhelfen. Daher wurde keiner von diesen neuerdings übersandten Barren in Depot angenommen. Dieser Umstand brachte namentlich diejenigen Hamburger Häuser in Verlegenheit, welche sich bisher durch Wechselreiterei geholfen hatten, und hinderte dieselben, sich rechtzeitig von solcher loszuwickeln.

Sie wurden daher genöthigt, die Silberbarren nach Amsterdam zu schicken, wo die Bank sie nach stattgehabter Probe annahm. Auf diese Weise konnten die genannten Häuser einen Theil der noch auf sie laufenden Tratten mit holländischen Wechseln decken, welche sie im Belaufe der dorthin gesandten Barren zogen.

Plötzlich brach indessen (August 1763) der ungeheure Bankerott der Gebrüder de Neufville in Amsterdam aus, mit welchem dort zugleich noch viele andere Häuser fielen. „Fast alle Wechsel kamen mit Protest nach Hamburg zurück und hatten die Insolvenzerklärung von 95 Hamburger, meist beträchtlichen Häusern, zur unmittelbaren Folge.

Zwar halfen sich einzelne derselben bald aus der Verlegenheit heraus und fingen nach kurzer Suspension wieder zu zahlen an; zwar hatten Andere nur den Kopf verloren, und hätten sich durch angemessene Disposition mit ihren eigenen Fonds leicht helfen können, wie denn eines derselben sich für insolvent erklärte und es Monate hindurch blieb, welches nicht weniger als 800,000 Mark Banco in der Bank stehen hatte; — indessen stellte sich doch bei sehr Vielen heraus, daß sie ohne genügenden Capitalfonds schon lange Zeit auf bloßen Credit gehandelt und sehr bedeutende Verbindlichkeiten eingegangen hatten.

Das geachtete Haus Goskowsky und verschiedene andere Firmen in Leipzig und Berlin, noch weit mehrere aber in Schweden, brachen in dieser Krisis zusammen. Da nach der Meinung aller klarsehenden Kaufleute die Verwirrung weit größer war, als die Lage der Dinge es rechtfertigte, und es vorzugsweise nur darauf ankam, das Vertrauen wieder herzustellen, — eine in solchen Lagen freilich fast unmögliche Aufgabe, — um den Sturm zu bannen, so schoss die Admiralität eine Million auf Waaren vor, eine Operation, welche sofort sehr günstigen Eindruck machte.

Jetzt wurden die fallirten Häuser — gemäß der seit dem Jahre 1753 bestandenen trefflichen Fallitenordnung — den für Concurse bestellten Directionen untergeordnet, und bald stellte das Liquidationsverfahren in der That heraus, daß der erste Schrecken viel größer gewesen war, als die wirkliche Lage. In sehr vielen Fällen gaben

die zahlreichen Wechsel so manche Gelegenheit zu Compensationen unter den betreffenden Firmen, daß die als eigentliche Schuld übrig bleibende Summe sich sehr verringerte.

Manches Haus, welches im ersten Schrecken Alles für verloren gegeben hatte, konnte bald die volle Bezahlung, wenigstens in Terminen, anbieten, und fing seine Geschäfte wieder an, und andere konnten ihren Gläubigern einen vortheilhaften Vergleich anbieten, der gerne angenommen wurde. Bei Vielen war freilich auch die Kasse so leer, daß ein sehr schlechter Accord erst spät angeboten werden konnte, und viele Rechtshändel daraus entstanden.

In Holland ging die Abwickelung der Bankerotte weit leichter vor sich, zumal sich bei vielen die bedeutenden Silbersendungen vorfanden, welche die Hamburger Correspondenten ihnen zugeschickt hatten; und weil man in Holland überhaupt möglichst gütliche Vergleiche abzuschliessen sucht, da das Concursverfahren in der sogenannten „Boedelkammer“ ein so langwieriges ist, daß eine Liquidation oft erst in dreiunddreißig Jahren beendigt wird. Zum Unglück war das große de Neufville'sche Haus, welches gewissermaßen der Brennpunkt aller übrigen war, wegen der großen Zerrüttung, in welche diese verschwenderischen Wechselreiter ihre Angelegenheiten gebracht hatten, in diese Kammer gekommen. Mit dieser Fallitenmasse konnte also nicht liquidirt, nicht compensirt werden; und noch im Jahre 1799 wartete, wie Büsch versichert, mancher Gläubiger derselben auf den Anfang des nächsten Jahres, um seine aus dieser Masse ihm zukommende Dividende zu erheben. Nur Einzelne hatten durch viele Bemühungen und Bitten unter gestellter Bürgschaft für den Fall, daß sie ja jetzt schon zu viel bekämen, einen Theil derselben ausgezahlt erhalten.

So war denn die Krisis leichter überstanden, als man anfangs befürchtet hatte; und wenn dieselbe auch einen großen Theil des Gewinnes wieder wegnahm, den Hamburg während des Krieges gemacht hatte; wenn auch eine Reihe recht schlechter Jahre darauf folgte, so hatte diese Katastrophe doch auch die gute Folge, daß man sich später mehr in Acht nahm, mit einem feinen Takt sich

lange Zeit vor der Wechselreiterei hütete, mehr den soliden Geschäften oblag, und dadurch noch vor manchem Ungewitter sich bewahrte, welches später über London und Amsterdam sich entlud.

Die Lehren, welche der Hamburger Handelsstand aus der Krisis von 1763 geschöpft, scheinen auf die darauf folgende Generation nicht ohne heilsamen Einfluß geblieben zu sein. Aber nach Ablauf dieses Zeitraums stand Hamburg wieder am Vorabend einer Zerrüttung, welche von weit eingreifenderen Folgen sein sollte, als die soeben beschriebene Krisis; was dem gelehrten Geschichtsschreiber jener Periode den schmerzlichen Ausruf abnöthigte: „Sollte denn eine jede neue Generation von Handelsleuten neues Lehrgeld geben müssen, um die ihm nöthige Vorsicht und Klugheit zu erneuern?“

Die Geschäftsperiode von 1763—1788 war eine der ungünstigsten, welche Hamburg erlebt hat. Auch der nordamerikanische Krieg, durch welchen der englische Seehandel besonders von Seiten Frankreichs beeinträchtigt wurde, hat der Hansestadt nicht den Vortheil gebracht, welchen man davon hätte erwarten können. Die Abnahme des Wohlstandes machte sich namentlich in dem Fallen des Preises der Häuser und der Miethen bemerklich, die in Hamburg von größerer Bedeutung sind, als in den meisten anderen Städten, weil der Besitz eines Hauses mehr als irgendwo ein bürgerliches Gewerbe ist. Während dieses Sinken des Häuserpreises viele bis dahin bemittelte Familien in Armuth brachte, geriethen die arbeitenden Klassen in Folge davon, dass der Handelsstand mit seinen Speculationen vorsichtiger geworden war und weit weniger Geschäfte machte, und daß die Anderen ihren Wirkungskreis so viel wie möglich einschränkten, in wirkliche Noth. Erst vom Jahre 1788 an begann das Geschäft sich wieder zu heben, wozu namentlich der mit Archangel eingeleitete Kornhandel, welcher allmälig größere Dimensionen annahm, das Seinige beitrug. Vom Ausbruch der französischen Revolution an nahm indessen der Hamburgische Handel wieder einen solchen Aufschwung, und erreichte, durch besondere Umstände begünstigt, wieder solche Dimensionen, daß

man im Jahre 1798 an den Zeichen der Zeit schon wieder die herannahende Krisis erkennen konnte.

Die aus der französischen Revolution hervorgegangenen Kriege hatten die Geschäfte der Hansestadt außerordentlich vermehrt. Schon im Jahre 1792 war Hamburg der Zufluchtsort für Waaren, und seine Bank für Gelder derjenigen Länder, in welchen man den Ausbruch des Krieges am meisten fürchtete. Denn die Hamburger Kaufmannschaft stand in Folge der seit mehr denn dreißig Jahren geübten Vorsicht und Enthaltsamkeit im Rufe großer Besonnenheit, Einsicht und Redlichkeit. Auch hörte man weniger als je von Fallimenten. Im Frühjahr 1792 legten mit einer einzigen Fluth 24 reich mit Waaren beladene Schiffe in Hamburg an, welche Franzosen und Holländer, den Zeichen der Zeit mißtrauend, dort in Sicherheit zu bringen suchten. Im Jahre 1795 wurde in Folge der Ueberwältigung Hollands fast der ganze Handel desselben nach Hamburg übersiedelt. Dieses wurde auf solche Weise nach und nach der Hauptmarkt des nördlichen Europa's, sowie London der der Welt ist. Viele Niederländer siedelten nach Hamburg über und erwarben das Bürgerrecht daselbst. Den Hamburgern entstand dadurch ein außerordentlicher Gewinn. Denn der Waarenverkehr war nicht allein nach allen Seiten hin völlig frei, sondern auch auf der See war der Handel weniger als vorher gestört. Durch den Krieg in den Niederlanden eröffneten sich sogar neue Handelswege, indem der Handelszug, welchen Holland den Rhein hinauf mit einem großen Theil Deutschlands, Frankreichs und mit der Schweiz unterhalten hatte, seine Richtung über Hamburg durch das Land dahin nahm, und indem selbst nach Italien, wie Büsch versichert, der Zucker und andere Waaren durch die Landfracht eine Zeitlang mit Vortheil verführt werden konnten. Manche Häuser sollen unter diesen günstigen Conjuncturen in den Jahren 1792—1797 enorme Gewinnste gemacht, in unglaublich kurzer Zeit ganze Vermögen verdient haben, und obgleich Manche anfingen, wieder mit ziemlicher Verwegenheit zu speculiren, so sind doch nicht mehr als 4 Bankerotte innerhalb 5 Jahren vorgefallen.

Als vollends im Anfang des Jahres 1798 in Folge des französischen Decrets vom 29. Nivose die Kaperei sanctionirt und fast

der ganze Seehandel den Engländern in den Schooß geworfen wurde, da mehrte sich die Zahl der Schiffe so, daß diese im Hafen Hamburgs kaum mehr unterzubringen waren. Die Speculation nahm durch die Erleichterung der Geschäfte bald wieder eine solche Ausdehnung an, daß die Preise der am meisten begehrten Waaren, sowie der Disconto auf eine unerhörte Höhe stiegen. Verwegene Unternehmungen wurden namentlich nach überseeischen Ländern, insbesondere nach Westindien begonnen, ohne daß immer das genügende Material oder die günstige Gelegenheit dazu vorhanden war, und wo das eigene Capital nicht ausreichte, da mußte wieder die Wechselreiterei und der Kellerwechsel aushelfen. Viele der nach Westindien bestimmten Schiffe konnten nur halbe Ladung finden, und während durch die Menge der Unternehmungen der Markt in Westindien mit europäischen Waaren überführt und die Preise der letzteren gedrückt wurden, überflutheten die rückkehrenden Schiffe mit vollen Ladungen westindischer Erzeugnisse den Hamburger Markt. Zu dieser bedeutenden Vermehrung der Vorräthe in Hamburg kam noch die lang erwartete Ankunft einer zahlreichen Flotte aus Brasilien in Portugal. Von Hamburg aus hatte man schon zum Voraus auf diese Expedition speculirt und bedeutende Commissionen auf Zucker und Kaffee dahin aufgegeben. Diese Waaren kamen im Frühjahr 1799 in Hamburg an und vermehrten natürlich den schon vorhandenen Vorrath. Diese Speculation war an sich ganz berechtigt, denn die Waaren kamen auf diesem Wege 15 pCt. billiger zu stehen, als wenn sie aus England bezogen worden wären. Die Preise waren in Hamburg zwar übertrieben hoch, und konnten bei der Anhäufung der Vorräthe nur durch das künstliche Zurückhalten der Letzteren auf dieser Höhe behauptet werden. Allein wenn der seit 1792 und 1795 veränderte Handelszug seine Richtung behielt, und die Waaren Hamburgs nach wie vor in das südöstliche und nordöstliche Europa ihren Abzug fanden, so hätten diese bedeutenden Speculationen vielleicht doch mit Vortheil abgewickelt werden können.

Unglücklicher Weise hatten sich die eben genannten Verhältnisse aber inzwischen wesentlich geändert. Im weitern Verlaufe des Krieges war auch die Schweiz besetzt worden und der Abzug

7

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

der Waaren von Hamburg aus rheinaufwärts bereits gestört. Die gleiche Störung erfolgte durch das Einrücken der Franzosen in Italien. Während also auf der einen Seite der Absatz der Waaren durch äußere Hindernisse beeinträchtigt wurde, ward derselbe auch noch durch eine aus den hohen Preisen nothwendig erfolgende Verminderung des Consums geschmälert. Was namentlich den Verbrauch von Zucker und Kaffee betraf, so enthielt man sich des Genusses dieser Artikel ganz oder suchte dieselben theils durch Cichorien und Honig, theils durch andere Surrogate zu ersetzen, theils in dem Runkelrübenzucker ein brauchbares und billiges Surrogat in Aussicht zu stellen.

Diese mißlichen Umstände änderten die Lage der Dinge sehr zum Nachtheil und stimmten die Aussichten der Speculanten bedeutend herab. Gleichwohl suchten dieselben die Waarenpreise noch fortwährend auf ihrer Höhe zu halten. Da sämmtliches Umlaufscapital in den Waaren festgerannt war, so blieb nichts Anderes übrig, als der Credit, oder, richtiger gesagt, die Anschaffung fiktiver Mittel durch die Wechselreiterei. Die Letztere hob zwischen Hamburg und den skandinavischen Reichen einerseits und England andererseits in einer Ausdehnung an, von der man bis dahin und selbst in der schlimmsten Zeit vor der Krisis des Jahres 1763 keine Ahnung hatte. Der lange Winter vermehrte diese Spannung noch ungemein, und während die Magazingebühren eine unerträgliche Höhe erreicht hatten, stieg der Disconto bis auf 12 und in einzelnen Fällen sogar bis auf 14 pCt.*).

*) Der Discont stand

im ganzen Jahr 1793 auf .	3	à	3½	pCt.
1794 auf	3	à	4	„
1795 im Januar bis März	4	à	4½	„
April bis Mai			6	„
Junius bis Julius			8	„
1795 im August bis October			7	„
October bis Jahresschluß . . .			6	„
1796 im Januar bis August	4	à	4½	„
September, October			5	„
November			5½	„
December			4½	„
1797 im Januar	3½	à	4½	„

Ein unzertrennlicher Begleiter der überwuchernden Speculation war auch in diesem Zeitabschnitt wieder: verschwenderisches Wohlleben und übertriebener Luxus.

Die älteren Leute, welche die Krisis von 1763 beobachtet, hätten an diesen Anzeichen das Herannahen einer Krisis bemerken müssen. Denn die Höhe der Lagergebühren der Waaren und der Disconto deuteten genugsam an, daß die Kette des Credits zum Zerspringen angespannt, daß die Seifenblase am Zerplatzen war; allein auch damals sah und hörte man nicht, oder wollte man vielmehr nichts sehen und hören; denn ein Jeder hoffte noch vor dem Zusammensturz des Kartenhauses sein Schäfchen ins Trockene zu bringen. Man ritt Wechsel auf ganz verwegene Art. Die geschicktesten Speculanten hielten auf den Hauptwechselplätzen sogenannte „Pferde", d. h. Strohmänner ohne alles Vermögen, welche

1797 im	Februar bis März	3½	pCt.
	April	4½	„
	Mai	6½	„
	Junius	4½, 5, 6	„
	Julius bis October	4½ à 4	„
	November, December	5, 5½	„
1798 im	Januar	4½	„
	Februar, März	3½	„
	April	4	„
	Mai	5	„
	Junius	4, 5½, 6	„
	Julius	5, 5½	„
	August und September . . .	6	„
	September, October	7½, 8	„
	November	8½	„
	December	8 à 9	„
1799 im	Januar	8½	„
	Februar	4, 4½, 5½	„
	März	4, 5½, 5, 6, 7	„
	April	10, 11	„
	Mai	12	„
	Junius	10	„
	Julius	5½, 6	„
	August	6½	„
	September	6, 7	„

gegen eine geringe Gebühr in die Hunderttausende auf sich ziehen ließen, und vor der Verfallzeit durch anderes Papier wieder gedeckt wurden. In England selbst war man so weit gegangen, daß man 1797 einst eigentliche Kellerwechsel als von Hamburg gezogen, bis auf 1½ Mill. Pfd. Sterling in London ausgab, eine Thatsache, die Pitt im Parlamente eingestehen mußte.

Und so war denn jetzt der Ausbruch der Krisis nicht mehr aufzuhalten. Als das Krachen anfing, und ein Haus nach dem andern zusammenbrach, da sah man, daß das Uebel größer war als im Jahre 1763, daß es den Handel in seinen tiefsten Grundlagen erschüttert und ihm Wunden beigebracht hatte, von denen er sich erst nach Jahren wieder erholen konnte. Der hohe Belauf der Fallitsummen bewies wenigstens, daß man mit der Wechselcirculation weit größeren Mißbrauch getrieben hatte, als 1763. Der Schrecken war so groß, und der Stillstand der Geschäfte durch das Aufhören jeden Vertrauens so erschreckend, daß man von der im Jahre 1763 befolgten Politik, die Krisis ihrem eigenen Verlauf zu überlassen, abzugehen und zu außerordentlichen Hülfsmitteln und Nothmaßregeln schreiten zu müssen glaubte.

Die allerdings auch 1763 angewandte Maßregel des Vorschusses einer Million auf Waaren von Seiten der Admiralität wurde auch diesmal sofort ausgeführt. Man mußte diese Summe aber bald bis auf 3 Millionen steigern.

Die zweite Maßregel war die Errichtung einer Discontokasse durch eine doppelte Subscription. „Man glaubte, erzählt Büsch, „den Discontenten nur den Muth stärken zu dürfen, um wieder Millionen in Bewegung zu setzen, mit welchen sie ihr gewohntes Geschäft erneuern könnten. Durch die eine Subscription verpflichtete man sich zu beliebigen im Discont anzuwendenden Summen; durch die zweite zu einer Garantie des auf diesem Discont möglicherweise entstehenden Verlustes. Aber der Erfolg war der Erwartung so zuwider, daß die Summe, welche dazu dienen sollte, die aufs Höchste berechnete Gefahr des Discontirens zu decken, weit hinter derjenigen zurück blieb, mit welcher man sich in die neugarantirte Gefahr selbst wagte. Jene wuchs bald auf 1½ Mill. Banko an. Diese blieb bei 800,000 Mark stehen, obwohl man auf

beiderlei Subscriptionsbögen viele gleiche Namen las. „Es ist“, fügt Büsch hinzu, „ein trotzig und verzagtes Ding um das Herz der meisten Disconteure. Voll Muthes wagen sie ihr Geld, so lange der Disconto steigt und noch Wagehälse da sind, die auch bei hohem Discont ihre Geschäfte fortsetzen zu können glauben. Aber wenn es damit überschlägt, so wird es Ihnen schwer, die Grenze zu erkennen, bei welcher die Sicherheit wieder anfängt.“

Die dritte Maßregel war die Errichtung einer Darlehens-Gesellschaft von 4 Millionen, die bald darauf noch um 2 Millionen vermehrt wurde. Diese Compagnie gewährte Vorschüsse auf Waaren mittels ihrer auf sich selbst ausgestellten Solawechsel, auf ultimo März 1800 zahlbar, in beliebigen Summen, doch nicht unter 3000 Mark Banco auf 4 Monate, und gewährleistete den Inhabern dieser Sola-Wechsel nicht allein die bei ihr zum Unterpfand niedergelegten Waaren als Sicherheit, sondern deponirte auch ausserdem die hypothekarische Verpflichtung einiger der angesehensten und reichsten Kaufleute Hamburgs für die Summe von 4 Millionen Mark Banco zu weiterer Sicherheit bei der Kämmerei dieser Stadt. Die Gesellschaft leistete für alle couranten Waaren, mit Ausnahme von Getreide, Früchten und sonst leicht verderblichen Waaren ein Darlehen von $^{2}/_{3}$ des Werthes, nach der Taxe der dazu von ihr ernannten, beeidigten Makler der Börse. Sie behielt sich indessen vor, je nach Umständen alle solche Artikel auszuschliessen, welche größeren Preisschwankungen ausgesetzt sind, wie z. B. Cochenille, Baumwolle u. s. w. Auf flüssige Waaren wurde kein Darlehen geleistet, ausgenommen Oel, Branntwein, Rum und Arac, und auf diese ebenbenannten Artikel wurde nur höchstens die Hälfte Vorschuß gegeben. Der Verpfänder der Waaren hatte die Miethe, die Feuer-Assecuranz-Prämie, die Taxations-Courtage, sowie alle auf seinen Waaren haftenden besonderen Unkosten zu tragen, welche von ihm sofort auf die erste Aufforderung hin bezahlt werden mußten. Die allgemeinen Unkosten, insbesondere die, welche die Einrichtung und Unterhaltung dieser Gesellschaft veranlasste, wurden über das ganze Belehnungscapital vertheilt und bei Rücknahme oder beim Verkauf der Waaren von jedem Verpfänder pro rata seines Antheils erlegt. Der Verpfänder

der Waaren war gehalten, seine verpfändeten Waaren vor Ende Januar 1800 gegen Einlieferung des empfangenen Darlehens in Solawechseln auf die Compagnie oder gegen baares Bancogeld zurückzunehmen, indem nach Ablauf dieser Frist die Gesellschaft berechtigt war, ohne alle vorgängige gerichtliche oder außergerichtliche Aufforderung diese Waaren in öffentlicher Auction zu verkaufen, sich daraus sowohl für das dargeliehene Capital als die darauf haftenden Unkosten bezahlt zu machen und nur den etwaigen Ueberschuß zurückzugeben, auf welchen jedoch durchaus keine Cessionen angenommen wurden. Im Falle eines etwaigen Deficits war der Verpfänder der Waaren verpflichtet, dasselbe auf die erste Anforderung hin, gleich einer Wechselschuld zu decken. Derselbe konnte indessen auch vor Ablauf der bestimmten 4 Monate seine verpfändeten Waaren zu jeder Zeit und Stunde gegen Rücklieferung des empfangenen Darlehens und Bezahlung der Unkosten zurückerhalten.

Obgleich das neue Institut also ausnehmend sicher fundirt war, und der Solawechsel der Gesellschaft als das solideste Handelspapier, welches man dem Publikum zu bieten vermochte, betrachtet werden konnte, so stieg der Disconto auf diese Solawechsel (oder „Kammermandate,“ wie man sie 1857 nannte) doch zuerst auf 8 und 10 pCt. Nachdem man sich von der Solidität der neuen Einrichtung überzeugt hatte, ging der Zinssatz innerhalb weniger Wochen indessen wieder so rasch herunter, daß er den 12. November 1799 auf 4 pCt. gesunken war. Während die eben angegebenen Maßregeln ihren wohlthätigen Einfluß nicht verfehlten, begannen allmälig wieder die Rimessen von auswärtigen Schuldnern einzulaufern. Alle auswärtigen Handlungshäuser, deren auf nicht mehr zahlfähige Häuser gezogene Wechsel in Hamburg protestirt worden waren, mußten ihre Engagements erfüllen. Dazu waren z. B. die meisten Londoner Häuser im Stande, weil sie weniger in die Wechselreiterei verwickelt waren; denn der größte Theil der dort aus der Wechselreiterei entstandenen Wechselschulden war schon vorher in einem Bankerott von 900,000 Pfd. Sterling inbegriffen, den ein deutsches Londoner Haus, welches seinen Namen zu einer ganz verwegenen und gewissenlosen Wechselreiterei

hergegeben, gemacht hatte. Jetzt konnten die soliden Häuser ihre Geschäfte mit Hamburg nur fortsetzen, wenn sie Baarrimessen machten.

Zu gleicher Zeit kam Hülfe aus dem inneren Deutchland, welches ebenfalls von der Wechselreiterei weniger angesteckt worden war; wovon namentlich die von jeher äußerst vorsichtigen und soliden süddeutschen Plätze, Augsburg und Frankfurt, durch die geringe Zahl ihrer Bankerotte Zeugniß ablegten. Seit langer Zeit bestand nämlich und besteht ein inniger Wechselverkehr zwischen diesen Plätzen, indem die Letzteren in oder durch Hamburg Zahlungen machen lassen. Die von den süddeutschen Plätzen auf Hamburg gezogenen Wechsel haben zum größten Theil ihren Bezug auf passive Schulden der Trassanten, welche in der Regel wieder durch auf sie gezogene Wechsel gedeckt werden. Im Augenblick nun, wo die Bankerotte in Hamburg ausbrachen, waren die süddeutschen Plätze außer Stande, ihren Hamburger Correspondenten, durch Remittirung ihrer Schulden, in baarem Gelde beizuspringen, weil sie Gefahr liefen, bei inzwischen erfolgter Insolvenzerklärung der Letzteren ihre Schuld doppelt bezahlen zu müssen. Die Verlegenheit der Hamburger Häuser war sonach für einen Augenblick größer, als der wirkliche Stand ihres Vermögens es rechtfertigte. (Dasselbe Verhältniß waltete auch in der Krisis des Jahres 1857 ob.) Nachdem die Reihe der Zahlungssuspensionen zu Hamburg aber geschlossen war, konnten die süddeutschen Häuser ihre Schulden durch Baarrimessen in Gold oder Silber decken, und da die Summen dieser Beträge den Werth von mehreren Millionen erreichte, so erhielt der Platz dadurch eine wesentliche Erleichterung.

Nicht ganz so leicht wurden die Beziehungen Hamburgs zu Kopenhagen abgewickelt. Zwar war die Wechselreiterei dorthin nicht so wie in der neuesten Zeit ausgeartet, zwar hatte kein namhaftes Haus in Kopenhagen fallirt, zwar hatte das Papiergeld-Unwesen durch einen sparsamen Staatshaushalt in den letzten zehn Jahren bedeutend abgenommen, aber immer noch bedurfte es zu seinen Verkehrsumsätzen des Hamburgers Credits. Als dieser letztere ins Stocken gerathen war, entstand auch in Kopenhagen Verlegenheit. Man suchte sich durch eine vom König selbst garantirte Darlehenskasse zu helfen. Allein der Credit war so

schwach, daß deren Bons nicht gegen baares Geld discontirt wurden. Da der Cours der Banknoten um 15 pCt. gefallen war, und der Wechselcours in entsprechendem Maße sich verschlechterte, so suchten die Kopenhagener ihre Bons bei den nach Hamburg zu machenden Rimessen vortheilhafter anzubringen. Daraus entstanden viele Proteste, theils auf den ganzen Belauf der Wechselsnmme, theils mit Vorbehalt des Ersatzes der Differenz, so daß die Beziehungen zwischen beiden Städten erst nach vollständiger Beilegung der aus der Krisis hervorgegangenen Wirren völlig wieder hergestellt werden konnten.

Der sofortigen Verwendung jener obengenannten bedeutenden Baarrimessen stand damals die statutarische Bestimmung der Bank entgegen, nach welcher nur raffinirtes Silber zu 15 Loth 12 Gran und Gold überhaupt nicht angenommen wurde.

Nun erfordert aber das Umschmelzen des Silbers von anderem Gehalt und dessen Probiren wenigstens 14 Tage. Um diesem Uebelstand abzuhelfen wurde als vierte Maßregel bestimmt:

Daß die Bank bei hinlänglicher Bescheinigung des Schrots und Korns des zu deponirenden Silbers nur einige Barren wardiren ließ, und solches Silber sodann vorläufig zu 25 Mark Banco per Mark statt zu 27 Mark 10 Schilling Banco, dem feststehenden Preise des Banksilbers, annahm.

Eine fünfte Maßregel wurde in Ansehung des Goldes getroffen, indem die Bank sich anheischig machte, Gold in Stangen bis zum Werth einer Million anzunehmen, indem sie den Ducaten al marco zu 84 Schilling Banco, unter der Bedingung vorgängiger achttägiger Kündigung seitens des Einlegers, wie schon seit längerer Zeit die Piaster, rechnete.

Eine sechste Maßregel war die Verkündigung eines Moratoriums, — eines Schrittes, der bis dahin noch nicht geschehen war, — auf vier Monate, vom 21. October an gerechnet.

Die siebente Maßregel war eine am 17. October durch Rath- und Bürgerbeschluß ergangene Verfügung, deren wesentlicher Inhalt darin bestand, daß jedem Handlungshaus, welches vor dem achten Respecttage des frühesten von ihm zahlbaren Wechsels seinen Vermögensstand, bei welchem es glaubt, allen seinen Ver-

pflichtungen nachkommen zu können, dem Senat vorläufig anzeigt, von einer besonders dazu ernannten Commission von und aus den des Endes zusammenberufenen Gläubigern zwei Deputirte (doch nicht Curatoren) erwählt werden, welche den Zustand genauer erwägen und vor Ende der vierten Woche in der Versammlung der Gläubiger den Zustand der Masse vorlegen, von welchen alsdann entschieden wird, ob der Schuldner zum ordentlichen Concurs gebracht und ihm Curatoren gesetzt werden müssen, oder ob und wie lange die Directoren ihre Administration noch fortsetzen können. Bis dahin, sowie nach erklärter Insolvenz, sollen alle Arreste, Befehle und Executionen wegfallen.

Durch alle diese Maßregeln, vor allen Dingen aber durch den natürlichen Verlauf und die Abwicklung der Liquidation, wurden die üblen Folgen der Krisis nach und nach überwunden, der Verkehr in sein regelmäßiges Geleise gebracht, zugleich aber für lange Zeit hinaus ein warnendes Beispiel vor der Ueberspeculation aufgestellt, die erst in einer späteren Generation in erhöhtem Maßstabe wieder auftreten sollte, wo die Fehler und das Unglück der Vorfahren der Vergessenheit anheim gefallen waren.

Obgleich die Nachbarstadt Bremen auch zu jener Zeit vorsichtiger und solider sich gehalten hatte, so war doch auch sie von dem Einfluß der Hamburger Krisis, welche nicht allein auf allen Handels- und Wechselplätzen Deutschlands größeren oder geringeren Nachtheil gebracht, sondern bis nach Dänemark, Holland und England ihre Wirkung erstreckt hatte, nicht verschont geblieben. Auch Bremen suchte sich durch eine Waarenvorschußbank aus der Verlegenheit zu helfen; es wählte nur insofern einen verschiedenen Weg, als es für den auf Waaren gegebenen Credit von Seiten des Staats Bürgschaft leistete. Es wurde nämlich eine Deputation von Rath und Bürgerschaft ermächtigt, um auf Waaren, welche zum Unterpfand versetzt worden, je nach Beschaffenheit derselben bis zur Hälfte oder bis zum dritten Theil des nach der Schätzung beeidigter Makler bestimmten Werthes den öffentlichen Credit mittelst Staatsbillets zu verpflichten. Diese Staatsbillets wurden dem Pfandgeber, sobald er die Waaren zum Unterpfand abgeliefert, die Versicherung derselben gegen

Feuersgefahr bescheinigt und seinen übrigen Obliegenheiten genügt hatte, bis zum 4. Theil der darauf übernommenen Summe ausgeliefert, während der Pfandgeber für die übrigen drei Viertheile in den Büchern der Deputation Credit erhielt. Ueber diesen Credit konnte er an jedem Werktage durch Anweisungen disponiren, die ganz wie die Giro-Guthaben ab- und zugeschrieben wurden. Die ausgegebenen Staatsbillets aber konnte er discontiren lassen, so daß sie ihm durch das Zutrauen, welches sie sofort allenthalben genossen, dieselben Dienste leisteten, wie baares Geld. Ein Viertheil der zum Unterpfand gegebenen Waaren mußte innerhalb drei Monaten von der Verpfändung an, und die übrigen drei Viertheile in sechs Monaten eingelöst werden. Diese Bremer Waarenbank war also eine Art Zettelbank, welche aber vortreffliche Dienste leistete.

In Hamburg kam man durch den guten Erfolg derselben auf die Idee, eine solche Waarenbank ständig zu errichten. Das Project scheint aber an dem Widerstand der Girobank gescheitert zu sein.

Als Augenzeuge der beiden Krisen der Jahre 1763 und 1799 stellt Büsch eine Parallele zwischen beiden auf, die nicht ohne Interesse ist.

Beide Male war eine zu hoch getriebene Wechselreiterei und ein enormer Discontosatz der Vorläufer von dem Ausbruche des Unglücks. 1763 entstand aber die übertriebene Wechselcirculation viel früher, als vor dem Ausbruch der Krisis im Jahre 1799. Im ersteren Falle hatten die Ursachen bereits seit den letzten Jahren des siebenjährigen Krieges anhaltend gewirkt, im zweiten wurden sie erst im letzten Jahre recht wirksam. 1763 hatte die große Wechselcirculation so lange eine reale Unterlage, als der Krieg die Ursachen derselben unterhielt. Das Band war auch enger geschlossen, und konnte nicht so leicht gelöst werden, als es 1799 wohl möglich gewesen wäre. Ein sehr verständiger Handelsmann sagt zu Büsch, als er sich mit seinem reichen Compagnon zur Erklärung ihrer Insolvenz bequemen mußte, daß er Jahr und Tag vorher den üblen Ausgang (1763) geahnt, aber kein Mittel gefunden habe, sein Haus zeitig genug herauszuziehen.

1799 war dies für Manchen freilich auch nicht so leicht, insonderheit für Diejenigen, welche noch den Ausgang ihrer großen Speculationen abzuwarten hatten, deren Schiffe noch auf der See schwebten, oder von den Briten und den Franzosen aufgebracht waren, für welche dann die Reclamprocesse in dem Schneckengange der vorgeblichen Justiz beider Nationen noch fortdauerten. Allein für Viele war es 1799 wieder schwer, ihrer Verlegenheit ein Ende zu machen. Da sie im Besitz der Waaren sich befanden, auf welche nun einmal großer Verlust erlitten werden mußte, so waren sie genöthigt, sich zu entschliessen, denselben lieber früher zu leiden, als ihn durch Fortsetzung ihrer Wechselreiterei, während die Preise noch immer fielen, zu vergrößern. Doch ist es 1799 gewiß Denen leicht geworden, sich loszuwickeln, die sich am frühesten besannen, am leichtesten aber Denen, welche es mit ihren Unternehmungen, wenn sie gleich einen gesteigerten Wechselumlauf dabei zu Hülfe genommen hatten, so gelungen war, daß sie nicht etwa ohne Verlust, sondern mit Gewinn aus derselben scheiden konnten.

Solche, die es nicht thaten, geriethen allerdings immer tiefer in die Verwirrung hinein; man deutete aber lange vor der Krisis an der Börse mit dem Finger auf sie.

Im Jahre 1763 lagen die Veranlassungen zur Krisis nur in einzelnen Zweigen des Handels, insonderheit in dem Wechselgewühl, welches aus dem großen Gold- und Silberhandel zum Behufe der durch den Krieg in Stand gesetzten Münzstätten entstanden war. Dieses setzte der Friede auf einmal in Stillstand; derselbe hatte aber keinen sehr großen und unerwarteten Einfluß auf das Fallen der Waarenpreise. 1799 aber lag der Schaden fast in allen Zweigen des Handels, und ein beispielloses Fallen der Preise, nicht nur der Produkte des Auslandes, sondern auch der Manufacturwaaren, drückte die Geschäftswelt auf allen Seiten.

Im Jahre 1763 ging der Waarenhandel während des Krieges ohne besondere Störung fort. Dem inländischen Handel, insonderheit dem auf den deutschen Messen, wurden wenig Hindernisse in den Weg gelegt. Das Meer war für die deutschen Ausfuhrhäfen offen. Zwar trieben die Engländer ihr gewöhnliches Spiel wider die

neutrale Flagge und verursachten eine Erhöhung der Preise der über See einkommenden Waaren; allein auch dieser Mißstand drückte nicht übermäßig; auch galt damals kein Aushungerungssystem; und von der französischen Kaperei erfuhr man wenig Nachtheil. Deutschland erfreute sich während des ganzen Krieges sehr guter Ernten. Die Lieferungscontracte konnten ohne große Schwierigkeit erfüllt werden, Speculationen und einzelne Conjuncturen fanden natürlich statt; aber keine große Schwindeleien auf Waaren. Was Hamburg im Waarenhandel gewann, war reell.

Im Jahre 1799 lagen die Verhältnisse in dieser Hinsicht ganz anders, denn kein Krieg der neueren Zeit hat solche Revolutionen im Waarenhandel herbeigeführt, als der damalige. Der Handel Hollands, desjenigen Staates, der im Zwischenhandel den Vorrang behauptete, und das im Produkten-, Colonial- und Manufakturwaarenhandel blühende Frankreich ward gänzlich und der Verkehr einiger anderer Länder wenigstens zum Theil brach gelegt.

Die Engländer hatten durch die Uebermacht zur See auch das Uebergewicht im Seehandel gewonnen. Die Thätigkeit der Nordamerikaner hatte außerordentlich zugenommen. Wenn der Gang des Krieges zuweilen dem Land- und Seehandel noch nicht versperrte Wege öffnete, so sperrte er diese sowohl, als andere gewohnte Wege unerwartet wieder. Die Kaperei kannte weder Regel noch Grenzen. Allein trotz dieser und trotz der Chicanen, welchen die Neutralen ausgesetzt, waren Letztere doch thätiger als je, und die damit sich vereinigende Thätigkeit der Amerikaner bewirkte eine solche Ueberführung des Marktes nicht nur in Deutschland, sondern selbst in England, daß der Ueberfluß an Waaren eine nie erhörte Verlegenheit entstehen machte.

Im Jahre 1763 richteten sich die Speculationen erst gegen das Ende des Krieges auf die überseeischen Länder, so daß man zur Zeit der Krisis noch kein Resultat von diesen Speculationen wußte, und daß daher auch keine Concurse aus denselben entsprangen; — während die Speculationen aber später nach dem amerikanischen Krieg in Folge der langen Fortsetzung derselben große Verluste nach sich zogen. Im Jahre 1799 dagegen waren die früher unternommenen Speculationen äußerst lukrativ, während

die späteren Unternehmungen für Diejenigen namentlich, welche sie zu lange fortsetzten und zur Wechselreiterei sich verleiten ließen, sehr verderblieh ausfielen.

Im Jahre 1763 war der Gang des Wechselcourses keinen so großen Schwankungen ausgesetzt, als 1799; aber die Bank war während des Krieges in eine gewisse Unordnung gerathen. 1799 war der Wechselcours fast ganz aus dem Geleise gerückt, die Hamburger Bank dagegen im vollkommensten Zustande.

1763 wurde der Kaufmann nicht durch das in Folge des Krieges eingetretene Sinken der Waarenpreise so sehr irre geführt. Dieselben hatten vorher nicht so übermäßig hoch gestanden, und wer nach dem Frieden wohlfeiler verkaufen mußte, war genügend darauf vorbereitet, um nicht dadurch über den Haufen geworfen zu werden. Auch war der Handel Hollands und Frankreichs nicht so sehr gelähmt. Im Jahre 1799 war noch kein Friede abgeschlossen. Der Handelsstand hatte nur für den Fall eines Friedensschlusses auf ein Sinken der Waarenpreise gerechnet, er sah sich aber auf eine Art getäuscht, die in keinem der früheren Kriege ihres Gleichen hatte; da die Preise mitten im Kriege ganz beispiellos fielen, und zu gleicher Zeit Großbritanien durch Versetzung des Krieges nach Holland den Hauptabzugsweg für diejenigen Waaren sperrte, in welchen es das Uebergewicht besaß.

Im Jahre 1763 traf die Zerrüttung nur einzelne Zweige des Handels, und der Credit konnte sich daher schneller wieder erholen. Wer in den ersten Wochen nicht gefallen war, von dem konnte man annehmen, daß er stehen bleiben werde. Im Jahre 1799 hatte die Krisis so viele Handelszweige betroffen, daß die Ursachen des Mißcredits allgemein waren, daß das Vertrauen allenthalben zerstört war, und weil Einer den Andern dauernd beargwöhnte, erst nach langer Zeit wiederhergestellt werden konnte.

1763 ließ man der Liquidation ihren natürlichen Verlauf; 1799 suchte man noch während der Krisis die Preise künstlich zu behaupten.

1763 sind trotz der 95 Bankerotte fast alle Schulden gedeckt worden; 1799 ist bei Vielen ein sehr bedeutendes Deficit übrig geblieben.

Im Ganzen waren in der Krisis des Jahres 1799 innerhalb 6 Wochen 136 Fallimente mit einer Totalsumme von 36 Millionen 902,000 Mark Banco ausgebrochen. Der größte dieser Concurse war der der Herren de Dobbeler und Hesse für die Summe von 3,100,000 Mark Banco, der nächste der von F. D. Rodde zu 2,200,000 Mark Banco. Von allen übrigen waren, wie Nolte erzählt, es nur die Herren B. Notnagel, Schwarz und Roques, welche für die Summe von 1,540,800 Mk. Bco., Beer, Roosen, Salomon's Sohn für 1,037,900 Mk. Bco. und von Axen und Hirsch für 360,000 Mk. Bco. fallirt hatten, und die ihre Zahlungen bald wieder aufzunehmen und ihre Gläubiger zum Vollen zu befriedigen im Stande waren. Viele ansehnliche Häuser fanden Mittel, unter der Hand zu accordiren. Die großen älteren Häuser Hamburgs hatten dagegen nur wenig gelitten.

Großes Aufsehen machte damals der Untergang eines mit bedeutenden Baarrimessen aus England erwarteten Schiffes. Als die Krisis nämlich ihren Höhepunkt erreicht hatte, waren diejenigen Londoner Kaufleute, welche den meisten und innigsten Verkehr mit Hamburg hatten, bemüht, demselben beizuspringen. Da Waaren und Wechsel zu einer Zeit, wo der Disconto auf 12 und in manchen Fällen sogar auf 14 pCt. gestiegen, und Waaren außerordentlich (Zucker um 35 p Ct.) im Preise gefallen waren, nicht unmittelbare Hülfe bringen konnten, so suchten jene durch Baarsendungen Beistand zu leisten. Sie hatten von der englischen Regierung den Gebrauch der Fregatte Lutien erhalten und dieselbe mit über eine Million Pfund Sterling in Silber an Bord nach dem Texel auslaufen lassen. Die Begierde, mit der man zu Hamburg die glückliche Ankunft dieses Schiffes erwartete, ist kaum zu schildern; — man denke sich aber die furchtbare Enttäuschung, als die Schreckensbotschaft eintraf, die Fregatte sei an der holländischen Küste nahe an Texel gescheitert und mit Mann und Maus untergegangen!

Eine angenehme Erinnerung aus jener trüben Zeit, welche Nolte in seinen „Reminiscenzen" aufbewahrt hat, darf wohl hier noch eine Stelle finden.

Das ehrenwerthe Haus der Gebrüder Kaufmann war durch

den Druck der Umstände zur Einstellung seiner Zahlungen gezwungen worden. Der eine dieser Herren, der gerade damals Bräutigam war, hatte seiner Braut ein Loos in der Hamburgischen Stadtlotterie geschenkt. Der größte Gewinn in derselben war 100,000 M. Bco. Zu derselben Zeit waren die Billete eines durch Lotterie zu verspielenden Landgutes im Herzogthum Mecklenburg, dessen Werth auf 50,000 preußische Thaler geschätzt ward, in Umlauf gesetzt, und der Treffer sollte dieselbe Nummer sein, welche das große Loos in der Hamburger Lotterie gewinnen würde. Die Braut des Herrn Kaufmann war auf den Gedanken gerathen, die Nummer ihres Looses auch in der Verloosung des Gutes zu nehmen und das Billet ihrem Bräutigam zu schenken. Das Glück begünstigte sie, denn beide Billete trugen die gewinnende Nummer, und das Haus wurde nach kurzer Zeit in den Stand gesetzt, seine Zahlungen wieder aufzunehmen und sich vollständig zu rehabilitiren.

VII. Assignaten-Wirthschaft.

In Privathäusern am linken Rheinufer haben wir noch Gemächer gesehen, welche mit einer ungewöhnlichen Art von Tapezierung bekleidet waren. Ein näherer Blick zeigte uns, daß die Tapeten aus lauter Assignaten von 50 oder 100 Franken Nominalwerth bestanden. Es wäre wünschenswerth, daß Copien dieses Papiergeldes in allen Schulzimmern als ewige Warnung aufgehängt würden; denn seltsamer Weise sehen wir in kritischen Zeiten, trotz des furchtbaren Exempels, das die Assignatenwirthschaft gegeben hat, in fast allen Ländern von Projectenmachern wieder die gleiche Maßregel als Hülfe in der Noth vorschlagen. Sogar in der letzten Krisis in Oesterreich (1873) wurden nicht wenige Projecte gemacht, welche auf die Grundlage der Assignaten zurückführten. Aehnliches haben wir 1848, 1857 und zu anderen Zeiten erfahren. Trotz aller volkswirthschaftlichen Lehren gibt es immer noch eine Menge von Leuten, welche Geld von Capital nicht unterscheiden können, welche sich einbilden, das Grundvermögen ließe sich in Papiergeld ausmünzen; welche keine Idee davon haben, daß die Geschäftsumsätze nach dem Umfang des allgemeinen Tauschverkehrs sich richten und daß die Umlaufsmittel nach der Zahl der Geschäftsumsätze, so wie nach der Natur der Surrogate der Circulationswerkzeuge — seien es Wechsel oder Clearinghäuser und andere Compensationsarten — sich richten.

„In jedem Lande, sagten wir a. a. O.*), wird innerhalb eines gegebenen Zeitraumes eine nach der Lage der Erwerbsthätigkeit sich richtende Anzahl von Tauschen zwischen Gütern oder zwischen Waaren und Dienstleistungen oder anderen Werthen gemacht, welche in erster Linie durch Gold- und Silbergeld, sowie Scheidemünzen vermittelt werden. Die Gold- und Silbermünze kann zum Theil durch Banknoten ersetzt werden, unter der Bedingung, daß dieselben auf Verlangen stets von der Bank gegen baar wieder eingelöst werden. Diese Noten repräsentiren einen vom Publikum der Bank gewährten Credit. Ihnen ist Staatspapiergeld gleich zu achten, da bezüglich des Letzteren die Annahme bei sämmtlichen Staatscassen die Umwechselung gegen baares Geld vertritt. So lange nun eine Nationalbank oder ein System von Landesbanken ihre Noten regelmäßig auf Verlangen gegen baar einlöst, so lange zieht sich der größte Theil des durch die Noten verdrängten baaren Geldes in die Keller der Bank zurück. Nur ein kleiner Theil des baaren Geldes geht ins Ausland zur Ausgleichung der Differenzen der Handelsbilanz, denn in bei Weitem der Hauptsache geht der internationale Verkehr durch directen Waarentausch vor sich, dessen Werthe unter den Individuen durch Uebertragung und Compensationen mittels des Wechselverkehrs umgesetzt werden.

Wird hingegen die Notenausgabe allmälig sehr vermehrt, dann fangen die Noten an, so stark zur Bankcasse zurückzuströmen, daß diese den Druck empfindet, in Verlegenheit geräth und gezwungen wird, ihren Credit einzuschränken bezw. ihren Discontosatz zu erhöhen und mit ihrer Emission einzuhalten. Wird nun aber im Gegentheil die Emission der Noten so weit getrieben, daß sie die ganze Höhe der ursprünglich zum Umsatz erforderlichen metallenen Umlaufsmittel überschreitet, dann kann der Umlauf von Creditmitteln nur durch außerordentliche Staatsmaßregeln aufrecht erhalten werden, denn die Notenemissionsanstalt ist zahlungsunfähig geworden. In der Regel ist es ja auch der Staat, der in Stunden der Noth die Bank zu Darlehen gezwungen hat und ihr dafür den Zwangscours einräumt (Italien, Frankreich, Oesterreich) —

*) Grundzüge der Nationalökonomie IV. B. S. 87.

oder was dasselbe ist, selbst Staatspapier in ungemessener Zahl ausgibt, wie früher Oesterreich, neuerdings auch Rußland und die Vereinigten Staaten von Amerika ein Beispiel gegeben haben.

Sobald der Zwangscours decretirt ist, beginnt natürlich die klingende Münze Agio gegen Papier zu erhalten, weil sie auch im Auslande verwendet werden kann. Da nun aber alle Zahlungen im Inlande in dem billigeren Papier gemacht werden dürfen, so hütet sich Jeder seine Verbindlichkeiten in Münze abzutragen. Das Metallgeld verschwindet daher aus dem Verkehr, so daß zuletzt sogar die Scheidemünze absorbirt und der Staat oder das Staatsbank-Institut gezwungen wird, papierene Scheidemünze auszugeben, welche durch die allgemeine Vermehrung der Circulationsmittel das Agio noch mehr in die Höhe schnellt, so daß blos noch Kupfer im inneren Verkehr bleibt. Ist dieser Zustand ein dauernder, dann tritt das Geld seine Wanderung ins Ausland an. Da nun keine wesentliche Aenderung in dem normalen internationalen durch Tausch- und Wechsel-Compensation getragenen Verkehr hervorgebracht werden kann, und der ausströmende Geldbetrag die zur Ausgleichung der Differenzen der Handelsbilanz erforderliche Summe an Münze weit überschreitet, so wird er sein Aequivalent in Werthpapieren suchen müssen, d. h. er wird in Staatsobligationen oder industriellen Papieren des Auslandes oder in Anleihen, welche der eigene Staat im Auslande contrahirt hat, angelegt werden."

Der Zustand bleibt noch erträglich, wenn der Staat, sobald er an dieser Stelle angelangt ist, mit weiteren Emissionen innehält. Der Aufschwung der Production und des Handels, und die damit verknüpfte Vermehrung der Umsätze, welche eine größere Summe von Umlaufsmitteln erfordert, kann dann von selbst die Valuta wieder herstellen, so daß das Agio zwischen Papier und Metall schwindet. Fährt er aber fort, die Papierpresse arbeiten zu lassen, weil er den Bedarf für unerschöpflich hält, weil er sich einbildet, die Circulationsmittel können alles Capital des Landes mit einem Male repräsentiren, dann sinkt der Werth des Papiers in demselben Maße — bis zur vollständigen Entwerthung. Von diesem Proceß haben die Assignaten in Frankreich ein drastisches Beispiel gegeben.

Die französische Nationalversammlung, von dieser falschen Vorstellung vom Gelde ausgehend, faßte nichts weniger als den Gedanken, die gesammte Staatsschuld mittelst Papiergeld zurückzuzahlen. Hielt sie ja dieses Papier sicher fundirt auf eingezogene Güter des emigrirten Adels und der Geistlichkeit und auf die Domänen. In einem vom Könige bestätigten Beschluß schuf sie am 19. April 1790 ein Papiergeld (Assignations = Anweisungen), von dem zuerst nur 400 Millionen Livres ausgegeben wurden, für welche die auf 10,000 Millionen geschätzten obengenannten Güter als Sicherheit dienen sollten. Diese Güter wurden nach und nach verkauft und die Assignaten wurden an Zahlungsstatt angenommen. Kurze Zeit, so lange man sich in mäßigen Schranken hielt, coursirten die neuen Anweisungen gleich baarem Gelde. Sobald aber der Convent, nach Ausbruch des Krieges, die Bedürfnisse des letzteren durch immer maßlosere Zettelausgabe deckte, da sanken sie gegen Metall und der Zwangscours wurde erklärt. Schon 1793 waren sie auf ein Drittheil ihres Nominalwerthes herabgesunken, bald darauf auf $^1/_6$. Als die Papierpresse immer fortarbeitete, konnte das weitere Sinken weder durch Schreckensregiment noch Guillotine mehr aufgehalten werden. Im Jahr 1796 galten sie kaum noch 1⁰/₀, denn der Gesammtbetrag der Emissionen belief sich auf über 45 Milliarden, zu welchen noch viele Millionen falscher Assignaten coursirten, die meistens aus England herübergekommen waren; denn da das Papier nur mit einfachen Lettern gedruckt war, so konnte es leicht nachgemacht werden. Endlich am 19. Februar 1796 (30 Pluviose IV) wurden die Assignaten außer Cours gesetzt und zu $^1/_{30}$ ihres Nominalwerthes gegen ein neues papiernes Umlaufsmittel, sog. Mandate, ausgetauscht.

Trotz dieses Endes mit Schrecken sehen wir bei jeder neuen politischen und financiellen Krisis Projectenmacher aufs Neue die Regierungen mit Vorschlägen zur Ausmünzung der Domänen in Papier bestürmen. Glücklicherweise haben die heutigen Staatsmänner doch nicht alle Lehren der Geschichte vergessen.

VIII. Die Krisen der Jahre 1815 und 1825 in England.

Die Handels- und Finanzkrisen des achtzehnten Jahrhunderts hatten, wo auch der jeweilige Schauplatz ihres Ausbruchs war, stets mehr oder weniger die übrigen Haupthandelsplätze des nördlichen Europa's in Mitleidenschaft gezogen. Seit dem Anfang dieses Jahrhunderts haben indessen auch die Vereinigten Staaten von Nordamerika solchen Aufschwung genommen und sind die Beziehungen der Geschäftswelt im Norden Europa's und Amerika's zu den Haupthandelsplätzen Westindiens, Brasiliens und der spanischen Republiken so innig geworden, daß jede Stockung und jede außerordentliche Erscheinung in dem Verkehr und der Production des einen Gliedes der großen Handelsrepublik der civilisirten Völker auch von den anderen Gliedern schmerzlich empfunden wird.

Seit Anfang des neunzehnten Jahrhunderts sind besonders die Handelsbeziehungen Englands zu Nordamerika so innig und so bedeutend geworden, der wechselseitige Verkehr greift so genau in einander, daß nicht blos Handelsstockungen des einen Landes in dem andern lebhaft mitempfunden werden, sondern daß auch die Ursachen zu wirklichen Krisen von dem einen Reiche so gut wie von dem andern ausgehen, und daß das eine die Schläge, welche das andere betreffen, fast gleichmäßig mitempfindet.

Wenn diese solidarische Wechselbeziehung in ihrer ganzen Bedeutung auch erst in den Krisen der Jahre 1847, 1857 und 1873 mit voller Klarheit zu Tage trat, so lassen sich die ersten Anfänge

derselben doch schon in die Jahre 1836, 1825, ja im Keime schon bis in das Jahr 1815 zurückverfolgen.

Das Jahr 1815 traf in Großbritannien ganz eigenthümliche Verhältnisse. Trotzdem daß die napoleonischen Kriege England an bloßen Staatsanleihen 9,000,000,000 M. gekostet hatten, daß es während 22 Jahren, in welchen es zur Befreiung Europa's von der französischen Herrschaft gekämpft, ungefähr 50 Milliarden Franken an bezogenen Einkünften und verbrauchten Anleihen aufgewendet hatte, war sein Reichthum gleichwohl während derselben Epoche anhaltend gestiegen. Der ungeheure Betrag der Steuern und Staatsanleihen wurde aufgebracht durch eine entsprechende Vermehrung der Production und Erweiterung des Absatzmarktes. Außerordentliche, günstige wie ungünstige, Umstände trafen zusammen, um die riesenhaften Entwürfe Englands ausführbar zu machen und seiner Industrie und seinem Handel innerhalb verhältnißmäßig erstaunlich kurzer Zeit einen solchen gigantischen Impuls zu geben, daß nur die Zeit der Eisenbahnbauten, aber sonst keine andere in der Weltgeschichte, eine ähnliche Epoche aufzuweisen hat.

Der Industrie kam sowohl die fast um dieselbe Zeit erfolgte Einführung der Wolle- und Baumwolle-Maschine, als auch vorzugsweise die ausgedehnte Anwendung der Dampfmaschine zu Hülfe. Indem man erst durch die letztere in den Kohlen- und Eisensteinbergwerken Herr der Gewässer wurde, datirt ebensowohl erst von dieser Zeit an die riesenhafte Ausbeutung der Kohlengruben und die bis dahin nie gesehene Vergrößerung der Eisenproduction, der beiden vornehmsten Goldgruben des von der Natur so begünstigten England. Von dieser Zeit an datirt der Flor von Englands Baumwollen- und Eisenindustrie, in welcher dasselbe preisgebietend den Weltmarkt beherrscht.

Vermehrung der Production kann nur unter der Bedingung gewinnbringend sein, wenn der Verbrauch, d. h. also der Markt, entsprechend vergrößert wird. Nun war aber gleichzeitig mit den ersten Anfängen der großen Aufschwungs-Epoche der englischen Industrie der Markt im Gegentheil eingeschränkt worden, in Folge der nach der französischen Revolution ausgebrochenen continentalen Kriege. Als Napoleon gar die Continentalsperre decretirte und in

einem Anfall herostratischer Laune die englischen Colonialwaaren und Industrieprodukte auf den europäischen Marktplätzen verbrennen ließ, da hätte auch mancher klar sehende, aber die neuen Verhältnisse blos nach der Vergangenheit beurtheilende Mann, ohne den Vorwurf der Lächerliehkeit auf sich zu ziehen, den Untergang der englischen Industrie und des englischen Handels voraussagen können. Gleichwohl wurde ein solches Urtheil glänzend durch die Thatsachen widerlegt. Dieselbe Gewaltthat, welche England von dem europäischen Continent ausschloß, verschaffte ihm die Herrschaft der Meere. Alle feindlichen Schiffe von dem Ocean fegend, suchte es Ersatz für den europäischen Markt an den Küsten Kleinasiens und Afrika's, an den Gestaden Nordamerika's, Brasiliens und Mexiko's, in den spanischen Republiken Südamerika's, auf den üppigen Inseln Westindiens, in Australien, am Cap, in Arabien, Persien, Indien, China und im indischen Archipel, — es suchte und fand Ersatz für den verlorenen Markt, wo irgend das Weltmeer einen Hafen bespülte, der Erzeugnissen menschlichen Fleißes zum Sammelplatze dient.

Während der englische Handel auf diese Weise neue Absatzwege suchte, gelang es der britischen Industrie, durch den mit Hülfe der Verbreitung der Maschinen ermöglischten Großbetrieb und durch die kraft des Capitals eingerichtete Massenproduction die Märkte zu erobern mittelst der Billigkeit des Preises. Und nicht blos auf dem Weltmeere bestand die englische Industrie nach und nach jede Concurrenz, sondern vermittelst desselben unüberwindlichen Zaubermittels — des billigen Preises — wußte sie sogar hier und da Bresche zu schießen in die chinesische Mauer der Continentalsperre.

Unter solchen Umständen gewann der Handel Großbritanniens nicht allein für die bisherige Jahresproduction der Industrie den verlorenen Markt, sondern noch überdies ein so ungeheures neues Absatzgebiet für seine Manufacturerzeugnisse, daß die Production derselben verdoppelt, vervierfacht, ja in manchen Fällen sogar verzehnfacht werden und daß die englische Regierung in dem ins Ungeheure gesteigerten Jahreseinkommen der Nation die Mittel zu jenen obengenannten beispiellosen Kriegsausgaben finden konnte.

Der Pariser Friede, welcher die bis dahin gezogenen Schranken niederriß, änderte mit einem Male alle Verhältnisse. Man hätte glauben sollen, daß die englische Industrie nunmehr die wieder eröffneten Märkte des europäischen Continents mit Massen ihrer Producte überschwemmen, daß sie vermöge der großen Vervollkommnung und Entwicklung, welche ihre Manufacturen während des Ausschlusses vom europäischen Markte im freien Weltverkehr durch die Vermehrung der Maschinenkraft und die Einrichtung des Großbetriebs erlangt, mittelst der daraus hervorgehenden billigen Preise, die unter der Protections-Politik großgezogene europäische Industrie verdrängen oder erdrücken würde. In einzelnen Branchen war dies auch der Fall: einige Treibhauspflanzen, denen die günstigen Verhältnisse abgingen, welche beispielsweise die englische Eisenindustrie groß gezogen hatten, — einige solche künstliche Industriezweige mußten allerdings zu Grunde gehen. Allein im großen Ganzen hatten diejenigen englischen Industriellen und Kaufleute sich doch verrechnet, welche darauf speculirten, nach Abschluß des Friedens ungeheure Waarenmassen auf die europäischen Märkte zu werfen. In sehr vielen Branchen war nämlich auch die continentale Industrie nicht zurückgeblieben, sondern hatte vielmehr auch ihrestheils bedeutende Fortschritte gemacht. Wenn auch auf der einen Seite sowohl der Weltmarkt verschlossen war, als die Prohibitivzölle an und für sich der naturkräftigen Entwicklung der Industrie entgegen standen, so war doch durch die Aufhebung der Zollschranken auf dem Continent für viele Industriezweige sowohl ein größerer Absatzmarkt und ein gewisser Ersatz für den verlorenen Weltmarkt geboten, als auch eine verhältnißmäßig größere Concurrenz denn bisher erschlossen, welche die Fabrikanten zwang, sich um alle Fortschritte der Technik und um alle Vortheile, welche Natur und Kunst, Geschmack und Bedarf dem Fabrikanten bieten, mehr als bis dahin zu bekümmern und so auch ihrerseits die continentale Industrie auf eine höhere Stufe der Vollkommenheit zu bringen.

Unter so bewandten Umständen trat der englische Handel zwar siegreich z. B. hinsichtlich der Baumwoll- und Eisenerzeugnisse, sowie hinsichtlich der Colonialwaaren auf, deren Productionsländer die continentalen Handelsflotten erst wieder aufsuchen mußten,

allein in vielen anderen Industrie- und Handelszweigen hatten sie nicht allein auf den europäischen Märkten die Concurrenz der continentalen Arbeit auszuhalten, sondern deren Mitbewerbung allmälig sogar auf dem Weltmarkt zu bestehen.

Aus dieser Lage der Dinge wird es erklärlich, warum die englische Industrie und der englische Handel, statt nach dem Pariser Frieden noch größeren Aufschwung zu nehmen, wie man auf dem Continente selbst allseitig erwartet hatte, im Gegentheil einer Krisis entgegengingen.

Wir müssen hier mit ein paar Worten der Landwirthschaft gedenken. Nach den Kriegs- und Hungerpreisen des Jahres 1812 waren etliche fruchtbare Jahre gefolgt und im Jahre 1815 eine Zeit herrlichen Ueberflusses eingetreten. Während die arbeitenden Classen der Bevölkerung darob wieder frei aufathmeten, murrten die Landwirthe über die niedrigen Getreidepreise, welche wieder auf den Durchschnitt der Jahre 1802 bis 1807 gefallen waren; die Grundbesitzer verkündigten, daß ihnen allgemeiner Bankerott bevorstände, — daß keine Pacht mehr gezahlt werden könnte, — daß der Boden Englands nicht mehr angebaut würde; — und da Niemand eindringlich genug entgegenhielt, daß die Niedrigkeit der Preise durch die Masse des Erzeugnisses paralysirt werden könne, daß die Landwirthschaft durch die Ausdehnung ihres Marktes vermittelst des freien Verkehrs ihre Preise bessern könne, daß an dem Daniederliegen der Landwirthschaft mehr noch als die niedrigen Preise schuld sei die sorglose Verschwendung der Landwirthe und ihr falches Streben, eine höhere gesellschaftliche Stellung als ihre Väter, nicht durch Vorsicht und Kenntnisse, sondern durch äußern Schein zu gewinnen; — daß lediglich die durch die vorhergehenden Hungerpreise künstlich gesteigerte, wilde und unvortheilhafte Verwendung von Capitalien auf den Feldbau in Verbindung mit übermäßigen Pachtpreisen sie in Zahlungsunfähigkeit und in Executionen wegen Schulden geführt hätten, was gar als ein Beweis des Verfalls der Nation gelten sollte; daß der in Folge der hohen Preise der Kriegsjahre angebaute schlechte Boden bei einer naturgemäßen Wirthschaft wieder außer Cultur kommen müsse; — daß die gepriesenen landwirthschaftlichen Verbesserungen

in der That wenig mehr waren, als eine Ausdehnung der Ackerflächen, die mit Vernachlässigung der von den Pächtern damals verlachten rationellen Landwirthschaft bestellt wurden, als ein Aufgeben der kleineren Wirthschaftszweige; — daß die Ausschließung der fremden Zufuhr den Anbau von Weizen zum Nachtheil einer wahrhaft productiven Cultur forciren würde; — so war ein Gesetz vom Parlament angenommen worden, wodurch die Einfuhr von Weizen in England verboten wurde, so lange, bis derselbe den Preis von 80 Schilling pro Quarter erreicht haben würde.

Allein es zeigte sich, daß auch künstliche Mittel den vermeintlichen Uebelstand nicht heben konnten; — denn die Preise blieben niedrig. Auch waren dieselben eine natürliche Folge mehrerer fruchtbarer Jahre, sowie des Friedensschlusses, durch welchen die Kornspeculationen der Lieferanten auf einmal ein Ende hatten. In Folge des Sinkens der Getreidepreise geriethen viele Landbanken in Concurs,*) und da zu gleicher Zeit alle übrigen Banken, die sich hielten, ihre Notenausgabe beschränkten, so kam eine große Summe von Papiergeld aus dem Umlauf, was einerseits den Werth der Noten der Bank von England hob und andererseits selbst wieder auf eine Verminderung der Preise hinwirkte. Seit dem Jahre 1797 nämlich, wo die Bank von England ihre Baarzahlungen eingestellt hatte, war die Circulation in Großbritannien fast ausschließlich mittelst Papiergeld bewerkstelligt worden, während das baare Geld meist für Subsidien und Kriegskosten auf den Continent strömte. Es wird von Vielen behauptet, daß in Folge dessen die Preise der Löhne, der Pacht, des Getreides und vieler anderer Artikel übermäßig gestiegen seien; allein wir können dies in solchem Maße, wie man häufig geglaubt hat, nicht annehmen, weil die Banknoten in gleichem Schritt mit ihrer Vermehrung gegen Gold in ihrem Werthe sanken. Nach dem Friedensschluß verminderte die Bank von England ihren Notenumlauf durchaus nicht in dem Maße, in welchem die Preise sanken, denn im August 1813 waren beinahe 25 Millionen Banknoten im Umlauf; zu derselben

*) Vom Jahre 1813 bis 1816 stellten 240 Banken ihre Zahlungen ein und wurde über jede $10^1/_2$ von ihnen der Concurs verhängt.

Zeit 1814 28 Millionen, 1815 27 Millionen, 1816 nur eine halbe Million weniger. Der Werth der Banknoten war 1814 am meisten gefallen, wo man für 100 Pfund Sterling in Papier nur 74 Pfd. 17 Schilling 6 Pence in Gold erhielt, — ein Sinken von etwa 25 pCt.; im Jahre 1815 und 1816 gab man für 100 Pfd. in Papier 83 Pfd. 5 Schilling 9 Pence in Gold. Der Werth der Banknoten war also nach dem Fallimente der vielen Landbanken und dem Eingehen des Papiergeldes derselben nur um 8 pCt. gestiegen, während das Fallen der Preise in vielen Fällen mehr als 50 pCt. betragen hatte. Eben dieses Steigen des Werthes der Banknoten um 8 pCt. zu einer Zeit, wo die Bank von England in gewissen engen Grenzen ihre Baarzahlung wieder aufnahm, wenn auch die Einschränkung der Baarzahlung im Allgemeinen im Jahre 1816 bis zum Jahr 1818 verlängert wurde, zeigt, daß die Verringerung der Preise weit mehr in der Umwälzung, welche der Abschluß des Friedens in den Verkehrs-Verhältnissen im Allgemeinen vorgebracht hatte, zu suchen war, als speciell in der Veränderung des Totalbetrags der Umlaufsmittel. Denn zugegeben, daß die große Verminderung der Circulationsmittel bei unveränderten Verhältnissen, d. h. wenn der Krieg fortgedauert hätte, eine enorme Umwälzung in den Preisen würde hervorgebracht haben, so war dies doch bei Eintritt des Friedens nicht mehr zutreffend, weil im Krieg weit mehr Abschlüsse oder sogar fast alle Abschlüsse gegen Baar gemacht werden müssen, während im Frieden ein großer Theil der Umlaufsmittel durch den Wechsel ersetzt wird. Aber gerade, weil wir glauben, daß die damalige große Preisverringung kaum oder nur zu einem geringen Theil der Verminderung des Papiergeldes zuzuschreiben ist, müssen wir an der Ansicht festhalten, daß tiefer greifende Ursachen vorlagen, welche zu gleicher Zeit eine (wenn auch leichte) Krisis im Handel und in der Industrie hervorbrachten.

Vor allen Dingen traten jetzt erst die Nachwirkungen der ungeheuren Opfer hervor, welche der Krieg in Anspruch genommen hatte. Wie groß auch das Erstaunen war über die scheinbare Leichtigkeit, mit welcher Großbritannien alle jene enormen Capitalien aufgebracht hatte, so trat es nach dem Friedensschluß doch mit ebenso großer Gewißheit an den Tag, daß, wenn der Krieg

mit so enormen Kosten, wie er sie in den letzten Jahren erforderte, noch lange fortgedauert hätte, trotz des großen Aufschwungs des Handels und der Industrie innerhalb weniger Jahre das National-capital in den productiven Erwerbszweigen völlig erschöpft worden wäre. Wenn auch die während des Krieges erhobenen Steuern und Anleihen nicht geradezu völlig verschleudert waren, sondern zum Theil mit dazu dienten, neue Industriezweige zur Anfertigung von Kriegsbedürfnissen in Thätigkeit zu erhalten, so ist es doch nicht minder gewiß, daß beim Eintritt des Friedens der größte Theil dieser Production außer Thätigkeit gesetzt und ein Umschwung in der industriellen Thätigkeit hervorgebracht wurde, der so lange Wirren nach sich ziehen mußte, bis die Industrie in ihrer neuen Lage fugerecht wieder sich zurechtgesetzt hatte.

Eine andere Ursache des damaligen Nothstandes lag auch in der übermäßigen Besteuerung, welche nach dem Frieden noch andauerte.

Zu allem dem kam nun noch eine stellenweise Ueberführung des Marktes durch diejenigen Industrie-Erzeugnisse, welche wegen der schon oben erwähnten günstigen Verhältnisse durch den Krieg am wenigsten gelitten und vermöge des Umschwungs in der Technik vielmehr noch bedeutend sich entwickelt hatten. „Als die Vernichtung von Napoleon's Macht,“ sagt Miß Harriet Martineau, „1814 die Häfen des Continents unsern Schiffern geöffnet hatte, als der Verbrauch eines Theils unserer Ausfuhrartikel nicht länger von dem gewaltigen System des Schmuggelhandels abhängig war, — dachte man allgemein, die Nachfrage nach britischen Waaren und Colonialerzeugnissen wäre unbegrenzt. Wenn bei der Geltung der handelsschädlichen Decrete unseres großen Feindes die Verschiffungen nach europäischen Häfen 1811 12 Millionen betragen hatten, warum sollten sie sich 1814 nicht verdoppeln? Und sie hatten sich verdoppelt. Der gewöhnliche Gang des Handels war vergessen und kleine sowohl, wie große Capitalisten in den Nebenhäfen sowohl, wie in London führten eifrig Colonialwaaren und einzelne Manufacturartikel aus und machten sich auf goldene Gewinnste gefaßt.“

Eine ausschweifende Speculation begann, welche das Maß des Bedürfnisses bei weitem überschätzte.

Die Exporteure sahen bald zu ihrem Nachtheil ein, daß sie die wirkliche Nachfrage nach Colonialwaaren und englischen Fabrikaten auf dem Continent weit überschätzt hatten. Denn wie groß auch das Verlangen der europäischen Consumenten sein mochte, Waaren, die so lange aus ihrem Bereich waren, zu besitzen, so waren doch ihre Kaufmittel sehr beschränkt: was sollte der Continent den Engländern für ihren Kaffee, ihren Zucker, ihren Cattun und ihre Kurzeisenwaaren bieten? Während der Continentalsperre in den Hauptmanufacturzweigen hinter England zurückgeblieben, hatte er für die britischen Industrieproducte nichts in Tausch zu geben, als die Erzeugnisse seiner Landwirthschaft. Gerade diese aber waren durch die Kornbill von 1815, sowie durch die hohen Zölle auf Wein, Spiritus und andere Artikel von Großbritannien ausgeschlossen. Etwas Anderes aber hatte die durch den langen Verlauf des Krieges gänzlich erschöpfte Bevölkerung des Continents nicht aufzubieten. Binnen Kurzem hatte daher die ausschweifende Speculation den Markt überführt und die Preise so gedrückt, daß enorme Verluste entstanden und mitten in den ersten Segnungen des Friedens eine Lage herbeigeführt wurde, welche Brougham 1816 mit folgenden kurzen, aber schlagenden Worten bezeichnete: „Die Blase platzte bald, wie ihre Vorgänger von der Südsee und dem Mississippi. Englische Waaren wurden in Holland und dem Norden von Europa viel billiger gekauft, als in London und Manchester; in den meisten Plätzen lagen sie als todte Masse ohne allen Verkauf; und entweder erhielt man gar keine Retouren, oder Pfunde kamen zurück für Tausende, die fortgegangen waren.“

Die Speculationen nach Nordamerika würden nach der Einführung des Korngesetzes ohne Zweifel dieselbe Verwirrung herbeigeführt haben, wenn nicht dieses im Stande gewesen wäre, die englischen Manufacturartikel durch Baumwolle zu bezahlen, deren Einfuhr in fortwährender Zunahme begriffen war, und wovon England 1813 50 Mill. Pfd. zur weiteren Verarbeitung behielt, 1814 53 Mill., 1815 aber bereits 92 Mill. Pfd., 1816 86 Mill. Pfd., 1817 116 Mill. und 1818 162 Mill. Pfd. consumirte. Die Zunahme des Verkehrs zwischen beiden Ländern ist zum Theil auch

der Revision der Schifffahrts-Acte im Jahre 1814 zuzuschreiben, in deren Folge die Schiffe beider Länder gegenseitig auf denselben Fuß gesetzt und alle Differentialzölle aufgehoben wurden.

Wenn indessen die damalige Krisis nur eine partielle war, so hat sie gleichwohl auf die arbeitende Bevölkerung einen sehr nachtheiligen Einfluß gehabt. Die Industrie gerieth in Stockung und bald waren in allen Productionszweigen Arbeiter außer Beschäftigung gesetzt. Selbst im Parlament wurden vielfache Klagen über Arbeitslosigkeit unter der ländlichen Bevölkerung laut; die Armen verließen in vielen Fällen ihre eigenen Wohnorte, ganze Kirchspiele waren verlassen, und die Haufen der Unglücklichen wurden immer zahlreicher, wie sie von Kirchspiel zu Kirchspiel zogen und ihre Trostlosigkeit sich weiter und weiter ausdehnte. „Entlassenes Schiffsvolk“, berichtet Miß Martineau, „und abgedankte Soldaten vermehrten die Classen der Armen. Wenn die hoffnungslosen Wanderer sich nach den Städten hin zusammenhäuften, trafen sie auf Massen von Arbeitern, die ebenso elend waren, ganz ohne Arbeit, oder nur auf Kurzzeit gegen unzureichenden Lohn beschäftigt waren.“ Zu allem Ueberfluß kam jetzt auch noch die vollständige Mißernte und Theuerung. Um das Maß des Uebels voll zu machen, verband sich der Unverstand mit dem Verbrechen, und es wurden schreckliche Excesse begangen. Uneingedenk der Thatsache, daß die Maschine es ist, welche den Menschen von der gröbern Arbeit erlöst und ihn der feineren, besser bezahlten zuführt; daß die Maschine es ist, welche beim Aufwand einer gleichen Summe von Arbeit eine weit größere Masse von Producten liefert; — daß die Maschine es war, welcher England das Uebergewicht seiner Industrie und seinen im Verhältniß zu andern Ländern großen Reichthum zu verdanken hatte, — glaubten die bethörten Arbeiter die Ursache der Geschäftsstockung gerade in den Maschinen zu finden. Es entstanden allenthalben Aufstände zur Zerstörung der Maschinen, wobei Brandstiftung und Raub mitunterlief. Es wurden Dreschmaschinen, Spinnmaschinen und Webstühle zerstört und verbrannt; es wurden Kaufläden erbrochen und Keller geleert; es wurde nach einem

Brod- nnd Fleisch-Maximum gerufen, Häuser erstürmt und Werkstätten geschlossen, bis das Militär einschritt und der Unordnung mit Gewalt eine Ende machte.

Ungeachtet der eben geschilderten Calamitäten hatte sich das Land bald wieder von diesem Nothstand erholt. Die Bank von England, welche schon seit 1817 angefangen hatte, die kleineren Beträge ihrer Noten gegen baar einzuwechseln, nahm endlich 1819 ihre Baarzahlungen wieder auf, und da von da an überaus reiche Ernten sich einstellten, so gewann trotz der Klagen der Landwirthe über die niedrigen Preise die Industrie doch so ungeheure Hülfsmittel zur Vermehrung ihrer Production, daß die Capitalansammlung gedeihlichen Fortgang nahm und bald zu solcher Ausdehnung wuchs, daß sie die Mittel zu riesenhaften Unternehmungen schuf. „Das Jahr 1824 begann daher,“ wie Miß Martineau erzählt, „mit solchem Gedeihen, daß man anstatt Murren von den Capitalisten jeder Art nichts vernahm, als Erwartungen großer Zunahme des Reichthums. Die Nachfrage nach allen Arten landwirthschaftlicher Erzeugnisse war in stetem Steigen, und der Weizen stand durchschnittlich wieder im Jahre auf 62 Sh. per Quarter. Ueber den Brodpreis war keine Klage, denn fast jede Classe von Arbeitern war gut beschäftigt. Die Eisenbesitzer waren wohlgemuth, der Eisenwaarenhandel war lebhaft, die Baumwollen- und Wollenmanufactur nahm bedeutend zu.*) Bei der allgemeinen Aufheiterung der Zeit dachten die Menschen schnell reich zu werden, und von Neuem ward eine übertriebene Speculation und eine ungeheure Ausdehnung der Actiengesellschaften epidemisches Vergnügen, ein Vergnügen, zwar schlimm genug in seinem Verlauf, doch sehr lustig für den Augenblick.“

Verschiedene Umstände trafen zusammen, um der Speculation Nahrung zu geben und sie zu ungeheurer Ausdehnung anwachsen zu lassen. Auf der einen Seite war durch die neuen Maschinenkräfte eine erhöhte Unternehmungslust im Schiffbau, in Gründung

*) Der Consum von Rohbaumwolle stieg in wenigen Jahren von 250,000 auf eine Million Ballen und die Ausfuhr fertiger Baumwollen-Waaren betrug 1824 bereits 368,400,000 Gulden.

neuer Fabriken, Anlegung von Bergwerken und Canälen eingetreten, auf der andern Seite hatte der Friede eine Ausdehnung der Beziehungen zu den südamerikanischen Staaten hervorgebracht, welche die Speculationslust ins Ungeheure steigerten.

So wirkten günstige Gelegenheiten und der gestiegene Wohlstand zusammen, um das Speculationsfieber aufs Höchste anzuspannen. Was namentlich den letzteren betrifft, so drückt sich ein Zeitgenosse über den damaligen Zustand der Gesellschaft, wie folgt, aus: „Der vermehrte Wohlstand der Mittelclassen tritt so hervor, daß wir weder über das Feld wandern und die Kaufläden besuchen, noch die Werkstätten und Magazine ansehen können, ohne von den Veränderungen, die wenige Jahre hervorgebracht haben, sehr überrascht zu werden. Wir sehen die Felder besser angebaut, die Scheunen mehr gefüllt, die Pferde, Kühe und Schafe zahlreicher und im besseren Stande und alle Wirthschaftsgeräthe in ihrer Art, in ihrem Bau und ihrem Werth vervollkommneter als je. In den Städten, Flecken und Dörfern finden wir die Kaufläden zahlreicher und besser in ihrem Aussehen und die verschiedenen Waaren mehr von einander gesondert; eine Sonderung, die ein untrüglicher Beweis vermehrter Käufe ist. Wir finden die Waaren jeder Art vorräthig, entsprechend den Geldmitteln, den Bedürfnissen und selbst den Grillen jeder Art von Kunden. Diese gewaltige, so allgemein verbreitete Zunahme von Gütern ist ein Anzeichen und ein Beweis blühender Zustände. Man kann sie in allen Manufacturen verfolgen und in den Massen von Rohstoffen in jeder einzelnen bemerken, sowie in den Waaren jeder Art bei den verschiedenen Stadien ihrer Verarbeitung und in allen Unterabtheilungen dieser Stadien, wodurch nicht allein die Zunahme des Reichthums hervortritt, sondern auch die Art und Weise, wie derselbe gewonnen wird, sich praktisch erzeigt. Wenn wir etwas höher heraufsteigen und die Abschlüsse der Banken in der Hauptstadt und in den Provinzialstädten, der kleinen sowohl als auch der großen, einsehen könnten, so würden wir finden, daß die ihnen verbleibenden Saldo's, die disponibel sind, um bei günstigen Veränderungen in den Preisen der Waaren benutzt oder sicher auf Zinsen angelegt zu werden, sich zu einem enormen Betrag vermehrt haben. Dies kann man in der That

schon aus dem niedrigen Stande der Zinsen der schwebenden öffentlichen Schuld entnehmen, sowie aus dem Stande der Fonds, aus der Begierde, womit jedes Project einer Capitalanlage aufgegriffen wird, und aus der allgemeinen Klage, die man hört, daß es kein Mittel gebe, von seinem Gelde Zinsen zu ziehen. Die Projecte zur Erbauung von Tunnels, Eisenbahnen (an die damals zuerst, freilich noch ohne Anwendung der Locomotive, gedacht wurde), Canälen oder Brücken, und der Eifer, womit dieselben ergriffen werden, sind Alles Beweise von der Anhäufung von Ersparnissen, welche die mittleren Classen der Gesellschaft durch Ausdauer und Beharrlichkeit zu machen im Stande sind. Die natürliche Wirkung dieser Vermehrung des Vermögens war ein Fortschreiten in Genüssen, welche der vergrößerte Wohlstand gestattet, und mit Erstaunen erblicken wir die allgemeine Verbreitung solcher Genüsse, welche früher Luxus genannt wurden, welche wir aber bekanntlich jetzt mit dem gemilderten und ausschließlich englischen Ausdruck „Comfort“ bezeichnen. Dies zeigt sich in unsern Häusern, in ihrer Vollendung, in ihren Ausschmückungen und insbesondere in den zahlreichen Bequemlichkeiten, mit denen sie versehen sind. Vor 40 oder 50 Jahren wohnten die Kaufleute von London in den dunkeln Gassen, wo ihre Comptoire noch sind, genossen mit ihren Gehülfen ein hastiges Mahl um 2 Uhr und kehrten zu dem Pult zurück, um ihre Briefe zu schreiben, womit sie oft bis Mitternacht beschäftigt waren. Die Krämer wohnten hinter ihren Läden, ihr bestes Stockwerk war an Miether überlassen, und nur wenige von den Reicheren konnten sich einen Ort der Ruhe von dem Getöse und den Sorgen der Hauptstadt in den umliegenden Dörfern Islington, Hakney oder Camberwell verschaffen. Die Badeorte, welche auf der ganzen Küste von Kent und Sussex aufgekommen sind, waren damals dieser Classe von Handelsleuten unbekannt, welche jetzt dadurch, daß sie gelegentlich dorthin gehen und einen Theil von dem, was sie von ihren jährlichen Ersparnissen entnehmen können, dort ausgeben, vielfach dazu beitragen, die Einwohner in Comfort und Achtbarkeit zu erhalten. Wenn wir das Land besuchen, erhalten wir dieselben wohlthuenden Eindrücke, welche uns bei Betrachtung der vermehrten Genüsse der Städte zu Theil werden.

Wir sehen freilich unter den Pächtern nicht so große Fortschritte, aber wir sehen allgemeines Fortschreiten. Die Gewinne von ihrem Capital sind nothwendig geringer und das Anwachsen derselben ist demzufolge weniger rasch; aber in den letzten 40 oder 50 Jahren ist es doch erheblich vorwärts gegangen. Während sie die Arbeit der Hände mit der des Kopfes vertauschten, vertauschten sie auch die einfache Bauernkleidung mit einem Anzug, der ihrer verbesserten Lage mehr entsprach. Ihre Häuser sind mit nützlicherem und besserem Hausgeräth versehen; man bemerkt Teppiche, Porcellanteller und Gläser statt steinerner Fußböden, hölzerner Teller und Trinkhörner. Ihre Frauen und Töchter sind, was auf den Fortschritt der Gesellschaft wesentlich Einfluß hat, im Allgemeinen besser erzogen, und im Stande, ihre Männer und Brüder zu vermögen, zu einer früheren Stunde von den Jahr- und Wochenmärkten heimzukehren und mit seltenerer Verletzung der Vorschriften der Nüchternheit, als in der vorhergegangenen Generation üblich war. Das Wirthshaus auf dem Lande hat in Bezug auf Nettigkeit und Comfort nicht mehr den Vorzug vor dem eigenen Hause des Pächters. Unter den Fabrikanten finden wir einzelne mit fürstlichem, doch wohlverdientem Reichthum; eine Stufe tiefer als diese gibt es aber eine zahlreiche Classe, die sich erheblichen Wohlstand erworben hat, täglich noch erwirbt und Tausenden ihrer ärmern Nachbarn Beschäftigung gibt. Auch hat sich die Bevölkerung der hauptsächlichsten Fabrikstädte, von Manchester, Leeds, Birmingham und anderen Orten, wo der Schauplatz ihrer Wirksamkeit ist, bedeutend vermehrt. Schon vor 40 Jahren waren uns diese Orte mit dem Wohlstande, dessen sie sich erfreuten, und mit den Gewohnheiten, die dort herrschten, wohlbekannt. Bei neuern Besuchen nach langer Abwesenheit wurden wir über die Veränderungen, die stattgefunden hatten, mit Bewunderung erfüllt. Wir reden nicht von den vielen Personen, deren Väter und Großväter, welcher man sich fast noch erinnern konnte, sich kaum aus dem Stande der Taglöhner hervorgearbeitet hatten, und die wir jetzt als Eigenthümer prächtiger Etablissements fanden, sondern wir wollen auf die ungeheuere Vermehrung der Gebäude, die Verbesserung in ihrer Construction und die allgemeine Fortschritte hindeuten, welche die Eigenthümer

in jeder edlen Weise in Geschmack und Lebenslust gemacht hatten." „So muthig war der Ton der Zeit," sagt Miß Martineau; „so lautete die Urkunde über eine Periode, die bald darauf in Bankerott, Noth und Jammer zusammenbrechen sollte."

Die Klage, daß es kein Mittel gebe, um von seinem Gelde Zinsen zu ziehen, sollte nicht lange dauern. Die Speculation fand Rath dafür, und bald gab es eine solche Masse von Projecten, Unternehmungen von so außerordentlicher Ausdehnung und oft so fabelhaftem Endzwecke, daß die Zeit der Südseeblase erneuert schien und anhaltendes Steigen des Disconto bald den unglücklichen Beweis lieferte, daß das Capital für die Höhe der Speculation nicht mehr genügte. „Wir treten nun in eine Periode," beginnt Miß Martineau ihr Urtheil über diesen Zeitabschnitt, „auf die der Moralist mit Verwunderung und Scham blickt und noch in einem künftigen Jahrhundert so darauf blicken wird. Sie zeigt, wie kindisch der Geist einer Nation sein kann, sowie Krisen anderer Art offenbaren, wie tüchtig und edel er nach Maßgabe der an seine niederen oder höheren Fähigkeiten gemachten Anforderungen sein kann. Dasselbe Volk, welches ruhig und muthig gewesen war, als seine nationale Existenz in Gefahr schien, großherzig und uneigennützig, als auswärts die Theilung des europäischen Gebiets nach dem Kriege vor sich ging, brav und loyal in der Sache einer verfolgten Königin und von tüchtigen Freiheitsgrundsätzen, als ein neuer Gang der auswärtigen Politik betreten wurde, erwies sich jetzt wie ein wahres Kind unter der Versuchung plötzlichen Glückes, bei der außerordentlichen Leichtigkeit, ein gewagtes Spiel zu spielen. Es war nicht ganz und gar Raubgier, was die Tollheiten von 1824 und 1825 anstiftete. Allerdings waren Viele begierig auf Gewinn, um schnell reich zu werden, und von diesen machten die Speculanten leichte Beute; bei weit Mehreren jedoch lag der Reiz der Neuheit und Aufregung in dem Vergnügen, an großartigen Unternehmungen sich zu betheiligen, — in der Erweckung der Einbildungskraft und der Vorstellung glänzender Bilder, auf denen ihr Handelsgebiet sich über die Pampas und die Andes oder jenseit der fernsten Meere und inmitten der Eisfelsen der Pole sich ausdehnte. Wenn der grauhaarige Kaufmann an seinem Kamin beredt

wurde über die Klüfte der Cordilleren, wo die kostbaren Metalle bei der Fackel des Bergmanns glänzen, war es nicht sein erwarteter Gewinn allein, der seine Sprache begeisterte, sondern auch eine gewisse Befriedigung seiner Phantasie, zu der sein gewöhnliches Leben nur zu wenig Mittel geboten hatte. Wenn der Gewerbsmann seine Ersparnisse aufs Spiel setzte, um die Landenge von Panama zu durchschneiden, so rühmte er sich, an einem gewaltigen Werk mitzuhelfen und beschrieb gleich einem Dichter das Ausströmen des großen Oceans in den andern, und die Reihe der Handelsschiffe der Welt, welche durch die neugeschaffene Strömung durchfahren würden. Ebenso alte Damen und ausgediente Dienstboten, welche von ihrem bischen Vermögen und Einkommen, was sie nur herauspressen konnten, hingaben um Antheil zu besitzen an Dampföfen und Dampfwaschhäusern oder Milch- und Eier-Compagnien; sie hatten ihre Visionen von häuslichem Comfort und Luxus, und gedachten mit Freude an die Zeit, wo die guten Dinge der Tafel und der Garderobe in Ueberfluß und mit wenig Aufwand von Arbeit vorhanden sein würden. Nun kam die Zeit für Diejenigen, welche ihren Vortheil von den Unbedachtsamen zogen, hervorzutreten und rührig zu sein.

Armselige Speculanten, Pläne-machende Agenten und Spieler jeder Art benutzten die Gelegenheit, um erst den Geist zu Wagnissen, soweit sie konnten, anzuregen und um dann selbst in eine Gesellschaft einzutreten, wo sie zu anderen Zeiten keinen Zutritt erlangt hätten. Sie wußten, daß die Gelegenheit für sie kurz war und benutzten sie fleißig. Zeiten der Speculation und des Rückschlages kann man in der Geschichte jeder Nation bemerken, und erwarten, daß sie wiederkehren, bis die Nationen weiser geworden sein werden, als sie jetzt sind; aber solch' ein Schauspiel von Berauschung und Zusammenfallen, als sich in den Jahren 1824 bis 1826 darbot, wird, wie wir hoffen wollen, schwerlich in ähnlicher Weise in England wiederkehren."

Nicht blos die Geschäftswelt speculirte also, sondern die gesammte Bevölkerung, jung und alt, Mann und Weib, arm und reich, vornehm und gering; Alles war in den Strudel mithineingezogen; und das Feld der Thätigkeit war ein so umfassendes, daß kaum

ein Gegenstand zu Land und Meer der Aufmerksamkeit der Speculanten entging. Wenn wir alle unhaltbaren und schwindelhaften Projecte bei Seite liegen lassen, und aus den einigermaßen plausiblen industriellen und Finanz-Unternehmungen nur die solidesten hervorheben, so ergibt sich schon eine so ungeheuere Summe damals neu zu verwendenden Capitals, daß es dem unbefangenen Beobachter unbegreiflich erscheint, wie ein solcher Betrag aus den Ersparnissen weniger Jahre zusammengebracht oder wie nur an die Aufbringung einer solchen Masse neuer Capitalien gedacht werden konnte. Eine Zusammenstellung der Staatsanleihen, welche im Laufe von ein Paar Jahren in Großbritannien contrahirt, und der hauptsächlichsten industriellen Unternehmungen, welche von der englischen Capitalistenwelt begonnen wurden, gibt dazu einen überraschenden Beleg.

Innerhalb zweier Jahre wurden zu London allein nachfolgende Anlehen auswärtiger Staaten negociirt:

						Das Anlehen wurde in England aufgelegt zu:	
Brasilien:	1824—	3,200,000	Pfd. St.	zu 5	pCt.	75	pCt.
Buenos Ayres:	1824—	1,000,000	„ „	„ 6	„	85	„
Chili:	1822—	1,000,000	„ „	„ 6	„	70	„
Columbia:	1822—	2,000,000	„ „	„ 6	„	84	„
„	1824—	4,750,000	„ „	„ 6	„	$88\frac{1}{2}$	„
Dänemark:	1822—	3,000,000	„ „	„ 5	„	$77\frac{1}{2}$	„
Frankreich:		18,368,660	„ „	in 5	„	Renten.	
Griechenland:	1824—	800,000	„ „	zu 5	„		
Mexiko:	1824—	3,200,000	„ „	„ 5	„	58	„
„	1825—	3,200,000	„ „	„ 6	„	$89\frac{2}{3}$	„
Neapel: 1821	u. 22—	6,165,000	„ „	„ 5	„	65	„
„ neue	1824—	2,500,000	„ „	„ 5	„		
Nordamerika:		13,300,000	Dollars	„ 3			
„	1812—	8,855,981	„				
„		8,606,755	„				
„	1813—	22,537,368	„			3—6	„
„	1814—	13,011,437	„				
„		10,954,994	„				

							Das Anlehen wurde in England aufgelegt zu:	
Oesterreich:	1823—2,500,000	Pfd.	St.	zu	5	pCt.	82	pCt.
Peru: 1822 u.	1824—1,200,000	„	„	„	6	„	88 u. 82	„
„	1825— 616,000	„	„	„	6	„	78	„
Portugal:	1823—1,500,000	„	„	„	5	„	87	„
Preußen, alte:	1818—5,000,000	„	„	„	5	„	73	„
„ neue:	1822—3,500,000	„	„	„	5	„	84	„
Rußland:	1822—3,500,000	„	„	„	5	„	82	„
Spanien:	1821—1,500,000	„	„	„	5	„	56	„
„	1823—1,500,000	„	„	„	5	„	30¼	„
Guatemala:	1824—1,428,571	„	„	„	6	„	73	„

Außer diesen neuen Obligationen circulirten noch eine Masse Fonds auswärtiger Regierungen, holländische und preußische Bons, österreichische und russische Metalliques, russische Inscriptionen u. s. w., die, weil die Zinsen nicht in London zahlbar waren, an der Börse nicht notirt wurden.

Außerdem wurden in den Jahren 1824 und 1825 unter andern allein folgende Gesellschaften gebildet:

		Pfd. Strl.
20	Gesellschaften zum Bau von Eisenbahnen, mit einem Capital von	13,500,000
22	Bank- und Versicherungsgesellschaften, mit einem Capital von	36,260,000
11	Gesellschaften zur Gasbereitung, mit einem Capital von	8,000,000
8	englische und irländische Bergwerksgesellschaften mit einem Capital von	3,600,000
17	Gesellschaften zur Bearbeitung fremder Bergwerke, mit einem Capital von	18,200,000
9	Gesellschaften zum Bau von Canälen, Docks, Dampfschiffen, mit einem Capital von . . .	10,580,000
27	verschiedene Gesellschaften, für diverse industrielle Gegenstände, mit einem Capital von .	12,000,000
Im	Ganzen 114 Gesellschaften, mit einem Gesammt-Capital von	101,690,000

Die Papiere der meisten dieser Unternehmungen zogen bald

nach ihrer Emission eine hohe Prämie; so war z. B. der Begehr nach Antheilen der United-Mexican Company zur Bearbeitung der Mexicanischen Gold- und Silber - Bergwerke so groß, daß das Stamm - Capital sofort von 350,000 Pfd. Sterling auf eine Million erhöht wurde. Die Actien der Chili-Bergwerk-Gesellschaft, welche am 13. Jan. 1825 unter die Subscribenten vertheilt wurden, standen am folgenden Tag schon auf 25 Pfd. Agio. In ähnlicher Weise ging es mit den Papieren fast aller neuen Unternehmungen, ganz besonderer Gunst aber erfreuten sich die Effecten der Süd-Amerikanischen Bergwerks - Gesellschaften, über deren hauptsächlichste wir folgende Notirungen vorfinden:

	Betrag der Actie:	Einzahlung:	Stand der Prämien am 2. Dec. 1824:	2. Jan. 1825:
Anglo - Mexican:	100 Pfd. St.	10 Pfd. St.	33	150
United - Mexican:	40 „ „	10 „ „	35	155
Real del Monte:	400 „ „	70 „ „	550	1350
Columbia:	100 „ „	10 „ „	10	82
Buenos Ayres:	100 „ „	10 „ „	15	45

Im Frühjahr 1824, wo eine bedeutende Summe von Einzahlungen, namentlich auf die Südamerikanischen Staats-Anleihen und Bergwerks-Gesellschaften zu machen waren, wurde ein so großer Betrag von baarem Gelde in Gold und Silber nach Süd-Amerika ausgeführt, daß eine fühlbare Lücke in den Circulations-Mitteln Englands sich einstellte und daß die Bank das ganze Jahr 1824 hindurch und die drei ersten Monate des folgenden ihre Noten beträchtlich vermehrte. Zu gleicher Zeit emittirten die Provinzial-Bank ihre Zettel ohne alle Controle und überschwemmten das Land mit einer solchen Masse von Papiergeld, daß scharfsichtige Geschäftsleute schon damals das kommende Uebel laut vorhersagten. Zu diesem Mißstand trug namentlich eine Parlaments-Acte bei, welche im Jahr 1822 durchgegangen war, und welche den Umlauf kleiner Banknoten über den Anfangs festgestellten Termin hinaus erlaubte. Als nun die hochfluthende Speculation die Nachfrage nach Capital und mit ihr auch den Bedarf an Circulationsmitteln außerordentlich steigerte, da konnten die Landbanken, uneingedenk des erst vor 8 Jahren erfolgten schmählichen Bankerotts, der Ver-

suchung nicht widerstehen, ihre Zettel ins Ungemessene zu vermehren. Es sollen daher 1825 30 bis 40 pCt. mehr Banknoten im Umlauf gewesen sein, als 1822. Gleichzeitig, zwischen Juni 1824 und October 1825 wurden 120 bis 150 Millionen Gulden in Münze und Barren ausgeführt. Statt nun durch das Uebermaß der Speculation vorsichtig gemacht zu werden, beging die Bank von England den Mißgriff, die letztere noch zu ermuthigen, indem sie ihren Zinsfuß herabsetzte. Da die andern Banken ihr nachfolgen mußten, so war eine Zeitlang Geld genug für fast jedes Unternehmen da, und obgleich man in den administrativen und legislativen Kreisen vorsichtiger zu sein schien, indem verordnet wurde, daß die Actien der Gesellschaften nicht eher verkauft werden dürften, als bis diese vom Parlament anerkannt worden sind, so war der Anreiz zu Speculationen doch so groß, daß nur wenige Geschäftsleute im Stande waren, ihm zu widerstehen.

Wenn die Unternehmungswuth sich auf die Handelswelt beschränkt hätte, so wäre die Gefahr vielleicht nicht so groß gewesen, allein die Tollheit verbreitete sich, wie schon bemerkt, nach allen Seiten hin. Männer, die sich von ihrem Gewerbe zurückgezogen hatten und von ihrem erworbenen Vermögen lebten; Damen, die ihr ganzes Vermögen in Staatspapieren angelegt; Familien, die ihr Capital auf Hypothek ausgeliehen; Arbeiter, welche die mühsamen Ersparnisse vieler Jahre in den Sparcassen niedergelegt hatten, blickten auf die niedrigen Zinsen, welche ihr Capital abwarf, auf der einen Seite und auf der andern nach den enormen Gewinnsten, die bei Speculationen gemacht wurden, und wurden mißvergnügt. „Hunderte,“ sagt Miß Martineau, „die vorher mit ihrem mäßigen Einkommen zufrieden waren und Gott dankten, daß das Schicksal sie zwischen Armuth und Reichthum gestellt hatte, beobachteten jetzt mit Eifersucht die Lage ihrer Nachbarn; fühlten sich verletzt, wenn Antheile an gewissen Actien-Gesellschaften ihnen nicht angeboten wurden,*) oder seufzten, wenn sie genöthigt waren, es zu

*) Dies erinnert uns an einen im Jahre 1856 in Deutschland erlebten Vorfall. Zur Zeit eines neuen Eisenbahn-Unternehmens schrieb ein Familienvater an die Gründer einen rührenden Brief, worin er die dringende Bitte aussprach: man möge doch seine Subscription von 30,000 Thalern

gestehen, sie seien nicht reich genug, um sich zu einer Reihe von Einzahlungen zu verpflichten. Einzelne, die ihren gewöhnlichen Gang fortgingen, unberührt von der Tollheit der Zeit, erlitten Vorwürfe wegen Ungerechtigkeit gegen ihre Familien, weil sie sich weigerten, nach den Schätzen zu langen, die allenthalben ausgeschüttet wurden. Diese wurden am Ende gerechtfertigt; aber sie litten mehr oder weniger mit den Uebrigen, denn in einem solchen Falle leiden niemals blos Diejenigen, welche irren. Die Projectemachenden Agenten, die Speculanten ohne Vermögen, die erregbaren Gewerbsleute und Damen, die unwissenden kleinen Capitalisten, welche sie verleiteten, waren die Sünder; aber mancher ehrenwerthe und kluge Kaufmann, welcher einsah, daß es zu bösen Häusern ging, wurde durch die Folgen von anderer Leute Thorheit selbst halb oder ganz zu Grunde gerichtet. Er litt gleich anderen durch die Stockung der Banken; durch das plötzliche Einziehen der Gelder und das außerordentliche Fallen jeder Art von Fonds. So lange der Zinsfuß niedrig stand, kamen die Capitalisten leicht in Versuchung, ihr Geld zu solchen Projecten hinzugeben, welche ihnen einen übermäßigen Gewinn versprachen; so lange der Zinsfuß am niedrigsten stand, kamen die Leute in Versuchung, größere Summen zu borgen, als sie sonst in Speculationen gewagt hätten; und das war wieder die Zeit, wo Banken sehr gern Wechsel mit langer Verfallzeit solchen Speculanten discontirten, welche Waaren aufkauften, um sie in Erwartung höherer Preise zurückzuhalten. Als selbst besonnene Leute über die niedrigen Zinsen, welche sie von ihrem Gelde erhielten, während das Eintreten hoher Preise drohte, unzufrieden waren, sahen sie gleichzeitig ihre Nachbarn fast an einem Tage durch geschicktes Kaufen und Verkaufen zwischen Projecten schwimmend reich werden. Eine junge Dame, deren Bruder sie ermuthigt hatte, sich bei einem Actienproject mit 100 Pfund zu betheiligen, mochte ihre erste Note von 5 Pfund mit einigem Zagen bezahlen und neugierig sein, wann die nächste Anforderung an sie

auf die neu projectirte Eisenbahn aus Rücksicht für seine sieben Kinder noch annehmen. Der Bitte konnte nicht mehr willfahrt werden: ein Jahr später waren die Actien dieser Bahn auf 65 pCt. gefallen.

kommen würde. Wenn aber ihr Bruder nach wenigen Tagen ihr 40 Pfund mit der Nachricht brachte, daß er ihre Antheile wieder verkauft habe, weil der Preis um jene Differenz hinaufgegangen sei, — sollte sie sich damit zufrieden geben, daß sie diesesmal 35 Pfund mit ihren 5 Pfund gewonnen hatte? Sollte sie nicht ebenso begierig sein, sich wieder zu betheiligen, sobald ein neuer Unternehmer sich zeigte? So ging es mit vielen Tausenden von Damen und Gentlemen, die ebenso unerfahren waren als jene. Einzelne eigennützige Füchse*) wußten es gut genug, was kommen mußte, und wollten blos die Tollheit sich zu Nutze machen, so lang sie ihrem Vortheil dienen konnte, wollten blos reich werden vor dem Zusammensturz des Schwindelgebäudes. Die größere Zahl wurde verführt zu dem waghalsigen Spiel; aber sie gerade, die Gedankenlosen, die Unschuldigen, litten am meisten unter der unabwendbaren Vergeltung."

Die oben genannten verhältnißmäßig soliden Staatsanleihen und Privat-Unternehmungen waren allein schon im Stande, das disponible Capital des Landes vollständig zu absorbiren, allein diese waren nur ein Theil der Unternehmungen jener Jahre; der andere, der schwindlerische Theil derselben, derjenige Theil, von welchem die Aufzeichnungen der Zeitgenossen am wenigsten sprechen, weil sie sich derselben fast zu schämen scheinen, bestand aus einer ganz anderen Art von Speculationen. Neben den Actien-Gesellschaften,

*) Obgleich die Zeitungen in jener Periode sehr scharf gegen den Schwindel und gegen das Spiel loszogen, welche die Krisis veranlaßten, sowie gegen das Jagen nach Reichthum, wodurch das Volk und die Jugend corrumpirt wurde, so hüteten sie sich doch meist, in kitzliche Details einzugehen. Dennoch finden wir eine gute Anzahl von Schwindeleien, die nahe an die Grenze des Strafgesetzes streiften. Wir wollen nur eine der mildesten hervorheben: Der Director der Arigna - Bergwerk - Gesellschaft hatte das Bergwerk, ehe er nur zum Director gewählt war, zu 10,000 Pfd. Sterl. gekauft und es nachher an die Company zu 25,000 Pfd. Sterl. verkauft. In der Generalversammlung mußte der Director beißende Bemerkungen über diesen Handel hören, und es wurde der Antrag gestellt, ihn abzusetzen. Der Director suchte sich mit der naiven Ausrede zu entschuldigen, daß ja der Preis der Gruben im Prospectus schon mit 25,000 Pfund angegeben gewesen sei.

welche Unternehmungen machten mit Bäckereien, Wäschereien, Brauereien, Bädern, Lebensversicherungen, mit Kohlentragen, mit Baumwolle-, Seide-, Wolle- und Metall-Productionen aller Art, wie wir sie bereits bei Erwähnung des Südsee-Schwindels, nur vielleicht in geringerer Zahl, angeführt haben, war eine solche Wuth auf Dampfschifffahrt, Canäle und Eisenbahnen, daß in der einzigen Parlamentssession des Jahres 1825 — 438 Gesuche um Concessionen zu Privatgesellschaften eingereicht und 286 Freibriefe ertheilt wurden. „Ein Theil der Vergeltung für die nationale Tollheit,“ sagt die genannte Geschichtschreiberin jener Zeit, „war das Sinken der Würde des Unterhauses, von dessen Mitgliedern nur zu viele in Bezug auf diese Concessionen mit einer Sorglosigkeit handelten, welche sie dem Verdacht aussetzte, daß sie, wenn auch nicht sich selbst, doch ihren Beruf vergäßen und ihr legislatives Gewissen ihrem eignen und ihrer Freunde Interessen opferten.“

Die damals durch Canning erwirkte Anerkennung der Unabhängigkeit einiger südamerikanischer Staaten leitete, wie bereits angedeutet, den Strom der Speculation nach jenen Gegenden. Gesellschaften bildeten sich zur Gewinnung von Gold und Silber von Bergspitzen und Klüften, wo es weder Arbeiter, noch Werkzeuge gab, um die Arbeit zu thun, weder Brennmaterial, noch Wege oder Wagen, um die Producte fortzuschaffen. Es sollten Perlen an der Küste von Columbien zu finden sein und so kostbare Artikel sollten aus der anderen Hemisphäre kommen, daß nüchterne Personen eine gefährliche Veränderung in den Geschäften und dem Geiste des englischen Volkes zu fürchten anfingen: es würde so viel Gold und Silber geben, daß, nachdem der Kanzler der Schatzkammer die Staatsschuld zurückgezahlt haben würde, der Werth des Geldes in England und ganz Europa eine wesentliche Aenderung erfahren würde. Edelsteine und Perlen sollten in solcher Fülle vorhanden sein, daß die Juwelen alter Familien sich schämen müßten. Die höheren Stände fingen an, um sich her zu blicken, als solche Dinge erzählt wurden; und als sie sahen, daß die mittleren und niederen Classen in kürzester Zeit, wie es den Anschein hatte, sehr reich werden müßten, so stürzten auch sie sich in die wilde Jagd nach dem Reichthum Süd-Amerika's. Es ist urkundlich und bereits oben

von uns erwähnt, daß die Actien des Bergwerks Real del Monte, auf welche 70 Pfund pro Stück eingezahlt waren, 2000 Pfund für's Hundert brachten, indem sie schnell den Cours von 1400 erreichten. Leute, welche die gemeinere Art des hohen Spiels — die Speculation an der Effecten-Börse — verschmähten, faßten die Idee, durch Handels-Speculationen mit den neuen überseeischen Märkten sich zu bereichern. Zu Rio de Janeiro kamen in wenigen Wochen aus Manchester mehr Güter an, als früher für 20 Jahre nöthig waren; und die mitunter leicht verderblichen Waaren blieben am Ufer liegen unter raubgierigem Gesindel und Regengüssen, bis die überfüllten Waarenhäuser zu ihrer Bergung Raum gewähren konnten. Es ist bestimmt versichert worden, daß Bettwärmer aus Birmingham unter den Artikeln waren, welche unter der glühenden Sonne jenes Himmelstrichs ausgeladen worden; und daß Schlittschuhe aus Sheffield bei einem Volk zum Verkaufe ausgeboten wurden, welches niemals Eis gesehen hatte. Porcellan und geschliffenes Glas wurden an einigen Orten den Eingebornen aufgedrungen als vorzüglicher wie die Cocosnußschalen und Kuhhörner, deren sich diese seither zu Eß- und Trinkgeschirren bedient hatten. Ein Werk der Zeit, geschrieben von einem munteren Beobachter der Dinge an Ort und Stelle, gibt ein Bild, welches gerade die pikantesten Conturen hervorheben mag, das aber viel Wahres von der Art und Weise in sich haben muß, wie jene südamerikanischen Projecte in Gang gebracht und ausgeführt worden: „Wir hatten alle Arten von englischen Speculationen in Süd-Amerika und einzelne davon waren wirklich lustig. Neben vielen Brüder-Gesellschaften, die ich in Buenos-Ayres antraf, fand ich auch einen Schwesterverein von Milchmädchen. Es war plötzlich einigen jüngeren Söhnen John Bull's beigefallen, daß, da es zahllose spottbillige Kühe und eine Masse vortrefflicher Weiden in den La Plata-Staaten gebe, und da die Leute in Buenos-Ayres keine Butter zu ihrem Brode hätten, eine Butter-Compagnie sich vortrefflich machen würde; — und bevor die Idee einige Monate alt war, wurde eine Ladung schottischer Milchmädchen auf ihrer Ueberfahrt, um in Buenos-Ayres Butter zu machen, von einer Windstille unter der Linie befallen. Als sie ankamen, waren die Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen

hatten, sehr groß. Anstatt sich an ein geduldiges Hausthier anzulehnen, wurden sie zu einer Gattung von unabhängigen wilden Geschöpfen geführt, die so grimmig aussahen, daß kein junges Frauenzimmer, das jemals auf einem dreibeinigen Stuhl saß, es wagen konnte, sich ihnen zu nähern, geschweige denn zu melken. Aber die Gauchos griffen die Kühe an, banden ihre Beine mit Streifen von Fell, und sobald sie ruhig wurden, gab es in den Kramläden von Buenos-Ayres Butter genug. Wie aber nun, nachdem alle Schwierigkeiten überwunden waren, die Speculation beim rechten Lichte besehen wurde, entdeckte man zu großer Bestürzung, dass erstens die Butter sich nicht halten wollte, und zweitens, daß, man mochte sie anpreisen, wie man wollte, die Gauchos und die Eingebornen von Buenos-Ayres — Oel lieber hatten.“ Der Gentleman, welcher dies erzählt, war selbst ein Opfer des Geistes der Zeit. Er ging als Geschäftsführer eines Bergbau-Vereins ab; ließ zwei Ladungen englischer und deutscher Bergleute in Buenos-Ayres und eilte hinaus, tausend Meilen hierhin und zwölfhundert Meilen dorthin galoppirend, um eine Schürf-Stelle zu finden, an welche er seine Bergleute bringen könnte. Er fand, wie viele Andere, daß die unternommene Speculation nicht die mindeste Basis hatte; die Gesellschaft wurde aufgelöst mit einem Verlust von wenigstens 50,000 Pfd.; einige wenige Deutsche wünschten im Lande zu verbleiben; alle Uebrigen, Engländer und Deutsche, kehrten heim, ohne überhaupt ins Innere gedrungen zu sein. Dies sind blos einzelne Fälle der Leichtgläubigkeit und Tollheit, der Krankheiten jener Zeit. Bald aber sollte die zwölfte Stunde schlagen.

Die Krisis nahte um so unaufhaltsamer heran, als man selbst in den höchsten Kreisen über die wirkliche Lage der Dinge einer merkwürdigen Täuschung sich hingab. Sogar die Thronrede, mit welcher die Parlaments-Session des Jahres 1825 am 6. Juli geschlossen wurde, athmete noch volles Vertrauen und wünschte Glück zu dem Gedeihen, „welches sich über jeden Theil des Königreichs verbreite.“ Allein diese Worte klangen gleich einer Ironie, denn schon ein Paar Monate darauf fingen die Papiere an auf den Börsen zu London und Paris zu fallen und die Stellung der Bank fing an, schwierig zu werden. Der Wendepunkt war

eingetreten. Der bis aufs Aeußerste gespannte Credit konnte nicht mehr verlängert, die bis aufs Höchste geschraubten Preise konnten nicht mehr gehalten werden. Um die Situation zu halten, hätten Zinsen und Gewinnste aus den gemachten Unternehmungen eingehen müssen. Allein die meisten Hoffnungen wurden getäuscht. Es kamen keine Rimessen von den großen Speculationen in fremden Ländern. Es kam kein Gold und Silber von den Anden. Es kamen keine Gewinnste von der Butter aus den Pampas; keine Zölle von dem Canal, der den Atlantischen und Stillen Ocean verbinden sollte; keine Perlen von der Küste von Columbia. Und nun begann die Verlegenheit. Die hinaufgeschraubten Preise der Waaren, von denen immer neue Massen den Markt überschwemmten, konnten, wie gesagt, nicht weiter gehalten werden. Die Eigner waren endlich genöthigt, loszuschlagen, und sowie einmal die Seifenblase am Platzen war, ging es mit Sturmeseile abwärts und die Preise fielen wieder ebenso unaufhörlich, als sie anhaltend gestiegen waren. Eine Menge von Geschäfts- und Privatleuten hatten Credit und Capital erschöpft bei weitsichtigen Unternehmungen, welche nach Jahren erst möglicherweise eine Rente abwerfen konnten. Jetzt geriethen sie in drückende Geldverlegenheit und gingen die Bankhäuser um weitere Vorschüsse an. Allein die Bankers waren bereits ihrerseits in der Klemme: seit Monaten hatten sie sich durch den niedrigen Discontosatz der Bank verleiten lassen, Wechsel mit sehr langer Verfallzeit zu discontiren und sehr bedeutende Darlehen auf Depots zu machen, welche sie im Augenblick, wo die Klemme am Geldmarkte sich zu zeigen anfing, nicht sofort zurückfordern oder realisiren konnten. Gleichzeitig verschlimmerte sich die Stellung der Bank von England, welche überhaupt große Schuld an der Krisis trug: zur Zeit, als Speculation auf Speculation sich aufthürmte und die Directoren der Bank das Beispiel zur Vorsicht und zur Besonnenheit hätten geben sollen, drückten sie dem heißblütigen Renner noch die Sporen in den Leib, ließen den Zinssatz bis zum letzten Augenblick außerordentlich niedrig (der Disconto wurde erst am 17. December 1825, als die Krisis schon zum Ausbruch gekommen und durch die Zahlungseinstellung bedeutender Provinzialbanken, den Bankerott des großen Bankhauses Williams,

Burgheß und Compagnie, sowie viele andere Fallimente bestätigt war, von 4 auf 5 pCt. erhöht); emittirten, während das Gold reißend aus dem Lande ging, Note auf Note; — und jetzt, wo man des Credits wirklich dringend bedurfte, fingen sie an, die Noten-Ausgabe einzuschränken und die Discontirungen so zu vermindern, daß sie Wechsel von ganz achtbaren Häusern zurückwiesen. Dieses Verfahren brachte plötzlich einen allgemeinen Schrecken hervor. Alles lief zur Börse, um seine Papiere zu verkaufen. Die Course der Staatspapiere fielen rasend. Die Waaren waren bald selbst zu Schleuderpreisen nicht mehr verkäuflich; die Actien der industriellen Unternehmungen fast werthlos. Und nun krachte Alles zusammen.

An die Spitze kamen die Provinzialbanken, von denen innerhalb sechs Wochen 70 ihre Zahlungen einstellten. Von Handelshäusern fielen Anfangs nur solche, die Niemand für sehr fest hielt; — als aber das obengenannte große Bankhaus seine Zahlungen eingestellt hatte, fuhr der Sturm auch unter die soliden Firmen. Was half es, daß die Londoner Kaufleute eine Versammlung beriefen und erklärten, daß sie volles Vertrauen in die Lage setzten, daß die Panique ungerechtfertigt sei und daß das Vertrauen sofort wiederkehren würde, wenn man im ganzen Lande nur ähnliche Versammlungen abhalten wollte. Die Krisis hauste orkanähnlich fort und stürzte ein Haus nach dem andern. Am Morgen stellte eine Firma ihre Zahlungen ein, von der bekannt war, daß sie große Landgüter besaß; am Abend stürzte eine andere, die man lange um ihre Bergwerke beneidet hatte; am nächsten Tag eine dritte, von der es hieß, daß sie großes Vermögen in fremden Ländern besitze. In vielen Fällen wurde immer dieselbe Geschichte erzählt, daß es sich lediglich um eine vorübergehende Verlegenheit handle und daß die falliten Firmen Vermögen genug besäßen, um alle ihre Verbindlichkeiten zu decken. Aber so viele solche Verlegenheiten traten hervor, wovon jede einzelne über ihren eigenen Wirkungskreis hinaus Zerstörung verbreitete, daß man nicht mehr wußte, welche Art von Vermögen für irgend einen praktischen Erfolg reellen Werth hätte. Am meisten Zerrüttung verbreiteten um sich die Provinzialbanken nicht sowohl durch ihre schon erwähnte

übertriebene Notenausgabe, sondern auch durch ihre großen und unbesonnenen Darlehen an leichtfertige Schuldner, indem sie durch die letzteren die Deckung für ihre Noten preisgaben. „In einer Landstadt," erzählt Miß Martineau, „sah der Marktplatz eines Tages ganz anders aus, wie gewöhnlich. Das Landvolk verließ seine Verkaufsstellen und versammelte sich gruppenweise, während Einige hastig ihre Waaren einpackten, ihre Pferde aus dem Stalle zogen und nach Hause eilten, als ob sie fürchteten beraubt zu werden, wenn sie blieben. Hier ging ein Mann mit düsterem Antlitz und drückte eine Banknote mit der Hand fest zusammen; dort rang eine Frau die Hände und weinte. Ein wahres Wehklagen vieler Stimmen hörte man mitten im Getöse des Orts: die Bank des Districts hatte aufgehört zu zahlen. Die Sanguiniker gingen umher und erzählten Allen, denen sie begegneten, daß das nur vorübergehend wäre, und daß Jeder zuletzt Zahlung erhalten würde. Die Pessimisten sagten: „daß die Krisis jetzt erst angefangen hätte, daß man nicht sagen könne, wo sie aufhören würde, und daß sie Alle zu Grunde gehen müßten; und weder die Einen noch die Andern wußten irgend anzugeben, was zu thun sei. Der Verkehr stockte gänzlich, da Kauf und Verkauf beinahe aufhörte, indem baares Geld kaum vorhanden, nachdem das Meiste über See gewandert war und das Landvolk jede Banknote mit solcher Scheu betrachtete, als ob es sich die Finger daran verbrennte und dachte, es würde besser thun, nach Hause zu gehen, als überhaupt etwas zu verkaufen. Alle indessen, die Geld in einer Bank hatten, liefen hin, um es heraus zu nehmen. Das Rennen nach den Banken verbreitete sich von District zu District und bald auch nach London. Lombard-Street war voll von Geschäftsleuten, die umherstanden und warteten, um von den Unglücksfällen des Tages zu vernehmen, oder von Personen, die zu ihren Bankers eilten, um ihre dort deponirten Gelder zurückzuziehen. Es war eine Zeit, welche Glauben und Muth, Großmuth und Charakter auf die Probe stellte. Die Fröhlichkeit und Offenheit von Herz und Hand, welche England ein Jahr vorher zu einem so glücklichen Aufenthalt gemacht hatten, waren dahin, und anstatt dessen herrschte jetzt der Argwohn, womit Schuldner und Gläubiger sich ansahen: die tägliche Frucht

von neuen Hiobsposten; das eifrige Sehnen nach der Zeitung; die Bestürmung des Briefpostamts; die Einschränkung von dem in der letzten Zeit in die Höhe geschraubten Luxus; das Abschaffen der Equipagen; das Aufgeben des Besuches der Badeorte, der Subscription auf den Bücher-Club und auf Concerte und sogar öfters das demüthige Bitten bei den Dienstboten um Stundung ihres Lohnes. Die Fabrikanten warfen ihre trostlosen Blicke auf die überfüllten Waarenlager und für jedes 1000 Pfund Sterling Werth an Waaren rechneten sie jetzt 500. Wittwen und Waisen, die von einem kleinen Vermögen gelebt hatten, sahen jetzt ihre Zinsen ausbleiben, und da sie sonst ihre Lebensmittel baar bezahlt hatten, jetzt aber für geraume Zeit ganz ohne Einnahmen waren, konnten sie kaum ihren Lebensbedarf bestreiten, weil die Fleischer- und Bäcker-Rechnungen auf sie eindrangen. Junge Brautleute, die auf diesen Herbst eine fröhliche Hochzeit vorhatten, blickten einander mit Enttäuschung ins Antlitz und gestanden sich, daß für jetzt nicht daran gedacht werden könne. Aber noch schlimmere Noth sollte hereinbrechen: als am 5. December die Bankhäuser Sir Peter Pol & Comp. und Williams & Comp. (17. December) zusammenbrachen, als viele Fallimente in den Provinzen darauf folgten, als von dieser Zeit an das Krachen ohne Unterbrechung 5 bis 6 Wochen fortdauerte und 60 bis 70 Banken ihre Zahlungen einstellten.

Die Frage war jetzt, wie man Geld erlangte, um von einem Tage zum andern fortzukommen, eine Frage, welche das Schicksal der arbeitenden Classen während des Winters in sich schloß. Millionen schien nichts anderes bevorzustehen, als gänzliches Verhungern, wenn nicht der Handel mehr oder weniger wieder in Gang gebracht werden könnte. Wurde der Verkehr nicht in Bälde wiederhergestellt, so mußten selbst diejenigen darben, welche einiges Eigenthum besaßen, denn sie konnten es nicht verkaufen. Die Häuser der Pfandleiher waren vom Keller bis unter das Dach vollgestopft, bis sie nicht einen Artikel mehr fassen konnten; und wenn sie auch noch mehr gefaßt hätten, so hatten doch bald die Pfandleiher so wenig Geld als andere Leute.

Unter solchen Umständen war es also höchste Zeit, Rath zu schaffen. Die Directoren der Bank, welche angegangen wurden,

dem Handelsstand mit reichlichem Discontiren unter die Arme zu greifen und dadurch den Credit wieder zu heben, erklärten dem Kanzler der Schatzkammer, daß sie bei der gegenwärtigen schwierigen Lage, wenn man am Ende des Vierteljahrs die Schatzkammerscheine zurückziehe, um sie zu erneuern, und wenn das Publikum statt der neuen Scheine beim fortwährenden Sinken des Courses des Papieres baares Geld wolle, außer Stand seien, das dazu nöthige Geld vorzuschießen. Außerdem verlangten die Directoren die Vorschüsse der Bank von dem Ministerium zurück. Die Schatzkammer selbst gerieth dadurch in Verlegenheit, denn, um die Schatzscheine zu fundiren, war keine Zeit, weil zur Verwandlung der schwebenden Schuld in eine fundirte die Genehmigung des Parlaments erforderlich gewesen wäre, welches damals vertagt war.

Die Minister eilten zum König, hielten Tag und Nacht Berathung und versprachen endlich, schnelle und kräftige Maßregeln zur Abhülfe der Noth zu ergreifen.

Man beschloß, der Bank zu erlauben, Ein- und Zwei-Pfund-Noten auszugeben. Die Münze mußte Tag und Nacht, so schnell es ihre Maschinen gestatteten, arbeiten, um Sovereigns zu prägen, deren mehrere Wochen lang täglich 100,000 bis 150,000 aus derselben hervorgingen. Bereits 10 Tage nach dem Sturze des Bankhauses von Pol und Comp. wurden die Ein- und Zwei-Pfund-Zettel für die inländische Notencirculation ausgegeben, und da die Bank von England überdies 300,000 Sovereigns von Rothschild zurückerhielt, während zu gleicher Zeit aus Holland und von verschiedenen anderen Plätzen bedeutende Geldsendungen eintrafen, so war die Bank endlich im Stande, ihre Discontirungen wieder zu erleichtern und dem weiteren Umsichgreifen des Uebels einen Damm entgegenzusetzen.

Während diese rasche und wirksame Hülfe den Muth etwas hob, wirkten zu gleicher Zeit die kaufmännischen Corporationen durch Meetings und erneute öffentliche Ansprache auf die Wiederherstellung des Vertrauens; und am Schlusse des Jahres, welches so glänzend begonnen hatte — fing die Nation an, zu glauben, daß sie sich in der einen oder in der andern Weise wieder durchkämpfen würde; entschlossen, mit dem verzweifelnden Ernste, der

bei solchen Krisen natürlich ist, wenn sie aus dieser Verlegenheit heraus wäre, niemals wieder ebenso hineinzufallen; — ein Entschluß, welcher, wie bei den meisten guten Vorsätzen, gerade so lange anhielt, bis die nächste Zeit großer Versuchung kam.

Trotz der ungeheueren Unternehmungen, trotz der außerordentlichen Creditanspannung, welche die Krisis herbeigeführt hatten, — wo Mancher sich mit 50 pCt. Disconto zu helfen suchte, — war die Zahl der bankerotten Häuser im Verhältniß zur Größe der Speculationen ziemlich gering. Die „Times" verglich die damalige Krisis mit dem Niederfallen eines Luftballons nach dem Verfliegen der Kraft, die ihn emporgehoben hatte.

Obgleich das Vertrauen langsam wiederkehrte und der Verkehr allmälig in seine gewohnten Bahnen zurückging, nachdem die vereinte Kraft der englischen Bank und der Regierung unter Mitwirkung günstiger Umstände den letzten und ärgsten Stoß parirt hatte, so waren die ersten Tage des folgenden Jahres doch noch düster genug. Zwar brach nicht mehr täglich ein Dutzend Banken zusammen, aber das Krachen war noch nicht ganz vorüber. Hier und dort hatte, wie Miß Martineau berichtet, eine gekämpft und und gehofft, durchzukommen. Aber sie war doch zuletzt gezwungen, es aufzugeben, und bei jedem solchen Ereigniß verbreitete sich Noth über die Gegend. Noch gab es keine Beschäftigung für die Armen, außer solcher, die um ihretwillen veranlaßt wurde, und einige Arbeiter von Lancashire standen auch diesmal wieder auf, um Maschinen zu zerstören, von denen sie vermeinten, daß dieselben die Ursache der Ueberfüllung der Märkte wären, während die Schiffseigner ihrerseits den Stillstand der Geschäfte der Milderung der Schifffahrtsgesetze aufbürdeten und deßhalb sich beschwerten.

Wir haben schon bemerkt, daß die Speculation im Waarenhandel den Unternehmungen zu festeren industriellen Anlagen um nichts nachgab. Ein Artikel, in welchem in dieser Hinsicht am meisten gemacht wurde, war Baumwolle. Dieselbe eignete sich schon deswegen ganz besonders zur Speculation, weil durch die fortwährende Vermehrung der Spinn- und Webmaschinen der Consum des Rohmaterials von Jahr zu Jahr bedeutend zunahm und ganz neue Conjuncturen entstanden. Im Jahre 1824 trugen aber nicht

blos die Speculanten dazu bei, dem Baumwollengeschäft größere Lebendigkeit zu verleihen, sondern auch die Consumenten steigerten durch erhöhte Nachfrage den Preis, weil viele Spinnereibesitzer damals der Meinung waren, daß der Preis der Baumwolle seinen Tiefpunkt erreicht habe. In der That hatten die Herren Stutt in Derbyshire, die jährlich nicht weniger als 10,000 Ballen Baumwolle verbrauchten, den Beschluß gefaßt, sich auf einmal auf drei Jahre hinaus zu versorgen. Dielben ließen ganz im Stillen die ungeheure Zahl von 30,000 Ballen durch ihre Makler aufkaufen und die Letzteren verfehlten nicht, diesen Baumwollenbetrag, als dem Fabrikverbrauch übergeben, darzustellen. Obgleich nun diese große Nachfrage eines einzigen Hauses von nicht so hoher Bedeutung war, als wenn dieselbe Summe von zehn oder zwanzig Häusern gekauft worden wäre, — denn die letzteren hätten ohne Zweifel für einen blos jährlichen, also früher wiederkehrenden Consum gekauft, während die Ersteren sich auf drei Jahre versorgt hatten, — so brachte diese plötzliche bedeutende Nachfrage doch eine große Sensation auf dem Markt hervor, wo man besonders um jene Zeit gar nicht geneigt war, die Conjuncturen zu überschätzen. Obgleich jene Nachfrage in keinem reellen Bedarf des gegenwärtigen Consums ihren Ursprung hatte, so begannen doch die Speculanten, die in der damaligen Zeit immer nach neuen Conjuncturen witterten, sich mit Macht auf diesen Artikel zu werfen, um den Preis auf eine ungeheuere Höhe zu schrauben. Vincent Nolte, der in diesen Handel ebenfalls verwickelt war, entwirft in seinen „Reminiscenzen aus dem Leben eines ehemaligen Kaufmann" eine Skizze über seine Betheiligung an der damaligen Speculation, welche ein so klares Bild über das Treiben und die Wagnisse einer solchen Speculationskrisis entwirft, daß wir unsere Darstellung um Vieles vervollständigen, wenn wir einige Züge daraus entnehmen.

„Bei meiner Ankunft in Liverpool," sagt Nolte, „wohin ich mich auf meinem Rückwege nach den Vereinigten Staaten begab, fand ich, wie es beim Eintritt des Herbstes dort üblich ist, die ganze Börse in allerlei Berechnungen über die wahrscheinliche Stellung des Baumwollenmarktes am Ende des Jahres vertieft. Man

10*

wollte allen Berichten von erschöpften Vorräthen in den atlantischen Häfen keinen Glauben beimessen, und hatte die Verschiffungen der Ueberbleibsel der alten Ernte und der verfrühten Ankäufe der neuen, vom 1. October bis zum Ende des Jahres, zusammen auf 250,000 Ballen geschätzt. Hieraus war sodann die Berechnung entstanden, daß die Vorräthe amerikanischer Baumwolle in England, dem damaligen Consum gemäß, bei Jahresschluß jedenfalls aus 200,000 Ballen bestehen würden. Die bloße Frage: was die Folge davon sein würde, wenn etwa der Vorrath nicht mehr als 100,000 Ballen auswiese, brachte mir als Antwort die einstimmige Ueberzeugung einer plötzlichen Steigerung von wenigstens einem Penny per Pfund, also fünfzehn bis zwanzig Procent.

Ich ging ab und kam in New-York gegen die Mitte des Monats November an. Mit allen den vorgefundenen Berichten von den südlichen Verschiffungshäfen und mit einer genauen Liste der in der Zwischenzeit stattgefundenen Ausfuhren in der Hand, erkannte ich bald, daß anstatt einer Zufuhr von 150,000 Ballen von der alten Ernte, auf die man in Liverpool gerechnet hatte, keine 30,000 Ballen in den Monaten October und November abgegangen waren, und daß der Monat December keine 20,000 Ballen bringen konnte, noch werde. Ich eilte nach New-Orleans. Hier fand ich zwei Schiffe in den Händen meines Hauses, welche für fremde Rechnung mit Baumwolle zum Preise von 11½ und 12 Cents beladen worden. Zu gleicher Zeit fertigten wir eine Ladung von 900 Ballen für unsere eigene Rechnung ab. Die Tendenz zum Steigen der Preise war keine bestimmte, aber die Vorbedeutung einer Steigerung zeigte sich in der Bereitwilligkeit, die verlangten Preise zu zahlen. Ich beschloß demnach, fernere 1000 Ballen für eigene Rechnung zu kaufen und auf dem Lager zu halten. Die Preise variirten wenig und eine zweite Ladung für eigene Rechnung ward abgesandt. Ich hatte berechnet, daß wir um die Mitte Februars die Kenntniß von den am Schluß des Jahres in Liverpool vorhandenen Vorräthen amerikanischer Baumwolle erhalten könnten, wenn die regulären Packetboote zwischen Liverpool und New-York eine kurze Ueberfahrt haben sollten, und besaß im Voraus die Gewißheit, die man in Liverpool nicht hatte haben können, daß sie sich auf nicht mehr

als 100,000 Ballen belaufen würden. Schon am 12. Februar, von der Besorgniß aufgeregt, daß die Nachricht von der eigentlichen Beschaffenheit der Liverpooler Stocks am Jahresschlusse uns jede Minute erreichen und unvorbereitet finden könnte, von eigner Ungeduld getrieben, trieb ich unseren Commis Ferriday, der unsere Ankäufe mit seiner üblichen Gemüthlichkeit zu besorgen pflegte, hinaus nach der Vorstadt, wo der Baumwollenmarkt immer gehalten wird, und bedeutete ihm, daß er von dort nicht mit leerer Hand zurückkehren dürfe, sondern zum mindesten 1500 Ballen für Rechnung des Hauses zu den couranten Preisen kaufen müsse. Meine letzten Worte waren: „do not stand upon trifles, but buy!“ Er hatte meinen Auftrag vollzogen und 2000 Ballen waren gekauft worden.

Zwei Tage später, am 14. Februar um Mittag, brachte mir ein von unseren Freunden, den beiden Quäkerhäusern Francis Thompson und Neffen und Jeremias Thompson in New-York, abgefertigter, schnellsegelnder Schooner die Nachricht von dem Schlusse des Baumwollenmarktes in Liverpool am 31. December 1824, nebst einem Auftrage, 10,000 Ballen Baumwolle für ihre und für Rechnung der Herren Cropper, Benson und Comp. in Liverpool zu den couranten Preisen zu kaufen. Der Vorrath von amerikanischer Baumwolle in Liverpool war genau so ausgefallen, wie ich erwartet hatte, — er bestand aus nicht mehr als 100,000 Ballen, und die unmittelbare Wirkung dieses so ungewöhnlich geringen Vorraths auf den Preis stimmte ganz mit den Prophezeiungen aller Sachkundigen überein — die plötzliche Steigerung war vorläufig ein Penny gewesen — die erste Rückwirkung derselben auf unseren Markt in New-Orleans belief sich auf 3 Cents. Wer an dem Baumwollenhandel betheiligt und ein Zeitgenosse jenes merkwürdigen Jahres 1825 war, wird sich des Schwindels erinnern, der alle Speculanten, zuerst in England, sodann, als unvermeidliche Folge, auch in den Vereinigten Staaten ergriff. Trotz des leicht Feuer fangenden Charakters meiner Adoptiv-Landsleute hielt die Steigerung in den amerikanischen Verschiffungsplätzen nicht völlig gleichen Schritt mit dem Speculationsgeist in Liverpool, denn dort stieg der Preis um 110 pCt., in den Vereinigten Staaten nur um 85 pCt. Den größten Theil unserer eigenen Localvorräthe machten wir zu Gelde,

wir gewannen dabei 60,000 Dollars, und von der ersten nach Liverpool expedirten Ladung, 980 Ballen, mit dem Briggschiff „Ocean“, Capitän Bond, erhielten wir von dem Cropper'schen Hause eine Verkaufsrechnung, die den beispiellosen Gewinn von 11,460 Pfd. Sterl. ergab. Außer einem Antheil an den mit den Herren Cropper und mit Tompson in New-York gemeinschaftlich verschifften Ladungen hatten wir noch zwei, innerhalb zehn Tagen, nach Verkauf der genannten 980 Ballen, in Liverpool angekommene, etwa 10 pCt. mehr kostende Ladungen, welche die Herren Cropper zu demselben Preise zu Geld hätten machen können, wenn sie gewollt hätten. Sie fanden es jedoch für zweckmäßig, den enormen Gewinn von 80 pCt. auszuschlagen, weil sie durch Zurückhalten in Verbindung mit der stillschweigenden Coalition der übrigen Baumwollen-Empfänger den Preis noch weiter zu steigern hofften.“

Nolte erzählt nun weiter, wie der Artikel allerdings noch immerfort enorm stieg, wie aber in demselben Maße die Abneigung der Spinner gegen das Kaufen zunahm; wie die Coalition der Speculanten, um die unausbleiblichen Folgen dieses Widerwillens, ein Sinken des Preises, aufzuhalten, noch immerfort unter der Hand Käufe machen ließ oder neue Käufer heranzulocken suchte; — wie aber die Manchester-Spinnereien durch diesen enormen Preis zuletzt zu dem Entschlusse kamen, gar keine Käufe mehr zu machen; — wie in Folge dessen das Geschäft einen ganzen Monat stillstand; — wie den Klarsichtigeren die Grundlagen dieses schwindelhaften Gebäudes zu wanken schienen, da ja ohnedem ein Monopolpreis niemals auf dauernde Basis gestellt werden kann, und wie endlich das große schottische Haus James und Alexander Dennistoun und Comp. in Glasgow in scharfsinniger Beurtheilung der Sachlage und unter der Anleitung seines einsichtsvollen Chefs James Dennistoun, damals Präsident der Bank von Schottland, 5000 Ballen, welche es aus New-Orleans erhalten hatte, zu $2^1/_2$ bis $3^3/_4$ Pence billiger zu Liverpool losschlagen ließ.

Das Haus war allein gut unterrichtet, es wußte und hatte in Betracht gezogen, daß die exorbitanten Preise Zufuhren aus allen Märkten und Winkeln der Erde hervorgelockt hatten, welche alle gemachten Berechnungen vereitelten. Von Brasilien, dessen

durchschnittliche Baumwollenernte und Ausfuhr seit fünf Jahren auf 145,000 Ballen geschätzt worden war, kamen plötzlich gerade doppelt so viel, 350,000 Ballen, zum Vorschein. Hartnäckige, wohlhabende Pflanzer hatten von Jahr zu Jahr einen Theil ihrer Ernte zurückbehalten, wenn ihnen die Preise nicht convenirten, und jetzt kamen alle alten Vorräthe zu Markt und mußten unausbleiblich den Cours wieder herabdrücken.

Nolte selbst, welcher die Situation des Marktes zuerst richtig beurtheilt haben will, ließ sich, obgleich in Liverpool bereits durch den oben erwähnten Verkauf der Wendepunkte eingetreten war, von dem in New-Orleans noch in voller Hitze andauernden Speculationsfieber hinreißen, trotz seiner besseren Einsicht und trotz seiner guten Vorsätze zu weiteren ausgedehnten Hausse-Speculationen verleiten und ward dadurch zu Grunde gerichtet. So ging es Vielen.

Im Anfang des Jahres 1826 hatte sich das englische Parlament mit der Frage zu beschäftigen, inwieweit das Unglück durch schlechte Gesetze herbeigeführt war und inwieweit eine Wiederholung desselben durch zweckmäßige Einrichtungen vereitelt werden könne.

Nachdem zunächst constatirt worden, daß die Ausgabe von Banknoten durch die Provinzialbanken mehr als doppelt so groß gewesen als 1823, indem sie von 4,000,000 Pfund auf 11,000,000 Pfund gestiegen war, während die Bank von England gleichzeitig ihre Notenausgabe vermehrt hatte, beschloß das Parlament auf Vorschlag der Regierung, die Unterdrückung der Ein- und Zwei-Pfund-Noten und die Errichtung von Zweigbanken der englischen Bank in allen größeren Handelsstädten. Man beabsichtigte, dadurch im kleinen Verkehr, und namentlich für die Arbeiterbevölkerung, die reine Metall-Circulation herzustellen, und es gelang. Nur in der Uebergangsperiode hatte die Bank von England, um keine Lücke in den Umlaufsmitteln entstehen zu lassen, kleinere Noten ausgegeben. Das Verbot der kleineren Noten wurde indessen nicht auf Schottland ausgedehnt, wo die Banken trotz geringerer Beschränkungen ihrer Statuten in diesen Jahren sich durchaus fest gehalten hatten. Eine weitere Schutzmaßregel war die Ausdehnung der Bank

von England auf ein großes Pfandgeschäft, wozu 3,000,000 Pfund Sterling verwendet werden sollten, um sie gegen Hinterlegung von Handelswaaren vorzustrecken. Agenten wurden von Seiten der Bank bestellt, um das Geschäft in den Haupt-Handelsdistrikten zu besorgen. Der Erfolg dieser Maßregel war vollständig, obgleich die Regierung selbst damals entschieden der Meinung war, daß der Staat sich in Handelskrisen nicht einmischen solle. Sobald die blos auf Credit gebauten Geschäfte gestürzt und der einmal nicht zu vermeidende Verlust escomptirt war, fanden die erwähnten Hülfsmaßregeln auch mehr Vertrauen. Daher genügte die Gewißheit, daß an der Bank Geld zu haben war, um wieder aus allen Winkeln Baarmittel hervorströmen zu sehen, so daß der zuletzt errichteten Waarenvorschußcasse der Bank fast nichts mehr zu thun übrig blieb . . .

So war denn die Krisis überwunden; aber noch lange gab es Leute, welche nur mit bitterer Pein an jenes Jahr zurückdachten, — an jenes Jahr, wo sie sahen, wie junge gesunde Leute innerhalb einer Woche weiße Haare bekamen; wo Liebende sich am Vorabend der Hochzeit trennten; wo fröhliche Mädchen aus dem elterlichen, bis dahin wohlhabenden Hause weggeschickt wurden, um Gouvernanten oder Näherinnen zu werden; wo Hunderte und Tausende ihre Hand flehend nach Brod ausstreckten.

Die Arbeitslosigkeit, welche unmittelbar auf die Krisis folgte, zog dieselbe sociale Zerrüttung nach sich, welche man 1816 erlebt hatte. In allen Theilen des Landes und unter fast allen Berufszweigen brachen Aufstände aus, welche nicht selten mit Waffengewalt und Blutvergießen unterdrückt werden mußten. Zu gleicher Zeit nahm auch die Auswanderung mehr als je überhand, welche namentlich von Irland aus nach Verlauf von zwanzig Jahren den Charakter einer Völkerwanderung annehmen sollte.

IX. Die Krisen der Jahre 1814, 1837 und 1839 in den Vereinigten Staaten von Amerika.

Die Geschichte der früheren nordamerikanischen Krisen ist innig mit der Geschichte von deren Banken verknüpft. Die Vereinigten Staaten von Amerika gaben schon kurz nach ihrem Entstehen als englische Colonien Papiergeld aus und während des Befreiungskrieges vermehrte der Congreß dasselbe bis zu der ungeheueren Summe von 160,000,000 Dollars, so daß in Folge dessen der Staats-Bankerott ausbrach und dieses Papiergeld später nur mit Ein Procent eingelöst worden ist.

Nachdem im Jahr 1780 die erste Bank der Vereinigten Staaten in Pennsylvanien gegründet worden, trat 1782 die „Bank von Nordamerika“ mit einem Capital von 10,000,000 Doll. und 400,000 Doll. Einzahlung ins Leben.

Nach dem oben erwähnten Bankerott und in Folge der Annahme der Verfassung der Vereinigten Staaten wurde die Ausgabe von Staatspapiergeld abgeschafft und Gold und Silber allein zum gesetzlichen Zwangsmittel erklärt. Da diese Maßregel eine bedeutende Lücke in den Umlaufsmitteln hervorgebracht hatte, so nahm die Bank von Nordamerika die Gelegenheit wahr, ihre Noten um sehr bedeutende Summen zu vermehren. Als die wieder überhandnehmende Menge von Papier das baare Geld zu verdrängen begann und vielfache Uebel im Verkehr hervorrief, auch mehrfache Petitionen sich dagegen beschwerten, so gab der Congreß im Jahr 1790 seine Zustimmung zur Gründung einer Nationalbank, welche unter dem Titel „Bank der Vereinigten Staaten“ mit einem Capital von

10,000,000 Dollars, wozu die Central-Regierung 2,000,000 hergab, im Jahr 1794 ins Leben trat. Im Jahr 1809 sollte die Concession erneuert und das Capital auf 30,000,000 Dollars erhöht werden; die Genehmigung scheiterte jedoch an dem Widerstand der einzelnen Staaten und die Nationalbank hörte wieder auf.

Die bedeutenden Dividenden, welche diese Banken bezahlt hatten, namentlich das Steigen der Preise der Immobilien, das innerhalb des Wirkungskreises jener Banken beobachtet wurde, — sei es, daß diese durch die Hebung des Verkehrs den Werth des Grundeigenthums wirklich steigerten oder durch die übermäßige Emission von Papiergeld eine künstliche Theuerung hervorriefen, — hatten die Habsucht eines großen Theils der Bevölkerung der Einzelstaaten erweckt, so daß eine ungeheuere Menge neuer Zettelbanken auf einmal entstand und es am 1. Januar 1811 außer der Nationalbank schon 88 Banken gab. Da jeder Krieg eine größere Menge von Umlaufsmitteln für eine Zeitlang in Anspruch nimmt und gleichzeitig viele Silber-Dollars durch den Handel nach Indien und China abgezogen wurden, so fingen die Zettelbanken an, ihre Notenausgabe zu mißbrauchen, sie schienen die Papiergeld-Pressen für Goldbergwerke anzusehen, und da sie, um die neu geschaffenen Papierwerthe unterzubringen, sehr coulant und reichlich Credit spendeten und nicht blos den Kaufleuten und Fabrikanten, sondern auch den Handwerkern und Landwirthen ohne viele Umstände bedeutende Darlehen machten, so gelang es ihnen, sich bald in der Gunst des Publikums festzusetzen. Der scheinbar gute Erfolg, welchen diese Banken sowohl für das Publikum, als für ihre Actionäre erzielten, rief eine Speculation hervor, welche geradezu blos „in Banken machte,“ und eine Zeit lang solchen Erfolg hatte und ihre Chancen so in die Höhe zu treiben wußte, daß es ihr gelang, in Pennsylvanien allein während der Sessionen der gesetzgebenden Versammlung von 1812 auf 1813 — 24 Zettelbank-Concessionen mit einem Capital von 9,524,000 Dollars und sofort im nächsten Jahr weitere 41 Concessionen mit einem Capital von 17,000,000 Dollars zu erhalten. Da diese Banken in Hinsicht auf ihren Geschäftsbetrieb fast gar keine Schranken beobachteten, namentlich die Beleihung ihrer eigenen Actien sofort sehr eifrig betrieben und auf jede

Weise ihr Papiergeld dem Verkehr aufzudrängen suchten, so mußte zuletzt eine Entwerthung der Noten eintreten. In Folge davon wurde zu Rimessen nach Europa nur baares Geld gesucht. Die Noten-Inhaber fingen an, um Einlösung ihrer Zettel gegen baar die Bank zu bedrängen, und als diese Bewegung in einen wahren Sturm ausartete, waren die Banken endlich genöthigt, im August und September 1814 ihre Baarzahlungen einzustellen. Nur die Banken von New-England machten davon eine Ausnahme, weil sie durch die Gesetzgebung, welche die Nichteinlösung der Noten mit Geldstrafen bedrohte, zu größerer Vorsicht gezwungen waren. Statt indessen dem Schwindel ein Ziel zu setzen, vermehrte ihn die Zahlungseinstellung noch. Obgleich die Noten der Bank von Philadelphia z. B. bis auf 80 pCt. und jene der Landesbanken bis auf 75 und 50 pCt. im Preis gesunken waren und das baare Geld so sehr verschwand, daß selbst die Scheidemünze zum Theil durch Papier ersetzt wurde, so nahm die unsolide Geschäftsführung der Banken doch noch kein Ende; in vielen sollen dem Publikum die Darlehen von den Bankhaltern geradezu aufgedrungen worden sein. Gleichzeitig stiegen die Preise der Waaren und Landgüter ganz enorm und man hielt sich in Wirklichkeit mit einem Reichthum beglückt, der nur in der Fiction bestand. Dadurch wurde die ganze Bevölkerung zur Speculation und zum Schuldenmachen hingerissen, der Luxus stieg außerordentlich und trieb die Preise noch schwindelhafter in die Höhe. Trotz des vermehrten Consums überschätzten die Importeure noch den Bedarf und überführten den Markt mit europäischen Erzeugnissen. Bei der außerordentlich großen Anzahl der Zettelbanken hatten die Verfälscher leichtes Spiel und es wurde von Tag zu Tag schwieriger, die ächten von den falschen Noten zu unterscheiden. Dieser Zustand dauerte auch nach der Wiederherstellung des Friedens noch an und die Banken nahmen erst im Jahr 1818 scheinbar ihre Zahlungen wieder auf. Im Jahre 1816 wurde eine neue Nationalbank wieder unter dem Titel „Bank der Vereinigten Staaten" privilegirt. Ihr Capital belief sich auf 35,000,000 Dollars in 350,000 Actien, wovon die Centralregierung für 5,000,000 unterzeichnete. Die Noten dieser Bank wurden an allen Staatskassen wie baares Geld angenommen,

Ihre Zettel bis zu 100 Dollars waren bei der Bank auf Verlangen zahlbar; größere Beträge durften nicht über 60 Tage laufen. Da nicht das gesammte Actien-Capital in baarem Gelde eingezahlt war, so suchte sich die Bank vor Beginn der regelmäßigen Operationen vor allen Dingen baares Geld anzuschaffen und ließ durch ihre Agenten über 7,000,000 Dollars in Europa gegen einen Verlust von mehr als einer halben Million auftreiben. Inzwischen aber wurde eine ungeheuere Agiotage mit den Actien getrieben und, um den Cours derselben künstlich zu steigern, ein großer Theil des Bank-Capitals auf die eigenen Actien ausgeliehen. Gleich bei Beginn des regelmäßigen Geschäfts setzte die Vereinigte-Staaten-Bank auch ihre Noten in Verkehr. Endlich im Jahre 1818 ließ sich das künstliche Gebäude nicht länger halten; die Banken mußten entweder liquidiren oder ihren Noten-Umlauf vermindern. Zwar gelang ihnen dies unter dem Vortritt der „Vereinigte-Staaten-Bank", allein ein bedeutendes Fallen der Preise war die Folge davon und zog den Bankrott der Importeure und vieler Fabrikanten, Landwirthe und Grundbesitzer nach sich; viele unglückliche Schuldner verloren die Früchte jahrelanger Arbeit und eine große Anzahl tüchtiger Arbeiter mußte, wie es in einem Bericht des Comite's des Senats von Pennsylvanien am 29. Januar 1820 heißt, den Schutz des heimathlichen Daches mit den unwirthlichen Wäldern des Westens vertauschen. Gezwungene Verkäufe von Vorräthen, Waaren und Geräthen fanden weit unter dem Kostenpreise statt und zahlreiche Familien mußten sich der nothwendigsten Bedürfnisse entschlagen. Geld und Credit wurden so selten, daß es eine Unmöglichkeit war, auf die beste Land-Sicherheit Darlehen zu erhalten. Die Arbeit und ihr Verdienst hörte auf und die tüchtigsten Bürger wurden zur Armuth und Verzweiflung gebracht. Der Handel reducirte sich auf die nothwendigsten Lebensbedürfnisse. Maschinen und Gebäude der Fabriken lagen müßig. Die Producte der Industrie fielen dem Wucher in die Hände. Die Schuldgefängnisse wurden überfüllt und die Gemeinden hatten die Familien der Gefangenen zu ernähren. Die Gerichte wurden mit Klagen überlaufen und die wohlhabendsten Haushaltungen konnten kaum für das tägliche Leben das nöthige Geld aufbringen.

Die trüben Erfahrungen des Jahres 1818 hatten eine heilsame Veränderung in der Verwaltung der Vereinigte-Staaten-Bank herbeigeführt, so daß sie einige Jahre in solideren Grenzen sich bewegte. Aber schon gegen das Ende der 1820er Jahre begann der Unfug von Neuem, so daß der damalige Präsident Jackson sich in seinen Jahresbotschaften 1829 und 1830 bereits veranlaßt fand, mit Energie gegen das von den Banken unterhaltene und einen ungeregelten Speculationsgeist nährende Papiergeld-System sich auszusprechen. Zu jener Zeit begann nämlich der große Kampf gegen die weite (latitudinarian) Auslegung der Constitution, welche von der Süd-Partei soweit getrieben wurde, daß die Verfassung selbst in Gefahr gerieth. Da nämlich schon damals im Hintergrunde die Sclaverei-Frage schlummerte, so suchten die Führer der Südstaaten die Wirksamkeit der Unions-Verfassung möglichst einzuschränken und setzten den Nordländern, welche derselben eine den Bedürfnissen der Zeit angemessene freie Auslegung geben wollten, den energischsten Widerstand entgegen. Die Südländer sagten: Ihr habt nur die Gewalt, welche euch von der Constitution ausdrücklich übertragen ist; Ihr dürft nichts hineinlegen. Die Frage des Rechts der Notenausgabe war eine der ersten Proben, an welchen sich die Kräfte der beiden Parteien maßen. Die Nordländer wollten dem Bunde nach der Analogie des Münzgesetzes auch das Recht der Ausgabe von Noten und Papiergeld vindiciren. Die Südländer bestritten die Richtigkeit dieser Ausdehnung. Es gelang ihnen, den damaligen Präsidenten der Vereinigten Staaten, obgleich derselbe eigentlich der Abgott der demokratischen Massen war, für sich zu gewinnen und denselben gegen die „Bank der Vereinigten Staaten" so einzunehmen, daß er deren Privilegium nicht mehr erneuerte. Der Grund der übertriebenen Emission ungedeckter Noten, obwohl plausibel, war doch nur Vorwand; denn Jackson brauchte nicht gleich das Kind mit dem Bade auszuschütten. Eine Reform des Bankgesetzes und richtige Beschränkung der Befugnisse der Direction würde die Mißstände auch beseitigt haben, gleich wie es bei den anderen großen Banken Europa's ergangen ist; er würde den Verkehr nicht eines sehr wirksamen Instituts beraubt und dafür den Anstoß zur Gründung einer Menge kleiner unsoliderer Banken

gegeben haben; und der großartige Schwindel, welcher nachher gerade mit dem Titel der Vereinigte-Staaten-Bank als Privatunternehmen getrieben wurde, würde der nordamerikanischen und englischen Geschäftswelt erspart worden sein.

Doch wir greifen unserer Darstellung vor, welche, wir müssen dies ausdrücklich hervorheben, aus Jackson und dem Süden freundlichen Quellen geschöpft ist, weshalb sie eine für Jackson vielleicht etwas zu parteiische Färbung angenommen haben. Namentlich stand es dem Präsidenten nicht wohl, die Gründer der Nationalbank, wie wir sogleich sehen werden, selbstsüchtiger Motive zu zeihen. Er hätte seine Ansichten auch ohne solche Mittel vertreten können. Freilich scheint ihm das Bankwesen eine „terra incognita" gewesen zu sein. Der Ueberemission der Noten beugte er wenigstens durch die Aufhebung der Centralbank nicht vor. Präsident Jackson erklärte in seiner Abschiedsbotschaft Ende 1836, „aus dem ganzen Inhalte der Constitution, wie auch aus der Geschichte der Zeit, welche ihr das Leben gab, gehe klar hervor, daß es der Zweck der Gründer der Union war, ein aus edlen Metallen bestehendes Umlauf-Medium herzustellen. Es sei deshalb nicht nur eine Clausel in die Constitution eingeschoben, welche die Papiergeld-Ausgabe von Seiten der einzelnen Staaten verboten habe, sondern auch der Vorschlag zurückgewiesen worden, dem Congreß die Befugniß zur Ertheilung von Freibriefen an Corporationen zu verleihen, — ein Vorschlag, der, wie man damals wohl begriff, in sich die Ermächtigung zur Gründung einer Nationalbank enthielt, welche auf ein von den Fonds der Regierung zu bildendes Capital Banknoten auszugeben berechtigt sei. Allein obgleich dieser Vorschlag geradezu zurückgewiesen worden war, so erreichten später die Verfechter des Vorschlags ihren Zweck dennoch durch eine freie Auslegung der Constitution. „Die Schulden unserer Revolution," sagte Jackson, „wurden zu Preisen, die mit dem Nominalwerthe der Obligationen in keinem Verhältniß standen und unter Umständen fundirt, welche die Motive einiger derer, die bei dem Durchgehen der Acte betheiligt waren, verdächtigt. Die Thatsachen, daß der Werth der genannten Staatspapiere durch Gründung einer Bank bedeutend erhöht wurde, daß man dies wohl vorausgesehen und daß einige

der Verfechter der Maßregel bedeutend dabei gewannen, gehören der Zeitgeschichte an und vermindern die Achtung, welche außerdem dem Congreß, der diese Anstalt ins Leben rief, gebühren würde. Bei Gründung einer Nationalbank wurde es das Interesse ihrer Gläubiger, daß das Papier der Bank als allgemeines Umlaufmittel das Gold verdränge. (?) Bald wurde der Werth der Goldmünzen so herabgedrückt (!?), daß man es vortheilhafter fand, sie als einen Handelsartikel in fremde Länder auszuführen, als sie im Lande zu behalten und zur Circulation zu gebrauchen.*) Die natürliche Folge war, wenn auch die Gründer der Bank sie nicht beabsichtigten, daß die Bank in der That ein Ersatz für das Münzamt der Vereinigten Staaten ward. Dies war der Ursprung eines Nationalbankpapiers, dies der Beginn der Uebelstände, die sich jetzt in auf einander folgenden Noten-Emittirungen der von den verschiedenen Staaten incorporirten Banken ergeben. Obschon es nicht möglich sein dürfte, durch irgend ein legislatives, in unserer Macht stehendes Mittel ein System, dessen Einführung alle Theile des Landes sich gefallen ließen, auf Einmal zu ändern, so ist es doch sicher unsere Pflicht, alles mit unseren constitutionellen Verbindlichkeiten Vereinbare zu thun, um das Unheil abzuwenden, mit dem seine übermäßige Ausdehnung uns bedroht. Daß die Bestrebungen der Väter unserer Regierung, ihm durch eine constitutionelle Vorkehrung vorzubeugen, auf genaue Bekanntschaft mit dem Gegenstande gegründet waren, hat sich dem Lande durch häufige bittere Erfahrungen bestätigt. Dieselben Ursachen, welche sie veranlaßten, ursprünglich dem Congreß die Gewalt zur Ertheilung von Stiftungsbriefen an Bankcorporationen zu verweigern, bestehen jetzt in noch höherem Grade und fordern uns zur regsten Wachsamkeit auf, um die nöthigen Mittel zur Abwendung der Nachtheile, die aus der nun dennoch stattfindenden unglücklichen Ausübung jener Gewalt entspringen, vorzukehren, und es steht zu hoffen, daß die Gelegenheit zur Erreichung dieses heilsamen Zwecks benutzt werden wird, bevor noch das Land durch neue Verlegenheiten und Bedrängnisse heimgesucht wird. Ein Umlaufsmedium, dessen Hauptbestandtheile nicht edle

*) Richtig gesagt, sank der Werth des Papiergeldes und dieses trieb das Gold außer Landes.

Metalle sind, oder das ohne alle Rücksicht auf die Principien, die den Werth dieser Metalle im Welthandel durch den Münzfuß feststellen, erweitert oder verengert werden kann, muß stets der Veränderlichkeit unterworfen sein. In diesem Falle befinden sich die von unseren Banken ausgegebenen Noten, und es wird dies immer so bleiben, so lange man sie nicht von jenen richtigen Verhältnissen des Goldes und Silbers, als Umlaufsmediums, abhängig macht, was die Erfahrung nicht nur in unserem, sondern auch in allen übrigen Handelsstaaten als nöthig erwiesen hat. Wo diese Verhältnisse nicht mit der Circulation verschmolzen sind und sie controliren, müssen die Preise natürlich, je nach der Ebbe und Fluth der Bankemittirungen, steigen und fallen, und Werth und Bestand des Eigenthums sind all der Ungewißheit blosgestellt, wie sie die Verwaltung von Anstalten begleitet, die beständig der Versuchung eines von dem der Staatsgemeinde verschiedenen Interesses ausgesetzt sind. Die Zunahme einer Ausdehnung oder vielmehr Entwerthung des Umlaufsmediums durch übertriebene Bankemittirungen ist immer von einem Verlust für die arbeitenden Classen begleitet. Dieser Theil des Volkes hat weder Zeit, noch Gelegenheit, die Ebbe und Fluth auf dem Geldmarkt abzuwarten. Tag für Tag mit ihren nützlichen Arbeiten beschäftigt, bemerken diese Menschen nicht, daß, obschon ihr Lohn dem Nennwerth nach stets derselbe oder oft auch etwas höher ist, ihr Verdienst dennoch bedeutend vermindert wird durch die rasche Zunahme eines schlechten Umlaufsmediums, das sie, weil es die Geldmasse zu vermehren scheint, anfänglich sogar als eine Wohlthat betrachten. Anders ist es bei dem Speculanten, der diese Operation besser kennt und sie zu seinem Vortheil zu benutzen versteht. Nur erst, wenn die Lebensbedürfnisse so hoch steigen, daß der Lohn der arbeitenden Classen zu deren Befriedigung nicht mehr hinreicht, steigen die Arbeitslöhne und erheben sich nach und nach zu einem richtigen Verhältniß mit den Erzeugnissen ihrer Arbeit. Wenn dann durch die in Folge der umlaufenden Papiermasse eingetretene Entwerthung die Löhne und die Preise übermäßig in die Höhe gehen, so zeigt sich bald, daß die Folge dieser Verfälschung ein Tarif auf unsere heimische Industrie war, der den Ländern zum Gewinn gereicht, wo Gold und Silber circuliren

und gleichmäßige und billige Preise aufrecht gehalten werden. Man wird begreifen, daß die Erhöhung der Preise von Feld und Arbeit ein entsprechendes Steigen der Producte nach sich zieht, bis diese die Concurrenz mit ähnlichen in andern Ländern nicht mehr halten und endlich aus dem Lande, das ein so schlechtes Umlaufsmedium besitzt, weder Ackerbau-, noch Manufactur-Erzeugnisse mehr ausgeführt werden können, weil ihr Verkauf nicht einmal die Kosten der Ausfuhr deckt. Dies ist der Hergang, wie das baare Geld von dem Papier der Banken verdrängt wird. Ihre Cassen sind bald erschöpft, um ausländische Waaren zu bezahlen; die nächste Folge ist eine Stockung der Zahlungen mit klingender Münze, eine gänzliche Entwerthung des Papiers, des Umlaufsmediums, ungewöhnliches Steigen der Preise, Ruin der Schuldner und Anhäufung von Vermögen in den Händen der Gläubiger und vorsichtigen Capitalisten. Diese Uebel, nebst der gefährlichen, von der Bank der Vereinigten Staaten geübten Macht und ihr Widerstreben gegen unsere Constitution waren es, welche mich veranlaßten, die mir von dem amerikanischen Volk übertragene Amtsgewalt zu üben, um dem Fortbestehen dieser Anstalt ein Ziel zu setzen."

Gegen die Vereinigte-Staaten-Bank richtete also Präsident Jackson zunächst seinen Angriff. Der Hauptvorwand des Vorgehens des alten „Hikory", wie ihn seine kentuckischen Scharfschützen nannten, gegen die Vereinigte-Staaten-Bank seit dem Jahre 1832 war, daß er schon seit diesem Jahr die Ueberzeugung gewonnen haben wollte, daß die Bank in Folge unreeller Verwaltung und schwindlerischer Speculationen zahlungsunfähig geworden und ihren Bankrott nur durch Erweiterung des Kreises ihrer Speculationen und durch Papierreiterei zu verdecken suche.

Jackson verfolgte dabei den Plan, die Union ganz von Schulden frei zu machen und gab 1832 Befehl, 2,700,000 Dollars 3procentiger Obligationen zurückzuzahlen. Die Vereinigte-Staaten-Bank, welche damals noch Staats-Institut war und in welcher alle Gelder der Staaten-Regierung niedergelegt wurden, sollte diese Summe in zwei Terminen am 1. Juli und am 1. October auszahlen, da sie 11,600,000 Dollars Staatsdepositen hatte. Der Director der Vereinigte-Staaten-Bank, Nicolaus Biddle, bat um drei Monate

Aufschub, weil die Bank bedeutende Vorschüsse an die New-Yorker Kaufmannschaft gemacht habe: die Zinsen wolle er ersetzen. Jackson gestand die Bitte zu; allein er mußte bald erfahren, daß die New-Yorker Kaufleute strenger als je angehalten wurden, ihre Zahlungen zu leisten, und daß Biddle Agenten nach London geschickt hatte, um mit den Inhabern der 3procentigen Obligationen durch das Haus Baring und Lin wegen Zahlungsaufschub um ein oder mehrere Jahre zu unterhandeln und zu dem Ende bei dem genannten Bankhaus einen Credit von 5,000,000 Dollars zu eröffnen. Daraus schloß Jackson, daß die Bank insolvent sei, und beschloß, das im Jahr 1836 zu Ende gehende Privilegium nicht mehr zu erneuern.

Bestärkt wurde der Präsident in diesem Vorsatz noch durch das weitere Gebahren der Bank, welche in dem fortwährenden Bestreben, ihre Insolvenz zu verbergen, die gewagtesten Speculationen machte, namentlich unter ihrer Aegide die Speculation in Staatsländereien, welche in den Jahren 1819 und 1820 so große Zerrüttung hervorgebracht hatte, wieder in erhöhtem Maßstab in Aufnahme brachte. Damals war dem Schwindel ein Ziel gesetzt worden dadurch, daß vom 1. Juli 1820 an der Kaufpreis ($1^{1}/_{4}$ Dollar per Acker) sofort erlegt werden mußte, allein nach dem Jahr 1832 fing die Speculation durch die enorme Emission von Papiergeld, welches von den Staatscassen angenommen werden mußte, von neuem an. Die nachstehende Tabelle gibt über diese Operationen interessanten Aufschluß:

Staatsländereien wurden verkauft;

Im Jahr 1816	für 2,567,273	Dollar.	Der Acker kostete $1^{1}/_{4}$ Doll. und es wurde Credit gegeben.
„ „ 1819	„ 17,681,794	„	
„ „ 1820 bis 1. Juli	„ 27,663,954	„	
„ „ 1820 vom 1. Juli an bis 31. Dec.	424,962	„	Vom 1. April 1820 an wurde kein Credit mehr gegeben.
„ „ 1824 bis 1830	1 bis 2,000,000 jährlich	„	
„ „ 1832 —	3,115,576	„	
„ „ 1833 —	4,972,784	„	
„ „ 1834 —	6,099,981	„	
„ „ 1835 —	15,810,795	„	
„ „ 1836 bis 1. Juli —	13,500,000	„	

Die wohlthätigen Folgen, welche die Entziehung des Credits beim Verkauf von Staatsländereien vom Jahr 1820 bis 1832 gehabt hatte, wurden indessen, wie angedeutet, wieder vereitelt. Aus den Berichten der verschiedenen Registratoren und Einnehmer ergibt sich, daß die Einnahmen aus dem Verkauf von Staatsländereien im Sommer 1836 wieder eine schwindelhafte Höhe erreicht hatten. Diese Einnahmen bestanden jedoch, wie der Präsident Jackson in seiner Abschiedsbotschaft behauptet, in nichts als Bankcredit. Die Banken liehen ihre Noten an Speculanten ohne weitere Sicherheit, als den Rückhalt, welchen sie an den verkauften Ländereien gehabt hätten; die Noten wurden an die Regierungs-Einnehmer bezahlt und sogleich wieder in Gestalt von Staatsdepositen an die Banken abgeliefert, um so wieder und immer wieder ausgeliehen zu werden, da sie nur ein Werkzeug waren, um die werthvollsten Ländereien in die Hände der Speculanten zu spielen und die Regierung durch einen Credit in den Büchern der Bank zu bezahlen. Diese Guthaben auf die Bücher einiger westlicher Banken, welche man gewöhnlich Depositen nannte, überstiegen bereits deren unmittelbare Zahlungsmittel weit und wuchsen immer mehr an. In der That jede Speculation lieferte die Mittel zu einer neuen; denn nicht so bald hatte ein Einzelner oder eine Gesellschaft in Noten bezahlt, als diese auch sogleich einem Anderen zu gleichem Zwecke geliehen wurden. Die Banken erweiterten ihr Geschäft und ihre Emittirungen dergestalt, daß denkende Männer unruhig wurden und zu zweifeln anfingen, ob diese Bankcredite, wenn man ihre übermäßige Anhäufung gestatte, nicht endlich ganz werthlos für die Regierung werden müßten.

Bestärkt wurde der Präsident durch die starke Speculation in allen Geschäftszweigen, welche seit dem Jahre 1832 angehoben hatte und durch die Vereinigte-Staaten-Bank genährt wurde, welche, statt die Zügel anzuziehen, durch ihr Beispiel auch die andern Banken zu starker Ausgabe von Papier ermuntert hatte. Im Anfang des Jahres 1834 belief sich das Capital sämmtlicher Banken der Vereinigten Staaten mit Einschluß der damals noch bestehenden Nationalbank auf ungefähr 200,000,000 Dollars, die Anlehen und Discontirung der Banken auf 324,000,000 und die damals im

Umlauf befindlichen Banknoten auf 95,000,000 Dollars, — bei einer Bevölkerung von circa 18,000,000 Menschen. Zwischen dieser Zeit und dem 1. Januar 1836, der letzten Frist, in welcher genaue Rechnungen eingingen, hatte sich das Capital der Banken, wie selbst der Präsident van Buren in seiner Botschaft vom Jahre 1837 bezeugt, auf mehr als 251,000,000 Dollars, der Notenumlauf auf mehr als 457,000,000 Dollars vermehrt. Ein großer Theil dieses Bankcapitals war mittelst Anlehen in Europa erhoben, welches, wenn man die Anlehen der einzelnen Staaten und der Union hinzurechnet, bereits im Jahre 1836 gegen 100,000,000 Dollars vorgestreckt hatte. Dazu kam noch eine ungeheure Schuldvermehrung der amerikanischen Privatgeschäftswelt gegenüber Europa, indem namentlich die New-Yorker Kaufleute durch enorme Creditbegünstigungen von Seiten europäischer und vorzugsweise englischer Handelshäuser zu übertriebenen Speculationen verleitet wurden; die Anlegung von 40,000,000 bis 50,000,000 Dollars in neuen Staatsländereien; eine sehr unzweckmäßige Richtung der Industrie und eine reißende Zunahme des Luxus unter allen Classen, besonders in den großen Handelsstädten. Zwar sollte ein großer Theil der in England erhobenen Anleihen zum Bau von Eisenbahnen und Canälen verwendet werden, allein die einzelnen Staaten gingen so verschwenderisch mit den erhobenen Anlehen um, daß nur ein Theil dieser Capitalien ihren Bestimmungsort erreichte. Wie sehr aber namentlich die Industrie durch den Papierschwindel eine schiefe Richtung erhielt, wird am schlagendsten durch die Thatsache erwiesen, daß Nordamerika im Jahr 1834 aus Europa für 250,000 Dollars und allein in dem ersten halben Jahr von 1837 für mehr als 2,000,000 Dollars G e d r e i d e erhielt, und zwar zu einer Zeit, wo die Speculation in Staatsländereien wieder ungeheuer in die Höhe geschraubt war. Mit dem Ueberfluß an Papiergeld war, wie der Präsident van Buren in seiner Botschaft sagte, ein abenteuerlicher Speculationsgeist entstanden, der alle Zweige menschlicher Unternehmungen umfaßte. Projectirte Verbesserungen erhielten eine verschwenderische Unterstützung, Credite für Waaren wurden mit unbegrenzter Freigebigkeit Kaufleuten an allen Handelsplätzen der Erde bewilligt. Kurz, die ganze Lage der Dinge,

namentlich aber die Operationen der Vereinigte-Staaten-Bank veranlaßten den Präsidenten Jackson, als 1836 das Privilegium erlosch, die Staatsdepositen aus derselben zurückzuziehen. Dazu wurden noch verschiedene andere Maßregeln ergriffen. Nachdem bereits mehrere einzelne Staaten die Ausgabe kleiner Noten (von 1 Dollar) verboten hatten, wurde durch einen Beschluß des Congresses die Annahme oder Ausgabe solcher kleiner Noten für Staatsrechnung untersagt, um wieder eine gesunde Metall-Circulation herzustellen. Dazu kam später ein Gesetz, daß an den Staatscassen Noten von solchen Banken, welche kleinere Zettel zu 1 Dollar ausgeben, überhaupt nicht genommen, auch solche unter zehn Dollars zurückgewiesen werden sollten, und daß endlich Banken, welche Noten von geringeren Beträgen als zehn Dollars emittirten, Staatsdepositen nicht mehr anvertraut werden sollten. Es wurde ferner die Anordnung getroffen, daß von nun an die Zahlungen für verkaufte Staatsländereien in klingender Münze entrichtet werden mußten. Diese Maßregel hatte für einige Zeit heilsame Folgen: sie hemmte das Treiben der westlichen Banken und vermehrte dabei im Voraus ihre Kraft gegen den Druck, welcher bald darauf über den Geldmarkt der östlichen, sowie auch der europäischen Handelsstädte sich äußerte. Durch Hemmung der Ausdehnung des Creditsystems schnitt die Maßregel die Mittel zu übertriebenen Speculationen ab und zügelte ihr Bestreben, den Ankauf der besten Staatsländereien zum Monopol für sich zu machen. Sie schützte die neuen Staaten vor dem Krebsschaden einer Classe von Grundeigenthümern, die nicht auf ihren Besitzungen lebten, — einem der größten Hindernisse für das Aufblühen eines neuen Landes und den Wohlstand eines alten. Sie hat viel dazu beigetragen, die Staatsländereien für Auswanderer zu den von der Regierung bestimmten Preisen offen zu halten, statt daß diese bisher gezwungen waren, von Speculanten doppelt und dreifach höher zu kaufen.

Im Frühjahr 1836 beschloß die Vereinigte-Staaten-Bank, nach siebenjährigem Kampf mit dem Präsidenten Jackson und seinen Anhängern, ihre Laufbahn als Staatsanstalt. Den Bemühungen des Directors derselben, Herrn Biddle, welchem die Actionäre in der letzten Generalversammlung für die eifrige Beförderung ihrer Sache

ein silbernes Service votirten, gelang es, dieselbe als Privatanstalt mit dem gesammten Inventar und den gleichen Actionären mit Ausnahme des Regierungsantheils fortzuführen, indem er, mittelst eines Opfers von 10,000,000 Dollars, über deren specielle Verwendung ein geheimnißvolles Düster schwebt, eine Specialconcession vom Staate Pennsylvanien erhielt.

Ueber dieses Manöver erhalten wir klaren Aufschluß aus dem Bericht des Staatssecretärs des Schatzes (des amerikanischen Finanzministers in Washington), sowie aus Jackson's Abschiedsbotschaft. Die Bank hatte keine Zahlung für Rechnung der von der Regierung in diese Anstalt gelegten Staatspapiere gemacht und auch keine Nachricht gegeben, wann Zahlung zu erwarten sein dürfte, obschon sie aufgefordert wurde, einen ihren Verhältnissen angemessenen Theil zu entrichten. Auch hatte sie, ungeachtet wiederholter Aufforderungen, die Nachweisung hinsichtlich ihres Etats nicht gegeben, zu dessen Aufnahme der Staatssecretär in der letzten Sitzung des Congresses ermächtigt worden war.

Die Executivgewalt war daher gezwungen, sich auf anderem Wege Gewißheit über den Stand der Bank zu verschaffen und Mittel zu ergreifen, um die Rückerstattung ihrer Wertheffecten zu erwirken. Die Ermittelungen über den damaligen Stand der Bank, sowie das Verfahren mit dem bei ihr deponirten Capital der Vereinigten Staaten waren der Art, daß Jackson in seiner Abschiedsbotschaft diese Angelegenheit der sorgfältigen Aufmerksamkeit des Congresses empfahl. Der Freibrief der Vereinigte-Staaten-Bank lief am 3. März 1838 ab, und es stand ihr von diesem Augenblick an keine andere Befugniß zu, als die im § 21 der Statuten ertheilte: „ihren Namen und ihre Eigenschaft als Corporation zur endlichen Feststellung und Liquidirung ihrer Geschäfte und Rechnungen und zur Verfügung über ihr Real-, Personal- und vermischtes Vermögen, aber weder zu irgend anderen Zwecken oder auf was immer für eine Art, noch auf eine längere Zeit zu benutzen, als zwei Jahre nach dem Verlauf des besagten Erlöschens der Concession." Vor dem Erlöschen der Concession als Staatsbank hatten die Theilhaber, wie oben bemerkt, einen Freibrief von der Gesetzgebenden Versammlung von Pennsylvanien erhalten, welcher nur die Unions-

regierung ausschloß. Statt ihre Geschäfte abzuwickeln und der Vereinigte-Staaten-Regierung den ihr von den deponirten Stocks her schuldigen Betrag, welcher die Summe von 16 Millionen Dollars erreicht haben soll, zu bezahlen, scheinen der Präsident und die Directoren der alten Bank ihre Bücher, Papiere, Noten, Verpflichtungen und fast ihr ganzes Eigenthum der neuen Corporation übertragen zu haben, die nun ihr Geschäft als eine Fortsetzung des alten eröffnete. Unter anderen Handlungen von zweifelhafter Gültigkeit sind auch die Noten der alten Gesellschaft von der neuen Bank wieder verwendet und in Umlauf gesetzt worden. Daß die Bank nicht das Recht hatte, ihre alten Noten nach Ablauf der Concession wieder auszugeben, kann nicht in Abrede gestellt werden, und daß sie eine solche Befugniß ebenso wenig auf ihre Stellvertreter übertragen als selbst üben konnte, liegt nicht minder auf der Hand. Gesetzlicher und rechtlicher Weise hätten die in Umlauf befindlichen Noten der Bank nach dem Erlöschen ihrer Concession durch öffentliche Ankündigung eingefordert, bei Vorzeigung bezahlt und nebst den noch vorhandenen vernichtet werden sollen. Ihre Wiederemittirung war durch kein Gesetz genehmigt, durch kein Bedürfniss gerechtfertigt. Wenn die Vereinigten Staaten durch ihre deponirten Stocks für die Bezahlung dieser Noten hafteten, so war deren Wiederausgabe durch die neue Corporation zu ihrem eigenen Vortheil ein Betrug gegen die Regierung; war die gesammte Regierung aber nicht haftbar, dann bestand auch nirgends eine gesetzliche Bürgschaft, und es war ein Betrug gegen das Land. So scharf war das Dilemma, welches Jackson Herrn Biddle zur Lösung stellte, indem er noch besondere Maßregeln anempfahl, um das Guthaben der Regierung zu sichern.

Mit besonderer Eindringlichkeit warnte der Präsident Jackson in der Abschiedsrede, in welcher er seinem Amte, seiner ganzen politischen Stellung und, in Betracht seines hohen Alters, seiner Nation Lebewohl sagte, — vor dem Unfug der Banken und dem Papiergeldunwesen. Er machte von Neuem darauf aufmerksam, daß die Gründer der Constitution der Vereinigten Staaten ohne Zweifel die Absicht gehabt hätten, dem Volke ein Umlaufsmittel in Gold und Silber zu sichern; allein die Errichtung einer Nationalbank

durch den Congreß mit dem Vorrecht, Papiergeld auszugeben, annehmbar an Zahlungsstatt bei der Entrichtung öffentlicher Gebühren, sowie der unglückliche Gang der Gesetzgebung mehrerer Staaten über denselben Gegenstand hätten den verfassungsmäßigen Geldumlauf aus der allgemeinen Circulation vertrieben und einen papierenen an dessen Stelle gesetzt. Der Vortheil, welcher aus der Creirung von Creditinstituten zur Regulirung des Papier-Umlaufes für Corporationen und Privatleute erwachsen wäre, hätte die natürliche Folge, daß die Hab- und Ränkesüchtigen alle Mittel zur Erlangung neuer Concessionen aufböten, und daß die redlichen Leute überstimmt würden. Da das Papier-System auf das öffentliche Vertrauen gegründet sei und an sich keinen inneren Werth habe, so sei es großen und plötzlichen Schwankungen unterworfen, mache dabei aber die Arbeitslöhne unstet und unsicher. Auf die Gesellschaften, welche Papiergeld creirten, könne man sich nicht verlassen, daß sie die Umlaufsmittel genau den Grenzen des Bedarfs anpaßten und in einem gleichmäßigen Betrag erhielten. In günstigen Zeiten, wo das Vertrauen groß sei, fühlten sie sich durch die Aussicht auf Gewinn oder durch den Einfluß Derer, die daraus Nutzen zu ziehen hofften, versucht, die Papierausgabe über die Grenze der Discretion und vernünftiger Geschäftsnachfrage auszudehnen. Und wenn diese Emissionen von Tag zu Tag weiter getrieben werden, bis endlich das öffentliche Vertrauen erschüttert wird, dann tritt eine Rückwirkung ein und sie entziehen plötzlich die Credite, die sie gaben, vermindern schnell ihre Emissionen und führen eine unerwartete und verderbliche Contraction des circulirenden Mediums herbei, die der ganzen Gesellschaft fühlbar wird. Hierdurch retten sich die Banken selbst und die nachtheiligen Folgen ihrer Unklugheit oder Habgier fallen auf das Publikum. Doch hier bleibt das Uebel nicht stehen. Die Ebben und Fluthen in dem Geldumlauf und die indiscreten Crediterweiterungen erzeugen natürlicherweise einen den Gewohnheiten und dem Charakter des Volkes schädlichen Speculationsgeist. „Wir sahen seine Wirkungen bereits in dem wilden Spiel mit den öffentlichen Ländereien und verschiedenen Actien - Unternehmungen, das innerhalb der letzten beiden Jahre alle Classen der Gesellschaft zu durchdringen und

ihre Aufmerksamkeit den nüchternen Bestrebungen ehrsamer Gewerbthätigkeit zu entziehen drohte. Nicht dadurch, daß wir diesen Geist ermuthigen, werden wir die öffentliche Tugend am besten erhalten und die wahren Interessen unseres Landes befördern. Wenn aber der Geldumlauf fortan ebenso ausschließlich in Papier besteht, wie jetzt, so wird er jenes heiße Verlangen nähren, Reichthümer ohne Arbeit aufzuhäufen; es wird die Zahl der von Bank-Accommodationen (Wechselreitereien) und Bankbegünstigungen Abhängigen vervielfachen; die Versuchung, Geld zu erlangen um jeden Preis, wird stärker und stärker werden und unvermeidlich zur Corruption führen, die ihre Wege in Eure öffentlichen Räthe finden und in nicht ferner Zeit die Reinheit Eurer Regierung zerstören wird. Einige der Uebel, die aus diesem Papiersystem entspringen, drücken mit besonderer Härte auf diejenige Classe der Gesellschaft, die sie am wenigsten ertragen kann. Ein Theil dieses Geldumlaufs wird häufig abschätzig oder werthlos, und überhaupt leicht auf eine solche Weise nachgemacht, daß es besondere Kunst und viel Erfahrung erfordert, die nachgemachte von der unverfälschten Note zu unterscheiden. Diese Betrügereien verübt man gewöhnlich bei kleineren Noten, die man im täglichen Geschäftsverkehr braucht, und die hierdurch verursachten Verluste treffen gemeiniglich die arbeitenden Classen der Gesellschaft, deren Lage und Beschäftigungen es ihnen nicht vergönnen, sich vor diesen Betrügereien zu schützen, und deren täglicher Lohn zu ihrem Lebensunterhalt erforderlich ist. Es ist die Pflicht jeder Regierung, ihren Geldumlauf so zu ordnen, daß diese zahlreiche Classe soweit als möglich vor den Fallstricken des Geizes und Betrugs geschützt ist; insbesondere aber die Pflicht der Vereinigten Staaten, wo die Regierung ausdrücklich die Regierung des Volkes ist und dieser achtungswerthe Theil unserer Bürger sich so stolz auszeichnet vor den arbeitenden Classen anderer Nationen, durch seinen unabhängigen Geist, seine Freiheitsliebe, seine Anstelligkeit und seinen hohen sittlichen Charakter. Seine Gewerbthätigkeit im Frieden ist die Quelle unseres Reichthums, sein Muth im Krieg bedeckte uns mit Ruhm, und die Regierung der Vereinigten Staaten wird ihre Pflicht nur schlecht erfüllen, wenn sie ihn solch' unehrenhaften Täuschungen zur Beute

werden läßt. Doch es ist einleuchtend, daß sein Interesse nur dann wirksam geschützt werden kann, wenn die Gold- und Silbercirculation wieder eingeführt wird.“

Diesen etwas einseitigen Worten fügte der greise Staatsmann noch Warnungen über die Gefahren der Bancokratie hinzu, welche das Papiersystem Amerika's als eine Maschine zur Untergrabung seiner freien Institutionen zu gebrauchen drohe; welche einen despotischen und nachtheiligen Einfluß auf den Geschäftsbetrieb, auf die pecuniären Verhältnisse, auf die moralische Schwungkraft der Gesellschaft ausüben, das Volk seiner Unabhängigkeit berauben und eine neue Feudal-Aristokratie schaffen würde mit allen Lastern und mit keiner einzigen der Tugenden des alten Adels. Diese Gefahr sei geringer bei einem System von Privatbanken einzelner Staaten, sie sei aber ungeheuer, wenn die Vereinigte-Staaten-Bank das Monopol als Staatsbank behielte.

Dieselben Gesinnungen äußerte Jackson's Nachfolger in der Präsidentschaft, van Buren, in seiner Antrittsbotschaft, worin er sich als der treue Erbe der Politik seines Vorgängers beurkundete. Buren wies noch mit weiteren Gründen die Nachtheile des übertriebenen Papierumlaufs nach und zeigte, wie durch dieselbe eine Uebertreibung in allen Geschäftszweigen, ein rücksichtsloser Speculationsgeist, eine Vermehrung der auswärtigen Schulden, überspanntes Wagen im Ankauf von Staatsländereien, — unbedachtsame Verausgabung ungeheuerer Summen für Verbesserungen, die in vielen Fällen sich verderblich zeigten, — die Verschwendung vieler Arbeit, die nützlicher dem Ackerbau gewidmet worden wäre, welcher eine Abnahme zeigte, — die erschreckende Zunahme eines den Hülfsquellen der Industrie wie der Sittlichkeit des Volkes ebenso schädlichen Luxus, — die Wechselreiterei, welche die letzten Jahre hindurch einen großen Theil der einheimischen Wechselgeschäfte ausmachte und als Mittel wucherischen Gewinnes diente, — kurz alle jene verschiedenen Ursachen und Zustände herbeigeführt wurden, welche die damalige Krisis veranlaßt haben.

Auch van Buren bestand vor allen Dingen darauf, daß die Verwaltung der Staatsgelder den Banken abgenommen werde. Die Hülfe der Banken sei während der langen Dauer der aus dem

Unabhängigkeitskriege hervorgegangenen Nationalschuld und während des darauf folgenden Krieges ganz nützlich gewesen; seitdem aber die Union 30,000,000 Dollars Ueberschuß besitze, hätten diese Gelder in den Händen der Banken nur dazu gedient, dieselben zu ungemessenen Speculationen zu verleiten.

Sodann drang van Buren mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln darauf, statt des Papierumlaufs die Metallcirculation im Lande herzustellen. Sein Motiv war zunächst das Wohl der arbeitenden Classen, welche keine Controle über papierene Umlaufsmitteln haben. Papiergeld konnte existiren, aber nur in hohen Abschnitten, wie z. B. in England keine Noten unter 5 Pfd. und in Frankreich keine solchen unter 500 Franken (damals) im Umlauf waren, weshalb dort der Verkehr unter der arbeitenden Bevölkerung fast nur durch Silber bewerkstelligt wurde.

Nachdem einmal jede Aussicht auf Wiederherstellung einer Nationalbank benommen war, fiel, wie der Präsident glaubte, das Hauptthinderniß hinweg, welches bisher der allgemeinen Einführung einer vorzugsweise metallenen Circulation entgegengestanden. Wie bereits oben angedeutet, wurden sofort verschiedene, in einander greifende Maßregeln durchgeführt, welche geeignet waren, diesen gemeinsamen Zweck zu befördern.

Banken, welche Noten unter 5 Dollars ausgaben, wurden nicht länger für Regierungsgeschäfte benutzt und solche Noten bei Entrichtung von Staatsabgaben und Guthaben nicht mehr in Zahlung angenommen. Bis zum 3. März 1837 konnten und durften noch Banknotenabschnitte von 10 Dollars an den öffentlichen Cassen Verwerthung finden; nach diesem Termin wurden nur Noten von 20 Dollars und darüber zugelassen. Ferner wurden an den öffentlichen Cassen durchaus keine Noten mehr zugelassen, die nicht an dem Ort ihrer Ausstellung auf Verlangen des Inhabers ohne Verlust in Gold oder Silber umgewechselt werden konnten. Mit diesen Maßregeln stimmten Anordnungen einzelner Staaten überein, von denen schon vorher dreizehn Staaten die Ausgabe von Zetteln unter 5 Dollars gänzlich verboten hatten, nämlich Pennsylvanien, Maryland, Virginien, Georgien, Tenessee, Louisiana, Nord-Karolina, Indiana, Kentucky, Maine, New-York, New-Jersey und Alabama,

Hand in Hand mit diesen Maßregeln gingen bedeutende Ausprägungen von Metallgeld, wozu das Material mit großen Opfern aus Europa bezogen wurde. Schon Präsident Adams hatte der Papiernoth abzuhelfen gesucht, indem er eine bedeutende Anzahl kleinerer Münzen schlagen ließ, nämlich eine Million Stück von 25 bis 10 Cents, um mindestens die „shin plaster's" (Schienbeinpflaster), wie man die Papiere unter einem Dollar nannte, aus dem Verkehr zu verdrängen. Noch energischer war Jackson verfahren, indem er vom Jahr 1831 bis 1837 nicht weniger als 3,438,000 Stück von 25 Cents, 5,187,000 Stück von 10 Cents und 8,771,000 Stück von 5 Cents schlagen ließ. Gleichzeitig fanden bedeutende Goldausprägungen statt; es wurden 1834 — 4,000,000 Dollars, 1835 gegen 3,000,000 Dollars in Gold geschlagen, 1836 über 3½ Millionen Dollars in Gold und fast 3 Millionen Dollars in Silber ausgeprägt. Zugleich empfahl der Staatssecretär in seinem Berichte zu Anfang 1837 das Prägen der Goldmünzen im Werthe eines Dollars. Demselben Berichte zufolge belief sich der Werth der Goldmünzen in den Vereinigten Staaten Ende 1836 auf 15,000,000 Dollars. Seit dem Jahr 1834 waren für 10,000,000 Dollars Goldmünzen, also für 2,000,000 Dollars mehr als in den 31 vorhergehenden Jahren, ausgeprägt worden. Im October 1833 betrug das sämmtliche baare Geld in den Vereinigten Staaten 30,000,000 Dollar, wovon 26,000,000 sich in der Bank befanden. Am Ende des Jahres 1836 belief sich das baare Geld auf 73,000,000 Dollars. Die oben genannten Maßregeln, namentlich auch das Verbot der Bankscheine unter 5 Dollars, hatten in der kürzesten Zeit so günstig gewirkt, daß die noch in Umlauf befindlichen Bankscheine auf 120,000,000 Dollars sich vermindert hatten. Ueber die Summe des vorhandenen Goldes heißt es in dem Bericht: „Das Gold ist in diesem Augenblick in solcher Menge in den Vereinigten Staaten vorhanden, daß selbst für alle entfernten Geschäfte die Zahlungen leicht in baarem Gelde geleistet werden können. Das Gold verbreitet sich zum Vortheil fast aller Classen von Bewohnern und namentlich der Reisenden immer mehr über alle Theile der Union."

Gleichzeitig hatten die Revenüen aus dem Verkauf der öffentlichen Ländereien 20,000,000 Dollars überschritten, einen Betrag,

der die ganze jährliche Staatsausgabe deckte. Die Einfuhr während des Jahres 1836 betrug 173,540,000 Doll., 23,644,258 Doll. mehr als im vorangegangenen Jahr, während der Import der drei letzten Jahre im Durchschnitt 149,985,661 Doll. pro Jahr betragen hatte. Die Ausfuhr wurde 1836 auf 121,789,090 Dollars geschätzt, wovon 101,155,000 Dollars von einheimischen und 20,684,000 Dollars von ausländischen Producten herrührten.

Neben der daraus erwachsenden bedeutenden Zunahme der Zollgefälle und der beträchtlichen Vermehrung der Gesammtstaats-Einnahme waren die Staatsausgaben in fortwährender Abnahme begriffen; wie aus nachstehender Tabelle über die Staatsausgaben vom Jahr 1817 an hervorgeht:

1817	39,900,585	Doll.	58	Cents.
1818	37,148,725	„	72	„
1819	23,818,004	„	13	„
1820	22,332,739	„	83	„
1821	19,910,136	„	40	„
1822	15,103,343	„	21	„
1823	15,314,171	„	—	„
1824	31,890,538	„	47	„
1825	23,585,804	„	72	„
1826	24,103,398	„	46	„
1827	22,656,764	„	4	„
1828	25,459,479	„	52	„
1829	25,044,358	„	40	„
1830	24,585,281	„	55	„
1831	30,038,446	„	12	„
1832	34,356,698	„	66	„
1833	24,257,298	„	49	„
1834	24,601,982	„	44	„

Im Jahre 1835 betrugen die Ausgaben nur 18,176,141 Dollars, während die Einnahmen auf 37,323,739 Dollars gestiegen waren. Im Jahre 1836 wurde der Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben auf 17,811,200 Dollars geschätzt, welche Schätzung durch die Wirklichkeit noch übertroffen wurde.

Mit dieser günstigen Schilderung der öffentlichen Lage im

Jahre 1835 bis 1836 stimmen die Berichte über den Stand des Erwerbs und des Gedeihens der Bevölkerung überein. Gleichmäßig wurden die Zustände Amerika's in politischer und commercieller Hinsicht als beneidenswerth dargestellt: Industrie, Handel und Ackerbau seien im Flor, der Preis des Bodens, die Arbeitslöhne, die Gewinnste aller Unternehmungen ungeheuer gestiegen; in New-Orleans waren 1836 nicht allein die Speculationen in Ländereien, sondern auch die Bauprojecte ganz besonders an der Tagesordnung, so daß nicht genug Bauarbeiter aufzufinden waren. In New-York wurden vom 1. Januar bis zum 1. September 1836 — 1518 Häuser gebaut.

Allein eben dieses allgemeine Gedeihen trug den Keim der Zerstörung in sich — durch die Uebertreibung. Der große Ueberschuß der Staatscasse hatte zu dem Irrthum verleitet, daß das Nationalcapital in derselben Ausdehnung sich vermehrt habe und daher in ähnlichem Maße Verwendung in neuen Anlagen suche. Die Vertheilung des Ueberschusses der Staatseinnahmen, welche eine stellenweise temporäre Ueberführung des Geldmarktes veranlaßte, bestärkte diesen Irrthum: die Speculation in neuen Staatsländereien wurde zum Spiel, ungefähr 100 neue Eisenbahnen wurden projectirt, nebst vielen Canälen und noch mehr Bergwerken und anderen industriellen Unternehmungen, welche für sich allein ein Capital von über 300,000,000 Dollars zu ihrer Ausführung in Anspruch genommen hätten. Als das Capital nicht mehr reichte, griff man zu Anlehen in England und Holland, und die Leichtigkeit, womit man Anfangs in London und Amsterdam wegen des höheren amerikanischen Zinsfußes Geld erhielt, vermehrte die Unternehmungswuth noch mehr.

Bei diesem Stand der Dinge sah sich die Bank von England endlich genöthigt, um der Auswanderung englischer Capitalien nach Amerika ein Ziel zu setzen, ihren Disconto zu erhöhen.

Diese Maßregel brachte die hochfluthende Speculation in Amerika mit einem Male zum Nachdenken und zur Besinnung. Man sah die Unmöglichkeit ein, auch nur den dritten Theil der angefangenen Eisenbahnen*) und Canäle innerhalb der nächsten zehn

*) Der Staat New-York allein hatte 1836 sechzig neue Eisenbahngesellschaften concessionirt, welche ein Gesammtcapital von 43½ Mill. Dollars erforderten.

Jahre auszuführen, und da zu gleicher Zeit der Preis der Baumwolle außerordentlich fiel, so erfolgte eine Reaction in den Geschäften, und dies Alles brachte einen solchen allgemeinen Schrecken hervor, daß viele Fallimente erfolgten. Zwar hatte man seit dem Jahr 1818 alle vier bis sechs Jahre eine periodische Fluth- und Ebbebewegung im Geschäftsgange erlebt und waren auch in den Jahren 1821, 1827 und 1834 Geschäftsstockungen und Arbeiterentlassungen vorgekommen; nie aber hatte der Jammer länger als ein Paar Monate gedauert. Gläubiger und Schuldner hatten sich, des langen Stillstandes müde, mit einander abgefunden und der Geschäftsmuth war dann von Neuem mit vermehrter Kraft und Thätigkeit erwacht.

Allein jetzt schien die Stockung bedenklicher, sie hatte die Natur einer Krisis angenommen; mehr noch als die Geldklemme, die Finanz- oder die eigentliche Capitalnoth begann der Mangel an Vertrauen zu stören und durch seinen demoralisirenden Einfluß auf die Gemüther den Handel gänzlich brach zu legen: eine Menge solider Häuser stand am Rande des Abgrundes; für fast keine Sicherheit war mehr Geld zu finden; das Circulationsmedium, das Oel der Handelsmaschine, schien rein eingetrocknet; die Banken hörten auf zu discontiren. „Seit der Unabhängigkeit von Amerika,“ so lauteten unter Anderen die trostlosen Berichte aus New-York Ende Juli 1837, „gab es keine Zeit der Noth wie die gegenwärtige. Handel und Gewerbe liegen danieder; alles Vertrauen und aller persönliche Credit haben aufgehört — Tausende von Menschen irren brodlos umher — die öffentlichen Promenaden und Belustigungsörter sind verödet — die Fremden, die sonst um diese Jahresfrist unsere Stadt besuchten, leben still und zurückgezogen auf ihren Landsitzen — die Theater sind leer — Gesellschaften und Concerte haben aufgehört — kurz Alles hat das Ansehen, als ob wir von einem feindlichen Heere geplündert oder von einer verheerenden Seuche heimgesucht worden wären!“

Als die Verwirrung am größten war, trat die Bank der Vereinigten Staaten ins Mittel, und es gelang ihr, der Krisis für einige Zeit Einhalt zu thun, bis dieselbe im Jahr 1839 mit vermehrter Heftigkeit ausbrach, die Vereinigte-Staaten-Bank selbst mit in den Abgrund riß und die Veranlassung zu einer gänzlichen

Reform des amerikanischen Bankwesens wurde Um alles dies zu erklären, müssen wir wieder um ein Jahr zurückgreifen.

Kaum war die Trennung der Bank der Vereinigten Staaten von der Unionsregierung und das Aufhören derselben als Staatsbank ausgesprochen, so schritt diese zu einer ungeheuren Vermehrung ihrer Noten, welche sowohl aus jeder Zeit fälligen Bankzetteln bestanden, als auch aus sogenannten „Postnoten,“ die erst in zwölf Monaten oder in noch längeren Fristen zahlbar waren und welche letzteren die Bank sich theils in baarem Geld, theils in Wechseln auf kurze Sicht zahlen ließ. Zu gleicher Zeit schickte der Director der Bank, Herr Biddle, einen Agenten nach London, um gegen Actien der Bank so viel als möglich baares Geld einzutauschen. Diese Gelder, die aus den angeblich zur Unterstützung der New-Yorker Kaufleute verwendeten Postnoten gezogenen Mittel, sowie die später auf dem Londoner Geldmarkte durch Wechsel und verschiedene andere Effecten aufgebrachten Baarsummen scheinen verwendet worden zu sein, um die Verbindlichkeiten der Bank gegen die Unionsregierung theilweise zu decken, da das Baarcapital der Bank durch die Verwendung von 10,000,000 Dollars zur Erlangung der Concession vom Staate Pennsylvanien ohne Zweifel sehr erschöpft worden war. Die Vereinigte-Staaten-Bank hat sich also, durch die schwindelhafte Geschäftsführung früherer Jahre schon gegenüber dem Staat, wie wir oben gesehen haben, zur Insolvenz gebracht, sich aus dieser Insolvenz nur durch noch schwindelhaftere Ausbreitung des Credits zu helfen gesucht. Die Gefahren dieses Gehabens waren so augenfällig, daß die demokratische Antibankpartei die Vereitlung des eben erst von Jackson geschehenen Schrittes, — die Wiedererstehung einer privilegirten Staatsbank in anderer Gestalt — befürchteten und sich für genöthigt hielten, ihrerseits eine große Anzahl ähnlicher Institute zu errichten, um durch deren Einfluß ein Gegengewicht gegen die Vereinigte-Staaten-Bank zu bilden. Aus dieser Veranlassung waren in kürzester Zeit über hundert neue Banken mit einem Capital von mehr als 125,000,000 Dollars entstanden, welche wieder europäische Capitalien an sich zogen. Diese waren alle Zettel- und Disconto-Banken und ihr Credit beruhte einzig und allein auf dem persönlichen

Vertrauen, welches ihre Directoren genossen, auf Grundstücken von geringem intensivem Werth und auf unbedeutenden Waarenvorräthen, welche den Banken größtentheils für vorgeschossene Capitalien verpfändet waren. Nach den Statuten der gesetzlich concessionirten Banken hatten dieselben die Befugniß, bis aufs Dreifache ihres Actiencapitals Wechsel zu discontiren und Verbindlichkeiten einzugehen. Diese Bestimmung wurde aber gar nicht gehalten, die Banken setzten sich durch eine ungemessene Notenemission in den Stand, ihre Darlehen auf das Zwanzigfache ihres Stammcapitals zu steigern, und brachten dadurch eine neue natürliche, bis zum Fieber gereizte Lebensthätigkeit in Handel und Gewerbe, während der Mißwachs des verflossenen Jahres und der hohe Preis aller Lebensmittel, welcher bis auf das Doppelte gestiegen war, dem Ackerbau des Westens Tausende thätiger Hände zuführte und dadurch den Preis der Ländereien auf das Doppelte, auf das Zehnfache, ja zuweilen sogar auf das Zwanzigfache erhöhte. Dahin war es in kürzester Zeit gekommen, nachdem Jackson kaum ein Jahr vorher durch die angeführten Maßregeln den Notenumlauf auf ein gewisses Maß zurückgeführt und das Land eben erst vor einer Krisis gerettet hatte; und in demselben Augenblick, wo der Staatssecretär das oben erwähnte günstige Bild von dem Gedeihen des Landes entwarf, war es seinen Blicken entgangen, oder wollte er nicht sehen, daß bereits die gewitterschwangeren Elemente zu einem neuen furchtbareren Sturm sich gesammelt hatten. Der ungemein hohe Preis der Baumwolle, — die von der allgemeinen unnatürlichen Wertherhöhung keine Ausnahme gemacht hatte, — ließ die südlichen Pflanzer den Indigo- und Reisbau für den der Baumwolle vertauschen und die frisch angekauften Ländereien in Arkansas und in anderen Neusiedlungen des Mississippigebietes mit neu erhandelten Negersclaven bevölkern. Die vermehrte Baumwollenausfuhr, die vielen in England für die einzelnen Staaten abgeschlossenen Anleihen und der dadurch den Amerikanern in England eröffnete Credit, mehr als Alles aber noch der vermehrte Geldumlauf in den Vereinigten Staaten und das von 500 bis 600 Banken mit einem angeblichen Capital von fast 400 Millionen Dollars immer leichtsinniger getriebene Discontiren, — worin es eine Bank

der andern zuvorthat, da die demokratischen sowohl, als die whigischen Geldinstitute bei den verschiedenen Parteien im Ruf der Liberalität stehen wollten, — drückten den Cours auf England und wirkten dadurch als ebenso viele verschiedene Prämien auf die Einfuhr fremder, hauptsächlich englischer Fabrikate. Die Einfuhr des Jahres 1836 überstieg daher, wie wir bereits angedeutet haben, die Ausfuhr um 50,000,000 Dollars, welche durch amerikanische Tratten gedeckt waren und nun von den Acceptanten in Silber oder Gold ausbezahlt werden sollten. Da nun zu gleicher Zeit die schon erwähnte Verordnung der Staatenregierung (speciecircular) ins Leben getreten war, nach welcher die Käufer neuer Staatsländereien, sowie die Kaufleute der atlantischen Städte angewiesen waren, ihre Schulden und Abgaben oder Eingangszölle in klingender Münze zu bezahlen, so waren dem Staatsschatz 40 bis 50,000,000 Dollars zugeflossen, deren Abwesenheit den Geldmarkt sehr knapp machte.

Unter so bewandten Umständen wirkte die Discontoerhöhung der Bank von England gleich einem Donnerschlag aus heiterem Himmel. Der Credit, durch die übertriebenen Speculationen bis aufs Aeußerste angespannt, war nicht mehr zu halten, und in dem Augenblick, wo die an England schuldigen Wechsel bezahlt werden sollten, platzte die Blase. — Die nächste Folge war, daß sämmtliche Banken in den Vereinigten Staaten ihre Baarzahlungen einstellten. Sofort sanken die Noten derselben um 10 bis 20 pCt.; die Dollarzettel galten in Boston 90, in New-York und Philadelphia nur 80 pCt.; — der Wechselcours auf England und Frankreich stieg um 22 pCt. Dadurch verschwand fast alles baare Geld aus dem Umlauf. Jeder Dollar und jedes Goldstück, deren man habhaft werden konnte, wurden von den Geldmaklern aufgekauft und nach England geschickt. — Zahllose Bankrotte brachen aus. — Die englischen Exporthäuser verloren 5 bis 6,000,000 Pfund Sterling. Noch größer war der Verlust, welchen die solvent gebliebenen amerikanischen Kaufleute und die Bundesregierung zu tragen hatten, da Letztere einen Theil ihrer vorräthigen Gelder ausgeliehen hatte. Wie hoch der Preis der Grundstücke und der Waaren vorher hinaufgeschwindelt worden war,

ebenso sehr fiel er jetzt; namentlich die Baumwolle wurde bis auf einen wahren Schleuderpreis herabgedrückt.

Als die Noth am größten war, wandten sich die New-Yorker Kaufleute an die Vereinigte-Staaten-Bank um Hülfe. Die Antwort des Herrn Biddle, dieses ebenso rücksichtslosen als gewandten Finanzmannes, ist zu bezeichnend für dessen weitsichtige Plane, als daß wir dieselbe übergehen könnten. Biddle schrieb;

„Meine Herren! Ich habe Ihr Schreiben erhalten, in dem Sie die Vermittlung der Bank der Vereinigten Staaten ansprechen, um zur Beseitigung der jetzigen Handelsklemme mitzuwirken. Das Bureau der Directoren hat mich beauftragt, die wirksamsten Mittel zu diesem Zweck ausfindig zu machen. Alle von Ihnen vorgelegten Plane werden ebenso unverweilt als sorgfältig geprüft werden. Zugleich folgt hier meine Meinung darüber, was mir, meinen Beobachtungen zufolge, als Ursache dieser Störungen erscheint. Neuere Ereignisse im Süden und in Europa haben nebst anderen älteren Ursachen eine Lähmung des öffentlichen Credits herbeigeführt, welche auf unser ganzes Verkehrssystem nach innen und außen störend einwirkt. Gegen dieses Uebel erscheint mir als das beste Mittel, den bekanntern und besser begründeten Credit der Bank der Vereinigten Staaten so lange an die Stelle des Privatcredits zu setzen, bis das öffentliche Vertrauen zu den Privaten Zeit gefunden hat, wieder aufzuleben. Ich werde dieses heilsame Mittel auf die ausländischen Wechselbriefe anwenden, indem ich gegen diese Privatpapiere Bankscheine in London, Paris und Amsterdam zahlbar ausgebe. Es werden dieselben für das nächste Packetboot in Bereitschaft sein und das Land in den Stand setzen, seinen Verpflichtungen gegen das Ausland ohne Schaden Genüge zu leisten, indem es ganz einfach seine Producte und sein baares Vermögen verpfändet. Dieselbe Maßregel möchte ich auch für das Innere empfehlen. Dies sind die beiden Maßregeln, welche mir den bestehenden Umständen am angemessensten erscheinen; sie werden das Land auf das Glänzendste aus den vorübergehenden Verlegenheiten ziehen, in die es verwickelt ist. Um Andern Vertrauen einzuflößen, müssen wir Vertrauen in uns selbst setzen. Wir haben Schwierigkeiten von weit beunruhigenderer Art überwunden. Es

sei mir erlaubt, nicht einen Augenblick daran zu zweifeln, daß diese Stadt ihren hohen Ruf in den Augen der Welt nicht durch einige vorübergehende, für ihren Credit und ihre Ehre unerläßliche Opfer bewahren werde."

Da beim Ausbruch der Krisis die Vereinigte-Staaten-Bank selbst nicht auf den festesten Füßen stand, so war ihrem Director nichts erwünschter, als die Zahlungseinstellung der Banken und das Gesuch der New-Yorker Kaufleute. Anfangs April 1837 war nämlich die Lage wie folgt: die Banken von New-York stellten ihre Baarzahlungen zuerst ein und gaben ihre Gründe dafür an, worunter der bedeutende Begehr von baarem Gelde zur Ausfuhr die erste Rolle spielte. Darauf suspendirten alle andern Banken im Lande gleichfalls mit der Erklärung, daß sie ihre Zahlungen wieder aufnehmen würden, sobald die New-Yorker Banken mit gutem Beispiel vorangegangen wären. Auch die Vereinigte-Staaten-Bank suspendirte, während Biddle zugleich erklärte, daß er fortgefahren haben würde, zu zahlen, wenn die New-Yorker Banken nicht einen Strich durch die Rechnung gemacht hätten. Wie aufrichtig gemeint diese Versicherung war, läßt sich aus der Thatsache entnehmen, — mit deren Anführung wir unserer Darstellung vorgreifen, — daß, als nicht lange darauf die New-Yorker Banken ihre Zahlungen wieder aufnahmen und den Wunsch hegten, daß die übrigen Banken ihnen nachfolgen möchten, die meisten sich weigerten, und daß Biddle ganz besonders dagegen intriguirte, indem er vorgab, daß man das Ergebniß der Ernte erst abwarten müsse.

Biddle schien blos auf die Zahlungseinstellung der Banken gewartet zu haben, um mit seinen umfassenden schwindelhaften Plänen hervorzutreten, durch welche er nichts weniger beabsichtigte, als die Ausbeutung des öffentlichen Credits der neuen und alten Welt. Schon längst im Grunde insolvent, konnte sich die Vereinigte-Staaten-Bank, wie schon bemerkt, nur durch die weitsichtigsten Speculationen, von denen eine die andere deckte, nur durch eine Wechsel- und Banknotenreiterei helfen, die bis dahin einzig in ihrer Art war. Die Zahlungseinstellung der Banken war Wasser auf Biddle's Mühle. Er suchte nun womöglich alle Banken und recht viele Kaufleute, nicht allein in Nordamerika, sondern sogar

an den Haupthandelsplätzen Europa's, in das Spinnengewebe seiner Speculationen mit hineinzuziehen, um eine gewisse Solidarität des Credits herzustellen, in welcher die Betheiligten ein Interesse an dem Bestehen der Vereinigte-Staaten-Bank hätten und sie im Nothfall halten würden. Auch ist dies bis zu einem gewissen Grade gelungen, denn noch im Jahr 1840 kamen in ihrer Bilanz Papiere der einzelnen Staaten im Belauf von 53,000,000 Dollars vor, von deren Cours die gute oder schlechte Liquidation der Bank abhing.

Das Hauptmittel, worauf der Director der Vereinigte-Staaten-Bank sich stützte, war die Monopolisirung des Baumwollenmarktes, eine so riesenhafte und gewagte Speculation, wie sie weder vorher, noch nachher je unternommen worden ist. Während die Vereinigte-Staaten-Bank auf der einen Seite den New-Yorker Kaufleuten mit ihren Wechseln und Postnoten zu Hülfe kam, suchte sie gleichzeitig ihren Credit in Europa dadurch zu stärken, daß sie der größte Baumwollenhändler der Welt wurde, Commissionär der Hauptstapelwaare Nordamerika's.

Nach Ausbruch der Krisis war, wie schon erwähnt, der Preis der Baumwolle in den Vereinigten Staaten so tief gefallen, daß sie den Pflanzern wenig oder keinen Vortheil mehr gewährte. Die Vereinigte-Staaten-Bank trat nun dazwischen und erbot sich, den Pflanzern bedeutende Vorschüsse auf ihre Baumwollen-Vorräthe zu machen, unter der Bedingung, daß die letzteren an die Agenten der Bank zu Liverpol und Havre geschickt würden. Die Pflanzer, welche sich in Folge der momentanen Stockung des Handels in der bittersten Verlegenheit befanden, nahmen das Anerbieten bereitwillig an. In Folge dessen schickte die Vereinigte-Staaten-Bank unermeßliche Baumwollensendungen nach den genannten europäischen Stapelplätzon und ließ dieselben dort in ungeheuren Vorräthen aufstauen.

Da Nordamerika den bei weitem größten Theil der in Europa verarbeiteten Rohbaumwolle producirt und dadurch gewissermaßen ein natürliches Monopol genießt, so gelang es der Bank, den Preis der Baumwolle nicht allein im weiteren Fallen aufzuhalten, sondern wieder bedeutend hinaufzutreiben und sie mit einem sehr ansehnlichen Gewinn zu verkaufen. Die Bank realisirte dadurch in London

und in Havre große Baarsummen, welche sie in den Stand setzten, den Kreis ihrer Geschäfte noch weiter auszudehnen. Sie warf ihre Wechsel in solchen Massen auf den Londoner Geldmarkt, daß ihre im Laufe des einzigen Jahres 1837 auf England gezogenen Tratten 3,000,000 Pfd. St. überstiegen haben sollen. Dennoch fanden sie bei dem hohen Zinssatz von 5 bis 6 pCt., während der Disconto in England damals 2½ bis 3 pCt. stand, dort leichte Unterkunft. Soweit ging alles gut, obgleich die Bank, als sie solche Geschäfte einging, den Kreis ihrer Befugnisse überschritt, und — um einen modernen Ausdruck zu gebrauchen — noch über den Crédit mobilier hinausging.

Der große Gewinn indessen, welchen die Vereinigte-Staaten-Bank, wenn auch nicht als Baumwollenhändler, so doch als Wechselmakler machte, — denn Biddle bezahlte die Pflanzer nur in Papier, welches die Notenpressen der Vereinigte-Staaten-Bank in unerschöpflicher Fülle lieferten, während er für den Verkauf der Baumwolle in Europa baares Geld löste, — rief bald Nebenbuhler hervor; denn die Baumwolle-Speculation in den Hauptproductions-Staaten glaubten den Gewinn selbst machen zu können. Es entstand daher in der zweiten Häfte des Jahres 1837 in Missouri, Arkansas, Alabama, Georgien und Louisiana eine Anzahl neuer Banken, welche blos den Zweck hatten, den Pflanzern Vorschüsse zu machen und die Baumwolle und andere Producte für ihre Rechnung nach Europa zu senden. Diese Banken, mit sehr geringem Capital gegründet, gaben Papiergeld ohne Maß und Ziel aus und machten nebenbei so schlechte Geschäfte, daß ihre Noten im Jahr 1838 25 bis 30 pCt. verloren und die Pflanzer sie zuletzt nicht mehr annehmen wollten.

Die Vereinigte-Staaten-Bank fürchtete, fremde Capitalisten möchten die Verlegenheit dieser Pflanzer-Banken benützen, die Baumwolle an den Productionsorten allgemein aufkaufen und ihr in England solche Concurrenz machen, daß sie ihre dort aufgestapelten Vorräthe nicht mehr gewinnbringend verwerthen könnte. Sie beschloß daher, den südlichen Banken zu Hülfe zu kommen und dieselben in den Kreis ihrer Operationen mit einzuschließen, um ihre Speculationen zu wiederholen und das Baumwollenmonopol

permament zu machen. Im Grund übernahm die Vereinigte-Staaten-Bank die Geschäfte auch dieser Banken, denn sie kaufte den größeren Theil von deren Actien mit ihren Postnoten auf, von denen sie bereits solche bis auf zwei Jahre lange Sicht laufen hatte. Auf diese Weise setzte sie in dem Handel jährlich 100,000,000 Dollars um, und im Jahr 1838 soll sie nicht weniger als 20,000,000 Dollars für die südlichen Banken aufgeboten haben, welche zu 7 pCt. verzinst und mit 3jährigen Raten vom Ertrag der Baumwolle zurückgezahlt werden sollten. Die Dinge waren einmal an einem Punkt angelangt, wo das Monopol nur durch eine weitere Ausdehnung des Geschäftskreises zu erhalten war. Als die Actien der südlichen Banken um 28 pCt. unter Pari gefallen waren, hatte die Vereinigte-Staaten-Bank sie in Masse aufgekauft; durch die Unterstützung der Bank kamen sie wieder auf Pari; jetzt warf sie die Vereinigte-Staaten-Bank auf den Londoner Markt, welcher auch dieses Papier noch fortwährend aufnahm.

Um den außerordentlichen Credit sich erklären zu können, welchen Amerika im Allgemeinen und die Vereinigte-Staaten-Bank im Besonderen in Europa genossen, müssen wir doch erwähnen, daß die Tilgung der gesammten Unions-Schulden durch den Ueberschuß aus den Einnahmen der Centralregierung einen falschen Schimmer auf den Credit der einzelnen Staaten, sowie der Corporationen geworfen hatte. Seit einigen Jahren waren daher amerikanische Effecten mit Begierde gesucht; der europäische, und namentlich der englische Geldmarkt legte bedeutende Capitalien in denselben an, und da in den ersten Jahren nichts eintrat, was diese gute Meinung hätte stören können, so dauerte die Capitalanlage fort, bis sie die ungeheure Summe von 150,000,000 Dollars erreichte, welche im Jahr 1840 sogar bis auf 200,000,000 Dollars gesteigert, in der neuesten Zeit aber gar verfünffacht werden sollte. Einige jener Papiere beruhten gewiß auf sehr sicheren Grundlagen und verdienten das Vertrauen, welches in sie gesetzt wurde, allein sehr viele waren des gleichen Zutrauens nicht würdig. Gleichwohl waren im Staat Pennsylvanien 16,000,000 Dollars europäisches Capital angelegt, in der Vereinigte-Staaten-Bank 20,000,000 und 21,000,000 Dollars unter andern im Staat und in der Bank von

Louisiana, welche letztere Postnoten ausgab, von denen die einen in einem Jahr, manche aber erst in zwei oder drei Jahren zahlbar waren.

Biddle war sogar so weit gegangen, den Plan zu fassen, die einzelnen Staaten durch den Credit der Union zu unterstützen, allein derselbe stieß auf unüberwindlichen Widerstand, indem namentlich der angesehenste Staatsmann aus dem Süden, Calhoun, sich heftig widersetzte, weil er es für eine Unbilligkeit erklärte, die soliden und gesunden Staaten die Schwindeleien der andern bezahlen zu lassen.

Wie dem auch sei, die Vereinigte - Staaten - Bank wußte den eben erwähnten Credit, in welchem die amerikanischen Effecten auf dem europäischen Geldmarkte standen, recht klug auszubeuten, und es gelang ihr, gegen Wechsel, Postnoten und andere in Amerika zahlbare Papiere eine ungeheure Summe auf dem Londoner Geldmarkt zu erheben. Wie schon bemerkt, wurden diese 5 bis 6 pCt. abwerfenden Papiere Anfangs um so begieriger aufgekauft, als die Londoner Banken zu $2^1/_2$ bis 3 pCt. discontirten. Doch allmälig wurde auch der englische Markt mit amerikanischen Papieren überschwemmt, und seit dem März 1838 gingen die Wechsel der Vereinigte-Staaten-Bank lange nicht mehr so gut ab.

Die Aufmerksamkeit der Geschäftswelt mußte allmälig doch auf die ungeheuren Baumwollenspeculationen Biddle's gelenkt werden, der in Amerika mit Papier bezahlte und in London baares Geld einstrich. Auch die amerikanischen Kaufleute klagten über Beeinträchtigung ihres Handels, denn die Vereinigte-Staaten-Bank führte ihr gewagtes Unternehmen bereits ins dritte Jahr fort. Nebenbei staute sich der Baumwollenvorrath der Bank immer mehr an: vom Juni vermehrte sich derselbe bis Anfangs Juli bei dem Agenten in Liverpool von 58,000 bis auf 90,000 Ballen: Biddle hatte auf die Baumwollenspeculation nicht weniger als 15,000,000 Dollars angelegt. Der Markt war überführt und der Preis konnte auf die Dauer nicht mehr gehalten werden.

Während ergraute Finanzmänner in England über die gewagten Speculationen den Kopf schüttelten und vor den Folgen derselben warnten, gingen auch den Pflanzern allmälig die Augen auf. Daß

die Kaufleute von der Bank gewissermaßen geplündert wurden und sich darüber beschwerten, haben wir bereits erwähnt, allein die sog. Unterstützung des Baumwollenhandels durch die Vereinigte-Staaten-Bank gereichte auch den Pflanzern nur zum Nachtheil, weil der künstlich gehobene Preis sich auf die Dauer doch nicht halten konnte und die Baumwollproducenten die von den südlichen Banken, welche mit Biddle unter einer Decke arbeiteten, erhaltenen Papiere doch nur gegen ein Disconto von 15 bis 23 pCt. verkaufen konnten, wodurch also der gute Preis der Baumwolle wieder verloren ging.

Die Krisis rückte jetzt immer näher. Die Baumwollernte war um 400,000 Ballen, d. h. um ein Fünftel geringer ausgefallen, als man erwartet hatte. Man glaubte an ein weiteres Steigen der Preise in Europa; allein man täuschte sich. Es war nicht allein großer Vorrath aus den vorhergegangenen Jahren übrig, sondern der hohe Preis hatte wieder wie im Jahr 1825 die aufgestapelten Vorräthe in allen Winkeln der Erde zusammengekehrt, zu gleicher Zeit aber auch den Verbrauch der Fabrikanten vermindert. Ungeachtet dessen schickte die Vereinigte-Staaten-Bank Ballen auf Ballen nach Liverpool und Havre. Alle Warnungen aus England und Frankreich waren vergebens. Da die im Februar und März 1839 angestellten Verkäufe der Vorräthe in Havre Verlust ergaben, so speicherten die Agenten der Vereinigte-Staaten-Bank die Baumwolle noch weiter auf.

Sobald Biddle gewahr wurde, daß eine Stockung in dem Baumwollengeschäft eingetreten war, suchte er sofort der herannahenden Verlegenheit durch noch weitere Ausdehnung seines Geschäftskreises vorzubeugen. Man weiß in der That nicht, ob man die Kühnheit des Mannes bewundern oder belächeln soll! Auf der einen Seite nämlich trat er mit dem Project hervor, noch eine neue Bank zu New-York (die Vereinigte-Staaten-Bank hatte ihren Sitz bekanntlich in Philadelphia) mit einem Actiencapital von nicht weniger als 50,000,000 Dollars zu gründen, auf der andern Seite gab er eine ungeheure Menge neuer Postnoten auf lange Sicht aus, für welche er amerikanische Papiere, Canal- und Eisenbahn-Actien und industrielle Effecten aller Art aufkaufte und auf den Londoner Markt

warf. Dies dauerte fort, bis die Postnoten in Amerika um 18 pCt. Disconto fielen und amerikanische Wechsel und Actien in London und auf den übrigen Geldmärkten des Continents gar nicht mehr anzubringen waren. Doch wir greifen unserer Darstellung vor.

Das Haus Hottinger in Paris, sowie die anderen Agenten der Vereinigte-Staaten-Bank verkauften bis zum 1. Juli zu gehaltenen Preisen sehr wenig. Nachdem erfahrene Geschäftsleute den Versuch, den Baumwollenhandel zu monopolisiren, für eine Schwindelei bezeichnet hatten, erklärte auch das Haus Hottinger, welches die Fortsetzung der riesenhaften Speculation auf das Jahr 1840 fürchten mochte, daß es dieses Commissionsgeschäft nicht mehr fortführen wolle, weil es zu enorme Capitalien absorbire. Unter solchen Umständen kamen neue Wechsel der Vereinigte-Staaten-Bank von großen Beträgen in Paris an, ohne daß die Absendung eines entsprechenden Werthes angezeigt worden war. Das Haus Hottinger in Paris protestirte diese Wechsel, worauf auch das Haus Hope in Amsterdam seine Verbindungen mit der Vereinigte-Staaten-Bank abbrach. Der Londoner Agent der Bank, Herr Jaudon, war genöthigt, die Bank von England um Hülfe anzurufen, die ihm nur mit Widerstreben unter Garantie Londoner Häuser und Hinterlegung amerikanischer Werthpapiere, die freilich aus schlechten Bank- und Eisenbahn-Actien bestanden haben sollen, gewährt wurde. Die von Haus Hottinger protestirten Wechsel sollen zwar nachher von Rothschild acceptirt worden sein, da aber über die Bedingungen zur Zeit nichts verlautete,*) so wurde das durch den Protest erregte Mißtrauen nur noch erhöht und die Vereinigte-Staaten-Bank näherte sich mit schnellen Schritten einer Krisis, in welcher auch das Schicksal der europäischen in den nordamerikanischen Einzelstaaten bei Bank- und Eisenbahnunternehmungen angelegten Capitalien von über 150,000,000 Dollars entschieden werden mußte, und von der die

*) Man erfuhr später, daß das Haus Rothschild die Wechsel erst acceptirt habe, nachdem die demselben Haus zu London von Herrn Jaudon übermachte Deckung von ca. 400,000 Pfd. Sterl. für hinreichend erkannt worden war. Dieselbe bestand aus Regierungs-Stocks verschiedener Staaten Nordamerika's, sowie aus Actien von Eisenbahnen, Canälen und Banken.

amerikanischen Zeitungen mit ihrem bekannten Cynismus als von einer großen heilsamen Purganz sprachen.

Die verwegenen Operationen der Vereinigte-Staaten-Bank und die schlauen Manöver ihrer unter Jaudon stehenden Commandite zu London hatten längst das Mißtrauen der Finanzmänner und den Widerspruch der englischen Presse erweckt, welche das leichtgläubige englische Publikum davor warnten, sich von Biddle's Papierwischen seine schweren Guineen aus der Tasche locken zu lassen. Die Times namentlich machte darauf aufmerksam, daß man über die Sicherheit der Vereinigte-Staaten-Bank gar kein Urtheil fällen könne, so lange dieselbe nicht ihre Baarzahlungen wieder aufgenommen habe. Gegen diese und andere Angriffe suchte sich Biddle durch einen Schwarm bezahlter Federn zu schützen, die sich, als die Seifenblase zu platzen drohte, 1839 sogar bis in die Augsburger Allgemeine Zeitung einen Weg zu bahnen wußten. Seine Anhänger hoben hervor, daß er die 150,000 Ballen Baumwolle, welche er nach Europa geschickt, nicht käuflich an sich gebracht, sondern deren Verwerthung nur als Commissionsgeschäft übernommen habe. Er habe freilich Vorschüsse auf diese Baumwolle geleistet, aber als kluger Kaufmann gewiß nicht mehr denn $^2/_3$ ihres niedrigsten Preises. Diese Vorschüsse habe er in Papieren geleistet, die erst im Laufe des Monats August 1839 einzulösen seien, und in Noten von südlichen Banken, welche letztere er in Folge eines neuen Freibriefes vom Staate Pennsylvanien, durch den die Vereinigte-Staaten-Bank ermächtigt wurde, die Actien anderer Banken aufzukaufen, ganz unter seine Leitung bekommen. Diese Noten verloren 20 bis 50 pCt. gegen die der nördlichen Banken, wie der Vereinigte-Staaten-Bank, und die letztere soll daraus ungeheuren Vortheil gezogen haben. Es wurde von Biddle's Anhängern noch auf die Vortheile der Postnoten aufmerksam gemacht, welche die Vereinigte-Staaten-Bank auf ein Jahr a dato ausgestellt hatte und wodurch dieselbe vor einem zu starken Andrange bei Wiederaufnahme der Baarzahlungen gesichert sei. In jedem Falle aber habe Herr Nicolaus Biddle durch die Bezahlung der Baumwolle mit Papier und durch deren Wiederverkauf für baares Geld allein 5 bis 6,000,000 Dollars realisirt, die ihm zu jener Zeit zu London zur Verfügung stünden.

Während in solcher Weise der Credit der Vereinigte-Staaten-Bank auf Kosten der Moral gehoben werden sollte, hatte der Protest ihrer Wechsel in Paris nicht verfehlt, in England tiefen Eindruck zu machen und einen furchtbaren Rückschlag auf Amerika hervorzubringen, wo die im Jahr 1837 durch die Intervention der Vereinigte-Staaten-Bank vor der Liquidation aufgehaltene Krisis von neuem mit verdoppelter Gewalt ausbrach und endlich zu einer radicalen Reform des dortigen Bankwesens führte.

Da um dieselbe Zeit der englische Geldmarkt sehr gedrückt war — denn nach einer Bekanntmachung des Hauses der Gemeinen war auch die Zahl der Bankrotte im Laufe jenes Jahres weit bedeutender, indem vom 11. Juni 1838 bis zu derselben Zeit 1839 die Zahl der Fallimente in London 306, in den Provinzen 781, im Ganzen 1087 betragen hatte, wovon auf Manchester 82, auf Birmingham 54, auf Liverpool 44 und auf Leeds 33 kamen — und die Londoner Börse mit amerikanischen Papieren aller Art überschwemmt war, so wurden diese dort ganz unverkäuflich. Was im Jahr 1837 gekommen wäre, aber durch die Dazwischenkunft der Vereinigte-Staaten-Bank aufgehalten wurde, eine Krisis der amerikanischen Anlehen in Europa, kehrte jetzt zurück, verstärkt durch alle die direct und indirect von Seiten Amerika's in England gemachten Anleihen, welche in den letzten drei Jahren gegen 75,000,000 Dollars betragen haben mochten. Wie in London, so waren auch bald in Amerika Obligationen und Actien nur noch mit ungeheurem Verlust, oder gar nicht mehr zu verkaufen, und es trat eine solche Stockung des Handels ein, daß baares Geld nicht unter 20 bis 30 pCt. jährlich zu haben war, und der Disconto auf die besten Wechsel 15 bis 18 pCt. betrug.

Was den Mißcredit, in welchen die amerikanischen Papiere gerathen waren, noch vermehrte, war die leichtsinnige Art, in welcher solche Schulden nicht blos von den Banken, sondern auch von den einzelnen Staaten gemacht worden waren. Zwar sollten die meisten derselben zum Bau von Eisenbahnen oder Canälen verwendet werden, aber bis dahin waren die Zinsen nur durch neue Anleihen gedeckt worden und der Credit war so erschöpft, daß das reiche Pennsylvanien nicht mehr im Stande war, 1,150,000 Dollars

aufzubringen, und daß der nachmalige Präsident Buchanan im Juli 1839 sagte: „Unsere Schuld wächst jährlich an, während wir genöthigt sind, jährlich Geld zu entlehnen, um die Zinsen zu zahlen. Unsere öffentliche Unternehmungen, auf die wir uns verlassen, um die Zinsen derselben zu decken, sind zwar dem Staat sehr vortheilhaft, haben aber bis jetzt sehr wenig mehr abgeworfen, als zu ihrer Erhaltung erforderlich ist.“ An eine Amortisation war gar nicht zu denken, und wenn es in Pennsylvanien, dem reichsten Staate, so stand, wie sah es dann in den andern Staaten aus; wie denn das naive Geständniß des „Charlestoner Merkur“ Erwähnung verdient: „Wir glauben, daß keiner von den Staaten, welche Anlehen contrahirt haben, bis jetzt den Versuch gemacht hat, sie zu bezahlen; wir glauben nicht, daß ein Staat es gewagt hat, directe Steuern anzuordnen, um Straßen, Canäle und Eisenbahnen anzulegen.“ In New-York und Philadelphia sprach sich sogar das Volk in öffentlichen Versammlungen gegen die Anleihen aus, und es wurde oft genug die Willenserklärung gehört, daß man sie weder anerkennen, noch deren Zinsen zahlen wolle. Auch in den gesetzgebenden Versammlungen von New-York und Pennsylvanien ließen sich viele Stimmen in demselben Sinne vernehmen, denn die Verschwendungssucht, zu welcher die Regierungen durch jene Anleihen verlockt worden waren, hatte den Unwillen des Volkes erregt.

Unter den englischen Capitalisten herrschte panischer Schrecken, viele Millionen wurden verloren und man befürchtete vielseitig, daß es mit den amerikanischen Anleihen gehen möge wie mit den spanischen und südamerikanischen Anleihen der zwanziger Jahre.

Mittlerweile machte die Vereinigte-Staaten-Bank ungeheure Anstrengungen, um ihre Rechtsverbindlichkeiten zu erfüllen; allein aus dem früheren Verbündeten, dem amerikanischen Papiergeldsystem, war nun ihr bitterster Feind geworden. Da sie in England kein Geld mehr bekam, so mußte sie in Amerika solches suchen; sie überschüttete den Verkehr mit einer solchen Masse von Postnoten, die sie zu 1 bis 1½ pCt. monatlichen Disconto abgab, um Geld aufzutreiben, daß der Disconto im gewöhnlichen Handel bis auf 25 pCt. stieg und selbst die Staatsregierungen kein Geld mehr bekommen konnten, weil sie so ungeheuren Zins nicht zahlen wollten.

Zugleich wurde jetzt nach Ausbruch der Krisis das Handelspublikum von Seiten der Banken gerade so wucherisch gedrückt, wie es früher zu leichtsinnigem Creditnehmen bei den Banken veranlaßt worden war. Die Vereinigte-Staaten-Bank löste zwar, um ihren Credit so weit als möglich zu erhalten, ihre verfallenen Postnoten ein, indessen suchte sie die Zahlung doch so viel als möglich zu verzögern, indem sie eine Zeitlang die Postnoten, statt versprochenermaßen auch in New-York, nur in Philadelphia annahm, und außerdem alle möglichen Mittel aufbot, um die übrigen Banken von der Wiederaufnahme der Baarzahlungen zurückzuhalten.

Gleichzeitig hatte der Streit der Bankpartei mit deren Gegnern, der demokratischen Partei, an deren Spitze der Präsident van Buren, seinen Fortgang genommen. Von Seiten der Letzteren wurde die Verausgabung von 4,000,000 Dollars Noten der ehemaligen Bank der Vereinigten Staaten durch das neue Institut, welches nur vom Staate Pennsylvanien concessionirt war, für einen Betrug erklärt, weil die Union für diese Zettel der alten Nationalbank verantwortlich war und diese Noten von dem Augenblick an, wo die Concession der alten Bank erlosch, nicht mehr in Umlauf gesetzt werden konnten. Der Senat verbot daher durch ein besonderes Gesetz die Wiederausgabe dieser sogenannten „Resurrectionsnoten“ und setzte eine Strafe darauf. Die Vereinigte-Staaten-Regierung hatte aus der Zeit der Einstellung der Baarzahlungen bedeutende Summen an die Banken zu fordern, — von Biddle allein gegen 6,000,000 Doll., — zu deren Realisirung der Congreß Befehl gegeben hatte. Diese Summen betrugen mit den Zollscheinen der Kaufleute nicht weniger als 40,000,000 Dollars. Letztere konnten jetzt nicht eingefordert werden, oder sie wären in schlechtem Papier gezahlt worden; der Regierung fehlte es an Geld; deßhalb verlangte sie vom Congreß die Ermächtigung zur Ausgabe von 10,000,000 Dollars Schatzkammerscheinen. Die Bankpartei wollte die Regierung zum Bankerott treiben, damit diese sich an sie wenden müsse, und ihr Einfluß war so groß, daß es ihr gelang, die Ermächtigung des Congresses um mehrere Wochen hinauszuschieben. Endlich drang die Regierung aber doch durch. — Eine andere Niederlage erlitt die Bankpartei mit dem zweiten Angriff auf die Regierung, durch welchen man

die Abschaffung des oben genannten „Specie-Circular“ herbeiführen und dadurch die Regierung selbst zum Papiersystem zwingen wollte. Das Gesetz ging durch. Nach ihr sollte der Schatzkammersecretär von nun an keinen Unterschied mehr hinsichtlich der Zahlungen in den verschiedenen Zweigen des Einkommens machen dürfen. Die Bankpartei war im Jubel. Biddle war gleich bei der Hand, die Situation auszubeuten; er erklärte, die Baarzahlung wieder aufnehmen zu wollen, trieb den Cours der Bankactien dadurch in die Höhe und warf dann eine gute Zahl derselben auf den Markt, um sofort den Gewinn zu escomptiren. Natürlich war es Biddle nicht Ernst mit diesem Versprechen, denn er wußte recht gut, daß das Gesetz nur ein todter Buchstabe war, weil das Specie-Circular schon seit Jahr und Tag keine Geltung mehr hatte, da durch die Zahlungseinstellung der Banken seit dieser Zeit schon alle Ländereienkäufe in Schatzkammerscheinen gemacht worden waren, welche al pari standen. — Die Freude der Bankpartei war bald durch ein zweites Schatzkammer-Circular von Neuem gestört, welches den Einnehmern wiederholt das Verbot einschärfte, keine Bankscheine unter 20 Dollars, keine Scheine von Banken, welche Noten unter 5 Dollars ausgeben, keine Zettel, die nicht an Orten, wo sie ausgegeben, mit baarem Gelde eingelöst werden, und endlich keine Scheine anzunehmen, die nicht überall, wo man sie anbietet, baares Geld werth seien. Zwar setzte die Bankpartei die Erleichterung durch, daß auch Noten von Banken, die Zettel unter 20 Dollars ausgeben, angenommen werden sollten; allein sie hielt damit ihren Sturz nicht mehr auf.

Nach achtjährigem Kampfe wurde endlich auch die gesetzlich längst beschlossene gänzliche Trennung der Staatsfinanzen von den Banken factisch durchgesetzt. Wie wir bereits oben erwähnt haben, war im Jahr 1836 eine Acte durchgegangen, zufolge welcher die Unionsregierung nach dem Erlöschen des Freibriefes der Vereinigte-Staaten-Bank die Gelder des Staats in die Hände solcher Banken niederlegen sollte, welche jederzeit bereit seien, ihre Zettel mit baarem Gelde einzulösen. Nach der allgemeinen Zahlungssuspension im Jahr 1837 mußte die Regierung dem Gesetz gemäß auf eine andere Weise für die Erhebung und Aufbewahrung der Staatsgelder

sorgen, und beauftragte damit die Beamten des Schatzamtes und der Post. Dabei blieb es, weil sich die Regierung während der zwei Sessionen des Congresses nicht über ein System der gänzlichen Trennung der Finanzverwaltung von den Banken vereinigen konnte. Endlich in der Session 1840 gelang es dem Präsidenten van Buren, die Subtreasury-Bill im Congreß durchzusetzen und dadurch das Band, welches den Staat mit den Banken zusammengefesselt hatte, gänzlich zu zerreißen. Die Aufbewahrung und Verwaltung der Staatsgelder geschieht seitdem durch die Beamten der Regierung.

Mittlerweile hatte die Krisis in Nordamerika furchtbar aufgeräumt. Hunderte von Handlungshäusern waren gefallen, und da es sich immer klarer herausstellte, daß die Banken an diesem Zustande die Hauptschuld trugen und daß sie denselben durch ihre Suspension nur noch verlängerten, so beschloß der Congreß, den Banken die Wahl zu stellen zwischen der Wiederaufnahme der Baarzahlungen innerhalb drei Monaten oder der Liquidation. In Folge dessen setzte der Staat Pennsylvanien den Termin der Wiedereröffnung der Baarzahlungen für seine Banken und vorzugsweise auch für die Vereinigte-Staaten-Bank, — welche bereits vorher vergeblich von der Regierung zu öffentlicher Rechnungsablage aufgefordert worden war, — auf den 15. Januar 1841 fest.

Man wollte biegen oder brechen und endlich durch die Liquidation aus der Schwebe herauskommen, welche die Finanzcalamität nur verschlimmerte.

Der erwähnte Beschluß verfehlte nicht, ungeheueren Eindruck zu machen. Die Actien der Vereinigte-Staaten-Bank, welche im Jahr 1839 gar keine Dividende bezahlt und für das erste Semester 1840 ähnlichen Erfolg in Aussicht gestellt hatte, fielen zum Schrecken ihrer 1500 europäischen Actionäre auf 61. Man war allgemein der Meinung, daß die Vereinigte-Staaten-Bank liquidiren müsse und daß kaum 50 pCt. herauskommen würden. Dieses Ereigniß trat wirklich im Jahr 1841 ein, und damit hatte jener große Bankschwindel in Amerika ein Ende.

Kaum zwei Jahre vorher hatte ein New-Yorker Blatt in einem Urtheil über den Bankdirector Biddle geschrieben: „Dasselbe Blatt

der Geschichte, welches Jackson's Thorheit in seinem heftigen Angriff auf die Staatsbank und auf das Geldsystem des Landes aufbewahrt, wird der Nachwelt den Namen Nicolaus Biddle's, als eines der geschicktesten Finanzmänner und unbestechlichsten Patrioten des Jahrhunderts, überliefern," — und jetzt rückte der New-Yorker „Herald" folgende Todesanzeige der Vereinigte-Staaten-Bank in seine Spalten: „Am letzten Mittwoch starb im 30sten Jahr ihres Alters die Bank der Vereinigten Staaten. Seit mehreren Jahren spürte sie die Abnahme ihrer Kräfte und der berühmte Docktor Jackson rieth ihr daher, sich in die Ruhe zurückzuziehen. Da sie jedoch rührigen Naturells war und Doctor Biddle Einfluß auf sie übte, so ließ sie sich bereden, sich übermäßige Commotion zu machen, und so that sie sich Schaden, indem sie eine zu große Baumwollenlast aufzuheben suchte, was ihr eine zu starke Circulation und Transpiration verursachte. Abführende Mittel (draughts, was zugleich Tratte heißt) wurden in rascher Aufeinanderfolge angewendet; aber ach! Gleich Gegengiften, die den Lebensfunken fristen sollen, wirkten sie zu stark auf den schwachen Körper und so endigte die Kranke ohne heftigen Todeskampf ihr Dasein. Ihr Verlust wird von Vielen schmerzlich empfunden werden, besonders von einigen armen Zeitungsschreibern, die sich der Wohlthätigkeit der Verewigten in reichem Maße erfreuten. Möge sie für immer in Frieden ruhen."

Wir schließen unsere Betrachtungen mit dem Urtheil des bekanntlich ebenfalls südstaatlich gesinnten Buchanan: „Hätte die Vereinigte-Staaten-Bank, nachdem sie als Staatsanstalt aufgehört und von dem Staat Pennsylvanien einen neuen Freibrief erhalten hatte, sich auf ihr Bankgeschäft beschränkt, hätte sie ihre Mittel dazu angewendet, den Wechselcours im Innern des Landes zu reguliren, und hätte sie vor Allem die ersten Schritte zur Wiederaufnahme der Baarzahlungen gethan, so wäre es möglich gewesen, daß eine neue Nationalbank — phönixgleich — aus der Asche der alten sich erhoben hätte. Diese Gefahr ist allem Anschein nach jetzt vorüber; die Bank hat dem Congreß offen Trotz geboten, die Gesetze des Landes wiederholt verletzt und sich mehr als einmal in die Parteipolitik gemischt; durch alles dies ist das

Volk über die Gefahr eines so unermeßlichen privilegirten Geldinstituts belehrt worden. Herr Biddle hat das Werk selbst vollendet, das General Jackson nur angefangen."

Nach diesem großen allgemeinen Bankerott beschäftigte sich sowohl der Congreß, wie die Legislatur der einzelnen Staaten mit der Reform der Bankgesetzgebung, denn zu abschreckend war die Thatsache, daß in der Reihenfolge amerikanischer Krisen 1814 — 90 Banken, 1830 — 165 Banken, 1837 — 618 Banken und 1839 — 959 Banken und 2 Zweigbanken ihre Zahlungen eingestellt hatten. Ueberall wurden der Notenausgabe engere Grenzen gezogen und größere Garantien für dieselbe verlangt. Da die New-Yorker Banken den heutigen Nationalbanken zum Vorbild dienten, so lassen wir die Haupt-Bestimmungen der Neugestaltung der letzteren hier folgen:

Die Bankgesetze des Staates New-York bestanden aus 28 Nummern, welche theils selbstständige Gesetze, theils commentirende Acte enthalten. Nach der im Jahre 1846 revidirten Verfassung des Staates New-York werden specielle Concessionen an Actiengesellschaften gar nicht ertheilt, sondern es dürfen sich solche unter Befolgung der gesetzlichen Vorschriften ohne weitere Erlaubniß der Regierung bilden. Wir können diese Bestimmung nur für zweckmäßig halten, weil das Concessionswesen zu vielen Mißbräuchen Anlaß gibt, indem oft weniger die Güte und Nützlichkeit eines Unternehmens, als persönliche Gunst und Gewandtheit der Unternehmer die Concession zu einer neuen Gesellschaft erwirbt.

Die nächste zweckmäßige Bestimmung war, daß die gesetzgebende Versammlung des Staates auch nicht das Recht hat, eine Special-Concession für ein Bankgeschäft oder eine Actienbank zu ertheilen, sondern daß alle derartige Associationen und Corporationen für solche Zwecke nur nach der allgemeinen Bestimmung des Gesetzes sich bilden können. Die Legislatur kann ferner kein Gesetz direct oder indirect erlassen, welches die Suspension der Baarzahlungen von Personen oder Gesellschaften, die Banknoten irgend einer Art ausgeben, sanctionirt. Die Verbindlichkeiten der Gesellschaften sind durch persönliche Haftbarkeit der Theilhaber und andere Mittel, welche das Gesetz vorschreibt, gesichert. Die

Actionäre einer jeden Gesellschaft und namentlich einer jeden Actiengesellschaft für Bankzwecke, welche Banknoten ausgibt, oder irgend eine andere Art von Creditpapier als Geld circuliren läßt, sind persönlich verantwortlich bis zum Belauf ihres Antheils oder ihrer Actien für alle Schulden und Verbindlichkeiten irgend einer Art, welche die Gesellschaft eingeht. Die Gesetzgebung hat dafür zu sorgen, daß alle Scheine oder Noten, welche ausgegeben oder als Geld in Circulation gesetzt werden, öffentlich eingetragen werden, und soll volle Sicherheit für die Einlösung derselben in baarem Gelde verlangen. Im Fall der Insolvenz einer Bank oder einer Bankgesellschaft haben die Noteninhaber den Vorzug vor allen andern Gläubigern.

In Ausführung dieser allgemeinen verfassungsmäßigen Bestimmungen waren 27 verschiedene commentirende Acte erlassen worden, von denen wir nur die allerwesentlichsten erwähnen wollen. Zunächst ist ein Staats-Controleur (comptroller) eingesetzt, welcher von Staatswegen für die Anfertigung von Banknoten der verschiedenen Beträge, welche gebraucht werden, sorgt. Diese Banknoten, zu deren Anfertigung noch besondere Sorgfalt, um Fälschung zu verhüten, anempfohlen wird, werden gezeichnet, numerirt und in besonderen Büchern eingetragen, welche der Controleur auf seinem Bureau zu diesem Zwecke hält.

Wenn nun irgend eine Privatperson oder eine Gesellschaft Papiergeld ausgeben will, so muß sie die betreffenden Noten bei dem Controleur holen gegen Hinterlegung eines gleichen Betrags von Obligationen des Staates New-York, oder von solchen Papieren anderer Staaten, welche von dem Controleur angenommen werden; doch muß der Betrag immer so hoch sein, daß die Interessen die Summe der erhaltenen Banknoten zu 5 pCt. verzinsen. Indessen werden auch Bonds (verhypothecirte Obligationen, Prioritäts-Obligationen) und Pfandverschreibungen als Hinterlage für die Banknoten angenommen, jedoch nur zur Hälfte ihres Nominalwerthes geschätzt. Auch müssen die so hinterlegten Sicherheiten 6 pCt. Zinsen tragen. Die Banknoten mit Hinterlage von Staatspapieren werden gestempelt auf ihre Vorderseite mit den Worten: „Secured by the pledge of public stocks,“ die mit den leztgenannten Werthen

versicherten Noten werden auf der Vorderseite gezeichnet mit den Worten: „Secured by pledge of public stocks and real estate." Unter der letzteren Kategorie wurden auch Hypotheken auf Ländereien einer Gesellschaft angenommen. Die Notenausgeber können ihre Zettel gerade wie Geld circuliren lassen, doch sind sie gehalten, dieselben während der gewöhnlichen Geschäftsstunden zwischen 10 und 3 Uhr auf Verlangen in der gesetzlichen Münze der Vereinigten Staaten gegen Baar umzuwechseln. Unterlassen oder verweigern sie dies, so kann jeder Inhaber einer solchen Note sie wegen Nichtzahlung bei einem öffentlichen Notar protestiren lassen. Hierauf fordert der Controleur, welcher einen solchen Protest auf seinem Büreau erhält und entgegennimmt, die Notenausgeber auf, dieselben zu bezahlen, und wenn die Letzteren es 10 Tage nach einer solchen Aufforderung unterlassen, so soll der Controleur (außer wenn ein legaler besonderer Grund gegen die Zahlung solcher Noten eingewendet wird) in dem Regierungsblatt bekannt machen, daß alle solche umlaufende Noten aus den zn ihrer Deckung in seinen Händen befindlichen Fonds eingelöst werden sollen. Jede Gesellschaft, welche auf diese Weise die Deckung ihrer auszugebenden Noten bei dem Staats-Controleur hinterlegt hat, ist befugt, Bankgeschäfte zu treiben, indem sie Wechsel, Noten und andere Schuldscheine discontirt, Depositen annimmt, Gold und Silber, fremde Münzen und Tratten kauft und verkauft, Geld aut reale oder persönliche Sicherheit ausleiht und überhaupt alle diejenigen Befugnisse ausübt, welche dabei nöthig sind, um ein solches Geschäft zu betreiben. Es steht solchen Gesellschaften frei, nach vorhergehender Abänderung der Statuten ihr Actien-Capital zu erhöhen. Die Actionäre einer jeden solchen Gesellschaft sind persönlich für keine Schuld oder Verbindlichkeit haftbar, außer wenn es in den von ihnen unterzeichneten Statuten besonders bemerkt ist. Keine solche Gesellschaft kann Grundeigenthum erwerben, und wo dies für dieselbe unerläßlich ist, da hat der Vorstand der Gesellschaft oder der in den Statuten zu diesem Zweck besonders bezeichnete Beamte für seine Person diesen Act zu vollziehen. Jede Gesellschaft hatte den ersten Montag der Monate Juli und Januar dem Staatscontroleur einen halbjährigen Geschäftsbericht

zu erstatten, welcher eine genaue Specification ihrer Activa und Passiva enthalten muß. Der Präsident und der Cassirer jeder Gesellschaft muß jederzeit ein genaues Verzeichniß sämmtlicher Actionäre besitzen. Keine Gesellschaft darf für einen Zeitraum von über zwanzig Tagen an ihrem Geschäftsplatz weniger als 12½ Procent ihrer umlaufenden Wechsel oder Noten in baarem Gelde liegen haben. Alle Banken, welche über 200,000 Dollars Stammcapital besitzen, haben das Recht, den gleichen Betrag an Noten, aber nicht mehr zu emittiren. Die Banken dürfen nicht mehr als 7 Procent Zinsen und ¼ Procent Provision nehmen, und außer den halbjährigen Berichten an den Controleur haben sie einen Jahresbericht an die Gesetzgebende Versammlung zu machen.

Obgleich es immerhin möglich wäre, daß bei einer politischen oder commerciellen Krisis die Course der Staatspapiere so fallen, daß die Noten, wenn sie protestirt würden, keine vollständige Deckung mehr erhielten, so ist der Notenemission durch diese Bestimmungen doch eine solche Schranke gesetzt, daß das frühere Papiergeld-Unwesen nicht wieder Platz greifen kann.

Ob indessen mit diesen zweckmäßigen Beschränkungen auch in jeder übrigen Hinsicht größere Sicherheit geschaffen ist: ob nicht durch zu starken Gebrauch und zu hohe Verzinsung von Depositen und durch zu laxe Freigebigkeit in Darlehen eine neue, ebenso große Gefahr heraufbeschworen wird, — das wird sich bei einer späteren Gelegenheit zeigen.

Ueber die in Folge der Krisis von 1837—1841 eingetretenen Bankrotte liegen ziemlich genaue und zuverlässige Angaben vor. Es wurden auf Grund des am 12. August 1841 erlassenen Fallitengesetzes in der kurzen Zeit bis zum 3. März 1843, — wo dieses Gesetz wegen großer Mängel wieder aufgehoben wurde, — 33,739 Fallimente concursmäßig behandelt und eine Schuldenmasse vor 440,934,615 Dollars definitiv beseitigt.

X. Die englischen Krisen in den Jahren 1836, 1839 und 1847.

Die englische Geschäftswelt hatte nach 1826 einige Jahre gebraucht, um sich von dem damals erlittenen Schlage wieder zu erholen. Durch die darauf folgenden guten Ernten, namentlich in der ersten Hälfte der Dreißiger Jahre, war der Wohlstand so gewachsen, daß der Zinsfuß sank und die Speculation wieder reichliche Nahrung erhielt. Dieselbe hatte sich besonders auf das Bankwesen geworfen. Durch die Bankacte vom Jahr 1826 war die Errichtung von Actienbanken mit einer beliebigen Anzahl Actionäre, ausgenommen innerhalb 65 (englischen) Meilen von London, gestattet worden, während kraft des früheren Privilegiums der Bank von England nur Privatbanken mit höchstens sechs Theilnehmern die Emission von Banknoten verstattet war. Indem man zugleich außerhalb Schottland die Emission der Noten unter 5 Pfd. Strlg. verbot, wünschte man die Schwankungen im Bank- und Papiergeldwesen durch Errichtuug größerer Gesellschaften möglichst zu entfernen. Innerhalb der oben bezeichneten Grenze war die Emission von bei Sicht zahlbaren Noten oder von auf gewisse Termine ausgestellten Bank-Post-Bills untersagt, sowie auch innerhalb dieser Grenze der Wechseldiscontirung der Privatgesellschaften eine gewisse Schranke gesetzt war. Die Bank von England hatte vor den Actienbanken noch den Vortheil, daß sie in allen Theilen Englands Filialen errichten konnte, deren Noten nicht mit dem gesetzlichen Stempel versehen zu sein

brauchten, wenn nur die Stempelgebühr in Bausch und Bogen quartaliter entrichtet wurde.

In den ersten 7 Jahren nach Publication dieser Acte waren 34 Actien-Zettelbanken errichtet worden, und fast ebenso viele in den 3 darauf folgenden Jahren bis Ende 1835. Im Jahr 1836 war das Speculationsfieber schon wieder so gestiegen, daß 42 neue Zettelbanken gegründet wurden, die mit ihren Zweigbanken die Zahl von 200 voll machten und in Verbindung mit den übrigen Creditinstituten und ihren Zweigbanken am Ende des Jahres 1836 die Ziffer von 670 Anstalten erreichten, die gegen 37,000 Actionäre zählten, und von denen drei Viertheile ihre eigenen Noten ausgaben. Während der letzten zwei Jahre hatte die Bank von England ihre Notenausgabe um eine Million und die Actienbanken in England, Wales und Irland um 3 Millionen Pfd. Strlg. vermehrt. Als nun die Speculation auf einmal wieder so verwegen wurde, wie wenn die Lehren des Jahres 1825 auf 1826 bereits gänzlich vergessen wären, fing die Bank von England (April 1836) durch die Erfahrung gewitzigt an, ihre Notenausgabe zu beschränken. Da um dieselbe Zeit die Bezüge der Vereinigte-Staaten-Bank auf dem Londoner Geldmarkt angefangen hatten und der Geldabfluß überhaupt stärkere Dimensionen als bisher anzunehmen begann, sah sich die Bank genöthigt, den Disconto im Juli auf $4^1/_2$ und im August auf 5 pCt. zu erhöhen. Statt nun den von der Bankdirection gegebenen Wink zu beachten, vermehrten die Actienbanken ihre Notenausgabe im Lauf des Jahres noch um mehr als 50 pCt., so daß das Bestreben der Bank von England, den Abzug des Goldes, welcher ihre Metallvorräthe bis auf 15 Millionen vermindert hatte, aufzuhalten, beinahe vereitelt wurde.

In Folge dieser Ueberspannung des Credits trat auch diesmal eine Stockung ein, welche schon im Laufe des Sommers von Geschäftsleuten vorhergesehen worden war. Eine große Actienbank in Irland — die „Landwirthschafts- und Handelsbank,“ fallirte plötzlich sammt ihren 30 Zweigbanken im November. Ein großes Gerenne nach den Zettelbanken entstand und im Norden von England befürchtete man sogar eine Wiederholung des Rumpels vom Jahr 1825. Um eine solche Katastrophe zu verhüten und um der Gefahr des

weiteren Abflusses ihrer Baarmittel, die in einem Augenblick schon auf ein Sechstheil ihrer umlaufenden Noten und Verbindlichkeiten gesunken waren, vorzubeugen, — sprang die Bank von England zuerst der großen „Nördlichen und Centralbank" in Manchester und ihren 40 Zweigbanken bei und rettete dadurch und durch weitere Bemühungen viele andere. Zu gleicher Zeit kam man den Umtrieben auf die Spur, mit welchen die Vereinigte-Staaten-Bank und andere amerikanische Häuser das baare Geld an sich zu ziehen bestrebt waren. Als nämlich die Bank von England ihren Discontosatz erhöhte und den Wechselmaklern Vorschüsse machte, welche dieselben zum Weiterdiscontiren von Handelspapieren verwendeten, kam eine so große Masse amerikanischen Papiers zum Vorschein, daß man mit Erstaunen die Entdeckung machte, wie sechs Häuser in London und eines in Liverpool bedeutende Wechselreiterei getrieben und für amerikanische Rechnung Vorschüsse von nicht weniger als 15 bis 16 Millionen gemacht hatten, während die Mittel zur Deckung ihrer Verbindlichkeiten kaum ein Sechstel davon erreichten. Die Bankdirection wies ihren Agenten in Liverpool an, die Wechsel gewisser amerikanischer Häuser zurückzuweisen. Nachdem ihre Namen durch Indiscretion bekannt geworden, verfielen sie in Mißcredit, und drei von ihnen, deren laufende Accepte sich auf $5^1/_2$ Millionen beliefen, waren genöthigt (März 1837), ihre Zahlungen einzustellen; da aber dadurch auch andere amerikanische Häuser, deren Verbindlichkeiten, mit den obigen zusammengenommen, beinahe auf 12 Millionen sich beliefen, in die äußerste Gefahr geriethen und einen Theil der englischen Handelswelt mit in dieselbe hineinzuziehen drohten, so kam die Bank jenen genannten drei Häusern zur Hülfe, bis sie den Betrag ihrer Verbindlichkeiten bedeutend ermäßigt hatten.

Die aufs Neue gemachten Erfahrungen ließen den Wunsch, die Principien und die Praxis des Bankwesens einer neuen Prüfung zu unterziehen, nur natürlich finden. Schon in der Sitzungsperiode des Jahres 1836 war ein Ausschuß zur Vernehmung von Sachverständigen ernannt worden. Die Thronrede vom 31. Januar 1837 empfahl die Sache nachdrücklich der ernsten Aufmerksamkeit des Unterhauses, und sprach sich treffend dahin aus, daß, während die

beste Sicherheit gegen die schlechte Verwaltung der Banken immer in der Redlichkeit und Geschicklichkeit der Directoren gefunden werden müsse, doch keine gesetzliche Anordnung, welche die Sicherheit vermehren könne, unterlassen werden dürfe.

Der Ausschuß wurde erneuert und endlich einige wesentliche Veränderungen in der Einrichtung der Actiengesellschaften und der Joint-Stock-Banken beschlossen, welche durch die Parlamentsacte vom 17. Juli 1837 Gesetz wurde. Während bis dahin die Theilhaber der Gesellschaften im Allgemeinen mit ihrem ganzen Vermögen einstehen mußten, waren sie durch diese Acte blos für den Betrag ihrer Actien haftbar. Dagegen sollte der Betrag des Stammcapitals nicht mehr unbeschränkt und die Einzeichnung der Namen der Actienbesitzer nicht mehr unvollständig sein. Diese Bestimmungen wurden noch vervollständigt durch eine umfassende Acte zur Regulirung der Joint-Stock-Banken in England 1844, wodurch die ganze Angelegenheit zum Abschluß kam. Durch diese Acte wurde verordnet, daß von nun an keine aus mehr als sechs Theilnehmern bestehende neue Gesellschaft Bankgeschäfte in England betreiben solle, anders als kraft eines zu erwirkenden Patentbriefes der Krone. Als erster Schritt zur Bildung einer solchen Gesellschaft ist eine Petition an den Geheimen Rath der Königin einzureichen, welche die genaue Angabe der Namen der Theilnehmer, des Ortes, des Stammcapitals, der gemachten Einzahlung, der Zahl und des Betrages der Actien enthalten muß. Diese Petition muß vom Handelsamte geprüft und der Gesellschaftsvertrag selbst von demselben genehmigt werden. Keiner Gesellschaft ist es gestattet, ihre Geschäfte zu beginnen, ehe nicht der Gesellschaftsvertrag rechtsgültig abgeschlossen und von sämmtlichen Theilnehmern vollzogen ist, das volle Capital gezeichnet und sämmtliche Actien wenigstens zur Hälfte eingezahlt sind. *Sämmtliche Theilnehmer bleiben solidarisch haftbar für alles, was die Gesellschaft betrifft.* Durch diese letztere Bestimmung unterscheiden sich die Actienbanken sehr wesentlich von den übrigen Actiengesellschaften, weil die Antheil-Inhaber bei den Letzteren, wie wir oben erwähnt haben, nach der Acte von 1837 blos für den Belauf ihrer Antheile haftbar waren. Es ist seitdem unter den

Theoretikern und Praktikern ein großer Streit über die Vorzüge der beschränkten und der unbeschränkten Haftbarkeit (limited und unlimited liability) entstanden. Auf den ersten Blick hin scheinen die Anhänger der letzteren recht zu haben, wenn sie behaupten, daß die unbeschränkte Haftbarkeit die verhältnißmäßig größte Bürgschaft und Sicherheit gegen den Schwindel und den Bankerott der Banken darbietet. Ihnen wird indessen von den Andern entgegnet, daß die unbeschränkte Haftbarkeit meist nur nominel sei und daß durch sie das Publikum gar leicht zu einem so blinden Vertrauen verleitet werde, daß es, alle selbstständige Prüfung vergessend, sein Vermögen aufs Geradewohl Leuten anvertraut, die zwar solidarisch haftbar sind, aber dadureh doch nicht von der Sucht, schnell reich zu werden, und von dem Hang zu schwindelhaften Speculationen zurückgehalten werden können.

Die damaligen Comitee- und Parlamentsverhandlungen lieferten das betrübende Zeugniß, daß auch in England die Erkenntniß der richtigen Principien des Bankwesens, ja der Grundbegriffe von Geld, Capital und Credit noch sehr im Argen lag. Ein Mitglied des Parlaments vermeinte, daß die Einführung der Silberwährung Alles in Ordnung bringen würde. Ein Anderes äußerte, auf den fröhlichen Muth des Finanzministers anspielend, daß die Minister geigten, während es im Staate brenne, und daß ein Papiergeld, welches sich nach der Nachfrage richte, das einzige Heilmittel sei. Einer verlangte fortwährende und ins Einzelne gehende Berichte von einem jeden Bankinstitut behufs einer Controle von Seiten der Bank von England oder der Regierung, und ein Anderer widersetzte sich aller Nachfrage, bis daß die „jugendlichen“ Actienbanken zeigen könnten, was sie zu leisten vermöchten. Einzelne wollten die Bank von England zur einzigen Notenbank erklären; oder Notenausgaben nur einer Nationalbank gestatten, welche der Krone und dem Parlament verantwortlich sein sollte; — Andere waren dagegen für vollkommenen Freihandel mit Umlaufsmitteln. Zu derselben Zeit fand eine Erörterung über die Umlaufsmittel in dem volkswirthschaftlichen Club statt, der drei Minister beiwohnten, als mehrere Coryphäen der Wissenschaft ihre Ansichten vortrugen. Da die letzteren aber sehr verschieden waren und die Debatten trotz aller

Dialektik zu der gewünschten Vereinbarung nicht führten, so war es kein Wunder, daß auch das Publikum indifferent blieb und weder Zuhörer noch Minister zu einer besseren Ansicht bekehrt wurden.

Im Jahr 1839 brach in Folge der mit Amerika eingegangenen schwindlerischen Geschäfte, und zugleich in Folge einer Mißernte von Neuem eine kleine Geldkrisis aus. Der Baarvorrath der englischen Bank sank weit bedeutender, als vorher, so daß er am 2. April 1839 auf 2,522,000 Pfd. Sterling gesunken war. Die Bank war genöthigt, verschiedene außerordentliche Maßregeln zu ergreifen, ihre Creditbewilligungen einzuschränken und den Disconto zum ersten Mal bis auf 6 pCt., d. h. 1 pCt. über den damals noch bestehenden gesetzlichen Zinsfuß von 5 pCt. zu erhöhen. Da gleichzeitig die großen Londoner Bankhäuser zusammentraten und der Bank eine Million Pfd. Sterling in baarem Gelde vorschossen, so gelang es, wenn auch nur langsam, der Verlegenheit Herr zu werden. Wie wir bereits bei einer früheren Gelegenheit bemerkt haben, war die Zahl der Bankrotte im Jahre 1838—39 sehr bedeutend größer als in gewöhnlichen Zeiten, indem in London allein 306, in den Provinzen 781, im Ganzen 1087 vorkamen. Im Jahr darauf war die Noth unter den arbeitenden Classen so groß, daß die Chartisten, — die Gegner des Monopols des Grundeigenthums in England, — großen Anhang gewannen, daß Fabriken angezündet wurden und Aufstände ausbrachen, welche mit Gewalt der Waffen unterdrückt werden mußten.

Die wiederholten Verlegenheiten, in welche die Banken, und die wiederkehrenden Wirren, in welche mit jenen die Geldverhältnisse des Landes geriethen, lenkten die öffentliche Aufmerksamkeit nochmals auf den Zustand des Bankwesens. Unter den Kundgebungen jener Zeit war ohne Zweifel die bedeutendste und einflußreichste eine Schrift des damals als eine der ersten Finanzautoritäten Englands anerkannten Banquiers Samuel Jones Lloyd, des jetzigen Lord Overstone, da seine darin ausgesprochenen Ansichten von dem damaligen Minister Sir Robert Peel adoptirt und ausgeführt worden; — obschon dieser Plan sich nicht bewährte und ein launiger Oeconomist unserer Tage Recht behalten zu haben

scheint, als er sagte: „nichts sei doctrinärer, als ein Praktiker, der anfange zu schriftstellern!“

Die Schlußfolgerungen dieser Schrift waren:

„Daß die Vereinigung der Pflichten der Bankdirektoren als Emittenten von Noten einerseits und Disconteure von Wechseln wie Inhaber von Depositen andrerseits, in Theorie wie in Praxis Verwirrung erzeuge;

daß bei dieser Unvereinbarkeit, oder wenigstens diesem Widerstreite des öffentlichen und des Privatinteresses die Directoren stets sich dahin neigen müßten, Jenes Diesem zu opfern;

daß es daher nicht wahrscheinlich sei, daß sie (die Directoren) die Emission von Noten in solcher Weise regulirten, daß die ganze in Umlauf gesetzte, beziehungsweise befindliche Papier- und Geldmünze keinen höheren Schwankungen unterworfen sei, als es bei einem rein metallischen Medium (Tauschvermittler) der Fall sein würde;

daß die naturgemäße Contraction, wie sie bei einem rein metallischen Medium stattfindet, ein wirksames und ein allein wirksames Mittel sei, einen Abfluß von Gold, wenn solcher stattfinde, allmälig zu hemmen und endlich inne zu halten;

daß ein gemischtes Medium von Münze und Papiergeld gegen die Wirkungen eines Goldabflusses gleich wirksam beschützt werden könne, indem man ein solches Verhältniß zwischen ihrem respectiven Betrage obwalten lasse, daß die Schwankung nur in derselben Weise und in demselben Maße sich geltend machen könne, wie bei einem rein metallischen Medium;

daß aus diesen Gründen und zur Erreichung der im letzten Alinea enthaltenen Proposition nur nöthig sei, die effective, d. h. nichtrepräsentirte oder durch Baarvorrath gedeckte Emission von Noten constant zu machen.“

Nun dauerte zwar die Concession der Bank von England noch bis zum Jahr 1854, allein es war im Jahr 1833, wo der Freibrief auf 21 Jahre verlängert worden war, bestimmt worden, daß die Statuten nach Ablauf von 10 Jahren abgeändert werden könnten, sobald von Seiten des Parlaments 6 Monate vorher eine Aufkündigung erginge. Als daher diese 10 Jahre ihrem Schlusse sich zuneigten, und die Wünsche des Publikums für eine neue Regulirung

des Bankwesens immer dringender wurden, veranlaßte Robert Peel die Erneuerung eines parlamentarischen Comites (1840), vor welchem die verschiedenen Ansichten geprüft werden sollten. Zu gleicher Zeit regnete es eine Fluth von Broschüren über den Gegenstand, in welchen die Anhänger der reinen Metallcirculation und des bloßen Papierumlaufs, die Anhänger der unbedingten und die Anhänger der beschränkten Einlösbarkeit der Banknoten sich einander bekämpften. Aus den Flugschriften ging der Streit in die Presse über und von da in die Corporationen: die Provinzialbanken geriethen in Unruhe, als eine Partei auftrat, welche das Recht der Notenausgabe nur der Bank von England vorbehalten wissen wollte; sie hielten ihre Privilegien in Gefahr uud beriefen Versammlungen, um die geeignetsten Mittel des Widerstandes zu berathen.

Nachdem der parlamentarische Ausschuß seine Meinung in der Sache dahin abgegeben hatte, daß er „keine Meinung habe," trug endlich am 6. Mai 1844 Sir Robert Peel in einer denkwürdigen dreistündigen Rede seine Vorschläge dem Unterhaus vor. Dieselben fanden in letzterem vollen Beifall. Die Geschäftswelt selbst wurde von der Sache so wenig berührt, daß der Cours der Staatspapiere nicht die geringste Veränderung erlitt.

Die Quintessenz von Peel's Vortrag war folgende: „Wenn alle Verkehrsgeschäfte der Britten auf ihre Inseln beschränkt wären, so würden dieselben für ihren Papiergeldumlauf keiner andern Grundlage bedürfen, als Unterpfänder von Staatspapieren und Schatzkammerscheinen (die letzteren, verzinsliche Staatsschuldscheine in kleinen Beträgen, welche die schwebende Schuld repräsentiren und entweder von Jahr zu Jahr wieder eingelöst, gegen neue vertauscht oder in stehende, fundirte Schuld verwandelt werden). Der auf Grund solcher Sicherheiten im Umlauf befindliche Betrag von Noten in England war nach 20jährigem Durchschnitt auf etwa 22 Millionen Pfd. Strlg. anzunehmen. Der neue Vorschlag ging nun dahin, daß die im Betrag dieser 22 Millionen Pfund auszugebenden Noten zwischen der Bank von England und den Provinzialbanken in der Art vertheilt werden sollten, daß der ersteren 14 Millionen und den letzteren 8 Millionen Pfund zufielen. Dieser Notenbetrag sollte nicht durch Hinterlage von Gold gedeckt sein

müssen, weil nach einer 20jährigen Durchschnittserhebung der circulirende Notenbetrag niemals unter diese Summe gesunken war und es bei dem mit dem steigenden Verkehr zunehmenden Bedarf an Circulationsmitteln höchst unwahrscheinlich war, daß für die in solcher Weise emittirten Noten jemals Geld würde verlangt werden. Die Summe der Notencirculation des Landes betrug indessen nicht 22 Millionen, sondern 30 Millionen Pfund. Der Mehrbetrag von 8 Millionen Pfund sei wahrscheinlich derjenige Theil der Umlaufsmittel, welcher für den auswärtigen Handel dient oder dienen kann. Für diesen könnten inländische Staatspapiere nicht mehr als Sicherheit dienen, sondern Metall und weil in England die Goldwährung besteht, — Gold. Peel nahm an, daß für die Geschäfte der Britten im auswärtigen Handel höchstens 8 Millionen Pfund Gold erforderlich seien; denn lange bevor eine solche Quantität aus dem Lande bezogen werden könnte, würden die Preise so weit gefallen sein, um eine große Ausfuhr von Waaren und eine Rückkehr des Goldes zu veranlassen. Es sollte nun bestimmt werden, daß der Mehrbetrag an über jene 22 Millionen Pfd. Strlg. (welche letztere durch die Schuld des Staats bezw. durch Staatspapiere gedeckt sind) circulirenden Banknoten stets durch den gleichen Betrag in Gold gedeckt sein müsse. Es könnte daher kein anderes Schwanken in dem Belauf des Papiergeldes stattfinden, als in demselben Verhältniß wie der Goldvorrath der Bank von England sich vermehrt oder vermindert. Die Bank sollte gehalten sein, mit ihren Noten alles Edelmetall (bullion), das man ihr brächte, gegen einen nur wenig geringeren als den Münzpreis (zu dem Werthe von 3 Pfd. Strlg. 17 Sch. 9 P. für die Troy-Unze anzukaufen. Auf diese Weise würde das eingelieferte Gold bestimmt durch einen gleichen Betrag von Papier ersetzt. Wenn andererseits Gold herausgenommen würde, so sollte das einkommende Papier vernichtet werden, — ein neues und von den Umständen gebotenes Sicherheitsmittel, da die Bank bis dahin häufig die eben eingegangenen Noten sogleich wieder ausgegeben und dadurch eine weitere Verminderung ihres Goldes in dem Moment, wo es von selbst von der Bank weggenommen wurde, angebahnt hatte. Für den Fall, daß Provinzialbanken oder überhaupt zettelausgebende

Actienbanken aus irgend einer Ursache eingingen, sollte die Regierung die Bank von England ermächtigen können, Noten zu dem Betrag, welchen die geschlossene Bank ohne Golddeckung im Umlauf gehabt hatte, ebenfalls ohne Golddeckung zu emittiren. Uebereinstimmend mit den Vorschlägen Lloyd's schlug Robert Peel auch die Trennung der Bank in zwei Abtheilungen vor, in ein Departement für die Notenausgabe und in ein anderes für die reinen Bankgeschäfte.

Peel's Anträge wurden mit großer Majorität angenommen und die Bill erhielt am 19. Juli 1844 Gesetzeskraft.

Der Umstand, daß durch die Peelsacte der Betrag der Noten der übrigen englischen, der schottischen und irischen Banken auf einen mäßigen Betrag beschränkt wurde, daß in England Staatspapiergeld nicht existirt und die Noten der englischen Bank gesetzliches Zahlungsmittel sind, daß endlich der großartige Verkehr dennoch einer starken Summe Noten bedarf, hat es möglich gemacht, daß die Bank nicht allein für 14 Millionen Pfd. Strlg. Noten emittiren kann, für welche keine Baardeckung vorhanden ist, sondern daß sie sogar in den zwei Krisen 1847 und 1857 gesetzlich ermächtigt werden konnte, diesen Betrag noch zu überschreiten, ohne daß ihr dadurch eine Verlegenheit erwuchs. Bei der Erneuerung der Bankacte im Jahr 1833 betrug die Summe, welche der Staat der Bank schuldete, 14,686,800 Pfd. Strlg. Gemäß den damals getroffenen Bestimmungen zahlte der Staat der Bank 3,671,000 Pfd. Strlg. zurück, so daß seine Schuld nur noch 11,015,100 Pfd. Strlg. betrug. In der Peelsacte wurde die Bank in zwei völlig getrennte Abtheilungen getheilt: in das Notenemissionsdepartement (issue-department) und in das reine Bankdepartement (banking-department), die jedoch unter derselben Verwaltung stehen. Die Bank durfte für 14 Mill. Pfd. Strlg. durch Gold nicht gedeckte Noten emittiren; für den Notenbetrag, welchen sie darüber ausgibt, muß sie Deckung in Gold- und Silbermünze oder in Barren liegen haben. Jener Notenbetrag ist im Belauf der Staatsschuld von 11,015,100 Pfd. Strlg. ungedeckt. Der Rest mit 2,984,900 Pfd. Strlg. besteht in Staatseffecten (meist Schatzkammerscheinen). Jene vom Staate zurückgezahlten 3,671,000 Pfd. Strlg. sind dem Bankdepartement einverleibt worden. Von der Befugniß, im Fall des Eingehens von

Provinzialzettelbanken unrepräsentirte Noten (über jene 14 Millionen hinaus) bis zur Höhe von $^2/_3$ des eingegangenen Provinzialbanknotenbetrages auszugeben, machte die Bank kürzlich zum Betrag von 475,000 Strlg. Gebrauch, so daß der Gesammtbetrag ihrer ungedeckten Noten bis vor der Suspension der Bankacte 1857, welche die Notenausgabe noch mehr zu erweitern gestattete, 14,475,000 Pfd. Strlg. betrug. Die Genehmigung dazu hängt indessen, wie oben bemerkt, von der Regierung ab.

Die Geschäfte der Bank von England bestehen außer der Zettelausgabe im Discontiren von Wechseln, welche in ihrem Wochenausweis unter der Rubrik „andere Sicherheiten" aufgeführt werden, in Annahme von Depositen und in Bewilligung von Darlehen gegen Unterpfand. Sie ertheilt keine sogenannten Circularnoten und Creditbriefe nach auswärts. Dagegen stellt sie sogenannte Bank-Post-Bills zahlbar acht Tage nach Sicht, auf das Ausland aus.*) Auf Privat-Depositen (other deposits) gewährt sie keine Zinsen und gestattet keine Ueberziehung der Contos. Sie ist zu gleicher Zeit Banquier der Regierung und führt als solcher fortwährend öffentliche Depositen in Gestalt von Werthpapieren des Staats in ihrem Conto auf, auf welche sie Zinsen gewährt. Sie empfängt Staatseinnahmen und zahlt die Dividenden der Staatsschuld aus. Die Bank von England besitzt gegenwärtig eine Filiale in London und 12 in der Provinz. Dieselben emittiren Noten der Bank in England und machen gute Discontogeschäfte. Ihr Depositengeschäft ist sehr gering; denn überhaupt das eigentliche Girogeschäft, welches in England und Amerika unter den Depositen, und in Frankreich und Belgien

*) Diese Bank-Post-Bills sind im Wochenausweis der Bank von England unter der Rubrik „Seven day and other Bill's" aufgeführt. Jener selbst wird in folgender Form ausgefertigt:

Noten-Departement.

	£		£
Notes issued	32,273,405	Government Debt . .	11,015,100
		Other Securities . . .	3,459,900
		Gold Coin and Bullion	17,789,405
		Silver Bullion . . .	
	32,273,405		32,273,405

unter dem Contocurrentgeschäft aufgeführt ist, wird namentlich in London vorzugsweise von den Privatbankiers und Banken besorgt, deren Checks eine große Rolle in der größten Handelsstadt der Welt spielen. Jedes Handelshaus, jeder Fabrikant gleichviel ob er groß oder klein, ja fast jeder einigermaßen bemittelte Privatmann hat in England seine Bank, wo er seinen Baarvorrath hinterlegt. Da die Bank von England keine Depositen unter 500 Pfd. annimmt, so fällt der größere Theil dieses Contocorrentverkehrs den kleinen Privatbanken und den Bankiers zu. Diese geben ihren Deponenten bei der ersten Einzahlung ihre Hefte mit gedruckten Formularen von Checks, welche ihre Kunden je nach Bedarf bis zur Höhe ihrer Depositensumme ausfüllen und gleich baarem Geld zu Zahlungen verwenden.

Die gesetzlich nicht überschreitbare Notenemission der 165 Privatbanken in England und Wales beträgt 4,607,455, die von 65 Joint-Stock-Banken 3,325,857 Pfund Sterling, die der schottischen Banken 3,087,209 und die der irischen 6,354,494, so daß der Maximalbetrag der ungedeckten Zettelausgabe in Großbritannien mit Einschluß der Bank von England die Summe von 31,375,015 Pfd. Sterling erreicht.

Die Trennung des Bank- vom Notendepartement in der englischen Bank hat durchaus nicht die wohlthätigen Folgen gehabt,

Bank-Department.

	£		£
Proprietors Capital .	14,553,000	Government Securities . (includ. Dead Weight Annuity)	9,869,853
Rest	3,165,566	Other Securities . . .	15,515,090
Public Deposits (including Exchequer, Savings' Banks, Commissioners of National Debt, and Dividend Accounts) . .	3,324,285	Notes (Reserve) . . .	11,755,375
Other Deposits . . .	16,007,987	Gold and Silver Coin .	785,978
Seven Days and other Bills	875,458		
	37,926,296		37,926,296

Dated the 22nd April 1858. M. Marshall, Chief Cashier.

welche man davon erwartete, denn sie hat eine Maschine an die Stelle des menschlichen Verstandes gesetzt: der menschliche Verstand vermag es, seine Operationen je nach Lage der Dinge einzurichten; eine Maschine vermag es nicht: — es mögen wohl gesetzliche Vorschriften bestehen, nach denen die Bank-Directoren sich im Allgemeinen richten müssen, — sowie auch die Belagerung einer Festung oder die Evolutionen einer Schlacht nach gewissen strategischen Regeln geschehen, — allein ebenso wie der General nicht Sklave strategischer Vorschriften sein darf, wie ihm eine gewisse discretionäre Gewalt überlassen sein muß, vermöge welcher er seinen Operationsplan je nach Lage der Umstände, je nach dem Gang der Ereignisse ändern kann, um sein Werk zum siegreichen Ende zu führen, — ebenso muß den Directoren einer Bank eine gewisse discretionäre Befugniß verstattet sein, vermöge welcher sie, die Lage des Geldmarktes fortwährend im Auge behaltend und den Gang des Handels und der Industrie verfolgend, ihre Operationen je nach der Lage der Sache einschränken oder ausdehnen. Eine Bankdirection muß in Zeiten, wo die Speculation gleich einem wilden Pferde durchzugehen und ihren Reiter in den Abgrund zu stürzen droht, mit kräftiger Hand den Kappzaum anlegen, mit weiser Mäßigung die Credite einschränken und Vorrath für die Zeiten wirklicher Noth sammeln; — wenn aber einmal die Krisis wirklich hereingebrochen ist, dann muß die Bank ihre Vorrathskammern öffnen und den der Hülfe Würdigen beispringen.

Eine solche Vertrauensgewalt, die Lage der Dinge mit dem Verstand zu beurtheilen und nach bestem Wissen und Gewissen nach Lage der Umstände zu handeln, wurde der Direction der englischen Bank durch die neue Acte abgeschnitten, und deßhalb mußte sie zur Beschämung von deren Urheber erleben, daß dieselbe gerade in zwei Epochen, in welchen die Bank den Verlegenheiten des Handelsstandes zu Hülfe kommen sollte, suspendirt wurde, weil die neuen Restrictionen eine solche Hülfe verhinderten.

Die Mängel der Bankacte von 1844, wie sie der Erfolg in den Krisen von 1847, 1857 und 1866 an den Tag legte, sind, obgleich der Urheber der neuen Acte, der Banquier Lloyd, ein Mann der Praxis war, von den Männern der Wissenschaft — und darunter

von hohen Autoritäten wie Mill, Tooke und Fullarton — mit Bestimmtheit vorhergesagt worden. Es wurde namentlich die Trennung der Bankgeschäfte in zwei völlig geschiedene und von einander unabhängige Abtheilungen für eine unglückliche Idee erklärt, indem dieselbe weder den Interessen des Publikums, noch denen der Bank selbst entspreche: denn während die eine Abtheilung, die der Notenausgabe, von Baarvorräthen zuweilen ganz entblößt sein, somit den größten Befürchtungen Raum geben und die gewaltsamste Störung am Geldmarkte verursachen könne, habe die andere Abtheilung vielleicht Gold im Ueberfluß; während bei der Vereinigung der beiden Departemente die Bank sich also leicht helfen könne, gerathe sie durch die Trennung häufig in die größte Bedrängniß. Die Verpflichtung der Bank, das Geld ohne Berechnung der Münzkosten gegen Noten anzunehmen, habe zur Folge, daß die Bank, je mehr Gold in Barren importirt wird, um so mehr Banknoten in Umlauf setzt, ja, daß sie gerade dann am meisten Zettel ausgibt, wenn durch Zuströmung von Gold im Allgemeinen am wenigsten Veranlassung zur Emission von Noten vorhanden ist. Mill hob hervor, daß die Ausdehnung des Credits von Seiten der Bank in kritischen Zeiten eine große Wohlthat sei und daß die Hülfe, welche bei früheren Gelegenheiten durch die Bank von England gewährt worden, wie kostspielig sie auch immer gewesen sein möge, in einer Krisis wie die von 1825 auf 1826 an und für sich heilsam war; — daß die auf solche Weise zur Aushülfe ausgegebenen Noten nicht umlaufen, sondern dahin gehen, wo sie gebraucht werden, oder still liegen oder augenblicklich als Depositen wieder zurückkehren; — daß das neue Gesetz eine Notenvermehrung nicht gestattet, bis Geld dafür eingeht, habe zur Folge, daß sie dem Verkehr durch ihre Noten erst zur Hülfe kommen könne, wann die schlimmste Krisis vorüber sei, weil gerade während der schlimmsten Zeit das Gold zurückgehalten wird; — und daß, da Banken die Quelle der Hülfe in Krisen sein müssen, eine solche Acte wie die von 1844 suspendirt werden müsse.

Die Erfahrung von 1847 bestätigte Mill's Befürchtungen und gab demselben Grund zu noch erheblicheren Einwürfen: Es ist unrichtig, wenn die Bank ihre Credite und ihre Notenausgabe ohne Unterscheidung

einschränken muß, sobald das Gold sich zurückzieht und in ihren Kellern sich vermindert. Diese Maßregel mag richtig sein, wenn das Gold in Folge übertriebener Ausdehnung des Credits verschwindet, auch mag diese Bewegung an einem Steigen der Preise bemerkbar sein. Allein ein solches Einschwinden des Goldes, ein solches Steigen der Preise kann aus noch vielen anderen Ursachen, als aus einer ungebührlichen Ausdehnung des Credits erfolgen. Die Preise können steigen durch schlechte Getreide-Ernten im Inlande und durch das Fehlschlagen der Ernten der Baumwolle oder anderer Roherzeugnisse des Auslandes; die Preise können steigen wegen vermehrter Ausgaben in Kriegszeiten oder kritischen politischen Epochen, — sie können steigen durch Geldanlagen in Eisenbahnen, Bergwerken oder Staatsanleihen des Auslandes. In solchen Fällen würde das Gold sich nicht aus dem Umlauf, wohl aber aus den angesammelten Schätzen und aus den Reserven der Banken fortziehen. In diesem Fall wäre die Reserve der Bank in der That ein Schatz. Da die Bankacte zwischen allen diesen Ursachen keinen Unterschied macht, so tritt die Bank dem Verkehr bei jeder Krisis, bei jeder Störung des Wechsel-Courses hindernd, statt fördernd in den Weg. Oft steht ihr Discontosatz so niedrig, daß er die Ueberspeculation aufmuntert, und wenn dann in Folge der Letzteren eine Klemme eintritt, so zieht sie den Zügel so plötzlich und so straff an, daß sie den Eintritt der Krisis noch befördert. Dieß war im Jahr 1847 der Fall. Dieß wurde auch von dem Comite des Unterhauses, welches die Ursachen der Krisis von 1847 ermitteln sollte, anerkannt, indem dasselbe erklärte, daß die neue Bankacte die Handelsnoth in England noch erschwert habe.

Die Gegner der Peels-Acte hoben daher nicht mit Unrecht hervor, daß es weder zweckdienlich noch gerecht sei, die Circulation von Banknoten auf legislativem und künstlichem Wege reguliren zu wollen. Bei dem unermeßlichen, täglich steigenden und täglich neue Formen und Gestaltungen annehmenden Verkehr sei es schlechterdings unmöglich, im Voraus die Summe des circulirenden Mediums zu bestimmen, welche zur Vermittlung dieses Verkehrs nöthig ist. Die Note sei ein Versprechen, bei Sicht den vollen Nennwerth zu zahlen: sie sei daher nur eine Form des

Credits, und beschränke man diese Form, so werde nothgedrungen eine andere erstehen: anstatt der Noten werden Wechsel erscheinen, wie dies bereits statistisch nachgewiesen ist.

Die nachherige Erfahrung hat diese Ansicht bestätigt, indem in den Krisen der Jahre 1847 und 1857 die Peels-Acte suspendirt, die Notenausgabe über deren gesetzliche Bestimmung ausgedehnt und die Krisen merkwürdigerweise gerade dadurch beschwichtigt worden sind.

Indem wir eine nähere Erklärung dieser Erscheinung versuchen, greifen wir unserer Darstellung um ein Jahrzehnt vor.

Durch die Peelsacte ist nämlich, wie wir gesehen haben, die Höhe der umlaufenden, unrepräsentirten Noten, nach der Durchschnittsemission der vorhergegangenen zwanzig Jahre festgesetzt worden. Seit dieser Zeit, d. h. seit dem Jahre 1844 hat sich aber die englische Industrie außerordentlich gehoben, der Ausführ- und Einfuhrhandel mehr als verdoppelt, so daß also auch ein größerer Betrag von Circulationsmitteln für die zu bewerkstelligenden Tausche im Verkehr nothwendig geworden ist. Da der nöthig gewordene Mehrbetrag an Umlaufsmitteln in Gestalt von ungedeckten Banknoten nicht geliefert werden durfte, so mußte Gold ihre Stelle einnehmen. Nun ist zwar seit 1848 der Goldvorrath durch die Zufuhr aus Californien und Australien bedeutend vermehrt worden: allein auch der Silberexport nach Asien, für dessen Betrag England Gold gab, sowie der vermehrte Luxus haben bedeutende Metallmassen absorbirt, so daß ein Ueberschuß an Edelmetall nicht vorhanden war. Gleichwohl würde der Vorrath an baarem Gelde recht gut ausgereicht haben, wenn nicht beim Hereinbrechen einer jeden Krisis eine Menge von Leuten so viel als möglich baares Geld an sich zu ziehen und vorräthig zu halten suchten, welches dem Verkehr entzogen wird. Tritt die Furcht hinzu, so wird dieses Verbergen des baaren Geldes epidemisch, und so konnte es kommen, daß dem Handel wirklich für einen Augenblick die Circulationsmittel fehlten, und daß dadurch die Klemme beängstigend wurde. Durch die Ermächtigung der Bank zu größerer Notenausgabe wurde für den Augenblick geholfen; denn schon die Ankündigung der Maßregel allein mußte wieder viele Circulationsmittel von Solchen an den

Markt bringen, welche auf die Verlegenheit speculirend Baarmittel zurückgehalten hatten, so daß im Jahr 1847 die Bank von der ihr gegebenen Ermächtigung nicht einmal Gebrauch zu machen nöthig hatte. Das war ein Beweis, daß die Krisis nicht aus Mangel an Capital, sondern wirklich aus Mangel an Circulationsmitteln entstand, denn im ersteren Fall wäre nicht so schnell zu helfen gewesen, sondern jene Maßregel hätte eher einen „Run“ auf die Bank hervorbringen und die Verlegenheit erst recht groß machen müssen. Aber auch beim bloßen Mangel an Circulationsmitteln konnte diese Maßregel nur bei so gesunden Verhältnissen, wie in England, und bei wirklich zu geringem Notenumlauf gelingen. Eine Parallele mit der österreichischen Nationalbank und dem Aus- und Einfuhrbetrag Oesterreichs und Englands wird die Sache noch klarer machen.

Nach O. Hübner's statistischer Tafel von 1856 betrug die Einfuhr Großbritanniens 2,588,250,000 Mark, die Ausfuhr 1987 Millionen; diese ist aber im letzten Jahre noch bedeutend und zwar auf mindestens 2210,000,000 Mark gestiegen. Die Einfuhr Oesterreichs betrug 3145,000,000 Mark rh., die Ausfuhr 208,250,000 Mark Nimmt man dazu, daß die Bevölkerung Oesterreichs um ein Viertel stärker ist, als die Großbritanniens, so ergiebt sich, daß der auswärtige Handel des letztern zehnmal so groß, als der Oesterreichs ist. Bringt man nun auch in Anschlag, daß die Deckungen der Geschäfte des auswärtigen Handels meist durch Wechsel und Gold bewerkstelligt werden, und daß die Circulation im Innern keinen so bedeutenden Unterschied mehr darbietet, daß da vielleicht statt zehnmal nur zweimal so viele Umsätze stattfinden, so besteht zwischen der Notencirculation der beiden Länder doch noch eine bedeutende Differenz. Die gesammte Notencirculation in Großbritannien beträgt, wie wir gesehen haben, gesetzlich 31,375,014 Pfund Sterling, mit den durch Gold gedeckten Noten 38—42,000,000 Pfund Sterling. Der Notenumlauf der österreichischen Nationalbank betrug nach dem Ausweis vom 3. November 1857 396,606,328 fl. C. M. Bringt man bei dieser Zahl in Rechnung, daß Großbritannien circa 30 und der Kaiserstaat circa 38 Mill., also ein Viertheil mehr Einwohner zählt, dann würde sich bei gleicher Einwohnerzahl die Banknoten-

menge Englands der von Oesterreich-Ungarn nahezu gleich stehen, bei der bedeutenderen Anzahl von Umsätzen Englands aber der Notenumlauf des letzteren nur etwa den zehnten Theil betragen. Wir haben zur Parallele besonders Oesterreich gewählt, weil seine Notencirculation uns den genauen Maßstab zu geben scheint, eine wie große Menge von Papiergeld der Verkehr dieses Landes absorbiren kann, und weil die Schwankungen seiner Valuta, d. h. des Werthunterschiedes zwischen den Banknoten und dem baaren Gelde, uns die Thatsache am klarsten ins Licht zu setzen scheint, daß jedes Land zur Summe seiner Umsätze eine bestimmte Menge von Umlaufsmitteln absorbirt und nicht mehr; daß sich die Grenze der brauchbaren Notenmenge aber je nach der Anzahl der Tausche oder nach der Höhe des Umsatzes bestimmt; daß sie sich höher stellt, wenn der Verkehr im Flor ist, daß sie herabsinkt, sobald Störungen (Krieg, Unruhen, Handelsstockungen) die Production, den Handel, den Verkehr vermindern. Wir sehen daher die Valuta sich verschlimmern, sobald der politische oder merkantile Horizont sich trübt, wir sehen die Valuta sich bessern, sobald der Friede gesichert ist, Handel und Industrie sich vermehren und in Folge dessen die Umsätze sich vergrößern.

Diese Auseinandersetzung macht es also klar, daß in England wirklich während der Krise von 1857 ein Mangel an Circulationsmitteln eintreten konnte, daß bei dem gesunden Zustand der Production dieses Landes die Ausdehnung der Notenemission nicht von Mißtrauen, von einem Rennen auf die Bank um Einlösung der Noten gegen baares Geld begleitet war, während unter ähnlichen Verhältnissen die Bank von Frankreich und die österreichische Nationalbank im Jahr 1848 genöthigt waren, ihre Baarzahlungen einzustellen. Dieselbe Auseinandersetzung erklärt auch jene Thatsache, welche so viel Kopfzerbrechen unter den Oeconomisten und Staatsmännern verursacht hat, daß die Bank von England im Jahr 1797 den Zwangscours ihrer Noten einführen konnte, ohne daß diese viel unter ihren Nennwerth sanken. Dieselbe Auseinandersetzung zwingt uns aber auch zu der Ueberzeugung, daß wir auf dem Continent das Beispiel Englands nicht nachahmen

dürften. Frankreich vermöchte es eher, weil, da seine Noten nicht unter 100 Fr. lauten*), es noch einen großen Theil der Bevölkerung zum Gebrauch der Noten durch Emission kleiner Appoints bewegen könnte, während in Oesterreich durch die Ausgabe von Beträgen bis zu 1 Gulden schon die ganze Kraft absorbirt ist. Dieses Verhältniß ist das ganze Geheimniß, warum die österreichische Nationalbank nicht des Rufes derselben Solidität genießt als die englische Bank, denn ihre Noten sind besser fundirt, als die englischen; indem die fundirte Staatsschuld bei der Bank geringer ist, während der Baarfonds den der englischen Bank nicht selten übersteigt, und zuweilen bis auf $^1/_3$ der Notencirculation beträgt.

Es läßt sich übrigens nicht leugnen, daß das Vertrauen des Publikums, auf welchem der Credit beruht, zuweilen geheimnißvolle Wege wandelt, daß es nicht selten einem Patienten gleicht, der einmal sein Vertrauen auf Sympathie gesetzt hat, welches Vertrauen ihm dann auch manchmal hilft.

Jene Wechselbeziehung des Betrages der Umsätze eines Landes mit der Summe des verwendbaren Papiergeldes zeigt übrigens ganz klar, daß den Valutenverhältnissen Oesterreichs nur durch zwei Mittel zu helfen ist; Verminderung der Banknoten und Hebung der Production, Mittel, welche schon seit geraumer Zeit mit glücklichem Erfolg ins Werk gesetzt worden sind.

Auch der zuverlässige Verfasser der Geschichte der Preise, der nach einer ehrenvollen Laufbahn kürzlich verstorbene Thomas Tooke legt in seinem noch vor der Krisis des Jahres 1847 erschienenen 5. Bande das Zeugniß ab, daß die letzten 12 Jahre triftige Gründe gegen die Stichhaltigkeit der Peelsacte geliefert hätten. Tooke ist namentlich der Ansicht, daß die Bank sich in gewöhnlichen Zeiten einen weit größeren Baarvorrath halten müsse, selbst wenn dies nicht ohne ein Opfer geschehen könne, um in Zeiten der Noth dem bedrängten Handelsstand beizuspringen, und daß vor allen Dingen die Statuten der Bank wieder von der genannten Einschränkung befreit und das Directorium reformirt werden müsse,

*) Wir schrieben dies 1857. Seitdem ist die Bank von Frankreich zur Emission von 50 Frcs. Noten ermächtigt worden.

indem demselben eine größere discretionäre Gewalt ertheilt werde: die Mitglieder der Direction sollten auf längere Dauer ernannt und Vorkehrungen gegen übereilte und capriciöse Beschlüsse getroffen werden u. s. w.

Derselbe kommt am Schlusse seiner umfangreichen und gründlichen Abhandlung zu folgenden Conclusionen:

1) die Verpflichtung, alle Contracte und Verbindlichkeiten zu erfüllen, welche in Geldansätzen von bestimmten Gold- und Silbermünzen in gewissem Korn ausgedrückt sind, ist der oberste Grundsatz alles gesunden Geldwesens.

2) Es ist eine Thatsache, daß die Aufrechterhaltung eines solchen Metallmünzfußes und die strenge gesetzliche Geltendmachung und Anwendung desselben auf Papier oder andere Formen des Credits seit langer Zeit Gesetz und Brauch in England war — mit der einzigen Ausnahme der Periode von 1797 bis 1819, als aus höheren Staatsgründen die Baarzahlungen suspendirt worden sind.

3) Die Parlamentsacte von 1819 stellte die 1797 suspendirten Baarzahlungen vollständig wieder her; die Acte von 1844, weit entfernt davon, eine Ergänzung oder ein Zusatz zu größerer Sicherheit der Maßregel von 1819 zu sein, ist eine Quelle der Gefahr für dieselbe.

4) Man klagt die Gegner der Acte von 1844 mit Unrecht an, daß sie einen von dem Metall-Münzfuß nicht begrenzten Papier-Umlauf wollten, denn dieselben wünschen nichts sehnlicher, als die strenge Aufrechterhaltung des Gesetzes von 1819.

5) Die zu Gunsten der Acte von 1844 aufgestellte Behauptung, daß der Baarbestand der Bank von diesem Zeitpunkt an stärker gewesen sei als bis dahin, ist gänzlich unbegründet, da die Ursache des stärkeren Metallvorraths der Bank von 1844 bis 1847 nur in der neuen Goldzufuhr aus Rußland und von 1852 an in der stärkeren Zufuhr aus Californien und Australien zu suchen ist.

6) Man hat vielmehr guten Grund anzunehmen, daß ohne die erweiterte Goldzufuhr aus Rußland das Bankgesetz von 1844 gar nicht in's Leben getreten; und ohne die Goldentdeckungen in

Californien und Australien nicht bis auf heute aufrecht erhalten worden wäre.

7) Banknoten sind in keinem andern Sinne Geld, als in einem solchen, welcher auch andere Formen von Papier-Credit in sich schließt; noch haben Banknoten irgend einen größeren oder verschiedenen Einfluß auf den fremden Wechselcours oder auf die Preise, als andre Formen des Credits, wie Sir Robert Peel und seine Partei behauptet haben.

8) Die Annahme, welche auch von Sir Robert Peel gemacht worden ist, daß Banknoten, die nach Wunsch des Inhabers pünktlich gegen Münze ausgewechselt werden, entwerthet worden seien und daß eine Ungleichheit zwischen Gold und zwischen dem Papier, welches mit ihm al pari circulirt, bestehe; — ist ein Irrthum, unbegreiflich im Princip und durch kein Beispiel der Erfahrung unterstützt; oder sie ist im Widerspruch in sich selbst.

9) Es kann weder ein begründetes Argument, noch eine Autorität für die Behauptung aufgeführt werden, daß die Ausgabe oder Creirung von Banknoten einzig und ausschließlich die besondere Function oder der specielle Resort, das Vorrecht oder das Privilegium des Souveränes oder Staates sei.

10) Die Annahme eines reinen Metall-Umlaufs-Mittels als des Typus oder Modells einer vollkommenen Circulation beruht rein auf der Einbildung, welche durch kein Beispiel in andern Ländern bestätigt wird.

11) In Hinsicht auf die Vermuthungen, welche über die Wirkung des Metall-Umlaufs gehegt werden, haben wir vollen Grund anzunehmen, daß die gegenwärtigen Schwankungen in dem Betrag unserer bestehenden gemischten Circulation von Münze und einlösbarem Papier ganz dieselben sind, als sie beim reinen Metall-Umlauf sein würden. Die Bedingungen des vermeintlichen metallenen Vorbilds, soweit dieses überhaupt verständlich gemacht werden kann, wurden durch die Umlaufsmittel Englands vor dem Bankgesetz von 1844 erfüllt und sind mit Hülfe des letzteren seit 1844 weder in ausgedehnter noch besserer Weise erfüllt worden.

12) Das Princip der Peel'schen Schule also, — daß der Umlauf, wie er 1844 existirte, in seinen Schwankungen mit einem

reinen Metallumlauf nicht übereinstimmt, — ist falsch und kann zur Rechtfertigung des Bankgesetzes von 1844 nicht angeführt werden.

13) Ebenfalls unbegründet ist die Annahme, daß die Vereinigung der Functionen der Noten- und der Bankabtheilung der Bank von England unvereinbar sei mit einer soliden Regulirung des Betrages der Notenausgabe. Im Gegentheil: die Zusammenfügung und Vermischung der beiden Functionen ist nicht allein vereinbar und angemessen, sondern sogar äußerst förderlich als ein Mittel, die Interessen und Bequemlichkeit des Publikums wahrzunehmen; und ist überdies besser berechnet, die Aufrechterhaltung der Baarzahlungen zu sichern, als das gegenwärtige System der Trennung.

14) Die Urheber der Bankacte 1844 begingen einen großen Irrthum, als sie annahmen, daß die Bankabtheilung der Bank von England auf dieselbe Weise und mit demselben Erfolg für die Interessen und die Bequemlichkeit des Publikums geleitet werden könnte, als irgend eine andere nicht Noten ausgebende Actienbank.

15) Bei dem Plan der Trennung der beiden Bankabtheilungen wurde eine bestimmte Goldreserve zur Sicherung des Notenumlaufs vorbehalten, welcher gerade der Fluctuationen am wenigsten ausgesetzte Theil der Passiva ist; während die andern Rubriken der Passiva, welche einen viel weiteren Kreis von Schwankungen unterworfen sind, mit einer ähnlichen Sicherheit nicht bedacht wurden.

16) Diese Trennung der Functionen der beiden Departemente, welche irrthümlich für unverträglich gehalten wurden, hat dieselben in der That in directe Gegensätze verwandelt; so sehr, daß in einer Zeit der Klemme, wie 1847, eine vermehrte Nachfrage nach Banknoten direct auf die Verminderung der Bankreserve hinwirkt, statt zur positiven Erleichterung des auf der Bank lastenden Druckes zu gereichen, wie dies bei einer Vereinigung der beiden Departemente der Fall wäre.

17) Tooke's im März 1844 (vor Erlaß der Peelsacte) ausgesprochene Meinung: „daß die gänzliche Trennung der Bankgeschäfte von der Notenausgabe größere und plötzlichere Schwankungen in dem Zinssatz und in dem Stand des Credits hervorzubringen geeignet sei, als die Vereinigung der beiden Departemente,“ ist durch die Erfahrung vollständig bestätigt worden.

18) Die ereignißvolle und mannigfache Erfahrung der letzten elf Jahre hat bewiesen, daß unter dem Plan der Trennung der Bankabtheilungen die Veränderungen im Discontosatz und im Stand des Credits weit plötzlicher, häufiger und heftiger gewesen sind, als unter dem vorhergehenden System.

19) Diese häufigen und abrupten Veränderungen sind noch erschwert worden durch die irrige und übertriebene Ansicht der Bankdirectoren von ihrer Pflicht, die Geschäfte des Bankdepartements streng nach dem sog. Princip und Geist der Bankacte von 1844 zu führen.

20) Die Irrthümer der Verwaltung, deren die Bankdirectoren sowohl vor, als nach der Maßregel von 1844 beschuldigt werden können, scheinen in nicht geringem Grade aus Mängeln der Statuten und der Zusammensetzung des Directoriums der Bank herzurühren.

21) Der Gebrauch, über eine so wichtige Maßregel, wie die Veränderung des Discontosatzes durch reine Stimmenmehrheit im Directorium nach einer kurzen und vielleicht übereilten Berathung in der wöchentlichen Sitzung der Direction zu entscheiden, gibt ernstlichen Einwürfen Raum, da nicht leicht eine Einrichtung gedacht werden kann, welche schlechter geeignet wäre, ihren Zweck zu erreichen.

22) Es ist zu bedauern, daß Sir Robert Peel 1844 sein bedeutendes Verwaltungstalent nicht dazu verwendet hat, die Statuten der Bank hinsichtlich des Directoriums zu verbessern, statt sich auf dogmatische Gesetzgeberei über die Umlaufsmittel im Allgemeinen zu verlegen, — ein Gegenstand, den er offenbar nicht klar genug beherrscht hat.

23) Nächst der Abschaffung der Bankacte von 1844, soweit es die Trennung der beiden Abtheilungen der Bank von England und die Beschränkungen im Notenumlauf angeht, wird die wichtigste Frage in Bezug auf das Umlaufsmedium, welche die Aufmerksamkeit des Parlaments beschäftigen kann, die Auffindung eines Heilmittels sein für die nachtheiligen Mängel der Statuten und richtiger Verwaltungsregeln für das Directorium der Bank von England.

Die Erfahrungen des Jahres 1857 haben Tooke's Ansichten von Neuem auf das Glänzendste bestätigt. Doch wir kehren zu unserer Darstellung zurück.

Nach dem Jahre 1844 warf sich die Speculation auf die Unternehmung von Eisenbahnen mit einem Eifer, wie er bis dahin kaum je in der Welt für die Anlegung von Communicationsmitteln existirt hatte. Wenig mehr als 10 Jahre vor dieser Zeit gab es in England nur eine einzige Eisenbahn — die Liverpool-Manchester-Bahn — und in Schottland eine recht schlechte Schienenverbindung von 3 Stunden Länge. Seitdem hatten sich die Eisenbahnen zwar in Zahl und Ausdehnung außerordentlich vermehrt, allein man würde sehr irren, wenn man annehmen wollte, daß diese großartige Verbesserung in Großbritannien nur unter dem Jubel der Bevölkerung und ohne allen Widerspruch eingeführt worden sei. Gerade wie in Deutschland und in anderen Gegenden, gab es in England Stimmen genug, welche nicht blos vom Standpunkt des verletzten Privatinteresses aus, sondern auch in Rücksicht auf das allgemeine Wohl die Eisenbahnen für verderblich hielten. Wie in Deutschland, so klagten auch in Großbritannien die Gastwirthe an belebten Landstraßen, die Kutscher und Fuhrleute über die Beeinträchtigung ihres Gewerbes, beklagten auch uneigennützige Männer die von ihnen mit Unrecht befürchtete Verminderung der Beschäftigung für die arbeitenden Classen. Wie in Deutschland, so baten auch in England in der ersten Zeit ganze Gemeinden darum, von der neu zu bauenden Eisenbahn verschont zu bleiben oder von deren Trace umgangen zu werden. Auch in England klagte man nicht minder wie in Deutschland über Benachtheiligung bei der Expropriation, über die Zerstörung der schönsten historischen und Familien-Erinnerungen. Grundbesitzer seufzten über die Beraubung ihrer Güter, wofür keine noch so große Expropriations-Summe ihnen eine Entschädigung gewähren könne. Die Umfriedigung ihrer Parke waren durchschnitten — ihre „Thäler und buschigen Gründe“ — wie Miß Martineau anführt, — ihre kostbarsten Rasenplätze und ihre eingeschlossenen Blumengärten. Ein ernster Zusammenstoß fand im November 1843 in Lord Harborough's Park in Leicestershire statt zwischen Seiner Lordschaft Pächtern und den Eisenbahn-Feldmessern nebst den Streitkräften, welche von diesen herbeigerufen worden.

Allein über alle diese unklugen und kindischen Bemühungen

ging hinweg — der Sturm der Zeit. „Eisenbahnen sollten gehen," ruft Miß Martineau aus, „nicht allein längs der südlichen Küste der Insel und um den Fuß der neblichen schottigen Berge, sondern auch durch jene Thäler, in welchen alte Abteien bis dahin versteckt gelegen hatten und zwischen alten Münstern hin, von welchen der Reisende bald ein halbes Dutzend an einem Tage sehen sollte. Es war am Ostermontag 1844, als man zuerst von Extra-Fahrten mit Retour-Billeten hörte. Damit fingen die Wohlthaten billiger Vergnügungs-Reisen für die arbeitenden Classen der Nation an. Die Fahrpreise waren sehr heruntergesetzt; dennoch waren die Extra-Einnahmen auf der Linie von Dover während drei Tagen 700 Pfund und auf der Linie von Brighton 1943 Pfund Sterling. Das neue Werk hatte begonnen, aus welchem unberechenbarer Segen für den Geist, die Moralität und die Sitten der Nation erwachsen sollte. Von jener Zeit an sollte die exclusive Classe den niedern Ständen von Angesicht zu Angesicht begegnen. Der Peer, der Fabrikant und der Landwirth sollten von nun an im Eisenbahnwagen mit einander zusammenkommen und sprechen, und Gelegenheit erhalten, einander zu verstehen. Der Stolze sollte etwas von seinen Vorurtheilen und der Unwissende etwas von seiner Unwissenheit aufgeben; und noch andere Scheidewände als Parkeinfriedigungen sollten fallen. Der Fabrikarbeiter sollte neue Anschauungen gewinnen, die bisher außerhalb seines Bereiches waren; — er sollte den Ocean sehen, den Berg und den See, alte Ruinen und neue Erfindungen; und der Londoner Handwerker sollte nun bald des Anblicks von Bäumen und grünen Feldern sich erfreuen und doch jeden Tag an seine Arbeit gehen können; — die ungesunden alten Straßen Londons sollten allmälig verschwinden und dafür Dörfer und Gartenwohnungen auf dem Lande erstehen, in denen er außer den Arbeitsstunden leben konnte, indem er die Kosten seiner Eisenbahnfahrten nach und von seinem Geschäft zur Miethe seines Häuschens hinzurechnete. Die Lebensweise von Millionen sollte besser werden, — indem man Fische und fremde Früchte aufs Land bringen konnte und Milch, Butter und Gemüse frisch vom Lande in die Städte. Jedermanns Bedürfnisse und Wünsche konnten durch dieses neue allgemeine

Verbindungsmittel bekannt werden, und die Zufuhr konnte den Bedürfnissen und Wünschen entgegenkommen. Die Veränderung war ungeheuer, die Aussicht großartig: aber diese Veränderung hatte gleich jeder andern zu Anfang ein Gewirr von Schwierigkeiten zu überwinden."

Nachdem die erste Scheu vor der Neuheit dieser Unternehmungen überwunden war und die ersten gewinnreichen Erträgnisse die Habsucht der Capitalisten anreizte, erfaßte bald eine wahre Wuth, Eisenbahnen anzulegen, alle zu tollen Speculationen geneigten Köpfe. Die Concurrenz erwachte, trieb den Wetteifer bis zur Eifersucht und machte blind: es wurden Bahnen projectirt, bei denen der Hauptzweck zu sein schien, daß eine die andere zu Grunde richte. Die Freude an kühnen, neuen, großen Unternehmungen und der Durst nach Gewinn, die Sucht schnell reich zu werden, reichten einander die Hand, — Tollkühnheit und Agiotage hatten überall ihr Spiel, — und bald war man wieder bei dem Zustand angelangt, wo die Speculation um die Nothwendigkeit, Nützlichkeit, Ertragfähigkeit einer Unternehmung keinen Pfifferling mehr sich kümmerte, sondern nur darauf bedacht war, Concessionen zu erlangen, Zeichnungen zu eröffnen und die Actien mit Agiogewinn unter die Leute zu bringen. Die Thörigten und die Unwissenden rannten blind hinein ins Verderben, entweder als Beute der Habsüchtigen oder in Gemeinschaft mit ihnen. Bald drohte die Gefahr, daß das gesammte disponible Umlaufscapital sich der Gewerbthätigkeit des Landes entziehen würde, um in stehendes Capital in Gestalt von Eisenbahnen verwandelt zu werden, die es fürs Erste nur begraben konnten, wenn es dereinst auch mit noch so großem Gewinn wieder erscheinen mochte. Der Gegenstand zog die Aufmerksamkeit des Parlaments auf sich. Als man gewahrte, daß die im Jahr 1844 concessionirten Eisenbahnen 800 (englische) Meilen betrugen, deren Herstellung gegen 200 Millionen Mark kosten würde, welcher Kostenanschlag um die Hälfte hinter dem wirklichen Kostenbetrag zurückblieb, — da erhob sich die wichtigere Frage, wie die Gewerbe und der Handel des Landes diesen ungeheuren Abzug von Capital aushalten sollten. Während hitzige Speculanten sagten, daß das, was in diesem Jahre gethan worden, im Vergleich

mit dem, was im nächsten geschehen würde, nur eine Kleinigkeit wäre, verursachte die bedrohliche Capitalverminderung ernste Sorge bei den Einsichtigeren, welche besser begriffen, in welchem Verhältniß die Wichtigkeit der Eisenbahnen zur Wichtigkeit der Erhaltung der Gewerbthätigkeit des Landes stehe. Diese Personen sahen vorher, daß die neue Bankacte bald eine starke Probe auszustehen haben werde. Das Parlament suchte den Eifer etwas abzukühlen, indem es beschloß, daß die Fahrpreise der Eisenbahnen herabgesetzt werden sollen, sobald der Ertrag derselben eine gewisse Höhe erreicht haben würde; und indem es verordnete, daß bloße Berichte über die Vorzüge projectirter Linien nicht mehr genügen, sondern daß dem Handelsamt vollständige Eisenbahnpläne vorgelegt werden sollten, sammt Entwürfen, Zeichnungen, Abtheilungen der Linien, und Kostenanschlägen, um das Ganze und Einzelne gehörig übersehen zu können.

Allein was im Jahr 1844 geschah, war in der That eine Kleinigkeit gegen das, was das nächste brachte. Das Handelsamt und die Comités des Parlaments wußten bald nicht mehr, wie sie die Arbeit vollbringen, wie sie sich retten sollten vor der Masse eingereichter Pläne und Entwürfe. Denn die Speculanten und Gründer von Gesellschaften machten die verzweifeltsten Anstrengungen, um die einen den andern in der Erlangung der Concession beim Parlament zuvorzukommen und die einzureichenden Pläne fertig zu bringen. Die Nachfrage nach Lithographen stieg ins Unglaubliche. Ein einziger Steindrucker ließ 400 Lithographen von Belgien herüberkommen und dennoch konnte er seine Bestellungen nicht sämmtlich ausführen, die Zeichner und Drucker wohnten für eine Zeitlang in den lithographischen Anstalten selbst, indem sie wenige Stunden Schlaf auf dem Fußboden oder auf einer Bank erhaschten und dann taumelnd wieder an die Arbeit gingen. Viele Arbeit wurde mangelhaft ausgeführt und viele wurde ganz weggeworfen. Pferde wurden für hohe Preise gemiethet und unter Verschluß gehalten, um noch im letzten Augenblick die in der Provinz entworfenen Pläne zur Stadt zu bringen; denn der 30. November war als der Schlußtag für die Annahme der Pläne angesetzt. Extra-Züge wurden zu diesem Zweck gedungen, und Fälle kamen vor, in welchen Eisenbahn-

Directoren rivalisirenden Unternehmern eine solche Beförderungsweise verweigerten und die mit Ablieferung der Pläne beauftragten Personen nöthigten, auf die Gefahr hin, zu spät zu kommen, schleunig einen Umweg einzuschlagen. Bei dem Handelsamte waren alle Vorkehrungen für den am Schlußtag zu gewärtigenden Andrang getroffen. Der Tag war ein Sonntag, ein Umstand, der bei dessen Festsetzung übersehen worden war. Eine ganze Armee von Schreibern war in Bereitschaft; und die Arbeit ging bis 11 Uhr Abends mit ziemlicher Ruhe von Statten. Es war bestimmt, daß alle Bewerber, die wirklich in der Halle wären, ehe es Mitternacht schlüge, als rechtzeitig erschienen angesehen werden sollten. Während der letzten Stunde wurde das Gedränge so groß, daß die Einregistrirung trotz aller Mühe mit den Bewerbungen nicht Schritt halten konnte. Auf den Aufruf der Namen der Agenten bei Vorladung in die inneren Büreaux wurde mit aufgeregter Spannung von den in der Vorhalle Wartenden gehorcht; und draußen stand ein großer Haufe, welcher seinen Spaß hatte an dem Lärmen der Ankommenden und an der ängstlichen Hast, mit welcher sie ihre Papierberge hereinschoben. Schon schlug es zwölf, schon war man im Begriff die Thüren zu schließen, als ein Agent sich noch hineindrängte. Da die Glocke noch nicht ausgeschlagen hatte, als er ankam, so wurde er nach einiger Unterhandlung zugelassen. Einige Minuten lang kam Keiner mehr; aber bevor es ein Viertel geschlagen hatte, rollte eine Postchaise mit vier dampfenden Pferden vor: drei Herren stürzten heraus, jeder mit einer Masse von Papieren beladen und fanden die Thüre am Ende des Ganges geschlossen. Der Haufe rief ihnen zu, die Klingel zu ziehen, und Einer von ihnen that es. Ein Polizei-Inspector öffnete die Thüre; und sobald die Agenten sahen, daß er sie nicht einlassen wolle, warfen sie ihre Papiere in die Halle hinein, wobei sie die Lampe, die dort brannte zerschlugen. Die Papiere wurden wieder herausgeworfen und nochmals hinein und heraus, wie die Thüre sich öffnete. Einer der Agenten erzählte seine Geschichte dem Volkshaufen, der herzlich darüber lachte. Der Postillon kannte die Londoner Straßen nicht und hatte den Weg nach dem Handelsamt verfehlt und die Eisenbahn-Unternehmer schon seit halb elf Uhr in einem entlegenen Stadttheil herumgefahren.

Dies war in den Augen der Gedankenlosen ein komisches Ende des Eisenbahn - Wettkampfes von 1845; aber alle denkenden Männer nahmen die Sache sehr ernst; woher wollte man das Capital für diese Masse von Eisenbahnen auftreiben und wenn es gelang, wie würden die Hülfsmittel der Industrie darunter leiden!

Die Anzahl der Eisenbahnprojecte war in der That furchtbar und der Betrag der bewilligten Concessionen Staunen erregend. An einem einzigen Tage (16. Juli 1845) hatten 65 Eisenbahn-Bills die königliche Genehmigung erhalten, welche zum Ausbau von 600 (englischen) Meilen nach dem viel zu gering angenommenen Kostenanschlag ein Capital von 13,366,620 Pfund Sterling erforderten. Die zur Prüfung in dieser Parlaments-Session zugelassenen Eisenbahn-Projecte beliefen sich allein auf 678, wovon 136 in einer Gesammtlänge von 1142 Meilen mit einem Kostenanschlag von 25,895,900 Pfund Sterling die gesetzliche Concession erhielten. Im Lauf des einzigen Monats Juli mußten von den englischen Actionären inländischer und fremder Eisenbahngesellschaften 5,227,725 Pfd. St. eingezahlt werden. In ähnlicher Weise, wenn auch nicht in so ungeheuerem Umfang, ging es im Jahr 1846, wo 260, und im Jahr 1847 fort, wo 148 Eisenbahnprojecte (wovon für Irland 15, für Schottland 5) vorgelegt wurden. Der englische „Economist“ berechnete, daß das Parlament in diesen drei Jahren für mehr als 1,400,000,000 Thaler Eisenbahnen concessionirt habe und daß in der Hälfte des letzten Jahres noch für mehr als 3,000,000 Thaler Projecte ähnlicher Unternehmungen bei ihm anhängig gewesen waren. Von der ersten Summe seien um die Mitte des Jahres 1847 bereits 600,000,000 Thaler verausgabt gewesen. Nach einem Handelsbericht jener Zeit betrug das bis dahin für die Eisenbahnen verwendete Capital im Ganzen fast 1400 Mill. Thlr. und würden die im Bau begriffenen Eisenbahnen noch jährlich 200 Mill. Thlr. erfordert haben, um zur festgesetzten Zeit fertig zu werden.

Selbst dieser unermeßliche Capitalaufwand, der wohl in Zukunft das jährliche Einkommen der Nation sehr vermehren konnte, für die nächsten Jahre aber nichts eintrug und die Production sogar schmälerte, wäre bei dem hohen Jahresertrag der großartig blühenden Industrie Englands vielleicht, wenn auch mit einigem

Verzug, erschwinglich gewesen, wenn nicht einige andere ungünstige und schlimme Umstände hinzugetreten wären, welche den Zusammensturz des ganzen künstlich geschraubten Speculationsgebäudes herbeiführten.

Hätte eine ergiebige Ernte dem Volke billige Lebensmittel geboten; wären die Rohstoffe, deren die Industrie bedarf, in niedrigem Preise geblieben, wäre den Fabriken dadurch die Möglichkeit gesichert worden, ununterbrochen fort zu arbeiten und die Masse ihrer Erzeugnisse zu vermehren, denen durch Wohlfeilheit leichter Absatz auf allen Märkten der Erde gesichert war, so wäre die Gefahr vielleicht ohne tiefer wirkende Unruhe vorübergegangen und die Krisis wäre verhütet worden.

Allein von allem Dem geschah leider das Gegentheil.

Während auf der einen Seite die genannten riesenhaften Eisenbahn-Unternehmungen und große Anleihen auswärtiger Staaten und Corporationen — worunter unter Andern eine Anleihe von circa 300,000,000 Franken für die französischen Eisenbahnen — jeden Penny verfügbaren Capitals absorbirten — trat eine Fehlernte in dem wichtigsten Rohstoff der englischen Industrie, in Baumwolle ein, — traf die Kartoffelfäulniß mit einer vollständigen Mißernte der Brodfrüchte in dem größten Theil Europa's zusammen, um die Theuerung auf eine seit den Hungerjahren von 1816 und 1817 unerhörte Höhe zu treiben.

Im Jahr 1845 ward fast die ganze Ernte der Kartoffeln, der Hauptnahrung der arbeitenden Classen, durch die Krankheit vernichtet. Im Jahr darauf folgte eine zweite Mißernte. Der Minderertrag an Nahrungsmitteln im Jahr 1846 läßt sich für Irland allein auf 342,000,000 Mark annehmen. England sah sich genöthigt, innerhalb acht Monaten für über 750,000,000 Mark Getreide aus fremden Ländern zu beziehen. Irland wurde auf Staatskosten durch Anleihen im Betrag von 138,000,000 Mark unterstützt. Aus Nordamerika allein wurden für 102,000,000 Mark Brodfrüchte bezogen, während die Ausfuhr dahin von über 147,000,000 Mark 1845 auf wenig über 120,000,000 Mark 1846 herabsank; — während also in demselben Augenblick, wo England für über 690 Mill. Mark mehr auszugeben hatte, die Einnahme sich

15*

verminderte, weil die Fabrikation durch die Theuerung des Rohstoffes eingeschränkt werden mußte und in demselben Moment, wo die Preise der Lebensbedürfnisse um das Doppelte und Dreifache gesteigert wurden, — die Hälfte, ja zwei Drittheile der Arbeiter aus Mangel an Beschäftigung entlassen werden mußten. Das war eine harte Zeit!

Ueberdies hatten seit einigen Jahren auch noch andere Zweige des Handels sich vergrößert und bedeutende Umlaufscapitalien an sich gezogen. Der Handel mit Ostindien und China hatte ungewöhnliche Ausdehnung gewonnen, nachdem die Oeffnung der Häfen des „Himmlischen Reichs" die Speculation in Manufacturwaaren angeregt und in England selbst zur Gründung vieler neuer Fabrik-Etablissements gereizt hatte. Zugleich hatten manche englische Handelshäuser mehrere Jahre vorher einen großen Theil ihres Vermögens in Zucker- und Kaffee-Plantagen in Ost- und Westindien angelegt, während sie mit dem anderen Theile ihres Vermögens und — mit Credit große Handelsgeschäfte im früheren Maßstabe fortbetrieben. In Folge der Zunahme der Production an Kaffee und Zucker in den Colonialländern waren die Preise dieser Artikel so heruntergegangen, daß die englischen Häuser ihre in beiden Indien angelegten Capitalien zum großen Theil verloren. Diese Verluste sollen sich im Ganzen auf nicht unbeträchtliche Summen belaufen haben.

Zu allem dem kam nun noch, daß die Getreide-Speculation sich nicht blos auf die Versorgung des inländischen Marktes beschränkte, sondern auch auf den europäischen Continent sich auszudehnen begann; — wie man denn bereits damals voraussagte, daß London einen großen Theil des Getreidehandels aus Amsterdam und Hamburg an sich ziehen und der Centralweltmarkt für diesen Artikel werden würde. Da die Mißernten sich beinahe über ganz Europa erstreckt hatten, so mußten die Getreidevorräthe aus dem schwarzen Meer, aus Archangel und Nordamerika herbeigeschafft werden. Dieser Umstand führte zweierlei Nachtheile mit sich. Einestheils erforderte die Herbeiführung der Getreideladungen aus jenen Ländern geraume Zeit, zu einem nicht geringen Theil längere Zeit, als man berechnet hatte, so daß eine Menge Schiffsladungen,

insbesondere aus dem weißen und schwarzen Meere erst ankam, als man sich bereits sichere Hoffnung auf eine gute Ernte 1847 machen konnte oder als dieselbe bereits eingeheimst und zu voller Befriedigung ausgefallen war. Anderntheils mußten diese ungeheuren Kornsendungen, wovon, wie schon oben bemerkt, Nordamerika allein für 102,000,000 Mk. lieferte, zum größten Theil mit klingender Münze bezahlt werden, da wenigstens Odessa und Archangel bei weitem nicht zur Hälfte ihrer Forderungen mit englischen Industrie-Artikeln hätten bezahlt werden können; und wenn auch dieser Umstand an und für sich kein großes Bedenken in sich getragen hätte, weil ja baares Geld gegen englische Industriewaaren an den übrigen Märkten der Erde eingetauscht werden können, so war doch einerseits der Consum des Hauptabsatzmarktes, Europa's, durch die Theuerung, welche einen weit größeren Theil des Gesammteinkommens verschlang, bedeutend verringert worden und andererseits war die Production der englischen Fabriken sowohl durch die Entziehung des Umlaufscapitals für die oben genannten Zwecke, als durch die bereits erwähnte Vertheuerung des Hauptrohstoffs selbst namhaft eingeschränkt worden.

Nachdem der Getreidehandel schon im Jahre 1846 bedeutende Gewinnste abgeworfen, hatten sich viele Handelshäuser bei der Stockung des Verkehrs in anderen Branchen auf die Kornspeculation geworfen. Nun ist bekanntlich kein Geschäft precärer, als der Getreidehandel, weil einestheils die Preise außerordentlich stark und plötzlich wechseln, — indem mehr wie bei einem anderen Product schon die bloße Meinung über den Stand der Saaten und über das veränderlichste aller Dinge in der Welt, über das Wetter, darauf Einfluß hat, sondern auch, weil der Transport in sehr entfernte Gegenden sehr selten und nur bei großen Preisdifferenzen lohnt. Da nur aber große Preisdifferenzen sehr selten und meist nur zwischen sehr entfernten Ländern eintreten, so erfordert die Kornspeculation auf der einen Seite lange Zeit, auf der andern Seite aber können ihre begründetsten Hoffnungen durch eine unvorhergesehene ungünstige Conjunctur vereitelt werden. Dazu kommt noch, daß, weil das Korngeschäft kein continuirliches ist und die Speculanten darin bald ab-, bald zugehen, gar Viele mit diesem

Handel sich beschäftigen, denen die genügende Kenntniß der Waare, ihrer Bezugs- und Absatzwege, denen das richtige Urtheil und der nöthige Scharfblick bei verwickelten Conjuncturen abgeht. Nirgends gibt es daher häufigere, bedeutendere, plötzlichere Gewinnste und Verluste als im Kornhandel.

Bei so bewandten Umständen spielten die vielen englischen Handelshäuser, welche sich frisch in die Getreidespeculation hineingeworfen hatten, ein gewagtes Spiel. Die lange Zeit, welche verfloß, bis eine Speculation realisirt war, zwang sie, den Credit zu Hülfe zu nehmen, der damals von Wechselhäusern und Banken nur zu lange und zu reichlich gewährt wurde. Die Bank von England ging im leichtsinnigen Creditgeben mit gutem Beispiel voran und trug dadurch einen Theil der Schuld, welche die nachherige Krisis herbeiführte. Dies wurde nachträglich im Parlament von dem damaligen Finanzminister Sir Charles Wood und von Sir Robert Peel selbst ausdrücklich anerkannt.

Bereits im Sommer 1846 hatte das Creditsystem eine übermäßige Ausdehnung zu erlangen angefangen. Die Bank von Englane hatte 16,000,000 Pfd. Sterling in baarem Gelde im August und eine Reserve von 9,600,000 Pfund in ihren Gewölben, d. h. etwa 5 bis 6,000,000 Pfd. mehr als zur Unterstützung des Handelsverkehrs nöthig war. Gleichzeitig belief sich der Notenumlauf auf circa 21 Millionen. Noch im December 1846 hatte die Bank bei einem Notenumlauf von 20½ Millionen einen Baarschatz von über 15 Millionen Pfund Sterling.

Hätte die Bankdirection nun, wie es ihre Pflicht war, die Zeichen der Zeit beachtet, so hätte sie mit Bestimmtheit wissen müssen, daß auf die ungeheure Creditanspannung durch die Eisenbahn- und Getreide-Speculationen mit mathematischer Nothwendigkeit ein Rückschlag erfolgen mußte. Hätte sie daher bei Zeiten mit ihrem sehr bedeutenden Baarschatz Haus gehalten, im richtigen Augenblick den Zügel angezogen und durch vorsichtigeres Creditgeben, sowie durch eine entsprechende Erhöhnng des Discontos die im Speculationsrausch verwegen gewordene Geschäftswelt gewarnt, so hätte, wenn nicht die ganze Krisis, so doch das acute

Auftreten derselben und der größere Theil des Unglücks vermieden werden können. Allein die Bankdirection gab sich einer beklagenswerthen Sorglosigkeit hin. Mitten in der höchsten Fluth der verwegensten Speculation ließ sie den Discontosatz, welcher im Jahr 1845 den tiefsten Standpunkt, welcher bis dahin vorgekommen, 2 pCt. erreicht und nicht wenig zur Aufmunterung der Unternehmungslust beigetragen hatte, auf 3 pCt. bis Mitte Januar 1847 stehen, wo sie erst zu bemerken schien, daß die Eisenbahneinzahlungen und die Korneinfuhr einen bedeutenden Abzug des Geldes hervorgebracht hatten; und erst am 14. Januar 1847 wurde der Disconto auf 3½ pCt. und am 21. Januar auf 4 pCt. erhöht. Obgleich die Lage der Dinge schon weit früher eine bedeutendere Erhöhung des Discontosatzes erheischt hätte, so war doch diese rasche doppelte Steigerung innerhalb 8 Tagen ein Mißgriff, weil sie einerseits Unruhe erregte und andererseits doch die Speculanten vom Creditnehmen noch nicht genügend abschreckte. Allmälig strömte das Gold in Massen nach dem Auslande; aber erst am 8. April, wo sich der Baarvorrath der Bank von über 15 Millionen im December, von beinahe 14 Millionen im Januar, 12¼ Millionen im Februar und 11⅓ Millionen im März auf 9,660,000 Pfund Sterling vermindert hatte, fiel es der Bankdirection erst ein, den Disconto auf 5 pCt. zu erhöhen. Allein es war bereits zu spät; selbst eine viel bedeutendere Erhöhung des Zinssatzes hätte an der Lage nichts mehr ändern, das Hereinbrechen der Krisis nicht mehr aufhalten können. Die Bank soll, wie Sir Charles Wood im Parlament behauptete, in ihrer Unbesonnenheit sogar so weit gegangen sein, die Gelder, welche zur Zahlung der Dividenden bei ihr deponirt waren, bis zum Mai auszuleihen, so daß sie, als im April die Dividenden bezahlt werden sollten, ihre Reserven nicht mehr zureichend fand und nun voll Besorgniß den Betrag ihrer Discontirungen plötzlich schmälerte, was natürlich die ganze Handelswelt in Bestürzung versetzte. Der Umstand, daß noch im Juni der Baarbestand 10,450,000 Pfund Sterling betrug, während die Notencirculation sich sogar auf 18,250,000 Pfund Sterling vermindert und am 30. Juli, wo die Bank noch ihren Disconto auf 5 pCt. festhielt, 19 Millionen kaum überschritten hatte, ist ein

genügender Beweis, daß die nachherige Krisis, wenigstens was die Bank betraf, nicht aus Mangel an Circulationsmitteln entstanden ist, sondern aus Mangel an Betriebs-Capital. Dies wurde bei den Verhandlungen des englischen Unterhauses über die Geldkrisis am 6. December 1847 und den folgenden Tagen, namentlich vom Schatzkanzler Sir Charles Wood anerkannt. Die Korneinfuhr hatte, wie derselbe nach einer Berechnung des Chefs des englischen statistischen Büreaus, J. Porter, anführt, vom Juli 1846 bis zum October 1847, also in 15 Monaten die Summe von 678,000,000 Mark verschlungen. Dazu kamen die Ausgaben für Eisenbahnen, welche im ersten Halbjahr 1846 — 204,000,000 Mark, in der zweiten Hälfte 558,000,000 Mark, in der ersten Hälfte des Jahres 1847 — 564,000,000 Mark betrugen, und wenn die projectirten Bahnen sämmtlich rechtzeitig ausgeführt worden wären, noch 780,000,000 Mark, also in einem einzigen Jahre fast 1380 Millionen Mark weggenommen haben würden. Hiernach, sagt Sir Charles Wood, sei das Betriebscapital des Gesammthandels um ein Beträchtliches vermindert worden, und wie sehr man auch die Nützlichkeit der Schienenwege anerkennen möge, so lasse sich in einem solchen Uebermaße doch nur eine Beeinträchtigung der allgemeinen Handelsinteressen erblicken. Zu allem dem sei noch gekommen, daß ein großer Theil des Handelsverkehrs ohnehin schon auf schwachen Füßen gestanden, daß das Creditwesen vielfach ein fingirtes gewesen und gar mancher die ihm fehlenden Capitalien durch bloße Wechselreiterei zu ersetzen gesucht habe. Allerdings müßten im Verkehr Capitalien und Credit Hand in Hand gehen, aber die Capitalien mußten doch immer da sein, um das sichere Fundament des Credits zu bilden. Wie leichtsinnig man überhaupt zu Werke gegangen sei, zeige das Beispiel der Königlichen Bank in Liverpool, deren eingezahltes Actiencapital kaum 600,000 Pfund Sterling betragen, welche sich aber dennoch nicht bedacht habe, an ein einziges Haus 500,000 Pfund Sterling als Darlehen zu geben, in der Hoffnung, ihren eigentlichen Bedarf durch Discontirung ihrer Wechsel in London zu decken.

Sir Charles Wood suchte bei dieser Gelegenheit den Vorwurf abzuwälzen, als sei die Krisis durch die Bankacte von 1844

bedeutend erschwert worden: unter den obwaltenden Umständen hätten Fallimente in Menge über kurz oder lang eintreten müssen, auch wenn das Bankgesetz von 1844 niemals erschienen wäre. Die Bank habe so lang als irgend möglich Credit gewährt; sie sei aber, da sie unvorsichtigerweise ihren niedrigen Zinsfluß von 5 pCt., bezw. von 5½ pCt., bis im October beibehielt, so mit Geldgesuchen bestürmt worden, daß sie schon am 2. October ihre Darlehen einschränken mußte. Die mittlerweile eingetretenen Fallimente bedeutender Wechselmakler und der Bank in Liverpool hätten der Bank von England fast allein das ganze Discontirungsgeschäft auferlegt, welchem sie offenbar in die Länge nicht gewachsen bleiben konnte. In diesem Augenblicke habe die Regierung einschreiten müssen: sie habe, von allen Seiten gedrängt, der Bankdirection die Ermächtigung zur Suspension der Bankacte, d. h. zur Ausgabe von Noten über die in jenem Gesetze festgestellte Grenze hinaus ertheilt, — eine Ermächtigung, von welcher kein Gebrauch mehr gemacht zu werden brauchte, da dieselbe erst ertheilt wurde, nachdem der Hauptsturm schon vorüber war. Wenn man den von Sir Charles Wood vorgebrachten Gründen Beachtung auch nicht versagen kann, so hat derselbe doch unterlassen, zu bemerken, daß jene verhängnißvolle Sorglosigkeit der Bankdirection gerade vorzugsweise durch die Peelsacte hervorgerufen worden ist, welche den menschlichen Verstand durch eine Maschinerie zu ersetzen glaubte, weßhalb eben die Bankdirectoren mehr dem Gang dieser Maschinerie, als ihrem eignen Urtheil vertrauten.

Die Sorglosigkeit jener Tage war in der That so groß, daß die Thronrede, mit welcher die Parlaments-Session am 23. Juli 1847 geschlossen wurde, wenn sie auch den durch die Theurung hervorgebrachten Nothstand erwähnte, doch mit keinem Worte der Gefahren in der Handelswelt gedachte, die wie gewitterschwangere Wolken in finsteren Ballen sich heranzuwälzen begannen. — So sicher glaubte man sich in der Handelswelt, daß noch Ende Juni, wo die Consols doch bereits von 94 im Januar auf 89—88 herabgesunken waren, die Börsenberichte übereinstimmend über die anhaltende Flüssigkeit des Geldmarktes jubelten.

Da begannen im Mai 1847, bei dem günstigen Stand der

Saaten die Getreidepreise plötzlich zu sinken und als die gleiche Tendenz von allen übrigen Märkten des europäischen Continents gemeldet wurde, bald mit solcher Vehemenz geworfen zu werden, daß sie vom Mai bis zum September von 102 bis auf 48 Schilling per Quarter fielen.

Man sieht es an den verzweifelten Bemühungen der Handelsberichte jener Tage, welche unter dem Einfluß der Haussiers die günstigen Ernte-Aussichten in Zweifel zu ziehen suchten, wie die Getreide-Speculanten alle Mittel aufboten, um den Preis zu behaupten. Die Vorräthe wurden zurückgehalten, die Baar-Rimessen für die eingehenden Schiffsladungen durch Wechselreiterei erhoben, der Credit der Banken bis aufs Aeußerste angespannt.

Um dieselbe Zeit wurde die Zahlung der Zinsen der Portugiesischen Schuld eingestellt.

Von Mitte Juli an, wo die letzten Unterstützungsgelder für Irland ausbezahlt und die Getreidesendungen aus Amerika, welche nach einer amerikanischen Berechnung sogar 153,000,000 Mk. erreicht haben sollen, baar berichtigt worden waren, nahm der Baarvorrath der Bank, namentlich aber die Reserve reißend ab, während zu gleicher Zeit in Paris drückender Geldmangel eintrat und die Course, insbesondere der Eisenbahn-Actien, dort bedeutend fielen.

Da war das künstliche Gebäude nicht länger zu halten — ein Getreidehändler stellte seine Zahlungen ein! Zwar war es einer der verwegensten Speculanten und eines der unbemitteltsten Häuser; — aber die Geschäftswelt fing an zu stutzen, fing an nachzurechnen und über den Abgrund, der sich vor ihren Augen eröffnete, zu erschrecken; — ein zweites Haus suspendirte seine Zahlungen und riß eine ganze Kette von Korn- und Wechsel-Häusern mit sich: und nun folgte Krach auf Krach mit solcher Schnelle und solcher Wucht, daß die gesammte englische Handelswelt den Kopf zu verlieren und zusammen zu stürzen begann, Falliment folgte auf Falliment, Bankrott auf Bankrott, — fünf lange Monate hindurch dauerte das Krachen, — und von Ende Juli bis Ende December verging kaum ein Tag, an dem nicht ein oder mehrere, größere und kleinere, verschuldete oder unverschuldete Bankrotte gemeldet wurden. Und nicht kleine Beträge waren es,

um die es zumeist sich handelte, — die meisten Fallimente betrugen Millionen. Heute wurde ein Bankrott von zwei Millionen Mark gemeldet, morgen einer von vier Millionen, am Abend hatten zwei Häuser von zwei bis sechs Millionen ihre Zahlungen eingestellt und am nächsten Morgen wurde der Bankrott von sechs Häusern gemeldet, wovon das geringste eine Million und das größte zwölf Millionen Mark Passiva zählte. . . .

Als man am Ende des Jahres die Zerstörung übersah, welche dieser fast unerhörte Handelssturm in der englischen Geschäftswelt angerichtet hatte, fand es sich, daß über 400 kleinere und größere Häuser mit einem Gesammtbetrag an Passiven von 500 Millionen Mark ihre Zahlungen eingestellt hatten. Und nicht blos auf Kornhändler und Wechselhäuser hatte sich der Orkan beschränkt, sondern auch Exporteure von Manufakturartikeln und Fabrikanten hatte er mit hinabgerissen.

Der Cours der Consols, welcher im Jahr 1845 pari erreicht, im Jahr 1846 noch auf 95 bis 96 und im Januar 1847 noch auf 94 sich behauptet hatte, fiel mit reißender Schnelligkeit in demselben Maßstab, in welchem die Bank genöthigt war, ihren Discontosatz Schlag auf Schlag zu erhöhen, und war kurz vor der Zeit, wo der Zins bis auf 8 pCt. erhöht wurde (25. October) auf 79 hinabgestürzt. Wenn man erwägt, daß die Cours-Schwankungen dieses festesten aller Papiere in gewöhnlichen Zeiten nur 1/8 pCt. im Durchschnitt betragen, daß Schwankungen von 1/2 pCt. schon auf außerordentliche Vorgänge schließen lassen, so geben uns die oben erwähnten Preis-Variationen eine Ahnung von der ungeheuren Aufregung jener Tage.

Die Eisenbahngesellschaften geriethen in Folge der Krisis und der Erhöhung des Discontosatzes in die bitterste Verlegenheit. Eine große Anzahl von Eisenbahngesellschaften hatte die Absicht angekündigt, Prioritäts-Obligationen zu 6 pCt. auszugeben. Die Juristen gaben aber die Erklärung ab, daß die Emission so hoch verzinslicher Obligationen gesetzwidrig sei, weil nach den, damals noch bestehenden, Zinswuchergesetzen Darlehen auf Hypotheken, die in Grundeigenthum bestehen, zu höherm Zinsfus als 5 pCt. untersagt seien. Einige Eisenbahngesellschaften fingen daher an, 5procentige

Prioritäts-Obligationen 6—7 pCt. unter pari auszugeben. In einer Versammlung der Directoren und Verwaltungsräthe der Haupt-Eisenbahnen soll sogar beschlossen worden sein, die Ausführung aller nicht absolut unerläßlichen Zweigbahnen und Verlängerungen für die nächsten zwei Jahre gänzlich beruhen zu lassen, damit man nicht gezwungen werde, während der Geldklemme Einzahlungen auszuschreiben und Anlehen zu emittiren, so lange der Zinssatz noch so hoch stand.

Mitten im allgemeinen Rumpel, wo täglich von London, Manchester, Liverpool Fallimente gemeldet wurden, brach auch die Königliche Bank in Liverpool (19. October) zusammen und stellte die Liverpooler Stadtbank (26. October) ihre Zahlungen ein. Der Cours der Consols war in diesem Augenblick auf 79 gefallen. Der Discontosatz im Privatverkehr war bis auf 13 pCt. gestiegen und die Eisenbahnactien um 15 bis 25 pCt. gefallen. Die Handelshäuser brachen in dieser ewig denkwürdigen Woche täglich zu Dutzenden. Von allen Seiten wurden Arbeitseinstellungen in den Fabriken und Eisenbahnbauten gemeldet; die Contrahenten der London-Nordwestlichen Eisenbahn hatten Ende October schon 2500 Arbeiter entlassen und waren im Begriff, eine noch größere Anzahl zu verabschieden. In Lancashire waren um dieselbe Zeit fast alle begonnenen Bauten eingestellt und bereits über 10,000 Arbeiter entlassen. So stand es allenthalben. Die Fabrikarbeiter waren zum Theil durch den hohen Preis der Rohstoffe schon früher auf halbe Arbeitszeit gesetzt oder entlassen oder durch die Theurung der Lebensmittel arg bedrückt worden; jetzt wurde diese Lage noch um Vieles verschlimmert und man nahm an, daß während des folgenden Winters 100,000 Arbeiter mehr in den Armenhäusern würden versorgt werden müssen; — wie denn in der That der Winter 1847/48 beinahe eine Million Pfund Sterling mehr (im Ganzen zwischen 6 und 7 Millionen Pfund) an Armensteuer in Anspruch nahm.

Im Augenblick, wo die Noth am größten war, wurden in allen Theilen des Landes Versammlungen und Berathungen gehalten über die Mittel, durch welche der Krisis zu steuern wäre, und Deputationen wurden aus allen Handels- und Fabrikstädten des

Reiches nach London geschickt, um die Hilfe der Regierung anzurufen.

Da, wie wir oben näher auseinandergesetzt haben, die Bank von England für alle Noten, die sie über 14 Millionen Pfund emittirte, den gleichen Betrag an Gold liegen haben mußte, da aber das Gold in Masse aus dem Lande strömte, so war sie genöthigt, um das gesetzmäßige Verhältniß zwischen dem Baarbestand und dem Notenumlauf aufrecht zu erhalten, ihre Discontirungen bedeutend einzuschränken, wenn sie auch oder vielleicht gerade weil sie kurz vorher (25. September) den Termin zur Zurückzahlung ihrer Darlehen verlängert hatte. Diese Einschränkung des Wechsel-Credits im Augenblick der äußersten Noth, wo man im Gegentheil gerade von der Bank Hülfe verlangte, brachte die Kaufleute fast zur Verzweiflung. Sie bestürmten das Ministerium mit ihren Bitten um Hülfe, so daß endlich selbst Robert Peel in eine zeitweise Außerkraftsetzung des ihm theueren Bankgesetzes willigen mußte und die Regierung am 27. October die Bankdirection ermächtigte, die Notenausgabe ohne die entsprechende Golddeckung zu vermehren. Zu gleicher Zeit wurde der Disconto auf 8 pCt. erhöht, denn in der Feststellung eines so hohen Zinssatzes wollte man einestheils eine gewisse Sicherheit gegen jedes Uebermaß in der Ueberschreitung des Bankgesetzes gefunden haben und anderntheils hoffte man Capitalien vom Continent herbeizulocken, wo der Zinssatz ebenso wie in Nordamerika auf 7 pCt. stand. Zugleich bedang sich die Regierung den etwaigen Gewinnst aus der Maßregel auf Veranlassung der Bank selbst für die Staatscasse aus, weil dieselbe gegen den Verdacht unmäßigen Profits sich sichern wollte.

Die Suspension der Bankacte, statt das Mißtrauen durch die Furcht vor ungemessener Papiergeldausgabe zu vermehren, hatte merkwürdiger Weise eine so beruhigende Wirkung, daß das gänzlich geschwundene Vertrauen sich wieder zu zeigen begann, daß Gelder ihre Schlupfwinkel verließen und der Verkehr wieder so rasch in sein Geleise zurückzukehren begann, daß die Bank nicht nöthig hatte, von der ihr ertheilten Ermächtigung Gebrauch zu machen.

Zwar dauerten die Bankrotte noch über zwei Monate lang fort und brachen am 29. December noch ein mit Rußland handelndes

Haus mit Passiven im Betrag von über 120,000,000 Mk. und sogar noch am 11. Januar 1848 sechs große Glasgower Häuser, wovon das geringste 342,000 Mk. und das größte 6,000,000 Mk. Passiva zählte, allein manchen Häusern wurde auch geholfen; — zwar dauerte der auf dem Handel lastende Druck noch lange fort, — aber doch war die Krisis gebrochen; — zwar gab es allerwärts noch viel Elend, — zwar kamen in Irland noch agrarische Morde vor; — aber doch zeigten sich allmälig bessere Aussichten in der Zunahme der Aufträge vom Auslande, der Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, in den von dort anlangenden Baarsendungen, welche durch den Export englischer Fabrikate gedeckt wurden, in der Zunahme der Beschäftigung der arbeitenden Classen.

Ob die Bank von England an dieser Besserung Schuld war, ob die Suspension der Bankacte einzig und allein diese Umwandlung hervorbrachte, möchten wir noch bezweifeln, denn als genannte Maßregel beliebt wurde, hatte die Krisis bereits drei Monate gewüthet, wahrscheinlich schon ihren Höhepunkt erreicht und wäre von jenem Zeitpunkt an vielleicht auch ohne diese Maßregel, vielleicht mit Hülfe irgend einer anderen, das Publikum beruhigenden Maßnahme der Regierung in ruhigerer Strömung verlaufen.

Wenn wir somit der Suspension der Bankacte kein so großes Gewicht beilegen können, wie es namentlich von Seiten der insolventen Kaufleute geschehen ist, so müssen wir um nichts weniger bei der oben ausgesprochenen Meinung verharren, daß die Bankdirection durch ihre Sorglosigkeit, — möge diese nun eine Folge des Bankgesetzes von 1844 sein oder nicht, die Krisis hat herbeiführen und erschweren helfen. Dies wurde von Robert Peel selbst im Parlament zugestanden; derselbe gab unverholen zu, „daß er sich in seiner Hoffnung, das Bankgesetz von 1844 werde dazu dienen, den Geldmarkt vor panischem Schrecken und Verwirrung zu bewahren, getäuscht habe.“ Er fügte aber noch hinzu: „das Gesetz habe der Bank freilich nicht eine juristische, wohl aber eine moralische Verpflichtung auferlegt, durch frühzeitige Vorsicht und Beschränkung ihrer Notenausgabe der Nothwendigkeit vorzubeugen, zu Beschränkungsmaßregeln extremer Art zu schreiten. Diese

moralische Verpflichtung sei nicht beachtet worden. Hätte die Bank von England beim Erscheinen der ersten Schwierigkeiten früh und beharrlich ihre Circulation eingeschränkt und ihren Disconto erhöht, so hätte seiner festen Ueberzeugung nach die Dazwischenkunft der Regierung vermieden werden können. Daß das Bankgesetz den Handelskrisen selbst werde vorbeugen können, sei niemals von ihm behauptet worden; nur Schwanken und Verwirrung habe er mit dessen Hilfe verhindern wollen und dies, müsse er bekennen, sei ihm nicht gelungen. Hingegen zwei andere wichtige Zwecke, die er im Auge gehabt, seien vollständig erreicht worden. Erstens habe die Convertibilität der Banknoten gesichert, und zweitens die Anhäufung der Schwierigkeiten verhütet werden sollen, welche die unfehlbare Folge eines übertriebenen Creditsystems und einer unbeschränkten Papiergeld-Emission seien, was sich noch vor einigen Jahren in Irland gezeigt habe. Die Ursache des Uebels, unter welchem England jetzt zu leiden habe, sei die Verminderung seiner Capitalien, bei größerer Ausdehnung seiner Speculationen, und man sei sehr im Irrthum, wenn man die Schuld einem Gesetze aufbürde, welches gerade dazu beigetragen habe, daß die Verlegenheit nicht noch größer geworden. Alle Welt wolle Geld entlehnen und Niemand wolle borgen; das fehlende Capital könne aber kein Gesetz und keine Regierung herbeischaffen, und eine Vermehrung des Papiergeldes würde nicht eine Vermehrung der Capitalien, sondern nur ein Hinderniß für den Fleiß der Einzelnen sein. Ein niedriger Zinsfuß habe noch immer und jederzeit erst zu übertriebenen Speculationen und dann zu Verlegenheiten und Bedrängnissen, als deren Folge, geführt." Sir Robert verbreitete sich näher über die Ursachen der damaligen Krisis — die mit der großen Korneinfuhr zusammentreffenden, bis jetzt theilweise noch unproductiven Eisenbahnunternehmungen, erklärte sich vollkommen einverstanden mit der von der Regierung vorgenommenen Intervention in den Bankangelegenheiten, sowohl hinsichtlich ihres Zeitpunktes als ihrer Modalität, und äußerte zum Schluß: „wenn auch der Untersuchungsausschuß einige Modificationen der Bankacte für rathsam erachten sollte, so würde er doch zu einer Abänderung ihres Princips nimmermehr seine Zustimmung geben können." Trotz dieser

entschiedenen Erklärung Robert Peel's wurde, als das Parlament für das Ministerium eine Indemnitäts-Bill beschließen, d. h. die im Augenblick der Noth ohne die gesetzliche Genehmigung der Landesvertretung abgedrungene Suspension der Bankacte nachträglich genehmigen sollte, innerhalb und außerhalb des Parlaments mit Entschiedenheit die gänzliche Aufhebung des Bankgesetzes von 1844 verlangt. Gleichzeitig erfuhr die Thronrede bitteren Tadel, weil sie über die ganze Handelskrisis, welche das Land an den Abgrund des Verderbens gebracht hatte, nichts enthielt, als die Ankündigung, daß Ihrer Majestät Minister die Bankdirectoren ermächtigt hätten, nöthigenfalls das Gesetz zu überschreiten, daß aber diese Ueberschreitung glücklicherweise nicht nothwendig gewesen sei. Die ganze Besserung der Lage, welche nach dem 25. October eingetreten war, schrieb man nicht der Erhöhung des Disconto's auf 8 pCt., in Folge deren bald Capitalien vom Continent herbeiströmten, namentlich sehr ansehnliche Goldsendungen aus Petersburg in die Bank flossen, auch nicht irgend einem andern Umstande bei, sondern lediglich der Suspension der Bankacte, deren gänzliche Aufhebung man aus demselben Grunde verlangte. Diese Angriffe hatten indessen keinen Erfolg und die Sache blieb beim Alten. Dagegen wurde ein Parlaments-Comité niedergesetzt, welches die Ursachen und die Wirkungen der Krisis untersuchen und ihren Zusammenhang mit der Peels-Acte prüfen sollte und erst im folgenden Jahre ihren Bericht darüber erstattete, in welchem zwar, wie wir bereits kurz erwähnt haben, der nachtheilige Einfluß der Bankacte auf die Krisis anerkannt, aber bestimmte Reformanträge doch nicht gestellt wurden.

Die erwähnten Verstärkungen des Baarschatzes setzten die Bank bald in den Stand, ihren Discontosatz wieder zu ermäßigen, der am 22. November auf 7, am 2. December auf 6, am 23. December auf 5, und am 27. Januar 1848 auf 4 pCt. herabgesetzt wurde und von da in sinkender Tendenz fortfuhr, bis er im Frühjahr 1852 seinen Tiefpunkt von 2 pCt. erreichte, während Hand in Hand mit dem Disconto der Cours der Consols in derselben Periode von 79 allmälig wieder bis auf pari sich erhob.

Die Krisis hatte gleich einem großen Reinigungsproceß gewirkt: nicht blos die Speculanten stürzten, sondern auch was sonst nicht nied- und nagelfest war, fiel zu Boden. Auch Privatleute, welche mit dem Handel in keiner directen Verbindung standen, mußten ihre Zahlungen einstellen, wie z. B. ein Earl mit 600,000 Pfd. Sterl. suspendirte und seinen Gläubigern seine sämmtlichen Güter gegen eine Jahresrente von 500 Pfd. abtrat. Selbstmorde wurden verübt und wohlhabende Familien kamen ins Armenhaus. Auch an Spott fehlte es nicht. Punch versinnlichte die Geldkrisis in einem Bilde: „John Bull in Gestalt eines wohlgenährten Pächters sucht durch die für seine Corpulenz viel zu schmale Oeffnung eines Zauns zu dringen, und bleibt in der Klemme stecken, während ein wüthender Stier mit schnaubenden Nüstern, der „panische Schreck", ihm ganz nahe auf dem Rücken ist. Also „John Bull in a fix." Vor dem bedrängten Manne steht Sir Robert Peel und ruft ihm zu: „Nehmt Euch Zeit, mein theurer Herr, nehmt Euch Zeit! Es ist nur eine vorübergehende Klemme." „O ja!" antwortet John Bull; „Ihr habt gut reden, Ihr, die Ihr Euch überall durchwinden könnt." In einem andern Bilde läßt Punch, um den Geldmangel darzustellen, allen Handel und Wandel zum primitiven Tausch zurückgekehrt sein. Eine Dame fragt in einem Modewaarenladen: „Was kostet die Elle von diesem Stoff?" Der Commis antwortet: „Anderthalb silberne Löffel." Dame zum Bedienten: „Reich' meinen Silberkorb her!"

Die Krisis in England hatte damals bereits eine weit umfassendere und einschneidendere Rückwirkung auf das übrige Europa, als irgend eine der vorhergegangenen. Alle Handelsplätze des Continents empfanden den Verlust mit und in Paris und Amsterdam, in Bremen und Hamburg, in Frankfurt und Petersburg, in Offenbach und Carlsruhe, in Mannheim und am Niederrhein brachen mehr oder weniger bedeutende Bankerotte aus. In Amsterdam stürzte das Haus de Bruyn & Comp., der größte Zucker-Raffinateur der Welt. Am empfindlichsten aber wurde Hamburg getroffen, wo nach Zeitungsberichten die Zahl der beim Handelsgericht angemeldeten Fallimente 128 betragen haben soll. Die Leipziger Messe selbst fiel merkwürdigerweise ziemlich gut aus.

Eine interessante Episode brachte die Suspension des Hauses Haber in Frankfurt und Carlsruhe mit sich. Das genannte Haus hatte mit seinen Mitteln die drei größten badischen Fabriken, die Baumwollspinnerei in Ettlingen, die Maschinenfabrik in Carlsruhe und die Runkelrübenzucker-Fabrik in Waghäusel unterstützt. Wie sich nämlich später aus den der ständischen Commission und der Regierung unterbreiteten Büchern ergab, scheint das genannte Haus Verbindlichkeiten gegenüber den drei Fabriken übernommen zu haben, welche seine Kräfte überstiegen; insbesondere die Beschaffung des regelmäßig wiederkehrenden Bedarfs an Betriebscapital. Da die Mittel des Hauses in anderen Unternehmungen engagirt waren, so soll, wie uns von glaubhafter und unterrichteter Seite mitgetheilt wurde, jener Bedarf im Belauf mehrerer Hunderttausend Gulden durch eine großartig angelegte Wechselreiterei wöchentlich oder monatlich angeschafft worden sein. Zuerst wurde auf Straßburg gezogen, dann die dort fälligen Tratten mit Wechseln auf Augsburg gedeckt und Augsburg wieder durch Frankfurt befriedigt; worauf von Neuem Straßburg an die Reihe kam. Dem geübten Auge des Kenners entgehen solche Mannöver selten. Sie sind leicht erkenntlich an der Regelmäßigkeit der Wiederkehr und an den runden, und — mögen sie erst noch so sehr in kleine Beträge getheilt sein, — im Ganzen sehr gleichmäßigen Summen der Bezüge. Das Haus Rothschild schien diese Wechselreiterei schon seit längerer Zeit beobachtet zu haben, und wies, obgleich mit dem Hause Haber verwandt, eines Tages die zum Discontiren angetragenen Tratten zurück. Die Sache machte so großes Aufsehen, daß das Publikum ängstlich und das Haus so bestürmt wurde, daß es seine Zahlungen einstellen mußte. Mit dem Falle des Hauses Haber waren jene Etablissements ebenfalls genöthigt, ihre Zahlungen zu suspendiren und hätten ohne außerordentliche Hülfe unter den Hammer gebracht werden müssen. In dieser bedrängten Lage waren ein Theil der Bevölkerung, die Majorität der badischen Kammer und die Regierung der Ansicht, daß der Fortbetrieb der genannten Fabriken nur durch die Hülfe des Staates gesichert werden könne. Auf der andern Seite erhob der Mannheimer Handelsstand gegen diese Ansicht, wie überhaupt gegen das ganze Princip der

Staats-Unterstützung entschiedenen Widerspruch, indem er zugleich die Ansicht geltend machte, daß die drei Fabriken durch die Liquidation in Hände anderer Industrieller, wenn auch zu billigerem Preise, gelangen würden, so daß ein gewinnreicher Fortbetrieb derselben gerade durch die Billigkeit des Anlage-Capitals in zweiter Hand gesichert würde. Die Frage wurde in der badischen Kammer selbst ausgetragen, wo die beiden Parteien mit großer Heftigkeit auf einander platzten. Da die Regierung ziemlich befriedigende Eröffnungen über den Stand des Anlage-Capitals und die bisherige Rentabilität machte, wenn auch die Verwaltung und die Bücher in großer Unordnung gewesen sein sollen, so gelang es ihr, mit ihrer Ansicht durchzudringen. Es wurde ein Abkommen dahin getroffen, daß die Gläubiger ihr Capital stehen ließen und daß die Regierung für die Verzinsung und Amortisation desselben auf fünfzehn Jahre Garantie leistete. Die Fabriken und das Haus Haber wurden durch dieses Uebereinkommen gerettet und nahmen seitdem einen so guten Fortgang, daß der Staat die geleistete Hülfe nicht zu bereuen hatte.

Die Verhandlungen in der Kammer selbst bleiben von dauerndem Interesse, weil die Frage, ob der Staat bei den Handelskrisen durch directe Geldhülfe eingreifen oder ob er die Industrie- und Handelswelt sich selbst überlassen solle, in Deutschland zum ersten Mal zur parlamentarischen Entscheidung kam. Zu gleicher Zeit gewinnen wir aus den Debatten selbst einen culturhistorischen Einblick über den Stand der ökonomischen Bildung jener Tage, welcher gegenüber wir uns jetzt wahrlich nicht zu schämen brauchen, indem eine so rasche Vervollkommnung an wirthschaftlicher Einsicht in so kurzer Zeit selten vorgekommen ist. Die Führer der beiden Parteien waren der Sache gewachsen und ihre Erörterungen und Beweisführungen verdienten selbst in weiteren Kreisen Beachtung; — neben ihnen wurde sogar von Gelehrten von anerkanntem Ruf, die sich freilich in ein ihnen fremdes Gebiet gewagt hatten, aber gerne in Allem und Jedem ihr Urtheil abgaben, — Material zu Tage gefördert, das wir nicht anders als mit „Unsinn" bezeichnen können. Es wurde, um nur ein Beispiel anzuführen, insinuirt, Rothschild in Frankfurt habe mit Palmerston einen Pact

abgeschlossen, des Inhalts, daß er die deutsche Industrie ruiniren wolle, wenn sein Neffe dafür im englischen Parlament Zutritt erhielte. Um in der Ausführung dieses Pactes den Anfang zu machen, habe Rothschild dem Hause Haber plötzlich den Credit gekündigt, voraussehend, daß damit auch zugleich die drei größten Fabriken Süd-West-Deutschlands stürzen würden. In der Kammer wurde dies ziemlich deutlich angedeutet und der arme Rothschild mit Verwünschungen überhäuft; — im Publikum aber wurde es wörtlich so ausgesprochen, wie es da steht, und sogar die „Allgemeine Zeitung“ trug kein Bedenken, solchem Gallimathias ohne eine Verwahrung der Redaction ihre Spalten zu öffnen, wenn sie auch später wieder einer Vernunft athmenden Berichtigung Raum gab.

Dieser Gespensterglaube war so weit verbreitet, daß sogar Rothschild für nöthig hielt, in Frankfurt öffentlich bekannt zu machen, daß das Haber'sche Haus gar keine laufende Rechnung bei ihm gehabt, sich niemals einen Credit bei ihm eröffnet gehabt habe, so daß unmöglich gewesen sei, ihm solchen aufzukündigen, — allein demungeachtet blieb Rothschild eine Zeitlang der unpopulärste Mann im südlichen Deutschland.

XI. Die Krisis des Jahres 1857.

Die Krisis des Jahres 1857 zeichnet sich vor allen übrigen sowohl durch die ungeheure Ausdehnung des Gebiets aus, welches sie heimsuchte, als auch durch das Zusammengreifen neuer zahlreicher fremdartiger Ursachen. Von Nordamerika anhebend, sprang die Bewegung nach England über, erschütterte den ersten Handelsplatz Deutschlands bis in sein innerstes Mark, entlud als ein furchtbares Gewitter sich über die Hauptstädte der scandinavischen Königreiche, setzte ihre Schwingungen fort, Haus um Haus stürzend, über die Haupt- und Handels-Städte Norddeutschlands, Belgiens, Hollands, Polens, Oesterreichs und Frankreichs und in ungeheuren Sätzen über zwei Weltmeere springend, warf sie eine Anzahl von Häusern in Brasilien, in den Laplata-Staaten und in Batavia.

Was die Ursachen der Krisis betrifft, so reichen sie zurück bis in das Jahr 1848, dessen politische und ökonomische Ereignisse den Gang des darauf folgenden Jahrzehntes bestimmen sollten. Die politische Umwälzung des Jahres 1848 gab den Anstoß zu einer durchgreifenden Reform der innern Staats-Einrichtungen der bedeutendsten Länder Europa's, welche einen äußerst erfreulichen Umschwung in der Erwerbsfähigkeit der Bevölkerung hervorzubringen geeignet war. Durch die Vereinfachung der bürgerlichen Rechtspflege, welche bis dahin in den meisten deutschen Ländern sehr schleppend gewesen war und dadurch die Creditfähigkeit in

hohem Grade erschwert und beeinträchtigt hatte, ist eine Masse von Capitalien, welche früher wegen der Gefahr, sie von böswilligen Schuldnern und Gerichtssporteln verschlungen zu sehen, lieber unbenutzt liegen geblieben, für die Belebung der Industrie und des Handels gewonnen worden. Die Beseitigung oder Ablösung aller Ueberbleibsel des Feudalwesens und der Leibeigenschaft, der Zehnten, Frohnden, Gefälle u. s. w. in allen deutschen Ländern, wo dieselben nicht schon durch frühere Ereignisse gefallen waren, die Neugestaltung Oesterreich-Ungarn's mittelst Aufhebung des Unterthanenschafts-Verbandes, der Robott und sämmtlicher Zollschranken im Innern dieses großen Reiches, durch die Reorganisation des Gerichtsverfahrens, die Anlegung eines großartigen Eisenbahnnetzes, die Abschaffung des Prohibitiv - Systems und den Abschluß des Handelsvertrags mit dem Zollverein — haben neue Verkehrs-Verhältnisse in Deutschland angebahnt. Durch die Umwälzung der obersten Gewalten in Frankreich aber, und durch die vollständige Auflösung der, der freien Production gefährlichen, socialen Parteien, durch die Anbahnung einer neuen Zollverfassung, durch den beschleunigten Ausbau der Eisenbahnen, den Aufschwung des Associationsgeistes, durch die kaiserliche Arbeiter-Politik und durch die neuen Bank-Speculationen, von denen wir weiter unter sprechen werden, ist eine umfassende Umwälzung in allen Erwerbsverhältnissen der französischen Nation hervorgebracht worden.

Kaum hatten die letzten Schwingungen der Revolution sich gelegt, so kam der russische Krieg, um einestheils Europa von einem Alp zu befreien, der lange Zeit die Gemüther bedrückt und die frohe Zuversicht getrübt hatte, und um anderntheils sowohl die Handelsbeziehungen zum Orient zu kräftigen und auszudehnen, als auch Rußland aus den Krallen einer verblendeten Politik zu erlösen und das ganze ungeheure Land den Bemühungen der Civilisation wiederzugewinnen, welche in der Anlegung von Eisenstraßen zu den Kornkammern Europas und mit der Aufhebung der Leibeigenschaft eine der größten Thaten dieses Jahrhunderts vollbracht haben wird.

In diese Periode fällt die engere Verbindung von vier Weltmeeren durch die Eisenbahn über die Landenge von Suez und

durch die Panama-Bahn, die lange vergeblich angestrebte Aufhebung des Sundzolls, die Befreiung der Donau und die Erschließung von Japan für den abendländischen Verkehr.

Waren alle die großen Ereignisse geeignet, neue Wirkungen hervorzubringen, so schienen die Entdeckungen ungeheurer Goldlager in Californien und Australien die volkswirthschaftliche Umwälzung vollenden zu sollen.

Endlich war noch ein bedeutendes Moment zur Herbeiführung der Krisis — das Schwanken der Getreidepreise, die in Folge mehrerer partieller Fehlernten und des Ausbleibens der Getreide-Sendungen aus Süd-Rußland während des Krimm-Krieges sehr bedeutend gestiegen waren und nach der reichlichen Ernte von 1857 plötzlich wieder außerordentlich fielen.

In Folge der Aufhebung der englichen Kornzölle und der Theuerung von 1846 war die Anfuhr von Getreide aus entfernten Gegenden, namentlich aus Archangel und Odessa in einem bis dahin unerhörten Maßstab vergrößert worden. Mehr noch aus dieser Ursache, als in Folge reichlicher Ernten waren die Kornpreise von 1847 bis 1852 ungewöhnlich niedrig, obgleich die Ernten nur mittleren Ertrag lieferten. Die Ernte des Jahres 1853 war schlecht, die von 1854 sehr ergiebig, die von 1855 und 1856 bedeutend unter dem Durchschnittsertrag. Seit 1853 war der Preis im Steigen und als im folgenden Jahr der russische Krieg hinzukam und in Folge dessen die Häfen im schwarzen und weißen Meer geschlossen wurden, erreichte er eine seit 1846 nicht mehr erlebte Höhe, um dann — nach der ergiebigen Ernte von 1857, welche in Nordamerika allein, nach dortigen wie uns scheint doch etwas übertriebenen Berichten, einen Ueberfluß von 400,000,000 Scheffeln, dem Jahresbedarf des ganzen Zollvereins, ergeben haben soll, wo die russischen Häfen wieder geöffnet und durch die Anlegung neuer Eisenbahnen Ungarns unerschöpfliche Kornkammer dem westlichen Europa erschlossen war, — wieder ebenso bedeutend zu fallen.

Von nicht geringerer Bedeutung war die Bewegung der Preise in Colonialwaaren und Rohproducten, über welche Tooke und Newmarch in ihrer Geschichte der Preise (5. und 6. Band), worin auch die Folgen der vermehrten Goldproduction sehr klar

beleuchtet werden, schätzenswerthes Material gesammelt haben. Während der Jahre 1848/49 bestand eine allgemeine, in einzelnen Fällen starke Tendenz zu niedrigerem Preise, sowohl wegen größerer Sparsamkeit in vielen, namentlich den wohlhabenden Kreisen der Bevölkerung während der Ungewißheit der politischen Ereignisse, als auch wegen genügender Ernten. Von 1850 zogen die Preise theils in Folge stärkeren Consums, theils mangelhafter Zufuhr allmälig und in einigen Fällen bedeutend an. Im Jahr 1851 trat wieder eine anhaltende und bedeutende Preisverringerung in Folge übertriebener Einfuhr ein, welche aber in den ersten neun Monaten Preise erlangte und behauptete, welche bedeutend höher waren, als seit langer Zeit. Von Ende 1853 bis Ende 1854 trat eine fühlbare Reaction in diesen hohen Sätzen ein mit Ausnahme einiger Artikel, welche die Kriegsführung in Anspruch nahm. In den Jahren 1855/56 waren die Märkte still und fest und keinen anderen Schwankungen gehorchend, als dem gewöhnlichen Wechsel von Nachfrage und Angebot. Indem wir uns eine nähere Beleuchtung des Einflusses des californischen und australischen Goldes auf die eben genannte Preisbewegung vorbehalten, sei zunächst erwähnt, daß die ersten Wirkungen der Entdeckung der Goldlager Californiens im Jahr 1848, in England in den Jahren 1850/51 verspürt worden sind und sich in der vermehrten Nachfrage nach britischen und anderen europäischen Manufactur-Artikeln zur Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten manifestirte. Diese Wirkung dauerte noch bemerkbarer im Jahr 1852 fort; im Jahr 1853 aber wurde der Verbrauch englischer und deutscher Fabrikate in Californien und in den Vereinigten Staaten so bedeutend, daß er in England z. B. die vermehrten Ausgaben für importirtes Getreide nach der schlechten Ernte von 1853 mehr als ersetzte. Dieselbe starke Nachfrage aus Amerika hielt während der Jahre 1854, 1855 und 1856 an, nur gelegentlich durch vorübergehende Bankerotte und kurze Credit-Erschütterungen unterbrochen, welche in einem Theile der Jahre 1854/55 in den Vereinigten Staaten und in Californien ausgebrochen waren. Im Allgemeinen hat sich seit 1850 der Handel zwischen den Vereinigten Staaten einerseits und Deutschland, Belgien, Frankreich, der Schweiz und England andererseits, insbesondere aber die

Ausfuhr europäischer Fabrikate nach Californien oder nach den Gegenden des nordamerikanischen Continents, nach welchen die californischen Golderträge in der Regel zuerst geschickt werden, so rasch vermehrt, daß regelmäßige Goldsendungen aus Amerika nach Europa, insbesondere aber nach England remittirt werden mußten.

Die Wirkungen der Entdeckung der australischen Goldfelder im Sommer 1851 wurden in England schon frühzeitig im Jahre 1852 verspürt, indem dieselben sich offenbarten in einer plötzlichen und großen Ausdehnung des Auswanderungs-Stromes aus England und Deutschland und in einer plötzlichen und großen Ausdehnung der Ausfuhr aller möglichen Waaren nach jenem Welttheil. Zugleich konnte der Nachfrage nach Schiffen nicht rasch genug genügt werden, so daß die Frachten stiegen und die Löhne im Schiffbau bedeutend in die Höhe gingen. Diese Tendenz hielt im Jahre 1853 an, mußte 1854 und 1855 einer flaueren Richtung weichen, um 1856 wieder mit erhöhter Lebendigkeit Platz zu greifen.

Die Erhöhung der Löhne im Schiffsbaugeschäft 1852 wurde in der ersten Hälfte des Jahres 1853 fast allgemein, so daß im September d. J. die Löhne der bei weitem meisten Beschäftigungs-Arten gegen die Sätze des Jahres 1851 um 12 bis 20 pCt. gestiegen waren. Indessen trat in Folge der schlechten Ernte von 1853, des Kriegs von 1854/55, und der Ueberführung des australischen Marktes, namentlich in den Fabrikdistricten, wieder eine kleine Reaction ein.

Die erste und unmittelbare Wirkung der hohen Preise der Colonial- und anderer Einfuhr-Waaren 1852/53, sowie der starken Nachfrage nach Manufactur-Erzeugnissen in denselben Jahren trieb kräftige Anstrengungen und einen großen Aufwand von Capital hervor, um neue Gebiete und neue Mittel der Production heranzuziehen. Diesen Bemühungen ist das stete Sinken der Preise seit 1853 zuzuschreiben.

Was speciell England betrifft, so ist Newmarch der festen Ueberzeugung, daß die Schwankungen der Preise, der Gang des Geschäfts oder die vermehrte Nachfrage nach Waaren, welche von der starken Ausfuhr nach Amerika und Australien herrührte, weder

vorher noch gleichzeitig mit einer Veränderung des Durchschnittsbetrages des Noten-Umlaufs im Zusammenhang stand; — mit andern Worten, daß alle Umstände und Thatsachen auf den Schluß hindrängen, daß die Schwankungen in der Banknoten-Circulation entschieden und regulirt worden sind von vorher gehenden in irgend einer Art gemachten Capital- und Credit-Anlagen. In einer großen Zahl specieller Fälle kann mit Bestimmtheit bewiesen werden, daß sehr bedeutende Preisschwankungen an den größten Märkten des Landes stattfanden, ohne irgend eine Aenderung in der Banknoten-Circulation. Auch stehen die Schwankungen des Zinssatzes und der Productenmärkte nicht in solchem Zusammenhang, um auf eine Verbindung zwischen ihnen wie zwischen Ursache und Wirkung schließen zu dürfen.

Diese Ansicht ist durch den Verlauf der Krisis glänzend erhärtet worden.

Die bedeutende Vermehrung der Goldeinfuhr aus Californien und aus Australien bewirkte eine solche Anhäufung von Metall in der Bank von England, daß der Discontosatz 12 Monate lang bis zum Frühjahr 1853 gedrückt wurde, 9 Monate lang auf 2 pCt. stand und daß im Privatverkehr in einzelnen Fällen bis zu $1^1/_2$ pCt. per annum discontirt worden sein soll. Vom Jahre 1853 an hob sich der Zinssatz allmälig wieder in Folge der dadurch hervorgerufenen ausgedehnteren Nachfrage nach Capital für neue, entfernte und kostspielige Unternehmungen, für die Ausführung öffentlicher Arbeiten, für die Vergrößerung alter und die Einführung neuer Industriezweige, für die Ausbeutung neuer Productions-Methoden. Diese Nachfrage nach Capital wurde mit jedem Jahre größer und ausgedehnter und selbst der russische Krieg störte die industrielle Bewegung nur wenig, weil der Kriegsschauplatz in einem entfernten Theil des östlichen Europa's lag, weil die Kriegsflotte des Feindes den Seehandel nicht stören konnte, weil die Rohstoffe, welche bis dahin von Rußland bezogen worden waren, entweder durch neutrale Häfen kamen oder durch Einfuhr aus Indien, America und andern Häfen ersetzt wurden, weil mit Hülfe des Telegraphen, der Dampfmaschine und der enormen Hülfsquellen der englischen Handelsflotte Operationen in wenig

Wochen vollendet werden konnten, zu denen man sonst eine lange Reihe von Monaten gebraucht hätte. Vor allen Dingen aber wurde jene industrielle Entwickelung begünstigt durch den gewaltigen Zuwachs der Goldeinfuhr während der Jahre 1854/55.

Da der Krieg im Allgemeinen, insbesondere aber der orientalische, zu allen Zahlungen baares Geld erforderte, so wären England und Frankreich ohne jene Aufstauung des Metalls an den Haupt-Geldmärkten und die damit verknüpfte, den Zinssatz drückende Tendenz in die äußerste finanzielle Verlegenheit gerathen. Newmarch ist fest überzeugt, daß die Bank von England ohne diese bedeutende Goldzufuhr zur Suspension der Peels-Acte, wenn nicht gar zur Einstellung der Baareinlösung ihrer Noten gezwungen worden wäre.

Zu gleicher Zeit ist nicht zu übersehen, daß in England die Nachwirkungen der Krisis von 1847, die Verluste und Credit-Erschütterungen, welche einen großen Theil des Mittelstandes in Folge der ungeheuern Ausgaben für Eisenbahnen getroffen, in den Jahren 1848, 1849 und 1850 den Consum dieser Classe der Bevölkerung ohne Zweifel sehr bedeutend verringert hatte, während zu derselben Zeit die arbeitenden Classen in Folge der billigeren Lebensmittel und anhaltender guter Beschäftigung in eine befriedigendere Lage gebracht wurden, als in irgend einem früheren Zeitabschnitt dieses Jahrhunderts.

Zur umfassenden Beurtheilung der Gasammtverhältnisse ist ferner zu berücksichtigen, daß von den über 6000 Mill. Mark, welche zu Ende 1855 für Eisenbahnen in Großbritannien ausgegeben waren, nicht weniger als die Hälfte oder 3000 Mill. Mark während 5 Jahren von 1846 bis 1850 aufgewendet worden waren und daß von 8300 (englischen) Meilen von Schienenwegen, welche Ende 1855 eröffnet oder im Bau begriffen, 4150 Meilen während der 5 genannten Jahre vollendet oder in Betrieb gesetzt worden sind, wodurch England in erstaunlich kurzer Zeit ein Eisenbahnnetz erhielt, welches im Verhältniß zur Größe des Territoriums dreimal größer als das Belgiens, New-Yorks und Pennsylvaniens, viermal größer als das Deutschlands, siebenmal größer als das Frankreichs war. Die Einführung einer so ausgedehnten,

gründlichen und durchgreifenden Aenderung in dem Transportsystem mußte ebenso wichtige Umwandlungen in der Versorgung der Bevölkerung herbeiführen, indem die Productions- und Transportkosten vermindert und die Preise allgemein ermäßigt wurden. Gleichzeitig gewährte die Auslage dieser 1000 Mill. Thaler während der genannten 5 Jahre einer halben bis einer Million Arbeiter Beschäftigung, welche durch die Theuerung von 1846/47 und durch den in den beiden Jahren darauf folgenden Handelsdruck nicht wenig beeinträchtigt worden waren. Dieser Mehraufwand wurde lediglich durch die Ersparnisse der Reichen, sowie durch die vermehrte industrielle Thätigkeit der Mittel-Classen erübrigt, nachdem in Folge der Annahme des Freihandels-Systems im Jahre 1846 die Erwerbsthätigkeit Großbritanniens größere Ausdehnung erlangt hatte.

Zur Vervollständigung unseres Ueberblicks kehren wir nun auf den Einfluß zurück, welchen die californische und australische Goldproduction auf die Preise in Europa hervorgebracht haben mag. Newmarch nimmt an, daß der im Jahre 1848 unter verschiedenen Formen in Europa und Amerika vorhandene Vorrath an Gold 11,424 Mill. Mark und der an Silber 17,320 Mill. Mark gleichkomme. Die Goldzufuhr aus Californien und Australien während der 9 Jahre von 1848 bis 1856 mag sich belaufen haben auf 3541 Mill. Mark und im Jahre 1856 gleich 27 pCt. des durchschnittlichen Totalbetrages der 9 Jahre. Man kann annehmen, daß der größte Theil dieser Summe durch die Münzstätten Englands, Frankreichs und der Vereinigten Staaten geflossen ist und den Betrag dieser genannten Länder an baarem Gelde um ungefähr ein Drittel vermehrt hat. Die Einfuhr an Silber und Gold im Jahre 1857 in England betrug nach folgender, mit Sorgfalt aus den wöchentlichen Aufzeichnungen des Börsenberichts der „Daily News" gezogener Aufstellung mit Ausnahme der Einfuhr von Gold in den Handel durch Passagiere aus Australien und von Silber vom Continent, welches fast ohne Ausnahme für Asien, oder für die Rückführung nach andern Theilen des Continents bestimmt war, über 28 Mill. Pfund Sterling.

Monat endend mit dem		Von Australien (Gold)	Von den Ver.-St. (Gold)	V. Westindien und Mexiko (Silber)	Im Ganzen von allen Staaten
Jan. 31.	Pfd. St.	932,000	285,100	957,800	2,349,000
Febr. 18.	„ „	1,132,800	254,700	177,000	2,708,000
März 28.	„ „	829,200	127,700	203,400	1,180,000
April 25.	„ „	1,430,200	172,000	480,700	2,215,000
Mai 30.	„ „	245,300	829,200	679,200	2,128,000
Juni 27.	„ „	1,174,300	1,621,400	843,800	3,704,800
Juli 25.	„ „	615,000	1,263,900	189,300	2,320,000
Aug. 29.	„ „	1,148,700	1,479,400	768,800	3,410,000
Sept. 26.	„ „	964,800	150,000	618,600	1,851,000
Oct. 31.	„ „	1,606,300	21,000	707,200	2,514,000
Nov. 28.	„ „	732,600	193,600	155,600	1,451,000
Dec. 26.	„ „	791,500	1,385,000	412,000	2,853,000
Summa	1857:	11,602,700	7,782,600	6,133,400	28,683,800
	1856:	10,247,400	8,592,900	6,818,500	25,643,600
	1855:	10,883,000	6,380,600	5,042,000	24,268,000

In den 12 Jahren von 1837 bis 1848 war die durchschnittliche jährliche Goldproduction Rußlands ungefähr 51 Mill. Mark — dieselbe scheint aber im Jahre 1848 mit 61 Mill. Mark ihren Zenith erreicht und seitdem allmälig mehr und mehr sich vermindert zu haben, so daß sie 1856 bedeutend weniger als 3 Mill. Pfund Sterling betrug.

Die gesammte jährliche Goldproduction in allen Theilen der Erde mit Einschluß Rußlands in den Jahren unmittelbar vor 1848 war ungefähr 204 Mill. Mark, oder 2 pCt. des Gesammtbetrages des damals vorhandenen Goldes (11,424 Mill. Mark). Im Jahre 1856 war die Gesammtgoldproduction der Erde (d. h. der civilisirten Länder) auf 775 Mill. Mark oder auf jährlich mehr als 5 pCt. der Ende 1856 vorhandenen Totalsumme an Gold (17,742 Mill. Mark) gestiegen.

Der jährliche Durchschnittsertrag des in allen Theilen der Erde gewonnenen Silbers war einige Jahre vor 1848 nicht mehr als 183 Mill. Mark oder 1 pCt. von dem damals vorhandenen Gesammtwerth an Silber (16,320 Mill. Mark). Im Jahre 1856 war

die jährliche Silberproduction besonders in Folge der billigen Gewinnung einer bedeutenden Masse von Quecksilber in Californien auf 244 Mill. Mark oder 1½ pCt. per annum des Ende 1856 vorhandenen Gesammt-Silbervoraths (von 17,340 Mill. Mark) gestiegen. Zu dieser jährlichen Silbergewinnung in den Bergwerk-Gegenden kamen noch seit 1850 Jahr um Jahr in den Welthandel bedeutende Silberzuschüsse aus Frankreich und den andern Ländern mit doppelter Währung, wo die reichliche Goldzufuhr das im Preis steigende Silber zu verdrängen begann.

Wie überraschend und bedeutend die Ausdehnung der Goldproduction seit 1848 auch gewesen sein mag, so darf doch auch die Thatsache nicht außer Acht gelassen werden, daß zwischen 1800 und 1848 der Totalvorrath von Gold in Europa und Amerika, welcher in dem Jahre 1800 — 7221 Mill. Mark betrug, um 58 pCt vermehrt worden ist; — daß diese bedeutende Vermehrung Platz griff, ohne in irgend einer Weise den relativen Werth des Goldes zu verändern, obgleich während derselben 48 Jahre der Zuwachs (von 25 pCt.) in dem Totalbetrag des Silbers kaum mehr als der Hälfte des Procentenzuwachses im Totalbetrag des Goldes gleichkam.

Eine genaue Untersuchung über den Einfluß der Edel-Metalle m sechszehnten und siebenzehnten Jahrhundert ergibt: 1. daß bis zum Jahre 1570 oder 50 Jahre nach dem Einzug der Spanier in Mexiko und fast 30 Jahre nach der Entdeckung der Silbergruben von Potosi ein Steigen der Preise mit Genauigkeit nicht wahrgenommen werden kann; — 2. daß die schließliche neue Regulirung der Preise, als Wirkung der damaligen bedeutenden Vermehrung des Vorraths der Edelmetalle erst um das Jahr 1640 eintrat; — und 3. daß um 1640 und in den folgenden Jahren das Steigen der Preise ungefähr 200 pCt. gleich kam, während die Vermehrung des Gesammtbetrages des Goldes und Silbers zum wenigsten gleich 600 pCt. angenommen werden kann.

Soweit eine sorgsame Untersuchung der Preise hinsichtlich einer beträchtlichen Anzahl maßgebender Artikel in England ersehen läßt, scheinen die zu Anfang des Jahres 1857 geltenden Preise verglichen mit den Preisen im Jahre 1851 die Annahme

nicht zu rechtfertigen, daß die Vermehrung in der Quantität der Metallmünze durch das neue Gold in offenbarer und abschätzbarer Weise den Preis der Waaren gesteigert habe; — mit andern Worten, in jedem einzelnen Fall einer Veränderung des Preises wird eine vollständige Erklärung des Wechsels durch Umstände geboten, welche auf Nachfrage und Angebot Einfluß gehabt haben.

Während der letzten vier Jahre 1853—1856 ist der Markt für eine große und bedeutende Classe von Artikeln — Nahrungsmittel wie Rohstoffe — ernstlich gestört worden durch den Krieg, durch den plötzlichen Eintritt des Friedens und durch das Zusammentreffen von Mißernten in verschiedenen Theilen der Erde.

Die Arbeitslöhne Englands sind nach den Untersuchungen Newmarch's für gelernte Handwerker und für bloße Handlanger in den 4 oder 5 Jahren vor 1857 um 15 bis 20 pCt. gestiegen.

Die erste bestimmte Folge der Goldeinfuhr in England war 1851 bis 1853 ein starker Anwachs der gesammten Metallreserve der Bank von England. Die Größe dieser Reserve und die daraus folgende Ermäßigung des Discontosatzes von Seiten der Bank von England drückte den Zinsfuß auf alle Arten von Darlehen mächtig herab. Seit 1853 hat aber ein entgegengesetzter Zustand vorgeherrscht: 1. in Folge der Ausdehnung des Handels und der Industrie-Unternehmungen; 2. in Folge der Nothwendigkeit der Einfuhr bedeutender Getreidemassen zur Deckung des Ernte-Ausfalles im Inlande und 3. durch die Ausgaben im Auslande, welche der Krieg mit sich brachte.

Die starken Baarsendungen, welche seit 1852 monatlich eintrafen, lieferten bei verschiedenen Gelegenheiten die Mittel, um wirkliche oder drohende finanzielle Verlegenheiten der ernstesten Art zu beseitigen. Die Wirkung der Goldeinfuhr seit 1852 war also eine Vermeidung jeder heftigen Störung des Handels und eine wiederholte Ermäßigung des hohen Zinssatzes, wie er aus dem gewöhnlichen Verhältniß zwischen dem Vorrath von Capital und der Nachfrage nach demselben hervorging. In Hinsicht auf Frankreich brachte die Wirkung der Nachfrage nach französischen Erzeugnissen in den Goldländern und in den durch dieselben beeinflußten Gegenden während 6 oder 7 Jahren eine sogenannte günstige Handelsbilanz

hervor oder mit andern Worten: Frankreich importirte für einen Theil des Werthes seiner ausgeführten Producte Gold im Betrage von 80 oder 90 Millionen. Mit Hilfe dieser und starker monatlicher Zuflüsse von baarem Geld war die französische Regierung im Stande, ihre finanzielle Experimente fortzusetzen.

Der ganze Prozeß der Vertheilung des neuen Goldes zunächst unter die Arbeiter und Capitalisten der Goldländer und sodann unter die Capitalisten und Arbeiter der übrigen Länder, — löst sich auf in eine vermehrte Nachfrage nach Arbeit und durch diese in ein allmäliges Steigen des Einkommens aller Classen.

Die Vertheilung von 3540 Millionen Mark unter den Handelsländern der Welt und die Vermehrung des Geldeinkommens in diesen verschiedenen Ländern richtete sich nach der verhältnißmäßigen Fähigkeit eines jeden Landes, ausführbare Waaren hervor zu bringen, die sich zunächst für die Goldländer und sodann für den Weltmarkt im Allgemeinen eigneten.

Den größten Antheil an dem neuen Golde und an den Vortheilen, welche für Capital und Arbeit daraus entsprangen, hat England gehabt.

Die vergrößerte Goldzufuhr hat die Zahl der Bedingungen erweitert und verstärkt, welche den wirklichen Reichthum und die Hülfsquellen der Welt vermehren, — und dies insgesammt hat dahin gewirkt, den Handel, den Unternehmungsgeist, den Trieb nach Entdeckungen und die Production anzuspornen und zu nähren, — und demzufolge durch die Ausdehnung und durch die Vervielfältigung der Geschäftsbeziehungen die ursprüngliche Tendenz der Vermehrung des Metallgeldes, kraft seiner vergrößerten Quantität die Preise zu erhöhen, zu neutralisiren.

Als Endresultat dieser großen stetig vor sich gehenden wirthschaftlichen Umwälzung, — welche mit jedem Jahr in einem breiteren und tieferen Bett dahinwogt — ergibt sich am Ende der ersten 9 Jahre die Schaffung eines weiteren und reicheren Thätigkeits-Feldes für die Industrie als erste und sicherste unter den Veränderungen, welche aus dem Zuströmen des neuen Goldes entspringen.

Bereits sind die Grenzen, innerhalb welcher Capital angelegt und Unternehmungen mit Aussicht auf dauerhaften Erfolg unter-

nommen werden können, weit über das Ziel hinausgerückt worden, welches 10 oder sogar 5 Jahre vorher für unerreichbar gehalten wurde. Bereits waren Einflüsse ins Spiel gekommen, welche die specielle Mission zu haben schienen, mit Hülfe der Fortschritte in den Kenntnissen zur Beseitigung oder Milderung mancher chronischer Uebel beizutragen, gegen welche eine Reihe von Generationen fast vergeblich angestrebt hat. Wir würden nur ein unvollständiges Bild liefern, wollten wir nicht des Einflusses gedenken, welchen die erste Londoner Industrie-Ausstellung auf die Entwicklung der Production und die Richtung des Handels der Industrieländer geäußert hat. Durch dieselbe wurden die Producenten und Consumenten aller Länder der Erde mit einander bekannt gemacht und manche Artikel, welche bis dahin in einem bescheidenen Winkel verborgen lagen, ans Licht gezogen, zur Gründung neuer Fabrik-Etablissements der Anstoß gegeben und die Erweiterung alter Anstalten angeregt. Wenn auch auf der einen Seite die Ueberlegenheit Englands in manchen Artikeln von Neuem bewiesen wurde, so erregten die Waaren anderer Industrieländer in anderen Arbeitszweigen ihrerseits genügende Aufmerksamkeit, um eine Vermehrung ihrer Production und überhaupt eine großartige Umwälzung in den Geschäftsbeziehungen des Weltmarktes hervorzubringen.

Wir kommen daher auf der soliden Grundlage von Thatsachen und Vernunftschlüssen zu der Folgerung: daß während der 9 Jahre von 1848—1857 in jedem Theile des Wirthschafts-Organismus ein anhaltender, gleichmäßiger, beschleunigter Fortschritt stattgefunden hat, welcher sich namentlich in der rascheren Beförderung jedes gesunden Projectes zur Erweiterung der Industrie in allen Ländern, insbesondere in England manifestirte.

Nachdem wir die verschiedenen Elemente, welche die Krisis von 1857 anbahnen halfen, aufgezählt, nachdem wir die Gesetze, unter welchen sie zusammengriffen, ermittelt und die nächsten Wirkungen, welche sie hervorgebracht, beleuchtet haben, gehen wir zur Entwicklung der Ereignisse im Einzelnen über.

Was zunächst England betrifft, so zeigte sich die Wirkung der Einfuhr des neuen Goldes in den Jahren 1851—52 durch die außerordentliche Ausdehnung des Handels und der Industrie. Im Jahr

1852 entstanden innerhalb 5 Monaten nicht weniger als 153 Gesellschaften mit einem Actiencapital von über 850 Millionen Mark zum Zwecke des Eisenbahn- und Bergbaues, der Errichtung von Banken und Dampfschifffahrtslinien. Die ungemein starke Nachfrage der Goldländer nach englischen Industrie-Erzeugnissen gab nicht allein den vorhandenen Fabriken volle Beschäftigung, sondern ermunterte zur Gründung neuer Fabriken, wie zur Erweiterung der alten Etablissements. In dem mit dem 31. October 1851 endenden Jahre waren in dem einzigen District Lancashire nicht weniger als 81 neue Fabriken erbaut oder in Betrieb gesetzt worden, wovon allein 73 Baumwollspinnereien mit 2064 Pferdekraft. Gleichzeitig wurde in England eine sardinische Anleihe von 71 Millionen Mark und eine österreichische von 84 Millionen Gulden contrahirt. Die Zahl der Auswanderer, welche durch das neue Gold gelockt ihr Glück über dem fernen Weltmeer suchten, war so ungeheuer, daß die Schiffe nicht mehr ausreichten und die Schiffbauer alle Hände voll zu thun hatten. Die Ausfuhr gewann mit jedem Jahre größere Dimensionen und die Waarenversendung nach Californien und Australien nahm einen Maßstab an, welcher das wahre Bedürfniß bei weitem nicht mehr zur Grundlage hatte, sondern in eine wilde, zügellose Speculation ausartete. San Franzisco wurde mit Waaren jeder Gattung so überführt, daß die Lager-Räume nicht mehr ausreichten, daß die kostbarsten Stoffe, Wind und Wetter ausgesetzt, im Freien lagen und entweder verdarben oder zu Preisen versteigert wurden, die sogar noch unter den Productionskosten standen. Wir Alle haben die zahlreichen Berichte gelesen, in welchen einmal die Exporteure über Schleuderpreise und einmal die californischen Consumenten darüber klagten, daß weder Gold-Funde noch hoher Verdienst ihnen etwas hälfen, weil die Preise aller Lebensbedürfnisse das 5- und 10fache erstiegen hätten. Beide hatten Recht, denn der Markt war einmal ganz überführt, und einmal, namentlich wenn ein paar Exporteure tüchtige Schlappen erhalten hatten, blieb die Zufuhr der nothwendigsten Artikel aus. Unter solchen Umständen konnte ein Rückfall nicht verhütet werden, und ein solcher trat in der That bereits 1854 ein. Man machte die bittere Erfahrung, daß weder die Gewinnste der Exporteure, noch die der

Goldgräber so bedeutend waren, als man erwartet hatte. Der Gewinn der Letzteren wurde so ziemlich durch die hohen Productionskosten und der Gewinn der Ersteren durch das Risico neutralisirt. Denn es war, wie Newmarch sehr gelungen nachweist, ein gefährlicher Irrthum, wenn man die Productionskosten des californischen und australischen Goldes zu gering anschlug. Es lasse sich vielleicht sogar nachweisen, daß bei einer Summirung der Betriebskosten, welche nöthig waren, um jene 3500 Mill. Mk. neuen Goldes dem Boden zu entziehen; bei dem zahlreichen Heer von Arbeitern und von wiederum diesen dienstbaren Personen; bei dem großen Aufwand, welchen der Transport dieser Arbeiter nach den entfernten Goldwäschereien verursachte; bei den Kosten der Werkzeuge; bei der Theuerung der Lebensmittel; bei dem hohen Werth der Waaren, welche die Goldwäscher gegen Gold austauschten, — daß bei Zusammenziehung aller dieser Auslagen gegenüber der Menge des gewonnenen Goldes, das Unternehmen als Speculation, die sich durch einen Zahlenvergleich zwischen Gewinn und Verlust erproben läßt, offenbar verfehlt gewesen ist. Mit anderen Worten: es würde sich ergeben, daß ein Werth an Arbeit und Capital, welcher bei der Golderzeugung aufging, weit vortheilhafter in anderen Industrien hätte angelegt werden können, vorausgesetzt, daß solche Industrieproducte eine ebenso begierige Nachfrage, wie das neue Gold, angetroffen hätten. In der That scheint diese Gier nach Gold, welche sich in Gestalt erhöhter Thätigkeit allen Industriezweigen der neuen und alten Welt mittheilte und überhaupt größeren Unternehmungsgeist wachrief, die vornehmste Errungenschaft des neuen Goldes gewesen zu sein. Der Erwerb in den Goldländern selbst glich einer Lotterie: nur einzelne gewannen; das Verdienst der größeren Mehrzahl wurde durch die höheren Unterhaltungskosten wieder verzehrt. In der That braucht man, um diese Ansicht richtig zu finden, nur einen californischen Bericht aus jener Zeit wieder anzusehen. „Die Plätze San Francisco's glichen, wie die „Grenzboten“ trefflich schilderten, zuweilen einem Trödelmarkt, wo sich jeder gratis mit alter Wäsche und zerrissenen Kleidern versehen konnte; denn Anfangs und vielleicht auch jetzt noch ist nie ein Hemd gewaschen, nie ein Schuh geflickt

nie ein zerrissener Rock ausgebessert worden, aus dem einfachen Grunde, weil der Wäscher- und Flickerlohn mehr betragen haben würde, als die Kosten der Neuanschaffung eines solchen Kleidungsstückes. Gewann der Goldwäscher viel, so mußte er seinen Lebensunterhalt ebenso theuer bezahlen; er mußte sich zu den härtesten Dienstverrichtungen bequemen und am Ende seiner Campagne sich eingestehen, daß, wenn er daheim so schlecht gelebt und so hart gearbeitet hätte, ihm vielleicht mehr baares Geld übrig geblieben wäre, als er aus dem Eldorado heimbrachte." Auf der andern Seite haben die Exporteure zwar Anfangs sehr glänzende Geschäfte gemacht, später aber nicht minder viel verloren. Leider diente der oben erwähnte Rückschlag nicht dazu, die Speculation ganz zu heilen, indem dieselbe später einen neuen gefährlicheren Anlauf nahm.

Wenn auch die politische Revolution in den Jahren 1848 und 1849 nicht ohne nachtheilige Rückwirkung auf den Gang des Geschäfts in England gewesen war, so ist die Letztere doch kaum in Anschlag zu bringen gegenüber der furchtbaren Erschütterung des Credits und der beispiellosen Lähmung des Verkehrs, welche jenes Ereigniß auf dem Schauplatz der Begebenheiten selbst, auf dem europäischen Continent hervorbrachte. Nach dem Ausbruch der Februar-Revolution in Paris und den darauf folgenden Unruhen in Deutschland war eine solche Stockung des gesammten wirthschaftlichen Organismus eingetreten, wie sie selbst in den stürmischsten Zeiten der ersten französischen Revolution und überhaupt in dem gesammten Zeitalter der Civilisation noch nicht vorgekommen war. Handel und Wandel standen förmlich still. Kauf und Verkauf war auf den nothwendigsten Verbrauch beschränkt. Verkäufe von Immobilien und von Waaren im Großen waren für einige Zeit entweder ganz unmöglich oder nur zur Hälfte des Werthes zu bewerkstelligen. An der Effectenbörse herrschte solche Bestürzung, daß die Course solider Papiere um 20, 30, ja um 50 pCt. fielen, und das Papiergeld gerieth in solchen Mißcredit, daß z. B. die soliden preußischen Cassenscheine im badischen Oberlande in den ersten Monaten nach jenen Ereignissen um die Hälfte ihres Nominalwerthes verschleudert wurden, ja daß die Leute noch froh

waren, wenn man sie nur darum annahm. Es erforderte geraume Zeit, bis der Verkehr in seine gewohnten Bahnen zurücktrat und selbst als die Ruhe allenthalben wieder hergestellt war, lähmte die Furcht vor dem auf die Präsidentenwahl in Frankreich 1852 in Aussicht gestellten „rothen Gespenst“ noch lange Zeit jeden Aufschwung des Geschäfts. Erst nach dem Staatsstreich vom 2. December 1851 faßte die Geschäftswelt wieder Muth.

Frankreich war es, welches bald nach diesem Ereigniß mit Maßregeln und Schöpfungen hervortrat, welche die Speculation bald auf eine Höhe treiben sollten, wie sie die Bevölkerung des Continents in diesem Jahrhundert noch nicht erlebt hatte.

So lange die besitzenden Classen im Jahre 1848 — mit Recht oder Unrecht — um ihr Eigenthum besorgt waren, hatten sie alles verfügbare Umlaufscapital in Silber oder Gold umgesetzt und entweder versteckt oder in englischen oder amerikanischen Effecten angelegt. Die Anlagen deutscher Capitalisten, namentlich in amerikanischen Papieren, gewannen einen solchen Umfang, daß sie die Summe von 2 bis 300 Millionen Thaler erreicht haben sollen. Während auf der einen Seite die Geschäfte sowohl aus Mangel an Absatz, als aus Mangel an Betriebscapital stockten, war der Zinssatz auf eine enorme Höhe gestiegen und selbst zu Wucherzinsen oft kein Capital zu erhalten. Alle Gesetze des Geld- und Capitalumlaufs schienen auf den Kopf gestellt. Die Consumenten beschränkten sich auf die Befriedigung der allernothwendigsten Bedürfnisse, und selbst als die Magazine allmälig sich leerten und der Bedarf täglich dringender nach einer Wiederaufnahme der Gütererzeugung verlangte, dauerte es immer noch geraume Zeit, bis die Production wieder ihren regelrechten Gang aufnahm.

Als daher nach dem Pariser Staatsstreich die Capitalien sich allmälig wieder aus ihren Verstecken hervorwagten, war es natürlich, daß der Zinsfuß sofort ansehnlich sank. Diesen Zeitpunkt benützte die französische Regierung einestheils zur Reduction der 5procentigen Rente auf 4½ pCt. und anderntheils zur Wiederaufnahme der seit 1848 in Stockung gerathenen Eisenbahnbauten. Zu dem letzteren Zwecke wurde die Bank von Frankreich veranlaßt, ihren Disconto im März 1852 von 4 auf 3 pCt. zu ermäßigen

und ihre Vorschüsse auf Eisenbahnpapiere und Wechsel um fast 400 Millionen Francs auszudehnen. Um die Möglichkeit dieser bedeutenden Operation darzuthun, sei uns ein Rückblick auf die Geschäfte dieses großen Instituts verstattet, welcher das beruhigende Schauspiel darbot, daß selbst in der Zeit der größten Verwirrung des Frühjahrs 1848 der Credit in Paris besser stand, als in den kleineren deutschen Staaten, welche keine Banken besaßen.

Bei der Berathung des Bankgesetzes vom 22. April 1806, welches noch heute die Grundlage der Bankorganisation bildet, äußerte Napoleon (27. März 1806): „Die Bank gehört nicht den Actionären allein, sie gehört auch dem Staate, da er ihr das Privilegium des Münzschlagens (Notenemission) gibt.“ Mit diesen Worten hatte der Kaiser die Natur der neuen Bankordnung angedeutet, denn die Notenemission, welche bis dahin frei gewesen war, wurde Privilegium der Nationalbank, und es war nur eine Consequenz dieses bereits im Entstehen angenommenen Princips, daß im Jahr 1848 in Folge der Decrete der Nationalversammlung vom 27. April und 2. Mai die Departementsbanken mit der Bank von Frankreich verschmolzen wurden, indem das Actiencapital der ersteren ganz dem Capital der Bank einverleibt wurde. Seitdem existirt keine zweite Zettelbank in Frankreich; nur sind die Filialen, deren vorher 14 bestanden, auf 37 vermehrt worden. Die Gefahr dieser Centralisation und Monopolisirung des Bankwesens liegt darin, daß die Regierung zu großen Einfluß auf die Leitung des Instituts erhielt, indem sie nicht allein den Gouverneur und die beiden Untergouverneure der Hauptbank ernennt, sondern bei den Filialen sogar die Directoren und die Verwaltungsräthe.

Die Regierung wird dadurch zu leicht veranlaßt, sich Gefälligkeiten zur momentanen Aushilfe erweisen zu lassen, welche die Sicherheit der Bank gefährden können. Es wurde zum Beispiel, um den Rentenverkehr zu erleichtern und dadurch den Börsencours und den Staatscredit zu heben, mittelst Ordonnanz vom 15. Juni 1834 die Thätigkeit der Nationalbank auch auf Beleihung der Rentenscheine und im Jahr 1852 auf die von Eisenbahnactien ausgedehnt. Nun ist die Bank da, um Handel und Industrie zu unterstützen, nicht um das Börsenspiel zu fördern; jenen wurde aber

durch den Eingriff der Regierung Capital entzogen, welches bis dahin productiv angelegt war, und zwar ein bedeutendes Capital, dessen Verlust nicht ohne Nachtheil für die Industrie verschmerzt werden konnte, denn die Beleihungen auf die Rente stiegen von 44 auf 330 Millionen.

Das Capital der Bank von Frankreich bestand bis 1856 aus 91,250,000 Franken; der colossale Aufschwung des Instituts — der Gesammt-Geldumsatz der Anstalt hat sich von 25 Milliarden im Jahre 1854 auf 35,500,000,000 Franken im Jahr 1856 gehoben und in dem ungünstigern Geschäftsjahr 1857 nur um 3000 Mill. Franken vermindert; Discontogeschäfte allein haben sich im Jahr 1856 gegen 1855 um 912,000,000 Franken, im Jahr 1857 um weitere 926,000,000 Franken gesteigert, — hat aber eine Verdoppelung desselben nöthig gemacht, welches somit seit 1857 182,500,000 Franken beträgt. Nach dem Ausweis vom 12. November 1857 betrug der Baarbestand der Bank in Paris und in den Filialen circa 189,000,000 Franken, der Notenumlauf circa 580,000,000 Franken; das Portefeuille, welches seit 1856 nur 60 Tage kurze Wechsel enthielt, betrug circa 588,000,000 Franken; das Contocorrent der Staatscasse circa 72 Millionen, das in Paris und in den Filialen circa 191 Millionen; Activa, wie Passiva circa 1041 Mill.

In Hinsicht der Rentabilität läßt die Bank nichts zu wünschen übrig, denn die Vorsicht, welche sie bei Eingehung der Geschäfte anwendet,*) ist so groß, daß die Verluste kaum in Betracht kommen. So betrug die Dividende der Actie von 1000 Franken im Jahr 1837 126 Franken; im Jahr 1839 144 Franken; 1846 159 Franken; 1848 75 Franken; 1850 101 Franken; 1852 154 Franken; 1854 194 Franken. Dabei ist noch zu bemerken, daß die Bank schon zweimal ihre Reserve statutengemäß vertheilt hat, — einmal 202, das andere Mal 135 Franken per Actie, — so daß die Actie nur

*) Die große Vorsicht der Bank, mit welcher dieselbe 3 Unterschriften bei Discontirung eines Wechsels verlangt, gab Anlaß zur Gründung des Discontocomptoirs, welches mit nur 2 Unterschriften discontirt, dabei meist die Bank rückdiscontiren läßt, aber seine Geschäfte in wenigen Jahren auf 735,333,235 Fr. (1855—1856) gehoben hat.

ein wirklich eingezahltes Capital von 653 Franken noch repräsentirt; demzufolge eine Dividende von 200 Franken, nicht blos 20 pCt. sondern über 30 pCt. ausmacht und die im Jahre 1856 zur Vertheilung gekommene Dividende von 272 Franken einem Gewinn von $41^1/_2$ pCt. gleichkommt.

Die Bank hatte seit den 60 Jahren ihres Bestehens ungeheure Stürme mit durchgemacht, dieselben aber, mit Ausnahme von zwei ganz außerordentlichen, nicht vorzubeugenden Momenten, ziemlich kräftig bestanden. Der eine dieser Momente war im Jahre 1814, wo die Bankdirection, die Plünderung fürchtend, die Noten verbrannte und die Contocorrentcreditoren einlud, ihre Guthaben zurückzuziehen: so daß der Baarbestand damals auf 5 Millionen, der Notenumlauf auf 10 Millionen und die Guthaben der laufenden Rechnungen auf 1,300,000 Franken sich verminderten. Der zweite Moment war die Februarrevolution, wo die Baarzahlungen eingestellt und am 15. Marz 1848 der Zwangscours der Banknoten beschlossen wurde, den man erst am 6. August 1850 auf Verlangen des Verwaltungsrathes wieder aufhob. Die politische Lage der Dinge war damals — wie männiglich bekannt — der Art, daß man in den Statuten der Bank die Schuld dieser Zwangsmaßregel nicht suchen darf. Einer Panique, wie sie damals herrschte, widersteht keine Bank; gerade wie einem Erdbeben gegenüber die Gesetze der Schwerkraft selbst außer Wirkung treten. Die Krisis der Jahre 1846—47 hatte die Bank noch männlich bestanden; der Verminderung der Baarschaft, welche durch in Folge der Theuerung nothwendig gewordene Getreide-Ankäufe im Auslande auf 171 Millionen Franken zusammengeschmolzen war, mit dem Ankauf von 45 Millionen in Silberbarren aus London gesteuert. Dazu verkaufte die Bank noch für 2,142,000 Franken Rente an die russische Regierung zum Preis von circa 50 Millionen, womit wiederum Getreidelieferungen gedeckt wurden. Der Handel hatte aber bereits neuen Aufschwung genommen, das Disconto- und Darlehensgeschäft hatte sich von 1846 auf 1847 um 100 Millionen Franken vermehrt. Da brach am 24. Februar die Revolution aus, man glaubte das Eigenthum in Frage gestellt; man fürchtete von neuem die Zeit der Assignaten, und das baare Geld wurde versteckt oder außer

Landes geschickt. Der Incasso der Bank betrug noch 226 Millionen. Die Bank setzte ruhig ihre Zahlungen fort. Vom 26. Februar bis zum 14. März verminderte sich der Baarschatz von 140 auf 70 Millionen; am 25. Mai befanden sich nur noch 59 Millionen Franken in Casse, welche noch 30 pCt. der Verbindlichkeiten deckten. Dabei waren für 305 Mill. Wechsel im Portefeuille, 1,170,000 Franken Renten und 18 Mill. Ausstände. Wollte man in dieser entsetzlichen allgemeinen Angst und Verwirrung das Institut retten, so blieb nichts anderes übrig, als der Zwangscours; und die Maßregel gelang ohne Entwerthung des Papiers, vornehmlich aus dem Grunde, weil die Noten der Bank nur aus ganz großen Appoints bestanden, welche nicht bis in die unteren Classen dringen, die nur ungern Papiergeld angenommen haben würden zu einer Zeit, wo man z. B. im badischen Oberlande preuß. Cassenscheine für 45 Kreuzer verkaufte. Die Bank erhielt merkwürdigerweise wieder einen solchen Zuwachs an baarem Gelde, daß sie trotz des Zwangscourses der Regierung und dem Privatpublikum in Paris und in den Departementen, während des Jahres 1848 circa 506 Mill. in Silber lieferte, daß sie bis zum 30. Nov. 1848 ihre Baarschaft wieder auf 220 Millionen Franken vermehren und den Notenumlauf auf 300 Millionen vermindern konnte; so daß am 8. November 1849 der Baarvorrath in Paris und in den Filialen sogar bis auf 409,444,276 gestiegen war, und der Notenumlauf nur 440 Millionen betrug. Diese Erscheinung ist, außer der Wiederkehr des Vertrauens nach der Junischlacht, vorzugsweise noch dem Umstande zuzuschreiben, daß die Bank niemals ganz Gebrauch von dem Decret gemacht, daß sie ihre Baarzahlungen niemals ganz unterbrochen, sondern nach dem Juni 1848 thatsächlich wieder aufgenommen hatte, indem die Direction anordnete, daß alle Zahlungen von 5000 Franken und darunter, sowie alle Zahlungen für Anweisungen der Zweigbanken baar bezahlt werden sollten. So kam es, daß das Publikum, welches nach der Junischlacht um sein Eigenthum nicht mehr in Sorge war, das baare Geld aus seinem Versteck zog und gerne Banknoten nahm, so daß am Ende des Jahres 1849 der Baarbestand 490 Mill., der Notenumlauf 470 Mill. betrug.

Die Organisation der Bank ist der Art, daß sie sich, —

weniger auf einen bestimmten Notenumlauf beschränkt, als die englische, aber auch solider fundirt, weil als Deckung der Noten nicht eine Staatsschuld von 11 Mill. Pfd. Sterl. = 275,000,000 Fr. hinter ihr steht, — genau den Bedürfnissen der Geschäftswelt anpassen kann. Wie bei jeder Bank ist eine umsichtige Verwaltung das Haupterforderniß der Sicherheit der Bank und des Publikums; die Direction muß auf der Warte des Geldmarktes stehen, die Zügel anziehen, wo die Speculation zu weit ausgreift, und der Geschäftswelt unter die Arme greifen, wo eine vorübergehende Klemme in den Circulationsmitteln (nicht am Capital) eingetreten ist.

Im Jahr 1852 wurde der Grund zu der Geschäftsübertreibung des Jahres 1856 gelegt. Die französische Regierung nahm indessen damals wenig Rücksicht auf eine solche Betrachtung, denn es schien ihr vor allen Dingen darauf anzukommen, die Arbeiter zu beschäftigen und die Aufmerksamkeit der besitzenden Classen von der Politik auf die materiellen Interessen hinüberzulenken. Außer der schon erwähnten Aufmunterung zum Ausbau eines ungeheuren Eisenbahnnetzes, bei welcher die Regierung die Initiative ergriff, ordnete die Letztere riesenhafte Neubauten in Paris an, welche ganze Stadtviertel der großen Weltstadt umwälzten und Hunderte von Millionen verschlangen. Da das Daniederliegen der französischen Landwirthschaft der Regierung kein Geheimniß sein konnte und die traurige Lage der Bauern, der Hauptstützen des napoleonischen Regiments, hauptsächlich aus der schlechten Beschaffenheit der ländlichen Creditverhältnisse entspringt, unter welchen Capital zur Verbesserung der Grundstücke nur sehr schwer und nur zu hohen Zinsen zu erhalten ist, so gab die Regierung die Concession zur Gründung einer großen Hypothekenbank — des „Credit foncier“ mit einem Capital von 60,000,000 Franken und der Berechtigung zur Ausgabe von Pfandbriefen im Betrage der geleisteten verhypothecirten Darlehen, welche durch Lotterieziehung einmal im Jahre ausgeloost werden. Im Verhältniß zu der Hypothekenschuld Frankreichs im Belauf von 8000 Millionen Franken war das Capital des „Credit foncier“ vielleicht etwas zu kurz gegriffen: dennoch erlangte diese wohlthätige Anstalt so günstige Erfolge, daß sie innerhalb zwei Jahren Geschäfte im Belaufe von 75 Mill. Franken machte.

Wollte man dem französischen Landbau ernstlich aufhelfen, so hätte man sich auf die Gründung des „Credit foncier“ und den etwas später für den persönlichen Credit der Landwirthe gegründeten „Credit agricole“ beschränken müssen. Das Institut hätte Zeit gehabt, sich nach und nach einzubürgern und mit der Zeit der Vermittler großartiger Capitalanlagen in der Landwirthschaft zu werden, indem es durch seine ausgegebenen, an der Börse verwerthbaren Pfandbriefe für den einzelnen Capitalisten das auf Hypothek ausgeliehene Capital mobilisirte. Es wird dadurch nämlich zweifacher Nutzen geschaffen: erstens erhalten die Landwirthe ihr Hypothekencapital, ohne plötzliche Kündigung befürchten zu müssen, welche stets große Verlegenheiten und Unkosten (an Agenten) für die Beschaffung neuer Capitalien nach sich zieht; die Landwirthe werden durch die allmälige Amortisation nach einer Reihe von Jahren schuldenfrei; und zweitens haben die Capitalisten den Vortheil, ihr Capital durch Verkauf der Pfandbriefe an der Börse jeden Augenblick zurückerhalten zu können, ohne zu langen Kündigungsfristen und Zwangsverkäufen genöthigt zu sein.

Nun wurde aber gleichzeitig mit dem „Credit foncier“, der im Juli 1854 unter der directen Controle der Regierung ins Leben trat, ein Credit-Institut gegründet, welches bestimmt war, die industrielle Speculation anzureizen, und dadurch wurde der damals in Frankreich ohnehin starke Drang des Capitals nach industriellen Speculationen noch vermehrt und gerade in Folge dessen ein freudigerer Aufschwung der Hypothekenbank verhindert.

Man war um jene Zeit in Frankreich in einer Periode der Systemmacherei und der Experimente. Proudhon hatte kurz vorher den unentgeltlichen Credit gepredigt und mit seiner Volksbank Fiasco gemacht; Bonnard hatte seine Waaren-Tauschbank errichtet und für kurze Zeit einen Theil der Proudhon'schen Idee zu retten gesucht; in allen Zirkeln von Paris wurden neue Bankprojecte empfohlen. Die Industriewelt erwartete Thaten von der neuen Regierung. Es war also ganz die Zeit für die Gründung eines Credit-Instituts von nicht gewöhnlicher Art.

Den Gebrüdern Isaac und Emil Pereire, welche in Gemeinschaft mit B. L. Fould und Fould-Oppenheim die Concession, resp. das

Monopol des „Credit mobilier“ erhielten, mag die schon vom vorigen Jahrhundert herrührende Preußische Seehandlung, wenn nicht gar die Südsee-Compagnie oder Law's Mississippi-Gesellschaft vorgeschwebt haben. Indessen scheint der ganze Plan vorher in Napoleon's vertrautester Umgebung berathen worden zu sein, denn der Vertraute des Kaisers, der damalige Minister Persigny, empfahl die Gründung der Anstalt in einem Berichte an den damaligen Präsidenten der Republik gar zu warm: „Der Geist des Handels bedarf zur Hervorbringung aller der Früchte, deren Keim er in sich trägt, vor allem der Anstachelung, und gerade weil bisher in Frankreich die Speculation in den engsten Schranken gehalten worden ist, wurde es für höchst angemessen erachtet, der Bank von Frankreich zur Seite eine Anstalt zu errichten, welche aus einem ganz verschiedenen Ideenreiche entsprungen, auf dem Gebiete des Handels und der Industrie den Geist der Initiative vertrete.

Aus den im November 1852 veröffentlichten Statuten des „Credit mobilier“ geht mit klaren Worten hervor, daß man nichts Geringeres beabsichtigte, als eine Beherrschung der Börse. Ludwig Napoleon hätte ein geringerer Verehrer und Nachahmer seines Oheims sein müssen, als er durch die Verfassungen von 1851—1852 sich erwies, wenn er nicht gleich dem ersten Napoleon der Börse große Aufmerksamkeit zugewendet hätte. Denn bereits unter Napoleon I. war die Börse eine wichtige Culturmacht geworden, welche zu einer Zeit, wo die öffentliche Meinung mit Waffengewalt unterdrückt war und die Zeitungen von den Präfecten redigirt wurden, das einzige öffentliche Organ geblieben war, durch welches die Nation ihr Urtheil über öffentliche Ereignisse, wie über die Handlungen der Regierung kundgeben konnte. Napoleon I. gerieth aber in den Irrthum, daß er die Börse nicht für das Barometer ansah, welches das Wetter anzeigte, sondern für eine Anstalt hielt, welche das Wetter mache. Wenn die Börse schlechtes Wetter anzeigte, d. h. wenn die Course wegen irgend einer Begebenheit oder wegen eines Actes des Kaisers fielen, dann wurde er sehr ungehalten, schalt über Undankbarkeit der Capitalisten, die er aus den Gefahren der Revolution errettet, und versuchte durch künstliche Mittel zu treiben oder gar die Börse einzuschüchtern, wodurch er nur

das Gegentheil dessen, was er bezweckte, bewirkte, und wenn es für einen kurzen Augenblick gelang, doch nichts anderes that, als die Stimmung der Börse zu fälschen, jenem Weibe gleichend, welches den Spiegel zerschlug, der die erste Runzel zeigte. Statt den Ursachen der Verstimmung der Börse nachzuforschen und diese Ursachen zu entfernen, beraubte er sich, soweit es überhaupt möglich war, eher eines klugen Rathgebers.

Damit dem „Credit mobilier“ nicht leicht durch seine Actionäre, die man doch zu Beschaffung des Capitals nöthig hatte, eine andere als die ursprünglich beabsichtigte Richtung aufgedrungen werden könne, war in den Statuten bestimmt, daß die jährliche Generalversammlung auf 200 der größten Actionäre (unter einer Gesellschaft von 120,000 Actien) beschränkt sein, und daß ein Inhaber von 200 Actien fünf Stimmen haben solle. In den Verwaltungsrath der neuen Gesellschaft, unter deren Gründern auch noch die Namen der Prinzessin von Leuchtenberg, des Fürsten Torlonia in Rom, sowie die Namen von Salomon Heine in Hamburg und Salomon Oppenheim in Cöln figurirten, wurden lauter ergebene Anhänger Napoleon's oder Mitglieder der „haute finance“ gewählt. Derselbe bestand aus den Herren Isaac Pereire, Charles Mullet, Adolphe d'Eichthal, Benoist Fould, De Abaroa, Ernest André, H. Biesta, G. des Arts, Duc de Galliera, Frederic Grieninger, Comte de Morny, Emile Pereire, Baron Seillère, Casimir Salvador.

Da der „Credit mobilier“ den Anstoß zur Gründung einer Menge ähnlicher Institute in anderen Ländern gab und die Organisation des Instituts Vielen lange ein Geheimniß war, welche mit dessen Actien handelten, so wird es zweckmäßig sein, dessen Statuten etwas näher zu beleuchten. Der erste Paragraph schon enthält das innerste Wesen des Instituts. Der Credit mobilier kann unterzeichnen und erwerben öffentliche Fonds und Effecten, Actien oder Prioritäts-Obligationen aller möglichen industriellen Unternehmungen, welche auf das Princip begrenzter Haftbarkeit gegründet sind, namentlich von Eisenbahnen, Canälen, Bergwerken und anderen gegründeten oder noch zu gründenden öffentlichen Werken. Die Gesellschaft ist ermächtigt, Obligationen bis zum Belauf der oben genannten Subscriptionen und Käufe zu emittiren; zu verkaufen oder als Sicherheit

für Darlehen zu geben alle Effecten, Actien und Obligationen, welche von der Gesellschaft erworben oder besessen sind, und solche Effecten, Actien und Obligationen gegen andere Werthe umtauschen; — auf alle möglichen Anleihen zu subscribiren, solche zu unternehmen und dieselben unterzubringen, sowie zu unternehmen und zu realisiren alle möglichen öffentlichen Bauten und Werke; — Darlehen zu machen auf öffentliche Sicherheiten und gegen Depots von Actien und Prioritäts-Obligationen, sowie Contocurrent-Credit zu eröffnen gegen Depot verschiedener Arten von Werthen; — Geld auf Contocurrent anzunehmen; — alle Arten von Geldgeschäften für oben genannte Gesellschaften zu übernehmen, ihre Zinsen und Dividenden-Scheine auszuzahlen und überhaupt alle Geschäfte, welche solchen Gesellschaften zustehen, zu übernehmen; — eine Depositenbank zu eröffnen, für alle Sicherheiten (Papiere), welche durch die genannten Gesellschaften emittirt werden.

Bei diesem ungeheuren Geschäftskreis klingt es fast wie Ironie, daß es am Schlusse dieser Bestimmungen heißt, alle anderen Operationen seien untersagt; denn außer der Notenausgabe stehen dem Credit mobilier in der That alle Geschäfte der Zettelbanken wie der Privatbankiers und vermöge des Rechtes zur Ausgabe der Obligationen noch etwas mehr zu. Dadurch, daß die Letzteren selbst in Obligationen auf längere Zeit und in solche auf kürzere Zeit als Jahresfrist getheilt sind, ist das Institut der Postnoten, von denen wir bei Gelegenheit der Operationen der Vereinigte-Staaten-Bank gesprochen haben, und damit auch eine Art von Papiergeld eingeführt. Der Credit mobilier darf keine Zeit- und Prämien-Geschäfte an der Börse machen; dagegen ist sein Hauptberuf das Reportgeschäft, d. h. das Leihen und Beleihen von Papieren zum Behuf der Prolongation im Börsengeschäft. Derselbe hat darin den weitesten Spielraum, da ihm die Befugniß eingeräumt ist, seine eigenen Actien anzukaufen und zu beleihen. Der Credit mobilier hat ferner die Befugniß, nach der vollständigen Einzahlung des Actien-Capitals in der Emission von Obligationen der Gesellschaft bis zur zehnfachen Summe des Stammcapitals von 60 Mill. Franken, d. h. bis auf 600 Mill. Franken vorzugehen. Der Gesammtbetrag der in Contocurrent angenommenen Summen und der von der

Gesellschaft ausgegebenen Obligationen, welche in kürzerer Zeit als ein Jahr a dato oder nach Sicht zahlbar sind, soll das Doppelte des eingezahlten Actiencapitals, d. h. 120 Mill. Franken nicht überschreiten. Der Verwaltungsrath besteht aus 15, das Directorium aus 5 Mitgliedern. Nur der Besitz von 40 Actien (à 500 Franken pro Stück) berechtigt zu einer Stimme in der Generalversammlung, welche letztere aus wenigstens 40 Mitgliedern, die den zehnten Theil des Capitals repräsentiren, bestehen muß. Kein Actionär kann mehr als fünf Stimmen in seiner Person vereinigen. Jedes Finanzjahr endigt mit dem 31. December. Der Reingewinn wird folgendermaßen vertheilt; zuerst werden 5 pCt. Zinsen vom Actiencapital unter den Actionären vertheilt, sodann 5 pCt. dem Reservefond zugewiesen, dessen Gesammtbetrag auf 2,000,000 Fr. beschränkt ist, und der Rest wird im Verhältniß von einem Zehntel unter die Administratoren der Gesellschaft und von $^9/_{10}$ unter die Actionäre als Super-Dividende vertheilt.

Ein ganz merkwürdiges Actenstück ist das Programm, welches bei der Publication der Statuten mit der Sanction der Verwaltung des „Credit mobilier" und der Regierung am 23. November 1852 im „Journal des Débats" veröffentlicht worden ist. Es heißt darin: „Die Bank von Frankreich erlangt den größten Theil der Fonds, welche sie beschäftigen, mittelst der Ausgabe von Noten auf den Inhaber, zahlbar nach Sicht. In Folge dieser Verpflichtung zu jederzeitiger Rückzahlnug kann die Bank nur Capitalanlagen auf kurze Zeit machen, damit sie ihre Mittel stets binnen kurzer Zeit zur Verfügung hat. Es entspringt aus der Organisation der Discontobanken, daß solche Einrichtungen, welche unter gewöhnlichen Umständen von der größten Wichtigkeit sind, in schwierigen Momenten machtlos werden. Sie vermehren die Intensität von Krisen durch die ihnen auferlegte Nothwendigkeit, ihren Credit in einem Augenblick einzuschränken, wo derselbe am nothwendigsten ist. Die Nützlichkeit dieser Anstalten ist so groß, daß wir indessen deren Mängel darob übersehen. Die Gesellschaft des Credit mobilier hat eine durchaus verschiedene Mission: sie will die Industrie mittelst der Commandite befördern, indem sie Actien- oder Prioritäts-Obligationen bei den

Haupt-Compagnien, welche als anonyme Gesellschaften constituirt sind, nimmt, namentlich bei solchen, welche die Ausführung öffentlicher Werke zum Zweck haben. Sie will auch zu der Bildung des stehenden Capitals sogar selbstständiger Gesellschaften beitragen, im Gegensatz zu den Discontobanken, welche unter verschiedenen Rubriken nur einen Theil des Umlaufscapitals der Industrie liefern. Die Vorzüglichkeit der Einrichtung des Credit mobilier besteht in der Befugniß, welche er umfaßt, zur Emission von Obligationen auf lange Frist in der Art, daß die Rückzahlung dieser Obligationen in gleichem Schritt vorschreitet mit der Einlösung oder Löschung der Actien- und Prioritäts-Obligationen, welche die Gesellschaft in ihrem Portefeuille haben wird. Der Credit mobilier wird ferner Obligationen auf weniger als ein Jahr Verfalltermin ausgeben; aber der Betrag dieser kurzen Obligationen wird in hinreichenden Schranken im Verhältniß mit dem Contocurrent-Geschäft gehalten. Die Gesellschaft wird daher von politischen oder industriellen und Handelskrisen nichts zu fürchten haben. Wir möchten im Gegentheil behaupten, daß sie berufen ist, gerade in solchen Zeiten die wichtigsten Dienste zu leisten, weil, da sie der Repräsentant einer großen Anzahl von Unternehmungen ist, der Charakter einer Versicherungsgesellschaft, die sie darstellt, ihren Obligationen den Vorzug vor allen Privatanlagen sichern wird. Die Gesellschaft des Credit mobilier wird das Amt eines Vermittlers zwischen Capitalisten und Industrie versehen, und wird zum ersten Mal die Sicherheit erlangen, welche die Capitalisten bis jetzt nur durch eine Schmälerung ihrer Zinsen sich verschaffen konnten. Diese neue Bank wird all den lästigen Bedingungen ein Ende machen, welche bei definitiven Capitalanlagen in der Industrie gegenwärtig noch gemeinhin verlangt werden; — gerade wie gewöhnliche Discontobanken dem Mißbrauch des Wuchers beim Wechselverkehr ein Ende gemacht haben. Unabhängig von diesem Charakter einer Industriebank wird die Gesellschaft gleich der Bank von Frankreich Darlehen auf Staatspapiere und Actien machen; aber diese analogen Operationen, weit entfernt, die Bank von Frankreich zu beeinträchtigen, werden vielmehr sehr vortheilhaft für dieses Etablissement sein, denn die Gesellschaft

wird ihre Darlehen in der an der Börse bekannten Form der Reports machen (d. h. der Prolongationen von Fonds und Actien von einem Liquidationstag auf den andern). Sie wird durch die Vermittlung oder unter der Garantie der Wechselmakler den ganzen Werth öffentlicher Fonds oder Actien herleihen, während die Bank von Frankreich nur einen Theil bewilligt. Die Gesellschaft wird dem Publikum größere Vorschüsse machen, als die Bank von Frankreich, und wird dann in der Lage sein, von der Bank von Frankreich gegen Depot derselben Sicherheiten zu borgen. Der Gewinn der Gesellschaft wird bestehen in der Differenz zwischen dem Zinssatz, zu welchem sie dem Publikum leiht, und dem Zinsfuß, zu welchem sie von der Bank borgt. Indem die Gesellschaft sich als der Vermittler hinstellt zwischen der Classe der Borger und der Bank von Frankreich als Darleiher, wird sie sowohl den Eignern öffentlicher Fonds und Actien, wie der Bank von Frankreich große Dienste leisten und die Nützlichkeit der letzteren noch vermehren. Die Gesellschaft wird mittelst der Fonds, welche zu ihrer Disposition gestellt sind, den Satz der Reports ermäßigen, welche während zwei oder drei Monaten auf 15 bis 25 pCt. und in einzelnen Fällen sogar auf 50 pCt. gegen die besten Sicherheiten gestiegen war. Solch ein Stand der Dinge forderte in der That unmittelbare Hülfe, keine Hülfe aber kann wirksamer sein, als die Errichtung dieser neuen Gesellschaft. Was die Bank von Frankreich betrifft, so wird letztere sie in Stand setzen, ohne eine Gefahr, die Zahl ihrer Darlehen zu vermehren, ohne die Regel strenger Klugheit zu verletzen, welche deren Verwaltung bisher beobachtet hat. Für alle diejenigen Operationen, welche von großer Wichtigkeit sind in ihrer Beziehung zur Aufrechterhaltung und Entwickelung des öffentlichen Credits und der allgemeinen Wohlfahrt, wird die allgemeine Gesellschaft des Credit mobilier als ein Secundant der Bank von Frankreich handeln, — gerade wie die Discontobank als Secundant beim Wechsel-Disconto operirt. Die Gesellschaft wird bei der Contrahirung öffentlicher Anleihen mitwirken und auf diese Weise dem Staate große Dienste leisten, indem sie ein Element der Concurenz in ein Gebiet einführt, welches dasselbe bis jetzt entbehrte."

Interessant ist die Antwort, welche die Thatsachen auf diese pomphafte Anpreisung gegeben haben. Die Gesellschaft vertheilte zwar im Jahr 1853 — 10, im Jahre 1854 — 13, im Jahre 1855 — 47 pCt., im Jahre 1856, wenn wir nicht irren, 24 pCt. Dividende, allein in diesen 4 Jahren bestand der größere Theil des Ertrags aus dem Gewinn der damals noch hoch fluthenden Agiotage; — im Jahr 1857, wo die Ueberspeculation ihr Ende erreicht hatte, zahlte die Gesellschaft nach Abzug von 5 pCt. Zinsen gar keine Dividende und später wurde sie vor Gericht gezogen.

Eugen Forcade unterwarf die Statuten und das Programm des Credit mobilier einer scharfen Kritik in der „Revue des deux Mondes“, welche um so mehr Würdigung verdient, als bei dem damaligen Zustand der Presse in Frankreich ein hoher Grad von Muth dazu gehörte, die Dinge bei ihrem wahren Namen zu nennen. Er stellte die Functionen des Instituts in ein Paar scharfen Sätzen hin, welche durch ihren schlagenden Contrast in der Zusammenstellung der Thatsachen allein die Verurtheilung des neuen Problems in sich trugen. Derselbe sagte: „Der Credit mobilier ist eine Actiengesellschaft, welche 1. beabsichtigt, in Hand zu nehmen oder zu gründen Handelsunternehmungen jeder Art, indem er bei denselben das Prinzip der Commandite oder beschränkter Haftbarkeit anwendet, — welche 2. ermächtigt ist, aufzulösen und zu kaufen alle Arten von Handelsgesellschaften (Eisenbahngesellschaften z. B. und andere), welche gegenwärtig existiren und die Actien und Obligationen solcher Gesellschaften durch die Ausgabe ihrer eigenen Actien oder Schuldverschreibungen in ihrem eigenen Namen zu ersetzen; welche 3. ermächtigt ist, unter dem Princip der Commandite alle gewöhnlichen Bankgeschäfte zu betreiben, wie nicht minder alle Arten von Geschäften, welche zu dem Beruf eines Maklers und eines Börsen-Speculanten gehören.“

Die für diese ausgedehnte und neue Combination von Geschäften nothwendigen Mittel werden aus drei Quellen gezogen: 1. dem eingezahlten Actien-Capital von 60 Millionen Franken; 2. der Ausgabe von Obligationen, welche in nicht kürzerer Zeit als 45 Tagen nach Sicht oder a dato zahlbar sind, und 3. von Depositen oder Contocurrent-Geldern.

Unter allen Artikeln der Statuten ist unstreitig derjenige am merkwürdigsten, welcher den Credit mobilier zu einer Report-Casse stempelt, indem die Gesellschaft ihre Sorge darauf richten soll, die Börsen-Operationen zu erleichtern durch die Ermäßigung der Zinsen für Prolongationen von einem Liquidationstag zum andern (Reports). Die Gesellschaft, sagt man, wird unter der Garantie der Wechselmakler den ganzen Werth der öffentlichen Fonds und Actien beleihen, während die Bank nur einen Theil darleiht, und es wird sodann auseinandergesetzt, daß die Gesellschaft, indem sie die von den Wechselmaklern ihr gewährte Garantie der Bank von Frankreich rückgewährt, von der letzteren auf dieselben Sicherheiten die Darlehen erhebt, welche sie bereits den Speculanten gemacht hat, mit andern Worten, die Wechsel-Agenten und die Gesellschaft des Credit mobilier constituiren sich zu einem Canal, durch welchen die Fonds der Bank von Frankreich reichlich und systematisch zur Unterstützung von Börsenspeculanten in ihren Zeitgeschäften in Actien und Obligationen verwendet werden.

Diese Bestimmung allein rechtfertigt die oben ausgesprochene Ansicht, daß es bei der Gründung des Credit mobilier vorzugsweise auf eine Beherrschung der Börse abgesehen war; sie enthält aber auch zugleich die Verdammung des Instituts, denn eine gewissenhafte Regierung muß wohl darauf sehen, daß Credit-Anstalten existiren, welche Handel und Industrie unterstützen, aber sie darf keinem Institut ein Monopol zur Beförderung des Börsenspiels verleihen, dessen moralische Seite zu erörtern hier nicht unsere Aufgabe ist, das aber in den meisten Staaten soweit für illegal erklärt ist, daß Klagen wegen Nichterfüllung von Zeitgeschäften von den Gerichten nicht angenommen werden.*)

Ist die Bestimmung hinsichtlich des Report-Geschäftes im Hinblick auf die öffentliche Wohlfahrt äußerst bedenklich, so ist es die Befugniß zur maßlosen Ausgabe von Obligationen noch mehr. Nach der vollen Einzahlung des Actien-Capitals — welche schon 1853 statt-

*) Zeitgeschäfte an der Börse waren zuerst in New-York Kraft Gesetzes vom April 1857 klagbar. Seit 1874 sind sie es auch in Preußen und Oesterreich.

gefunden hat — ist die Gesellschaft ermächtigt, Obligationen bis zum zehnfachen Betrag des eingezahlten Capitals, d. h. bis zu 600 Millionen Franken auszugeben, und da nach dem elften Paragraphen der Statuten der Totalbetrag der auf weniger als ein Jahr ausgestellten Obligationen und der Depositen 120 Millionen Franken nicht überschreiten darf, so scheint daraus zu folgen, daß beinahe alle die 600 Millionen Franken Obligationen, zu deren Emission die Gesellschaft berechtigt ist, auf längere Sicht als ein Jahr ausgegeben werden sollen, wir sagen „beinahe“ alle Obligationen, weil der Betrag der Depositen und Contocurrente 1855 mehr als 100 Millionen Franken erreicht hat. Mit Hülfe dieser Obligationen will die Pariser Creditanstalt, wie das Programm verheißt, allen Krisen vorbeugen, welche durch Zettelbanken nur verschlimmert würden, weil sie ihre Noten gegen baares Geld einlösen und in Zeiten der Geldklemme ihren Credit einschränken müssen, indem die Gesellschaft sich der Verpflichtung der Baarzahlung überhebt. Es scheint demnach, daß Herr Isaac Pereire und Genossen der Ansicht waren, sie könnten den Credit ihrer Gesellschaft gegen den Credit der einzelnen Kaufleute ins Ungemessene ausdehnen. „Die Obligationen,“ sagen sie, „sollen durch die Rückzahlung der Effecten, gegen welche sie ausgegeben werden, wieder eingelöst werden,“ aber das Programm versichert, daß keine „Krisen“ mehr kommen sollen und die Abwesenheit der Krisen setzt voraus, daß alle Gläubiger „niemals in der Nothwendigkeit sein werden, ihre Credite zu vermindern. Mit andern Worten wenn der drei Monate vorher discontirte Wechsel zur Verfallzeit nicht gut bezahlt werden kann, so soll er erneuert und, wenn der Schuldner es wünscht, im Betrag erhöht werden. Aber ein Vorgehen dieser Art ist keine Rückzahlung, sondern eine Prolongation, eine Ausdehnung, welche nur durch ein Mittel durchgeführt werden kann, das uneinlösliche Papier — und welche endlich unvermeidlich führt — zur hoffnungslosen Entwerthung. Wir haben dies bei der Vereinigte-Staaten-Bank bereits erlebt. — Wäre der „Credit mobilier“ wirklich dazu gekommen, eine so ungemessene Zahl von Schuldverschreibungen zu emittiren, so konnten die dafür schuldigen Zinsen in einem kritischen Jahre, wo kein Gewinn gemacht, oder sogar noch Verlust erlitten wurde, einen großen Theil,

wenn nicht das ganze Actien-Capital verschlingen. Die Natur der Geschäfte des Credit mobilier ist ganz der Art, um in Zeiten der Handelstockung die Gefahr bedeutender Verluste herbeizuführen. „Alle Geschäfte“, schrieben wir im Sommer 1857 (Arbeitgeber Nro. 49), „welche der „Credit mobilier“ bisher gemacht hat, reduciren sich auf Börsenoperationen, — alle Gewinnste, die er gemacht hat, strömen aus derselben Quelle. Börsenoperationen aber, von denen ein Theil reines Spiel ist, tragen niemals die Garantie eines sicheren Erfolges in sich. Sie sind Speculationen, bei denen viel gewonnen, bei denen aber auch ebenso viel wieder verloren werden kann. Der „Credit mobilier“ hat zwar die schöne Devise, Handel und Industrie mit Capital zu unterstützen, allein er hat denselben weit mehr Capital entzogen, um damit Effecten zu erkaufen und verkaufen — kurz reine Stockjobberei zu treiben; er hat zwar industrielle Gesellschaften gegründet, allein blos, um die Actien mit allen möglichen Mitteln in die Höhe zu treiben, sie dann zu verkaufen und das Agio einzustreichen. So bestand in der That der größere Theil der in den verflossenen Jahren vom „Credit mobilier“ vertheilten Dividenden aus Agio; allein wenn die Zeit des Agios vorüber, dann ist es auch mit der hohen Dividende des „Credit mobilier“ aus. Es ist nämlich eine Erscheinung, die das Völkerleben im Großen wie im Kleinen bietet, daß auf- und absteigende Perioden, eine Fluth- und eine Ebbebewegung, in Kunst und Wissenschaft, in Politik und Volkswirthschaft bestehen. Auf Perioden des Aufschwunges kommen in der Regel wieder Perioden der Abspannung; je besonnener und mäßiger der Fortschritt, um so weniger Abspannung; je leidenschaftlicher und maßloser der Aufschwung, um so ärger der Rückschlag. In der Handels- und Industriewelt folgen solche Perioden mit ziemlicher Regelmäßigkeit auf einander. Die Speculation, von der maßlosen Habgier gespornt, kennt keine Grenzen und kein Ziel; in Perioden nun, welche dem Handel und der Industrie günstig sind (z. B. nach einem Friedensschluß, nach einer großen Entdeckung, bei Einführung der Eisenbahnen u. s. w.), da treibt die Speculation zur Ueberproduction, und wenn dann zu viele Erzeugnisse in einigen Zweigen da liegen, dann stockt der Absatz, die Fabriken, deren Zahl in der Schwindel-

periode durch neue Etablissements vermehrt worden, müssen ihre Arbeiten einschränken — einstellen; — und so entsteht die — Handelskrisis."

Neue Unternehmungen auf Actien gründen, die Actien durch lockende Versprechungen hohen Gewinns in die Höhe treiben, sie mit hohem Agio verkaufen und das Unternehmen dann den ernüchterten Privatcapitalisten überlassen, die bald an dem schwindenden Cours ihrer Actien ihre Leichtgläubigkeit bereuen, — diese ganze eines für Unterstützung von Handel und Industrie gegründeten Instituts unwürdige Manipulation kann wohl in Zeiten industriellen Aufschwungs gelingen, solche Zeiten dauern aber nicht lange, höchstens ein paar Jahre; — dann tritt die Kehrseite, — die Ebbe ein; es ist kein Agio mehr zu machen, — und da der Credit mobilier reelle, wenn auch weniger lucrative Geschäfte bis dahin verschmäht hat, so kann er auch keine Dividende mehr bezahlen; sein zur Fiction hinaufgeschwindeltes Capital schrumpft in die Wirklichkeit zusammen, und er muß liquidiren, wenn ihn nicht die Hülfe des Staats — vielleicht insgeheim — aus politischen Gründen rettet. (Jedes dieser 1857 geschriebenen Worte hat sich bewährt.)

Im September 1855 wollte die Verwaltung des Credit mobilier mit der Ausgabe von Obligationen hervortreten. Es war vorgeschlagen, das eingezahlte Actien-Capital um 240,000 Obligationen zu je 250 Franken zu vermehren. Den Actionären sollte ein Vorzugsrecht zustehen und die am 1. Januar und am 1. Juli 1856 fälligen Dividenden bis zum Betrag von 200 Franken an Zahlungsstatt angenommen werden. Allein die Regierung gerieth über die ausgedehnten Papierplane des Herrn Pereire, welche derselbe im ersten Geschäftsbericht der Anstalt 1854 noch näher ausgemalt hatte, doch in Unruhe und untersagte die endliche Ankündigung des Planes, worauf Isaac Pereire in der Generalversammlung von 1856 eine recht naive Schilderung des Glückes entwarf, welches Frankreich durch das Verbot der Ausgabe jener Papiermasse entgangen sei. Wie möchte es aber wohl in diesem Jahre um die Bilanz des Credit mobilier ausgesehen haben, wenn das Capital, welches im verflossenen Jahr mit Mühe 5 pCt. trug, verdoppelt

oder verzehnfacht worden wäre? Die Gesellschaft zahlte in diesem Jahre keine Dividende, weil der am 31. December nach dem Coursstand der Effecten vorhandene Ueberschuß von 4 Millionen seit dieser Zeit und namentlich nach dem Attentat vom 14. Januar sich angeblich bedeutend vermindert hätte. Diese Angabe klingt sehr solid und vertrauenerregend, allein sie stimmt nicht mit der in Börsenkreisen wohlbekannten Thatsache überein, daß die Direction des Credit mobilier schon seit mehreren Jahren kurz vor dem 31. December die Course künstlich zu treiben versucht hat. Es besteht nämlich in den Statuten noch die bedenkliche Bestimmung, daß der Stand des Vermögens der Gesellschaft, welches vorzugsweise in Effecten besteht, beim Jahresabschluß nach dem Cours vom 31. December berechnet wird. Um nun eine hohe Dividende zu zahlen und dadurch wieder den Cours der Actien des Credit mobilier zu heben, versuchte die Verwaltung bisher am Schlusse jeden Jahres mit allen möglichen Mitteln den Cours derjenigen Papiere in die Höhe zu treiben, aus denen ihr Portefeuille bestand. Wenn dies nun glücklich gelingt, wie es bis jetzt den Anschein hatte, so hat der Credit mobilier doch nur die Actionäre über den Stand des Geschäfts getäuscht. Wenn die Effecten beim Abschluß der Bilanz eine künstliche Höhe erreicht haben und ein großer Ueberschuß bleibt, der als Dividende gezahlt wird, und wenn nachher die Course wieder ihren natürlichen Standpunkt einnehmen, dann ist ein größerer oder kleinerer Theil der Dividende doch nur vom Vermögensstock bezahlt.

In den ersten Jahren kümmerte man sich indessen sehr wenig um solche Betrachtungen, denn die Gesellschaft machte glänzende Speculationen, so daß ihre Actien, welche in diesen Tagen bis unter 700 herabgesunken waren, den Cours von 17 und 1800 erreichten. Der Credit mobilier unternahm in dem einzigen Jahre 1854 die Fusion der Gas-Gesellschaften und der Omnibus in Paris; die Bildung der Eisenbahngesellschaft St. Rambert-Grenoble; ein Anlehen an die Eisenbahngesellschaft der Ardennen; die Concession zu einer Verlängerung der Eisenbahn Paris-Soissons bis an die belgische Grenze, um die dortigen reichen Kohlengruben aufzuschließen; die Theilnahme an dem pyrenäischen Eisenbahnnetz und der Schweizer

West- und Central-Bahn; die Canalisation des Ebro von Saragossa bis zur Mündung; die Errichtung der Compagnie maritime, welche bereits 60 Segel- und Dampfschiffe besitzt: die Submission der transatlantischen Packetboot-Linie und namentlich die Bildung der Gesellschaft der österreichischen Staatseisenbahnen, deren Actien bald bedeutend in die Höhe gingen und sich, da die österreichischen Eisenbahnen zu den bestrentirenden gezählt werden, trotz der Ungunst der Zeit, verhältnißmäßig erhielten. Außer der Gründung der Gesellschaft der Hotels und der Immobilien der Rivolistraße in Paris, der Patronisirung der West- und Süd- und der Franz-Joseph-Bahn, sowie der Gründung der spanischen Creditanstalt hat die Gesellschaft im Jahr 1855 allein noch folgende Geldoperationen geleitet: Vor allem die National-Anleihe von 780 Mill. Franken. Die Gesellschaft subscribirte im Ganzen für eigene und fremde Rechnung 625 Millionen Franken, erhielt jedoch in Folge der Reduction für eigene Rechnung nur 1,280,920 Franken; — sodann den Austausch der Obligationen der alten Gesellschaften, welche sich zu der neuen Gesellschaft der Westbahn fusionirten, gegen die neuen, — der Credit mobilier erwarb selbst 65,000 Obligationen, welche 18 Millionen repräsentirten; — die Unterbringung einer Anleihe von 28 Millionen Franken Seitens der Gesellschaft der Eisenbahnen des Südens; Vorschüsse der Actionäre der Eisenbahnen von Paris-Caen, Paris-Cherbourg, der Ostbahn und anderer Bahnen; die Emission der Prioritätsanleihe der österreichischen Staats-Eisenbahn-Gesellschaft, in 300,000 Obligationen à 275 Franken getheilt und eine Summe von 82,500,000 Franken darstellend. Dieses Anlehen, dessen Zinsen auf den Hauptplätzen des Continents zahlbar sind, hat dadurch einen europäischen Charakter. Die Obligationen befinden sich größtentheils in den Händen deutscher Capitalisten.

Die Ursache der großen Unterschiede in den Jahres-Erträgnissen, welche 1855 circa 50 pCt. und im Jahr 1857 nur 5 pCt. betrugen, liegt in der Unbeständigkeit der Natur der Geschäfte des Credit mobilier. Große Finanzspeculationen sind nur selten und hohe Reports nur bei sehr lebhafter Börsenspeculation zu machen, also nicht Jahr aus, Jahr ein, auch nicht einmal in jedem Jahr.

Der geringe Ertrag des Actiencapitals des Credit mobilier 1857 rührt demnach daher, daß neue Unternehmungen in diesem Jahre gar nicht gemacht wurden und daß die Ziffer des Reports um beinahe 27 Millionen Franken sich verminderte. Welchen Geschäftskreis die Anstalt sich indessen bereits zu verschaffen gewußt hat, ergibt sich aus dem Umstand, daß Pereire in seinem neuesten Geschäftsbericht die Zahl der Eisenbahn-Obligationen, welche im Laufe des Jahres 1856 durch Vermittelung des Credit mobilier in Frankreich, England, Deutschland und der Schweiz placirt wurde, auf 370,000 Stück im Betrag von 100 Mill. angibt. Die Actien des Credit mobilier allein befinden sich in mehr als 8000 Händen im In- und Auslande.

So lange es sich um bloße Finanzoperationen handelt, mögen die Directionen der Creditanstalten ihre Geschäfte leidlich führen; sobald aber eine Gesellschaft, wie der Credit mobilier, so vielfache Geschäfte unternimmt, das gesammte Gebiet der Industrie in den Bereich seiner Speculationen zieht, so ist es fast unmöglich, auf die Dauer die geeigneten Persönlichkeiten zur Leitung so umfassender Unternehmungen zu behalten. Denn es ist bekanntlich eine der ersten Bedingungen des Gedeihens von Actiengesellschaften, daß sie nur mit bestimmt abgegrenzten Geschäften sich befassen, für welche tüchtige technische Kräfte entweder vorhanden sind oder allmälig ausgebildet werden können. Wer die Verhältnisse kennt, der weiß, wie schwer es hält, die tüchtigen Fachmänner für eine Industrie- oder Handelsbranche zu erhalten und wie von der Tüchtigkeit oder Untüchtigkeit der technischen Leitung das Wohl und Wehe einer Gesellschaft abhängt.

Wenn es nun aber schon so schwer hält, für einen einzelnen Industrie- oder Handelszweig die tüchtigen Fachkräfte zu erhalten, so ist es ganz unmöglich, Männer zu gewinnen, welche viele oder alle Industrie- und Handelsbranchen so zu übersehen und zu beurtheilen verstehen, daß sie die Gründung und Leitung solcher verschiedenen Etablissements lucrativ durchzuführen vermöchten. Diese Aufgabe aber haben sich die Creditanstalten gestellt: sie betreiben Börsengeschäfte, worin ein Mann in seinem ganzen Leben nicht auslernt, gewöhnliche Bankgeschäfte, sie gründen Kunstwolle-,

Kattun-, Cigarren- und Maschinenfabriken. Wenn sie die letzteren Unternehmungen selbst betreiben, so müssen sie nothwendig im Ganzen genommen schließlich Verluste erleiden, weil sie so viele heterogene Dinge nicht leiten und übersehen können; wenn sie diese Geschäfte aber nur gründen, um die Actien wieder zu verkaufen, dann werfen sie sich zum Vormund des Publikums in Dingen auf, die sie nicht verstehen; worin sie also, ohne es zu wissen, die Actionäre in große Verluste stürzen können.

Und wenn dann wirklich einmal ein solches Genie gefunden wird, welches mit so heterogenen Dingen sich zurechtfindet und für die Anstalt gute Geschäfte macht, so ist doch nicht die mindeste Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß der Nachfolger ebenso glücklich in seinen Geschäftsoperationen sein werde. Wir sehen daher sehr wohl, wie in der Finanzwelt Namen escomptirt werden, so daß z. B. spanische Creditactien von Pereire durch alle Courschwankungen hindurch höher stehen, als die von Rothschild; aber wie es mit diesen Anstalten aussehen wird, wenn solche Männer nicht mehr an der Spitze stehen, ist eine andere Frage.

Wir müßten die Productions- und Leistungsfähigkeit der Creditanstalten vielleicht nicht so strenge kritisiren, wenn dieselben ihre Mittel aus dem Monde bezögen. Allein alle die Capitalien, welche in Actien der Creditanstalten angelegt worden sind, waren bis dahin in irgend einem Industriezweig thätig, oder würden, wenn neu erspart, auf irgend einem Wege der Production zugeflossen sein; würden auf diesem Wege wahrscheinlich mehr Gewinn gebracht haben, weil die Gewerbsleute, Fabrikanten, Kaufleute, Landwirthe, welche sich eines solchen Capitals bedient hätten, mit ihrem Geschäfte genau bekannt sind, weil die Creditanstalt im günstigen Falle nur den Vermittler machen könnte, weil der Credit aber dadurch vertheuert wird. Die enormen Summen, welche zur Gründung der vielen Creditanstalten in Deutschland gedient haben, waren gewiß nicht frisch gesparte Capitalien, sondern wurden verschiedenen Productionszweigen entzogen, und da man nach dem Volksausdruck „in den Tag und in die Welt hinein“ Creditanstalten an Orten gegründet hatte, wo gar kein Verkehr bestand, blos um Agio zu ziehen, — sicher, zur Actienzeichnung immer

noch leichtgläubige Leute zu finden, bei denen die Habgier größer als die Ueberlegung, — so wurden diese Capitalien von den Creditanstalten gewiß weniger gewinnbringend angelegt, als sie im Privatverkehr verwendet worden wären.

Auf der einen Seite machen die Creditanstalten entweder wenig Gewinn, oder wenn sie wirklich im Stande sind, Dank außerordentlichen Umständen, eine hohe Dividende zu zahlen, so ist diese schwerlich von Dauer, sie sind also nicht einmal für ihre eigenen Actionäre vortheilhaft; für das Publikum aber stiften sie mehr Schaden, als Nutzen; denn ihr Gewinn, vorzugsweise aus Agio und Börsenspieldifferenzen bestehend, entspringt nicht einer reellen Production, sondern nur einem Deplacement des Eigenthums und der Capitalien, und ist damit einer Accise vergleichbar. Die Creditanstalten deplaciren das Capital aus wahrscheinlich gut rentirenden Productionszweigen in schlechter rentirende, weil erst neu zu begründende; sie nähren die Spielsucht, diese verderblichste Leidenschaft der Menschen, indem sie die Stockjobberei organisiren; sie wirken in doppelter Weise demoralisirend auf das Volksleben, indem die Sucht, schnell reich zu werden, Viele zur Trägheit verleitet, und indem Viele, die selbst vielleicht eine tüchtige industrielle Speculation wirksam unternommen hätten, sich zurückziehen, weil sie entweder die Concurrenz der Creditanstalten nicht bestehen können oder nicht bestehen zu können glauben.

Was das Schlimmste für das Privatpublikum und das gesammte Verkehrsleben, ist, daß durch den von den Creditanstalten hervorgerufenen Actienschwindel alle disponiblen Capitalien in Actien, von Gott weiß welchen Unternehmungen, deren Rentabilität in weiter Zukunft steht, angelegt werden; daß aber der Privatcredit dermaßen untergraben wird, daß die bravsten Geschäftsleute die größte Mühe haben, den ihnen nöthigen Betriebsfonds zur Hand zu haben; daß Vielen Capitalien gekündigt werden, die sie nicht entbehren, aber wegen des Actienschwindels anderswoher nicht erhalten können, daß dem Mittelstand immer mehr die Capitalien zum selbstständigen Geschäftsbetrieb entzogen werden, so daß es zuletzt nur Arbeiter und große Gesellschaften oder industrielle Feudalherren gibt. Eine solche Richtung der Volkswirthschaft

schließt aber die höchsten Gefahren in sich; denn der Mittelstand ist der Kern der Nation, in welchem Sittlichkeit, Wohlstand, Bildung, Freiheit, kurz alle Tugenden ihre Wohnstätte finden, während die höchsten und untersten Stände von der Leidenschaft mehr heimgesucht werden; der Mittelstand ist die Stütze der Staaten, ohne welche sie in Barbarei oder in Schwelgerei und Sittenlosigkeit verfallen und zu Grunde gehen.

Die Gönner der Creditanstalten sagen zwar, dieselben sammelten Capitalien, die sonst wegen ihrer Geringfügigkeit müßig gelegen hätten, um der Industrie unter die Arme zu greifen. Wir haben bereits erwähnt und werden es noch näher nachweisen, wie dieses Letztere zwar mit schönen Worten versprochen, aber in der That nicht ausgeführt wird. Handel und Industrie unterstützen, darunter verstehen wir nicht die Gründung von Actiengesellschaften zu sehr precären Fabrikationszweigen, um die Actien mit Agio zu verkaufen und mit diesem Agio Dividenden zu zahlen; — sondern wir verstehen darunter, dem Handel und der Industrie, dem Fabrikanten und Gewerbsmann, welcher seine technische Tüchtigkeit bewährt hat, unter vortheilhaften Bedingungen und leichter Credit zu gewähren, als es im Privatverkehr geschieht. Die Bank, welche durch die Größe des Capitals sich gegen Verluste selbst versichern kann, vermag coulanter Credit zu geben als Private. Allein uns ist kaum ein Beispiel bekannt, wo dies geschehen wäre, außer in einigen Fällen, wo man begünstigten Persönlichkeiten die Mittel zum Börsenspiel gewähren wollte. Es ist vielmehr mit Bestimmtheit anzunehmen, daß der Privatcredit leichter gewährt wird, als der der Creditanstalten und daß daher durch die Einzahlung der Capitalien der letzteren dem Privatcredit geradezu Mittel entzogen werden.

Der Credit mobilier war es nun, welcher der Speculation in Frankreich die Sporen in den Leib drückte und sie zu Unternehmungen nach allen Richtungen des Bank-, des Transportwesens und der Industrie reizte. Während in den Jahren 1842 bis 1847 gegen 144 Millionen Franken für Eisenbahnbauten ausgegeben wurden, und diese Summe 1848 bis 1851 auf circa 130 Millionen sich vermindert hatte, — stiegen diese Ausgaben von 1852 bis

1854 auf beinahe 250 Millionen, 1855 auf über 500 Millionen und 1856 auf 520 Millionen Franken. Nicht minder bedeutend waren die Ausgaben im Bergbau und Transportwesen. Bereits begann auch die Agiotage ihre Ernte zu halten, welche von Proudhon in einem besonderen Buche schonungslos gegeißelt wurde. Der russische Krieg und die während desselben abgeschlossenen drei großen Anleihen hielten die Speculation etwas zurück; da aber der Handel während der ganzen Zeit statt zu stocken, guten Fortgang nahm und sein Gebiet nach der Levante hin sogar erweiterte, so kam gleich beim Friedenschluß im Frühjahr 1856 die Speculation wieder rasch auf den Siedepunkt.

In Deutschland ging der Unternehmungsgeist mit der Speculation in Frankreich Hand in Hand, — überbot dieselbe sogar an manchen Orten, da die Störungen des orientalischen Krieges bei uns am wenigstens sich fühlbar machten.

Um zunächst an dem Gebiet, welches wir soeben erst verlassen haben, wieder anzuknüpfen, erwähnen wir, daß die Gründung der beiden privilegirten Institute für den beweglichen und den Boden-Credit in Frankreich auch in Deutschland Nachahmung fand. Schon im Jahre 1853 wurden mehrere Zettelbanken (Braunschweigische, Weimarische Bank), insbesondere aber ein Abbild des Pariser Credit mobilier in Gestalt der Bank für Handel und Industrie zu Darmstadt errichtet. Der Wirkungskreis dieser am 2. April 1853 von der Großherzoglich Hessischen Regierung concessionirten Bank ist nach § 10 der Statuten folgender: Die Gesellschaft ist befugt zum Betriebe aller Banquier-Geschäfte, mithin zu solchen Geschäften, aus denen sie ihre Gelder, sobald sie deren bedarf, zu jeder Zeit leicht zurückziehen kann; dazu gehören insbesondere Escompte-, Deposito-, Leih-, Giro- und Wechsel-Geschäfte. Sie wird ihre Thätigkeit und ihre Mittel wesentlich, jedoch nach ihrem Ermessen den nachbenannten Operationen zuwenden:

a) sie disconirt die mit anerkannt soliden Unterschriften versehenen Wechsel;
b) sie erhebt, respective bezahlt Gelder für Rechnung Dritter; sie nimmt Gelder und Effecten in Verwahrung;

c) sie verzinst Gelder, stellt darüber zinstragende, auf den Namen oder auf den Inhaber lautende Schuldscheine aus, oder eröffnet dafür Conti und vereinbart im ersteren Falle die Kündigungsfrist und Verfallzeit;

d) sie übernimmt die Einziehung und den Verkauf von Wechseln, Staats-Papieren, Coupons und Actien;

e) sie übernimmt den Ankauf von Wechseln, Staats-Papieren, Coupons, Actien und Waaren, wofür Deckung hinterlegt oder Bürgschaft geleistet ist;

f) sie gibt Vorschüsse auf Staats-, Communal- und ständische Papiere, Actien, Obligationen, solide Wechsel und sonstige Effecten, sowie auch auf Waaren, welche dem Verderben nicht unterworfen sind, sei es als Darlehen oder auf Consignation zum Verkauf;

g) sie gibt Credit in laufender Rechnung und setzt eigene Wechsel und Geld-Anweisungen in Circulation;

h) sie ist befugt, Staats-, Communal- und ständische Papiere, Actien oder Obligationen anonymer Gesellschaften, insbesondere Actien und Obligationen industrieller oder Credit-Unternehmungen, zu soumissioniren oder zu erwerben, so wie die erworbenen Effecten, Actien und Obligationen wieder zu verkaufen, gegen andere zu vertauschen oder dieselben zu verpfänden;

i) sie ist befugt, alle Anleihen oder öffentliche Unternehmungen ganz oder theilweise für eigene Rechnung zu übernehmen, sie weiter zu cediren uud zu realisiren oder sich bei deren Uebernahme zu betheiligen, sowie bis zum Belaufe ihrer Uebernahme oder Betheiligung Schuldscheine, auf den Namen oder Inhaber lautend, in Umlauf zu setzen;

k) sie ist befugt, die Vereinigung der Consolidirung verschiedener anonymer Gesellschaften, sowie die Umgestaltung von industriellen Unternehmungen in anonyme Gesellschaften zu vermitteln und zu bewirken, sowie die auf den Namen oder Inhaber lautenden Actien und Obligationen solcher neu creirten Gesellschaften zu emittiren.

Ausgeschlossen von dem Wirkungskreise der Gesellschaft sind alle vorstehend nicht ausdrücklich bezeichneten Operationen, namentlich Ankauf von Immobilien — mit Ausschluß der im § 16 gedachten — und Darlehen auf Hypotheken; Annahmen von Hypotheken zur Deckung von Forderungen und Ankauf und Verkauf von Immobilien zur Sicherstellung und Realisirung solcher Forderungen ist gleichwohl gestattet.

Wir ersehen aus diesen Bestimmungen, daß die Darmstädter Credit-Anstalt fast alle Functionen des Pariser Credit mobilier in sich begreift. Abgesehen von den Bedenken, welche wir gegen Credit-Anstalten im Allgemeinen erhoben haben, gab diese Anstalt anfangs zu besonderen Einwürfen Raum durch die Natur ihres Domicils. In einer durch Industrie und Handel sehr belebten Gegend mag die Bildung einer Credit-Anstalt, — so wenig diese im Allgemeinen eine strenge Kritik bestehen können — doch für einen Theil des Geschäfte treibenden Publikums von Nutzen sein, indem sie durch die Concurrenz mit den Bankokraten den Credit erleichtern und Zins wie Provision ermäßigen. Nun scheint ursprünglich die Bank für Handel und Industrie für Frankfurt, als den Central-Handelsplatz des südwestlichen Deutschlands, berechnet gewesen zu sein. In Frankfurt sind im Verhältniß zum Capital-Reichthum dieser Stadt Waaren-Handel und Industrie nur von geringem Umfang; zwar ist das Effectengeschäft sehr bedeutend und in Folge dessen überschritt damals der Wechselverkehr jährlich die Summe von 1200 Mill. Mark,*) allein derselbe wird durch eine ungewöhnlich große Zahl von Privatbankiers vermittelt. Hier ist also für eine Credit-Anstalt nur ein beschränktes Feld. Nun erlangte die Anstalt aber nicht einmal die Concession in Frankfurt, sondern mußte mit der des Handels und der Industrie fast gänzlich baren Nachbarstadt Darmstadt sich behelfen und mit Errichtung einer Commandite in

*) Die Stempelmarkensteuer betrug im Jahre 1872 über 384,891 Mk., was eine Steuer von 15 Pfennig per 300 Mk. — 1,154,673,000 Mk. ergibt. Dazu kommt aber noch eine Anzahl von Wechseln, die bereits gestempelt sind, so daß obige Annahme nicht zu hoch gegriffen ist und auch bereits 1857 der Wahrheit sich genähret haben mag.

Frankfurt sich begnügen. Da also der Geschäftskreis der Bank ein ziemlich beschränkter ist und überhaupt eine Credit-Anstalt oder Bank gerade so wie jedes andere Geschäft erst durch Aufwand von Mühe und Zeit ihre Kundschaft erwerben muß, — so hätte die Darmstädter Bank nur bei einem ganz kleinen Betrag des eingezahlten Actien-Capitals Aussicht auf eine solide Begründung ihrer Geschäfte und auf eine zuverlässige Verzinsung ihres Capitals gehabt. Nun betrug aber nicht blos das Actiencapital die für den Geschäfts-Rayon der Bank ganz enorme Summe von 25 Mill. Gulden in 100,000 Actien, sondern nachdem die erste Einzahlung durch Ausgabe von 40,000 Actien geschehen war, wurde schon 1855 die volle Einzahlung des Actiencapitals durch Emission der zweiten Serie von Actien angeordnet. Allein als ob diese 25 Millionen noch nicht hinreichten, den innerhalb einer Wirksamkeit von 4 Jahren gewonnenen Geschäftsbetrieb fortzusetzen, wurde in der General-Versammlung des Jahres 1857 der Beschluß gefaßt, dieses eingezahlte Actiencapital auf 50 Millionen zu verdoppeln. Die Emission dieser weiteren 25 Millionen sollte unter folgenden Modalitäten stattfinden: 1. Fünf Millionen Gulden werden den derzeitigen Actionären zum Nominalwerthe in der Weise zur Verfügung gestellt, daß dieselben berechtigt sind, binnen einer präclusivischen Frist vom 15. Februar bis 31. März 1857 auf je fünf der bis dahin emittirten Actien sowohl der ersten als der zweiten Serie eine neue Actie zu beanspruchen. Die so gezeichneten Actien haben die zeichnenden Actionäre auf Grund ihnen zu ertheilender Zusicherungsscheine längstens bis zum 1. Juli 1858 gegen Zahlung der Valuta sammt Zinsen zu 4 pCt. vom 1. Januar des einschlägigen Bezugsjahres ab in Empfang zu nehmen. Die bis zum 1. Juli 1858 nicht abgenommenen Actien fallen der Bank zur freien Verfügung anheim. Die Actien werden mit dem Dividenden-Coupon desjenigen Jahres versehen sein, in welchem dieselben in Empfang genommen werden. 2. Fünf Millionen Gulden werden der Direction al pari zur Verfügung gestellt, um dieselben zur Erfüllung der der Großherzoglichen Regierung gegenüber übernommenen Verbindlichkeiten zu verwenden. 3. die restirenden 15 Millionen werden successive in Raten von je fünf Millionen, jedoch frühestens vom 1. Januar 1858 ab, durch die Bank und

für Rechnung der Bank bestmöglichst verwerthet. Der etwa erzielte Gewinn wird zu einem Drittheile der Dividende, zu zwei Drittheilen dem Reservefonds beigeschlagen.

Wir müssen hier vorausschicken, daß die Verwaltung der Bank in der Folgezeit durch solide und geschickte Gebahrung die bei ihrer Gründung an den Tag gelegten Mängel wieder gut gemacht hat.

Bereits 1½ Jahr vorher, am 5. November 1855 war die Concession zur Gründung einer Zettelbank zu Darmstadt mit 20 Millionen Gulden den Gründern der ersten Anstalt zugestanden worden. Nachdem auch die zweite Anstalt ins Leben getreten, wurde mit deren Leitung Niemand anders als die Direction der Credit-Anstalt betraut, so daß die beiden Anstalten unter einer und derselben Leitung und die Trennung folglich nur nominell war. Was konnte nun die Gründer bewogen haben, in einer Stadt, wo der Credit-Umsatz jährlich ein paar Millionen nicht überschreiten soll, in der Nähe einer Handelsstadt, wo Dutzende von Bankiers mit je 1 bis 30 Mill. Vermögen sich befinden, — was konnte, fragen wir, die Gründer antreiben, zwei Credit-Institute mit einem Gesammtcapital von 70 Millionen Gulden auf einander zu thürmen? — Das Bedürfniß der Industrie und des Handels! — Wir wollen sehen. Die Darmstädter Bank hat die Kunstwolle-Fabrik von Köber in Mannheim in eine Actiengesellschaft verwandelt, welche pro 1857 keine Dividende bezahlte; sie hat sich bei der Gründung einer Kammgarnspinnerei in Marklissa im fernen Norddeutschland, einer Maschinenfabrik in Darmstadt betheiligt und eine halbbankerotte Kattunfabrik in Heidesheim in Württemberg in eine Actiengesellschaft verwandelt, von deren Erträgnissen man bis jetzt noch nichts gehört hat; sie betheiligte sich bei der Gründung des Norddeutschen Lloyd und bei mehreren Staats-Anlehen. — Im Uebrigen war die Bank genöthigt, Zweiganstalten und Commanditen in Mainz, Frankfurt, New-York, Berlin, Mannheim, Heilbronn, Breslau, Leipzig und Paris zu errichten, um ihren Geschäftskreis auszudehnen, obgleich alle diese Plätze hinreichend mit Banken und Privat-Disconteuren versehen sind, — mußte sie sogar Reportgeschäfte und Börsenspeculationen machen, um nur ihr Capital nutzbringend anzulegen.

Man merke wohl: die Darmstädter Banken mußten so zu sagen mit der Laterne in der Hand Beschäftigung für ihr riesenhaftes Capital an allen Ecken und Enden zusammensuchen; — man sprach sogar schon von Errichtung einer Commandite in Constantinopel, — während gewiß der bei weitem größte Theil dieses bedeutenden Capitals vorher nicht müßig dagelegen, sondern aus Anlagen in Handel und Industrie gezogen worden war, wo es bis dahin reichliche Zinsen getragen hatte. Denn wie wir bereits oben bemerkt haben, muß eine Bank so gut wie irgend ein Privatgeschäft ihre Kundschaft erst erwerben, was viele Mühe und lange Zeit erfordert; — sie kann nicht ein beliebiges Capital sofort gewinnbringend verwenden. Wir sehen dies an der Frankfurter Bank, welche sich durch eine überaus solide Geschäftsführung auszeichnet. Der Notenumlauf derselben war im ersten Jahr ziemlich gering und stieg nur allmälig mit jedem Jahre.

Was war nun der Grund, weshalb man an einem so entlegenen Orte 70 Millionen auf einander thürmte, die in anderen Geschäften, woraus sie das gewinnlüsterne Publikum gezogen, nutzbringend angelegt waren? Darauf geben uns die Statuten Antwort. In § 4 der Statuten der Bank für Handel und Industrie heißt es: „Das Grundcapital ist auf 25 Millionen Gulden festgesetzt, eingetheilt in 100,000 Actien, jede zu 250 fl. Von diesem Capital wird zuerst eine Serie von 40,000 Actien ausgegeben. Von dieser Serie übernehmen die Gründer (W. L. Deichmann, G. Mevissen, W. Wendelstadt und A. Oppenheim) eine Million Gulden oder 4000 Actien zum Nominalwerthe. Die Uebernahme, resp. die Begebung der restirenden 9 Millionen Gulden zum Nominalwerthe bleibt denselben vorbehalten. Die zweite Serie von 15 Millionen Gulden wird successive nach Maßgabe der Bedürfnisse der Gesellschaft und auf Grund der Beschlüsse der Verwaltung emittirt. Bei der Emission der zweiten Serie ist der Großh. Hess. Regierung und den (oben genannten) Gründern das Vorzugsrecht vorbehalten, die zu emittirenden Actien zum Nominalwerthe zu übernehmen." „Die Gesellschaft ist befugt, das Grundcapital durch Emission weiterer Actien bis auf 50 Millionen Gulden zu erhöhen."

Aus diesen Bestimmungen allein läßt sich Alles erklären. Weil

den Gründern das Agio der über pari verkauften Actien zufiel, so lag es natürlich in ihrem Interesse, den Cours der Actien so viel als möglich zu treiben und so viel als möglich davon auszugeben. Daraus erklären sich die vielfachen Manöver in der Presse wie an den Börsen zum Zweck, den Cours der Darmstädter Bankactien zu treiben oder zu halten; — daraus erklären sich alle Operationen des Verwaltungsraths. Während die Frankfurter Bank, mitten im Centralpunkt des süddeutschen Verkehrs, nicht ihr ganzes eingezahltes Actiencapital von 10 Millionen verwenden konnte und noch 1857 bei einem Notenumlauf von 9 Millionen über 10 Millionen baares Geld in ihren Kellern hatte, konnte die Darmstädter Bank unmöglich schon in zwei Jahren ein eingezahltes Capital von 25 Millionen im naturwüchsigen Geschäftsverkehr umschlagen. Sie war in Ermangelung genügender Kundschaft genöthigt, einen großen Theil des Capitals in Börsen-Effecten anzulegen. Es blieb nicht aus, daß sie an einigen derselben bedeutende Summen verlor (an der Börse kennt man Titel und Summen). Dennoch sollten an die Actionäre große Dividenden bezahlt, es sollten die Actien auf dem hinaufgeschraubten Stand ihrer Course erhalten werden. Was war zu thun? Es wurde die Bank für Süddeutschland mit einem Capital von 20 Mill. Gulden in 80,000 Actien à 250 fl. die Actie errichtet und davon der Bank für Handel und Industrie 20,000 Actien zum Nominalwerth im Betrag von 5 Mill. Gulden überlassen, — während die Großh. Hess. Regierung 12,000 Actien im Betrag von 3 Mill. Gulden, die hessische Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft 16,000 Actien und die auch bereits oben bei der Gründung der Bank für Handel und Industrie genannten Gründer die übrigen Actien im Betrag von 8 Mill. Gulden zum Nominalwerth erhielten. Die Börsen-Operationen und die Course des Jahres 1856 zeigen, welchen enormen Gewinn die Gründer beim Verkauf ihrer Actien gemacht haben müssen. Am 14. Januar 1856 stand der Cours der Actien der Darmstädter Creditanstalt auf 284, am 19. Januar auf 294, am 26. Januar auf 300, am 28. Januar auf 317, am 31. Januar auf 321, am 15. Februar auf 328, am 18. Februar auf 340, am 26. Februar 342, am 29. Februar 362, am 3. März auf 369, am 15. März 370, am 17. März 375. Jetzt war es Zeit, auch die Actien der

zweiten Emission und der Zettelbank auf den Markt zu werfen, wovon die ersteren sofort den Cours von 300 und die letzteren den von 108 erreichten. Die Masse des Materials, welches an der Börse feil geboten wurde, brachte natürlicherweise eine Reaction hervor, die den Cours der alten Actien wieder auf 350 zurückwarf, um welchen Cours herum sie sich 4 bis 6 Wochen behaupteten. Anfangs Mai stieg der Cours aber wieder auf 362, erreichte am 10. Mai bereits 372, am 17. 374, am 24. 380 (an welchem Tage die neuen Actien zu 328 und die Zettelbank-Actien zu 112 notirt wurden), am 31. 400, am 2. Juni 436 bis 438, während die Actien der zweiten Serie an diesem Tage auf 362, und die der Zettelbank auf 116 standen. Von da an trat die Reaction ein. Am 22. September standen die alten Actien 389, die neuen 342 und die Zettelbank-Actien 110, am 17. November die alten 369, die neuen 327, die Zettelbank-Actien 107, und so ging die Baisse fort, bis sie während der Krisis 1857 unter pari sanken. Die Gründer hatten fast ein halbes Jahr Zeit, ihre zum Pari-Cours erhaltenen Actien mit einem Agio von 100 bis 150 und 170 fl. zu verkaufen. Daß dies geschah, ist ersichtlich aus der zuweilen 8, zuweilen 14 Tage auf jeden namhaften Aufschwung der Course folgenden Reactionspause, wo das in Folge des hohen Courses an den Markt geworfene Material den Preis drückte.

Nachdem im Sommer 1856 der Actien-Schwindel an der Börse seinen Gipfelpunkt erreicht hatte und die unvermeidliche Reaction eingetreten war, wurden die Bemühungen, den Cours der Darmstädter Bankactien zu halten, an der Börse wie in den Zeitungen, insbesondere in der Berliner Börsenzeitung, äußerst auffallend. Die Verwaltung hielt es endlich für nöthig, das Publikum durch etwas Solideres, als bloße Anpreisungen und Versprechungen zu fesseln. Nachdem sie auch 2400 Actien der Mainz-Ludwighafener Eisenbahn al pari übernommen, sollte das Agio vom Verkauf der 20,000 Actien der Zettelbank in Gemeinschaft mit dem übrigen Gewinn sie in Stand setzen, eine hohe Dividende zu bezahlen. In der That wurde die Vertheilung von 16 pCt. Dividende beschlossen. Dieses Resultat verfehlte nicht, im Ausland günstigen Eindruck zu machen und die Actien der Bank noch längere Zeit auf Agio zu

halten. Um nun theils das Verlangen nach diesen rege zu erhalten, auch von neuem Agio zu ziehen und für die Dividende des folgenden Jahres zu sorgen, wurde die schon oben erwähnte Vermehrung des Actiencapitals um 25 Mill. Gulden beschlossen und die Berechtigungs-Scheine oder sog. Darmstädter „Enkel“ — eine Nachahmung des Law'schen Schwindels im Kleinen — emittirt. Diese Berechtigungs-Scheine, welche ein Anrecht auf den Bezug von Bankactien der dritten Emission al pari gaben, erreichten bald den Cours von 50 fl., welcher durch die bloße Meinung von der künftigen Rentabilität der Anstalt hervorgebracht war. Nun gab es aber noch andere Personen, welchen es nicht entgangen war, daß die große Dividende pro 1856 zum größeren Theil aus Agio bestanden hatte, aus Agio, welches nicht jedes Jahr zu schöpfen sein würde. Diese Personen hatten eine geringere Meinung von der künftigen Rentabilität der Darmstädter Bank, sie glaubten nicht, daß das alleinige Bezugsrecht von Actien dritter Emission al pari 50 oder 54 fl. werth sei; sie waren vielmehr der Ueberzeugung, daß auch das übrige Publikum bald zur Einsicht gelangen und für die Berechtigungs-Scheine nicht mehr jenen Preis bezahlen werde. Dieselbe Betrachtung machte sich namentlich an der Frankfurter und Berliner Börse geltend und kam in den Zeit- und Differenz-Geschäften zum Durchbruch. Man fing an, die Berechtigungs-Scheine zahlreich auszubieten. Wie es nun aber bei Börsen-Speculationen geht, — die Baissiers, Contremineure, Fixer, Bären oder wie der Börsenjargon in den verschiedenen Ländern Speculanten, welche auf ein Fallen der Preise rechnen, nennt, — boten aus und verkauften mehr Berechtigungs-Scheine, als sie besaßen, ja bald mehr, als deren überhaupt im Handel waren. Diese Thatsache konnte der Bankverwaltung, sowie den ihr nahe stehenden Geschäftsleuten nicht lange verborgen bleiben. Auf den Rath des Directors der Darmstädter Bank, Herrn Heß, wie dieser später selbst öffentlich eingestand, bildete sich ein Consortium, welches die mit Macht ausgebotenen Berechtigungs-Scheine aufkaufte, während die Bank gleichzeitig alle noch in ihrem Besitz befindlichen zurückhielt. Die Contremine ließ sich in der Hitze des Gefechts zu ganz bedeutenden Blankoverkäufen hinreißen und so endlich in die Mausefalle verlocken.

Die in der Art eingeklemmten Fixer erhoben ein jämmerliches Geschrei, welches auf den Straßen und in den Zeitungen wiederhallte: denn der Cours der Berechtigungs-Scheine war bis über 120 hinaufgetrieben und beim Herannahen des Liquidationstages der größte Theil der abzuliefernden Stücke gar nicht zu haben; sie mußten sich daher durch ein schweres Lösegeld aus der Gefangenschaft befreien, das bei manchen Häusern Verluste von 90 bis 180,000 Mk. herbeiführte.

Obgleich der Gewinn der Bank bei der Realisation der Berechtigungs-Scheine über 1,200,000 Mk. betragen hat, so konnte pro 1857 außer 4 pCt. Zinsen doch nur 1 pCt. Dividende bezahlt werden. Was soll nun für ein Gewinn entfallen, wenn die Zeit des Agios vorüber ist?

Bei der Generalversammlung vom 4. Mai 1858 kam bereits die Ueberzeugung zum Durchbruch, daß das Capital der Bank eher einer Verminderung, als einer Vermehrung bedürfe. Es wurde daher beschlossen, auf die Berechtigungs-Scheine am 1. Juli 1858 — 5 pCt. einzuzahlen, dagegen das Bezugsrecht auf 5 Jahre zu verlängern und die Bank zu ermächtigen, für 5 Millionen eigene Actien zu und unter pari anzukaufen. Von historischem Interesse waren die bei dieser Gelegenheit abgelegten Geständnisse der Verwaltungsräthe G. Mevissen und A. Oppenheim. Beide bekannten sich zur Vaterschaft der Berechtigungs-Scheine und „hegten den lebhaften Wunsch, daß dieses betrübende Spiel sich nicht wiederholen möge." Mevissen erklärte (nach einem Berichte der Frankfurter Handelszeitung) ausdrücklich: „Die Verwaltung sei von der Anschauung ausgegangen, daß es die höchste Zeit sei, die Berechtigungs-Scheine aus der Welt zu schaffen. Nach dem Weg, welchen der Handel darin im vorigen Jahre genommen, sei es angemessen, dieses Product nicht allzulange existiren zu lassen. Der Gedanke zur Ausgabe von Berechtigungs-Scheinen sei von ihm ausgegangen, er beklage dieses lebhaft und gestehe gern seinen Irrthum ein, denn der praktische Erfolg zeuge von der Verwerflichkeit dieses Systems". Einen begangenen Fehler auf diese Weise einzugestehen, ist stets ehrenvoll, wenn auch nicht jeder Fehler so lucrativ ist.

Die Geschichte der Darmstädter Bank-Speculationen war das

Vorbild des gesammten Bank-Schwindels in Deutschland. Anfangs wurden noch Banken gegründet, wo das Geschäftsbedürfniß des Platzes es erheischte oder wenigstens rechtfertigte. Auf diese Weise entstanden die Braunschweiger, die Bremer, Rostocker, Weimarer Bank. Bald aber, wo die Leichtgläubigkeit und Habsucht des Publikums in blindem Wetteifer den Speculanten zur Beute fielen, wurde nicht mehr auf die Nothwendigkeit oder Nützlichkeit eines Unternehmens gesehen, sondern nur auf die Möglichkeit, Agio daraus zu ziehen.

Im Jahr 1856 nach Abschluß des Pariser Friedens erreichte diese Speculation ihren Höhepunkt. Das bedeutendste Ereigniß war die Gründung der Wiener Creditanstalt, welche sowohl hinsichtlich der möglichen Rentabilität, als in Beziehung auf ihre Nützlichkeit für ihr Land eine große Berechtigung für sich hatte, — denn einestheils besitzt die Anstalt das Monopol in ganz Oesterreich, und wird demnach ihr Gewinn durch die Concurrenz anderer Anstalten nicht geschmälert, anderntheils wurde das Land um ein beträchtliches Capital bereichert, weil der größere Theil der Actien des Capitals von 60 Millionen Gulden im Auslande abgesetzt wurde. Das Institut selbst war auf weit soliderem Grunde aufgebaut, als der Credit mobilier in Paris, indem ihm nur verstattet wurde, verzinsliche Schuldscheine bis zum Betrag des eingezahlten Actiencapitals zu emittiren, und indem ihm untersagt war, seine Geschäfte über die Grenzen Oesterreichs hinaus zu erstrecken. Die Creditanstalt hielt sich auch unter allen ihren Schwestern noch am wackersten, obgleich sie einen großen Theil ihrer Fonds durch Unterstützung der jungen österreichischen Bahnen festrannte, — aus welcher Lage sie erst durch die zu Gunsten der Theiß- und Westbahn effectuirte Lotterie-Anleihe von 40 Millionen Gulden wieder erlöst wurde.

Bei der Subscription auf die Actien aller der in diesen Jahren wie Pilze aus der Erde schießenden Zettelbanken und Creditanstalten, insbesondere aber der österreichischen Creditanstalt, sollten sich alle jene Scenen wiederholen, welche sich einst in der Rue Quincamboix zugetragen hatten. In Frankfurt, wo das Recht zur Subscription auf Actien der Frankfurter Bank nur stimmfähigen Bürgern vorbehalten war, zeichneten Alle, die nur irgend die Furcht vor

stundenlangem Gedränge und vor Prügeleien überwinden konnten, ohne die Absicht und ohne oft auch nur die Mittel, die Actien wirklich zu beziehen. Starke Arbeitsleute, die aber Bürger waren, wurden von den Speculanten herausgesucht, um sich bei der Actienzeichnung vorzudrängen. Einwohner, jüngere Söhne, welche die Anwartschaft auf das Bürgerrecht hatten, beeilten sich, den Bürgereid zu leisten, um das Anrecht zur Actienzeichnung zu erhalten, und wurden vom Volkswitz die „Bankbürger" genannt. Am ärgsten war das Gedränge bei der Zeichnung der Creditanstalt in Wien. Alt und jung, vornehm und gering, stand in dicht gedrängten Schaaren die ganze Nacht hindurch vor den Bureaux, und als die Stunde zur Oeffnung der Thüren herannahte und der Haufe immer mehr anschwoll, geriethen die zunächst Stehenden sogar in Gefahr, erdrückt zu werden. Aehnlich ging es bei den Zeichnungen zu der Meininger, Coburger, Leipziger und Dessauer Creditanstalt, bei den Zeichnungen zur Geraer, Hannover'schen und Bückeburger Bank. Glücklich die Gründer, welche zur rechten Zeit eine Concession erhaschen konnten. Als die Zeit des Rausches vorüber war, waren die Subscribenten plötzlich verschwunden, und concessionirte Zettelbanken und Creditanstalten wie in Wiesbaden und Arolsen verliefen im Sande. Zur Zeit des Rausches dagegen konnten nicht alle Liebhaber ankommen, sondern die Zeichner selbst subscribirten mehr, als sie zu beziehen die Absicht oder die Mittel hatten. Um den Inhalt der Statuten, um die Zweckmäßigkeit des Unternehmens, um die reellen Grundlagen der Rentabilität kümmerte man sich damals keinen Deut. Als in jener Zeit jede Woche die Nachricht von der Gründung einer neuen Bank oder Creditanstalt brachte, da hatte sich, wie die „Grenzboten" trefflich sich ausdrückten, eine „stehende Garde" herangebildet, deren Namen auf dem Programm fast einer jeden neuen Unternehmung glänzten, die in ein Dutzend Verwaltungsräthe zu gleicher Zeit gewählt wurden oder deren wohlbekannte Gesichter man bei jeder neu eröffneten Actienzeichnung erblickte. Sie recognoscirten in hellen Haufen den Platz und die Conjuncturen und unterzeichneten je nach der Sachlage, nicht einmal, nein zehn- und hundertmal die Summe, welche sie an Actien haben wollten. Bei der Gründung der einzigen hannover'schen

Bank wurden 1100 Millionen Thaler gezeichnet, welche noch dazu vorher in Werthpapieren hinterlegt werden mußten. Im Ganzen aber erreichten die Zeichnungen zu den Actien-Unternehmungen jener Tage ein Fictiv-Capital, welches den Betrag der wirklich disponiblen Mittel bei weitem überschritt. Anfangs wurde diese Mehrzeichnung nur zufällig gemacht, weil Viele eine gute Meinung von der Zukunft eines industriellen Unternehmens hatten. Bald aber, als es sich blos noch um den Agiogewinn handelte, kam Absicht und System in dieses Manöver, — die Mehrzeichnung wurde zur Regel erhoben, die bei jeder neuen Anwendung umfangreichere Dimensionen annahm. Keiner wollte hinter dem Anderen bei der Reducirung zu kurz kommen, und so erreichten die Subscriptionen zuletzt fabelhafte Summen. Die Speculanten hatten dabei aber auch noch einen andern Hintergedanken. Je größer die bei einem neuen Unternehmen gezeichnete Summe war, um so günstiger erschien die Meinung, welche man von der Rentabilität des Unternehmens hegte, um so höher stiegen die Preise der Actien und ein um so höheres Agio konnten die ersten Unterzeichner von den Käufern in zweiter Hand erzielen; denn es fanden sich immer noch Leichtgläubige genug, welche die Vorstellung großer Gewinnste zum Aufkaufen der neuen Actien bewog. Die „stehende Garde“ überließ sodann die neuen Unternehmungen mit einem fröhlichen Glückwunsch den Actionären, die nun zusehen konnten, wie sie damit fertig wurden, — um ihre Aufmerksamkeit sofort auf neue Speculationen zu richten oder ihre Schäfchen ins Trockne zu bringen. Die Unternehmungen waren in der That oft so ohne alle innere Begründung, daß z. B. eine Creditgesellschaft, die sich in Hamburg gebildet hatte und deren Subscription das Hundertfache des festgesetzten Grundcapitals überstiegen hatte, ihre Operationen auf unbestimmte Zeit vertagte, weil sich angeblich kein Director gefunden hatte; — wahrscheinlich aber, weil gar nichts zu dirigiren da war. Eine Berliner Commandit-Gesellschaft löste sich aus Mangel an Geschäften auf; die Moldauer Bank stellte ihre Zahlungen ein, nachdem sie ihre Capitalien in die Güter verschuldeter Bojaren verrannt, und die Dessauer Creditgesellschaft, welche 17 pCt. pro 1857 versprochen hatte, schloß, da sie sich den Magen mit Moldauer

Actien und ähnlichen Artikeln überladen, die Bilanz des genannten Jahres mit einem Deficit von 3¾ Millionen Mark ab.

Die Bankbewegung hat noch einen besonderen Anstoß erhalten durch die im Allgemeinen zwar anerkennenswerthe, wenn auch vielleicht zu große Vorsicht Preußens in Emission seines Staatspapiergeldes, sowie in Folge der zu engen Grenzen, welche durch die Normativbedingungen*) dem Bankwesen in Preußen selbst gesetzt worden waren. In Benutzung dieses Umstandes hatte die Papiergeld-Ausgabe benachbarter kleiner Staaten solche Dimensionen angenommen, daß sie offenbar auf den Umlauf in Preußen mitberechnet war, und obgleich die preußische Regierung sich bewogen fand, alles ausländische Papiergeld unter 10 Thalern zu verbieten, so entstand in den kleineren, Preußen benachbarten Staaten eine Anzahl von Zettelbanken, welche eine beträchtliche Summe von Zehnthaler-Noten und darüber in Umlauf setzten. Obgleich zu derselben Zeit auch das Staatspapiergeld der genannten Nachbarländer in den Zehnthaler- und höheren Appoints bedeutend vermehrt worden war, so drang eine beträchtliche Menge Papiergeldes doch

*) Nach den preußischen „Normativbedingungen," unter welchen die Errichtung von Zettelbanken gestattet sein sollte, durften die von allen solchen Banken in der Monarchie emittirten Noten den Betrag von 7 Millionen Thalern nicht überschreiten, und die Regierung wollte schon für eine, dem Bedürfnisse der verschiedenen Landestheile entsprechende Vertheilung dieser Summe Sorge tragen. Die Dauer der Concession einer solchen Bank sollte einen zehnjährigen Zeitraum nicht übersteigen. Das Stammcapital einer Privatbank sollte nicht über 1 Mill. Thaler betragen. Wird dasselbe durch Ausgabe von Actien zusammengebracht, so dürfen diese nicht weniger als 500 Thlr. betragen, nicht theilber sein und nicht au porteur lauten. Der zur Bestätigung vorgelegte Gesellschaftsvertrag sollte wenigstens 50 Mitglieder nach Namen, Stand und Aufenthaltsort nachweisen. Die Noten dürfen nur auf Beiträge von 10, 20, 50, 100 oder 200 Thlr. ausgestellt werden. Von dem Betrage der umlaufenden Noten muß wenigstens ein Drittheil in baarem Geld und wenigstens ein Drittheil in discontirten Wechseln vorhanden sein. Außerdem dienen sämmtliche zu Stammcapital eingelegte Werthpapiere und alle Darlehensforderungen der Bank gegen Unterpfand zur Deckung der Noten. Für diesen Deckungsstand sind die Directoren verantwortlich u. s. w.

in den Verkehr Preußens ein, — ein sicheres Zeichen, daß die Vermehrung papierner Umlaufsmittel noch einer starken Ausdehnung fähig, wenn nicht ein Bedürfniß war.

Die preußische Regierung gerieth dadurch von Neuem in die Besorgniß, daß das Papiergeld über den Bedarf hinaus vermehrt, die Speculation künstlich geschürt, die Waarenpreise hinaufgeschraubt, die arbeitenden Classen durch das Schwanken der Preise gedrückt, vielleicht aber auch, daß die Geschäfte und die Notenausgabe der Preußischen Bank selbst, an welcher der Staat Antheil hat und pro 1857 z. B. circa 3,600,000 Mark Gewinn zog, beeinträchtigt werden würde. Zwar liegt es, wie oben bemerkt, in der Natur der Dinge, daß eine Bank ihre Zettel nicht willkürlich vermehren kann, sondern sich wie jedes andere Geschäft erst ihre Kundschaft erwerben und auf diesen erworbenen Wirkungskreis sich beschränken muß, — die Notenausgabe für längere Zeit über das Bedürfniß hinaus auszudehnen, steht gänzlich außerhalb der Macht einer Zettelbank, weil der Ueberschuß sofort wieder zur Einlösung an die Casse zurückkehrt, — welche Ansicht während der letzten Krisis thatsächlich bestätigt worden ist, — allein wir dürfen dennoch zugeben, daß Preußen sich in einem Ausnahme-Verhältniß befand, da es als Mitglied des Zollvereins fortwährend im innigsten Geschäftsverkehr mit den übrigen deutschen Ländern steht, da die Geschäftsleute der südlicheren Staaten mehr Baar-Rimessen nach Preußen, als umgekehrt zu machen haben und weil durch diesen Umstand allerdings dem preußischen Verkehr mehr fremdes Papiergeld aufgezwungen werden konnte, als es unter gewöhnlichen Umständen der Fall gewesen wäre. Zugleich ist ferner nicht zu läugnen, daß den Statuten einiger der neu entstandenen Banken in Hinsicht ihres Wirkungskreises zu laxe Grenzen gezogen waren. Abgesehen davon, daß es der preußischen Regierung nicht entgangen sein konnte, daß einige der genannten Banken weniger aus Geschäftsbedürfniß, als aus Agiotage gegründet worden waren, mußten namentlich diejenigen Institute Bedenken erregen, welche Credit mobilier und Zettelbank zu gleicher Zeit waren, wie die Meininger Creditanstalt, die Luxemburger und Bückeburger Bank. Namentlich mochte die Bank für Süddeutschland, welche anfangs nur dem

Namen nach von der Darmstädter Creditanstalt getrennt war, die gerechten Bedenken der preußischen und später auch der baierischen und sächsischen Regierung erweckt haben. Außer den gewöhnlichen Geschäften einer Zettelbank, dem Discontiren von Wechseln, dem Incasso-, dem Contocorrent-, dem Depositen- und dem Lombard-Geschäft, bei welchem auch Vorschüsse gegen Verpfändung von, dem Verderben nicht ausgesetzten, Waaren gestattet sind, darf die Bank von Süddeutschland auch Börsen-Effecten bis zum Betrag von 5 Millionen kaufen und verkaufen. Die Bank kann ohne Genehmigung der Generalversammlung ihr Grundcapital bis auf 40 Mill. Gulden mit Zustimmung der Großherzoglich hessischen Regierung erhöhen; nur über diese Summe hinaus muß die General-Versammlung um Rath gefragt werden. Die Bank kann das Doppelte des eingezahlten Actiencapitals, also möglicherweise ohne nur die Generalversammlung zu fragen, 80 Mill. Gulden an Papiergeld emittiren. Der Bank ist zugleich verstattet, ihre Noten von 17 fl. 30 kr. oder 60 Mk. aufwärts im süddeutschen, im französischen, im österreichischen oder preußischen Münzfuß auszustellen. Da die Darmstädter Creditanstalt ihr großes Capital am Platze und in der nächsten Umgebung nicht genügend beschäftigen kann, sondern ihre Geschäftsverbindungen durch die bereits oben genannten Commanditen nach allen Seiten hin auszudehnen suchen muß, so schien diese ausgedehnte Befugniß zur Notenausgabe allerdings dazu bestimmt, die Bankzettel durch die Commanditen dem Verkehr auch der entfernteren Länder aufzudringen. Die preußische Regierung hielt sich durch einen besonderen Vorgang in dieser Ansicht für berechtigt, indem nämlich eine Creditanstalt ein Bergwerk in Westfalen unter der Bedingung gekauft hatte, daß der Kaufschilling in ihren Noten bezahlt werden dürfe. Wenn man erwägt, wie oft der Verkäufer sich, bei sonst acceptablen Preisen, einer lästigen Bedingung unterwirft, so wird man zugeben müssen, daß die Befürchtung der preußischen Regierung nicht grundlos war. Dieselbe sah sich aus den angeführten Gründen veranlaßt, die Noten der nichtpreußischen Zettelbanken überhaupt zu verbieten; Baiern folgte, wie es scheint besonders im Hinblick auf die Darmstädter Bank, ihrem Beispiel und die Königlich sächische Regierung

verordnete, daß fernerhin nur die Noten derjenigen Banken in dem Königreich Sachsen zugelassen werden sollten, welche zu Leipzig eine Einlösungscasse errichtet haben würden, eine Verfügung, welcher nur ein Theil der davon betroffenen Banken nachkam. Gleichzeitig hatte Preußen das Capital der preußischen Bank vermehrt, den Beschluß gefaßt, einen Theil der kleineren Staats-Cassenscheine einzuziehen, dagegen der Noten - Emission der preußischen Bank eine weite Grenze zu lassen, wodurch freilich das Monopol der letzteren ansehnlich verstärkt wurde. Auch der Errichtung von Privatbanken war größerer Spielraum gewährt worden, in dessen Folge mehrere neue Provinzialbanken entstanden.

Der öffentlichen Meinung, wie competenten Stimmen Rechnung tragend, erklärte die preußische Regierung ihre Bereitwilligkeit, die ganze Frage auf einer besonders abzuhaltenden Conferenz einer umfassenden Berathung zu unterziehen, um die Annahme übereinstimmender Grundsätze über die Emission von Geldsurrogaten als eine wünschenswerthe Ergänzung der Münzconvention vom 30. Juli 1838 anzubahnen. In der Denkschrift, welche dem Circular an die Zollvereinsregierungen angehängt ist, wird der Grundsatz ausgesprochen, daß der Umlauf von Geldsurrogaten, der bei dem heutigen Umfang der wirthschaftlichen Verhältnisse unentbehrlich, innerhalb möglichst enger Grenzen zu halten sei, und sodann im Voraus zur Richtschnur für die von einzelnen Staaten zu machenden „Vorschläge“ Folgendes bemerkt: „Zunächst würde die Emission von Banknoten nur dann und nur in so weit für zulässig erachtet werden können, als dieselbe in dem Handels- oder gewerblichen Verkehre des Platzes oder Gebiets, für welchen das Bankinstitut concessionirt ist, ihre Grundlage findet, und die Bedürfnisse dieses Verkehrs nicht überschreitet. Sodann würden die auf das Bestehen der Preußischen Bank zu nehmenden Rücksichten für Preußen Einzelnes in jenen Vorschlägen nicht als annehmbar erscheinen lassen, was für Staaten, in denen ein solches Institut nicht vorhanden ist, eine unbedingtere Anwendung hätte finden können. Was ferner die aus dem Interesse der Staatsfinanzen hervorgegangenen Geldsurrogate anlangt, so wird sich für die Berathung der an ihre Emission sich anknüpfenden Fragen ein principieller

Standpunkt nicht wohl gewinnen lassen, bevor die Feststellung von Grundsätzen über die Banknotenemission erfolgt ist. Welches System Preußen in Beziehung auf die Ausgabe von Staatspapiergeld befolgt, wird als bekannt vorausgesetzt werden dürfen. Die Emission von Geldsurrogaten endlich zu Gunsten einzelner gewerblicher oder communaler Interessen — Privatpapiergeld — ist in Preußen bisher überall nicht gestattet worden. Auch anderwärts ist dieselbe, so viel bekannt, nur in einzelnen Ausnahmefällen vorgekommen, und es möchte eine Verständigung darüber, daß solche, als mit einer geordneten Geldcirculation unvereinbar, grundsätzlich nicht zuzulassen sei, wohl keinen namhaften Anständen unterliegen."

Schließlich wurde in der Denkschrift erklärt, daß es sich von selbst verstehe, „daß Verbote, welche nothwendig wurden, weil die schrankenlose, von einem wirklichen Verkehrsbedürfnisse nicht getragene Vermehrung von Geldsurrogaten die Landeswährung zu erschüttern drohte, außer Wirksamkeit treten würden, wenn und so weit es gelingt, diese Gefahr durch eine Vereinbarung über die Emission solcher Surrogate zu beseitigen."

Die Conferenz sollte im November 1857 zusammentreten. Da indessen Bayern und mehrere andere Staaten die Hinzuziehung Oesterreichs verlangten, Preußen aber dagegen Bedenken trug, weil die österreichische Nationalbank ihre Baarzahlungen noch nicht wieder aufgenommen hatte, so kam die Conferenz nicht zu Stande, und das Verbot der Banknoten trat am 1. Januar 1858 ins Leben, ohne daß eine Vereinbarung über das deutsche Banknotenwesen bis dahin möglich gewesen wäre.

Die am meisten durch das Verbot gefährdeten Banken selbst, welche sowohl dieses Verbot, als auch die Gefahren der Krisis leichter überstanden, als man erwartet hatte, — wahrscheinlich weil sie noch nicht Zeit gehabt hatten, einen ausgedehnteren Geschäftskreis zu erwerben und ihr ganzes Capital zu engagieren, — suchten sich über gemeinsame Grundsätze zu einigen, welche in einer Denkschrift der Conferenz unterbreitet werden sollten. Es versammelten sich daher im Spätjahr 1857 die Bevollmächtigten von neun Banken, der Privatbank zu Gotha, der Landgräflich hessischen Landesbank, der internationalen Bank zu Luxemburg, der mitteldeutschen Credit-

bank zu Meiningen, der niedersächsischen Bank in Bückeburg, der Rostocker Bank, der Bank für Süddeutschland und der thüringischen Bank zu Sondershausen in Frankfurt am Main, um den Interessen ihrer Institute in den nachfolgenden Beschlüssen Ausdruck zu geben.

I. Die Anwesenden sind der Ansicht, als Principien, nach welchen die Notenausgabe stattfinden solle, die nachfolgenden aufzustellen: 1. Der Gesammtbetrag der auszugebenden Banknoten soll das jeweils eingezahlte Grundcapital niemals übersteigen; 2. als specielle Unterlage der Banknoten soll jederzeit mindestens ein Drittheil des Betrags der circulirenden Noten baar in geprägter Münze oder in Barren, die übrigen zwei Drittheile des Betrags aber in Wechseln vorräthig sein. Diese Wechsel sollen keinesfalls länger als drei Monate zu laufen haben und in der Regel mit mindestens drei guten Unterschriften versehen sein. 3. Täglich fällige Verbindlichkeiten der Bankinstitute sollen in derselben Weise bedeckt sein, wie die Banknoten selbst; 4. über den zur Bedeckung der Noten speciell bestimmten Fonds (Einlösungsfonds) soll eine gesonderte Verwaltung und Buchhaltung geführt und derselbe unter besonderem Verschlusse gehalten werden; 5. monatlich mindestens soll ein Status nach einem zu vereinbarenden gemeinsamen Schema veröffentlicht werden; 6. es soll überall bei den betreffenden Regierungen dahin gewirkt werden, daß das gesammte Activvermögen des Bankinstituts rechtsgilig für die ausgegebenen Banknoten prioritätisch verhaftet erklärt werde.

II. Die Anwesenden halten es für zweckmäßig, wenn die Banken, welche in eine nähere und innigere Beziehung zu treten beabsichtigen, sich darüber verständigen, die Beobachtung der obigen Bestimmungen über Notenemission und Einlösungsfonds gegenseitig zu controliren. Diese gegenseitige Controle soll je durch zwei damit beauftragte Banken stattfinden, welche zu der Ausübung der Controle nicht allein berechtigt, sondern auch verpflichtet sein sollen. Die controlirenden zwei Banken wären jährlich durch das Loos zu bezeichnen, in der Art jedoch, daß keine Bank dieses Amt zwei Jahre nach einander versehe. Die Bezeichnung der einzelnen damit beauftragten Personen hätte aus dem Schooße der betreffenden Banken

zu geschehen. Weiter mögen sich die Banken dahin aussprechen, daß sie es für wünschenswerth erachten, wenn die Regierungen sich über die gegenseitige Controle derjenigen Banken verständigen, deren Noten zur Circulation in dem betreffenden Gebiete zugelassen sind oder zugelassen werden sollten.

III. Die Anwesenden halten es für unumgänglich nothwendig, daß die Banken, welche sich zu gemeinsamen Zwecken vereinigen, sich sofort mit den nöthigen Maßregeln befassen, um die wechselseitige Annahme ihrer Banknoten anzubahnen.

IV. Die Versammlung spricht sich dahin aus, daß sich die beitretenden Banken unter einander alsbald einigen sollten, einen Ausschuß zur Vertretung gemeinsamer Interessen zu bestellen. — Jedes Institut soll einen Vertreter zu diesem Ausschusse ernennen, der Ausschuß selbst aber drei Personen als eine permanente Commission erwählen. Der Ausschuß wird bestimmen, wo der Sitz dieser permanenten Commission sein soll.

V. Dem zu erwählenden Ausschuß soll anempfohlen werden, alle ihm zweckmäßig erscheinenden Schritte einzuleiten, um die ungehinderte Circulation der Banknoten, sowohl in den gesammten Zollvereinsstaaten, als auch im österreichischen Kaiserstaate zu erwirken.

In der deutschen Presse wurde die Frage gleichzeitig mit Eifer und Gründlichkeit besprochen und die meisten größeren Organe zeichneten sich durch eine so sachverständige Kritik aus, daß dieselben nicht wenig zur Sichtung der widerstreitenden Meinungen beitrugen, — und uns durch den dadurch bekundeten Fortschritt an wirthschaftlicher Erkenntniß, welchen sie innerhalb kurzer Zeit gemacht hatten, nicht wenig in Erstaunen setzten.

Die Conclusionen, zu welchen wir nach Prüfung der verschiedenen Meinungen und der Erfahrungen anderer Länder kamen, waren folgende:

Es gibt kein Gesetz, durch welches das Bankwesen absolut gegen jede Gefahr, gegen jeden Sturm gesichert werden könnte. Die Sicherheit der Banken hängt weit mehr ab von äußeren Umständen, als von ihrer inneren Organisation, d. h. von der Bildung des Volks, von der Lage und industriellen Entwicklung des Sitzes oder des

Hauptgeschäftsortes einer Bank und endlich von der Art und Weise der Leitung der Geschäfte selbst. Die besten Gesetze und Statuten leisten keine Gewähr. Die beste Gewähr ist, wenn die Leitung einer Bank Männer anvertraut ist, welche nicht allein die Gesetze der Volkswirthschaft genau kennen, sondern neben ihren theoretischen und praktischen Kenntnissen im Bank- und Geschäftswesen auch noch den klaren Blick und das scharfe Urtheil haben, um die periodischen Bewegungen und Umwälzungen der Production und des Handels verfolgen und Krisen vorhersehen zu können, gegen welche sie dann die Bank bei Zeiten zu wappnen vermögen. Männer solchen Scharfblickes werden schon zur Zeit, wo die Production in allen Schleußen sich ergießt, die Zügel anziehen und dann, wenn die Verlegenheit, die Krisis, kommt, nicht allein die Bank durch den ganzen Sturm sicher hindurchführen, sondern auch noch der Geschäftswelt gerade zur Zeit der größten Klemme zu Hülfe kommen können, — die der Bank gezogenen Grenzen mögen noch so eng sein. Männer hingegen, welche z. B. Geld mit Capital verwechseln — wie deren in Geschäftskreisen noch vorkommen — werden nie im Stande sein, das Herannahen einer Krisis vorherzusehen und die Lage richtig zu beurtheilen; sie werden auch die solideste Bank an den Abgrund führen.

Wenn es kein absolutes Gesetz zur Sicherung des Bankwesens gibt, so gibt es aber doch Regeln, welche eine annähernde Sichernng anbahnen können.

Wir haben uns bemüht, solche Regeln aus der Erfahrung, wie aus den Gesetzen der Wissenschaft zu eruiren, und glauben, uns im vorliegenden Fall auf folgende Vorschläge beschränken zu müssen: Zuvörderst müssen wir uns mit aller Entschiedenheit gegen eine Vereinigung von Zettelbank und Handelsgesellschaft oder Creditanstalt in Einem Institut oder auch nur unter Einer Direction erklären. Eine Zettelbank muß stets ihre Mittel so rasch als möglich flüssig machen können, um einestheils immer wieder Deckung für die etwa zur Einlösung präsentirten Noten zu haben und um anderntheils ihre Gläubiger, mögen deren Darlehen auf längere (verzinsliche Depositen) oder kürzere Zeit (Conto-Corrent, Giro) ihr anvertraut sein, immer prompt befriedigen zu können. Sie darf sich

also nicht in Geschäfte einlassen, welche ihrer Natur gemäß erst nach langer Zeit, erst nach Jahren abgewickelt werden können. Solcher Art sind aber gerade Credit-mobilier-Geschäfte. Ein Institut, wo diese beiden Arten des Credits vereinigt sind, muß daher getrennt und unter besondere Directionen gestellt oder die eine von beiden aufgegeben werden.

Wir können uns daher auch mit dem Vorschlag der Bankdelegaten, daß „über den zur Deckung der Noten bestimmten Fonds bei solchen gemischten Anstalten eine gesonderte Verwaltung und Buchhaltung geführt und derselbe unter besonderem Beschlusse gehalten werden solle," einverstanden erklären.

Mit den Depositen und Conto-Corrent-Geldern muß sehr vorsichtig zu Werke gegangen werden; denn das Depositen-Geschäft kann nicht minder als das Banknotenwesen eine Bank in Gefahr bringen. Im Wesen dieser Geschäfte liegt es, daß die Deponenten ihre Gelder, so oft sie deren bedürftig sind, rasch wieder zurückhaben wollen, während die Bank, um für Depositen Zins zahlen zu können, auch davon Gewinn ziehen und dieselben selbst wieder zu Darlehen verwenden, dabei aber bestimmte Fristen gewähren muß. Da nun Depositen häufig ohne Kündigung, häufig aber in weit kürzerer Frist als Darlehen der Bank rückzahlbar sind, so geräth eine Bank in Bedrängniß, sobald in Folge eines Ereignisses oder einer Krisis Mißtrauen eintritt und die Bank von den Depositen-Gläubigern bestürmt wird. Die erste Klugheitsmaßregel einer Bank ist daher, daß sie ihr Ansehen stärke, auf daß Mißtrauen ihr nicht so leicht nahen kann und daher nur rasch und leicht zu verwerthende Handelspapiere im Portefeuille habe. Eine Bank, welche, wie die Creditanstalten, auch Börsengeschäfte macht, wird immer mehr oder weniger Obligationen und Actien in Besitz haben, welche bei Eintritt einer Krisis sehr im Preise fallen, schwer zu verwerthen sind, und wenn die Bank sie stark ausbietet, ihren Credit wie den der betreffenden Unternehmungen selbst untergraben helfen.

Weil im Depositengeschäft für den Fall einer Krisis so sehr die Gefahr liegt, daß die Darlehensempfänger der Bank ihre Schuld nicht zur rechten Zeit abtragen, und daß die Bank nicht im Stande ist, die Depositengläubiger, wenn sie ihr Geld zurückverlangen, zu

befriedigen, so muß vor Allem eine Vergrößerung dieser Gefahr vermieden werden, welche darin besteht, daß Zettelbanken zwar dem Gebot, stets ein Drittel des Betrages ihrer emittirten Noten in baarem Gelde liegen zu haben, entsprechen, aber zu dieser Hinterlage auch die Depositen und Conto-Corrent-Gelder rechnen und auf diese Weise ihre Noten weit über ihr eingezahltes Actiencapital vermehren können. Diese Erlaubniß haben gerade die privilegirten Banken; namentlich die französische macht davon einen starken Gebrauch, sie wird aber durch ihr starkes Portefeuille wieder gegen Gefahren geschützt, indem sie durch Einziehung der Wechsel und Beschränkung des Disconto's jederzeit sich Mittel flüssig machen kann. Manche Privatbanken haben in dieser Hinsicht sehr weise Beschränkungen; so nimmt z. B. die Frankfurter Bank, die übrigens ihre große Solidität auf die Bedeutung des Platzes und seines Wechselverkehrs, sowie auf das Girogeschäft, das sich immer mehr zum Conto-Corrent entwickelt, gründet, welche eine weit sicherere Basis für alle Wechselfälle bieten, als die vielfachen Geschäfte, zu denen manche andere Banken berechtigt sind — die Frankfurter Bank, sagten wir, nimmt vorsichtigerweise Depositen unter 1000 fl. nicht an, und behält sich überhaupt die Entscheidung über Annahme oder Abweisung von solchen, sowie von Darlehensgesuchen in jedem einzelnen Falle vor, ohne zur Angabe von Bescheidgründen verpflichtet zu sein. Wenn wir somit die Zweckmäßigkeit gewisser Schranken für die Zettelemission zugeben, so müssen wir doch wieder darauf aufmerksam machen, daß in England der Versuch der Bankacte von 1844, der Zettelausgabe willkürliche Grenzen zu ziehen, mißglückt ist, indem das Gesetz zweimal mitten in der Krisis eingestellt werden mußte, — und daß es sich vielmehr empfiehlt, diese Grenze der Discretion und Verantwortlichkeit der Direction zu überlassen, welcher allein die ganze Operation obliegt, und die allein von Tag zu Tag beurtheilen kann, welcher Gang am klügsten und sichersten zu ergreifen ist.

In einer Denkschrift von 1857 zu Frankfurt versammelt gewesener Bankbevollmächtigten ist die Banknote mit dem Wechsel verglichen worden. Diesen Vergleich zugegeben, mußten wir uns darüber wundern, daß diese Bankversammlung nicht

vorgeschlagen hatte, daß jede Bank an dem Hauptplatz ihres Geschäftes, — also etwa in Berlin, Leipzig oder in Frankfurt a. M., oder wenigstens in einer dieser drei Städte eine Einlösungscasse für ihre Noten errichten müsse. Denn es ist mit Recht darauf aufmerksam gemacht worden, daß ein Wechsel nur um seiner pünktlichen und bequemen Einzahlung willen als gangbares Circulationsmittel Werth habe; daß ein Wechsel Werth habe, wenn er an Hauptgeschäftsorten zahlbar sei, weil man ihn in der Regel nur dahin brauche; daß er aber wenig gesucht sei, wenn er nach Bückeburg, Meiningen oder Darmstadt laute. Aus demselben Grunde sind Banknoten nur gute Circulationsmittel, wenn sie an einer oder mehreren Hauptbörsen- und Handelsplätzen einlösbar sind. Die Unterlassung des Vorschlages solcher Einlösungscassen war ein wesentlicher Fehler der Beschlüsse jener Bankdelegirten.

Aufgeben der Mobiliargeschäfte;

Freier Spielraum hinsichtlich der Annahme und des Zurückweisens verzinslicher Depositen und Darlehen;

Notenemission innerhalb des Betrags des eingezahlten Grundcapitals und Beschränkung des Minimalbetrags der einzelnen Noten auf 10 Thaler oder 10 fl.;

Errichtung von Einlösungscassen an den Hauptplätzen des Verkehrs; das war unserer Ansicht nach das Einzige, was die Conferenz in Berlin, wenn sie zu Stande gekommen wäre, oder was eine allgemeine deutsche Conferenz mit Einschluß Oesterreichs, wenn sie zu Stande kommt, hätte billigerweise fordern, und die Banken ihrerseits erfüllen konnten.

Wenn dagegen die preußische Denkschrift von 1857

1. mit der preußischen Bank eine Ausnahme statuirt, und
2. die Grenzen der Notenemission nach der Bevölkerung bemessen wissen will,

so können wir dies weder für billig, noch für durchführbar halten. So gut wie die preußische Bank, können alle andern Zettelbanken eine Ausnahme statuirt haben wollen, weil auch sie die einzigen ihres resp. Landes und gewissermaßen privilegirte Banken sind. Die Grenzen der Notenemission aber nach der Bevölkerung ziehen, heißt

die Banken nach dem Bette des Procrustes reguliren wollen. Denn es weiß Jedermann, daß z. B. die Frankfurter Bank, damals in einem Staate von 70,000 Einwohnern, mehr Geschäfte machte, als die hannoversche Bank, in einem Staate von 2,500,000 Seelen.

Unter den damaligen Umständen mußten wir der Ansicht beistimmen, daß die königlich sächsische Regierung den einzig praktischen Weg eingeschlagen hatte, welche die vorliegendc Frage in ihrer damaligen Situation in Beziehung auf Preußen zu lösen im Stande war: die Circulation der Zettel einer auswärtigen Bank an die Errichtung einer Einlösungscasse am Haupthandelsplatz des Inlandes zu knüpfen.

Neben der Bankbewegung und schon einige Jahre vorher hatten die Industrie und der Handel, namentlich aber die Speculation in Berg- und Hüttenwerken ungewöhnliche Dimensionen angenommen. Die Stockung, die gänzliche Lähmung der Geschäfte in den Jahren 1848, 1849 und 1850 war nach dem Sturz der französischen Republik gewichen. Die gänzlich aufgeräumten Magazine mußten wieder gefüllt werden, und als zugleich auch von England herüber die Wirkungen der californischen Goldzufuhr und des niedrigen Disconto fühlbar wurden, da regte sich allmälig eine so gewaltige Unternehmungslust, wie sie in Deutschland bis dahin noch nicht erlebt war; — und wenn auch der prächtige Aufschwung später mit einer Stockung der Geschäfte bezahlt werden mußte, so war der Anblick doch zu schön, als daß wir ihn jemals wieder vergessen könnten. Der Dampfschiff-Verkehr auf den Flüssen, der Transport auf den Eisenbahnen, der Schiff- und Maschinenbau nahmen außerordentlich zu; Eisenbahnen und Maschinenwerkstätten, Kohlengruben und Eisenhütten, Spinnereien und Walzwerke wurden wie aus dem Boden gestampft, in den Industriebezirken Sachsens, Rheinlands und Westphalens namentlich schossen die Schornsteine wie Pilze aus der Erde hervor.

Mittlerweile fingen selbst die englischen Industriellen an, die Concurrenz der deutschen Fabrikanten zu fühlen: aus den dortigen Manufacturdistricten tönten Klagen herüber, daß die billigeren deutschen Tuche das englische Fabrikat selbst in Großbritannien verdrängen; und die Sheffielder Stahlfabrikanten reichten sogar

beim Minister eine Bittschrift wegen der sie bedrohenden Concurrenz der deutschen Nadel-Manufacturen ein.

Wenn auch das eingezahlte Actien-Capital der in diesen Jahren (1853—1857) gegründeten Banken im Betrage von über 200 Mill. Thalern nur als Umlaufscapital zu betrachten ist, das nach kurzer Unterbrechung und zum größten Theil wieder in den Verkehr zurückströmte, so betrug doch das auf neue Eisenbahnen eingezahlte Actiencapital über 140 Mill. Thaler, während die verschiedenen von Eisenbahnen und anderen industriellen Gesellschaften in dem Zeitraum von 10 Jahren gemachten Prioritäts-Anlehen 206 Mill. Thaler überschritten. Von 50 Versicherungsgesellschaften mit einem Capital von über 60 Mill. Thaler und von 259 Bergwerk-, Hütten-, Dampfschifffahrt- und Maschinenbau-Gesellschaften, von Zuckersiedereien und Spinnereien mit einem Capital von über 260 Mill. Thaler ist die größere Hälfte in diesen Jahren entstanden. In Preußen wurden im Jahre 1856 allein für cira 150 Mill. Thaler neue Gesellschaften concessionirt, während Oesterreich in diesem einzigen Jahre für über 100 Millionen neue Eisenbahnen unternahm.

Diese Umwandlung einer so ungeheueren Masse von Umlaufscapital in stehendes Capital war natürlicherweise von einer wahren Umwälzung im Verkehr begleitet. Wenn schon das disponible Capital aus allen Ecken und Enden zusammengesucht wurde und durch hohen Zinsfuß angelockt aus alten Verstecken sich hervorstahl, — wenn schon die Production durch die bereits früher hergestellten Eisenbahnen und Dampfschiffslinien vermittelst billigen Transportes sehr erleichtert, mittelst der Anwendung mächtiger Maschinenkräfte und sinnreicher Werkzeuge großartig gesteigert wurde und das Jahres-Einkommen der Nation im Allgemeinen bedeutend sich vermehrt hatte, so konnte das Capital für alle diese in den Jahren 1856/57 ins Ueberschwängliche gesteigerten Unternehmungen doch nicht ganz und gar aus dem Jahreseinkommen bestritten werden, — wenn auch kein anderer Grund vorhanden gewesen wäre, als der, daß ein großer Theil der arbeitenden Classen, dessen ständige Arbeit das Jahreseinkommen — z. B. durch ländliche Arbeiten im Ackerbau — zu vermehren pflegt, — in diesen Jahren mit der Verwandlung von Umlaufscapital in

stehendes Capital, — d. h. mit der Anlegung von Eisenbahnen, mit dem Bau von Schiffen und Fabrikgebäuden, mit dem Aufschluß von Kohlengruben beschäftigt war, welche in der Zukunft zwar reichlichen Nutzen versprachen, in der Gegenwart aber für die nächsten Jahre noch keinen Gewinn abwarfen.

Diese ungemein starke Nachfrage nach Capital steigerte den Zinsfuß allmälig auf eine Höhe, wie sie in diesem Jahrhundert kaum erlebt war. Hand in Hand damit ging die Nachfrage nach Arbeitern fast jeder Gattung, welche so dringend, so gebieterisch auftrat, wie die Geschichte des europäischen Continents bis dahin kein ähnliches Beispiel aufzuführen hatte; — so daß die Löhne je nach den Berufsarten um 25 bis 50 pCt., ja nicht selten sogar um 100 pCt. stiegen und selbst um solchen unerhörten Lohn viele Arbeitgeber um Leute verlegen waren.

Die außerordentlich gesteigerte Production regte den Speculationsgeist der Seestädte, namentlich Hamburgs, des Haupt-Ausfuhrplatzes für Erzeugnisse deutschen Fleißes an, und die Speculation artete zuletzt in solchen Schwindel aus, daß wir schon im Juni 1857 (siehe „Arbeitgeber“ Nr. 38) das Eintreten der Krisis vorhersagen konnten.

Vom Spätjahr des Jahres 1856 an war bereits der Druck bemerklich, welchen die großen Speculationen jenes Jahres auf den Geldmarkt ausübten. Während der Disconto anhaltend stieg und in Hamburg unter der Springfluth der Speculationen sogar 12 pCt. erreicht hatte, begann die Reaction an der Fonds- und Effectenbörse einzutreten. Die merkantile Unternehmungslust hatte durch zahlreiche Käufe die Preise der Waaren erhöht, sie fing an, dieselben in ungeheuren Vorräthen aufzuspeichern, die Course immer mehr zu treiben, in der Hoffnung, jene endlich mit ungeheurem Gewinn loszuschlagen; — die industrielle Speculation hoffte durch die Anlegung von Eisenbahnen, Bergwerken und Fabriken entweder bedeutenden Ertrag des angelegten Capitals oder großen Agiogewinn zu machen; — die Actionäre aller Orten hatten Einzahlungen auf die neuen Banken und andere industriellen Unternehmungen zu machen! —Was blieb anderes übrig, als die alten Fonds und Effecten an den Markt zu bringen, um die neuen damit bezahlen

zu können. Das starke Ausgebot der alten Papiere drückte den Preis und als auch die neuen Effecten in dicht gedrängten Schaaren an die Börse rückten, da wurden die Course allmälig geworfen.

Neben der industriellen Speculation und dem leichten Verdienste der Agiotage einher ging auch in diesen Tagen wieder der üppige Luxus, die maßlose Verschwendung. Der Verbrauch von Luxuswaaren stieg so, daß die Bestellungen durchaus nicht mehr sämmtlich auszuführen waren, weil die nöthigen Arbeiter selbst mittelst der lockendsten Versprechungen nicht aufgetrieben werden konnten. Der rasche Gewinn, welchen viele Speculanten machten, verleitete sie zu übertriebenen Ausgaben, welche sich besonders im Consum von Champagner und dem glänzenden Staat der Damen bemerklich machte, — den unzertrennlichen Begleitern echter Schwindelperioden. Während der Preis des Champagners in den Gasthöfen um 25 bis 50 pCt. stieg, verschlechterte sich in demselben Maße die Qualität und doch wurde eine Anzahl neuer Schaumwein-Fabriken gegründet. Die Genußsucht steckte auch die anderen, nicht von der bloßen Speculation lebenden Classen an, so daß zu derselben Zeit ein größerer Theil des Jahreseinkommens als sonst verzehrt wurde, wo die Nachfrage nach Capital dringender als jemals auftrat.

Die Knappheit des Geldmarktes zeigte sich zunächst an dem Haupt-Geld-Reservoir der Welt, am Londoner Markt, wie aus nachfolgender Scala der Disconto-Schwankungen der Bank von England hervorgeht:

Der Discontosatz der Bank von England stand im Jahre.

1852	vom April bis December noch auf . . .		2	pCt.
1853	im Januar noch auf		2½	„
„	vom Februar bis Mai auf		3	„
„	„	Juni bis August auf	3½	„
„	„	1. bis 15. September auf	4	„
„	„	15. bis 29. September auf	4½	„
„	„	29. September bis 31. December auf .	5	„
1854	„	1. Januar bis 11. Mai auf	5	„
„	„	11. Mai bis 27. Juli auf	5½	„

1854	vom	27. Juli bis 31. December auf . . .	5	pCt.
1855	„	1. Januar bis 5. April auf	5	„
„	„	5. April bis 3. Mai auf	4½	„
„	„	3. Mai bis 14. Juni auf	4	„
„	„	14. Juni bis 6. September auf . . .	3½	„
„	„	6. bis 13. September auf	4	„
„	„	13. bis 27. September auf	4½	„
„	„	27. September bis 4. October auf . .	5	„
„	„	4. bis 17. October auf	5½	„
„	„	17. October bis 31. December auf . .	6—7	„
1856	„	1. Januar bis 22. Mai auf	6—7	„
„	„	22. bis 29. Mai auf	6	„
„	„	29. Mai bis 26. Juni auf	5	„
„	„	26. Juni bis 1. October auf	4½	„
„	„	1. bis 6. October auf	5	„
„	„	6. October bis 13. November auf . .	6—7	„
„	„	13. Novbr. bis 31. Decbr. auf . . .	7	„
1857	„	1. Januar bis 31. März auf	6	„
„	„	Anfang April bis Mitte Juni auf . .	6½	„
„	„	Mitte Juni bis Mitte Juli auf . . .	6	„
„	„	„ Juli bis Anfang October auf . .	5½	„
„	am	8. October auf	6	„
„	„	12. „ „	7	„
„	„	19. „ „	8	„
„	„	5. November „	9	„
„	„	9. „ „	10	„

Am 12. November wurde die Bank zur Suspension der Peelsacte ermächtigt, und nach wenigen Wochen war dieselbe im Stande den Disconto wieder herabzusetzen, welcher bald ebenso rasch fiel, als er vorher gestiegen war, und zu Anfang 1858 wieder 3 pCt. erreichte, wozu fortwährend Geld überflüssig war, während im Privatverkehr sogar gerne bis zu 2¼ pCt. discontirt wurde.

Gleichen Schritt mit dem Zinssatz in London hielt die Discontobewegung in Hamburg, wo sie im Jahre 1857 zwischen 3 und 12 pCt. schwankte. Auch die übrigen Banken und Börsen waren genöthigt, mehr oder weniger den Variationen des Londoner Geld-

marktes zu folgen; — selbst die Bank von Frankreich und die österreichische Nationalbank, welche sonst gerne den Handelsstand durch niedrigen Disconto unterstützen.

Das Steigen des Discontosatzes, — der überhandnehmende Luxus, die Erhöhung der Preise fast aller Waaren, wie der Löhne, — das Sinken der Börsencourse — diese zu gleicher Zeit mit ungewöhnlicher Heftigkeit auftretenden Symptome hätten die Geschäftswelt bereits Ende 1856 und Anfangs 1857 darauf aufmerksam machen müssen, daß etwas Ungewöhnliches am volkswirthschaftlichen Horizont sich vorbereite. — Sie mußte Vorsicht üben, die Speculation einschränken und alle Kräfte zur Abwendung der Gefahr zusammenhalten. Allein die Geschäftswelt war völlig blind. Während die Waarenspeculation in vollen Segeln vorwärts eilte, — der Disconto mochte steigen, so hoch er wollte, — klagte man an der Effecten-Börse die Baisse-Partei an, daß sie durch verwerfliche Manöver die Course der Effecten drücke, Mißtrauen verbreite und den Handel störe. Eine ganze Fluth von Schmähungen war gegen die Fixer in den Blättern ergossen. Die arme „Contremine“, sie war an Allem schuld. Sie wurde so unpopulär wie im Kornhandel die „Liebhaberei“. Während jeder Kaufmann das Geschrei der Menge über den sogenannten Kornwucher belächelt, nahm mancher gereifte Geschäftsmann keinen Anstand, an der Effectenbörse die entgegengesetzte Partei für die Quelle alles Uebels zu erklären. Unter den Kundgebungen jener Tage zeichneten sich besonders einige Börsenblätter aus, deren Geschäftsberichte, von einem Schwall orientalischer Bilder strotzend, in den seltsamsten Vermuthungen über die Ursachen der Flauheit der Fonds- und Effectenbörse sich ergingen und die wunderbarsten Kuren vorschlugen. Wie wir bereits an früherer Stelle erwähnt, war es am Ende 1856 besonders der Silberabfluß nach dem Orient, welcher den guten Leuten zu schaffen machte. Ein Jahr darauf beim Ausbruch der Katastrophe waren die leitenden Organe der Presse über die Ursachen der Krisis bald im Reinen, und es gereicht uns zum Vergnügen, die Thatsache zu constatiren, daß einerseits die Erfahrungen eines einzigen Jahres die wirthschaftliche Einsicht um ein Gewaltiges vorwärts gebracht hatten, und daß andererseits die Börsenorgane den stimmführenden

politischen Zeitungen an Einsicht in die wahre Lage der Dinge nachstanden, — gerade wie der Soldat, welcher im dichten Kampfgewühl sich befindet, am wenigsten von dem allgemeinen Verlauf der Schlacht zu wissen pflegt. Ende 1856 war es nun einmal der Silbermangel, welcher das allgemeine Fallen der Course an der Effectenbörse und das Steigen des Discontos hervorgebracht haben sollte. Die einzelnen Stimmen, welche ruhig bewiesen, daß der Sitz des Uebels nicht im Geldmangel, sondern im Mangel an Capital liege, welches für die Höhe der Speculation nicht mehr ausreiche, — wurden überschrieen. Nach dem, was wir vorausgeschickt haben, werden wir kaum auseinanderzusetzen brauchen, auf welcher Seite der Irrthum zu suchen war.

Um indessen, auch abgesehen von den wahren Ursachen der Krisis, die Täuschung jener Ansicht nachzuweisen, genügt es, die Ausfuhr an Silber und Gold nach dem Orient von 1851—1857 mit der gleichzeitigen Silber- und Goldproduction zu vergleichen. Während, wie wir oben gesehen haben, die jährliche Goldproduction von circa 206 Millionen Mark 1848 auf jährlich circa 775 Millionen Mark 1856 gestiegen war, während die jährliche Silberproduction von 183 Millionen 1848 auf 244 Millionen 1856 sich erhob, — während also der Goldvorrath in Europa und Amerika durch die Zufuhr aus Californien und Australien von 1848 bis 1857 sich um circa 4250 Millionen Mark und der Silbervorrath um circa 2340 Millionen Mark vermehrt hatte, wies die Exportliste der edlen Metalle nach dem Orient in den Jahren 1851—1857 nur eine Gesammtsumme von 1,238,306,866 Mark auf, welche sich in folgende Zahlen vertheilten:

	Gold.		Silber.	
1851 . .	2,557,000	Franken.	42,903,000	Franken.
1852 . .	23,045,000	„	65,757,000	„
1853 . .	22,005,000	„	117,767,000	„
1854 . .	29,358,000	„	78,301,000	„
1855 . .	23,708,000	„	166,248,000	„
1856 . .	10,120,000	„	302,975,000	„
1857 . .	6,732,000	„	419,882,000	„
	117,525,000	Frkn.	1,193,833,000	Franken.

In den Mittelmeerhäfen wurden nach gleicher Bestimmung eingeschifft:

	Gold.		Silber.	
1853 . .	2,338,000	Franken.	21,210,000	Franken.
1854 . .	1,212,000	„	36,271,000	„
1855 . .	6,081,000	„	38,032,000	„
1856 . .	1,851,000	„	49,748,000	„
1857 . .	6,500,000	„	83,769,000	„
	17,982,000	Franken.	229,030,000	Franken.

Hieraus ergibt sich, daß die Ausfuhr aus England und den Mittelmeerhäfen während der 7 letzten Jahre für Gold und Silber eine Totalsumme von 1,558,370,000 Franken erreichte. Das letzte Jahr allein stellte zu dieser immer mehr zunehmenden Exportation edler Metalle ein Contingent von 516,883,000 Franken.

Obgleich man die Thatsache nicht verkennen darf, daß durch die vermehrte Goldeinfuhr das Werthverhältniß des Goldes zum Silber in Europa von $15^3/_4$: 1 auf $15^1/_4$: 1 gesunken war, daß in dessen Folge in Frankreich, wo die doppelte Währung besteht, trotz alles Sträubens der Regierung bedeutende Massen Silbers durch das Gold verdrängt worden sind, — und daß die Silberausfuhr größere Dimensionen als früher angenommen hatte, so war die letztere doch im Verhältniß zur Gesammtsumme der Gold- und Silberzufuhr aus Amerika und Australien, wie 3700 : 727 Millionen, doch zu gering, als daß sie einen wesentlichen Einfluß auf den Verkehr hätte ausüben können.

Wir dürfen dabei nicht außer Acht lassen, daß auch das Papiergeld während der Jahre 1848—1856 in Deutschland ansehnlich vermehrt worden war. Die österreichische Nationalbank vergrößerte, um dem Staat zu Hülfe zu kommen, 1848 und 1849 ihren Notenumlauf um über 150 Millionen Gulden: in Preußen 1855—56 von 23 Millionen auf 51 Millionen Thaler; im übrigen Deutschland 1853—56 von 13 auf 30 Millionen Thaler, so daß im Jahr 1857, wo sowohl die Notenausgabe der preußischen Bank ausgedehnt wurde, als auch verschiedene neue Banken ihre Zettel in Umlauf setzten, über 100 Millionen Gulden mehr an Papiergeld circulirten, als 1853.

Alle diese Massen von Circulationsmitteln waren von der Speculation so gierig aufgesogen worden, wie von einem ausgedrückten Schwamm. Trotzdem reichte das Geld lange nicht aus für die Unternehmungslust, und es wurde ein immer höherer Discontosatz für Darlehen auf Wechsel oder Unterpfand geboten. Als der Capitalvorrath für die Ansprüche der Unternehmungen knapp wurde, nahm man den künstlichen Credit zur Hülfe, und es begann eine Wechselreiterei, wie sie die Welt bis dahin noch nicht gesehen hatte, da dieselbe nicht blos das gesammte nördliche Europa umfaßte, sondern ihr weites Netz bis über die Handelsplätze von Nord- und Süd-Amerika erstreckte.

Bald drückte sich die Ueberspannung der Speculation und des Credits mehr und mehr in der Entwerthung der Börsen-Effecten aus. Die Consols, welche 1853 pari erreicht hatten, und welche 1858 wieder 98 standen, sanken bis auf 88 herab; — während die Durchschnittscourse einiger der beliebtesten europäischen Bank- und Eisenbahnactien innerhalb zwei Jahren folgende Variationen aufwiesen.

	Mai Juni 1856	Mai 1857	August 1857	Octbr. 1857	Decbr. 1857	Januar 1858	Mai 1858
Darmstädter Creditbank	400—420	270	276	241	204	233	246
Dessauer Creditbank	115—120	83½	77	63½	35	43	87½
Discontogesellschaft	124	106	112	103	91	100	101
Credit mobilier	1980[2]	1300	985	900	590—720	870—9	720
Oesterreich Creditactien	240	195	200	181	165	191	219
Franz-Joseph-Orientb.	108	60¾	52	44	48¾	52	49½
	(Octbr. 1856.)						
Französische Ostbahn	1000	790	700	685	660	682	670

Während die preußische Regierung sich von vornherein der industriellen Bewegung mißtrauisch entgegengestellt hatte, sah auch die französische, welche die Unternehmungslust zuerst auf gefährliche Weise genährt hatte, schon im März 1856 das Herannahen der Gefahr, und erklärte in einer officiellen Note, daß keine neue Concessionen für das laufende Jahr mehr ertheilt werden sollten. Diese frühzeitige Erklärung brachte einen heilsamen Schrecken unter den speculativen Wagehälsen hervor, die Reaction begann in Frankreich schon von diesem Zeitpunkt an, und da sie wie ein chronisches Uebel auf mehrere Jahre sich erstreckte, so blieb Frankreich von dem acuten Ausbruch der Krankheit verschont.

In einem Artikel der „Revue Contemporaine“ wurde behauptet, das mildere Auftreten der Krisis in Frankreich rühre von dem geringeren Grad der Ueberspeculution und dieser letzte Umstand von der ordnenden Einwirkung der Bank von Frankreich her. Wir können zugeben, daß die Speculation im Welthandel, welche hauptsächlich den acuten Ausbruch der Krisis in England und Hamburg in Folge von deren Beziehungen zu Nordamerika hervorgebracht hatte, in Frankreich nicht übertrieben wurde, weil dieser Handel Frankreichs im Verhältniß zu dessen Größe und Lage überhaupt gering ist. Dagegen war die Ueberspeculation in Eisenbahnen und industriellen Anlagen durchaus nicht unbedeutend, und es ist wahrscheinlich nur der rechtzeitigen und in Folge des Einflusses der Regierung weit über ihre Statuten hinausgehenden offenen und geheimen Hülfe der Bank von Frankreich zuzuschreiben, daß die Krisis nicht plötzlich und gewaltsam zum Ausbruch kam, sondern wie gesagt, über einen langen Zeitraum sich vertheilte, der Regierung zwar nicht soviel Unruhe bereitete, aber deshalb doch im Allgemeinen nicht geringere Verluste mit sich brachte, als in Nordamerika, England, Norddeutschland und Skandinavien.

Wenn man den Capital-Aufwand überschlägt, den Frankreich 1854 und 1855 für Kriegs-Anlehen, 1855 und 1856 für Eisenbahnen, für Bauten in Paris, für Bergwerke und Fabriken gemacht hat, so darf man sich nicht wundern, daß schon im Sommer 1856 die Reaction eingetreten war, der im Spätjahr desselben Jahres von der Presse und vom Handelsstand bereits die Natur einer Krisis zugeschrieben wurde; — so daß der französische Finanzminister, als er die öffentliche Besorgung vor der Krisis und die nicht geringe Verwirrung über die Ursache derselben sah, sich veranlaßt fand, über die Lage des Capitalmarktes im Allgemeinen und über die finanzielle Situation Frankreichs an den Kaiser einen Bericht zu erstatten, in welchem er die Hauptursache der damaligen Krisis in der Vermehrung der Production und das Fallen der Course der Börsen-Effecten dem Umstand beimaß, daß die Vergrößerung der Unternehmungen mehr absorbirt habe, als durch das jährliche Einkommen erübrigt worden, während zu gleicher Zeit die Zahl der Börsen-Effecten vermehrt worden sei. In einem Berichte des Handels-

ministers Rouher wurde zu gleicher Zeit die Statistik der Eisenbahnen und das in dem laufenden Jahre dafür verwendbare Capital dargelegt. Im Jahr 1855 betrug die Gesammtlänge der eröffneten Eisenbahnstrecken 890 Kilometer; für das Jahr 1856 war dieselbe auf 963 Kilometer angeschlagen. Was die Ausgaben für die Eisenbahnen angeht, so betrugen dieselben in den Jahren 1829 bis 1831, wo es sich fast nur um Versuche handelte, im Durchschnitte jährlich 470,000 Franken, die blos von den Gesellschaften bestritten wurden, ohne daß der Staat etwas dazu beitrug. Von 1831 bis 1842 verausgabten die Gesellschaften durchschnittlich jedes Jahr 14,350,000 Franken und der Staat betheiligte sich jährlich mit durchschnittlich 270,000 Franken. Von 1842 bis 1847 steigerten sich die durchschnittlichen Jahresausgaben für die Gesellschaften auf 85 und für den Staat auf $46^2/_5$ Millionen. Von 1848 bis zum December 1851 sanken die durchschnittlichen Jahresausgaben der Gesellschaften auf 50 Millionen, während jene des Staates auf 75 Millionen stiegen. Von 1852 an steigerten in Folge des hergestellten Vertrauens die Gesellschaften ihre Ausgaben in raschem Verhältnisse, so daß sie bis Ende 1854 durchschnittlich den Jahresbetrag von 216 Millionen erreichten, während die Ausgaben des Staats ebenso schnell auf jährlich 17 Millionen sich verminderten, da demselben von Seiten der Gesellschaften bedeutende Rückzahlungen vertragsmäßig geleistet wurden. Im Jahr 1855 stiegen die Ausgaben der Eisenbahngesellschaften auf 430 Millionen, 1856 auf 458 Millionen, während der Staat in diesen zwei Jahren, wenn man die Rückzahlungen in Anschlag bringt, 30 Millionen beisteuerte. Bis im Herbst 1856 hatte also der Bau des französischen Eisenbahnnetzes 3080 Millionen gekostet, wovon 661 Millionen dem Staate und 2419 Millionen den Gesellschaften zur Last fielen. Auf die zwei Jahre 1855 und 1856 traf die enorme Ausgabe von 919 Millionen, welche vollkommen die im Jahr 1855 vom Kaiser Napoleon angeordneten Klugheitsmaßregeln sowie den amtlichen Beschluß vom März 1856 rechtfertigte, im Laufe desselben Jahres keine einzige neue Concession zu verleihen. Zur Vollendung des concessionirten Eisenbahnnetzes waren damals noch 1260 Millionen Franken erforderlich, wovon 230 Millionen auf den Staat fielen. Was die Reinerträgnisse

der Eisenbahnen betrifft, so waren dieselben im Jahre 1847 auf 22,000 Franken per Kilometer gestiegen. Sie sanken 1848 auf 15,000 Franken, 1852 aber gaben sie schon wieder 21,600 Franken, für 1853 stellten sie sich auf 24,600, für 1854 auf 26,400, und im Jahre 1855 gab ihnen die allgemeine Pariser Industrie-Ausstellung eine ausnahmsweise Steigerung bis zu 30,300 Franken, während dieselbe pro 1856 auf circa 28,000 Franken geschätzt waren, Der Handelsminister setzte damals die Gesammtsumme der neuen Werthpapiere, zu deren Verausgabung die Eisenbahngesellschaften im Laufe des Jahres 1857 ermächtigt werden sollten, auf 214 Millionen fest. Die unabhängig von dieser Summe verfügbaren Activa der Gesellschaften, die Zuschüsse des Staates, die Fonds, welche jene auf ihre Actien einzuziehen hatten, und die von ausgegebenen Prioritäts-Obligationen noch fälligen Rückstände erhöhten den für die Eisenbahnen bestimmten Capitalaufwand noch ansehnlich.

Die Ausgaben für den russischen Krieg, für die Prachtbauten in Paris und die Eisenbahnanlagen ergeben eine so bedeutende Gesammtziffer, daß sie allein die vom Spätjahr 1856 anhebende Reaction erklären würden. Es wurden in den Jahren 1854—1856 für die beiden erstgenannten Zwecke nicht weniger als 1500 Mill. über den Betrag des an sich schon ziemlich bedeutenden Budgets hinaus vom Lande aufgebracht, während in denselben drei Jahren der Eisenbahnbau circa 1150 Millionen Franken verschlang. — Dazu kamen aber noch sehr bedeutende andere Ausgaben.

Die Speculationswuth der letzten vier Jahre hatte nur eine Richtung gehabt: Eisenbahnen, Fabriken, Handel. Der Landbau wurde ganz vernachlässigt. Grundeigenthümer verkauften große Güter in bedeutender Anzahl, um ihr Capital in gewagte Unternehmungen zu stecken. Die ländliche Bevölkerung strömte nach Paris und in die großen Städte, nach den Eisenbahnen und öffentlichen Bauten, angelockt von hohen Löhnen und dem anziehenderen Leben. Während sich so die Städte füllten, entleerten sich die ländlichen Bezirke von tüchtigen Arbeitern. Die Consumenten von Lebensmitteln hatten sich vermehrt, die Production sich vermindert, kurz nur der Ackerbau ist in Frankreich nicht verbessert worden, sondern seit Jahren mit wenigen Ausnahmen auf demselben Flecke stehen geblieben.

Frankreich erzeugt daher nur in guten Mitteljahren den eigenen Bedarf an Getreide. Durch die vorhergehenden Mißjahre war es genöthigt, starke Getreidesendungen vom Auslande zu beziehen und dafür große Baarsummen nach auswärts zu schicken. Dazu kamen die noch bedeutenderen Ausgaben für die österreichisch-französischen Staatsbahnen, für die spanischen Eisenbahnen und Creditanstalten, sowie endlich für die russischen Eisenbahnen, deren Actien im Betrag von circa 600 Millionen Franken zwar im gesammten Europa feil geboten wurden, aber doch in Frankreich stärkeren Absatz fanden, als in England und Deutschland. Für solche riesenhafte Ausgaben konnte unmöglich der Ueberschuß aus dem jährlichen Einkommen genügen, die alten Papiere mußten zur Bezahlung der neuen auf den Markt geworfen werden, und als die neuen dazu noch auf der Börse erschienen, so mußte der Cours der Actien sinken, — der Credit der Gesellschaften aber in gleichem Schritt mit dem Fallen der Course sich vermindern. Jetzt machten sich auch die Nachwehen des Krieges fühlbar. Die oben genannten 1500 Millionen waren dem Nationalcapital rein verloren. Wären sie zu productiven Anlagen, also z. B. zum Eisenbahnbau verwendet worden, so hätten die seitdem in Betrieb gesetzten Strecken bereits Erträgnisse abgeworfen und das jetzt zum Weiterbau erforderliche Capital verstärken helfen; — sie waren aber für die Bedürfnisse des Kriegs wie der Theuerung auf Nimmerwiedersehen dahin gegeben. Jetzt kam es an den Tag, daß auch in Frankreich die Agiotage von Neuem ihre Ernte gehalten hatte. Deplanque schätzt die in Frankreich von den General-Unternehmern den Gründern gemachten „Remise" bei Eisenbahnen durchschnittlich auf 10 pCt. des Anlagecapitals. Das macht bei dem bereits ausgegebenen Anlagecapital von 3 Milliarden zu Gunsten der „Gründer" das hübsche „Trinkgeld" von nicht weniger als 300 Mill. Franken; — und die Zahl dieser Gründer beträgt höchstens 100 Individuen. Es ist z. B. ein öffentliches Geheimniß, daß der Bau der Straßburg-Baseler Eisenbahn, deren Capital 40 Millionen Franken beträgt, den Bau-Unternehmern nur 27 Millionen kostete. — Aus dem eigenen Berichte des Verwaltungsrathes der französischen Nordbahn von 1846 kann man, um ein älteres Beispiel anzuführen, Folgendes entnehmen:

Es wurden 400,000 Actien zu 500 Franken ausgegeben. Diese standen im Januar 1846 auf 755 Franken; es waren erst 125 Franken pro Actie eingezahlt. Da jede Actie mindestens einmal umgesetzt war (es waren fast 600,000 Umsätze constatirt), so ergibt sich folgende Rechnung: Wenn in dieser Zeit die Männer der haute finance ihre Actien verkauften, wie sie es in Wirklichkeit thaten, so strichen sie einen reinen Gewinn von 90 Millionen Fr. ein (nämlich 255 Fr. Agio von jeder Actie), und diesen Gewinn hatten sie gemacht mit einer Auslage von 125 Fr. pro Actie, im Ganzen also mit 50 Mill. Vorschuß, der natürlich neben dem Agio gleichfalls ersetzt ward. Die Actionäre in zweiter Hand hatten also in Wirklichkeit noch nicht einmal die eigentlichen Actien mit Dividende erkauft, sondern vorerst nur die Befugniß, die weiteren Einzahlungen leisten zu dürfen. Dafür hatten sie 90 Mill. Franken bezahlt.

Das anhaltende Fallen der Börsen-Effecten kam den Speculanten sehr ungelegen, weil sie mehr und mehr der Mittel zur Agiotage beraubt wurden. Die ausgedehnte Unterstützung, welche die Bank von Frankreich der Industrie und dem Handel gewährte, war diesen nationalen Parasiten noch nicht genug; — eine mächtige Partei verlangte schon im Herbst 1856, daß die Regierung die Bank ermächtigen möge, ihre Baarzahlungen einzustellen, — ein Verlangen, das ein Jahr darauf vom Handelsstande zu Orleans und zu Havre wiederholt, — aber das eine wie das andere Mal von der Regierung mit erleuchteter Einsicht abgelehnt wurde. Denn es mußte Jedem, der den Anfang und den Fortschritt der Krisis beobachtet hatte, klar sein, daß durch eine maßlose Vermehrung des Papiergeldes nicht einmal die beiden secundären Ursachen derselben entfernt wurden: die große Nachfrage nach Metall, um Zahlungen im Auslande, welche durch die Mißernte in Getreide und Seide veranlaßt wurden, zu decken, und ferner das Zurückziehen des Geldes aus dem Verkehr, dem regelmäßigen Begleiter einer jeden Geschäftsstockung. Die eine wie die andere dieser Ursachen würde durch eine Einstellung der Baarzahlungen nur noch schwieriger geworden sein. Uneinlösliche Noten können zu Zahlungen ins Ausland nicht dienen. Der Notenumlauf im Inlande selbst war schon

beträchtlich genug und könnte nur durch die Ausgabe von geringeren als 100 Franken-Noten noch vermehrt werden. Dadurch würde das Metallgeld, dessen Betrag durch die Ausgabe von 200 und 100 Franken - Noten im Jahr 1848 bereits um circa 150 Millionen Franken vermindert worden war, nur noch mehr aus dem Lande verdrängt, und auf der andern Seite die Speculation und die Agiotage in gefährlicher Weise unterstützt worden sein.

Gerade der Festigkeit der Regierung in Verbindung mit den rechtzeitig getroffenenVorsichtsmaßregeln und der besonnenen Haltung der Bank von Frankreich, mit welcher dieselbe den Zügel anzog, als die Speculation zu wild wurde und reichliche Hülfe gewährte, als die Verlegenheit begann, — vielleicht zum Theil auch geheimen Unterstützungen der Regierung, — ist es zuzuschreiben, daß die Panique verhütet worden ist und die Krisis einen gelinderen Verlauf nahm; — wenn auch die Nachwehen in Handel und Industrie, die Geschäftsstockungen und die Arbeitseinstellungen lange andauerten und weit bedeutender waren, als man öffentlich gestehen wollte. —

Im Spätjahr 1856 wurde der Bedarf der in Preußen und in den deutschen Mittel- und Klein-Staaten im Bau begriffenen und concessionirten Schienenwege auf mindestens 301,875,000 Gulden geschätzt, welche bis Ende 1860 zu verwenden waren.

Für den Ausbau der projectirten österreichischen neuen Hauptbahnen waren ungefähr noch 325 Millionen Gulden süddeutscher Währung erforderlich, wovon jährlich der achte bis neunte Theil zur Verwendung kommen sollte.

Im Hinblick auf diese Ziffern und auf die rücksichtslos vorgehende Speculation war es daher ein Act der Staatsklugheit, daß Oesterreich im Herbst 1856 die Concessionirung neuer Bahnlinien sistirte. —

Auch England hatte für den Krieg im Orient über 1000 Mill. Mark aufgewendet. Welche guten Folgen für den Handel dieser Krieg in der Zukunft auch haben konnte (?) — für den Augenblick verschlang er Capital, das aus Geschäften, wo es productiv angelegt war, entnommen werden mußte. Da aber trotz des Krieges der Handel nach allen Weltgegenden hin ungestört war, so gewann

derselbe trotz und während dieser Störung noch ganz außerordentlich an Ausdehnung. Hierzu wirkte auch noch der Umstand, daß das Eisenbahnnetz beinahe vollendet war und so große feste Capitalanlagen wie auf dem Continent nicht mehr gemacht zu werden brauchten.

Die Periode überspannt kostspieliger Eisenbahnbauten schloß mit dem Jahr 1849 ab. Die Länge der am 30. Juni 1856 dem Betrieb übergebenen Bahnen war 8506 (englische) Meilen. Im Bau begriffen waren noch 963 Meilen, wovon 208 noch vor Jahresschluß eröffnet wurden. Ueber 6000 Meilen hatten doppeltes Geleise. Zwar waren noch 4 bis 5000 Meilen, die bereits concessionirt, zur Vollendung des Eisenbahnnetzes zu bauen, allein es war der Ertrag der bereits im Betrieb befindlichen Eisenbahnen doch auch schon auf 15 Millionen Pfund Sterling angewachsen. Von dem gesammten Anlage - Capital waren 43 pCt. in Prioritätsactien und Obligationen emittirt, deren Verzinsung in Folge des ungünstigen Geldmarktes 5,08 pCt. erforderte, während der Durchschnitt der 7 vorhergehenden Jahre nur 4,72 pCt. betrug. Die Dividende für das eigentliche Actiencapital war 3,12 pCt., gerade wie in 1855, und beträchtlich höher als der Durchschnitt der letzten 7 Jahre mit 2,59 pCt. Dagegen war im Jahr 1854 allein die Durchschnittsdividende 3,39 pCt. Im Ganzen waren in Eisenbahnen 308,775,894 Pfund Sterling angelegt; davon 77,359,419 Pfund Sterling in Obligationen, 57,057,171 Pfund Sterling in privilegirten Actien und 174,359,308 Pfund Sterling in Stammactien. Per Meile betrug das durchschnittliche Anlagecapital 35,459 Pfund Sterling. Davon fielen auf die englischen Linien 40,288, auf die schottischen 27,750, die irischen 14,808. Was seitdem gebaut ist, kommt nur auf 9568 Pfund Sterling per Meile.

Weit größere Mittel als der Eisenbahnbau erforderte die Ausdehnung der Fabrikindustrie und des Handels. Die Production von Kohlen und Eisen kennt in England bis jetzt keine Grenzen. Schafwolle wird dort in großen Massen im Inlande gewonnen und und aus Rußland, Deutschland, Australien und vom Cap zugeführt. In Australien nimmt die Wollerzeugung zu, ungeachtet der Aufmerksamkeit, die daselbst auf Gold verwendet wird. Der größte

Artikel für die Bekleidung aber, Baumwolle, konnte kaum mehr in genügender Zahl geliefert werden, denn obgleich von mehr als 5 Mill. Ballen, welche die verschiedenen Länder der Erde jährlich erzeugten, die englischen Spinnereien die größte Hälfte wegnahmen, — während die kleinere Hälfte auf dem Continent, sowie in Amerika versponnen wurde, — so hätte England doch noch weit mehr verarbeiten können, wenn Rohstoff und Absatz entsprechend gewesen wären.

Der Import der Hauptartikel nahm bedeutend zu, namentlich der von Baumwolle, Wolle, Zucker, Thee, Getreide u. s. w. Die Schiffsladungen, welche im Lauf der ersten acht Monate 1856 in englischen Häfen gelandet wurden, betrugen 5,130,000 Tonnen gegen 4,408,000 des vorhergegangenen Jahres. Trotz des sehr starken Getreide-Imports nahm die Ausfuhr fast in noch größerem Maßstabe als die Einfuhr zu. Es wurden in derselben Periode 1856 — 6,343,000 Tonnen ausgeführt gegen 5,446,000 des Jahres 1855. Bis Ende August 1856 betrug die Ausfuhr d. J. 74,689,000 Pfd. Sterling gegen 60,154,000 Pfd. Strlg. derselben Periode des Vor - Jahres und für das ganze Jahr wurde der Ueberschuß auf circa 25 Millionen Pfund Sterling angenommen. So seltsam es auch klingen mag: diese beiden Thatsachen wirkten zuerst darauf hin, die Nachfrage nach Capital auf den englischen Märkten zu vermehren. Export wie Import absorbirt nämlich wenigstens für einige Zeit das englische Capital. Zufolge der Handelspraxis werden die Einfuhrbeträge in England durch Wechsel dargestellt, welche an den Plätzen der Production im Augenblick der Einschiffung gegen dieses Land gezogen sind. Die so gezogenen Wechsel sind, wenn nicht sofort zahlbar bei Ankunft der Waaren oder kurz darauf, nachdem sie acceptirt, vollkommene Werthpapiere, die an der englischen Bank oder anderswo discontirt werden. Jeder Zuwachs der Einfuhr in England ist also unmittelbar begleitet von einer Verwendung von ebensoviel Capital oder von Werthpapieren, welche dessen Stelle vertreten. Was den Export betrifft, so wollte es der englische Handelsgebrauch, daß die britischen Waaren in alle Welt auf Credit versendet wurden, den entweder der Fabrikant oder der Kaufmann gibt. Erst nach der Krisis von 1857 wurde in vielen

Fabrikdistricten eine Einschränkung dieses ausgedehnten Credits, der sich oft auf 6 bis 9 Monate erstreckte beschlossen. Bis dahin aber nahm derselbe eine große Summe von Capital in Anspruch, wenn auch der Kaufmann oft einen Vorschuß von den Zwischen-Agenten erhielt, welcher den Handel zwischen den Fabrikanten und den Antipoden unterhält.

Vermöge dieser ausgedehnten Creditgewährung hatte sich die jährliche Ausfuhr Englands in 10 Jahren von 60 auf 120 Mill. Pfd. Sterl., im Jahr 1856 allein um 10 Mill. Pfd. St. vermehrt.

Obgleich die Zahl der in England neu errichteten Actien-Gesellschaften im Vergleich zum Continent sehr gering war, so hielten Schwindel und Agiotage doch auch in diesem Jahr noch da ihre Ernte. Unter einigen Schwindel-Unternehmungen, welche später sogar die Thätigkeit der Gerichte in Anspruch nahmen, verdient besonders die Royal-British-Bank Erwähnung, welche zu Anfang 1857, also lange vor dem Ausbruch der eigentlichen Krisis Bankrott machte und deren Directoren nach jähriger Untersuchung wegen Betrugs zu 3- bis 12monatlichen Gefängnißstrafen verurtheilt worden sind. Die Verhandlungen vor dem Bankrott-Gerichtshof im Frühjahr 1857 und vor dem Criminalgericht Anfangs 1858 brachten ein schreckliches Gewebe von Betrug an den Tag. Nicht ein einziger von Allen, die mit der Leitung betraut waren, ging rein aus dieser Untersuchung hervor; denn wer nicht gerade selbst am Raube Theil nahm, hatte der Plünderung in unbegreiflicher Gleichgültigkeit seit langer Zeit zugesehen, ohne sich dagegen zu stemmen.

„Wer je auf französischen Landstraßen gereist ist,“ so schrieben die Times zur Zeit jener Untersuchung, „der kennt die trostlose Einförmigkeit ihrer Pappel-Alleen. Man reist Stunden lang, Tage lang, und findet Pappel, Pappel, nichts als Pappel, soweit das Auge reicht. Gerade so geht es bei diesem Bankproceß. Wo man auch hinsieht, nichts als Schufterei: Schuft, Schuft und wieder Schuft. Jeder Einzelne von den Betheiligten erzählt jetzt gemüthlich, wie er den Actionären das Geld aus der Tasche stahl, oder doch zusah, als sie geplündert wurden. Sie wußten Alle, auf welchen Füßen die Bank stand, und dennoch war noch am 11. August 1856 ein Rundschreiben des obersten Secretärs an die Actionäre ergangen,

worin diese dringend aufgefordert wurden, ihre Gelder der Bank anzuvertrauen und ihr befreundete Kunden zuzuführen. In Folge dieses Aufrufs wahrscheinlich trug eine arme Frau, wie kürzlich ausgesagt wurde, ihre ganze Habe — 300 Pfd. Sterl. — in die Bank, und ist es da nicht billig, daß man den Schurken, die um den Betrug wußten, Gelegenheit verschafft, bei der Strafarbeit in Portland geraume Zeit über das, was sie gethan haben, gründlich nachzudenken?"

Die Royal-British-Bank war eine Actien-Disconto-Bank. Ihr Hauptgeschäft bestand aber aus dem in London bis unter die Mittelclassen hinab gebräuchlichen Giroverkehr, d. h. die Bank nahm Depositen entgegen und eröffnete ihren Kunden dafür ein Conto. Dieses Geschäft war es auch, welches die Existenz der Bank überhaupt möglich machte. Wenn man zu den Haupterfordernissen einer Bank vor allen Dingen Capital und Actionäre und dann erst Directoren, Beamte, Kunden und ein Local mit seiner mannichfachen Einrichtung rechnet, — so war die Kosmogonie der Royal-British-Bank gerade die entgegengesetzte: sie begann mit dem Nichts und schloß mit der Erzeugung des Geldes.

Das „par nobile fratrum," von dem die Bank abstammte, war ein gewisser John Menzies, ein Schotte, früher Beamter in dem statistischen Bureau zu Edinburg, und Edward Mullens, Advocat und Associé der Firma Mullens & Paddison in der Bedfordgasse zu London. Die Conception des Gedankens erfolgte bei einer zufälligen Begegnung unweit der Börse, im Winter 1847/48, also gerade zu Ende der damaligen Krisis. Menzies theilte dem Andern mit, daß er sich mit dem Gedanken trage, in London eine Bank nach schottischem Muster zu errichten. Mullens, der schon viel Erfahrungen in Projecten gemacht hatte, fand die Sache annehmbar und bat, ihm am folgenden Tage einen Prospectus vorzulegen. Am folgenden Tage begab sich der Schotte mit dem Prospectus der Bank in der Tasche zu dem Advocaten. Der Plan wurde von dem Juristen gut geheißen; man beschloß, ihn zu drucken und sofort nach Actionären sich umzusehen. Menzies war ohne Vermögen und betrieb die Sache nur in der Hoffnung, Secretär der Gesellschaft zu werden; aber er hatte Verbindungen in der City.

Nach einiger Zeit wurde die erste Versammlung gehalten; dieselbe war aber so spärlich besucht und so lau, daß man einsah, auf diesem Wege sei nicht weiter zu kommen. Da es nicht gehen wollte, Actionäre zu finden, so fing man damit an, ein Local für die künftige Bank zu suchen. Der Eigenthümer eines prächtigen Geschäftshauses, Commercial Hall, hinter der Börse, hatte seit längerer Zeit nach einem Käufer, am liebsten nach einer Actien-Gesellschaft gesucht. Mullens unterrichtete ihn von den Fortschritten, welche die Bildung der Bank gemacht und versprach ihm, daß dieselbe in seinem Hause ihren Sitz nehmen solle. Der Eigenthümer sagte sehr erfreut dem Unternehmen seinen Beistand zu und half dasselbe ausposaunen. Es bekam dadurch allmälig etwas Namen, und bald machte ein gewisser Rogers, ein Schiffsagent, das Anerbieten, zwei oder drei wohlhabende Kaufleute zum Eintritt in das Directorium zu bewegen unter der Bedingung, daß er 500 Pfd. St. erhalte und daß einer seiner Freunde als Syndicus bei der Bank angestellt werde. Mullens, natürlieh der designirte Syndicus, willigte, wie der Berichterstatter erzählt, nach einigem Zögern in ein getheiltes Syndicat, in Gemäßheit des Spruches, „ein halber Laib ist besser als kein Brod," und das Versprechen der 500 Pfd. St. wurde in bester Form ausgestellt. Mittlerweile räumte der Eigenthümer von Commercial Hall unentgeltlich ein provisorisches Local zu den Berathungen und vorläufigen Geschäften ein. Um dieselbe Zeit fand sich auch ein künftiger Geschäftsführer in der Person eines Herrn Elster, der übrigens ohne Vorwurf aus der Sache hervorgeht. Gegen die Zusicherung, die bezeichnete Stelle zu erhalten, setzte er seine nicht unbedeutenden Verbindungen in Bewegung. Noch fehlte aber ein Herr, der in den in Großbritannien magischen Buchstaben M. P. (Parlamentsmitglied) ein öffentlich anerkanntes Attest der Respectabilität und des Credits an seinem Namen trüge. Durch die Vermittlung des Eigenthümers der Commercial Hall wurde er gefunden in Gestalt des Herrn Mac Gregor M. P. für Glasgow, früherem Secretär des Handelsamtes. Der Beitritt dieses ehrenwerthen Herrn entschädigte einigermaßen für das Mißlingen der von Rogers vorgeschlagenen Recrutirung, und die Sache wurde jetzt für soweit reif erachtet, um an die Ausstattung des Locals, die

Anschaffung der Geschäftsbedürfnisse und bei der Gelegenheit wieder an die Befriedigung eines anderen Bedürfnisses — die Herbeischaffung von Actionären, zu denken. Ein Drucker und Lithograph, ein Papierhändler, ein Notar, ein Baumeister und ein Schlosser wurden engagirt unter der Bedingung, daß sie Actien zeichneten. Der größeren Sicherheit wegen wurden alle diese Gsschäftsleute in doppelter Zahl, ohne daß natürlich der Eine vom Andern etwas wußte, engagirt, um die Zahl der um das Unternehmen Werbenden möglichst zu vervielfältigen. Man wagte es jetzt, eine öffentliche Versammlung in London Tavern auszuschreiben, um die Schaaren der Geworbenen zu mustern. Der Tisch war mit gedruckten Prospecten und Benachrichtigungen bedeckt, worin angezeigt war, daß man sofort um die Concession bei dem Parlament einkommen werde, um den Anwesenden zu zeigen, wie ernst man die Sache betreibe. Allein es war Niemand anwesend, — außer den engagirten Geschäftsleuten und den Unternehmern, welche Letztere — und unter ihnen namentlich der Eigenthümer von Commercial Hall und Herr Mac Gregor — sich mit den bittersten Vorwürfen überhäuften. Die Unternehmer glaubten schon alles verloren, — als sie plötzlich aus ihrer Niedergeschlagenheit befreit wurden durch den Erfolg, den einer der engagirten Drucker errang, indem derselbe Anfangs 1849 nichts Geringeres als einen Alderman, Herrn Kennedy, angelte. Dieses Beispiel bewog endlich einige andere Personen, darunter zwei Parlamentsmitglieder, sich zu Directoren, und zwei andere, zu Curatoren (trustees, eine Art Ehrencharge, welche mit keiner Verbindlichkeit behaftet ist und nur dazu dienen soll, einem Unternehmen Credit zu verschaffen) sich ernennen zu lassen. Endlich im Februar 1849 war das Directorium constituirt und wurde von Herrn Mullens in seiner Privatwohnung in Bedford Row mit einem glänzenden Mittagsmahl bewirthet, bei welchem der Prospectus vorgelegt wurde. Die Actionäre bestanden damals außer den erwähnten Geschäftsleuten aus einem Schneidermeister, den die Hoffnung in den „Rath der Directoren der Royal-Britisch-Bank“ aufzusteigen und diesen Titel dereinst in goldenen Buchstaben auf seinem Leichenstein prangen zu lassen, — zur Zeichnung eines erheblichen Capitals verlockt hatte. Der Prospectus war vom 17. Februar 1849

datirt. Das Grundcapital sollte aus 500,000 Pfd. Sterl. in Actien zu 100 Pfd. bestehen.

Nun handelte es sich darum, das Unternehmen in die Welt zu schicken und Actionäre durch öffentliche Ankündigung in den Zeitungen herbeizulocken. Dieses Geschäft war Mullens übertragen; aber er hatte kein Geld. Der Versuch, die Insertion auf „Pump“ machen zu lassen, wurde von den Expeditionen der Zeitungen abgelehnt. Ein Sammler von Annoncen machte endlich das gewagte Geschäft, auf einen Wechsel des Herrn Mullens die Einrückung der Anzeigen zu übernehmen, unter Bedingungen, die der Größe des Risico's entsprachen. Auch nach der Publicirung des Prospectus kamen die Meldungen zur Actienzeichnung so spärlich und wurden so häufig zurückgenommen, daß das Unternehmen schon wieder dem Verfall nahe war, daß Mac Gregor im Begriff war, auszutreten, daß andere Gründer wirklich zurücktraten und das Personal der Directoren überhaupt so häufig wechselte, wie die Figuren in einem chinesischen Schattenspiel. In einer, zur Enthüllung dieses Schwindels besonders gedruckten Broschüre wird erzählt, daß Jemand, der 40 Actien gezeichnet und die erste Einzahlung von 10 pCt. gemacht hatte, Mullens 200 Pfd. Sterl., also die Hälfte der eingezahlten Summe bot, wenn dieser ihm die Erstattung des Eingezahlten und Befreiung von jeder weiteren Verbindlichkeit verschaffen könne. Derselbe erreichte seinen Zweck. Aus Mac Gregor's Wahlkreis Glasgow, auf den besonders gerechnet war, kam eine einzige Anmeldung für drei Actien; der Anmelder war ein früherer Bankrotteur.

Bis jetzt hatte das Publikum einen vernünftigen Grad von Vorsicht und Mißtrauen behauptet; wäre es dabei geblieben, so würde großes Unglück, welches über viele Familien durch Verlust ihrer Depositen hereinbrach, verhütet worden sein.

Aus Newcastle hatte ein „einflußreicher Mann“ geschrieben, daß daselbst eine Zweigbank sehr nöthig und sehr erwünscht sei. Man beschloß, den Secretär Menzies dahin zu schicken, um die Zweigbank einzurichten. Um das Reisegeld aufzubringen, stellte Mullens einen trocknen Wechsel aus, der mit einiger Mühe discontirt wurde. In Newcastle angekommen, fand Menzies, daß der

„einflußreiche Mann“ das Gewerbe betrieb, Annoncen für ein Localblatt zu sammeln und daß Niemand an eine Zweigbank dachte. Menzies versuchte es indessen mit Annoncen und es gelang — sei es durch ungewöhnliche Gunst der Umstände, oder durch Geschicklichkeit — eine große Anzahl von Unterzeichnungen zu erhalten. Mit dieser Verstärkung hielt man sich endlich in der Lage, an die Constituirung der Bank gehen zu können, freilich in reducirtem Maßstabe, über welchen man sich inzwischen im Stillen geeinigt hatte; denn während dem Zeitungsleser die 500,000 Pfund Sterl. noch einige Mal in der Woche in die Augen stachen, hatten die Directoren sich allmälig zu dem gesetzlichen Minimum einer Actienbank von 100,000 Pfund, wovon die Hälfte eingezahlt, herabgelassen. Zum Director der Bank wurde Hugh Jones Cameron ernannt, zum Secretär Menzies, der den ersten Anstoß zu dem ganzen Unternehmen gegeben und es durch seinen glücklichen Erfolg in Newcastle gerettet hatte. Zum Präsidenten wurde aus Achtung für seine frühere Stellung im Handelsministerium Mac Gregor gewählt. Syndicus war natürlich Mullens. Im November 1849 eröffnete die Royal-British-Bank ihr Geschäft. Bald nachher wurde Menzies entlassen und darauf vertröstet, daß er zum Geschäftsführer einer auswärtigen Filiale ernannt werden solle, die glücklicherweise nicht ins Leben trat. Die erledigte Stelle wurde von Mullens eingenommen, der also jetzt den Gehalt als Secretär und als Syndicus zu beziehen hatte, ohne der gegenseitigen Controle dieser beiden Aemter untergeordnet zu sein. Eines Morgens im November 1849 pünktlich um 10 Uhr öffneten sich zum ersten Mal mit Krachen die massiven Thüren der Royal-British-Bank, rasselten, wie Bucher in der Nationalzeitung sehr drastisch erzählte, die eisernen Fensterladen herab, das Werk eines kunstgerechten Schlossers und Actionärs der Anstalt. Aber an einem Novembermorgen um 10 Uhr ist es noch dunkel in der City von London. Da strömten die Gasflammen aus funkelnagelneuen Cylindern und spiegelten sich in den neuen Mahagoni-Tischen, die 5 Fuß breit die Kunden in respectvoller Entfernung hielten, spiegelten sich in den blitzblanken Messing-Einfassungen, in kupfernen Kellen, mit denen die Commis die Goldhaufen umschaufelten, als seien es Gerstenkörner, in den feinen und groben

Waagen, in den neuen Tintenfässern und den Maroquinbänden der riesigen Geschäftsbücher. Beutel mit 1000 Sovereigns wurden klingend in die Waagschale und dann verächtlich unter den Tisch geworfen, Bündel von Banknoten wie alte Kalender durchblättert. Die Empfänger, denen jeder Commis mit einem besondern „Avec“ ihr Geld zugeschleudert, zählten in dem Vierfachen der Zeit die Stücke und versenkten sie bedächtigt in die Tasche, betäubt von dem Treiben, geblendet von den Schätzen.

Das Betriebscapital der Bank belief sich nach Abzug der vorläufigen Anlagekosten auf 17 bis 18,000 Pfund Sterling; der größere Theil der Mittel aber bestand aus Depositen, denn es fanden sich Kunden in Menge ein und das Geschäft ging allmälig gut. Man errichtete Zweig-Comptoire in den Vorstädten Londons; man erklärte am Jahresschluß den entzückten Actionären steigende Dividenden und speiste hinterher auch in London-Tavern. Die Herrlichkeit dauerte über fünf Jahre. Eines Morgens aber, im September 1856, grade um 10 Uhr waren die Thüren der Bank noch zu und blieben zu. Der steigende Disconto und die Restrictionen der Bank von England, durch deren Rückdiscontirungen manche Wechselmakler und Actienbanken ihr Dasein fristen, — hatten der Bank den Hals zugeschnürt. Vor dem Bankerottgericht kam ein Betrug zu Tag, wie er selten mit Depositengeldern gemacht worden ist. Es hatten sich verholfen der Bücherrevisor zu 2000 Pfd. St., der inzwischen verstorbene Mullens zu 7000 Pfd. St., der Präsident Mac Gregor zu 14,000 Pfd. St., der Director Hugh Jones Cameron zu 30,000 Pfd. St,, Herr Humphfrey Brown, welcher am 1. Februar 1853 Director der Bank geworden war, zu 70,000 Pfd. St. Des Letzteren Geschichte wird recht artig von der Times erzählt. „Um den Directorposten zu erlangen, mußte er, den Statuten gemäß, mindestens 10 Actien von je 50 Pfund besitzen. Leuten von untergeordnetem Geiste und geringen Mitteln hätte diese Clausel Schwierigkeiten gemacht; für Herrn Brown war sie eine Spielerei. Er stellte einen Wechsel für den Betrag aus, dieser Wechsel ist bis auf den heutigen Tag nicht bezahlt worden. Dann begann er seine Geschäfte damit, daß er 18 Pfund 14 Schilling baar in die Bank legte und für diese 18 Pfund 14 Schilling, die zu seinem Credit gebucht wurden,

borgte er sich nacheinander 77,000 Pfund aus. Ja an demselben Tage schon, an dem er die genannte Summe von 18 Pfund 14 Schilling baar deponirte, war er so glücklich, sich von der Bank 2000 Pfd. auf sein Accept auszuborgen. Am 12. März erhielt er einen Vorschuß von 3000 Pfund, am 2. Mai einen weiteren Vorschuß von 4000 Pfund und wieder am 16. Juni einen von 7000 Pfund. Am 4. September hatte die Bank für ihn Wechsel im Betrag von 22,000 Pfund escomptirt. Weshalb, um nur Eines zu fragen, wurden dem Herrn Brown alle diese Gelder geborgt? Wer, außer ihm, hatte den Vortheil bei diesen Transactionen? Wahrlich, es wäre kindisch, anzunehmen, daß Brown, ein völlig fremder Mensch, nur an die Thür der Bank anzuklopfen brauchte, um seinen Wechsel auf 500 Pfund zu präsentiren, daraufhin Director zu werden und aus Gemüthlichkeit und Menschenfreundlichkeit so viel Geld zu bekommen, als er eben vonnöthen hatte. Dahinter stak noch viel mehr, als wir ahnen, und fast fürchten wir, daß die bestehenden Gesetze nicht die Macht haben, dem Geheimniß auf den Grund zu kommen. Wir können uns des Glaubens nicht erwehren, daß eine Theilung des Raubes stattfand, von der bis jetzt nichts verlautet hat."

Außer den Schuldverschreibungen der oben genannten Personen, welche über 125,000 Pfund Sterling betrugen, und die größtentheils uneinziehbar waren, bestand die Activmasse der Bank hauptsächlich aus einem Bergwerk, welches mit Verlust betrieben wurde, und aus Posten, von denen fast jeder an und für sich eine Rarität war. Ein Baumeister, der gemeinschaftlich mit dem Geschäftsführer der Bank, Herrn Cameron, in Häusern speculirte, hatte für 10,000 Pfd. St. Wechsel seiner Handlanger discontirt, und diese kostbaren Documente befanden sich im Depot zusammen mit zahlreichen Docks-Warrants von Schwindelfirmen und von Actien jedes „Bubble's", jedes faulen Unternehmens, das seit sieben Jahren zu Grunde gegangen. Ein respectabler Gentleman eröffnete auch ein Baarconto, überhob ansehnlich und ward nicht mehr gesehen. Es ergab sich, daß er Kellner im goldenen Kreuz gewesen und nach Amerika durchgegangen war. Bei der letzten Directorenwahl wurde das mißtrauische Murren einiger Actionäre zum Schweigen gebracht

durch die Wahl eines Herrn James Baring, eines angeblichen Verwandten des bekannten unermeßlich reichen Bankhauses. Wenn sich später auch ergab, daß jener Baring mit diesen nur durch Adam verwandt war, daß er zur Zeit seiner Erwählung in den Verwaltungsrath in einer Dachstube in Piccadilly gewohnt und vorher wegen „Corriger la fortune“ aus Frankreich ausgewiesen war, so konnte die Bank sich kaum beklagen, sein Autograph für 2000 Pfd. Sterling unter ihren Activen zu zählen, da der Zauber seines Namens noch zu guter Letzt einige hochgestellte Personen geködert hatte.— Die Passiva der Bank betrugen über 250,000 Pfd. St., durch deren Verlust viele Familien ins Unglück gestürzt wurden. Von den Directoren und Beamten entzogen sich einige der Strafe durch die Flucht; andere wurden, wie schon oben erwähnt, zu 3—12monatlichen Gefängnißstrafen verurtheilt.

Dieser Fall stand in England zwar nicht vereinzelt da, aber doch war man in Großbritannien noch solide im Vergleich zu den Schwindeleien und Betrügereien, welche in Amerika zur Tagesordnung zählten, worauf man in weiteren Kreisen, aber erst nach Ausbruch der Krisis, genügend aufmerksam wurde.

Noch im Frühjahr 1857 schien Nordamerika, wenn man die dortigen Geschäftsberichte las, das Land, wo Milch und Honig fleußt. Die Yankee's schienen im Eldorado zu schwelgen und der durch die Ueberspeculation und Creditüberspannung eine Zeit lang mit Leichtigkeit gemachten enorme Gewinnste für alle Ewigkeit genießen zu wollen. Sie brüsteten sich mit bekannter Ruhmredigkeit wie die politischen Ereignisse im Orient, während sie Europa zur Geschäftsstille verurtheilt, wesentlich zur Prosperität Nordamerika's beigetragen und alle Zweige der Nationalthätigkeit in reichem Maße befruchtet hätten. Um unter vielen Schilderungen eine hervorzuheben, behauptete ein zu Anfang 1857 veröffentlichter Bericht, daß das Jahr 1856 Resultate biete, von denen man kein Beispiel in der Vergangenheit kenne. Enorme Fortschritte seien gemacht worden: der Anbau neuer Ländereien, der Ertrag der Ernten, die Ausdehnung der Fabriken, die Ausbeute der Bergwerke, der Ausfuhr- und Einfuhrhandel, die Rhederei, der Schiffbau, der Eisenbahnbetrieb, die Vergrößerung und Verschönerung der Städte; — mit einem

Wort Alles, was zur Bereicherung eines großen Landes beitragen könne, habe einen so lebhaften Impuls gefunden, daß seit der Unabhängigkeits-Erklärung selbst die weitsichtigsten Männer einen so hohen Grad der Prosperität nicht vorher zu sagen gewagt hätten.

In der That schienen die Zahlen eine solche Anschauungsweise zu rechtfertigen. In den Geschäften des Clearinghauses zu New-York (wo täglich die gegenseitigen Forderungen compensirt und nur die Ueberschüsse herausgezahlt werden) war gegen 1855 eine Vermehrung von 1300 Mill. Dollars eingetreten, also gegen 30 pCt. Die Einfuhr und Ausfuhr von New-York hatte sich 1856 gegen das Vorjahr um 33 pCt. und der Eisenbahnverkehr um 20—30 pCt. vermehrt. An Staatsländereien waren nicht weniger als 17,600,000 Acker Land verkauft worden, ein Ländercomplex, welcher Belgien und Holland zusammen gleichkommt. Außerdem hatte der Congreß an Eisenbahnen oder an solche Staaten, welche später deren anlegen wollten, 21,700,000 Acker Land abgetreten, was im Ganzen 39,300,000 Acker, d. h. ungefähr den dritten Theil von ganz Frankreich ausmacht. Die ländliche und industrielle Production hatte mit den übrigen Fortschritten gleichen Schritt gehalten, sie soll 1856 auf 2600 Mill. Dollars sich erhoben, d. h. in 15 Jahren um das Dreifache sich vermehrt haben. Das unbewegliche Eigenthum wurde auf über 11,000 Mill. Dollars, die Bevölkerung auf beinahe 27 Millionen geschätzt. Die Staatsschuld hatte sich in diesem Jahre um 25 pCt., d. h. bis auf 30 Mill. Dollars vermindert. Die Länge der Telegraphen-Drähte überstieg 50,000 (englische) Meilen. Die Eisenbahnen, deren Länge zu Ende des Jahres 1855 über 21,000 Meilen betrug, waren auf 24,000 Meilen vermehrt, deren Baukosten zu Folge nachstehender Tabelle als die billigsten der Welt angegeben werden.

	Engl. Meilen	Baukosten Dollars	Baukosten per Meile
Vereinigte Staaten (1856)	24,195	846,825,000	D. 35,000
Großbritannien (1855)	8,297	1,487,916,420	179,000
Frankreich (1856)	4,038	616,118,995	152,000
Deutschland (1855)	3,213	228,000,000	71,000
Preußen (1855)	1,290	145,000,000	63,000
Belgien (1855)	1,005	98,500,000	30,000

Der Zustand der Banken wurde, mit Ausnahme einiger im Westen, als äußerst glänzend geschildert. Es hätte sich mehr und mehr die Tendenz Bahn gebrochen, die Bankgesetze in den engsten Schranken zu halten und strengere Garantie zu fordern. Namentlich die Errichtung der Clearinghäuser zu New-York 1853 und zu Boston 1855 hatte wesentlich dazu beigetragen, die Möglichkeit übertriebener Papierausgabe zu verhindern, welche einst die Krisen der Jahre 1837 und 1839 verursacht. Die vergleichende Darstellung des Standes der Banken Ende 1855 und 1856 wurde als sprechender Beweis dafür aufgeführt.

Banken der Städte:		Disconto. Doll.	Baarfonds. Doll.	Notenumlauf. Doll.	Depositen. Doll.
New-York,	29. Decbr. 1855	95,114,060	10,788,099	7,841,946	80,438,627
Philadelphia,	4. Novbr. „	24,966,666	4,101,478	5,063,585	14,637,855
Boston,	31. Decbr. „	51,234,192	3,519,123	7,670,446	14,167,256
Baltimore,	31. „ „	16,500,837	2,835,742	3,391,431	6,736,396
New-Orleans,	17. „ „	16,289,239	8,583,008	6,515,202	14,438,614
	1855	204,104,994	29,827,450	30,482,610	130,418,748
New-York,	27. Decbr. 1856	108,527,429	10,392,428	8,387,167	87,196,664
Philadelphia,	31. „ „				
Boston,	29. „ „	53,744,057	6,881,492	7,252,217	15,910,287
Baltimore,	31. „ „				
New-Orleans,	20. „ „	20,618,363	6,625,108	8,987,676	14,569,400
	1856	182,889,849	23,899,028	24,627,060	117,676,351

Wenn wir uns indessen die Sache näher betrachten, so lag gerade in diesem scheinbar günstigen Stand der Banken der Keim der Zerstörung. Es wird oft gerühmt, daß der große Grad von persönlichem Credit, welchen die amerikanischen Banken gewähren, eine Hauptursache des Aufblühens dieses jungen Landes sei, indem alle Leute, welche fleißig und geschickt seien, von den Banken das Betriebscapital zur Ausführung ihrer Geschäfte erhielten, und weil, wenn auch häufiger ein Bankrott eintrete, der Fallirte immer wieder Credit erhalte und auf diese Weise sich rasch wieder von seinem Unfall erhole. Dieser Grundsatz wurde auf das ganze Geschäftsleben des Landes ausgedehnt und die Speculation kennt in Nordamerika daher keine Schranken. Wir haben bereits in einem früheren Abschnitt gesehen, daß die New-Yorker Gesetzgebung sehr strenge Vorschriften eingeführt hat, um die übertriebene Ausgabe

von Papiergeld zu verhindern. Dies ist vollständig gelungen, denn die Notencirculation der New-Yorker Banken übersteigt sehr selten den Baarvorrath und ist oft sogar noch unter demselben. Dagegen hat die Bankspeculation auf Umwegen wieder zu erreichen gewußt, was ihr in Gestalt der Notenausgabe versagt war. Das eigne Stamm-Capital der Banken ist nämlich der geringste Theil des Handels, mit welchem sie ihre Geschäfte betreiben. Der bei weitem größte Theil besteht aus Depositen, d. h. aus Geldern, welche das Publikum entweder mit bestimmter Kündigungsfrist (on call) oder ohne eine solche bei den Banken gegen Verzinsung niederlegt. Da der Zinsfuß in Nordamerika höher steht als in Europa und da die Banken gerne alle Mittel aufbieten, um Capital an sich zu locken, so zahlen sie für diese Depositen einen im Verhältniß zu den Bedingungen der Kündigung zu hohen Zins. Um diesen Zins herauszuschlagen, müssen sie ihrerseits wieder hohe Procente zu machen suchen; da aber solide Häuser weniger geneigt sind, hohe Procente zu zahlen, als verwegene Speculanten, so gelangt ein großer Theil des von den Banken gewährten Credits in die Hände der letzteren. In ruhigen Zeiten, wo die Depositengläubiger ihre Gelder in den Banken lassen, geht Alles vortrefflich; — sobald aber irgend eine Stockung eintritt und die Depositen rasch zurückverlangt werden, wovon eben ein großer Theil augenblicklich zurückzuzahlen ist, so können die Banken, sobald diese Anforderungen nur wenige Millionen überschreiten, ihre Darlehen nicht rasch genug wieder einziehen. Denn die Letzteren, wenn sie, wie es meistens der Fall, aus Wechseln bestehen, haben noch ihre gemessene Zeit zu laufen, oder können, wenn es Baarvorschüsse auf Depots sind, erst mit einer Kündigungsfrist zurückverlangt werden. Selbst wenn dieser Termin verstrichen ist, sind die Banken häufig nicht im Stande, ihre Vorschüsse flüssig zu machen, weil ihre Schuldner zögern, oder weil sie die deponirten Werthpapiere, die oft aus faulen Sachen bestehen, in Zeiten der Klemme nicht ohne großen Verlust oder gar nicht versilbern können. So kommt es denn, daß die New-Yorker Banken gerade in den Zeiten der Klemme, wo sie der Handelswelt helfen sollten, ihren Credit sehr einschränken, nachdem sie in der Zeit des Ueberflusses die Speculation auf

unverantwortliche Weise genährt hatten. Je größer daher das Geschäftscapital und der Umfang der Transactionen dieser Banken, desto größer ist die Gefahr, und die Bankausweise geben in der That von der wirklichen Gesundheit des Credits nur ein trügerisches Bild. Ein Blick auf die Ausweise der New-Yorker Banken gibt uns einen Beweis dafür.

1856			Darlehen.	Metallvorrath.	Notencircul.	Depositen.
Januar	5.	D.	95,863,390	11,687,209	7,903,656	83,534,890
Februar	2.	„	97,960,717	13,640,437	7,622,827	82,369,060
März	1.	„	102,632,235	15,640,686	7,754,392	88,604,371
April	5.	„	106,962,018	13,381,454	8,347,498	91,008,507
Mai	3.	„	105,325,962	12,850,227	8,715,163	92,816,068
Juni	7.	„	103,474,921	16,166,180	8,430,252	90,609,243
Juli	5.	„	109,267,582	16,829,236	8,637,471	200,110,423
August	2.	„	112,221,533	14,328,253	8,646,043	93,847,317
Septbr.	6.	„	109,560,943	13,098,876	8,887,860	89,350,144
October	4.	„	107,931,707	11,015,134	8,830,628	88,730,803
Novbr.	1.	„	103,142,093	11,057,675	8,686,935	86,522,891
Decbr.	6.	„	106,898,534	12,278,347	8,671,758	91,698,784
1857						
Januar	3.	„	109,149,153	11,172,244	8,602,113	95,846,126
Februar	7.	„	112,876,713	11,143,894	8,426,817	96,029,434
März	7.	„	111,899,649	11,707,346	8,465,697	95,858,822
April	4.	„	114,833,902	11,538,732	8,812,328	97,340,914
Mai	2.	„	114,409,275	12,099,911	9,066,566	99,159,472
Juni	6.	„	115,338,529	13,133,715	8,838,575	96,594,391
Juli	3.	„	115,044,303	12,827,346	8,901,590	98,834,583
August	1.	„	120,597,050	12,918,013	8,665,422	94,455,067
„	8.	„	122,077,252	11,737,367	8,981,740	94,436,417
„	15.	„	121,241,472	11,360,645	8,780,012	92,356,328
„	22.	„	120,139,582	10,097,178	8,694,011	89,344,046
„	29.	„	116,583,919	9,241,376	8,671,060	84,812,832
Septbr.	5.	„	112,221,365	10,227,965	8,673,192	79,491,317
„	12.	„	109,985,572	12,181,857	8,322,316	76,388,376
„	19.	„	108,777,421	13,556,186	8,073,801	75,772,774

1857		Darlehen.	Metallvorrath.	Notencircul.	Depositen.
Septbr. 26.	„	107,791,433	13,327,095	7,838,308	73,315,610
Octbr. 3.	„	105,935,499	11,400,413	7,916,102	67,978,657
„ 10.	„	101,917,569	11,476,294	7,523,599	63,301,681
„ 17.	„	67,245,846	7,843,230	8,087,441	52,894,623
„ 24.	„	95,593,518	10,411,643	6,884,739	57,530,382
Novbr. 7.	„	95,886,241	16,492,152	6,434,312	68,884,773
„ 14.	„	95,239,247	19,451,966	6,258,652	72,592,615
„ 21.	„	95,375,432	23,167,980	6,283,417	79,313,291
„ 28.	„	94,963,130	24,303,145	6,526,783	79,509,225
Decbr. 5.	„	96,333,687	26,069,833	6,555,000	78,492,065
„ 12.	„	96,526,087	26,058,877	6,348,494	75,365,134
„ 19.	„	97,211,690	27,957,327	6,309,466	76,443,130
„ 26.	„	97,902,035	27,142,099	6,352,187	76,139,897
1858					
Januar 2.	„	98,549,983	28,561,946	6,490,403	78,635,225
„ 9.	„	98,792,757	29,176,838	6,615,464	79,841,462
„ 16.	„	99,473,762	30,211,266	6,349,325	81,890,321
„ 23.	„	111,172,642	30,829,151	6,336,042	82,598,348
„ 30.	„	102,180,089	31,273,023	6,369,678	83,997,018
Februar 6.	„	103,602,932	30,652,948	6,873,931	86,000,482
„ 13.	„	103,783,306	30,226,275	6,607,271	84,229,492
„ 20.	„	103,706,734	31,416.076	6,542,618	86,773,227
„ 27.	„	103,769,127	31,658,694	6,530,759	87,386,361
März 6.	„	105,921,863	32,739,731	6,854,624	90,382,446
„ 13.	„	105,293,631	32,964,076	6,755,958	90,063,432
„ 20.	„	107,440,350	31,902,656	6,853,852	91,238.505
„ 27.	„	109,095,412	30,929,472	6,892,231	90,644,098
April 3.	„	110,588,354	31,533,000	7,232,302	93,589,149
„ 10.	„	110,847,616	32,036,436	7,245,809	93,566,100
„ 17.	„	111,344,891	33,196,449	7,190,170	95,448,456
„ 24.	„	111,003,446	34,113,891	7,140,851	95,340,344

Wir sehen aus dieser Tabelle, daß gerade zur Zeit des Ausbruches der Krisis am 22. August 1857 die Summe der Darlehen um circa 12 Mill. Dollars den gesammten Fonds der Banken an

Metall, Noten und Depositen überschritten hatte, daß also die Banken zu den leichtsinnigen Crediten, die sie gegeben, wahrscheinlich auch noch Wechselreiterei im Belauf jener Summe getrieben hatten. Zugleich sehen wir, daß nebenbei in dem Verhältniß der Noten zum Metallvorrath die größte Solidität herrschte. Die spätere Zahlungseinstellung der Banken erfolgte auch durchaus nicht wegen der Noten, die fortwährend in Gold eingelöst wurden, sondern wegen der massenhaften Zurückforderung der Depositen.

Wollen die New-Yorker Banken sich auf ganz sichere Basis stellen, dann sind unserer Ansicht nach folgende Gesichtspunkte einzuhalten. Es ist erstens größere Vorsicht in der Gewährung des Credits anzuwenden, damit die Banken nicht einestheils leichtsinnigen Schuldnern Gelder borgen, die sie entweder gar nicht oder nicht zur rechten Zeit wieder zurückerhalten und andererseits die wilde Speculation zu sehr aufmuntern. Zweitens müssen die Banken für die ohne Kündigungsfrist, d. h. auf Verlangen sofort rückzahlbaren Depositen eine starke Reserve vorräthig halten; sie dürfen also nicht alle Depositen und wo möglich nur diejenigen, welche mit bestimmter Kündigungsfrist hinterlegt sind, ausleihen. Drittens können die Banken auf Conto-Current-Depositen keine Zinsen zahlen, weil eben eine Verpflichtung, welche die Banken nöthigt, solche Depositen wieder auszuleihen, die Hauptursache der Verlegenheit wird, sobald in Zeiten eintretender Klemme die Depositen plötzlich zurückverlangt werden. Viertens sollten die Banken einen Unterschied in der Verzinsung der auf kürzere oder längere Kündigungsfrist hinterlegten Depositen in der Art machen, daß z. B. die unter der Bedingung eines sechsmonatlichen Kündigungstermins hinterlegten Depositen höhere Procente beziehen, als die zu dreimonatlicher Frist. Nur durch die Beobachtung dieser Regeln kann das Depositengeschäft ein reelles werden.

Es scheint uns, daß auch die durch die New-Yorker Gesetzgebung verlangte Garantie für die Noten nicht unter allen Umständen sich bewähren würde; denn die für die Noten hinterlegten Staatspapiere sind in Zeiten einer Krisis oft nur mit großem Verlust, oft aber, wenn große Massen an den Markt gebracht werden, namentlich in Amerika, gar nicht verkäuflich, und bieten also gerade für

die Zeit der Klemme keine Garantie, obgleich das Gesetz nur aus Vorsorge gegen eine solche Zeit gemacht worden ist. Sicherheit gewährt nur ein genügender Baarbestand. Durch die Höhe desselben haben die New-Yorker Banken weit mehr den Credit ihrer Noten aufrecht erhalten, als durch die beim Staatscontroleur hinterlegten Obligationen.

Ein starker Baarvorrath also, der vorzugsweise in den Zeiten des niedrigen Disconto's angesammelt werden muß, wodurch eben wieder auf eine Zügelung der Speculation hingewirkt wird; — die oben erwähnten Vorsichtsmaßregeln hinsichtlich der Depositen; — und Behutsamkeit im Discontiren von Wechseln, wobei namentlich alle Papiere, die nach Wechselreiterei (Accommodation) aussehen, zurückgewiesen werden müssen, — scheinen uns die einzigen Mittel zu sein, um das amerikanische Bankwesen auf eine solide Grundlage zu bringen und der dort in kurzen Perioden wiederkehrenden wilden Speculationen schärfere Zügel anzulegen.

Jene der Notencirculation der New-Yorker Banken gesetzten Schranken hatten nur in wenigen Staaten der Union Nachahmung gefunden, denn der damalige Präsident Buchanan, welcher ein treuer Jünger des General Jackson hinsichtlich der Bankpolitik war, schrieb in seiner Botschaft vom 5. December 1857 die Ursache der Krisis „dem extravaganten und fehlerhaften Papiergeld- und Bankcreditsystem zu, welches das Volk zu wilden Speculationen und zum Börsenspiel ermuntere." Präsident Buchanan schien in der Sache zwar nicht ganz klar zu sein, weil er in seiner Darstellung das Creditgeben der Banken und die Notenausgabe zu sehr mit einander vermengte; gleichwohl haben einige seiner Ausführungen historisches Interesse. Buchanan sagte, die Erschütterungen müßten von Zeit zu Zeit wiederkehren, so lange der Betrag des Papiergeldes, der Bankdarlehen und Disconti der Discretion von 1400 unverantwortlichen Bankinstituten überlassen bleibe, welche, ganz dem Gesetze ihrer Natur folgend, mehr die Interessen der Actionäre, als die öffentliche Wohlfahrt zu Rathe ziehen werden. Buchanan wiederholte hierauf die Gründe, welche bereits seine Vorgänger, General Jackson und van Buren, gegen die übertriebene Papiercirculation angeführt hatten: daß die Gründer der Verfassung, um

dem Volke ein gesundes Circulationsmittel zu sichern, den einzelnen Staaten verboten hätten, Geld zu schlagen oder Papiergeld auszugeben, daß dieses Verbot aber durch die Banken als Privatanstalten umgangen werde, indem die letzteren ihren Notenumlauf so vermehrten, daß sie das baare Geld aus dem Lande trieben, die Preise der Waaren und Löhne steigerten und dadurch die inländischen Fabrikanten hinderten, auf ihrem eignen Markte mit den fremden Waaren zu concurriren.

Diese Gründe waren indessen nicht mehr stichhaltig, da in New-York die gerügte Banknotenüberschwemmung nicht mehr bestand, New-York aber als die erste Handelsstadt Nordamerika's in dieser Hinsicht maßgebend ist.

Mit Recht sagte dagegen die erwähnte Botschaft, daß es die erste Pflicht der Banken sei, einen Baarvorrath zu halten, der hinreichend die Einlösung ihrer Noten gegen Gold oder Silber zu allen Zeiten und unter allen Verhältnissen sichere. Als Beispiel der übertriebenen Ausdehnung der Bankcredite wurde angeführt, daß die Banken im Verhältniß zu ihrem Capital, ihrer Circulation und ihren Depositen, einen beträchtlich geringeren Baarvorrath besäßen, als vor der Entdeckung der californischen Goldminen. Bei der englischen Bank nehme man als Grundsatz an, daß ein Drittheil des Notenumlaufs in Metall vorräthig sein müsse (! ?). Diese habe aber ein weit größeres Gebiet: Großbritannien und zum Theil den europäischen Continent. Jede der 1400 amerikanischen Banken habe aber nur ein beschränktes Umlaufsgebiet und im Verlauf von ein paar Tagen könnten die Noteninhaber eine solche Summe zur Einlösung präsentiren, daß die Bank zur Einstellung ihrer Zahlungen gezwungen würde, selbst wenn sie ein Drittheil ihrer unmittelbaren Verpflichtungen an baarem Gelde vorräthig hätte. Mit Ausnahme der Bank von Louisiana sei aber keine einzige Bank der Union durch ihre Statuten gehalten, dieses oder ein anderes Verhältniß ihres baaren Geldes zum Betrag ihrer Notencirculation und ihrer Depositen einzuhalten. Was ist die Folge davon? In einem dem Finanzdepartement gemachten Bericht über die Lage der Banken in den verschiedenen Staaten war im Januar 1857 der Baarbestand der Banken aller Staaten 58,349,838 Dollars, der Notenumlauf

214,778,822 und der Betrag der Depositen 230,351,352. Es scheint also, daß diese Banken im Durchschnitt bedeutend weniger, als 1 Dollar auf 7 an Gold und Silber im Vergleich zum Notenumlauf und zu den Depositen hatten. Es war also natürlich, daß sie beim ersten Stoß die Zahlungen einstellen mußten, und es ist nur zu verwundern, daß es ihnen gelang, ihren Credit so lange aufrecht zu erhalten, da die Forderung der Baarzahlung von $^1/_7$ ihrer Verbindlichkeiten sie zur Suspension hätte bringen müssen. Im Jahre 1848 war das Verhältniß des Baarbestandes zur Notencirculation und zum Depositenaufwand noch wie 1:5; 1857 aber wie 1:7$^1/_2$ gewesen. Aus diesem Verhältnisse ließ sich die Finanzgeschichte der letzten 40 Jahre erklären. Es war die Geschichte einer übertriebenen Ausdehnung der Geschäfte, auf welche ruinirende Beschränkungen derselben folgten.

In dem Wunsche auf Beseitigung der Mißbräuche im Bankwesen appellirte Buchanan zunächst an den Patriotismus und die Klugheit der Einzelstaaten. Wollten sie dem Handel eine gesunde Basis verschaffen, so müßten sie zuerst die Beträge der Banknoten auf 20 und später auf 50 Dollars erhöhen, die Banken müssen für je 3 Dollars Noten und Depositen wenigstens 1 Dollar in Silber oder Gold in Kasse haben, und sobald sie ihre Zahlungen einstellen, dem Concurse verfallen, wie jeder Kaufmann. Würde man dieses streng einhalten und wöchentlich jede Bank ihren status veröffentlichen, so werde das hinreichen, um sich künftig gegen Zahlungseinstellungen sicher zu stellen. Der Congreß besitze die Macht, ein allgemeines Concurs-Verfahren für sämmtliche fallirte Banken aufzustellen, und er empfehle dieses dringend. Es müßte dies der oberste Grundsatz für das Bestehen der Banken sein, daß jede Einstellung von Baarzahlungen deren Untergang zur Folge habe. Der Instinct der Selbsterhaltung würde sie dann dahin drängen, ihre Pflicht in einer Weise zu erfüllen, daß sie ihren bürgerlichen Tod nicht zu befürchten hätten. Die Thätigkeit der Banken und der Gebrauch der Banknoten sei so mit den Gewohnheiten des Volkes verwachsen, daß sie jetzt ohne großen Nachtheil nicht abgeschafft werden können. Würde man sie aber auf den ihnen eigenthümlichen Geschäftskreis beschränken und sie vor allen wilden

Speculationen und maßlosen Anlehen und Notenausgaben wahren, so würden sie dem Publikum Vortheil bringen. — Solches sei das Resultat seiner langen und gründlichen Prüfung der Sache; wäre es aber unmöglich, die Vortheile, welche wohlgeordnete Banken mit sich bringen, zu genießen, ohne zu gleicher Zeit die Nachtheile mit in Kauf zu nehmen, welche sie bisher dem Lande gebracht haben, so würde es weit besser sein, ihnen das Recht der Notenausgabe ganz zu nehmen und ihre Thätigkeit auf Depositen und Disconto zu beschränken.

Neben allen diesen Zuständen lag die lange und tiefwirkende Ursache der folgenden Krisis, wie schon an früherer Stelle bemerkt, in der Goldproduction Californiens. Seit der Entdeckung der dortigen Goldlager hatte die Amerikaner eine völlige Umwandlung der ökonomischen Ansichten und Gewohnheiten ergriffen; die Sucht, schnell reich zu werden, wurde zum Fieber. Verlockt von den fortwährend aus Californien zuströmenden Goldschätzen, und bemüht, dieselben so rasch als möglich productiv arbeiten zu lassen, verwechselte die Speculation bald Geld mit Capital; wenn das Gold nicht mehr ausreichte, wurde zum Surrogat, zum Papiergeld und zum Wechsel gegriffen. Man unternahm Eisenbahnen von riesigen Dimensionen, Bergwerke, Fabriken in Hülle und Fülle; allein man vergaß, daß nicht die Gold- und die Papierdollars die Arbeiter ernähren, welche die Erdarbeiten machen, welche die Schienen fertigen, welche alle die vielfältigen Werkzeuge und Rohstoffe bereiten und herbeischaffen sollen, deren man bedarf, um jene Unternehmungen zu vollenden; man vergaß, daß das Geld nur das Repräsentations- und Tauschmittel des Capitals und nicht das Capital selbst ist, man vergaß, daß dieses eigentlich aus Subsistenzmitteln und Werkzeugen besteht, mittelst welcher die Arbeiter, die ein neues Unternehmen schaffen sollen, ernährt und bewaffnet werden müssen; man vergaß, daß der wirkliche Vorrath an Capital in dieser reellen Gestalt kleiner war, als die neugeschaffenen Geldsummen anzudeuten schienen.

Nie trat der Antagonismus des Privat- und des Staatsinteresses, der Gegensatz des Privat- und des öffentlichen Reichthums schroffer ans Licht. Private können durch Vermehrung des Geldes unbeschränkt

bereichert werden, Staaten nicht; Privaten können durch verwegene Speculationen gewinnen, die wieder Andere in Verlust bringen, Staaten nicht. Die Gesammtheit kann blos von reeller Production Nutzen ziehen, von Scheingeschäften nicht. In Nordamerika aber wurde das Privatinteresse dem Staatsinteresse vorgesetzt; deshalb fand die anhebende Speculation weder Schranken noch Zügel. Es wurden ohne Zweifel viele gesunde und tüchtige Unternehmungen gemacht, allein damit begnügte die Speculation sich nicht; sie hatte einmal Blut geleckt, sie überstürzte sich. Bald begnügte man sich nicht mehr mit der Gegenwart, man escomptirte die Zukunft, man begann, wie der New-Yorker Correspondent der „Allgem. Ztg." schreibt, „die verwegensten Unternehmungen — Eisenbahnen durch Wildnisse ohne irgend welchen Zwischenverkehr, Städteanlagen auf werthlosem Ackerlande, Dampfschifflinien ohne einträglichen Verkehr, Banken ohne sichere Baarfonds." Man erschürfte Bergwerke ohne genügende Absatzquellen, man erbaute Fabriken und überzeugte sich erst nachher, daß die Arbeiter fehlten, oder daß die Concurrenz Europa's nicht zu ertragen sei. Dabei ermunterte der mit jedem Tage üppiger sich entfaltende Luxus den Importhandel, daß dieser um das Doppelte das Bedürfniß überschätzte. Und Hand in Hand mit dieser Gier, schnell reich zu werden, mit dieser Hast, den erworbenen Reichthum in wüsten Schwindelspeculationen wieder aufs Spiel zu setzen — ging die Corruption in Riesenschritten einher. Seitdem drei Jahre vorher einer der Directoren der New-Haven-Eisenbahn (Schuyler) an zwei Millionen Dollars unterschlagen, sind ähnliche Fälle — obschon nicht in so großem Maßstab — geradezu zu Hunderten vorgekommen. Die New-Yorker Times, die sonst ein besonderes Geschick in der Bemäntelung unliebsamer Wahrheiten hatte, gestand ein, daß im Grunde genommen in allen amerikanischen Eisenbahnverwaltungen, vom obersten Präsidenten bis zum Achsenschmierer herab, der gröbste, schamloseste Betrug an der Tagesordnung gewesen sei, daß jeder Bedienstete ein besonderes, sehr elastisches Eisenbahngewissen neben seinem vielleicht sehr spröden Privatgewissen gehabt habe, daß noch nicht eine Locomotive gebaut worden sei, ohne daß dem Bahnpräsidenten vom Fabrikanten ein paar tausend Dollars Douceur in die Tasche

geschoben, nicht eine Büchse neuer Wagenschmiere angeschafft worden sei, ohne daß der betreffende Bahnbeamte sein Trinkgeld vom Lieferanten dafür erhalten hätte. Kurz es ging mit den Verwaltungen dieser großen Industrie- und Finanzunternehmungen ebenso wie mit den Staats- und Communalverwaltungen; der systematische Betrug und Diebstahl bildete den Normalzustand. Es war auf dem finanziellen Gebiet ein Krieg Aller gegen Alle, in dem jedes Mittel galt. Etwaige sittliche Entrüstung darüber ersparte man sich auf die einfachste Weise von der Welt, indem man die sonst und anderwärts übliche Moral auf den Kopf stellte. Nie fiel es irgend Jemand ein, den Ton des Zorns oder der Entrüstung anzuschlagen, wenn er davon sprach, daß dieser oder jener Beamte, Kassenverwalter oder sonst irgend ein Mann, der das öffentliche Vertrauen genoß, „Geld mache"; vielmehr galt dies in allen Fällen als etwas Natürliches, Selbstverständliches, und wirklich erprobte Ehrlichkeit und Unbestechlichkeit ward, wenn sie sich je einmal vorfand, als Curiosität halb belächelt, halb angestaunt.

Nach der Krisis gingen freilich den Leuten die Augen auf; sie erwachten mit Schrecken aus ihrem wüsten Traum. Sogar die Presse, welche durch ihre Prahlereien den amerikanischen Uebermuth und die einreißende Demoralisation gehätschelt hatte, fing an, die Geißel zu schwingen, — und eben in dieser schonungslosen Bloßlegung der Wunden liegt wieder die Umkehr zur Besserung.

Der New-York Herald (nebenbei bemerkt ein Journal, das von keinem Cato geleitet wird) ließ sich noch im Mai 1858 über seine Landsleute folgendermaßen vernehmen: Was von New-York gilt, gilt vom ganzen Lande. Reich werden ohne zu arbeiten — das ist jetzt das große Ziel der Masse. Schöne Häuser, schöne Equipagen, schöne Kleider, das sind die Triebfedern des socialen Lebens. Für Millionen Waaren umzusetzen und Papiere zu kaufen, Patente und Eisenbahnen auszubeuten, das ist das Hauptgeschäft von Hunderttausenden. Das Handwerk ruht deshalb ganz in den Händen der Einwanderer; diese machen unsere Ziegel, bauen und decoriren unsere Häuser, während Jung-Amerika sich mit tollen, oft nur zu gesetzwidrigen Dingen befaßt. Revolvers werden offen getragen und ohne Scrupel angewendet. Diebe und Räuber tummeln sich in

unseren Vergnügungsorten herum. Schon kann man des Nachts nicht mehr ohne Angst aus seinem Hause gehen, und die scheußlichsten Mordthaten spotten dem Arme der Gerechtigkeit. Unsere Gefängnisse sind zu enge geworden, und von der Lynchjustiz allein ist, wie es beinahe scheint, Rettung zu hoffen. Unsere Gesetze sind Spinnengewebe; Geld macht Alles: besticht den Richter, wirbt selbst die Polizei als Helfershelfer. Unterschleife und Fälschungen selbst in Staatsämtern sind an der Tagesordnung. Die öffentlichen Cassen müssen stark bewacht werden, und ungestraft bricht der Dieb des Nachts in die Privathäuser. Unsere gelehrten und wohlthätigen Institute selbst dienen nur mehr schmutzigen Privatzwecken, gesetzlose Wahlzettel entweihen die politischen Stimmbüchsen, bestechlich sind unsere Localbehörden und offen der Bestechung zugänglich unsere Volksvertreter. Wird eine Untersuchung eingeleitet, löst sie sich regelmäßig in blauen Dunst auf, und während einzelne Kirchen mit Gold und Silber behängt sind, fehlt es 100,000 Armen an einem Gotteshause, ihre Andacht zu verrichten. Die Religion ist depravirt wie das politische und sociale Leben. Was ist da zu thun? Die Theorie unserer Institutionen ist an sich gut genug, aber wir müssen mit Horaz fragen: „Quid leges sine moribus sanae proficiunt?“ Um wie Vieles ist es seitdem besser geworden!

Mit diesen Ansichten stimmen die Beobachtungen überein, welche der Bremensische Consul zu New-York gemacht hat. Auch dieser schreibt die Ursachen der Krisis der Ueberspeculation zu, welche concurrirende Eisenbahnen mit geliehenem Gelde baute und mit geliehenem Gelde Dividenden zahlte, welche in Baumwolle, Zucker, Kaffee, Getreide machte, von denen enorme Vorräthe aufgehäuft wurden, woran die Producenten 50 bis 100 pCt. verdienten; — auch dieser schrieb sie der Schwindelei in Staatsländereien zu, der Begründung neuer Städte auf Landstrichen im Westen, die zu enormen Preisen und auf Credit entstanden waren; — dem Bau riesiger Schiffe auf Credit; — dem Papiergeld in aller Leute Taschen und der großen Extravaganz im Leben und in Genüssen auf dieser papiernen Grundlage; — vor allen Dingen aber der maßlosen mißbräuchlichen Ausdehnung des Credits, dem jene krankhafte Sucht, schnell reich zu werden, zu Grunde liegt.

Die weite Verbreitung dieses krankhaften Erwerbstriebes tritt namentlich unter den eingeborenen Amerikanern mehr und mehr in dem Hang hervor, sich in die Städte zusammenzudrängen, den Ackerbau, bei dem ihre Väter langsam reich oder doch wohlhabend geworden, mit städtischen Gewerben zu vertauschen und Einwanderern den väterlichen Besitz zu überlassen. Auch der Vorwurf, daß die amerikanischen Frauen durch ihren übertriebenen Luxus an der Krisis Schuld gewesen seien, ist nicht so albern, als er im ersten Augenblick scheinen möchte. Man hatte nur Ursache mit Symptom verwechselt. Als Symptom war aber die Putzsucht der Amerikanerinnen sehr bedenklich geworden. Dies ergibt sich schon aus einer Vergleichung der Einfuhr von Luxuswaaren, welche ihren Absatz nur unter den Damen haben, und derjenigen Luxuswaaren, welche die Gelüste der Männer anzureizen und zu befriedigen pflegen. Es betrug 1856/57 die Einfuhr von

Artikel für Frauen:	Doll.	Artikel für Männer:	Doll.
Seidenwaaren . .	28,699,681	Spirituosen . .	3,963,725
Stickereien . .	4,443,175	Weine aller Art .	4,272,205
Spitzen	1,129,754	Tabak u. Cigarren	5,582,557
Shawls	2,256,351	Zusammen:	13,818,487
Strohhüte etc. .	2,246,928		
Handschuhe . .	1,559,322		
Juwelen . . .	503,633		
Zusammen:	40,838,844		

Ueber 170 Millionen Mark in einem einzigen Jahre für Staat ausgegeben, ist eine recht respectable Summe, zumal wenn man erwägt, daß hier nur en gros-Preise angeführt sind und daß den Käufern im Detail diese Waaren bedeutend höher zu stehen gekommen sind, wenn man bedenkt, daß der Werthbetrag dieser Toiletteartikel der Damen sich noch durch eine Menge nicht aufgeführter Gegenstände, wie z. B. künstliche Blumen, Parfümerien, französische Schuhe, Pelzwerk u. s. w. sehr vermehren ließe und daß die erheblichen Summen für alle Modewaaren, welche in eigener Person von Europa zollfrei eingeführt werden, überhaupt in den officiellen Zolllisten nicht zum Vorschein kommen.

Wenn wir unter den aufgeführten Waaren nur der Speculation in Zucker erwähnen, so läßt sich daraus allein ein Urtheil von dem Grad der Ueberspeculation bilden. Die Einfuhr von Zucker aller Art während des Finanzjahres 1856/57 betrug nämlich 776,868,842 Pfd. im Werthe von 42,770,330 Dollars. Davon wurden ausgeführt 14,731,801 Pfund im Werthe von 1,180,263 Dollars. Im Jahr 1856/57 überstieg also die Einfuhr die Ausfuhr um 41,590,067 Dollars, während im Jahr 1855/56 die Einfuhr nur ein plus von 13,663,017 Dollars aufzuweisen gehabt hatte. In dem einzigen Jahr 1856/57 war also für über 27 Millionen Dollars Zucker mehr als sonst ausgegeben worden, — was neben der Ueberspeculation und dem Schrauben der Preise freilich auch dem völligen Mißglücken der amerikanischen Zuckerernte von 1856 zuzuschreiben war.

Zur Charakterisirung der mannichfachen Schwindeleien, welche vor dem Ausbruch der Krisis vorgekommen waren, führt der erwähnte officiöse Bremer Bericht ein recht artiges Beispiel an. Die Gesetzgebende Versammlung von Kansas concessionirte im Winter 1856/57 unter anderen Banken auch eine solche in Lecompton unter der Bedingung, daß der Gouverneur sich vorher von dem Vorhandensein des erforderlichen Capitals von 50,000 Dollars zu überzeugen habe. Die Lecompton-Bank wurde im Sommer 1857 eröffnet, vor Kurzem aber ermittelt, daß von Anfang an statt der verlangten 50,000 Dollars nur 2000 Dollars in zwei Säcken zu je 1000 Dollars vorhanden gewesen waren und man den Gouverneur in der Weise getäuscht hatte, daß jedesmal einer dieser Säcke, sobald er gezählt war, während der Zählung des anderen Sackes zu einer Thür hinaus — und durch die andere Thüre wieder hereingebracht wurde, um nochmals gezählt zu werden.

Nordamerika war bereits der Hauptabsatzmarkt für die theuersten Luxuswaaren Europa's geworden; allein die Speculation überschätzte den Bedarf um das Doppelte und Dreifache. Während die Einfuhr New-Yorks schon 1851 bis 1855 um 50 bis 60 pCt. gestiegen war, nahm dieselbe 1856 und in der Hälfte 1857 ganz unvernünftige Dimensionen an. Dessenungeachtet gelang es der Speculation, durch Aufstabelung die Preise noch im Jahre 1857

im Durchschnitt um 7 pCt., bei manchen Waaren aber um 20 und 30 pCt. zu steigern. Die „Deutsche Vierteljahrsschrift“ hat sich die Mühe genommen, 27 der wichtigsten Artikel des Preiscourants der „New-Yorker Handelszeitung“ vom December 1856 an zu verfolgen. Dieselben standen nach dem Ausbruch der Krisis am 25. November 1857 fast alle unter dem Course vom 14. December 1856, und verglichen mit ihrem jüngsten Stand (Mai bis Juli 1857) zeigen im November die meisten Artikel einen Preisrückgang von 20 bis 30 pCt. ihres höchsten Standes; einzelne sind um 40 bis 50 pCt., wenige um weniger als 10 pCt. im Preise herabgesunken. Die Notirungen des angeführten Preiszettels umfassen freilich diejenigen Artikel nicht, in welchen die größte Ueberspeculation stattgefunden hat, die Manufacte im engeren Sinn (Seidenstoffe, Wollstoffe etc.). Ihr Preisschicksal faßt aber die „New-Yorker Handelszeitung“ (vom 10. November 1857) in die lakonischen Worte zusammen: „Der durch die Geldklemme Anfangs vorigen Monats gänzlich in Stockung gerathene Auctionsverkauf fremder Manufacturwaaren ist wieder aufgenommen; die Preise waren jedoch durchschnittlich um 25—30 pCt. niedriger als bei Beginn der Saison.“ Für Importeurs ist diese Saison als gänzlich geschlossen zu betrachten. Vom 25. November schreibt dasselbe Blatt: „Alle der Mode unterworfenen Artikel werden mit 10 bis 20 pCt. unter Einkauf gerne abgegeben.“

Die Geschäftsübertreibung machte sich namentlich auch darin geltend, daß für ungeheure Summen Waaren in Europa auf Credit genommen wurden, deren Beträge eine Zeitlang zum Theil durch die Getreide-Ausfuhr während der Theuerung von 1856, zum Theil auch durch den aufs Aeußerste angespannten Credit gedeckt wurden. Als nun in Folge der günstigen Ernte-Aussichten des Sommers 1857 die Getreide-Ausfuhr als nicht mehr lohnend eingestellt werden mußte, — da war endlich das künstlich in die Höhe geschraubte Creditgebäude nicht mehr aufrecht zu erhalten.

Bereits Anfangs August 1857 kamen einige Fallimente in den Vereinigten Staaten vor. Die dadurch hervorgerufene Aufmerksamkeit wurde in Mißtrauen verwandelt, als um Mitte August neue Betrügereien und Nachlässigkeiten der Verwaltungen westlicher

Eisenbahnen bekannt wurden, so daß die „New-Yorker Handelszeitung“ unterm 18. August berichtete: „Es herrscht in gewissen Kreisen eine Schwüle, welcher ein starker Sturm gewöhnlich auf dem Fuß folgt.“ Acht Tage später hatte das Mißtrauen schon so um sich gegriffen, daß das Geld anfing bereits aus dem Verkehr zu verschwinden und daß die Abnahme der Circulationsmittel schon so fühlbar war, daß die Entwicklung des Waaren- und Productenhandels gehemmt wurde.

Am 24. August fallirte die „Ohio Life and Trust Company“, — eine Art von Credit mobilier*) — eine Depositen- und Discontobank mit 2 Mill. Dollars Capital, ein Institut, welches bis wenige Tage vor dem Ereigniß in dem Rufe der strengsten Solidität stand, aber durch Vorschüsse an Eisenbahnen auf ungenügende Sicherheit so zu Grunde gerichtet war, daß seine Passiva auf 5 Mill. Dollars angegeben wurden. Dieses Ereigniß brachte, da die Bank eine Agentur in New-York hielt, welche auf der Fondsbörse bedeutende Geschäfte machte, auf der letzteren einen maßlosen panischen Schrecken hervor. Die Course der Effecten fingen an, ungeheuer zu fallen, und die Banken begannen sofort ihren Credit einzuschränken und ihre Ausstände von allen Seiten her einzuziehen. Der Bankerott der obengenannten Bank gab, obgleich bei demselben in Wirklichkeit nicht mehr als 20,000 Dollars verloren worden sein sollen, dennoch den Anstoß zum Sturz der Lawine; — aber wie eine Schneelawine, anfangs erst langsam, auf kurze Strecken und in geringen Dimensionen sich fortwälzt, nach einer Weile aber zu riesigem Umfang anwachsend, über Schluchten und Bergvorspringe setzt, mit unaufhaltsamer Gewalt Felsen und Wälder mit sich fortreißt und endlich tief im Thale unten die Hütten der Hirten unter ihren Schneemassen begräbt, — also war auch der Anfang der Katastrophe, welche den Credit zweier Welttheile zusammenstürzen sollte, so langsam schleichend und unscheinbar, daß sich der bei weitem größte Theil der amerikanischen Handelswelt über die Größe der Gefahr täuschte und die New-Yorker Handelszeitung z. B. mehrere Wochen lang in sehr naiven Berichten der

*) Siehe „Economist“ vom 12. September 1857.

Ursache des Sinkens der Börsencourse verwerflichen Machinationen der Baissepartei zuschrieb.

Mittlerweile schränkten die Banken, namentlich zu New-York, ihren Credit immer mehr ein, entzogen mit jeder Woche dem Handelsstande sehr bedeutende Summen. Statt gerade zur Zeit drohender Gefahr einzuschreiten und der Krisis dadurch die Spitze abzubrechen, wie es die Pflicht der Banken eigentlich wäre, halfen sie gerade umgekehrt die Ueberspeculation bis auf die Spitze treiben, um dann den Credit plötzlich abzubrechen und durch rasches Einziehen der Außenstände den acuten Ausbruch der Katastrophe zu beschleunigen und zu verschlimmern. In der letzten Woche des August zogen dieselben 3½ Mill. Dollars ein, in der ersten Woche des September 4½ Mill. Dollars, und nun war es weniger diese dem Geldmarkt entzogene Summe an sich, welche den Handel genirte, als das Mißtrauen, welches durch diese Maßregeln der Banken vermehrt die Capitalisten zu massenhaftem Zurückhalten, Einziehen und Verstecken ihrer Gelder bewog. Zunächst wurden die Börsenspeculanten von einer wilden Panique ergriffen, so daß Alle den Kopf verloren und viele Fallimente unter ihnen ausbrachen. Die eigentlichen Kaufleute hielten sich eine Zeitlang noch fest, namentlich zeichneten sich die deutschen Importhäuser durch den energischen Widerstand aus, welchen sie der Auflösung der amerikanischen Geschäftswelt entgegensetzten; — allein schon Mitte September hatte das Mißtrauen in dem Grade um sich gegriffen, daß durch die Störung des Geldumsatzes selbst solide Häuser zur Suspension ihrer Zahlungen gezwungen wurden. Die Course der Eisenbahnactien und Obligationen, sowie der Bankactien fielen reißend, in wenigen Wochen um 10, 20, 30, 50 pCt. Die Börsenwelt, welche sich in der Bedrängniß an einen Strohhalm hält, hatte ihre Hoffnung auf eine bedeutende halbmonatliche Goldsendung gesetzt, welche mit dem Dampfer „Central-Amerika angemeldet war; allein der Untergang dieses Dampfers vergrößerte das Mißtrauen noch mehr, so daß die Circulation bald ganz und gar gehemmt wurde; — und so groß war bereits der panische Schrecken, daß der gleichzeitige Verlust von Hunderten von Menschen kaum beachtet wurde.

Die Banken selbst, weit entfernt, durch ihre Credit-Einschränkungen die Krisis von sich abzuwenden, beschworen gerade dadurch das Unheil auf ihr eigenes Haupt herab. Bereits Ende August war der Discontosatz auf 24 pCt. gestiegen. Die Banken hatten bis zum 26. September gegen 16 Millionen Dollars dem Verkehr entzogen, — aber sich selbst nur damit geschadet, denn das Mißtrauen gegen sie nahm immer mehr überhand und die Depositen fielen rasch ab. Die Kaufleute, auf sich selbst angewiesen, hielten sich noch immer ziemlich gut, als aber in der letzten Woche Septembers die Banken von Pennsylvanien und Maryland und mit ihnen viele der ersten Häuser von Philadelphia ihre Zahlungen einstellten, konnte sich der New-Yorker Handelsstand auch nicht länger halten und die Suspensionen wurden ebenso zahlreich als bedeutend. Bereits am 30. September hatten 109 Häuser von 100,000 bis zu 3 Mill. Dollars zu Baltimore, Boston, Philadelphia und New-York ihre Zahlungen eingestellt; — etliche 40 Banken waren so gut wie ruinirt; — 175 Banken hatten die Rückzahlungen ihrer Depositen und ihre Baarzahlungen suspendirt, die Baisse auf der Effectenbörse hatte 20 bis 25 pCt. erreicht; — der Disconto eine unerhörte Höhe erstiegen; — viele Fabriken waren geschlossen, — viele Tausende von Arbeitern entlassen; — das Mißtrauen allgemein, noch vergrößert durch dumpfe Gerüchte, wie sie zu Zeiten von Krisen umherschleichen; — das war die Situation des Augenblicks.

Jeder Tag brachte eine neue Liste von Fallimenten. Auf der Fondsbörse sanken die Course der besten Devisen auf einen früher nie gekannten Punkt. Jetzt fielen auch die Preise der Waaren reißend. Noch hatten die New-Yorker Banken einen Metallvorrath von über 13 Millionen Dollars, noch blieben sie mit eiserner Consequenz bei ihrem System und hatten ihre Darlehen bis zum 10. October um 20 Millionen vermindert. Mittlerweile war der 4. October mit seinen starken Zahlungen herangekommen, und obgleich dieser harte Tag, wie die New-Yorker Handelszeitung berichtet, besser als erwartet vorüberging, verschwand in der nächsten Woche das Vertrauen dennoch gänzlich. Der Zinssatz erreichte die unerhörte Höhe von 60 bis 100 pCt.; — bald wurden

noch höhere Raten bewilligt, — und endlich war für das beste Papier auch zu den höchsten Discontosätzen kein Geld mehr zu haben; die Aufregung erreichte den höchsten Punkt, — die Suspension wurde zur Epidemie.

Jetzt begann das Rennen nach den Banken. Selbst die ganz sicheren Sparcassen waren überlaufen. Am 9. und 12. October mußten zwei Banken von New-York ihre Zahlungen suspendiren. Da kehrte sich die Leidenschaft des Publikums und die Verzweiflung der Kaufleute gegen die New-Yorker Stadt-Banken, welche durch die täglich weitergehende Einschränkung ihrer gewöhnlichen Discontirungen die Lage noch mehr, als es nöthig war, verschlimmert hatten. Am Morgen des 13. October war der Baarvorrath der Banken auf $5^1/_2$ Millionen Dollars zusammengeschmolzen. Die Kaufleute verabredeten eine gemeinsame Kündigung aller Depositen und organisirten einen förmlichen „Run" gegen die Stadtbanken. Es war eine Scene voll Angst und Verwirrung. Der erste Anlauf geschah nach der Schilderung des Times-Correspondenten auf die kleineren Banken jenseits Wall-Street, welche den kleineren Krämern und Handwerkern creditiren. Diese Institute waren natürlich in weniger starker Position als die Banken, welche blos mit dem Handelsstande arbeiten, und waren weniger im Stande, dem Anlauf zu widerstehen. „Um 10 Uhr des Morgens hatten sie ihre Thüren geöffnet und vor 12 Uhr waren sie bereits gefallen. Bis um 1 Uhr war Alles ruhig in Wall-Street — so ruhig, wie es überhaupt an rgend einem Tage während dieser denkwürdigen drei Wochen ruhig sein konnte. Zwar wurden anhaltend Depositen in baarem Gelde zurückgezahlt, aber noch zeigte nichts einen allgemeinen Alarm an. Da plötzlich war fast in einem Augenblick die Straße von Menschen bedeckt, und ein Sturm begann auf die amerikanische Wechselbank, die schwächste dieser großen Anstalten. Ich war einige Minuten vorher durch die Börse gegangen, ohne ein Zeichen ungewöhnlicher Bewegung zu sehen. Als ich zum Fenster hinaussah, erblickte ich einen Haufen von einigen tausend Männern in der Straße aufmarschirt — eine lange Linie von Wechsel-Inhabern und Depositaren, die sich in Reihen aufgepflanzt hatten. Von allen Richtungen strömten jetzt Leute in die Wall-Straße.

Die Marmortreppen des Zollhauses — das classische Portal der Banken — die schönen Räume rings um die Börse — deren häßliche Eingänge — Alles war gleich rasch bedeckt mit neugierigen Zuschauern. Die Schreibepulte der Comptoire waren verlassen und die Fenster von Köpfen vollgepfropft. Von der amerikanischen Wechselbank wandte sich der Anlauf nach zwei oder drei weiter hinauf in der Straße gelegenen Banken. Aus Wall-Street dehnte sich der Angriff in die Pine- und Nassau-Straße und auf die großen Broadway's-Banken aus. Das Ganze ging so rasch wie ein Wirbelwind." Am Abend des 13. waren 18 Banken gefallen mit einer Gesammtsumme von Depositenschulden im Betrage von 21 Millionen Dollars. Von den übrigen 33 associirten Stadtbanken stellten 32 am nächsten Morgen, 14. October, „angesichts der in diesem Gemeinwesen herrschenden Erregung und der Thatsache der wirklichen Suspension einer Anzahl von Banken dieser Stadt" — ihre Zahlungen ein. Nur die kleine Chemical-Bank hielt noch ihre Baarzahlungen aufrecht. Nach den Gesetzen konnten die Gläubiger der Banken die Liquidation verlangen, es gelang indessen den Letzteren durch das Versprechen, daß die Geschäfte wie bisher fortgehen und die energischsten Anstrengungen zur Wiederaufnahme der Baarzahlungen gemacht werden sollten, sowie durch die Nachsicht der Regierung und durch die Interpretation, welche die Gerichtshöfe dem betreffenden Gesetze gaben, — und wonach eine Bank nur im Falle nachweisbaren Betrugs oder wirklicher Insolvenz sollte liquidiren müssen — die drohende Gefahr zu beschwören. Dem Beispiel der Stadtbanken folgten die übrigen Banken der Staaten New-York und Neu-England, folgten drei große Eisenbahnen, welche enorme schwebende Schulden contrahirt hatten, uud bald gab es in der ganzen nordamerikanischen Union, außer in New-Orleans, nur noch vereinzelte Beispiele baar zahlender Banken. Während der ganzen darauf folgenden Woche brachte jede Stunde neue Trauerbotschaften. Es herrschte eine Erschlaffung ohne Beispiel; — aller Verkehr war gehemmt — alle Verbindungen mit dem Innern der Union abgeschnitten — und es vergingen mehrere Wochen, bis es nur gelang, die in dem Westen stabelnden ungeheuren Getreidevorräthe nach den Häfen zu schaffen, um solche an fremden Märkten zu

versilbern. Der Verkehr zwischen New-York und den westlichen Ackerbaustaaten hatte so vollständig aufgehört, daß man nicht einmal nach Chicago remittiren konnte. Dieser Zustand der äußersten Lethargie hielt volle 8 Tage an und am 20. schrieb die New-Yorker Handelszeitung: „Handel und Gewerbe liegen noch immer danieder, Suspensionen der ersten Häuser dauern fort, nur schenkt man jetzt ihnen „als stündlichen Ereignissen“ weniger Aufmerksamkeit.“ Bis zur Stunde war kein deutsches Importhaus zur Suspension genöthigt gewesen; doch vereinigten sich dieselben zu einer Einschränkung des Credits, einer Maßregel, die im Augenblick nichts mehr half, die aber früher viel Unheil verhütet haben würde und in der Zukunft manches Unheil verhüten kann. Nachdem einmal der Tiefpunkt der Geschäftslähmung und der Preisverringerung der Börsen-Effecten, von denen einzelne bis zu 75 pCt. verloren hatten, und der Waaren, welche um 10 bis 35 pC. gefallen waren, — erreicht war, mußte natürlich allmälig wieder eine Besserung der Verkehrsverhältnisse sich anbahnen. Nachdem das Schrecklichste vor Augen war, verschwand die Angst, zog das Mißtrauen allmälig ab, stellte sich nach und nach wieder so viel Vertrauen ein, als erforderlich ist, um den nothwendigsten Verkehr zwischen Producenten und Consumenten zu vermitteln, nahmen die Depositen und Baarfonds der Banken wieder rasch zu, und konnten endlich auch die Producten-Vorräthe im Westen nach den atlantischen Häfen verführt werden. Jetzt erst konnte man die ganze Verheerung überblicken, welche den nordamerikanischen Continent heimgesucht hatte. In der einzigen Woche nach Suspension der Banken hatten blos in New-York nicht weniger als 100 Häuser fallirt. Der Gesammtbelauf der Bankrotte in den Vereinigten Staaten und Canada wurde von den Herren Douglaß und Comp. in New-York auf 5123 mit einem Gesammt-Passivcapital von 299,801,000 Dollars geschätzt. Von 3839 dieser Firmen mit einem Passivcapital von 197,080,500 erwartete man, daß sie 40 pCt. (78,832,000) zahlten, 435 nahmen ihre Geschäfte wieder auf und zahlten voll mit 77,189,000 Dollars, — so daß der Totalverlust sich noch auf 143,780,000 Dollars belief. Innerhalb zweier Monate hatten nicht weniger als 14 große Eisenbahnen mit einem Gesammtcapital von

189,800,000 Doll. suspendirt, welche die New-Yorker Handelszeitung, wie folgt aufzählte:

	Dollars.	
New-York- u. Erie-Eisenbahn-Comp. mit circa	38,000,000	Passiva.
Illinois-Central	27,000,000	„
Philadelphia und Reading	20,000,000	„
Michigan- South- und North-Indiana . . .	18,000,000	„
Michigan-Central	14,000,000	„
La Crosse und Milwaukie	14,000,000	„
Pittsburgh, Fort Wayne und Chicago . .	13,800,000	„
Delaware Lakawanna und Western . . .	10,000,000	„
Milwaukee und Mississippi	7,000,000	„
Cleveland und Pittsburgh	6,000.000	„
North-Pennsylvania	6,000,000	„
Chicago, St. Paul und Fond du Lac . .	5,000,000	„
Steubenville und Indiana	5,000,000	„
Cumberland Coal Comp	6,000,000	„
Dollars	189,800,000	

Selbst bis nach Californien sprang die Krisis über uud scheint dort ein Ueberlaufen der Banken zu Zeiten einer Panique für die Bankeigenthümer noch mit ganz besonderen größeren Unannehmlichkeiten verbunden zu sein, als in Europa. So erzählt der Correspondent der Times, daß die Bank von Sather and Church in San Francisco um Mitternacht von zahlreichen Haufen umlagert wurde, und daß die Direction sich entschließen mußte, um 2½ Uhr Morgens ihre Casse zu öffnen und auszuzahlen. Das ging so fort, bis um 4 Uhr die Drängenden befriedigt waren. Von 9 bis halb 10 Uhr am folgenden Morgen wurde dieselbe Scene noch einmal aufgeführt. Dann aber sah sich die Bank genöthigt, die Thüren zu schließen. Bei den übrigen Stadtbanken war der Andrang nicht minder heftig, doch zahlten sie alle prompt, und so war der finanzielle Rückschlag aus New-York rasch überstanden.

Im Allgemeinen ist Californien, wie dortige Blätter mit großem Selbstbewußtsein versichern, von der Krise wenig berührt worden. Das mögen aber die Californier weniger ihrer Vorsicht, als dem

Umstande zu danken haben, daß sie zumeist nur importiren, somit der anderen Welt weniger borgen als schulden.

Mitte December, wo der Baarfonds der New-Yorker Banken bereits wieder 26 Millionen, mehr als das Doppelte der sonstigen Höhe erreicht hatte, nahmen dieselben ihre Baarzahlungen wieder auf. Die Einlösung ihrer Noten in Gold hatten sie während der ganzen Zeit nicht eingestellt gehabt, da die Suspension nur die Hinwegziehung der Depositen hatte hindern sollen. Dem Beispiel der New-Yorker Banken folgten auch jetzt wieder die meisten übrigen Banken der Union, mit Ausnahme der Pennsylvanischen, denen Frist bis zum April 1858 verstattet worden war, und der Banken der Stadt St. Louis, welche ihre Zahlungen erst Mitte Mai 1858 wieder aufnahmen. Seit jener Zeit ist der Baarvorrath der New-Yorker Banken im Wachsen begriffen und hatte Ende 1857 die unerhörte Höhe von 34 Mill. Dollars überstiegen. Trotz dieser außerordentlichen Geldfülle herrschte auf dem Waarenmarkte noch lange die vollständigste Stockung, war die Einfuhr auf den nothwendigsten Consum beschränkt und war selbst an der Effectenbörse, wo das müßige Capital noch Verwendung finden könnte, solches Mißtrauen, daß nur wenig Anlagen gemacht wurden und die Course in ihrer Stagnation verharrten.

Neuere Untersuchungen stellten heraus, daß ein System der Corruption organisirt war, wie es — selbst nach dem Geständniß amerikanischer Blätter — auf der weiten Erde nicht wieder zu finden war. Mit der Schenkung von Unionsländereien an Eisenbahn-Gesellschaften wurde ein wahrer Handel getrieben. Diese Schenkungen betrugen viele Millionen Acker. Um sie zu erlangen, mußte das Gesuch von dem betreffenden Staate befürwortet werden. Nun wurden die Regierungen mehrerer Staaten förmlich bestochen und ihre Fürsprache erkauft. Am ärgsten compromittirt schien der Staat Wisconsin zu sein; denn aus dem officiellen Bericht eines Comités der gesetzgebenden Versammlung dieses Staates geht hervor, daß die Direction der „La Crosse- und Milwaukee-Eisenbahn“ die Regierung und fast sämmtliche Mitglieder der gesetzgebenden Versammlung bestochen hatte und daß nur vier Abgeordnete ihre Unabhängigkeit insofern wahrten, als sie unbezahlt für die Bill

stimmten. Die auf solche Weise verausgabten Summen stellten sich wie folgt heraus:

1 Gouverneur à 50,000 Doll.	50,000 Doll.
1 Vicegouverneur à 10,000 Doll.	10,000 „
1 Staatscontroleur (Finanzminister) à 10,000 D.	10,000 „
1 Privatsecretär des Gouverneurs à 5000 Doll. .	5,000 „
Ein „gewisser Schmidt“ (soll heißen: ein Ungenannter)	10,000 „
51 Stück Abgeordnete à 5000 D.	255,000 „
8 Stück Abgeordnete à 10,000 D.	80,000 „
13 Stück Senatoren zusammen	175,000 „
1 erster Secretär des Hauses der Abgeordneten.	5,000 „
1 zweiter „ „ „ „ „ . .	10,000 „
Carpenter, Herausgeber eines Douglas-Demokrat.-Blattes	5,000 „
Schöffler, Herausgeber des deutschen Buchanan-Blattes	10,000 „
Redacteur der Milwaukee News	1,000 „
Redacteur des Sentinel	10,000 „
Die Beamten der Gesellschaft, Makler und Agenten, Richter und insgemein	236,000 „
Summa . .	872,000 Doll.

In dem oben erwähnten officiösen, vom Bremer Handelsblatt veröffentlichten Bericht werden interessante Zahlen über die enormen Verluste mitgetheilt, welche die besitzenden Classen Amerika's durch das plötzliche Sinken der Preise aller Waaren und in Folge der argen Stockung von Handel und Verkehr erlitten hatten, sowie über die Nachtheile, welche durch die Einstellung vieler industrieller Unternehmungen über die Arbeiter hereinbrachen. Danach wird der Verlust an den wichtigsten, die Hauptmasse der Ausfuhren ausmachenden inländischen Producte auf durchschnittlich 25 bis 33 pCt. des Werthes derselben angeschlagen, was im Ganzen einen Verlust von ungefähr 77 Millionen Dollars ergibt. Am ärgsten waren die Schwankungen in den Preisen von Baumwolle und Tabak gewesen, wovon erstere um 50 pCt., letzterer um 100 pCt. über

den Durchschnittspreis gestiegen war. Der Verlust an fabricirten Waaren und Schiffen u. s. w. wurde auf 30 Millionen Dollars geschätzt; der an importirten Artikeln, welcher ungefähr 25 pCt. betrug, auf 35 Millionen Dollars; der an Eisenbahnactien und anderen Effecten auf 50 Millionen Dollars; der Verlust der Arbeiter, von denen allein in den Seehäfen und in den Manufacturdistricten des Innern circa 100,000 Erwachsene arbeitslos wurden, blos 4 Monate der Stockung auf über 12 Millionen Dollars geschätzt. Danach würde also der aus der Preisverringerung und der Arbeitseinstellung entspringende Totalverlust die Zahl von 2000 Millionen Dollars überschreiten, während der aus den gleichen Ursachen hervorgehende Verlust für Europa auf 300 Millionen Dollars geschätzt wurde.

Als in Folge der Krisis der Preis der Baumwolle von beinahe 16 auf $8^7/_8$ Cent herabging, befürchtete man, daß der halbe Süden zusammenbrechen würde. Noch Anfang Januar 1858 stellten acht Baumwollenhäuser in Mobile und fünf in New-Orleans ihre Baarzahlungen ein, weil sie die Waare um $8^1/_2$ bis 9 Cent abgeben mußten, während dieselbe ihnen 11 bis 13 Cent gekostet hatte. Erst im Februar hatte sich die Baumwolle wieder um 3 Cent gebessert. Aus derselben Ursache haben auch die amerikanischen Baumwollspinnereien ungeheuer gelitten. Viele von ihnen mußten ihre Arbeiten einstellen und liquidiren, weil sie zur Zeit, wo die Baumwolle sehr theuer war, mehr versponnen hatten, als der Markt tragen konnte. Da für Manufacturwaaren längere Creditfristen üblich sind, als bei sonstigen Geschäftsbranchen, so waren Fabrikanten oft genöthigt, fertige Stoffe für wenig mehr zu verkaufen, als die rohe Baumwolle gekostet hatte, von der sie in dem am ersten September 1857 zu Ende gegangenen Jahre 840,000 Ballen gegen 788,000 in 1856 verbraucht, und dieselbe obendrein 50 pCt. höher bezahlt hatten. In England war man vorsichtiger zu Werke gegangen und hatte in derselben Zeit 1857 nur 1,428,820 Ballen Baumwolle aus den Vereinigten Staaten bezogen gegen 1,921,386 in 1856. Während also England 492,516 Ballen weniger verbrauchte, hatten die amerikanischen Fabriken 52,000 Ballen mehr verarbeitet.

Ganz besonders hart von der Krisis betroffen wurde das Geschäft der Gold- und Silberarbeiter und der Landwirthe. Während die Ernte von 1857 alle vorhergegangenen in der Fülle des Ertrags überschritten hatte, hörte zu gleicher Zeit in Folge der reichen Ernte in Europa der Absatz fast gänzlich auf, so daß der westliche Producent, der 2 Dollars für den Bushel zu erhalten hoffte, kaum einen halben Dollar dafür lösen konnte. In Folge dessen sollen in Nordamerika circa 400 Mill. Scheffel Weizen d. h. eine volle Ernte aufgestapelt gewesen sein.

In New-York allein waren in den verschiedenen Gewerben gegen 30,000 Arbeiter entlassen worden, und einzelne unruhige Auftritte hatten größere Besorgniß erregt, als die Folge nachher rechtfertigte. Auch die Staatseinnahmen erlitten in verschiedenen Branchen einen nicht unbeträchtlichen Ausfall.

Auf die Sitten und die Lebensweise der Bevölkerung selbst hatte die Krisis einen überaus wohlthätigen Einfluß; der Luxus verschwand plötzlich und es trat eine allgemeine Einschränkung und strenge Oekonomie aller Classen ein, bei welcher die Frauen mit gutem Beispiel vorangingen. „Der Arme,“ heißt es in dem genannten Berichte „trägt seinen Rock doppelt so lang wie früher, der Reiche gibt keine Bälle und Diners mehr und schafft seine Equipagen ab. Die Schlachter-Rechnung des in der fashionabeln fünften Avenue wohnenden Herausgebers des „New-York Expreß“ ist, wie der „Herald“ nicht müde wird, seinen Lesern zu erzählen, auf 7 Dollars im Monat herabgesunken. Die Babiere klagen, daß ihre Kunden sich jetzt selbst rasiren, die städtischen Eisenbahnen, daß mehr zu Fuß gegangen wird, Schneider und Schuster, daß sie viel zu flicken, wenig neues Zeug zu machen haben. Die Miethen in New-York sind durchschnittlich um 25 pCt. gefallen, und in den untern Stadttheilen sind manche prachtvolle Geschäftslocale, die früher 20,000 Dollars im Jahre einbrachten, für 2500 bis 3000 Dollars vermiethet. Nur kleinere Häuser haben sich im Preis gehalten. — Die auf diese Weise seit dem September vorigen Jahres gemachten Ersparungen werden, wenn verglichen mit derselben Zeit 1856/57, für 5 Monate auf die enorme Summe von 200 Millionen Dollars angeschlagen. Kein Land der Welt dürfte

in der Lage sein, dies Beispiel nachzuahmen, weil in keinem die Extravaganz einen solchen Grad erreicht haben wird.“

Die enorme Entwerthung der amerikanischen Papiere, von denen schon 1857 für 400 bis 480 Mill. Dollars in England und Deutschland in festen Händen gewesen sein sollen, erregte in Europa nicht geringe Besorgniß, — da aber keine Handelsbankrotte gemeldet wurden, welche direct zunächst England berührten, so ging die Besorgniß nicht über die unmittelbaren Interessenten hinaus. Die Handelsberichte der Zeitungen drückten gute Hoffnungen über den endlichen Verlauf der Krisis aus, aber die Preise erhielten einen Stoß und blieben für mehrere Wochen stationär.

Die Krisis traf England in doppelt schwieriger Lage, weil zu der allgemeinen Ueberspeculation der Aufstand in Indien ausgebrochen war, in dessen Folge nicht minder wie in Folge der inzwischen begonnenen Feindseligkeiten mit China sowohl der Handel mit Hinterasien sehr beeinträchtigt, als auch die Bank von England zu starken Baarvorschüssen an die Ostindische Compagnie gezwungen wurde. Die von dem amerikanischen Sturm herüberhallenden Donnerschläge fanden in England daher sehr lockeren Grund.

Allmälig begannen starke Baarsendungen nach New-York abzugehen, um in amerikanischen Effecten bei deren niedrigem Stand angelegt zu werden. Dies veranlaßte die Directoren der Bank von England, den Discontosatz am 8. October von $5^1/_2$ auf 6 pCt. zu erhöhen. Um diese Zeit beliefen sich die Baarvorräthe der Bank noch auf 10,662,692 Pfund Sterling im Notendepartement und auf 5,190,417 Pfund Sterling in der Bankabtheilung; aber schon am 12. desselben Monats waren diese Zahlen auf 10,109,943 und 4,594,833 Pfund Sterling heruntergegangen, während gleichzeitig die Direction der Ostindischen Compagnie bei der Bank 1 Million Pfund Sterling in Baar borgte. In Folge dessen und der in höchstem Grade beunruhigenden Nachrichten, welche die „Persia“ aus New-York gebracht hatte, wurde der Discontosatz am 12. October in einer außerordentlichen Versammlung der Directoren der Bank

auf 7 pCt. erhöht. Obgleich der Börsenbericht der Times von diesem Tage behauptete: „die an diesem Morgen nach London telegraphirten Nachrichten aus Amerika seien nicht schlechter, als man vermuthet habe,“ und obgleich der New-Yorker Correspondent dieses Blattes wiederholt betheuert, „daß keine Besorgniß gehegt zu werden brauche,“ — so hatte der Alarm dennoch begonnen, — die Preise blieben nicht länger fest, die Marktberichte der zweiten October-Woche zeigten eine Preiserniedrigung von zehn der meisten Artikel von 10 bis 15 pCt, welche nach und nach weiter um sich griff und an ihrem Tiefpunkte 20 bis 35 pCt. betrug. Die amerikanischen Nachrichten, welche mit dieser Post gekommen waren, stürzten das erste Haus, die Herren Roß, Mitchell & Compagnie, eine Firma, welche stark im Handel nach Canada engagirt war. Das Haus brauchte indessen nur Zeit, um es in Stand zu setzen, seine Verbindlichkeiten zu erfüllen, und diese Frist wurde ihm bewilligt. Während der letzten Woche im September liefen unvortheilhafte Gerüchte hinsichtlich mehrerer Glasgower Häuser um, welche zusammen der Westbank von Schottland einen bedeutenden Betrag schuldeten, aber die letzten Berichte meldeten, daß eine Untersuchung ihrer Angelegenheiten befriedigende Resultate gewährt habe. Diese Voraussetzung wurde indessen nicht erfüllt und am 12. October erfolgte die Suspension dreier großer und mehrerer kleiner Firmen, welche der Bank zusammen beinahe 2 Millionen Pfund Sterling schuldeten. Am 19. hielten die Directoren der Bank von England eine zweite außerordentliche Sitzung und erhöhten den Disconto auf 8 pCt. An diesem Tage betrug der Baarbestand der Bank in den beiden Abtheilungen nur noch resp. 9,524,478 und 3,816,233 Pfund Sterling. Die Presse war noch immer sehr unbesorgt. Im City-Artikel der „Times“ wurde diese Discontoerhöhung lediglich den mit dem „Ariel“ aus den Vereinigten Staaten eingelaufenen Nachrichten zugeschrieben und die Ansicht ausgesprochen, daß der Druck wohl 4 Wochen anhalten möge. Der Artikel schloß mit folgenden Worten: „Mittlerweile ist, was unsere eigne Lage betrifft, in allen denjenigen Handelszweigen, welche mit Amerika nichts zu thun haben, nicht die mindeste Beschwerde vorhanden.

Der bloße Umstand einer Erhöhung des Discontosatzes auf 8 pCt. für wenige Wochen, um einem temporären Uebel zu begegnen, an welchem alle Nationen Theil haben, kann nicht im mindesten Besorgnisse bei irgend einem solventen Hause einflößen. Man kann als allgemeine Regel annehmen, daß in einem gesunden Handelskörper bei 8 pCt. oder einem anderen Discontosatze kein Schrecken entstehen kann, vorausgesetzt, dieser Zinssatz ist nicht durch nationale Ueberspeculation entstanden; daher hat man guten Grund zu glauben, daß die heutige Discontoerhöhung im ganzen Lande, wie bereits in der Hauptstadt, ohne das geringste Zeichen von Verwirrung oder Unruhe wird aufgenommen werden.“ Bald sollte es sich zeigen, wie weit der englische Handel, dessen Export, wie oben erwähnt, innerhalb 10 Jahren auf 120 Millionen Pfund Sterling jährlich sich verdoppelt hatte, auf gesunder Basis beruhte.

Bis zum 27. October fiel kein Bankrott von Bedeutung vor; — da schloß die Liverpooler Stadtbank plötzlich ihre Thüren mit der Versicherung, daß sie in wenigen Tagen im Stande sein werde, ihre Geschäfte wieder aufzunehmen, welche sich nicht erfüllte. Die Direction ging die Bank von England um Unterstützung an, aber als die Hauptactionäre es ablehnten, in gewisse Bedingungen einzuwilligen, so wurde die Hülfe nicht gewährt. Um die Stockung zu lindern, welche durch dieses Ereigniß hervorgebracht worden war, um die Discontirung einer großen Anzahl von Wechseln zu erleichtern, welche im Betrag von 3 Millionen Pfund Sterling durch die Liverpooler Stadtbank gegangen waren, wich die Bank von England von ihrer gewöhnlichen Regel ab und kündigte die Absicht an, kein gutes Papier, welches das Indossament dieser Bank trage, zurückzuweisen.*)

Dieselbe Bank hatte schon im Jahre 1847 fallirt und der Bericht des Schatzkanzlers über dieses Jahr bietet eine überraschende Aehnlichkeit zwischen dem Stand und den Operationen jener Bank 1847 und 1857. In diesem Berichte von Sir Charles Wood (1847) heißt es wörtlich: „Am Montag nach der Zahlung der Dividenden fand der Bankerott der königl. Bank in Liverpool statt und die Nachricht erreichte London gerade in dem Augenblick, wo eine bessere Meinung Platz zu greifen begann. Das

Noch vor Ende des Monats traten mehrere bedeutende Bankrotte ein, und nun folgten sich dieselben Schlag auf Schlag. In Mitten der allgemeinen Bestürzung erhöhten die Directoren der Bank den Disconto am 5. November bei einem Baarbestande von resp. 8,497,780 und 2,706,035 Pfund Sterling auf 9 pCt., eine Höhe, welche der Bankzinsfuß bis dahin noch nie erreicht hatte. Die Ankündigung dieses Schrittes am 4. November war von einem Artikel in den „Times“ begleitet, worin dieselben das Publikum warnten gegen „solch' eine erniedrigende Schaustellung nationaler Unwissenheit und Thorheit“ — wie eine Panique; — aber der Ton des Schreibers schien die Krisis schon zu ahnen, der man sich mit Riesenschritten näherte. Der 4. und 7. November waren denkwürdig wegen der Zahlungseinstellung der Firmen Naylor, Vickers & Comp., und Dennistoun, Croß & Comp., die Erstere, ein Sheffielder Haus mit einem Vermögen von circa 590,000 Pfund Sterling, — die Letztere wohlgekannt als eines der ersten amerikanischen Häuser, dessen kluge Haltung während der Krisis von 1825 wir seiner Zeit erwähnt haben, mit Zweig-Etablissements in Liverpool, Glasgow, New-York und New-Orleans, mit einem Ueberschuß von 540,000 Pfund Sterling der Activen über die Passiva. Die hohe Stellung dieser Häuser und ihr bekannter Reichthum vermehrten das allgemeine Gefühl der Unbehaglichkeit und weitere Fallimente brachen in rascher Folge aus.

Zuerst und in unmittelbarem Zusammenhang mit der Suspension der Herren Dennistoun brach die Westbank von Schottland zusammen mit 98 Zweig-Anstalten, einem eingezahlten Actiencapital von 1½ Mill. Pfund Sterling und Depositen im Belauf von 5 Mill. Pfund Sterling. Die Verluste dieser Anstalt waren sehr bedeutend, aber das Vermögen der Eigenthümer wurde Anfangs für ausreichend erachtet, um den Sturm zu beschwichtigen, — und Unterhandlungen wurden angeknüpft, von denen man sich guten Erfolg versprach. Allein das Geld wurde immer theuerer, — die Wechsel-Disconteure

Falliment der Bank ist unstreitig arger Mißverwaltung zuzuschreiben. Mit einem eingezahlten Actiencapital von 600,000 Pfd. Sterl. streckte dieselbe einem einzigen Haus 500,000 Pfd. vor.

kürzten ihre Operationen, — die Bank von England versagte (wie 1847) jeden Beistand, — die anderen schottischen Banken, nachdem sie 500,000 Pfund ohne alle Bedingung vorgestreckt hatten, weigerten (entweder aus Eifersucht oder aus Klugheit) jeden weiteren Beistand und am Montag, den 9. November, Nachmittags 2 Uhr, schloß die „Western-Bank" ihre Thüren, — seit vielen Jahren die erste Actienbank in Schottland, welche ihre Zahlungen suspendirte. Um die ganze Mißstimmung und Verwirrung zu begreifen, welche entstand, muß man sich daran erinnern, daß die Papier-Circulation in Schottland vorzugsweise aus Ein-Pfund-Noten besteht und daß die arbeitenden Classen ihre Ersparnisse in der West- oder ähnlichen Banken hinterlegen. Die Verlegenheit der Depositare, welche ihr Geld nicht fassen konnten, sowie die Angst der Ungebildeten und Unwissenden verursachte einen so furchtbaren Sturm nach Gold an allen Banken in Glasgow, daß Unruhen und Schlägereien auf den Straßen, vor den Thüren der Banken entstanden und daß Militär einschreiten mußte. Jünglinge und Greise, junge Mädchen und alte Weiber stürzten nach den Banken, um ihre Sparpfennige zu holen, Verwundungen und Quetschungen kamen vor, welche die Leidenden auf Wochen arbeitsunfähig machten, so daß die Sparpfennige, welche sie zu retten versucht, an Krankenkosten darauf gingen, — Taschendiebe hielten ihre Ernte, indem sie der ängstlich nachzählenden Wittwe die Goldstücke aus der Hand schlugen, — kurz, es war eine chaotische Scene voll Schrecken und Verwirrung. Manche verloren ganz und gar den Kopf: Einer nahm seine Depositen im Betrag von 1100 Pfund in zwei Beuteln bei der Bank in Empfang, ließ aber in seiner Hast und Bestürzung den einen, welcher die größere Hälfte dieser Summe enthielt, auf dem Cassatisch liegen. Erst am Nachmittag kam er mit bleichen Zügen gegerannt, um nach seinem Eigenthum sich zu erkundigen. Der Cassirer hatte glücklicherweise den Beutel stehen sehen und aufgehoben. Andere zeigten mehr Besonnenheit: ein Herr präsentirte eine 500 Pfund-Note. Der Cassirer wollte in Gold ausbezahlen, da erhielt er zur Antwort, „ich will eine Ausnahme von den Narren machen und kleinere Noten dafür haben."

Unter dem allgemeinen Sturm war auch die Glasgower Stadtbank,

damals noch eine solide Anstalt, da sie nicht hinreichend mit Gold versehen war, genöthigt, ihre Zahlungen einzustellen; sie nahm dieselben aber nach wenigen Tagen wieder auf. Die andern Banken wurden mit 1 1/2 Millionen Sovereigns von der Bank von England unterstützt und dadurch in Stand gesetzt, ihre Zahlungen fortzuführen. Als sie dazu ihre Geneigtheit anzeigten, die Noten der suspendirten Banken anzunehmen, war eine leichte Besserung des Vertrauens bemerklich.

Die Suspension der schottischen Banken und gerade derjenigen, welche zu den reichsten und solidesten dieses Landes gerechnet wurden, lenkte die öffentliche Aufmerksamkeit wieder in höherem Grade auf diese Anstalten, welche, wie es auch im Hauptbericht des preußischen General-Consulats zu London heißt, als Muster von derartigen Instituten gegolten hatten, insofern sie alle früheren Krisen glücklich überstanden und unerschüttert und anscheinend unerschütterlich allen Stürmen getrotzt hatten, denen in England so viele erlagen. Die Gegner des sogenannten schottischen Banksystems ermangelten nicht, das Mißgeschick jener Banken zu Gunsten ihrer Ansicht auszubeuten. Es wurde angeführt, daß die den schottischen Zettelbanken eingeräumte Befugniß bis zum Betrag von 3,087,239 Pfund Sterling ungedeckte Noten auszugeben, die Krisis herbeigeführt oder wenigstens erhöht habe. Nun ist es zwar nicht zu leugnen, daß beim Ausbruch der Krisis ein starker Andrang zur Umwechselung der Noten an die Banken stattfand, allein darin hätte an und für sich keine Gefahr gelegen, denn jede über jenen Betrag emittirte Note mußte durch Baarvorrath gedeckt sein, und außerdem hatte man ja in England gerade in einer Ausdehnung der Notenemission Hülfe gesucht. Zur Zeit des Ausbruchs der Krisis belief sich die Notenemission der schottischen Banken im Ganzen auf 4,051,229 Pfund Sterling, also 964,000 Pfund Sterling über das obengenannte Maximum; dagegen betrug der Baarvorrath 1,573,546 Pfund Sterling, die ungedeckten Noten daher nur 2,477,693 Pfund Sterling. Fast die Hälfte dieser Summe wurde gleich bei Beginn der Verlegenheit durch Baarsendungen aus England gedeckt, und der Rest würde leicht auf andere Weise zu beschaffen gewesen sein. Allein gerade wie in New-York rührte

die Verlegenheit der Banken von der Zurückforderung der Depositen her, welche gegen 30 Millionen Pfund Sterling betragen haben. Diese Depositen konnten nicht so schnell zurückgezahlt werden, als sie verlangt wurden, weil auch in Schottland die Banken, um hohe Zinsen zu bezahlen, freigebiger mit ihrem Credit gewesen waren, als gesunde Geschäftsmaximen es verstatten. Gerade große Vorsicht in der Geschäftsführung und in der Creditgewährung hatte bis dahin den schottischen Banken so große Sicherheit und so großen Credit verschafft. Die Hauptregel im Bankgeschäft ist es nämlich, daß die Gelder so angelegt werden, daß sie rasch und sicher realisirt werden können. Die Fälle, welche eine prompte Verfügung für das Capital den Kunden der Bank gegenüber erheischen, sind so zahlreich und können so unvorhergesehen eintreten, daß eine Verwendung derselben zu Discontirungen auf längere Zeit oder an zweifelhafte Schuldner, zu Speculationen oder zur Anlegung in industriellen Unternehmungen in zweifelhaften Anleihen oder in unconvertiblen Effecten den Grundgesetzen eines gesunden Bankwesens gänzlich zuwider ist. Wenn zumal Depositengelder, welche ohne Kündigungsfrist in die Banken gelegt sind, auf so leichtfertige Weise angelegt werden, so kann ein plötzliches Zurückfordern dieser Gelder die Bank sehr leicht in Verlegenheit setzen. Doch wir können hier lediglich auf das verweisen, was wir oben bei Gelegenheit der Suspension der New-Yorker Banken gesagt haben. Die in der letzten Krisis fallit gewordenen schottischen und englischen Banken befanden sich in derselben Situation wie die New-Yorker. Die Westbank von Schottland und Bank von Glasgow hatten ihre Capitalien ohne jegliche ernsthafte Sicherheit an Speculanten verliehen, welche sich in gewagte Unternehmungen einließen und sich beim Ausbruch der amerikanischen Krisis plötzlich außer Stand sahen, rechtzeitig zurückzuzahlen. Auch die Liverpooler Stadtbank hatte ihre Gelder in sehr precärer Weise ausgeliehen, indem sie unter Andern ein Pfandrecht auf 120 Schiffe besessen haben soll, deren Verkauf unter den damaligen Umständen nur mit dem größten Verluste zu bewerkstelligen gewesen wäre. Nachdem diese Banken durch solches leichtsinnige Creditgeben die Sucht, auf leichte und schnelle Weise reich zu werden, genährt, zu

Unternehmungen weit über die Kräfte der Speculanten hinaus ermuntert und zur Aufthürmung eines fictiven Creditsystems — „des offenen Credits" — verleitet hatten, fanden sie schon vor der Krisis auf einmal ihr Capital festgerannt, und sahen sich zu dem verderblichsten System der Rückdiscontirungen, — der Wechselreiterei, gedrängt, um nur den laufenden Anforderungen genügen zu können. Da die fallirten schottischen Häuser und Banken zugleich mit Nordamerika im innigen Verkehr standen, so mußte die dortige Krisis ihnen bedeutende Verluste zuziehen und dadurch um so mehr ihren Fall veranlassen.

Der Rückschlag, welchen die Zahlungseinstellung einer Bank in Schottland herbeiführen muß, ist bedeutender, als in irgend einer andern Gegend. Die Westbank gab davon den deutlichsten Beweis. Dieselbe hatte, wie schon bemerkt, gegen 100 Filialen in den verschiedenen Theilen Schottlands, und die Arbeiter, die Gewerbetreibenden wie die kleineren Grundbesitzer waren seit langer Zeit gewohnt, ihre Ersparnisse und disponiblen Gelder in die Zweiganstalten einzuzahlen, wo sie vollkommen sicher schienen, da die Bank den Ruf großer Solidität genoß. Diese Einlagen nun wurden in der Regel an das Hauptcomptoir in Glasgow eingeliefert, welche sie zu den oben erwähnten leichtsinnigen Crediten benutzte. Sobald die Panique ausbrach, fürchteten die Einleger ihre Vermögen, die Frucht langjähriger Ersparnisse zu verlieren, suchte der Eine dem Andern zuvorzukommen, um wenigstens zu retten, was noch zu retten war; — die Bank konnte natürlich nicht mit derselben Schnelligkeit, mit welcher der Sturm gegen sie losbrach, ihre Ausstände einziehen, und mußte sich zahlungsunfähig erklären.

Der oben geschilderte Anlauf auf die Bank konnte stattfinden, obgleich in Schottland die Actionäre für die Schulden ihrer Anstalt vollständig haften. Zu den Actionären der Western-Bank gehörten die reichsten Grundbesitzer Schottlands und andere große Capitalisten, so daß doch die volle Deckung der Gesammtverbindlichkeiten der Bank, welche sich auf 6 Mill. Pfd. Sterl. beliefen. gesichert war.

Unsere Ansicht über die unbeschränkte Haftbarkeit der Actionäre der Banken haben wir bereits bei einer früheren Gelegenheit

erörtert. Dieselbe wurde bei dieser Gelegenheit vollkommen bestätigt. Die unbeschränkte Haftbarkeit hatte durchaus keine Garantie für die Solidität der Banken geboten und die zahlreichen Versammlungen von Actionären und Depositen-Gläubigern der verschiedenen Banken, welche in den, auf die Glasgower Ereignisse folgenden Wochen abgehalten wurden, zeigen überall dieselbe rücksichtslose Mißverwaltung. In Glasgow fand am 17. November eine Versammlung statt, welche besondere Aufmerksamkeit verdient. Unter dem Vorsitz des ersten Herzogs von Schottland wurden von einer großen Anzahl von Mitgliedern des hohen Adels und von Capitalisten Beschlüsse gefaßt, welche, indem sie einerseits die Mißverwaltung rügten, doch das schottische Banksystem selbst unangetastet ließen und sich bereit erklärten, die Noten der Banken an Zahlungsstatt anzunehmen. Da ihr Beispiel von den arbeitenden Classen nachgeahmt wurde, so stellte sich das Vertrauen allmälig wieder her, und der Verkehr in Schottland wurde von unbegrenzter Verwirrung gerettet.

Merkwürdigerweise behauptete sich Irland während der Krisis ungewöhnlich fest; nur 3 oder 4 Bankrotte von Bedeutung kamen vor, und obgleich auch dort ein Rennen nach den Banken stattfand, so war in Cork und Limerick der Anblick des Goldes hinreichend, um die Depositengläubiger zu beruhigen.

In England folgten indessen die Bankrotte Schlag auf Schlag und die Mittel der englischen Bank reichten bald nicht mehr aus, um der Auflösung des Geschäftsverkehrs vorzubeugen. In der ersten Woche des November erlitt der Credit einen großen Stoß durch das Falliment der Liverpooler Stadtbank, deren rückdiscontirte Wechsel in starkem Betrage im Besitz von Londoner Wechselmaklern und Capitalisten waren, so daß die Bank von England um stärkere Discontirungen angegangen wurde, während zu gleicher Zeit die Goldausfuhr nach Amerika ziemlich bedeutend war. Der Baarschatz der Bank verminderte sich fortwährend, und dieselbe war endlich am 9. November genöthigt, ihren Discontosatz auf 10 pCt. zu erhöhen. Bei dieser Lage der Dinge trat die Zahlungseinstellung der Westbank, der Glasgower Bank und die kurze Creditverwirrung in Irland ein, welche über 2 Mill. Pfd. St. Gold aus der Bank von

England absorbirten. Der Schatz der Bank verminderte sich reißend; am 11. November war die Reserve auf 1,462,000 Pfd. und der Baarbestand in der Notenabtheilung auf 6,666,000 Pfd. St. herabgeschmolzen. Das Publikum gerieth in Unruhe, — die Discontohäuser, welche beträchtliche Summen (7,800,000 Pfd.) auf der Bank ohne Kündigungsfrist hinterlegt hatten, waren genöthigt, dieselben zurückzuziehen und ihren ganzen Credit zu erschöpfen. Am 12. allein wurden daher Discontirungen und Vorschüsse im Betrage von 2,373,000 Pfd. gemacht und die Reserve war bis auf 581,000 Pfd. zusammengeschmolzen. Wenn es so fortging, so waren in wenig Tagen die Mittel der Bank erschöpft, der Handelsstand und die gesammte Presse, mit Ausnahme der „Times“ und des „Economist“, verlangten jetzt stürmisch die abermalige Suspension der Bankacte. Das Ministerium glaubte nicht mehr widerstehen zu können und ermächtigte am 12. November Abends die Direction der Bank von England zu einer Ausdehnung der Notenausgabe über die durch das Bankgesetz von 1844 gesezte Grenze, unter der Bedingung, daß der Discontosatz von 10 pCt. beibehalten bleibe, daß die Directoren ihre Operationen streng auf den nothwendigsten Bedarf einschränken, und daß der Mehrertrag, welcher daraus entspringe, der Regierung zur Disposition gestellt werde. Die Directoren benutzten die ihnen verliehene discretionäre Gewalt, um 2 Mill. Regierungssicherheiten aus dem Bankdepartement in die Notenabtheilung überzuführen und Staatspapiere im Betrage von 1 Mill. Pfd. zu verkaufen, die sie im Frühjahr 1858 mit Schatzkammerscheinen ersetzten.

Obgleich die Anforderungen an die Bank noch so stark blieben, daß dieselbe die gesetzliche Notengrenze um 4 Mill. Pfd. St. überschritt, obgleich man, auf frühere Erfahrungen bei andern Banken sich stützend, ein Rennen nach der Bankcasse um Einlösung der Noten und eine daraus folgende Zahlungssuspension der Bank befürchtete, so erwies sich diese Besorgniß doch als unbegründet, — und erweckte die Suspension der Bankacte im Gegentheil ein allgemeines Gefühl der Befriedigung im ganzen Lande. Außer den bereits bei der Krisis von 1847 angeführten Gründen läßt sich diese Thatsache, welche die Bankpessimisten so glänzend widerlegt

hat, auch noch dadurch erklären, daß die Bank keine Noten unter 5 Pfd. ausgibt, und dadurch ihr Credit vorzugsweise von dem Handelsstand und den wohlhabenderen Classen benutzt wird, welche nicht so leicht in die Panique gerissen werden, als die arbeitenden Classen.

Die Erleichterung, welche die Bank gab, kam für viele Häuser zu spät; — am 11. November hatte das große Wechselhaus Sanderson Sandemann & Comp. seine Zahlungen eingestellt, — und jeder Tag brachte eine Reihe neuer Bankerotte, deren Aufzählung unsere Leser ermüden würde.

Die Häuser, welche in Folge der Suspension der Bankacte sich noch retten konnten, waren in offenbarem Vortheil gegenüber denjenigen, die vorher zusammen gebrochen waren, — und ein Gesetz, welches gerade in dem Augenblick der Gefahr, für welche es berechnet ist, suspendirt werden muß, und dann noch solche Ungerechtigkeiten mit sich bringt, verdient nicht zu existiren.

Bis dahin waren die großen Eisendistricte verschont geblieben, aber am Morgen des 17. November ward das Falliment der Wolverhampton- und Staffordshire-Bank angezeigt, welche die Suspension von 5 oder 6 Etablissements von beinahe 1 Mill. Pfd. St. nach sich zog. Dies war der Vorläufer einer Anzahl kleinerer Bankerotte und der Stockung von Hüttenwerken, welche 30,000 Arbeiter zu beschäftigen pflegten. Am nächsten Tage wurden mehrere Bankerotte von Kaufleuten angezeigt, welche mit dem nördlichen Europa in Beziehungen standen und deren Passiva 250,000 Pfd. betrugen. So ging es noch den ganzen Monat und einen guten Theil des nächsten fort. Am 25. suspendirte eine Bank von großem Capital und bedeutenden Depositen — die Northumberland-Bank, welche 1847 von der Bank von England unterstützt worden war. Bei der jetzigen Gelegenheit wirkten die Directoren dahin, die Folgen der Suspension vorzugsweise von den arbeitenden Classen des Districts abzuwenden, deren Interessen sehr empfindlich berührt wurden, da manche Häuser, welche einen Conto bei der Bank hatten, wöchentlich gegen 35,000 Pfd. Sterling Löhne auszahlten.

Die Gesammtsumme der Passiva der während der ganzen Krisis fallirten Handelshäuser wird auf 50 Mill. Pfd. Sterl. geschätzt.

Allein der Schaden beschränkte sich nicht auf die Handvoll Speculanten und Kaufleute an den großen Handels- und Seeplätzen, — sondern er erstreckte sich auf die Fabrikanten, deren Etablissements stillstanden, aus Mangel an Aufträgen, während der Werth ihrer gelagerten Waaren sich verminderte, — erstreckte sich auf den Rheder, da der auswärtige Handel in Stockung gerathen war, — erstreckte sich auf Tausende von Arbeitern, welche außer Beschäftigung gesetzt wurden, — erstreckte sich sogar auf den Krämer, dessen Geschäft durch die größere Sparsamkeit der Consumenten verkürzt wurde.

Das gänzliche Aufhören aller Handels-Operationen verursachte eine allgemeine Einstellung der Arbeit in den Fabrikdistricten, fügte den Fabrikanten ungeheuren Schaden zu und suchte die arbeitenden Classen schwer heim. In den Baumwollfabriken soll der Verlust nicht weniger als 500,000 Pfd. Sterl. betragen haben und der in der Woll- und Seiden - Manufactur kann wegen der kostspieligen Natur ihrer Maschinen auf keine geringere Ziffer sich belaufen. Die letzten Fabrikberichte vom April 1856 gaben die Gesammtzahl der in den Baumwollfabriken beschäftigten Personen auf 379,000 an, und mag dieselbe im October 1857 in Folge der vermehrten Production auf 390,000 mit einem durchschnittlichen Wochenlohn von 10 Schilling 6 Pence pr. Kopf sich belaufen haben. Während der letzten 3 Monate des Jahres 1857 haben die Arbeitsstunden in diesem ganzen District 36 in der Woche nicht überschritten, was einen Verlust an Löhnen von 1,064,700 Pfd. St. mit sich brachte, denen beinahe 500,000 Pfd. hinzugefügt werden müssen, welche durch die Abnahme des Eisenbahnverkehrs, der Consumtion von Kohlen, Oel, Talg und anderer Materialien, sowie durch die Stockung des Detailhandels verloren worden sind. Der Verlust der Wolle- und Seiden-Arbeiter ist wahrscheinlich noch weit größer, da, obgleich diese Industrie weniger Hände beschäftigt, doch weit mehr der darin beschäftigten Leute außer Brod gesetzt worden waren. Der Stand in den Eisenhütten-Districten war nicht besser. „Der Staffordshirer Advertiser“ brachte eine Liste von 69 Hochöfen, welche gewöhnlich in diesem Districte 28,000 Personen beschäftigten. Am 31. December waren dieselben

sämmtlich außer Beschäftigung. An demselben Tage waren in Schottland 41 Hochöfen ausgeblasen und 16,000 Arbeiter entlassen. In Süd-Wales, wo der Bergbau so stark als wie in den obengenannten Districten getrieben wird, war der vierte Theil der Hochöfen geschlossen, die Löhne wurden allgemein um 20 pCt. herabgesetzt und zahlreiche „Strikes" der Bergleute kamen vor, während das Schließen der Werke in Yorkshire und Durham die Löhne dieses Districtes um 5000 Pfd. Sterl. pr. Woche verringerte.

Dasselbe Bild zeigen die Localblätter in allen Theilen des Landes. In Birmingham waren so wenig Aufträge, daß die Arbeiter nicht mehr als 2 oder 3 Tage pr. Woche beschäftigt waren. In dem einen Districte entließen Principale einen Theil ihrer Arbeiter, in dem andern wurde „Kurze Zeit", d. h. nur wenige Tage in der Woche gearbeitet. Arbeiter-Versammlungen wurden abgehalten, um die Mittel zur Erleichterung der Noth zu berathen, Suppenanstalten wurden gegründet, Leute bei der Herstellung öffentlicher Straßen beschäftigt und in und außerhalb der Arbeitshäuser eine große Menge von Leuten unterstützt.

Die Berichte der Armencommission zeigen für die erste Woche des November bis Ende December eine sehr bedeutende Vermehrung der unterstützten Armen.

Mit Ausnahme weniger Industriezweige zeigt der damalige Zustand im Allgemeinen nur eine sehr unerhebliche Besserung, — so viel Mißtrauen war noch zu beseitigen, bis das Capital und der Verkehr in ihre alten Bahnen zurückkehrten. Selbst die Verringerung der Preise der Hauptartikel hatte den Consum nicht vermehrt und schien den Käufern noch keine Lust einzuflößen, — und doch war diese Preisverringerung in der kurzen Zeit von Anfang September bis Anfang December so erheblich, daß schottisches Roheisen um 83 Shilling pr. Tonne auf 48 Shilling fiel, Kupferplatten von 14 Pence pr. Pfd. auf 12 Pence, Zinn von 140 Pfd. pr. Tonne auf 114, während nur Blei unverändert blieb; — daß Baumwollentwist eine Preisverringerung von 18 bis 24 pCt. erfuhr, Seide um 31 pCt. fiel, per Preis des Salpeters und des Reißes um 26 pCt., von Leinsaat um 27 pCt., von Kaffee um

16 bis 23 pCt., von Baumwolle um 33 pCt., von Häuten um 30 bis 37 pCt., von Zucker um 20 bis 28 pCt., von Talg um 18 pCt., von Thee und Wolle um 16 pCt. sich verminderte. Die Verringerung der Ausfuhr in den Monaten November und December betrug beinahe 5 Mill. Pfd. Strl., und die Schifffahrt würde ganz darnieder gelegen haben, wenn nicht der Transport nach Indien einen Theil der Handelsflotte beschäftigt hätte.

Die Entwerthung der Börseneffecten war, wenn auch nicht so arg, als die der Waaren, doch immer noch bedeutend genug. Die Consols waren vom September bis im October um 4 pCt. gefallen und zeigten im Januar 1858 gegen den niedrigsten Stand von 1857 eine Besserung von 10 pCt. Auswärtige Papiere fielen durchschnittlich um 2 bis 8 pCt., Eisenbahnactien von 5 bis 23 pCt., während dieselben zu Anfang 1858 wieder um 10 bis 38 pCt. sich erholten.

Der Stand der Bank von England hatte sich während der Krisis in nachfolgender Stufenleiter verschlechtert:

Noten-Abtheilung.		Bank-Abtheilung.		
Woche endigt mit dem	Baarbestand	Reserve-Fonds in Noten u. Münze	Privatsicherheiten (Portefeuille)	Disconto-Satz
	£	£	£	
5. Septbr.	10,836,410	6,719,473	18,351,990	$5^1/_2$
3. Octbr.	10,078,315	5,190,417	21,835,843	„
10. „	9,539,510	4,594,833	22,398,877	6—Oct. 8.
17. „	8,925,430	3,816,223	20,539,565	7— „ 12.
24. „	8,777,105	4,078,529	20,404,597	8— „ 19.
31. „	8,155,245	2,834,583	22,197,320	8
4. Novbr.	7,947,060	2,706,036	22,628,251	8
11. „	6,666,065	1,462,153	26,113,453	9 Nov. 5. 10 „ 10.
18. „	6,079,595	1,552,686	30,299,270	Bankacte suspendirt 12.

Für das letzte Halbjahr hatte die Bank $5^1/_2$ pCt. Dividende bezahlt.

Nach der Suspension der Bankacte besserte sich der Stand der Bank wie folgt:

	Metallvorrath.	Privat-Depositen.	Regierungs-Sicherheiten.	Privat-Sicherheiten.	Reserve.	Disconto-Satz.
11. Nov.	6,666,000	12,935,000	9,444,000	26,113,000	1,462,000	10
25. „	6,784,000	14,951,000	5,807,000	31,350,000	2,398,000	10
23. Dec.	10,208,000	15,151,000	5,492,000	28,088,000	7,971,000	8
6. Jan.	12,112,000	14,845,000	7,765,000	25,661,000	7,619,000	6
13. „	12,727,000	19,124,000	9,191,000	23,849,000	8,160,000	5
27. „	14,608,000	18,175,000	9,287,000	21,047,000	10,209,000	4
3. Febr.	14,970,000	17,030,000	9,559,000	20,073,000	10,193,000	3½
10. „	15,745,000	16,205,000	9,702,000	18,522,000	11,446,000	3

Nachdem der Sturm vorüber war und die Verheerungen, welche er angerichtet, sich übersehen ließen, zeigte sich namentlich in den Verhandlungen der Bankerott-Gerichtshöfe, welchen Grad von Ueberspeculation und Schwindelei die Krisis hatte herbeiführen helfen. Es zeigte sich, daß neben dem Kaufmann, welcher, wenn auch er unklug sein und Verluste erleiden kann, doch als ein ehrlicher Mann keine größere Verbindlichkeit eingeht, als er erfüllen kann, welcher nur kauft, wo ein wirkliches Bedürfniß vorliegt, welcher nicht das Geld derjenigen, von denen er kauft, aufs Spiel setzt, noch gewagtes Lotteriespiel mit der Hoffnung auf großen Gewinn oder der Gefahr schweren Verlustes unternimmt, — daß neben dem reellen Kaufmann — der Speculant sich eingeschlichen hatte, der Mann von beschränkten Mitteln, von geringer Klugheit, der rücksichtslos sich in jedes Project einläßt, welches nur einen Schimmer von Gewinn in Aussicht stellt, der, wenn das Capital ihm fehlt, dreist auf den Credit Anderer hin handelt, den Gewinn sich vorbehält, aber den Verlust auf seine Gläubiger abwälzt; — der selten anders als auf großem Fuße Geschäfte macht, — der wahrscheinlich zwei- oder dreimal mehr Waaren verschifft, als der Kaufmann in demselben Falle wagen würde und doch jedesmal mit geringerem Gewinn sich begnügt, — der durch eine glückliche Chance ein Vermögen gewinnen will oder im ungünstigen Fall sich auch vor dem Bankerott nicht scheut. Dieser Classe von Handelsleuten war zum Theil die ungeheure Vermehrung der Ausfuhr in den letzten Jahren zuzuschreiben. Um die Mittel zu derselben zu erhalten, schufen sie ein System der Wechselreiterei, welches nähere Beleuchtung verdient. Das erste und einfachste Manöver der Speculanten war, die Fabrikanten zu verleiten, ihre Waaren auf eigne Rechnung zu consigniren, wodurch sie sowohl einen Markt

für ihre Producte finden, als auch den Gewinn des Kaufmanns sichern könnten. Es wurden Verabredungen mit Exporthäusern getroffen, welche Waaren an ihre auswärtigen Agenten consignirten, — zur Hälfte auf Gefahr des Fabrikanten, — zur Hälfte für Rechnung des Kaufmanns. Massenhafte Consignationen mußten den Preis drücken, die Fabrikanten konnten zu den reducirten Preisen nur dann ohne Schaden fortarbeiten, wenn sie die Production immer mehr ins Große trieben; — die vermehrte Nachfrage nach Rohstoffen steigerte den Preis derselben auf eine enorme Höhe, und das ganze Geschäft gerieth in eine natürliche Spannung, auf welche unvermeidlich ein Rückfall kommen mußte. Der Credit wurde über die Maßen angespannt, indem man einestheils effective Käufe nachdatirte und andererntheils Wechsel von 4 bis 8 Monaten ausgab. Gewöhnliche Krämer scheuten sich nicht, Käufe abzuschließen, deren Betrag um das 10- und 20fache ihr Vermögen überstiegen. So lange die industrielle Bewegung im Steigen war, konnten sie erhebliche Gewinnste realisiren: sobald die Stockung eintrat, blieb nichts übrig, als der Bankerott. War der Speculant einmal nicht im Stande, die Waaren vor Verfall der Wechsel zu realisiren, so zahlte er die verfallenen Wechsel mit neuen Tratten, und es fanden sich immer Leute, die gegen eine Entschädigung bereit waren, ihre Namen auf gerittene Wechsel zu setzen. Am Aergsten soll diese Praxis zwischen Glasgow und London getrieben worden sein. Glasgower Häuser sollen Tagediebe und verrufene Frauenzimmer dazu engagirt haben, zum Schein Läden in London zu eröffnen und Wechsel bis im Belauf von Hunderttausenden von Pfund Sterling zu acceptiren, deren Betrag vor der Verfallzeit den Acceptanten eingehändigt wurde. Die scheinbare Blüthe der Industrie und des Handels, die Zunahme der Ausfuhr, der Aufschwung der Speculation, das Steigen des Disconto verleitete die Wechselhäuser und Banken, mehr nach dem Gewinn, als nach der Solidität zu sehen und ihren Credit immer weiter auszudehnen, bis die Außenstände einen Punkt erreichten, welcher unbehaglich wurde. Endlich zeigte es sich, daß die Gewinnste unter dem Einfluß des hohen Discontos und der Nothwendigkeit zu verkaufen nicht so hoch waren, als man sich eingebildet hatte. Schon wurden häufig Verluste gemacht,

und die Disconteure sahen sich genöthigt, vielen ihrer Kunden höflich anzudeuten, daß weitere „Accommodation“ nicht ohne Sicherheitsleistung bewilligt werden würde. Welche Sicherheit konnten diese leisten? Wahrscheinlich hatten wenige dieser Leute etwas anderes anzubieten, als einen Pult oder ein Paar Büreau-Stühle, und doch „würde es unklug sein, sie zur Zahlungseinstellung zu zwingen.“ Konnten sie nicht einen Freund finden, der Sicherheit leistete? Ohne Zweifel, sie konnten es — da waren Leute genug, welche für eine Commissions-Gebühr ihre Namen unter einen Wechsel von 5000 oder 10,000 Pfd. setzten, und Andere übernahmen dies Geschäft als einen Act der Freundschaft, wenn sie des Gegendienstes versichert sein konnten. Solche Tratten trugen den äußerst verführerischen Namen „Accommodations-Wechsel,“ und als dieselben an Zahl wuchsen, bildete sich ein eigner Industriezweig, bei welchem Leute ihre Unterschrift, wie bemerkt, für bestimmte Procente verkauften. Diese Manipulation war nicht auf eine besondere Localität oder auf eine Geschäftsclasse beschränkt. Mit Dock-Warrants sowie mit Lagerhaus-Warrants wurden Producte, welche eingeführt waren, auf Speculation gekauft, indem der Käufer nur einige Procente des Werthes hinterlegte und die Bank den Rest verschloß. Ein Beispiel kann genügen. Es war bei einer Classe von Metallhändlern in Glasgow regelmäßige Gewohnheit, von den Hüttenbesitzern Lieferungscontracte zu erhalten, worin dieselben sich verpflichteten, eine bestimmte Quantität Eisen innerhalb einer festgesetzten Zeit zu liefern. Diese promissorischen Scheine, welche gar keinen wirklichen Werth repräsentiren, wurden gebraucht, um Geldvorschüsse von den Banken zu erhalten, und haben die Speculanten in Stand gesetzt, Waaren aufzustapeln und den Preis des Eisens zu steigern. Durch den Ausbruch der Krisis fiel daher Roheisen, welches im Juni den Preis von 82 Shilling pr. Tonne erreicht hatte, im December auf 48 Shilling. In den Eisen- und Kohlendistricten ist in derselben rücksichtslosen Weise Credit bewilligt und sind Millionen in Bergwerke und Kohlengruben versenkt worden, ohne die Aussicht auf einen entsprechenden Ertrag. Die Firmen, welche zu gleicher Zeit mit der Wolverhampton-Bank suspendirten, schuldeten 1 Mill. Pfd. St. und die Northumberland-Bankh atte zwei einzigen Firmen 1½ Mill. Pfd. Strl. vorgestreckt.

Ein solches System, auf großem Fuße fortgeführt, von einflußreichen Wechselhäusern unterstützt und durch das Capital mehrerer reichen Banken gedeckt, verursachte natürlich ein Anschwellen der Preise. Nun erhalten aber nur billige Preise auf die Dauer einen sicheren Markt. Zugleich war bei dem hohen Disconto der Gewinn nicht so groß, als es den Anschein hatte. Die Käufer begannen schwierig zu werden. Die Verbindlichkeiten der Speculanten liefen ab, und dieselben waren oft genöthigt, bei ungünstigem Markte mit enormem Verlust zu verkaufen. Um diesen wieder zu ersetzen, wußte man frische Waaren zu erhalten, — Producte wurden gekauft und verkauft zu jedem Preis, um die fälligen Wechsel zu decken, — Accomodationspapiere wurden ausgetauscht und ein System der Chicane und des Betrugs bis zu enormer Ausdehnung organisirt. Die verwickelte Natur dieser Transactionen täuscht selbst den scharfsichtigen Geschäftsmann und den rechnenden Praktiker, denn es ist kaum möglich, ohne zu weitschweifig zu werden, die verschiedenen Kniffe und Schliche zu erklären, welche gemacht worden, um den Tag der Abrechnung hinauszuschieben. Dieser Tag kam aber endlich doch. Nach dem Ausbruch der amerikanischen Krisis trat plötzlich ein allgemeiner Mangel des Vertrauens ein, welcher alle Operationen vereitelte. Die Banken waren unfähig, weitere Hülfsmittel aufzufinden, die verfallenen Wechsel konnten nicht erneuert werden und die Suspension mehrerer Banken, sowie die Unfähigkeit anderer, weiteren Beistand zu leisten, vollendeten die Katastrophe.

Ein Paar Beispiele werden die Art und Weise beleuchten, in welcher Geschäfte betrieben wurden, und beweisen, daß der größere Theil des Unglücks von der Ueberspeculation herrührte, welche in vielen Fällen von grobem Betrug begleitet war.

E. Sieveking & Comp. hatten zu Anfang 1857 ein Capital von 72,000 Pfund Sterling; ihre Verluste beliefen sich während dieses Jahres auf 206,603 Pfund Sterling.

W. Riley & Sohn, — Passiva 240,000 Pfund, Activa 80,000 Pfund; ohne Wechselreiterei.

J. R. Hubbard hatten große Verluste im Jahr 1847, von denen sie sich bis 1857 nicht erholt hatten. Ihr Falliment rührte von Wollspeculation her.

Thos. Melladew — Passiva 26,160 Pfd., Activa 3877 Pfd.; ihre Verluste rührten von Kornspeculation her.

Duncan, Weir & Comp. creditirten mit einem Capital von 8600 Pfund einem australischen Hause für 11,415 Pfund und einem canadischen Hause 2313 Pfund.

Andere Fallimente wurden hervorgerufen durch das System des Blanco-Credits oder durch die Gewohnheit, Wechsel zu ziehen, welche von Zeit zu Zeit erneuert wurden. So fallirten Rehder & Boldemann mit einer Wechselschuld von 114,000 Pfund Strlg. bei einem Capital von 7000 Pfund; Broadwood und Barclay mit Passiven von 212,000 Pfund gegen einen Activ-Bestand von 65,700 Pfund.

Die nachfolgenden Beispiele zeigen die Art, in welcher die Geschäfte geführt wurden. W. & H. Brand & Comp. — Passiva 235,000 Pfund, Activa 30,000 Pfund.

J. S. de Wolf & Comp. schuldete der Liverpooler Stadtbank 30,000 Pfund, im Ganzen 133,000 Pfund, und bot seinen Gläubigern 2 Shilling für das Pfund, zahlbar in 12 Monaten.

Svensden & Johnson fingen 1854 ihr Geschäft mit 381 Pfund an und hatten 1857 80,000 Pfund Passiva mit Wechselaccepten von 150,000 Pfund.

Gorissen, Hüffel & Comp. fingen mit einem Capital von 9700 Pfund an, welches durch einen stillen Theilhaber um 3800 Pfund vermehrt wurde, und hatten Wechselschulden im Betrag von 471,914 Pfund und ungedeckte Schulden im Betrag von 84,314 Pfund.

John Doherty fing 1851 mit einem Capital von 2000 Pfund an, verlor im Geschäft 110,000 Pfund, hatte für seine ungedeckten Gläubiger einen Activbestand von 3200 Pfund und schuldete der Liverpooler Stadtbank 52,702 Pfund.

W. B. Filler war schon im Januar 1857 für mehr als 1000 Pfund insolvent. Dieser Betrag wurde im Laufe des Geschäfts während des Jahres auf 3513 Pfund erhöht und noch um 34,722 Pfund vermehrt, welche er für seinen Bruder, der ebenfalls fallirte, acceptirt hatte.

Syers Walker & Syers erhielten von den Vorsitzenden des Bankrottgerichts eine scharfe Rüge, weil sie bei einem Capital von 4000 Pfund 190,000 Pfund schuldeten, wovon 2 Shilling pro Pfund bezahlt wurden und sie während des Jahres Geschäfte im Belauf von 1 Million Pfund gemacht hatten.

Barber & Rosenauer hatten bei einem Capital von 4000 Pfund 1857 Verluste im Betrag von 30,181 Pfund. Ihre Speculationen beliefen sich 1856 auf 213,000 Pfund und 1857 auf 187,000 Pfund. Dieselben trieben nicht einmal einen bestimmten Geschäftszweig, sondern machten in allem nur Möglichen.

R. J. Brown machte Bankrott mit einer Wechselschuld von 260,000 Pfund bei einem Vermögen von 10,000 Pfund. Er hatte vorzugsweise mit der Northumberland- und Durham-Bank zu thun, und dehnte seine Transactionen in $3^1/_2$ Jahren auf 2,940,000 Pfund aus.

Wardlaw fing 1847 mit gar nichts an und hatte 1857 13,000 Pfund Schulden.

John Monteith & Comp. begann sein Geschäft mit 1500 Pfund und fallirte 1857 mit circa 330,000 Pfd. Strl.

Aehnliche Fälle könnten in großer Anzahl aufgeführt werden, denn die vom September 1857 bis zum Februar 1858 vorgefallenen Bankrotte beliefen sich auf 207 mit einem Gesammt-Passiv-Stand von circa 50 Mill. Pfund Sterling, wovon nur sehr wenige ihre Zahlungen wieder aufnahmen, Manche gar nichts zahlten, Manche zu 4 bis 20 pCt. mit ihren Gläubigern sich abfanden.

Unter solchen Umständen ist die große Vermehrung der Ausfuhr leicht zu erklären. Dieses Treiben gerade war es, welches durch das leichtsinnige Creditgeben und das rücksichtslose Schalten und Walten der Banken mit den Depositengeldern noch vermehrt wurde. Eine Bank hatte in dieser Weise an blos zwei Schuldner den doppelten Betrag ihres Actiencapitals verliehen. Eine andere, welche 1844 an einem Schuldner 370,000 Pfund verloren hatte, beachtete diese Warnung nicht, und war jetzt ein starker Gläubiger der oben genannten de Wolf und Doherty, deren Suspension ihrerseits 6 bis 8 große Eisenwerke zum Fall brachte.

Alle diese Banken waren schon 1847 hart bedrängt, aber anstatt ihre Vorsicht zu vermehren, entwickelten sie größere Rücksichtslosigkeit als je. Zur Entschuldigung ihrer Mißverwaltung kann weiter nichts angeführt werden, als daß sie mit einer einzigen Ausnahme nicht zum Vortheil der Directoren getrieben worden war. Desto schlimmer stand es um die Klugheit oder die Urtheilskraft der letzteren. In einem Privatbankgeschäft würden solche Vorfälle unmöglich sein, weil kein Geschäftsmann große Vorschüsse auf so geringe Sicherheit hin machen würde, — und doch standen die Directoren dieser Etablissements in hohem Ansehen durch ihre Geschäftskenntniß und die kluge Leitung ihrer eignen Angelegenheiten. Dieselben hatten eben nicht Zeit genug, um die Interessen, welche ihnen anvertraut waren, wahrzunehmen, sie vertrauten viele Geschäfte unteren Beamten an, welche ihr Vertrauen schwer mißbrauchten. Leider sind durch diesen Leichtsinn viele arme Arbeiter, viele Wittwen und Waisen um ihre sauer ersparten Nothpfennige gekommen; — leider war die auf die Krisis folgende Geschäftsstockung so andauernd, daß noch im Mai 1858 ein großer Theil der Fabrikbevölkerung ganz ohne Beschäftigung war, ein großer Theil nur „Kurzzeit“ arbeitete, — und daß trotz der günstigen Ernte-Aussichten noch geraume Zeit verging, bis das Vertrauen gänzlich wieder hergestellt war und das Geschäft von den erhaltenen Schlägen sich erholt hatte.

Die Verhandlungen bei der Liquidation der falliten Northumberland- und Durham-District-Bank zeigten die Unzweckmäßigkeit und Unhaltbarkeit des Princips der unbeschränkten Haftbarkeit der Actionäre bei den Banken auf das Evidenteste und erhärteten unsere oben über diesen Gegenstand ausgesprochenen Ansichten vollständig. Das Gesetz ward so heftig bekämpft, daß ein Antrag auf dessen Abschaffung dem Parlamente vorgelegt wurde. Eine Analyse der Zahl und des Standes der Actionäre der Northumberland- und Durham-District-Bank, sagten die Times, welche für die Schulden der Bank haftbar erklärt worden sind, liefert sowohl eine schlagende Beleuchtung der Consequenzen des Gesetzes selbst,

als auch der Vermittlungsvorschläge, welche gemacht worden sind, und die darauf hinauslaufen, an Stelle der unbegrenzten Haftbarkeit eine Verbindlichkeit auf das Doppelte der Actien zu setzen. Die Zahl der Opfer der genannten Bank beträgt 407 mit 55,653 Actien. Auf jede dieser Actien mußten 40 Pfund Sterling bis längstens zum 9. Juni nachgezahlt werden. Unter jenen befanden sich 102 Weiber, wovon 36 Wittwen im Besitz von je 10 bis 360 Actien. Die übrigen Theilhaber bestanden zu zwei Drittheilen aus Krämern, Handwerkern und Dienstboten. Die Totalsumme, welche durch die Einforderung von 40 Pfund Sterling pro Actie von diesen und den übrigen Actionären erhoben wurde, erreichte beinahe 2,000,000 Pfd. Strl., und von den Activen der Bank ist kaum die Hälfte noch gesichert worden. Alles hing von dem Werth mehrerer zweifelhaften Gruben und Eisenwerke ab. Da aber mittlerweile das Geld zur Bezahlung der Schulden der Bank sofort erhoben werden mußte, so waren die Actionäre genöthigt, ihre Habe zu verkaufen, soweit diese reichte; sie mußten darauf gefaßt sein, ihr Geschäft ruinirt zu sehen, weil schon das Bekanntwerden der Thatsache, daß sie Actionäre der Bank, ihren Credit untergrub. Wenn nachher noch etwas aus dem Schiffbruch gerettet ward, so half es ihnen nichts mehr. Die arme Wittwe, welche 100 Pfund Sterling in 10 Actien anlegte, mußte 400 Pfund Sterling nachzahlen; und wenn sie es that, und wenn die verlangte Summe aufgebracht wurde, so half es nicht einmal den Depositengläubigern, denn diese hatten bereits in ihrer Angst ihre Forderungen um 14 oder 15 Schilling pro Pfund Sterling verkauft, so daß die unbeschränkte Haftbarkeit zuletzt nur den Wucherern zum Vortheil gereichte.

Das war die Folge dieses Gesetzes, welches das Publikum verhindert, statt blindes Vertrauen in die Bankdirectionen zu setzen, eigene Vorsicht anzuwenden, — welches die Banken zu leichtsinnigem Creditiren reizt und eine maßlose Speculation aufmuntert, — die fast immer mit solchen Katastrophen endigt.

Bis Mitte November hatte man in Deutschland noch immer gehofft, daß man von dem Sturm, der Nordamerika verheert hatte und eben noch in England tobte, verschont bleiben würde. Zuweilen kam es sogar vor, daß wir mit einem pharisäischen Lächeln die amerikanischen Berichte durchlasen, weil ja die Amerikaner nicht genug Tadel und Spott über die Speculationsperiode in Deutschland und Frankreich ergießen gekonnt und weil das amerikanische Börsenpublikum mit puritanischem Augenverdrehen über den „Humbug der Creditanstalten in Deutschland" die Hände zusammengeschlagen hatte.

Allein wir sollten dennoch nicht verschont bleiben: es brach vielmehr über Deutschlands größte Handelsstadt ein Unglück herein, gegen welches die früheren Handelskrisen den Vergleich nicht aushalten, denn es wurden nicht allein alle Handels- und Fabrikplätze Norddeutschlands, sondern auch Schweden, Norwegen und Dänemark in Mitleidenschaft gezogen.

Fast unabhängig von der amerikanischen Krisis und ehe noch der Norden von derselben afficirt worden war, hatte sich im Herbst 1857 in Oesterreich eine Handelsstockung eingestellt, welche in dem Bankrott des großen Pesth-Wiener Hauses Boskowitz ihre Spitze fand.*) Die Hauptursache dieser Verwirrung war das durch die günstige Ernte verursachte Fehlschlagen von Getreidespeculationen, welche in Folge des Aufschlusses Ungarns mittelst der neuen Schienenwege bedeutend an Ausdehnung gewonnen hatten. Auch in Oesterreich hatte die Speculation ihre Kräfte überschätzt und, als ihr das Capital ausging, zur Ueberspannung des Credits ihre Zuflucht genommen, so daß die österreichische Zeitung schon am 2. December bemerkte: „unter den Hunderten von Fallimenten, welche in Oesterreich bereits der gerichtlichen Abmachung verfielen, gibt es nur wenige, von welchen behauptet werden kann, daß sie nicht durch Creditgewährungen, die weit ihre Kräfte und

*) In dieselbe Zeit fällt der Bankrott und die Flucht des Notar Dr. Zugschwerdt, welcher als Verwaltungsrath der österreichischen Creditanstalt für mehrere Hunderttausend Gulden Effecten unterschlagen hatte und nachher zu 5 Jahren Zuchtshaus verurtheilt wurde. Dieser Fall hing aber nur mit Speculationen an der Effectenbörse zusammen.

Mittel überragten, zum Sturze kamen. Die Gefälligkeitsaccepte, die Wechselreiterei, das Trassiren auf Grund hinterlegter Wechsel, und alle ähnlichen Operationen haben in der Ueberspannung der Creditgewährung ihren Ursprung. Mit welcher Sorglosigkeit wurden Domicile von vermögenslosen Anfängern, die kaum ihren Namen zeichnen konnten, an Zahlungsstatt genommen; und die Waarenerzeuger und Grossisten glaubten dennoch, daß hierdurch Capitale und Zinsen ins Portefeuille gewandert seien." Die Handelsverwirrung in Oesterreich blieb indessen isolirt und ohne Rückwirkung auf das nördliche und westliche Deutschland, und Mitte November hoffte man, wie gesagt, noch von der Krisis verschont zu bleiben.

Um Mitte November war die Lage der Dinge folgende: In Nordamerika war nach der Zahlungseinstellung der Banken eine Art stillschweigenden Moratoriums eingetreten. Da die Banken die Auszahlung der ihnen anvertrauten Depositengelder aufgeschoben hatten, weil sie von ihren Schuldnern nicht zeitig genug befriedigt wurden, so waren auch diese Depositengläubiger nicht im Stande, ihre Verbindlichkeiten zu decken, und alle böswilligen Schuldner ergriffen mit Freuden den Vorwand, um mit der Zahlung ihrer Schulden zurückzuhalten. Gegenüber den europäischen Gläubigern wurde zum Theil mit einer schamlosen Rücksichtslosigkeit verfahren, so daß ein amerikanisches Blatt mit cynischem Uebermuth ausrief: „unsere Schulden in Europa sind ausgewischt wie mit einem Schwamm!" — und bei der Leipziger Jubilate-Messe 1858, die im Allgemeinen sehr ungünstig ausfiel, zeigte sich, daß die Amerikaner diesen Ausspruch zum Theil in der That verwirklichen wollten. In England war soeben der Höhepunkt der Krisis überstanden und durch die Suspension der Bankacte eine Erleichterung der Handelswelt eingetreten, wenn auch in den ersten Tagen nach diesem Schritt die Noten-Circulation der Bank von England die gesetzliche Grenze um die ungeheure Summe von 4 Millionen Pfund überschritt, während der Baarbestand in erschreckender Weise abnahm. In Schottland war der panische Schrecken vorüber, nachdem sowohl die Hülfe der englischen Bank den ärgsten Andrang beschwichtigt und der Beschluß der Actionäre der Westbank von Schottland, das Institut mit einem Einschuß von 600,000 bis 1 Mill. Pfd. Sterling zu

halten, zur Wiederherstellung des Vertrauens wesentlich beigetragen hatte. Gerade um diese Zeit waren die irischen Banken stark überlaufen, allein von der Bank von England rasch unterstützt, zahlten dieselben prompt, und bereits am 17. konnte der Telegraph melden, daß die Hauptgefahr überstanden sei. In Frankreich machte sich an den Haupt-Handels- und Industrieplätzen die Rückwirkung der amerikanischen Krisis geltend, namentlich an solchen Orten, die, wie Lyon und St. Etienne, stark für den Export nach Amerika arbeiten. Der Disconto der Bank von Frankreich war ungewöhnlich hoch, die Wechseldiscontirung bedeutenden Einschränkungen unterworfen, so daß der Handelsstand die Verminderung des Credits empfindlich spürte und Adressen aus Orleans und Havre die Regierung ersuchten, die Bank zur Suspension der Baarzahlungen zu ermächtigen und die Banknoten in Zwangscours zu erklären. Die französische Regierung war so klug, auf diesen gefährlichen Rath, dessen Ausführung die Speculation erst recht dreist gemacht und die Lage zuletzt verschlimmert haben würde, nicht einzugehen. Dagegen soll die Regierung einzelnen Häusern in Lyon und Marseille mit ansehnlichen Vorschüssen unter der Hand beigesprungen sein, um den acuten Ausbruch einer Panique zu verhindern, was ihr auch glücklich gelang. Zugleich kaufte die Bank fortwährend Metall, um ihren Baarschatz gegen alle Zufälle zu schützen und die prompte Einlösung der Noten zu sichern.

In Preußen hatte die Regierung den Unternehmungsgeist zwar hinsichtlich des Bankwesens zu zügeln gesucht, allein in Beziehung auf die Concessionirung von Eisenbahn-, Bergwerk- und Hütten-Gesellschaften die gleiche Vorsicht nicht beachtet, während die Speculation des Handels sich von selbst ihrer Aufmerksamkeit entzog. Jetzt hielt es doch der Handelsminister für an der Zeit, die Regierungspräsidenten darauf hinzuweisen, „daß die Lage des Geldmarktes es in eigenem Interesse einer großen Anzahl von Theilnehmern an neuen, erst in der Bildung begriffenen Actiengesellschaften nöthig mache, den Antrag auf landesherrliche Bestätigung der Statuten einstweilen zurückzustellen, bis die Verhältnisse sich dem Beginne solcher Unternehmungen wieder günstiger gestalten. Bis dahin sollten keine weiteren Concessionen ertheilt werden."

Diese Verfügung kam leider zu spät, während sie ein Jahr früher manchem Verluste vorgebeugt hätte. Als durch das Falliment der mit dem Norden in Geschäftsverbindung stehenden Londoner Häuser die Krisis auch in Hamburg ausbrach, wurde der Rückschlag von da zuerst am stärksten an den preußischen Fabrik- und Handelsplätzen, namentlich in Berlin verspürt. Zunächst brachen einige der bedeutendsten Producten-Firmen von Stettin zusammen deren Passiven auf mehrere Millionen Thaler sich beliefen. Bereits am Tag darauf (25. November) fiel eine Anzahl von Fabrikanten- und Droguisten-Häusern in Berlin. Der Chef einer daselbst in schwunghaftem Betriebe befindlichen Wollwaaren-Fabrik, Julius Cohn, machte seinem Leben durch einen Pistolenschuß ein Ende, nachdem er eine Zahlungsanweisung auf den Berliner Cassenverein von 18,000 Thlr. gefälscht hatte. Eines der fallirten Droguistenhäuser hatte einen Passivstand von 1,400,000 Thaler, während seine Wechselverbindlichkeiten auf 1 Million angegeben wurden.*) Der Bankrott der Stettiner Productenfirmen zog das Falliment von bedeutenden Häusern in Danzig, Bromberg, Prag und Breslau unmittelbar nach sich, und bald wurden auch die Fabrikbezirke von den Schlägen der Krisis betroffen, und in Guben, Cottbus, Görlitz, sowie in Apolda in Thüringen brachen zahlreiche Bankrotte aus. Da die Bankrotte in

*) Einer der gröbsten Bankrotte in Berlin war der des Hauses Gebr. Palmié, um deswillen sich drei geachtete Kaufleute das Leben genommen haben (Krupinski, Bordes und Prausnitzer in Görlitz), durch welches mehrere wohlhabende Familien an den Bettelstab gebracht wurden, viele redliche und thätige Geschäftsmänner um ihr Vermögen gekommen sind, welches später 10 pCt. bot und weitere 5 pCt., aber ohne Garantie, in 5 Jahren nachzuzahlen versprach. Dieses Haus, welches einen verschwenderischen Haushalt führte und mit mehr als anderthalb Mill. Thalern insolvent wurde, hatte nach gerichtlichen Ermittelungen neun Procent dieser Pasivmasse im Besitz. Also 91 Procent, weit über eine Million Thaler bei einem einzigen Hause, müssen die Gläubiger ohne alle Entschädigung quittiren. Noch großartiger und wahrhaft unglaublich ist das Dificit des Hamburger Commanditärs von Palmié, der mit zwei Millionen Mark fallirte und Ein Procent an seine Gläubiger zahlte. Accorde, welche 20 bis 40 pCt. ergaben, gehörten zu den Ausnahmen, und daß Dünnwald seinen Gläubigern 75 pCt. anbieten konnte, wurde als ein Ausnahmsfall von allen norddeutschen Journalen gemeldet.

Berlin fortdauerten und immer weiter um sich zu greifen drohten, so war die Regierung bedacht, einige Erleichterungen zu gewähren, ohne den Handelsstand durch directe Unterstützung zu verwöhnen. Es wurde daher zunächst die preußische Bank veranlaßt, ihre Lombard-Darlehen weiter auszudehnen, indem die Direction durch den Handelsminister ermächtigt wurde, bis auf Weiteres auch auf Fabrikate Darlehen zu ertheilen, in ähnlicher Weise, wie dies früher von den Darlehenscassen geschehen war. Einige Tage darauf faßte die Bank, um für das kaufmännische Publikum nach Möglichkeit Geld flüssig zu machen, den Beschluß, auf Dividenden ihrer Actien Abschlagszahlungen zu leisten. Gleichzeitig schritt die Regierung, da der Zinsfuß im Wechselverkehr ohnedies bereits 7 pCt. erreicht hatte, zu der überaus zweckmäßigen provisorischen Aufhebung der Zinswuchergesetze, welche nachträglich von dem preußischen Landtag genehmigt wurde, wobei dieselbe sich freilich das Armuthszeugniß ausstellte, die Nützlichkeit einer definitiven Aufhebung dieser Gesetze noch nicht einzusehen, — obgleich die im Herrenhaus so einflußreichen Gutsbesitzer der östlichen Provinzen von dem, den gesetzlichen Zinssatz überschreitenden Wechseldisconto so starken Gebrauch gemacht hatten, daß in Folge der Stettiner Fallimente auch unter ihnen zahlreiche Bankrotte ausgebrochen waren. Unter den Gründen, welche diese Maßregeln herbeiführten, wurde im preußischen Staatsanzeiger aufgeführt, „daß, obgleich der Stand des Handels und der Industrie in Preußen ein gesunder sei, das durch die Folgen der amerikanischen und englischen Handelskrisis hervorgerufene Mißtrauen doch Störungen in den Gang der Production bringen könne, und daß deshalb Mittel zur Steuerung des Mißtrauens geboten seien, soweit dieses das Capital von seiner gewohnten Verwendung zurückscheuche. Kaufleute, Gewerbtreibende und Producenten, über deren wirkliche Solvenz kein Zweifel obwalten kann, deren Vermögen aber zu einem größeren oder geringeren Theile in Waarenvorräthen festliegt, welche sich im Augenblick nicht realisiren lassen, erhalten in Folge dessen nicht mehr die gewohnten Credite. Es entstehen hierdurch Verlegenheiten, welche, nach der Natur der Dinge, das Mißtrauen weiter steigern und so, im natürlichen Kreislaufe, einen

wirklich bedrohlichen Zustand herbeiführen können. Man habe auf ein Mittel hingewiesen, welches im Jahre 1848 mit Erfolg benutzt wurde, nämlich die Emission von Papiergeld zur Belehnung von Waarenvorräthen und Werthpapieren. Von der Ergreifung dieses Mittels, sowie von jeder anderen unmittelbaren Einwirkung müsse sich der Staat indessen fernhalten. Die Gründe, welche im Jahre 1848 eine Maßregel, wie die damalige Einrichtung der Darlehenscassen, ausnahmsweise rechtfertigten, lägen gegenwärtig nicht vor. Mit Recht hebt der Staatsanzeiger hervor, daß der Staat sich bei der gegenwärtigen Entwicklung der Creditorgane von einem directen Einschreiten fern zu halten habe. Dagegen erkenne er die Pflicht, die Hindernisse, welche dem Credit im Wege stehen, wegzuräumen. Deshalb sei die Ausdehnung der Lombarddarlehen angeordnet worden. Da aber eine Zettelbank nur einen kleinen Theil ihrer Fonds in Lombardgeschäften anlegen könne, so sei es nothwendig, daß auch die Schleusen des Privatcredits geöffnet werden. Dies sei aber nur möglich, wenn, nachdem die Bank bereits den gesetzlichen Zinssatz überschritten, die Zinswuchergesetze auch für Privatanlehen suspendirt werden.“

Die Schweiz, Holland und Belgien blieben mit Süddeutschland unter allen cisalpinischen Ländern am meisten verschont. Nur in Amsterdam brach das große Importhaus Ferdinand Gallenkamp zusammen. Die Zahlungseinstellungen in Belgien waren äußerst geringfügig und die sofortige Errichtung von Waaren-Vorschußcassen in Antwerpen und Brüssel erleichterte die Abwendung der Krisis, wenn auch das Geschäft dort, wie in Amsterdam und Rotterdam, für längere Zeit in Stockung gerieth.

Dies war die Lage der Dinge im Allgemeinen, als zu London acht Tage nach der Suspension der Bankacte der Bankrott von mehreren mit Schweden und Dänemark handelnden ursprünglich deutschen Häusern ausbrach. Diese Fallimente hatten sofort den Bankrott mehrerer Hamburger Häuser zur Folge, und als die Erschütterung sich sogleich auf die preußischen Handelsplätze fortpflanzte, nach Scandinavien überschlug und von da wie von dort wieder nach der großen Hansestadt zurückprallte, da krachte in Hamburg Haus um Haus zusammen, den ältesten und größten Firmen

drohte der Einsturz und ein so allgemeines Mißtrauen bemächtigte sich der gesammten Hamburger Geschäftswelt, daß alle Transactionen plötzlich aufhörten und eine gänzliche Auflösung der Gesellschaft herein zu brechen drohte. Der Schrecken und die Verwirrung waren so groß, der Handelsstand und die Bürgerschaft hatten so sehr den Kopf verloren, daß der Sturm in New-York und Glasgow noch weit dagegen zurückstehen mußte. Anfangs hatte man durch einige rasch ergriffene Maßregeln den Schlag abzuwenden gesucht, — und noch am 23. November schrieb man aus Hamburg: „Die hiesige Börse hat am heutigen Tage ihren wohlbegründeten Ruf aufs Neue bewährt. Es hat sich unmittelbar nach einem dieserhalb ergangenen Aufruf ein „Garantie-Discontoverein von 1857" constituirt und die Zeichnungen hatten bereits bis 4 Uhr 11 Millionen Mark Banco überschritten. Das allgemeine Vertrauen hat sich durch diesen Schritt in erfreulichster Weise wieder hergestellt." Allein die zwei darauf folgenden Wochen waren wie ein Hohn auf diese vertrauensvolle Stimmung, die Zahl und Größe der täglich eintretenden Bankrotte schwoll so an, daß bald Keiner dem Andern mehr traute, daß man nur mit Zagen am folgenden Tag die Börse betrat, aus Furcht, neue Bankrotte zu vernehmen, die den eigenen Untergang nach sich ziehen würden, — daß die Bürgerschaft, den Ruin der ganzen Stadt befürchtend, um sich Raths zu erholen, in die Börse lief;— daß die Kaufmannschaft um Rettung flehend in die Kirchspiel-Versammlungen der Bürgerschaft stürzte, — daß der letzteren von der Commerz-Deputation Vorschläge gemacht wurden, welche nach dem Terrorismus der Jacobiner und der Socialisten schmeckten, und daß die ganze Stadt ein Bild der Verwirrung darbot, welches den Zeitgenossen unvergeßlich bleiben und der Nachwelt hoffentlich als abschreckendes Beispiel dienen wird.

Bevor wir zu den Maßregeln übergehen, welche zur Abwendung der Noth vorgeschlagen und angewendet wurden, müssen wir auf die speciellen Ursachen, welche der Krisis in Hamburg eine so erschütternde Wirkung verliehen haben, näher eingehen.

Die Ursachen der Verwirrung, in welche dieser älteste Handelsplatz Nordeuropa's gerieth, sind der Bedeutung des Platzes zuzuschreiben, als der Hauptverbindungs-Ader zwischen den überseeischen

Ländern und dem europäischen Osten, besonders zwischen England und dem ganzen Norden von Europa, dem riesigen Wechselverkehr nach und von allen diesen Gegenden, die keine Störung vertragen, sowie der Ueberspeculation, welche eine schwindlerische gefährliche Wechselreiterei zur Folge gehabt. Den auswärtigen Kunden war in leichtsinnigem Maße Credit gewährt worden und es hatte sich allmälig ein förmliches, von einzelnen Geschäftsleuten aufrecht erhaltenes System von Wechselfabrikation eingebürgert, das um so eifriger benutzt wurde, je stärkere Creditmittel man zum Handelsbetrieb von allen Seiten brauchte. Selbst solide, von Hamburgern auf Hamburger gezogene Wechsel mußten sich eine Verkleidung in fremdes Gewand gefallen lassen, um am Wechselmarkt begehrt werden zu können, ganz gewiß nicht zur bessern Ueberwachung des auf sie gebauten Geschäftsverkehrs. „Alle und jede Creditmittel wurden," wie ein Finanzmann der „Nationalzeitung" schrieb, „steigend in Anspruch genommen, und jeder Creditmißbrauch nahm um so stärkere Proportionen an, je höher allgemein die Waarenpreise stiegen. Nur dadurch war es möglich, sie auf dieser Höhe zu erhalten: ja man konnte bei den scheinbar durch dieses stete Steigen bewirkten Gewinnen selbst den anhaltend so hohen Disconto bezahlen. Eine Ursache schob also die andere vorwärts, Alles, Waarenpreise, Credit, Wechselverkehr wurde auf möglichst erklimmbare Höhe getrieben, und so konnte dann ein jäher Sturz nicht ausbleiben. Die Dauer des unerhört hohen Disconto hätte eine Warnung sein müssen, allein man hat sie kaum irgendwo verstehen wollen."

Die Thatsache der Ueberspeculation ist von einer Seite in Hamburg geleugnet worden. Allein wenn wir die tabellarischen Uebersichten des Hamburgischen Handels zur Hand nehmen, so stellen die Zahlen die Ueberspeculation doch außer allen Zweifel. Die Ein- und Ausfuhr Hamburgs hatte bereits im Jahr 1854 ein glänzendes Ergebniß gehabt; dieses wurde im Jahr 1855, wo die Gesammt-Ziffer 1,035,779,790 Mark Banco erreichte, noch um 12 Mill. überstiegen; — allein im Jahr 1856 wuchs Hamburgs Handel auf 1,268,305,810 Mark Banco an und vermehrte sich also in einem einzigen Jahre um 232,626,020 Mark Banco. In der

ersten Hälfte des Jahres 1857 hatten die Geschäfte einen noch größeren Aufschwung genommen, was in dem Steigen des Disconto bis auf 12 pCt., in dem erhöhten Schifffahrtsverkehr, sowie in dem Umstand seinen Ausdruck fand, daß in den für Hamburg arbeitenden Fabriken und Industriezweigen die Arbeiter mehr als je gesucht waren. Nimmt man auch an, daß das zu diesem Geschäftsumsatz erforderliche Betriebscapital durchschnittlich zweimal im Jahr umgeschlagen wird, so war doch in dem Geschäftsjahr 1856—57 ein um 150 Millionen Mark Banco höheres Betriebscapital nöthig, als 1854—55 und 1855—56. Daß aber in einem einzigen Jahre Hamburgs Capital um 150 Millionen Mark Banco vermehrt worden sei, halten wir bei der damaligen Bevölkerung von 180,000 Einwohnern nicht für wahrscheinlich. Was an diesem Capital fehlte, wurde durch Credit ergänzt, und so gelangte man zur Wechselreiterei.

Ueber die ungeheure Ausdehnung derselben gab ein Hamburger, Dr. Gottfried Cohen, in den preußischen Jahrbüchern ein so treffendes Bild, daß es als wesentliche Geschichtsquelle betrachtet werden kann. Derselbe machte darauf aufmerksam, daß der eigentliche Schwerpunkt Hamburgs in seiner Stellung zum nordischen Handel zu suchen sei, als dessen Mittelpunkt es, durch Lage und geschichtliche Entwicklung vor allen übrigen Häfen des Nordens begünstigt, zu betrachten ist. Für die Krisis selbst sei von entscheidendster Bedeutung gewesen, daß Hamburg sich in dieser Lage zu einem der wichtigsten Wechselplätze emporgeschwungen hatte. Wir dürfen als bekannt voraussetzen, daß der größte Theil der kaufmännischen Umsätze durch Wechsel gemacht wird, welche, wie einfach auch an sich selbst, doch eine außerordentliche Menge wichtiger Combinationen in sich schließen. Zum Wechselverkehr genügt es nicht, daß Aussteller und Acceptant zahlungsfähig und die Indossanten „gut“ sind; es kommt vor Allem darauf an, daß die „Begebung“ und die Auszahlung des Wechsels an einem Ort geschehe, der für die anderen Handelsplätze bequem erreichbar ist. Ein Wechsel, fällig und zahlbar an einem Binnenort, wenn auch vom reichsten Fabrikanten, wird eben wegen dieses Umstandes im Wechselverkehr nicht gern genommen werden. „Kaum anders ist es mit den weniger wichtigen Handelsplätzen, da es im

großen Verkehre zu umständlich wäre, diese alle aufzusuchen. Solche Plätze lehnen sich daher meist an die größern Emporien an, an solche namentlich, die, sei es traditionell oder durch die Gunst der Lage, im Wechselverkehre bekannt sind. Mit wie wenig Wechselplätzen der Handel sich verhältnißmäßig begnügt, das lehrt ein Blick auf jeden Courszettel, auf dem nur die allerwichtigsten Handelsplätze genannt werden. Der Wechselcours ist eben der jeweilige Ausdruck des Wechselverkehrs zwischen den verschiedenen Wechselplätzen, und der Wechselverkehr der Ausdruck der gesammten Handelslage zwischen denselben. Hamburg ist nun durch seine gesammte Lage und seine Handelsverbindungen zum herrschenden Wechselplatz für fast den ganzen europäischen Norden geworden, d. h. der größte Theil der Wechsel aus dem deutschen und dem scandinavischen Norden und selbst der russischen Ostseeländer wird oder ward auf Hamburg gezogen oder dort mindestens zahlbar gemacht. Entweder wird direct von solchen Plätzen auf ein Hamburger Haus gezogen, mit dem man in directer Verbindung steht, oder durch den Umweg anderer Plätze oder anderer Handlungshäuser. Man acceptirt dann in Hamburg, sei es in Folge eingegangener Deckung, sei es auf den Credit eines bekannten Geschäftsfreundes hin. Oder auch, man kauft am auswärtigen Platz Wechsel, auf Hamburg gezogen, die durch ihre ganze Art und ihre Unterschriften Sicherheit zu gewähren scheinen. Dieser an einem Wechselplatz vorgehende Ankauf und Austausch von Wechseln auf einen andern, oder als Rimesse für die Zahlung an einem dritten Ort, mitunter auch als Mittel zur Benutzung von Coursdifferenzen und zur Ausgleichung der Wechselcourse, ist einer der wichtigsten und interessantesten Vorgänge im Wechselverkehr. Man wird sich aus den obigen Notizen über das Hamburger Handelsgebiet einen Begriff von dem Umfang des Hamburger Wechselverkehrs machen können."

„Zwei Umstände sind es dann weiter, die ihn noch vergrößern. Hamburg ist nicht blos der erste Handelsplatz des Continents, er ist auch der Ort der reinsten Silbervaluta, da bekanntlich das Hamburger Bancogeld (von einzelnen Belehnungen abgesehen) allein auf Silberbarren gegründet ist. Dem gegenüber ist London, der

Mittelpunkt des ungeheuren britischen Handels, der wichtigste Platz für die Goldvaluta. Daher entsteht es nun, daß die fortwährenden, wenn auch nur in Bruchtheilen vor sich gehenden Schwankungen und die Beziehungen von Gold und Silber zu einander am unmittelbarsten durch die Course von London auf Hamburg und umgekehrt ausgedrückt werden; nicht immer allerdings, denn die anderweitigen directen und indirecten Handelsbeziehungen dieser beiden Handelsplätze und deren Handelsgebiete bringen gelegentlich Abweichungen hervor. In diesen, ganz allgemein für den Welthandel sehr einflußreichen gegenseitigen Wirkungen ist schon an und für sich ein großes Feld für den Wechselverkehr gegeben, der nun obenein sich an einen beiderseitigen ausgebreiteten Waarenhandel anlehnt und diesen noch vergrößert. Hamburgs Beziehungen zum englischen Geldmarkt erleichtern ihm dann weiter einen Verkehr mit den transatlantischen Gegenden, in denen es bisher sehr glücklich mit England selbst concurrirt hat; namentlich nach Südamerika und vor Allem nach Brasilien, wo ein großer Producten-Reichthum und das Vorherrschen ungeordneter Zustände ebenso sehr die Gelegenheit zu großen Conjuncturen und Gewinnen bieten, als auch die Geld- und Creditkräfte in ungewöhnlichem Grade in Anspruch nehmen. Gerade dieser letztere Umstand hat Hamburg für Süd-Amerika dasselbe Uebergewicht ertheilt, wie Bremen es durch seine Auswanderungsthätigkeit für Nordamerika sich errungen hat."

„Wir haben im Bisherigen lauter naturgemäße Zustände und darauf basirte Entwickelungen geschildert. Es ist klar, wie nahe die Versuchungen lagen, eine so reiche Gunst der Umstände zu mißbrauchen. Blühende Kraft und Gesundheit werden aber sicherlich nicht dadurch erhalten, daß man ihnen das Reichlichste zumuthet: es ist vielmehr nur in der selbst auferlegten Mäßigung, in welcher sie auch weiter gedeihen. Im Allgemeinen scheint die Hamburger Börse geneigt zu sein, diese Wahrheit zu beobachten; aber sie hat, wenn auch in großen Zwischenräumen, sie schon mehrere Male unter dem Einflusse der Zeit und ihrer Strömungen vergessen und stärker als je ein früheres Mal in den letztvergangenen Jahren; — daher denn auch die fürchterliche Handelskrisis, welche in Heftigkeit und Ausdehnung alle früheren periodischen Stürme dieser Art überbot."

„Wer die inneren Verhältnisse des hamburgischen Handelsbetriebes kennt, der weiß, daß sie von einer Anzahl Gewohnheiten durchzogen sind, die man dort unter dem Begriff der „Solidität“ zusammenfaßt. Das gilt natürlich auch vom Wechselverkehr, der in Hamburg ein sehr eigenthümliches Gefüge angenommen hat. Berechnet auf die möglichste „Solidität“, hat die Zeitströmung ihn in sein gerades Gegentheil verwandelt, zum weiteren Beweise, wenn es noch eines solchen bedürfte, daß nicht das äußere Thun, sondern das Begreifen, warum eine Sache geschieht, das Wesentlichste ist. Als den eigenthümlichsten Zug des Hamburger Geschäftslebens heben wir die an sich nicht unbegründete Scheu vor sogenannten Platzwechseln hervor. Platzwechsel unterscheiden sich von andern Wechseln dadurch, daß der Aussteller und der Bezogene an demselben Orte wohnhaft sind. Die Scheu vor solchen beruht weniger auf dem Gedanken, daß diese Beiden andere Mitttel zu Zahlungsausgleichungen haben, als auf der Furcht, dadurch die Zahl der Wechsel ins Unbegrenzte und Schwindelhafte zu vermehren. Was soll daraus werden, sagt man, wenn Jeder in der großen Handelsstadt mit ihrem ungeheuren Handelsbetrieb für jede nach drei Monaten fällige Zahlung, oder auch ohne solche, einen Wechsel auf sich ziehen läßt und ihn in Umlauf setzt? Müßte daraus nicht eine so große Masse von Wechseln und Wechselbeziehungen entstehen, daß die Controle unmöglich wäre und die Börse mit schlechten Papieren überschwemmt würde? Müßte dieses Chaos von Papieren, die ausschließlich in Hamburg fundiren, nicht den Wechselverkehr mit fremden Plätzen stören und jede Handelsstörung doppelt hart auf Hamburg drücken? Wie gesagt, diese Bedenken sind nicht ganz ohne Grund; aber so schlimm, wie man sich diesen Zustand vorstellt, kann er denn doch nicht sein, da in fast allen andern großen Handelsstädten Platzwechsel Umlauf haben. Wenn es auch ohne Zweifel richtig ist, daß der Versuch gemacht werden kann, Schwindelpapiere in Umlauf zu setzen, so liegt doch in den meisten Wechseln für den vorsichtigen Kaufmann die Möglichkeit einer Controle. Er hat nur darauf zu achten, ob nach den ihm und sonst allgemeiner bekannten Verhältnissen der Bezogene in der Lage sein kann, dem Aussteller oder unter

Umständen der Indossant dem Indossatar die bestimmte Wechselsumme zu schulden, ein Großhändler also nicht einem Kleinhändler, sondern umgekehrt. Es ist dies diejenige Controle, die von englischen und noch mehr von schottischen Banken mit anerkanntem Erfolge ausgeübt wird. Das Schlimmste aber ist, daß in Hamburg die äußerliche Verbannung der Platzwechsel von der Börse sie gar nicht einmal factisch von da auszuschließen vermag, eben weil die Verkehrsverhältnisse sie nicht selten erforderlich machen. Es ist ein öffentliches Geheimniß in Hamburg, welches dortige Blätter freilich nicht gern berühren, daß statt der Platzwechsel fingirt von Außen gezogene Wechsel in Umlauf gesetzt werden, und daß manche Kaufleute förmliche Portefeuilles solcher Wechsel haben, die sie nach Zeit und Umständen in den Verkehr bringen. Hierdurch ergibt es sich dann von selbst, daß an die Controle des Wechsels durch die Beziehungen zwischen Aussteller und Trassaten gar nicht oder nicht genügend gedacht werden kann; man muß vielmehr entweder durch Uebung die eigentlichen geschäftlichen Verhältnisse, welche dem bestimmten Wechsel zu Grunde liegen, zu errathen verstehen, oder sich allein darauf beschränken, den kaufmännischen Werth der einzelnen Wechselunterschriften zu prüfen. In der That ist dies Letztere der im Allgemeinen in Hamburg getroffene Ausweg, der auch in gewöhnlichen sichern Zeiten vollständig ausreicht, eben weil dann kaum ein Bedürfniß nach Wechselvermehrung da ist, der aber, sobald das Fieber nach raschem Handelsgewinn auch Hamburg durchzuckt, nur allzu leicht zu Creditüberspannungen führen muß. Denn nun liegt für jede an der Börse wohlaccreditirte Firma die Versuchung nahe, ihren Credit durch Wechselunterschriften geradezu als Geld zu benutzen, von allen Seiten auf sich ziehen zu lassen und zu acceptiren, nicht weil sie die bestimmte Summe schuldet oder gewillt ist, sie zu bezahlen, sondern nur um die Provision (den für die kaufmännische Bemühung ausgeworfenen Procentsatz) zu verdienen und Handelsverbindungen zu unterhalten. Der Acceptant erwartet dann für Wechsel dieser Art rechtzeitige Deckung zu erhalten, wird sie auch in der ersten Zeit regelmäßig genug baar oder in guten Valuten erhalten, im Verlaufe der Dinge aber immer mehr mit bloßen

Wechseln. Der reelle Handelsverkehr reicht allmälig nicht länger zur Ausgleichung der in Umlauf gesetzten Summen aus, und so übertreibt sich das System endlich ganz von selbst. Und wirklich ist während der letzten Jahre in Hamburg anstatt der Platzwechsel und der daraus befürchteten Kellerwechsel (Wechsel mit erdichteten Namen, die auf die Leichtgläubigkeit und die Gutmüthigkeit wirklicher Indossanten speculiren) ein so ausgedehnter Betrieb von Wechselreiterei (das oben beschriebene System, alte mit neuen Wechseln zu bezahlen) entstanden, und haben daran bisher so geachtet und groß dastehende Häuser Theil genommen, daß hierin eine der Hauptursachen der Katastrophe zu suchen ist. Es sind dort Firmen entstanden, deren Betrieb vorzugsweise in Wechselreiterei bestand, leider getragen von anderen Firmen, denen man eine solche Ueberhebung des Credits nicht zugetraut hätte; und so wurden alle zusammen durch die Leichtigkeit des Gewinns immer tiefer in den Strudel hinein verwickelt. Was anderswo leicht Credit gebende oder sonst waghalsig speculirende Banken thaten, in keiner andern Absicht, als um ihren Actionären durch außerordentliche Gewinne reichliche Dividende zuzuführen, das geschah in Hamburg von Seiten einer Anzahl großer Geschäftshäuser. Aber während jene schlimmsten Falls das Actiencapital riskirten, setzten diese ihr ganzes Vermögen mit aufs Spiel. Haben sie daher auch ohne Zweifel in dem guten Glauben gehandelt, das System sei auch auf eine längere Zeit durchführbar, so verdient doch die Blindheit dieses Vertrauens nicht die leiseste Entschuldigung, es sei denn, daß ein großer Theil der Börse es getheilt hat. Das System ward vorzugsweise mit von Schweden (wirklich oder scheinbar) gezogenen Wechseln getrieben, und diese „schwedischen Wechsel" fanden bis unmittelbar vor dem Ausbruch der Krise an der Börse noch willige Abnehmer, wenn auch nicht allenthalben mehr, so doch beim Gros der Kaufleute. Dadurch ward natürlich das Verderben nur allgemeiner, sobald jene ersten Häuser und die, welche es ihnen hatten nachmachen wollen, in Schwierigkeit geriethen.

„Die Krisis rückte heran, es entstand der erste kleine Riß in den Creditverhältnissen; aber es lag in der Natur der Sache

bei so allseitig überspannten Verhältnissen, daß derselbe sich durch seinen eignen Bestand erweitern mußte. Als die Krisis aber den englischen Boden erreicht hatte, da lag für jeden, der Hamburg kannte, die Gefahr für diesen Platz klar zu Tage. Die gleichzeitig mit oder durch London betriebene Wechselreiterei konnte nicht mehr fortgesetzt werden, damit mußte aber unaufhaltsam das ganze Gebäude fallen, das darauf errichtet war; fallen mußte der Nimbus der blos mit Credit handelnden Häuser, fallen mußten auch die, welche sich mit diesen zu tief eingelassen oder ihre kaufmännischen Operationen vornehmlich mit Creditmitteln geführt hatten, fallen mußten endlich die nur durch solche Mittel ins Unerschwingliche hinaufgetriebenen Waarenpreise. Es war das vorauszusehen, und man sah es in Hamburg voraus. Eine unermeßliche, unbeschreibliche Angst bemächtigte sich der Hamburger Börse. Aus allen sieben Himmeln gestürzt, sah sie Verlegenheiten, Verluste und Bankrotte in Unzahl vor sich."

Es lag in der Natur der Dinge, daß ein Riß in dem kleinsten Glied der straff gespannten Kette des Credits das ganze Band auflösen mußte. Durch die Krisis in Amerika war die Hamburger Kaufmannschaft, deren Geschäftsverkehr mit den Vereinigten Staaten im Jahre 1856 um 14 Mill. Mark Banco zugenommen hatte, bereits in großen Verlust gerathen. Der Fall der mit dem Norden handelnden Londoner Häuser brachte die Seifenblase zum Platzen. „Erst war es der eine Kaufmann," schilderte Gottfried Cohen in den Grenzboten, „der durch diese Rückwirkungen in Verlegenheit gerieth, dann der Andere und noch Einer und noch Einer u. s. w., Leute, die bisher einen guten kaufmännischen Credit genossen hatten, und deren Wechsel in Vieler Händen waren. Das Mißtrauen ward allgemein, Niemand wollte neue Wechsel auch mit den sichersten Unterschriften annehmen, denn wie lange waren sie noch sicher? Die Telegraphen schleuderten die Unglücksbotschaft von diesen Stockungen durch alle europäischen Handelsplätze, und nirgends waren mehr Wechsel in Hamburg fällig zu begeben, und wer solche aus Hamburg erhalten hatte, sandte sie schleunigst zurück. Immer neue Unglücksposten aus England, von der Ostsee, aus Fabrikdistricten kamen dazu, von Firmen, die mit Hamburger

Häusern in engster Geschäftsverbindung gestanden hatten, und größer und größer ward die Besorgniß vor Nachwehen in Hamburg selbst. Bald traute keiner mehr der Zahlungsfähigkeit des Andern. jeder hielt an Geld zurück, was er konnte, um mindestens sich die Möglichkeit zur Erfüllung seiner Verbindlichkeiten zu sichern. Daher die complette Stockung des Verkehrs, die volle Geschäftslosigkeit, während in der Bank eine Silbermasse bis zu 45 Mill. Mark Banco sich angesammelt hatte. Was halfen die vollen Lager, da Niemand Geld hatte, sie zu bezahlen, oder da sie zu Preisen verkauft werden mußten, welche doch zum Bankrott führten; denn die meisten Waaren, deren Preis durch die Ueberspeculation auf eine schwindelnde Höhe getrieben worden war, erfuhren einen Abschlag von 30 pCt., der das Vermögen Vieler so verminderte, daß ihnen kaum zur Deckung ihrer Schulden etwas übrig blieb, selbst wenn sie ihre Waaren versilbern konnten. Die großen Bankiers und Banken mußten an sich halten, sonst stürzten sie mit, und dann war Alles verloren.

„Alle Anstrengungen der großen Häuser“, sagten die Times, „vereint mit denen der Regierung scheinen machtlos, die geringste Wiederbelebung des Vertrauens hervorzubringen. Die Waarenlager sind vollgestopft mit unverkäuflichen Producten, und die Accepte sogar von respectablen Häusern sind nicht viel besser geachtet, als leere Papierwische. Die Listen von Fallimenten, welche wir Tag für Tag erhalten, sind so lang und unterscheidungslos, daß es ganz überflüssig ist, sie zu veröffentlichen.“

Schließlich war der Umstand noch geeignet, das Uebel zu vermehren, daß auswärtige Häuser, die an Hamburger Firmen Rimessen zu machen hatten, sich scheuten, ihr Geld einzusenden, weil sie befürchteten, daß, wenn das Hamburger Haus inzwischen fallirt, sie ihre Schuld zweimal bezahlen müßten. So war daher nicht einmal Hülfe von den eigenen Ausständen der Hamburger zu erwarten.

Hamburg bot jetzt 14 Tage lang das Bild einer belagerten und gestürmten Stadt. An der Börse wurden Anträge an die Handelskammer gestellt, von der Handeskammer an den Senat, der Senat legte sie den Bürgerversammlungen in den Kirchspielen vor,

die Bürgerschaft wies sie an den Senat zurück, damit dieser neue Vorschläge mache; — es wurde hin und her gestritten, — auf der einen Seite flehentlich nach dem Beistand des Staats gerufen, — auf der andern (namentlich von dem volkswirthschaftlichen Agitator H. S. Hertz) die Einmischung des Staates für das größte Unglück erklärt, — es wurde ein Moratorium, es wurde die Emission von 40 Mill. Mark Banco Zwangspapiergeld, — es wurden Maßregeln verlangt, die in ihrer Außerordentlichkeit nur in der französischen Revolution ihres Gleichen fanden, — und die Zeitungen gar waren in den Annoncentheilen ein wirrer Tummelplatz verständiger Ansichten und wilder Fantasien.

Am 23. November war die Gründung des Garantie-Disconto-Vereins beschlossen worden. Am Abend waren bereits fast 14 Mill. Mark Banco gezeichnet, auf die sofort 10 pCt. einzuzahlen waren. Am 24. trat der Verein in Thätigkeit, allein schon nach wenigen Tagen zeigte sich, daß die Mittel desselben zur Beschwörung der Krisis nicht hinreichten, denn Wechsel ohne Indossament des Vereins waren bald nicht mehr anzubringen. Nachdem für circa 12 Mill. Mark Banco Wechsel durch die Hände der Direction gegangen waren, stellte die Gesellschaft ihre Thätigkeit schon am 28. November wieder ein und Mitte Mai 1858 zeigte die Verwaltung den Mitgliedern an, daß die Hälfte der eingezahlten 10 pCt., welche Einzahlung übrigens nicht einmal von allen Seiten erfolgt war, zur Verfügung stehe, während die andere Hälfte vielleicht zum Theil gerettet werden könne.

Als der Garantie-Disconto-Verein sich als unzureichend erwiesen hatte und das Mißtrauen bereits so um sich griff, daß Wechsel keine Abnahme mehr fanden, da versuchte ein einzelner Mann der Verwirrung Halt zu gebieten: Herr Carl Heine, der Sohn des in Hamburg unvergeßlichen Salomon Heine, erbot sich nämlich an der Börse am 28. November, jedem der Makler bis zum Belauf von 20,000 Mark Banco zu discontiren. Nach kaum einer Stunde hatte er für 1 Million Mark Banco Disconto in Händen, worauf die dankbaren Makler als Zeichen der Anerkennung dem Hause Heine — ein unerhörtes Schauspiel — ein dreimaliges Hoch in versammelter Börse brachten. Selbst dieses große

Opfer — es war ein Opfer, weil Heine seine eigenen Wechsel refusirte — that der Verwirrung nur auf einen Augenblick Einhalt: die Nachfrage nach Discontirungen war zu groß — schon am folgenden Tage erneuerten sich die Bankrotte Schlag auf Schlag.

Am 27. November beschlossen der Rath und die erbgesessene Bürgerschaft, — das war die zweite Maßregel — die zeitweilige Errichtung einer Waaren-Vorschuß-Casse, d. h. eines Darlehens-Instituts von 10 bis höchstens 15 Mill. Mark Banco, und zwar um durch Ausstellung von Solawechseln auf die Hamburger Stadtcasse (Kammermandate; — wir sehen hier also die vollständige Nachahmang der Maßregeln von 1799), deren Verfallzeit nicht später als Ende Juli 1858 gesetzt werden sollte, Waaren und solide Werthpapiere bis höchstens $^2/_3$ ihres taxirten Werthes zu belehnen. Die Anleiher hatten die empfangenen Kammermandate selbst zu versilbern. In den ersten zwei Wochen waren diese Kammermandate nur schwer anzubringen, obgleich während dieses Höhepunktes der Krisis der Silbervorrath der Bank sich auf 100 Mill. Mark Banco erhoben haben soll und der Disconto dafür Anfangs auf 8—10 pCt. stand; vom 15. December aber an wurden sie zu 5—4 pCt. discontirt, während Wechsel immer noch kaum zu 10 pCt. angebracht werden konnten.

Die dritte Maßregel erfolgte am 2. December, wo für die Dauer der Krisis für Zahlungseinstellungen ein Administrationsverfahren gesetzlich eingerichtet wurde, demgemäß von den Gläubigern eines Schuldners, der seine mercantilischen Verpflichtungen zwar augenblicklich nicht, jedoch „je nach den Umständen“ später für voll erfüllen zu können glaubte, Administratoren oder Mitadministratoren ernannt wurden, durch welche die Masse der Schuldner liquidirt wurde. Die Administration sollte vor beschaffter Liquidation aufhören, wenn die Administratoren die Masse für insolvent erachteten. Der unter Administration gestellte behält seine bürgerliche Ehre, bleibt jedoch von der Verwaltung von Ehrenämtern bis zur Beendigung der Vermögens-Administration suspendirt. Das Administrations-Verfahren nahm raschen Fortgang, jeder Tag brachte neue Firmen, von denjenigen, welche die Zahlungen suspendirt hatten, unter die Creditorenverwaltung. Von 135 Häusern,

welche bis zum 10. December ihre Zahlungen eingestellt hatten, waren 65 an diesem Tage bereits unter Administration genommen, und in den meisten dieser Fälle hatten die Creditoren theils darein gewilligt, theils selbst vorgeschlagen, die Geschäftsinhaber zu Mitadministratoren zu ernennen, — ein Zeichen, daß wenigstens das Vertrauen in die Redlichkeit der Häuser, welches in Berlin so schwere Stöße erhalten, in Hamburg noch unerschüttert war.

Als vierte Maßregel wurde am 6. December durch Raths- und Bürgerbeschluß die Errichtung einer Discontocasse mit einem Capital von 15 Millionen Mark Banco bewilligt, um damit „annoch gut erachtete Wechsel" für Rechnung des Staates zu discontiren. Fünf Millionen Mark Banco wurden sofort gegen Verpfändung von dem Staate zugehörigen Eisenbahnactien und Staatspapieren, in der alten Bank zur Disposition dieser Discontocasse gestellt, die am folgenden Tage ohne besonderen Erfolg ihre Thätigkeit begann. Die übrigen 10 Millionen Mark Banco sollten zu demselben Zweck vom Staate baar angeliehen werden. Zu dem Ende wurde ein Bevollmächtigter zuerst nach Berlin und, als die preußische Regierung sich außer Stand erklärte, die verlangte Anleihe zu bewilligen, — nach Wien gesandt, wo die österreichische Regierung den Entschluß faßte, die Nationalbank zu einem Darlehen von 10 Millionen Mark Banco zu ermächtigen. Diese zu 6 pCt. verzinsliche und bis Ende 1858 rückzahlbare Summe*) wurde sofort in Silber mit einem Extrazug nach Hamburg gesandt. Dieser Schritt erregte allenthalben in Deutschland freudige Sensation, und es ist nur zu bedauern, daß die officiösen Stimmen der Presse daraus von Neuem Anlaß nahmen, die Rivalität zwischen Oesterreich und Preußen zu schüren. Die Hamburger mochten mit Recht über die Motive aufgebracht sein, mit welchem das preußische Ministerium den abschlägigen Bescheid begleitet hatte, — es mochte wenig erbaulich sein, wenn die Hamburger des Leichtsinns beschuldigt und die Vermuthung ausgesprochen wurde, daß auch die Anleihe von 10 Mill. Mark Banco nicht helfen würde, allein gleichwohl konnte man es Preußen nicht verargen, wenn es zunächst

*) Die Rückzahlung erfolgte bereits um Johanni 1858.

auf die eigene Sicherheit bedacht war. Die Gründe für die beiderseitige Handlungsweise wurden in der deutschen Vierteljahrsschrift mit folgenden Worten auseinandergesetzt: „Oesterreich hatte allem Anscheine nach viel directere österreichische Handelsinteressen zu schützen, indem es die beschlossene Hülfe schnell ermöglichte; es konnte diese Hülfe bringen, ohne eigenen Aufwand, ohne Gefahr, ja mit Gewinn von Zinsen für den auf die Dauer der Anleihe vollkommen todten Silberschatz der Bank und mit Gewinn für den Bank- und Staatscredit in der öffentlichen Meinung, ein Moment, das Angesichts der Verpflichtung zur Wiederaufnahme der Baarzahlungen nicht gering anzuschlagen ist. Der Hamburger Staat ist ein sicherer Schuldner, die 6procentige Verzinsung war ein baarer Gewinn, die 10 Millionen Mark Banco Silber waren bis zum Rückzahlungstermine, dem 31. December 1858, völlig entbehrlich, da erst mit 1. Januar 1859 die österreichische Nationalbank, laut Artikel 24 des deutschen Münzvertrags (vom 24. Januar 1857), die Silberzahlung wieder aufzunehmen hatte. Preußen zahlte in Metall, seine Bank hatte eine starke Notencirculation, die auf der Basis des Metallvorraths ruht; es hatte vielleicht weniger directe Handelsinteressen in Hamburg zu schützen, es hat durch die ganze Krisis seinem eigenen Handelsstand, der die Regierung um außerordentliche Maßregeln, um (die in Lübeck beliebte) Aufhebung des Artikels 29 der A. D. W. O.,*) um Abänderung der Concursordnung für „materiell sufficiente Massen" bestürmte, mit

*) Der Artikel 29 der Allgem. D. Wechsel-Ordnung bestimmt, daß der Inhaber eines protestirten Wechsels sofort von den Girovormännern Zahlungssicherheitsbestellung verlangen könne, so daß Jeder, der sich des Wechsels einer fallirten Firma als Zahlungsmittel bedient hat, zur Sicherstellung der Zahlung am Verfalltage sich verpflichtet finden kann. Allein es wird nur Sicherstellung durch Bürgschaft oder Pfand verlangt, und durch Baarbezahlung des Inhabers kann man sich wieder an die früheren Vormänner bis zurück zum Trassanten halten. Die Unbequemlichkeit ist weit geringer anzuschlagen, als die für den Wechselgebrauch unentbehrliche, durch Artikel 29 geschaffene Sicherheit gegen Vermögensverdunklung, welche sonst von den Girovormännern und den Trassanten in der Zwischenzeit bis zum Verfalltermine des Wechsels vorgenommen werden könnte.

aller Energie den lauteren Grundsatz entgegengehalten, der Handelsstand möge wie seine Chancen so sein Risico selbst tragen; durch Lockerung der Selbstverantwortlichkeit werde der Hauptpfeiler einer gesunden Geschäftsentwickelung, die Vorsicht, untergraben. Durfte sie nicht diesen Grundsatz einem fremden Handelsstand gegenüber festhalten, und hatte sie nicht das Recht, die Mittel, welche die eigene Volkswirthschaft benöthigen konnte, für die Zwecke einer Staatsintervention zu versagen, welche sie selbst principiell verwarf? Ein Lob Oesterreichs für die bundesfreundliche Hülfe an Hamburg bedingt nicht nothwendig einen Tadel Preußens. Nicht nur konnten verschiedenartige subjective Anschauungen bei beiden Regierungen mit wirklicher Berechtigung sich geltend machen, sondern auch die thatsächlichen Verhältnisse, von welchen beide auszugehen hatten, waren verschieden."

Die Wiener Silbersendung war in Hamburg noch nicht eingetroffen, als sich bereits zeigte, daß die Discontocasse den Sturz der größten Häuser Hamburgs nicht würde aufhalten können, welche unzählige andere in ihren Fall hineinziehen würden. Es wurde auch in weiteren Kreisen ruchbar, daß ein halbes Dutzend der größten Häuser das Wechselgeschäft auf eine ganz schwindelhafte Weise in die Höhe geschraubt hatte. Gleich von einer der ersten der gefallenen großen Hamburger Firmen wurde berichtet, daß sie bei einem Vermögen von circa 600,000 Mark Banco eine Summe von 6 bis 7 Millionen Mark Banco Wechsel auf sich laufen hatte; ein anderes der größten Hamburger Häuser, welches nachher vom Staate gestützt wurde, soll, wie das Bremer Handelsblatt versicherte, einen noch ungleich höheren Betrag auf sich laufen gehabt haben, bei einem gleich ungünstigen Verhältniß des wirklichen Vermögens zu den eingegangenen Engagements;*) — von einer dritten hoch-

*) Als Beispiel hierzu theilt ein Hamburger Localblatt Folgendes nach der Berichterstattung über ein Hamburger Haus mit, das seit etwa 40 Jahren zu den achtungswerthen gezählt wurde, und dessen älterer Theilnehmer eine hohe Stellung im ersten der bürgerlichen Collegien einnahm, das aber Anfangs December 1856 sich die Rechtswohlthat des außerordentlichen Administrationsverfahrens erbitten mußte: Nach der am Ende 1856 von den Inhabern der betreffenden Firma aufgenommenen

geachteten Firma gab man sogar in Frankfurt, ohne Zweifel übertrieben an, daß sie bei einem Vermögen von 15 Millionen Mark Banco 40 Millionen Wechsel auf sich laufen gehabt habe. Diese Firmen drohten jetzt den Einsturz, und der Senat war geneigt, ihnen zu helfen. Carl Heine machte der Hamburger Vereinsbank und der Bank von Norddeutschland, diesen beiden 1856 gegründeten Instituten, welche sich fest behaupteten, den Vorschlag, dem Senat in dem Bestreben, die großen Häuser Merck, Godefroy, Bauer, Donner, Behrenberg, Goßler und einige andere zu stützen, mit ihren Mitteln zu Hülfe zu kommen. Er schlug vor, 40 pCt. der Wechselverpflichtungen zu gewährleisten und dem Staate somit nur die Garantie von 60 pCt. zu überlassen. Die norddeutsche Bank soll sich zur Uebernahme einer Garantie von 20 pCt., die

Bilanz betrug das Geschäftsvermögen 291,700 Mark Banco. Mit einem solchen Vermögen wäre es solide gewesen, wenn die Geschäftsinhaber darauf eingegangen wären, sich höchstens noch eine gleiche Summe creditiren zu lassen. Wie war es aber in Wirklichkeit, als die Herren ihre Zahlungen einstellen mußten? Dem eigenen Capital von 291,700 Mark Banco gegenüber, waren sie nach ihrer selbst angefertigten Designation 2,062,120 Mark Banco 1 Sch. schuldig, während in der That ihre Obligos noch größer waren, denn in der erwähnten Designation sind nur als Creditoren die Inhaber von ihnen indossirter Wechsel aufgeführt, die damals bereits nothleidend geworden waren. Der Betrag derartiger Tratten war Anfangs December 373,452 Mark Banco, und wie viel noch hinzukam, wissen wir nicht, da die Gesammtsumme der indossirten Wechsel nicht in der Designation angegeben wurde. Wie sehr überhaupt der Wechselcredit statt des zu den großartigen Geschäften unzureichenden Capitals dieses Hauses benutzt wurde, ergibt sich daraus, daß die Accepte der Firma zur Zeit der Zahlungseinstellung 1 Million 294,914 Mark Banco waren. Wer diese Zahlen liest, wird leicht veranlaßt werden, zu vermuthen, daß das Geschäft, von dem wir reden, das eines Bankhauses war. Dem ist aber nicht so. Die Firma, welche allen früheren Handelsperioden widerstanden hatte, betrieb ein Commissionsgeschäft. Wie es aber seit den letzten Jahren Mode geworden ist, daß hiesige Commissionäre unverhältnißmäsig zu ihren eigenen Kräften Credit gaben und nahmen, und zwar hauptsächlich Wechselcredit, so auch hier. Während, wie gesagt, weit über Eine Million acceptirt war, betrug der Waarenvorrath des Commissionsgeschäfts, beim Eintritt der Stockung, nur 25,000 Mk. Bc., der Bank-Saldo 7000 Mk. Bc. und das Wechsel-Portefeuille, nach Abzug nothleidender Wechsel, 75,000 Mk. Bc.

Vereinsbank von 10 pCt. bereit erklärt haben; — allein einen Augenblick schienen diese Maßregeln durch die Nachricht von neuen Bankrotten in London verdunkelt zu werden, denen das Falliment eines der größten Getreidehändler in Hamburg nachfolgte.

Der Senat schlug also der Bürgerschaft vor, die für die Discontocasse bestimmten 10 Millionen zur Stützung der genannten Häuser zu verwenden. In den Berathungen der Kirchspiel-Versammlungen gab dieser Vorschlag Anlaß zu heftigen Verhandlungen. Auf der einen Seite hob man die Ungerechtigkeit hervor, welche man begehen würde, wenn man die fünf größten Häuser bevorzugt, während man 150 andere bis dahin ohne Hülfe bankrott werden ließ. Es wurde hervorgehoben, daß man die schwindelhafte Aufstapelung von Waaren zur künstlichen Steigerung der Preise, sowie die Wechselreiterei damit sanctionire und eine Wiederholung solcher Manipulationen in der Zukunft provocire, da die Speculanten, nachdem der Staat diesmal Hülfe gewährt, stets darauf bauen würden, daß sie in der Stunde der Noth von Neuem den Beistand desselben erhielten; — es wurde hervorgehoben, daß auf diese Weise sowohl der Samen zu neuen Creditverwicklungen gestreut, als auch die gegenwärtige Krisis nicht einmal geheilt, sondern nur hinausgezogen werde. — Auf der andern Seite suchte man durch die Schilderung ungeheurer Gefahren die Bürgerschaft zur Annahme der Proposition des Rathes zu bewegen. Man versicherte, daß der Fall der genannten Häuser den Sturz des größeren Theils der Kaufmannschaft, den Ruin der ganzen Stadt nach sich ziehen müßte; — ein Oberalter spielte auf die gleichzeitig stattgehabte Explosion des Mainzer Pulverthurms an und bemerkte, daß wenn in einer Stadt Pulverthürme seien, diese vor Allem geschützt werden müßten, wollte man nicht die ganze Stadt in die Luft fliegen sehen; außerdem wurde daran erinnert, daß man bei dem Brande von 1842 zur Rettung der Eckhäuser viele Häuser gesprengt habe: daher müsse auch jetzt Alles geschehen, um die „Eckhäuser" der Börse zu retten. Der Senatsantrag ging trotz des heftigen Widerspruches durch, und es wurde am 12. December im Rath und Bürger-Convent

als fünfte Maßregel beschlossen, die von der österreichischen

Nationalbank dargeliehenen 10 Millionen Mark Banco einer Vertrauens-Commission, bestehend aus drei Senatoren, zwei Kammerbürgern und zwei von der Bürgerschaft (aus sechs von dem Collegium der Sechziger Vorgeschlagenen) erwählten Personen zu überantworten, um solche anstatt für die Discontocasse, für dringlichere Hülfsgewährung an einige der allerhöchsten und einflußreichsten gegenwärtig in Verlegenheit befindlichen Handlungshäuser, „deren Sturz das allgemeine Wohl zumeist gefährden würde,“ zu verwenden. Zugleich wurde durch einen ferneren Beschluß der Senat ermächtigt, zur Ausstattung der Discontocasse weitere 5 Millionen anzuleihen, welche ebenfalls von der österreichischen Nationalbank vorgestreckt worden sein sollen und wahrscheinlich in der Silbersendung inbegriffen waren, welche im März 1858 nach Wien remittirt wurde.

Durch diese Maßregeln war der Wendepunkt der Krisis in Hamburg eingetreten, und die Verhältnisse besserten sich wieder. Der Hauptantheil an dieser günstigen Wendung ist indessen vorzugsweise dem moralisch hebenden Eindruck zuzuschreiben, welchen die großartige Hülfe Oesterreichs hervorrief, indem durch diesen Act das Vertrauen allmälig wieder Boden faßte. War der Hamburger Handelsstand auch noch einem Menschen vergleichbar, welcher eine große Gefahr überstanden hat und erst, nachdem er wieder in einiger Sicherheit, die ganze Größe derselben übersieht, — war man auch noch weit entfernt von einer völligen Regulirung der Angelegenheiten, da jetzt erst noch recht die Nachwehen von den scandinavischen Ländern herüber fühlbar wurden, die seit Anfang dieses Jahrtausends mit der alten Hansestadt im innigsten Geschäftsverkehr stehen, — so fing doch der Verkehr wieder an, seine gewöhnlichen Functionen zu verrichten.

Freilich war der Vorwurf nicht ohne Grund, daß die Krisis durch die Staatshülfe nicht gehoben, sondern nur vertagt, oder in gelinderer Weise auf einen größeren Zeitraum vertheilt, daß das künstliche Zurückhalten der aufgestapelten Waarenvorräthe erleichtert, die Liquidation erschwert und das gesunde Wiederaufleben des Hamburger Handels dadurch verzögert wurde. Auch kam es erst recht an den Tag, wie weit die Ueberspeculation gegangen war.

In einem einzigen Artikel, in Kaffee, war die Zufuhr im Jahre 1857 auf 92,800,000 Pfund gegen 76,900,000 Pfund 1856 gesteigert worden. Da die Importhäuser gleichzeitig zurückhielten, so erreichten die Preise im September eine solche Höhe, daß die Käufer zurückhielten und daß, als die Preise nach der Krisis wieder sanken, dieselben um 40 bis 50 pCt. niedriger standen, als bei ihrem Höhepunkt im September. Am 1. Januar 1858 sollen noch circa 34 Millionen Pfund Kaffee auf Hamburger Lager sich befunden haben. Nach einem Hamburger Localblatt war das Zurückhalten der Waaren in Erwartung höherer Preise so weit getrieben worden, daß namhafte Beträge von Waaren verdorben sind und z. B. bedeutende Quantitäten Butter als Wagenschmiere hatten verkauft werden müssen.

Am meisten hatte Hamburg zu leiden unter der Zahlungsunfähigkeit seiner schwedischen Schuldner, denen ein ungemessener und mit den Hülfsmitteln des Landes in keinem Verhältniß stehender Credit bewilligt worden war. Von Hamburg war nämlich die Krisis mit voller Wucht auf die drei scandinavischen Königreiche hinübergeschlagen und hatte eine Verwirrung, eine Auflösung des Credits und eine Geschäftstockung erzeugt, welche so auf ein Haar den Hamburger Unfällen ähnlich waren, daß wir in deren Skizzirung sehr kurz sein können. In Christiania, Stockholm und Kopenhagen, und allen Geschäftsplätzen Norwegens, Schwedens und Dänemarks brachen Schlag auf Schlag zahlreiche Bankerotte aus, jeder Tag brachte neue Fallimente und vier Wochen lang dauerte das Krachen mit einer Heftigkeit fort, welches die Bevölkerung Scandinaviens mit Angst und Bestürzung erfüllte. Sofort wurden allenthalben die in Hamburg ergriffenen Maßregeln nachgeahmt: Garantie-Vereine an den Hautplätzen der drei scandinavischen Königreiche errichtet, Waaren-Vorschußcassen in Kopenhagen, Aalborg, in Christiania und Tönsberg, in Stockholm und Flensburg gegründet, — Anlehen zur Unterstützung des Handelsstandes von den Magistraten der Hauptplätze Schleswig-Holsteins und Jütlands, sowie von den Regierungen der drei Königreiche in bedeutendem Betrage erhoben, — in den Herzogthümern Schleswig, Holstein und Lauenburg eine Verordnung erlassen, wonach den-

jenigen Communen derselben, wo eine öffentliche Unterstützung der Handels- und gewerblichen Betriebe in Anlaß der dermaligen Stockungen des Geld- und Waaren-Umsatzes sich wünschenswerth zeigen möchte, die Errichtung von Darlehens-Instituten und eventuell von Discontocassen verstattet wurde, mit Befreiung von der Stempelpflicht, von den gesetzlichen Zinsbeschränkungen und vollkommener Sicherheit des solcher Anstalten übergebenen Faustpfandes, in der Art, daß letztere im Falle des Concurses des Schuldners nur den bei der Veräußerung des Faustpfandes erlösten Ueberschuß herauszuzahlen hatten. Zwischen den Hamburger Gläubigern und ihren Stockholmer Schuldnern wurden langwierige Unterhandlungen gepflogen, in Folge deren der Stockholmer Garantie-Verein sich verpflichtete, die Hamburger Gläubiger mittelst Emission von Obligationen zu befriedigen, die man, da der Disconto in Hamburg am 6. Januar 1858 bei dem täglich zunehmenden Mangel an Discontirungsmaterial schon wieder auf $2^3/_4$ pCt. gefallen war, dort zu versilbern hoffte. Da bei dem schwerfälligen und chicanösen Concursverfahren in Schweden und bei der fast gänzlichen Zahlungs-Unfähigkeit der dortigen Kaufleute die Liquidation auf gerichtlichem Wege fast unmöglich war, so war kein anderer Ausweg übrig geblieben, als auf dem Wege gütlichen Vergleichs vorzuschreiten. Allein die befriedigende Lösung dieser Angelegenheit zog sich bis Ende 1858 hinaus. Der Umstand, daß man in Dänemark und Schweden hinsichtlich der Colonial- und Manufacturwaaren sich eine Zeitlang von Hamburg weg mehr nach England und Holland wendete, zeigte, daß die dortige Kaufmannschaft ihre Schulden in Hamburg noch nicht gedeckt hatte und anderswo Credit suchte.

In Dänemark allein fallirten über 200 Häuser, wovon 77 blos auf Kopenhagen kommen. Nicht viel geringer kann das Unglück in Schweden gewesen sein, woher keine genauen Angaben vorlagen. In beiden Königreichen wurden Tausende von Arbeitern entlassen und im Frühjahr 1858 von der schwedischen Regierung Erhebungen über die Lage der arbeitenden Classen angeordnet.

In Mecklenburg-Schwerin, wohin die Rückschläge der

Hamburger Krisis sich ebenfalls erstreckten, half der Großherzog der Kaufmannschaft von Schwerin und Rostock, indem er der Rostocker Bank ein Anlehen von 1 Million Thaler mit seinen Privatdomänen garantirte, welches die Norddeutsche Bank in Hamburg abschloß und baar auszahlte.

Auch Lübeck erhielt merkwürdigerweise in Hamburg Hülfe, indem die Norddeutsche Bank der Stadt Lübeck 600,000 Thaler vorstreckte, welche dieselbe bei der preußischen Regierung, da man sich über die Bedingungen nicht einigen konnte, vergeblich gesucht hatte. So sehr war der Credit in Hamburg gesunken, daß seine eigenen Institute lieber dem Auslande, als ihren Landsleuten borgten, und daß circa 3 Mill. Mark Banco nach der Ostsee wanderten, 14 Tage nachdem man genöthigt gewesen war, 10 Millionen von der Donau zu holen. Die Suspension des § 29 der Wechsel-Ordnung, wonach der Acceptant eines Wechsels, wenn Concurs über ihn eröffnet worden, Sicherheit leisten muß, war in Hamburg nicht angenommen worden; dagegen schritt Lübeck mit dieser Maßregel vor, ohne indessen großen Gewinn davon zu ernten.

Erstaunlich fest hielt sich Bremen, und die Solidität des Bremer Handels hat sich glänzend bewährt. Der Werth der Aus- und Einfuhr Bremens betrug 1856 circa 140 Mill. Thaler Gold gegen circa 110 Mill. Thaler 1855. Das „Bremer Handelsblatt“ schätzte die Vermehrung des Capitalumsatzes auf circa 13 Millionen Thaler. Diese Ziffern stiegen seitdem fortwährend. Bei etwa 60,000 Einwohnern betrug der Gesammthandel Bremens blos den vierten Theil des Hamburger, im Verhältnisse zur Bevölkerung also auch relativ weniger. Bremens Verkehr mit Amerika war hingegen mehr als doppelt so stark. Während Hamburgs Handel mit den Vereinigten Staaten 1856 auf 15,500,000 Thaler Gold im Ganzen (Aus- und Einfuhr gerechnet) sich berechnete, betrug der Bremens mehr als 32,000,000 Thaler Gold. Bremen hätte also von dem Rückschlag der amerikanischen Krisis schärfer berührt werden müssen; allein dennoch leistete es standhaften Widerstand. Die ganze Entwicklung Bremens und seiner Bevölkerung machen diese angenehme Erscheinung erklärlich. Es herrscht in Bremen kein solcher Luxus wie in Hamburg, und deshalb auch

kein solcher Wagegeist. Was man dort schafft, sucht man durch dauerhaften Fleiß mehr als durch rasche, geniale, aber riskirte Griffe zu gewinnen. Schon die Erziehung des Bremenser wird in diesem Geiste geleitet. Dabei ist die Unternehmungslust indessen keineswegs lahm, sondern die jungen Leuten gehen gerne über's Meer, helfen Bremer Commanditen in allen Theilen der Erde gründen, etabliren sich in allen Häfen des Weltmeers und hangen zugleich mehr als irgend ein anderes Geschlecht an ihrer Vaterstadt. Bremens Handel ist daher auf allen Handelsplätzen durch geborene oder nachgeborene Bremer vertreten, welche die Solidität ihrer ursprünglichen Heimath als theures Erbtheil bewahren. Diese zuverlässigen Handels-Verbindungen sind das Hauptgeheimniß des Flors des Bremischen Handels. Dieser hat sich weniger fremden, unbekannten Personen anzuvertrauen; er hat überall seine eigenen Landsleute zu Agenten und daher weniger Verluste zu erleiden, als Hamburg, — obgleich dieses durch seine Lage begünstigter ist, als Bremen. Dieses hatte zwar doppelt so große Forderungen an Amerika, als Hamburg, indem die Aussendungen deutscher Fabrikate nach Amerika mehr als je ihren Weg über Bremen nahmen, — allein fast alle deutschen, mit Bremen arbeitenden Häuser Nordamerika's haben ihre Solidität bewahrt und schon Anfangs December 1857 brachten die Dampfer Baar-Rimessen aus New-York. Es kamen zwar auch in Bremen Bankerotte, Wechselprolongationen und Wechselreitereien vor, allein durchaus nicht in dem Umfang, um den Ausbruch einer ernsteren Katastrophe zu veranlassen. Die Wechselprolongationen dienten gleich einer Waaren-Vorschuß-Bank. Eine solche ward zwar auch in Bremen errichtet, — gerade wie im Jahre 1799, — allein diese wurde, weil man sich auf jene Weise besser zu helfen wußte, nur von einzelnen Häusern benützt. Diese Thatsache ist ein Beweis, daß der Credit nicht untergraben, daß Bremen von der Krisis also fast gar nicht berührt worden war; denn sonst wären die Wechsel nicht prolongirt worden. Die Krisis von 1857 stellte daher, wie das „Bremer Handelsblatt“ klar hervorhob, die zwei verschiedenen Systeme, welche in Hamburg und Bremen herrschen, ins beste Licht. Bei dem Blanco-Credit-Geschäft, dessen Ausdehnung Hamburg an den Abgrund des Verderbens geführt

hatte, wird das Creditbewilligen selbst zu einem Handelsartikel gestempelt, mit dem man Geschäfte macht, und zwar um so leichter, je müheloser das Verdienen dabei ist. Die Bremer Engagements haben dagegen eine reelle, auf den Waarenhandel begründete Basis. Weil der Bremer Waarenhändler aus dem Creditgeben an sich kein Geschäft macht, ist er auch vorsichtiger, erkundigt sich vorher sorgfältiger und ist überhaupt im Stande, am Platze die Verhältnisse seiner Schuldner zu übersehen und zu controliren. Der Bremer Handelsstand hat, seine Speculationen nicht über den Betrag seiner Capitalien hinaustreibend, auch nicht zur Anrufung der Staatshülfe sich erniedrigen müssen. Es brachen in Bremen daher auch nur wenige — so viel wir ermitteln konnten circa 14 — Bankerotte aus.

In Hamburg wird der Schaden bei ungefähr 150 Bankerotten auf gegen 200 Mill. Mark Banco geschätzt. Nach einiger Zeit haben 16 Firmen ihre Zahlung mit Ersatz der Verzugs-Zinsen wieder aufgenommen; einige zahlten 60, andere 45, andere 25 pCt.; von Vielen sind nur circa 10 pCt., von Manchen aber ist gar nichts herausgekommen.

Den bereits genannten deutschen Städten, über welche die Krisis sich erstreckte, folgten Altona, Magdeburg, Köln, Leipzig, Stuttgart; — in Celle nahmen Hostmann, in Heidelberg Fries, in Hamburg ein Makler und in Görlitz drei Kaufleute sich das Leben. In Mailand, Bucharest und Turin brachen Bankerotte aus.

Von Hamburg schlug die Krisis nach Südamerika und Australien, in die Inseln der Südsee und des indischen Archipels über, und wurden zahlreiche Bankerotte aus Rio de Janeiro, aus Montevideo, Buenos-Ayres, Valparaiso und Guayaquil, aus Port au Prince auf Haiti und sogar aus Batavia gemeldet. . . .

Unter allen Industrieländern hielt sich die Schweiz am festesten, und sind namhafte Bankerotte von dort nicht bekannt geworden; gleichwohl hat dieses Land wegen der innigen und ansehnlichen Handelsbeziehungen, in welchen es zu den Vereinigten Staaten steht, von der amerikanischen Krisis empfindliche Verluste

erlitten, und ist namentlich die Uhren-, Seide- und Weißstickerei-Industrie in Stockung gerathen. In den beiden erstern Branchen wurden Tausende von Arbeitern außer Beschäftigung gesetzt; der letztere Industriezweig konnte den Schaden aber noch am leichtesten ertragen, weil die Arbeiter-Bevölkerung der Cantone St. Gallen und Appenzell, worin solcher vorzugsweise einheimisch ist, denselben als Nebenbeschäftigung neben der Viehzucht betreibt und hinsichtlich ihrer Existenz nicht ausschließlich darauf angewiesen ist. Die Sparsamkeit und der solide Reichthum der Schweiz trugen dazu bei, die geschlagenen Wunden früher, als in den meisten anderen, von der Krisis heimgesuchten Ländern, vernarben zu lassen.

In Hamburg zeigten sich die Nachwehen noch im Frühjahr 1858 sehr fühlbar. Ende April meldete man von da: „In unserm Hafen liegt eine große Anzahl schöner Schiffe schon fast ein halbes Jahr lang müßig. Entweder sind ihre Rheder unter Administration gestellt, oder es mangelt an hinreichender Befrachtung. Es ist dies auch gar nicht anders möglich, da jedes Exportgeschäft seit sechs Monaten vollständig ruht. Aber auch das Importgeschäft liegt ebenso danieder. Die tägliche Schiffsliste weist zwar ankommende Fahrzeuge genug auch, aber die meisten derselben laufen mit Ballast in unseren Hafen. Wie lange sie hier zu liegen haben werden, um genügend Fracht zu erhalten, oder ob sie gar wieder mit Ballast auslaufen müssen, kann nicht übersehen werden."

Die Nachwirkungen der Hamburger Krisis auf die Industrie der deutschen Hinterländer konnten um so weniger ausbleiben, als der Hamburger Handel alle nur denkbaren Producte nach allen Weltgegenden verführt. Da der Absatz stockte, so nahmen natürlich auch die Bestellungen ab, und haben die Industrie-Districte, und insbesondere die Baumwollwebereien in Sachsen, Preußen und Thüringen, die Seidenfabriken in Crefeld, die Bijouterie- und Luxus-Waaren-Fabriken in Hanau, Pforzheim u. s. w., die Portefeuille-Fabriken in Offenbach, die Tuchfabriken in Aachen, namentlich hinsichtlich ihres Exports nach England und Amerika durch die Stockung bedeutend Noth gelitten.

Ganz besonders heimgesucht wurden auch Wien und andere

österreichische Fabrikbezirke, und noch Mitte Mai ertönte die Klage von da: „Der Mittelstand leide fortwährend schwer unter dem Drucke der letzten Krisis und von Zeit zu Zeit höre man noch immer von einzelnen, wenn auch nicht bedeutenden, Fallimenten. Bei den Luxusgewerben sei eine förmliche Stockung eingetreten und der Kaufmann harre in seinem glänzenden Laden ängstlich der Käufer, die sich nur spärlich sehen lassen. Alles schränke sich nach Kräften ein und selten seien in einem Jahre so viele Landhäuser zum Kaufe ausgeboten und die reizenden Umgebungen Wiens so spärlich mit Städtern bevölkert, wie in dem heurigen. Der Gewerbsmann seufze nach Credit und finde kein oder derart theures Geld, daß es ihn zu Grunde richten müßte. Liefert er die Waare ab, so erhält er statt baarem Gelde Wechsel, die er, wenn sie zu den besseren gehören, nur mit Mühe mit einem Verlust von 15 pCt. und darüber verwerthen kann. Für Wechsel minderer Qualität ist ein Discont von 2 bis 3 pCt. per Monat nichts Ungewöhnliches."

Trotz dieser Calamität und trotzdem daß die Messen in Frankfurt a. M. und Leipzig schlecht ausfielen, daß allenthalben die meisten Geschäfte stille standen, und eine längere Andauer der Stockung in Aussicht stellten, war dennoch nirgends eine bedenkliche Noth ausgebrochen, — was wir einestheils dem Fallen der Lebensmittelpreise zuschreiben dürfen, anderntheils dem Umstande, daß viele Arbeiter wieder von der Landwirthschaft aufgenommen wurden, in welcher seit einigen Jahren ein empfindlicher Mangel an Leuten herrschte.

Die anhaltende Handelsstockung und die darüber laut werdenden Klagen veranlaßten den englischen „Economist" am 1. Mai 1858 zu einer Parallele zwischen den Handelskrisen von 1847 und 1857, deren Hauptmomente erwähnt zu werden verdienen: „Wir hören," sagt das englische Blatt, „Aeußerungen des Erstaunens über die langsame Wiederbelebung des Handels. Der Baar-Vorrath in der Bank von England ist auf 18,674,750 Pfund Sterling gestiegen (— er war sogar schon auf 18,700,000 Pfund Sterling —) von

6,484,000 Pfund Sterling am 18. November, eine Steigerung um 12,000,000 Pfund Sterling, oder beinahe das Dreifache, in wenig mehr als 5 Monaten: der Discontosatz ist von 10 pCt. auf $2^1/_2$ pCt. auf dem offenen Markte zurückgegangen, und es ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß der Satz der Bank in demselben Grade sinkt, — und doch zeigt der Handel sehr geringe Anzeigen einer erneuerten Thätigkeit. Das Capital hat sich angehäuft, aber das Vertrauen ist nicht wiederhergestellt. Weniger Zeit bedurfte es, einen großen Vorrath Barren zusammenzubringen, als den Credit wieder zu beleben, — eine Thatsache, die beweist, daß zur Sicherung eines gedeihlichen Handels der moralische Eindruck und Charakter von größerem Gewichte ist, als pecuniäre Mittel.

Aehnlich stehen die Dinge in den Vereinigten Staaten. Nach den letzten Berichten aus New-York war dort der Baarvorrath in den Banken von 7,800,000 Dollars am 7. October, am 10. April auf 32,000,000 Dollars gestiegen; während die Summe im vorhergehenden Monat sogar 32,900,000 Dollars war — eine mehr als vierfache Vervielfältigung. Der Disconto war ungewöhnlich niedrig; nichts war in Nachfrage als Staatspapiere, die man als eine sichere Anlage betrachtete, und der Handel war ohne Leben. Dort fingen die Banken ihre Zahlungseinstellungen 6 Wochen früher an, als die Krisis hierher drang, und die Frist, ehe der Credit sich hebt und das Vertrauen wiederkehrt, währt länger, als hier. Hinsichtlich unserer zukünftigen Aussichten ist dies von großer Bedeutung. Wir können daraus die Hoffnung ableiten, daß jener Handel, wenn er einmal wieder auflebt, sich sehr gesund zeigt; aber wir müssen darauf warten, und in der Zwischenzeit wird unser Handel mit den Vereinigten Staaten ruhen und die Rückkehr unseres Wohlergehens sich verzögern.

Sehen wir auf das zurück, was der Erschütterung von 1847 folgte, so erscheint das gegenwärtige Erstaunen über die langsame Belebung des Handels kaum gerechtfertigt. Am 23. October jenes Jahres war der Barrenvorrath in der Bank 8,300,000 Pfund Sterling und erreichte bis zum November 1849 nicht das Doppelte dieser Summe. Ende April war er blos 12,800,000 Pfund Sterling, obwohl er im März 15,300,000 Pfund Sterling betragen hatte; und

der Discontosatz der Bank, der im October 1847 nicht höher als 8 pCt. gestanden, war Ende April 1848 noch immer 4 pCt. Der Handel blieb, nach den Exporten zu urtheilen, weit in das Jahr hinein gedrückt. Am Ende der ersten 6 Monate war der declarirte Werth der Ausfuhr 9,800,000 Pfund Sterling weniger, als in dem entsprechenden Zeitraum des Jahres 1847, obwohl in dem ganzen Jahre 1848 der Abfall etwas weniger als 6,000,000 Pfund Sterling betrug. Ein neuerlich publicirter Bericht „über die Angelegenheiten von 146 Handelsfirmen und 5 Banken, die während der Handelskrisis von Anfang November 1857 bis Ende Februar 1858 die Zahlungen eingestellt," enthält, wie wir glauben, sämmtliche „bedeutende" Fallimente oder Zahlungseinstellungen dieses Zeitraumes. Am 4. März 1848 publicirten wir eine „Liste von Bankrotten während der Handelskrisis von 1847 bis 1848." Sie erstreckte sich vom Anfang August bis Ende Januar und umfaßte nicht weniger als 245 Firmen, einschließlich 12 Banken. Ohne daß wir einen Vergleich zwischen den wirklichen Verlusten von damals und jetzt ziehen wollen, — zu einem solchen fehlen uns die Data, — war die Anzahl der Bankrotte in der Erschütterung von 1847 bedeutend größer als 1857, und das Unheil dehnte sich über einen längeren Zeitraum aus. Es scheint indessen nicht auf gleiche Weise intensiv (sharp) gewesen zu sein. Die äußersten Variationen des Discontosatzes waren 1847 nicht so groß, als 1857; in ersterem Jahre ging die Bank nicht, wie sie es 1857 that, von der Acte von 1844 ab. Unzweifelhaft zog die zwischen 1847 und 1857 reißend vergrößerte Geschwindigkeit der Communication die Zeit, deren es bedurfte, um falsche sowohl als gesunde Operationen in die Erscheinung treten zu lassen, bedeutend zusammen. Wir dürfen deshalb voraussetzen, daß die Wiederbelebung des Handels, besonders da das Capital sich schon wieder außerordentlich angesammelt hat, diesmal zu einer vergleichsweise früheren Zeit statthaben wird, als es 1848 der Fall war.

Ferner ist nicht zu vergessen, daß die Pariser Februar-Revolution den Handel durch ganz Europa störte, und wenn sie zeitweise einiges Capital, das Sicherheit suchte, hierhertrieb, so verminderte sie doch manche Nachfragen unserer gewohnten Abnehmer und

brachte die wechselseitigen Beziehungen des Austausches verschiedener Länder in Unordnung. Wir sind allerdings auch jetzt nicht ohne einige politische Störungen, die in der Flüchtlingsfrage, dem Ministerwechsel u. s. w. ihren Ursprung haben; aber was auch gedroht hat, es hat dem Handel doch bei weitem nicht die Hindernisse und Verwirrung in den Weg gelegt, wie die Revolution von 1848. Einige Störung, aber eine geringere, als man erwartete, ist dem Handel durch die Empörung in Indien verursacht worden, deren schlimmste Wirkungen der Vergangenheit angehören. Im Uebrigen erfreut sich unser großes Colonienreich, ja die Welt im Allgemeinen, des Friedens und großen Wohlergehens, blos zeitweise durch die Excesse des Handels unterbrochen.

In der That, keine der großen Quellen eines reißenden Fortschrittes seit 1848 — die Gold-Entdeckungen, die Bevölkerungszunahme in Australien und die wunderbare Ausdehnung von Eisenbahnen und Telegraphen allerwärts — sind verringert oder ausgetrocknet, und sie berechtigen uns nicht blos zur Hoffnung auf ein beschleunigteres Wiederaufleben des Handels, als 1848, sondern sie gewähren uns die Gewißheit, daß die Elemente eines großen und dauernden glücklichen Erfolges vorhanden sind. Im Jahre 1847 waren gewaltige Massen von Capital und Arbeit falsch angewendet und verschwendet worden auf Eisenbahn-Projecte, die niemals vollendet wurden, oder doch, eine wie große Wohlthat sie schließlich auch der Gesellschaft gewährten, anfänglich in keiner Weise Nutzen abwarfen. Im Jahre 1857 ist die falsche Anwendung von Capital und Arbeit anderer Art gewesen, und war nicht mit gleichem Verluste oder gleichem Aufschub des Nutzens verbunden. So weit die übertriebenen Handelsunternehmungen über die handeltreibenden Classen hinausreichten und mehr waren als eine maßlose Ausdehnung des Credits unter jenen selbst, von der auch letztere hauptsächlich zu leiden hatten, ward dadurch, wie es scheint, in anderen Ländern ein größerer Geschmack für unsere Erzeugnisse und eine vermehrte Nachfrage danach geweckt, was — abgesehen von einzelnen Ausnahmen — ohne große Verluste herbeigeführt zu haben, später zur Ausdehnung unseres Handels beitragen wird. Die schon erwähnte schleunige und große Vermehrung des Baarvorrathes in der Bank

ist, wie wir glauben, ein Beweis dafür, daß die Erschütterung von 1857, obwohl strenger und unheilvoller und für einzelne Personen mit größeren Verlusten verknüpft, doch viel kürzer war und auf wirkliche Zerstörung des National-Wohlstandes weniger einwirkte, als die Krisis von 1847.

Die Störung des Vertrauens mag größer gewesen sein. In dem gänzlichen Ausfalle der Kartoffel-Ernte in Irland im Jahre 1846 lag eine unglückliche Ursache zu großen Verlegenheiten und Verlusten; und nichts der Art hat sich 1856 oder 1857 ereignet. Es gab auch in der früheren Periode große Veränderungen in unserem Handels-System, die man als eine Entschuldigung für falsche Berechnungen anführen konnte und anführte. Nichts dem Aehnliches hat neuerlich Platz gegriffen; der Krieg mit Rußland ist das einzige bedeutende Ereigniß auswärtiger Politik, das neuerlich auf den Handel einwirkte, und seine Wirkungen waren sämmtlich schon vor 1857 nicht mehr fühlbar. Der Grund des Derangements lag ausschließlich innerhalb der handeltreibenden Classen selbst; und obwohl wir gern zugeben, daß die Schwierigkeiten ihrer Position, aus dem großen und neuen Momente der Goldentdeckungen, als eine Entschuldigung angeführt werden können, so läßt sich doch nicht leugnen, daß der Verlust des Vertrauens ganz und gar ihrem eigenen Benehmen zugeschrieben werden muß. Nun hat sich aufs Deutlichste herausgestellt, und die handeltreibenden Classen wenigstens müssen die Thatsache gemerkt haben, daß Credit und Vertrauen zur Production im Allgemeinen und zum Erfolge im Handel ganz ebenso wesentlich erscheinen, wie Capital. Menschen und Firmen können ohne wechselseitigen Beistand und wechselseitiges Vertrauen kein Gedeihen finden. Das große Problem, das zu lösen steht, ist, wie dieser wechselseitige Beistand vernünftiger Weise richtig und passend gewährt werden kann; und zu diesem Ende hat sich keine menschliche Bestrebung noch so wirksam gezeigt, wie der freie und unbeschränkte Wetteifer, der dem Handel natürlich und eine nothwendige Folge des privaten Eigenthums ist."

XII. Die Geldklemme von 1863 und 1864 in Frankreich.

In Folge des Abschlusses der neuen Handelsverträge, mit welchen Frankreich das Prohibitivsystem verließ, waren die Jahre 1863 und 1864 im Allgemeinen für Handel und Industrie Frankreichs überaus günstig. Zwar lag die Baumwollenindustrie wegen der während des amerikanischen Bürgerkrieges enormen Höhe des Preises des Rohstoffes und der mit der Zufuhr aus anderen Productionsgebieten zusammenhängenden häufigen Schwankungen sehr darnieder, allein die Wollenindustrie nahm einen nie geahnten Aufschwung, die Seidenindustrie war im Flor und die Weinausfuhr hatte eine seltene Höhe erreicht.

Die Folge davon war, daß die Ausfuhr Frankreichs colossale Dimensionen erreichte und entsprechend größeres Capital in Anspruch nahm. Bereits im Jahre 1863 überstieg daher die Ausfuhr die Einfuhr um 680,000,000 Frcs. Da nun Export und Import im regelmäßigen Verlauf des Verkehrs sich decken müssen, die Einfuhr vielmehr wegen der Mehrfracht in der Regel sogar höher im Werthe sein muß, als die Ausfuhr, so konnte dieser ungewöhnlich größere Aufwand von Capital nicht unbemerkt am Geldmarkte vorübergehen. Zwar mußten für die mehr exportirten 700 Millionen die Rimessen zurückkehren, allein da der französische Handelsstand selbst im Ausland sechsmonatlichen Credit zu geben pflegt, so mußte sich natürlicherweise eine Zeit lang eine Knappheit an Umlaufscapital geltend machen, die am Geldmarkte zunächst sich offenbarte.

27*

Während noch Anfangs Juni 1863 der Discontosatz der Bank von Frankreich auf $3^1/_2$ pCt. gestanden hatte, wurde derselbe rasch nach einander 4, 5, 6, bis zum 12. November 1863 auf 7 pCt., am 9. Mai 1864 auf 8 pCt. erhöht. Diese Thatsache veranlaßte eine Anzahl von Kaufleuten zu einer Vorstellung an das Handelsministerium, in welcher sie die Befürchtung aussprachen, daß dieses dauernde Steigen des Discontosatzes, nach ihrer Anschauung, den Aufschwung der Geschäfte zurückhalten müsse. Daraus sei eine Geldklemme, oder wie die Petenten sich ausdrückten, eine „Geldkrisis“ entstanden. Sie hielten dafür, daß das Verfahren der Bank von Frankreich nicht gerechtfertigt sei, weil ihnen die Beengung mehr von der Speculation in Edelmetallen, als von dem Gebahren der productiven Industrie herzurühren schien. Sie suchten ihre Ansicht durch den Umstand zu begründen, daß die amtliche Zollliste für die 5 ersten Monate von 1864 in der Bewegung der Edelmetalle eine Differenz von 34 Millionen zu Gunsten der Einfuhr und in der Waarenbewegung einen Unterschied von 337 Millionen zu Gunsten der Ausfuhr zeigte. Man sieht daraus wie unklar die petitionirenden Kaufleute über die Natur des Verkehrs waren. Denn, wenn Frankreich nicht das Ausland mit Hunderten von Millionen beschenken will, so muß es den Gegenwerth voll mit Transportkosten und Gewinn zurückerhalten; die Einfuhr muß aber die Ausfuhr an Werth, wie gesagt, übersteigen. Wir nehmen an, daß für die Minderausfuhr, wenn auch nicht Geld, so doch Werthpapiere in Gestalt von Staatseffecten und industriellen Actien und Obligationen eingegangen sein werden.

Die Petenten sagten zwar, der französische Handel sei übertrieben besonnen; seine Operationen in Ankauf von Rohmaterial hätten in richtigem Verhältniß zur Entwicklung der Geschäfte gestanden. Dieser Ansicht widersprach die Ausfuhrliste. Die Kaufleute schoben aber schließlich selbst die Ursache der Klemme der Ueberspeculation, „welcher der Handel fremd geblieben sei, und der Unvorsichtigkeit der Bank von Frankreich“ zu. Diese „Unvorsichtigkeit“ bestand nämlich, — wie „lucus a non lucendo“ in der rechtzeitigen Erhöhung des Discontosatzes durch die Direction, welche der Speculation das Handwerk legte. Den Herren Pereire

und Genossen, welche für die unbeschränkte Creditbewilligung der Bank von Frankreich zu einem Discontosatze von nicht höher als 5 pCt. plaidirten, um den öffentlichen Credit für ihre unsauberen Projecte auszubeuten, kam die Vorstellung sehr gelegen, und sie unterstützten dieselbe nach Kräften.

Als daher im Jahre 1865 Pariser Weber und Lyoner Fabrikanten die Petition an den Kaiser Napoleon III. richteten, eine Enquête über die Haltung der Bank von Frankreich anzuordnen, wurde dem Gesuche sofort entsprochen. Der an alle Regierungen Europas versendete Fragebogen enthielt 42 Punkte und wurde von fast sämmtlichen Bankdirectionen und vielen Fachmännern der civilisirten Länder beantwortet. In Paris selbst tagte monatelang eine Commission, welche die Aussagen der Directoren der Bank von Frankreich, sowie der bedeutendsten Banquiers, Finanzmänner und Nationalökonomen entgegennahm. Dieses Material, in 7 Foliobänden vereinigt*), gab ein den Ansichten der Petenten vollständig entgegengesetztes Resultat, indem die große Mehrzahl der Zeugen der Bank von Frankreich Recht gab und überhaupt zu den Grundsätzen gesunder Bankpraxis, wie wir dieselben schon oben erläutert, sich bekannte.

Die Organisation der Bank von Frankreich blieb daher unangetastet. War ja auch der Verkehr längst in sein Geleise wieder zurückgekehrt.

*) Ein substantieller Auszug davon findet sich in M. Wirth, Grundzüge der Nationalökonomie, 3. Band, 3. Auflage, Bankwesen (bei M. DuMont-Schauberg in Cöln).

XIII. Die Krisis von 1866 in London.

Die Zeit nach der Krisis von 1857 war für England eine Periode schwerer Prüfung: denn im Jahre 1861 begann der nordamerikanische Bürgerkrieg, welcher einer der Hauptindustrien Großbritanniens den größten Theil des Rohmaterials abschnitt. Wie oft hatten vorher die Pessimisten den Niedergang der englischen Industrie vorausgesagt, wenn durch irgend welche Ereignisse die Zufuhr der Baumwolle aus den Vereinigten Staaten eingestellt werden würde. Und dennoch wurde der Sturm unerschüttert bestanden und zwar nicht blos von den reichen Fabrikanten, sondern namentlich von den Arbeitern, welche sich bei dieser Gelegenheit durch die Standhaftigkeit, mit der sie das Unglück trugen, mit Ruhm bedeckt haben und vielen in ihren Forderungen maßlosen Gehülfen in anderen Zweigen zum Vorbild dienen könnten.

Nur wenige Spinnereien, die sich vorsichtig mit großem Vorrath von Rohbaumwolle versehen hatten, und von diesen die meisten auf dem Continent, konnten ungeschmälert fortarbeiten. Eine große Anzahl mußte ganz schließen. Die Anderen setzten die Arbeiter auf Halbzeit.

Im Jahre 1863 oder im dritten des Bürgerkrieges begann bereits Succurs an Rohstoff aus Aegypten, Brasilien und Ostindien einzutreffen. Die englischen Spinner richteten ihre Maschinen, welche bis dahin nur auf langstapelige Wolle arbeiteten, darauf ein, daß sie ohne Aufenthalt zur Verarbeitung der kurzstapeligen ostindischen

Baumwolle umgestellt werden konnten, in welcher Vorkehrung ihnen Chemnitzer Fabrikanten schon vorausgegangen waren.

Die genannten Länder, namentlich Aegypten und Ostindien, wovon ersteres die beste und letzteres die schlechteste Baumwolle liefert, hatten ihre Production so ausgedehnt, daß sie zugleich den Anstoß zu neuen Handelsconjuncturen und zur Belebung der Speculation gaben. Bereits 1863 gingen im Privatverkehr in der City von London die Geschäfte so flott, daß Unternehmer trotz des niedrigen Bankdisconto's von 3 pCt. gerne bis zu 12 pCt. Zins zahlten, weil sie damit in riskirten Speculationen 25 pCt. und noch mehr verdienen konnten. So wurde mir von glaubwürdiger Seite in London versichert.

Zugleich mit dieser Conjunctur trafen die Wirkungen des neuen Actiengesellschaftsgesetzes von 1862 zusammen, welches den Anstoß zur Gründung einer großen Anzahl von Gesellschaften mit beschränkter Haftpflicht gab, und zugleich die Ursache war, daß die meisten Joint-Stock-Compagnien und mit ihnen auf unbeschränkter Haftpflicht beruhenden Genossenschaften sich ebenfalls in Gesellschaften mit beschränkter Haftpflicht verwandelten. Von 1862 bis 1868 wurden gegen 3540 neue Gesellschaften mit gegen 700 Millionen Pfund Sterling Nominalcapital neu gegründet und registrirt, welche freilich nicht sämmtlich ins Leben traten.

Der Economist gibt das auf Gesellschaften 1864—1866 eingezahlte Capital, einschließlich Agio, auf 63,205,063 Pfund Sterling an, nämlich:

1864	24,229,633	Pfund Sterling
1865	21,193,930	„ „
1866	17,781,500	„ „

und schätzt die jährlichen Ersparnisse in Großbritannien auf 130,000,000 Pfund Sterling.

Die Zunahme des in Eisenbahnen angelegten Capitals gibt er für die Jahre 1861—1865 wie folgt an. Das Capital der für den Verkehr eröffneten Eisenbahnen betrug:

1861	342,386,100	Pfund Sterling.
1862	355,107,280	„ „

1863		373,246,200	Pfund Sterling.
1864		391,396,680	„ „
1865		412,558,100	„ „

Dies zeigt einen steten bedeutenden Fortschritt, der jedoch nicht so stark war, um zu Besorgnissen Anlaß zu geben.

Die Bank von England hatte den Fehler wiederholt, 1862 den Discontosatz bis auf 2 pCt. herabzuhalten. „John Bull aber, sagt man in der City, kann viel vertragen, 2 pCt. aber kann er nicht vertragen!“ Sobald der Zinssatz längere Zeit so ungewöhnlich niedrig ist, pflegt er unwandelbar riskirte, abenteuerliche, schlechte Unternehmungen ins Leben zu rufen. Eine Menge neuer Banken wurde gegründet, welche ihrerseits, um Beschäftigung zu haben, den Unternehmungsgeist aufstachelten, und um hohe Zinsen zu genießen, natürlich über die Sicherheit ihrer Unterpfänder oder Kunden ein Auge zudrückten.

Gleichwohl waren die wirklichen Einzahlungen auf neue Anlagen nicht bedeutend genug, und die durch das Aufhören des nordamerikanischen Bürgerkrieges 1865 angeregte Geschäftslust im Frühjahre 1866 noch zu jung, um bereits eine Krisis ahnen zu lassen. Zwar warfen die Vorbereitungen zu dem bald darauf ausgebrochenen Kriege ihren Schatten auf die Geschäfte, allein man war schon seit mehreren Monaten auf dieses Ereigniß vorbereitet, so daß davon eine Handels-Krisis nicht zu befürchten war. Obgleich die Bank von England, wegen der starken Anforderungen, welche an sie gestellt wurden, den Discontosatz in Kurzem bis auf 8 pCt. erhöht hatte, so war doch bei den Actienbanken und Discontohäusern noch Geld zu 7 pCt. zu haben, und die London und Westminster Bank nahm für kleine Summen von 500 Pfund Sterling nur 5 pCt. Der Zinssatz stand am 10. Mai 1866 in Paris und Brüssel nur auf 4 pCt., in Wien auf 5 pCt., aber allerdings in Petersburg, Turin und Frankfurt auf 6 pCt., in Amsterdam auf $6^1/_2$ und in Berlin auf 7 pCt. Diese Erhöhung war aber lediglich eine Folge der Kriegsbesorgnisse.

Wie durch einen Blitz aus heiterem Himmel wurde daher London am Freitag den 11. Mai 1866 aufgeschreckt, als die Zahlungseinstellung der größten Discontobank, Overend, Gurney u. Co. Limited

nicht blos den Anstoß zu einer Krisis, sondern das Signal zu einem förmlichen panischen Schrecken gab.

Der Economist erklärte die Katastrophe für eine Credit-Panik, was dasselbe ist, als wenn er sagte, es ist mehr unternommen und es sind mehr Zahlungsversprechen gemacht worden, als vorräthiges Capital vorhanden war. Dies war wohl der Fall, allein der Grund, warum eine Panik ausbrach, lag einfach in der unzweckmäßigen Organisation der Bank von England durch die Peelsacte; und deshalb mußte diese zum dritten Male in der Zeit der Noth, für welche sie gemacht war, suspendirt werden.

Nicht wenig Capital war auch in unveräußerliche Werthpapiere und in schlechte Unternehmungen gesteckt worden. Ein großer Theil werthloser Unternehmungen drückte den Markt; man wußte nicht recht, in welchen Händen sie waren. Manche Leute waren etwas verdächtig und das Publikum hatte begonnen mißtrauisch zu werden. Dennoch war nicht genug Krankheitsstoff aufgehäuft, um eine Krisis zu rechtfertigen.

Ueberdies wußte man sogar in London längst, daß das Haus Overend, Gurney u. Co. Limited auf schwachen Füßen stand. Im engeren Kreise war man bereits im Juli 1865, wo die alte Firma Overend, Gurney u. Co., Unlimited, sich in die Actiengesellschaft „Overend, Gurney u. Co., Limited“ verwandelte, davon unterrichtet, daß die Geschäfte der alten Firma eine unglückliche Wendung genommen hatten, welche die neue Gesellschaft nicht mehr im Stand war zum Besseren zu kehren. Auch eine Wechselreiterei, wie sie die Welt noch nicht gesehen, vermochte dies nicht mehr.

Im Lande hatte man von dieser Lage der Dinge keine Kenntniß und da man sonst sehr auf London traut und baut, so gerieth man bei der Nachricht von der Zahlungseinstellung der genannten Firma, welche bald auch die der English Joint Stock Bank nach sich zog, in ungewöhnlichen Schrecken. Das Netz der Wechsel jenes Hauses war so weit ausgebreitet, daß große Kreise fürchten mußten, selbst in den Kartenhausfall mit hineingerissen zu werden. In solcher Lage glaubt Niemand mehr darauf bauen zu können, daß er die Wechsel, welche auf ihn laufen, noch mit in seiner Hand befindlichen Accepten werde decken können: ja Jeder mußte

sogar den Fall im Auge haben, daß ein großer Theil der Tratten, welche er mit seinem Giro bekleidet, auf ihn zurückkommen würde. Jeder mußte sich daher mit außerordentlichem Geld- bezw. Noten-Vorrath versehen. Da aber im gewöhnlichen regelmäßigen Geschäftsverkehr die meisten Transactionen durch Compensation im Clearinghause ansgeglichen werden, die englische Geschäftswelt daher nur wenig Baarschaft hält, und die Bank von England als Geldreservoir benützt, so muß natürlich in Zeiten außerordentlichen Bedürfnisses die letztere von dem Publikum colossal in Anspruch genommen werden. Durch die Peelsacte gebunden, kann die Bank aber nicht helfen. Jeder sucht daher dem Andern zuvorzukommen, um die Bank noch vor Thorschluß zu erreichen. Ihre Discontomittel, welche unter der Rubrik „Reserve von Noten und Münze“ im Wochenausweis aufgeführt werden, vermindern sich mit so rasender Schnelligkeit, daß sie jeden Augenblick genöthigt sein kann, aus Mangel an Mitteln ihre Thüren zu schließen, während gleichzeitig der Baarvorrath im Notendepartement von Gold strotzt. Dieser Zustand der Dinge bringt natürlich einen solchen Schrecken hervor, daß Jedermann alles Geld, was er nur auftreiben kann, einschließt, daß die Bankhäuser ihren Kunden den Credit kündigen, ja daß zuletzt die baaren Umsatzmittel fehlen, um nur das tägliche Leben zu fristen. Unsere Leser können sich ein klares Bild von diesem Zustand der Dinge durch Ansicht der nebenstehenden Tabelle machen, welche zeigt, daß die Panik 1866 die Notenreserve sogar noch mehr reducirt hatte, als bei den wirklichen Krisen von 1847 und 1857.

Nachdem die Notenreserve der Bank von England bei einem Discontosatz von 10 pCt. bis auf 730,830 Pfund Sterling herabgesunken war, sah sich die Regierung wieder genöthigt, das Bankgesetz zu suspendiren, welches die ganze Panik verursacht hatte.

Dieser Schritt wurde durch nachfolgende Correspondenz zwischen dem Gouverneur der Bank von England und dem Ministerium eingeleitet. Der Erstere schrieb:

Bank von England, 11. Mai 1866.

Wir betrachten es als unsere Pflicht, der Regierung die Thatsachen bezüglich der außerordentlichen Hülfsbegehren vorzulegen,

	Passiva.			Activa.				
Woche endigend mit dem	Noten-Umlauf.	Staats-Depositen.	Privat-Depositen.	Sicherheiten in Staatspapieren.	Sicherheiten in Wechseln	Baar-Vorrath	Noten-Reserve.	Minimal-Discontosatz.
1847.	L.	L.	L.	L.	L.	L.	L.	1%
2. Oct.	19,577,278	9,329,057	7,961,767	11,661,340	21,259,929	8,565,307	3,409,300	$5\frac{1}{2}$
9. „	19,503,372	9,414,713	7,713,896	11,426,340	21,437,443	8,408,750	3,321,700	—
16. „	20,263,004	5,496,883	8,674,584	11,088,877	18,963,326	8,430,700	2,630,115	—
23. „	21,265,188	4,766,394	8,580,509	10,899,707	19,467,128	8,312,691	1,547,270	8
30. „	21,764,085	4,696,032	8,911,442	10,613,607	20,409,897	**8,438,874**	**1,176,740**	—
6. Nov.	21,318,118	3,991,313	8,804,395	10,598,607	19,919,915	8,729,551	2,030,085	—
13. „	20,934,680	5,991,765	8,312,171	10,583,607	19,560,468	9,258,520	2,797,710	—
20. „	20,179,074	7,219,802	7,866,482	10,633,507	18,791,117	10,016,957	4,228,095	7
27. „	19,860,654	7,729,572	8,238,554	10,946,594	18,531,810	10,532,943	4,986,590	—
4. Dec.	19,668,782	7,799,527	8,441,289	10,946,594	18,070,409	11,032,599	5,583,020	6
11. „	19,182,179	8,229,759	8,437,376	10,946,594	17,630,931	11,426,476	6,448,780	—
18. „	18,615,039	8,763,497	8,606,976	10,998,214	17,158,338	11,991,376	7,551,140	—
25. „	18,630,093	9,235,978	8,243,203	11,065,267	16,979,060	12,236,526	7,786,180	5
1857.								
3. Oct.	20,824,714	8,243,217	10,002,282	10,593,607	21,835,843	10,662,692	4,606,040	$5\frac{1}{2}$
10. „	20,862,690	8,502,236	9,667,132	10,560,607	22,398,877	10,109,943	4,024,400	6
17. „	21,052,315	4,833,021	11,132,431	10,254,541	20,539,565	9,524,478	3,217,185	7
24. „	20,585,707	4,861,740	11,263,986	10,254,541	20,404,597	9,369,794	3,485,840	8
31. „	21,184,276	5,160,918	11,489,979	10,254,541	22,197,320	8,731,553	2,258,275	—
7. Nov.	21,079,942	4,871,944	11,910,670	10,120,104	22,628,251	8,497,780	2,155,315	9
14. „	21,036,430	5,314,659	12,935,344	9,444,828	26,113,453	**7,170,580**	**957,710**	10
21. „	22,235,954	5,483,881	13,959,165	6,407,134	30,299,270	6,484,096	1,148 185	—
28. „	22,156,143	5,788,998	14,951,516	5,807,447	31,350,717	7,263,672	1,918,840	—
5. Dec.	21,943,691	6,072,267	14,436,186	5,441,647	31,191,386	7,356,467	2,268,340	—
12. „	20,953,992	6,648,062	14,440,724	5,434,022	30,111,185	8,069,489	3,900,485	—
19. „	20,537,314	6,944,352	15,077,428	5,446,131	29,264,940	9,450,855	5,757,175	—
26. „	20,133,558	7,428,807	15,151,818	5,492,756	28,088,186	10,753,281	7,426,670	8
1866.								
25. April	22,161,115	4,417,147	13,294,641	10,694,254	18,507,854	13,855,776	5,844,205	6
2. Mai	23,309,819	4,922,990	13,587,965	10,694,254	20,380,395	13,509,140	4,839,250	7
9. „	22,806,660	5,781,827	13,515,537	10,894,254	30,844,217	13,156,140	4,950,325	9
16. „	26,650,817	5,936,219	18,620,672	10,837,056	30,943,259	**12,323,805**	**730,830**	10

welche heute an die Bank von England gestellt worden sind in Folge des Bankbruches der Herren Overend, Gurney u. Co., Limited.

Wir haben den Bankhäusern, Wechslern und Kaufleuten in London während dieser Tage über 4 Millionen Pfund Sterling auf Unterpfand von Staatspapieren (Stocks) und Wechseln vorgeschossen (die Bank von England besaß an diesem Tage 4,950,325 in der Notenreserve und 861,420 Pfund Sterling neben dieser im Bankdepartement, sie hatte folglich nur 5,811,745 Discontomittel) —

eine Darlehenssumme für einen Tag, welche ihres Gleichen nicht hat und welche, wie wir glauben, hinreichend sein sollte, alle ihre Ansprüche zu befriedigen, obgleich der Umfang dieser Summe, welche ins Land geschickt worden sein mag, materiell die Lage erschweren muß.

Wir begannen diesen Morgen unser Geschäft mit einer Reserve von 5,727,000 Pfund Sterling. Dieselbe ist so stark bezogen worden, daß wir nicht sicher sind, ob wir diesen Abend noch 3,000,000 Pfund Sterling haben werden, wenn wir auch den Vorrath in den Filialen hoch rechnen.

Wir haben kein berechtigtes Hülfsbegehren zurückgewiesen, und wenn das von der Bank erhaltene Geld nicht gänzlich dem Verkehr entzogen wird (das ist aber geschehen), so ist kein Grund zu befürchten, daß diese Reserve unzureichend sei. H. L. Holland, Gouverneur, Thos. Newman Hunt, Stellvertreter.

Die Antwort des Schatzkanzlers oder Finanzministers lautete im Wesentlichen: Wir vernehmen mit Bedauern, daß die Bank-Reserve, welche noch in der letzten Nacht auf 5³/₄ Millionen stand, in einem einzigen Tage durch die liberale Gewährung der Anforderungen des Handelsstandes während der Geschäftsstunden von Seiten der Bank und ihre große Besorgtheit Unheil abzuwenden zu wenig mehr als der Hälfte dieses Betrages, oder circa 3 Millionen Pfund Sterling vermindert worden ist.

Die Berichte und Vorstellungen, welche während des Tages an die Regierung gelangt sind, stellen die Lage der Dinge in der City als eine voll außerordentlicher Zerrüttung und Besorgniß dar. In der That haben Deputationen, welche aus Personen vom höchsten Gewicht und vom größten Einfluß bestanden, und welche zugleich die Privatbanquiers und die Actienbanken von London vertreten, in Downing Street vorgesprochen, und einstimmig die dringende Nothwendigkeit eines Einschreitens des Staates betont, um die herrschenden Besorgnisse zu beschwichtigen, welche während eines großen Theiles des Tages bis zu absoluter Panik angewachsen zu sein scheinen.

Es bestehen einige wichtige Punkte, in welchen die gegenwärtige Krisis von der von 1847 und 1857 abweicht. Jene Zeit-

abschnitte waren Perioden mercantilen Zerwürfnisses, aber die Lebensbedingung des Bankcredites scheint nicht dabei in Frage gestellt worden zu sein, wie es bei der gegenwärtigen Krisis der Fall ist.

Außerdem war damals der Lauf der Dinge verhältnißmäßig langsam und gemessen, während der Stoß in diesem Falle mit einer intensiven Schnelligkeit kam, die kaum Zeit zur Ueberlegung ließ. Jetzt hat die Reserve der Bank von England eine Verminderung ohne Beispiel im Verhältniß zur Kürze der Zeit erfahren. Mit besonderer Rücksicht auf diesen Umstand kann die Regierung nicht zweifeln, daß es ihre Pflicht ist, ohne Verzug Maßregeln zu ergreifen, welche ihr am besten berechnet zu sein scheinen, um die öffentliche Meinung zu beruhigen und die Gefahren abzuwenden, welche Handel und Industrie bedrohen mögen. Wenn daher die Directoren der Bank von England, indem sie mit der Klugheit operiren, welche bei ihrer Verwaltung üblich ist, sich überzeugen sollten, daß es, um den gerechten Bedürfnissen des reellen Handels zu genügen, nothwendig ist, ihre Discontirungen und Vorschüsse auf gute Unterpfänder so auszudehnen, daß Notenausgabe über die vom Gesetz gezogenen Grenzen hinaus erforderlich wird, so empfiehlt die Regierung, daß dem Bedürfniß beim augenblicklichen Bedarf ohne Weiteres entsprochen werde, und sie wird dann nicht ermangeln, nachträglich die Genehmigung des Parlaments einzuholen.

Jedoch sollen solche Discontirungen oder Vorschüsse nicht unter dem Zinssatz von 10 pCt. gewährt werden. Die Regierung behält sich erforderlichen Falls sogar die Festsetzung eines noch höheren Discontosatzes vor. Der Ueberschuß des Gewinnes auf solche Credite, nach Abzug des Antheils der Bank für Verwaltung, Auslagen, Risico, soll in die Staatscasse abgeführt werden."

Die Noten- und Münzreserve der Bank von England stand zwar am 26. Mai noch auf 830,865 + 557,351 und am 2. Juni gar auf 415,410 + 444,570, die Consolidated Bank stellte durch Ungeschicklichkeit ihrer Direction am 28. Mai ein, die Agra und Masterman's fallirte am 7. Juni, allein bereits stand die Noten- und Münzreserve der Bankabtheilung wieder auf

2,167,405 + 658,636; man konnte auf gutes Unterpfand wieder Vorschüsse erhalten, Kaufordres auf englisches Papier der besten Häuser, sowie auf Stocks kamen vom Ausland; und die Besserung des Marktes hatte am 9. Juni schon solche Fortschritte gemacht, daß eine Woche später über das Festhalten des Discontosatzes von 10 pCt. geklagt wurde. Die einfache Suspension der Bankacte hatte die Panik vollkommen beschwichtigt und die Krisis wurde rasch und leicht ihrer Heilung entgegengeführt. Ein drittes Mal war die Verkehrtheit der Peelsacte durch die Thatsachen erwiesen; — und heute ist dieselbe noch nicht beseitigt! Ueber den Hauptübelthäter — das Haus Overend, Gourney u. Co., Limited, brach der wohlverdiente Concurs herein. Schon bei der Umwandlung der alten Firma in die Actiengesellschaft mit beschränkter Haftpflicht sprach sich der Economist sehr vorsichtig über den Werth der Actien aus; und am 11. Mai des folgenden Jahres (1866) schrieb er: „Wir konnten damals nicht sagen, was wir glaubten, und was allgemein bekannt war, daß die alte Firma durch die rücksichtsloseste Führung eines der profitabelsten Geschäfte in England zu einem der am meisten verlierenden gemacht hat. Wir können nur sagen, was wir zu beweisen vermögen, und deshalb konnten wir unsere damalige Ansicht nicht drucken lassen. Die Wahrheit ist, daß die alte „unbeschränkt haftende“ Firma um hohe Zinsen zu ernten schlechte Sicherheiten genommen hat.“ Um sich aus der Sache zu ziehen und mehr Hülfsmittel zu gewinnen, verwandelten die Eigenthümer die Bank in eine Actiengesellschaft mit beschränkter Haftpflicht. Allein dieser gelang es nicht den Augiasstall von Wechseln der schlechtesten Sorte und anderen faulen Sachen zu säubern. Dies wäre freilich noch kein Grund zu einer Panik gewesen, wenn nicht die Schulden der Firma eine ganz außerordentliche Höhe erreicht und das Netz ihrer Verbindlichkeiten über alle Handelsstädte Englands sich ausgebreitet hätte. Die Passiva der Bank betrugen nicht weniger als 15,552,003 Pfund Sterling, welchen nur 120,394 in baar und 371,983 in guten Staatspapieren, alle übrigen Activa in Wechseln und anderen Forderungen gegenüberstanden, welche zum großen Theil unsolid waren.

Der Fall eines so großen Hauses mit einer solchen Masse

von Verbindlichkeiten ohne flüssige Deckungsmittel mußte natürlich sofort auch die anderen Londoner Banken in Mitleidenschaft ziehen und seine Wirkung auf die Provinzialstädte hinüberspielen. Die Gewohnheit aber so wenig Baarschaft als möglich vorräthig zu haben und die Bank von England als General-Zahlmeister fungiren zu lassen, mußte natürlich ein Rennen auf die Bank veranlassen, das um so schrecklicher wurde, als der Bank durch die Peelsacte die Hände gebunden sind und Jeder noch vor Thorschluß Baarmittel sich zu sichern hoffte.

Die erwähnte Suspension des Bankgesetzes von 1844 war also unvermeidlich geworden. Auch bei dieser Gelegenheit erhoben sich wieder gewichtige Stimmen für die Reform der Bankacte. Der Economist constatirte am 26. Mai wieder, daß dieselbe künstliche Furcht erregt habe. Da das in England gebräuchliche subsidiäre Creditcirculationsmittel, der Bankcredit im Augenblick untergraben war, so hätten mehr Noten zur Verfügung stehen müssen, um die Lücke zu füllen, was das bestehende Gesetz versagt. Ein Vergleich des Baarbestandes der Bank bei den letzten Krisen zeigt die verderbliche Wirkung desselben. Der Baarschatz betrug

1837	2,400,000	Pfund Sterling.
1847	8,312,000	„ „
1857	6,484,000	„ „
1866	11,857,000	„ „

Eine deutlichere Illustration der Verkehrheit des Gesetzes von 1844 gibt es nicht; denn fast in demselben Maße, in welchem der Baarfonds in den späteren Jahren höher war, stieg die Panik nach Ausbruch der Krisis.

Unter anderen kleineren Häusern hatten Overend, Gurney u. Co. auch den Eisenbahnunternehmer Peto mit in den Fall gerissen. Derselbe war der Gründer des berüchtigten Eisenbahnunternehmer-Schwindels, welcher in Deutschland eine so üble Erinnerung an den Namen Strousberg knüpft. Wo in irgend einem entlegenen Lande ein Eisenbahncomité keine Zeichner finden konnte — in Schweden, in Amerika a. a. m. — da fand sich Peto ein und wußte durch geschickte Manipulationen noch Gewinn zu machen,

wo die gewöhnlichen Gesellschaften nur Verlust voraussahen. Allein der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht. Peto hatte weit mehr unternommen, als er mit seinem obwohl großen Capital ausführen konnte; er war deshalb gezwungen, um Credit zu erhalten, sehr hohe Zinsen zu zahlen, denen er zum Opfer fiel. Seine Passiven betrugen 1,562,664 Pfund Sterling.

Am 30. Juni, also 6 Wochen nach dem Ausbruch der Panik stand die Gesammtreserve, d. h. die Discontirungsmittel der Bank von England schon wieder auf 5,218,409 Pfund Sterling und der Baarschatz auf 15,042,399 Pfund Sterling. Dennoch hielt die Bank den Zinssatz von 10 pCt. wahrscheinlich wegen des Ausbruches des Krieges noch aufrecht. Ihre Rechtfertigung lag darin, daß die nächstfolgenden Wochenausweise sogar wieder eine Abnahme der Gesammtreserve bis auf 3,100,000 Pfund Sterling zeigten.

Während der ganzen Zeit hatte das Publikum über 3,000,000 mehr als sonst an Noten gebraucht, so daß die Frage aufgeworfen wurde, ob nicht die Befugnisse der Bank Noten auf Unterpfand von Staatspapieren auszugeben, von circa 15 auf 18 Millionen erhöht werden solle.

Bis zum 4. August waren gegen 180 Actiengesellschaften zur gerichtlichen Liquidation veranlaßt worden.

Am 11. August stand der Discontosatz noch immer auf 10 Cpt.; die französische Regierung bot ein Darlehen der Bank von Frankreich an; allein der Nationalstolz scheint sich gegen einen solchen Schritt aufgelehnt zu haben. Auch fing die Pumpe des Discontosatzes an zu wirken. In der darauf folgenden Woche stieg plötzlich die Gesammtreserve um $1^1/_2$ Millionen Pfund Sterling, so daß sie am 18. August wieder über 4,500,000 betrug und die Bank sich entschließen konnte, den Zinssatz auf 8 pCt. herabzusetzen.

Der Krieg war überraschend schnell beendet und mit ihm hatte auch die Krisis von England ihr Ende erreicht. Am 25. August war die Reserve schon auf über $5^1/_2$ Millionen, also um eine Million gewachsen und die Bank ermäßigte den Discontosatz auf 7 pCt.

Da in den nächstfolgenden Wochen der Stand der Bank im gleichen Verhältniß sich besserte, so setzte sie den Disconto eben so rasch auf 6 und 5 pCt. herab.

Gleichzeitig, d. h. Ende August, wurde der Bericht der Liquidation über den Concurs von Overend, Gurney u. Co., Limited, veröffentlicht, welcher zwar wegen seiner Oberflächlichkeit wenig befriedigte, aber doch die Verluste der Creditoren als geringer herausstellte, als man befürchtet hatte. Es waren für 2 Millionen Pfund Sterling protestirte Wechsel da, welche mit dem Privatvermögen der Firmaträger von 1,250,000 Pfund Sterling und einer Einzahlung der Actionäre von 1,000,000 gedeckt werden konnten, so daß es möglich war, das Geschäft fortzuführen. Der letzte Ausweis über die Liquidation des Privatvermögens wurde erst im Frühjahr 1882 erstattet.

Ein Beweis, daß die Ursache der Panik keine eigentliche Handelskrisis, sondern die Beschaffenheit des Bankgesetzes war, findet sich darin, daß der eigentliche Handel trotz des drei Monate anhaltenden Bankzinssatzes von 10 pCt. einen ganz befriedigenden Verlauf nahm und gegen die Vorjahre sogar eine Besserung zeigte. Der Gesammtbetrag der britischen Ausfuhr betrug nämlich

	1864	1865	1866
im Monat: . .	Pfd. Strl.	Pfd. Strl.	Pfd. Strl.
Januar	10,413,586	10,489,339	14,354,748
Februar . . .	12,698,121	11,376,214	15,116,063
März	13,555,674	13,770,154	17,520,354
April	13,225,039	12,071,111	15,366,414
Mai	14,176,640	13,194,758	15,875,131
Juni	13,978,526	13,227,062	14,630,220
Juli	14,394,364	14,113,410	14,957,834

	In den ersten 2 Monaten des ersten Semesters.	In den letzten 2 Monaten des ersten Semesters.
1864.	23,100,000	28,300,000
1865.	21,800,000	27,300,000
1866.	29,400,000	29,500,000

Der Werth der Einfuhr in den Hauptartikeln betrug im ersten Semester:

1864.	98,610,176.
1865.	75,340,872.
1866.	115,273,358.

Auffallend ist der Vergleich des Verkehrs mit Amerika.

	1865.	1866.
	Pfund Sterl.	
England führte aus Amerika ein für	4,338,917	30,839,017
„ „ nach „ aus „	6,214,937	15,224,220

Aus Allem geht hervor, daß die Krisis von 1866 keine Handelskrisis, sondern eine Krisis der Umlaufsmittel war.

Die Panique von 1866, während welcher auf dem Continent wohl Geschäftsdruck, aber keine eigentliche Krisis vorhanden war, versetzte, wie wir schon an anderer Stelle äußerten, die außerenglische Geschäftswelt in solches Mißtrauen, da Viele, denen das englische Bankgesetz nicht genau bekannt, die Ursache sich nicht erklären konnten, und fügte den Handelsbeziehungen Englands zum Auslande solchen Schaden bei, daß der damalige Minister des Auswärtigen, Lord Clarendon, sich veranlaßt sah, an die englischen Gesandtschaften ein Rundschreiben zu richten, in welchem er die Ursachen der Panique auseinander setzen zu müssen glaubte und die Befürchtungen zu zerstreuen suchte.

„Lang andauernde Prosperität in den Geschäften — heißt es darin — und die daraus entspringende Vermehrung des Reichthums haben ihre gewöhnlichen Folgen gehabt, indem sie die Speculation ermuthigten, namentlich die Unternehmungslust in Geld- und Finanzgeschäften, so wie die Sucht nährten, schneller reich zu werden, als auf dem gewöhnlichen soliden Wege der Arbeit. Dies, so wie die neuesten Vorkommnisse auf dem Continent haben nicht nur eine Störung in den Geschäften, sondern auch im Vertrauen auf die Zukunft hervorgebracht, ohne welches der Geldmarkt nicht zu einem gesunden Zustande zurückkehren kann. Die unmittelbare Ursache der Krisis lag in der Zahlungseinstellung des großen Discontohauses Overend, Gurney & Comp., in deren Händen viele Millionen Pfund Sterlinge concentrirt waren, welche in anderen Zeiten die Reserve zahlreicher Privat- und Actienbanken des Landes gebildet haben würden und hätten bilden sollen. Dieses Falliment lenkte den Angriff der Panique gegen die Banken in London, und es war zu befürchten, daß diese Bewegung in der Hauptstadt gefolgt sein würde von einer ähnlichen Erregung in

den übrigen Theilen Englands, wo neben großen Summen von Depositen in den Händen der Banquiers noch manche Millionen an Papier umlaufen, welche kaum andere Deckung haben, als den kaufmännischen Credit der Ausgeber.

„In dieser Lage der Dinge konnte es nicht überraschend sein, daß die Reserve der Bank von England (11. Mai) stark angegriffen wurde (um 3 Millionen Pfund Sterling). Da das von den Banken genommene Geld unter dem Einfluß der Panique aus dem Verkehr zurückgezogen wurde, so konnte die Bank von England ohne eine neue Hülfsquelle außer Stand gesetzt werden, ihren gewohnten Beistand zu leisten. Die Krisis, welche man aus dem Zusammenwirken dieser Umstände befürchtete, brach mit einer Plötzlichkeit aus, welche man nicht vorhersehen konnte. Die Regierung sah sich daher genöthigt, die Bankacte zu suspendiren. Die Bank wird dadurch in Stand gesetzt, allen auf gesunder Basis ruhenden Häusern aus der Verlegenheit zu helfen. Die englische Regierung glaubt keinen Grund zu der Annahme zu haben, als ruhe der gewöhnliche Verkehr des Landes auf ungesunder Grundlage und gebe Grund zu Befürchtungen; man könne sich darüber im In- und Auslande beruhigen."

XIV. Der schwarze Freitag
im September 1869 zu New-York.

Man hätte annehmen sollen, daß die Assignatenwirthschaft in Frankreich, sowie die Verschlechterung der Valuta in Oesterreich und Rußland mit all ihren üblen Folgen für den Verkehr eine hinreichende Lehre gewesen wären, um jeden Staat in der Folge vorsichtig zu machen. Denn die in diesen Ländern gemachten Erfahrungen hatten das volkswirthschaftliche Gesetz über allen Zweifel festgestellt, daß der Bedarf an Umlaufsmitteln (Münze oder Papiergeld und Noten) sich nach dem Umfang und der Zahl der Geschäftsumsätze richtet, und nach dem geringeren oder größeren Vorhandensein von Compensationsmitteln (Wechsel, Checks, Schatzscheine, Clearinghäuser), daß aber die Umsätze bedeutend geringer sind, als die vorhandenen Werthe. Vom Grundbesitz werden jährlich höchstens ein paar Procente umgesetzt. Die Waaren mögen zum größten Theil ein paar Mal in jedem Jahr verkauft und gekauft werden, ehe sie in die Hände der Consumenten gelangen, allein da die Umlaufsmittel fortwährend cursiren, so können sie auch zu vielen Umsätzen dienen. Wir haben uns der Aufgabe unterzogen, eine Schätzung des Verhältnisses der Umlaufsmittel zum Gesammtvermögen und zum Gesamtumsatz in verschiedenen Ländern anzustellen und haben folgendes ungefähre Resultat gefunden, wobei wir die Differenz eher zu niedrig als zu hoch angenommen:

	Verhältniß der Umlaufsmittel zum Gesammtvermögen	zum Gesammtumsatz
In England	1 pCt.	5 pCt.
„ Deutschland	2 „	10 „
„ Holland, Schweiz, „ Belgien	2 „	10 „
„ Frankreich	3 „	15 „

Der geringe Procentsatz der Umlaufsmittel in England kommt von dem großen Gebrauch der Checks her, da jeder einigermaßen wohlstehende Mann ein Folio bei einem Banquier hat, alle Zahlungen durch Anweisung auf ihn besorgt und nur Taschengeld hält, — und vom Clearinghouse (der Londoner Compensationsbörse), auf welcher gegenseitige Forderungen täglich durch Umtausch der Wechsel ausgeglichen werden und nur kleine Differenzen in Noten oder Münze ausgezahlt werden. Seitdem auch die Bank von England dem Clearinghouse beigetreten ist, sind die jährlichen Compensationen auf 6,000,000,000 Pfd. Sterl. gestiegen.

Frankreich besaß notorisch vor dem Kriege von 1870/71 am meisten klingende Münze.

Da also der Betrag der Umlaufsmittel sich nach dem Umfang der Umsätze richtet, so sind für den Fall, daß die letzteren sich gleich bleiben, die ersteren aber vermehrt werden, mehr Umlaufsmittel vorhanden, als man braucht. Eine Ausgleichung ist aber nothwendig; dazu müssen entweder die Umsätze vermehrt oder die Circulationsmittel vermindert werden. Aus diesem Grunde kommt es vor, daß Production und Unternehmungslust einen großen Impuls von einer Vermehrung des Vorrathes an Edelmetallgeld oder Barren erhält; sei es in Folge von Aufschließung neuer Goldgruben oder ungewöhnlicher Zahlungen aus dem Auslande. Ist aber die Production des Inlandes einer Ausdehnung im gegebenen Momente nicht mehr fähig, und die Umlaufsmittel bestehen nur aus Metall, dann wird so viel Metall in auswärtige Anlagen abziehen, bis das Gleichgewicht zwischen Circulationsmitteln und Umsätzen wieder hergestellt ist. Bestehen die Umlaufsmittel zum Theil aus Metall und Papier, so wird dasselbe erfolgen. Beginnt endlich die Emission von Noten- oder Staatspapiergeld die Grenze des Bedarfs der

Umsätze zu überschreiten, so muß ihr Werth sinken, oder, wenn der gesetzliche Zwangscours eingeführt wird, der Preis des Edelmetalles und der Waaren dagegen steigen. Das Gold- oder Silberagio ist da. Gegenwärtig existirt dieser Zustand in Frankreich, Oesterreich, Italien, Rußland und Nordamerika. In Frankreich hat das Agio auf Metallgeld vor mehreren Jahren mit 1 per Mille angefangen, in Nordamerika war es 1865 bis 40 und 1869 einen Moment bis 65 pCt. hinaufgestiegen. Während der Assignatenwirthschaft in Frankreich hatte es die Höhe von über 99 pCt. erreicht, d. h. die Assignaten waren Wische geworden.

Sobald einmal jene Grenze überschritten und der Wechselbalg des Silber- oder Goldagio's geboren ist, erfolgt jede neue Noten- oder Papiergeld-Emission auf Kosten der Inhaber der alten Noten, welche im Werthe sinken. Diese Thatsache ist wohl ins Auge zu fassen, bevor man in Zeiten der Krisis die Hilfe des Staates anruft. Wir schicken voraus, daß Fälle eintreten können, in welchen ein solches Opfer der Allgemeinheit, eine solche Zwangsbesteuerung nothwendig geworden ist, z. B. zur Zeit eines Vertheidigungskrieges, wo es gilt, den Feind und mit ihm Verlust an Land und Leuten, Vermögenszerstörungen und verheerende Krankheiten — kurz größeres Unglück vom Lande abzuwenden.

Das Ausströmen des Goldes und Silbers aus einem Lande bis auf die kleinsten Scheidemünzen in Folge übermäßiger Ausgabe von Banknoten oder Staatspapiergeld mit Zwangscours und des damit zusammenhängenden Agio's auf Edelmetall-Barren und klingende Münze, das Steigen der Waarenpreise, das Sinken des Wechselcourses, die in Folge der ewigen Schwankungen eingetretene Unsicherheit der Transactionen, alle diese Erfahrungen müssen aber jede finanziell einsichtige Regierung von einer Verschlechterung der Valuta abhalten, wo nicht jenes eiserne Wort „Noth kennt kein Gebot“ Platz greift. Jede Regierung, welche ihre Pflicht versteht, muß darauf bedacht sein, das Edelmetallagio so rasch wieder wegzuschaffen, als es ihre Mittel erlauben, die Baarzahlungen herzustellen, so schleunig, als es nur möglich ist.

Sämmtliche Regierungen Europa's haben, nachdem sie einmal

in die üble Lage gebracht worden waren, sich durch Zwangsanlehen in Gestalt von übermäßig emittirten Geldsurrogaten mit Zwangscours aus der Verlegenheit zu helfen, sobald es ihnen nur möglich war, dahin gestrebt, die Valuta wiederherzustellen. Wurde dieses Bestreben auch oft durch neue ungünstige Ereignisse vereitelt, — am guten Willen sämmtlicher Regierungen Europa's den Paricours des Papiergeldes oder der Banknoten wiederherzustellen, hat noch Niemand gezweifelt.

Den Vereinigten Staaten von Amerika war es vorbehalten, von diesem Wege abzuweichen und das erste Mal das Beispiel einer Regierung zu geben, welche mit den geeigneten Mitteln in der Hand, 14 Jahre lang nach Beendigung des Bürgerkrieges vorsätzlich die Valuta ihres Landes nicht wieder herstellte.

Während des Bürgerkrieges hatte die Unionregierung über 2500 Millionen Dollars Anleihen erhoben; als der letzte Credit erschöpft war, wurde 1863 zur Reform des Bankwesens geschritten und durch die Errichtung der Nationalbanken, welche für den Betrag ihrer Notenemission Bundesobligationen deponiren mußten, eine indirecte Anleihe von über 300 Millionen Dollars contrahirt. Als auch diese Mittel verbraucht und jeder andere Credit erschöpft schien, glaubte die Bundesregierung zur Zwangsanleihe in Gestalt seiner übermäßigen Ausgabe von Staatspapiergeld (welches wegen seiner grünen Rückseite den Spitznamen „Greenbacks" erhielt) mit Zwangscours schreiten zu müssen, obgleich gewiegte Finanzmänner behaupteten und noch heute behaupten, daß die Ausgabe von verzinslichen Schatzscheinen ebenso gut gelungen wäre. Durch eine solche Maßregel aber würde die Ordnung der Umlaufsmittel nicht gestört, das Goldagio weggeblieben und das Land von einer Menge von Calamitäten verschont worden sein. Die Krisis von 1869 wäre nicht eingetreten und die von 1873 nicht so unheilvoll geworden. Die Bundesregierung aber hätte nach Wiederherstellung der Ruhe statt Bundesobligationen (Bonds) Schatzscheine zurückgekauft. Wie schon früher erwähnt, diente das Staatspapiergeld den Banken gleich baarem Gelde; d. h. sie hielten ihre Baarzahlungen nominel aufrecht, indem sie für Noten, die zur Einlösung präsentirt wurden, Greenbacks gaben. In Wahrheit war alles Gold

aus dem Verkehr verschwunden, denn der Gesammtbetrag der papierenen Umlaufsmittel überstieg 700 Millionen Dollars, nämlich über 370 Millionen Dollars Staatspapiergeld und über 330 Millionen Banknoten, so daß auf den Kopf die unerhörte Summe von 20 Doll. und mit dem kleinen Papiergelde, den Postnoten und ähnlichen Werthpapieren, welche zum Umlauf dienten, von 25 Dollars kam, das Höchste, was in diesem Punkte seit der Zeit der Assignaten geleistet worden ist. Das Goldagio stieg in Folge dessen auch bis durchschnittlich über 40 pCt., stand noch lange nach dem Bürgerkriege auf über 30 pCt, und nahm bis 1875 noch die Höhe von durchschnittlich 15 pCt. ein, wobei in einer Woche Schwankungen bis zu 5 pCt. vorkamen.

Gerade diese Schwankungen sind noch ein schlimmeres Uebel der Verschlechterung der Umlaufsmittel, als diese letztere selbst; denn sie lassen das Geschäft zu keiner rechten Sicherheit kommen und machen das Publikum zur Beute schlauer Speculanten, welche in ihren Mitteln nicht sehr wählerisch zu sein pflegen. Die großen Häuser wissen sich durch ihre vollkommene Kenntniß des Marktes vor Schaden zu wahren; allein der Mittelstand und der Arbeiterstand erleidet durch die Schwankungen fortwährende Verluste. Der erstere muß nicht blos die höheren Preise der Waaren anlegen, welche die übermäßige Papieremission zur Folge hat, sondern eine Prämie dazu für die Gefahr, daß bei Erfüllung eines Kaufgeschäftes oder Vertrages die Valuta wieder eine Aenderung erlitten haben mag. Diese Prämie ist unter allen Umständen vom großen in die Geheimnisse der Arbitrage und Agiotage nicht eingeweihten Publikum zu tragen. Der Arbeiterstand aber leidet, weil er der Bewegung des Geldmarktes nicht so genau folgen kann, und weil bei einer weiteren Verschlechterung der Valuta die Löhne nicht ebenso rasch steigen, während bei einem Fallen des Goldagios die Arbeitgeber sehr bald mit einem Lohnabzug bei der Hand sind, wovon uns zahlreiche Beispiele genannt worden sind.

Um sich ein Bild von diesem Zustande zu machen, wollen wir hier nur ein Beispiel der Fluctuationen des New-Yorker Goldmarktes anführen. Das Goldagio schwankte vom 5. bis 12. September 1873:

		Höchste.	Niedrigste.	Schlußnotirung.
September	5. . .	$15^1/_2$	$14^1/_2$	$14^5/_8$
„	6. . .	$14^1/_2$	$12^7/_8$	$13^1/_8$
„	8. . .	$12^7/_8$	12	$12^1/_8$
„	9. . .	$12^1/_4$	$11^5/_8$	$11^3/_4$
„	10. . .	$11^1/_2$	$10^7/_8$	$11^1/_8$
„	11. . .	$11^3/_4$	11	$11^1/_2$
„	12. . .	$11^3/_4$	$11^3/_8$	$11^3/_4$

Jede einsichtsvolle und ihrer Pflichten bewußte Regierung mußte, sobald sie die Mittel dazu in Hand bekam, ihre Thätigkeit zur Verwischung der Spuren des Bürgerkrieges damit beginnen, daß sie anfing, Staatspapiergeld zurückzuziehen und mit dessen Einlösung so lange fortzufahren, bis das Goldagio aufgehört hatte, zu existiren. Dann erst, wann sie durch diese Maßregel den Verkehr des Landes wieder auf eine gesunde Basis gebracht und die Production dadurch gestärkt hatte, konnte sie daran denken, mit der Rückzahlung der übrigen, der freiwilligen Staatsschulden zu beginnen. Die Regierung der Vereinigten Staaten entschloß sich aber, nach eingehenden Verhandlungen, in welchen der Einfluß der New-Yorker Speculanten die Oberhand behielt, zum Gegentheil. Sie ließ die Greenbacks ungestört in ihrer unerhörten Menge umlaufen und begann mit dem Ueberschuß ihrer Einnahmen, Bundesobligationen (Bonds) zurückzukaufen. Sie sah nicht ein, daß sie dadurch, daß sie das Object der Umsätze verminderte, auch den Gesammtbedarf der Umsatzmittel verringern mußte, und daß daher in Folge dieser Maßregel an und für sich das Goldagio steigen mußte. Dasselbe fiel allerdings allmählig um die Hälfte, aber wegen anderer Ursachen, insbesondere in Folge des Friedens und der damit verbundenen Rückkehr von einer halben Million Männer an ihren häuslichen Herd und ihrer Beschäftigung, sowie der natürlichen allgemeinen Wiederbelebung der Industrie und des Handels.

Durch jene verkehrte Maßregel der Bundesregierung war das Land verurtheilt, noch auf Jahre hinaus das Opfer der Speculation mit dem Schwanken der Valuta zu sein. Es bildete sich eine Art Consortium, welches die Fluctuation durch künstliche, zuweilen sogar niederträchtige Mittel noch zu vermehren suchte, um in

Baisse- oder Hausse-Bewegung das Publikum zu rupfen. Dieses Consortium war die sog. Goldclique, deren Sturz dem Ausbruch der New-Yorker Krisis von 1873 vorausging und deren Führer der schon von dem Eriebahn-Handel her berüchtigte Jay Gould war.

Dieser Börsenwolf ist ein Mann von eben so viel schlauer Gewandtheit als Rücksichtslosigkeit. Er ist der Tonangeber in dem Ersinnen und in der Ausführung aller jener speculativen Schlachtpläne, wodurch die Goldclique die Situation des Geldmarktes bald durch Hausse- und bald durch Baisse-Manöver zu ihrem Vortheil und zum Nachtheil des Publikums seit Ende des Krieges und insbesondere seit 1868 auszubeuten versuchte.

Er war der Urheber des sog. Black-Friday (23. September 1869), jenes an der New-Yorker Börse unvergeßlichen Tages, an welchem die Goldclique das Agio bis auf 65 trieb und dabei ihre eigenen Agenten dupirte, um dasselbe lange genug aufrecht zu halten, bis sie heimlich den größten Theil ihres Vorrathes ausverkauft hatte. Die ursprüngliche wahre Schuld an dieser und ähnlichen Schreckensscenen, welche sich seit 7 Jahren auf der New-Yorker Börse abspielten, an den wiederholten Verlusten des gesammten Publikums, an dem Ruin von Tausenden von Familien war aber nicht dieser Gould, wie schmachvoll der Charakter dieses Mannes, wie wahr auch das haarsträubende Bild sein mag, welches amerikanische Berichte von ihm entwerfen. Der wahre Schuldige war die Regierung der Vereinigten Staaten, welche in unbegreiflicher Blindheit ihre disponiblen Mittel nicht zur Wiederherstellung der Valuta verwendete.

Es ist nicht unsere Aufgabe, hier den großen Betrug oder richtiger Raub zu schildern, welcher vom Verwaltungsrath an den Actionären der Eriebahn vollführt worden ist; — es genügt, zu erwähnen, daß die Letzteren um ungefahr 30 Millionen Dollars bestohlen worden sind, und daß es den Tonangebern im Verwaltungsrath Fisk und Gould gelungen war, Jahre lang die Behörden von New-York entweder hinter's Licht zu führen oder zur Unthätigkeit zu bewegen.

Nach Beendignng des großen Processes der Erie-Eisenbahn

gegen Vanderbilt wurde, wie New York World schreibt, Jay Gould zum Präsidenten und Fisk zum Schatzmeister der Bahn erwählt. Wie diese beiden Dioskuren des Schwindels von 1868 bis 1872 das Actien-Capital bis auf 78 Millionen Dollars erhöhten, ist noch frisch in Aller Gedächtniß. Tammany beherrschte damals New-York und Gould und Fisk wußten die unsauberen Elemente zu ihren Gunsten zu verwenden. Die Richter wurden gekauft und man verzweifelte fast, daß die Erie-Infamie jemals ein Ende erreichen würde. Mit der Ermordung Fisk's brach schließlich die Herrschaft Gould's über die Erie-Eisenbahn zusammen, denn im März 1872 wurde er gewaltsam durch die Vertreter der englischen Actionäre aus dem Directorium entfernt und diese Episode seiner Laufbahn fand somit ihren Abschluß. Die bedeutungsvollste That seiner Carrière war die große Gold-Hausse, welche im „Black Friday" ihren Culminationspunkt erreichte. Die Pläne zu dieser Verschwörung wurden im Sommer des Jahres 1869 gelegt. Seine Cumpane hat er mit großer Klugheit gewählt. Abel R. Corbin, ein Schwager des Präsidenten Grant, behauptete, im Stande zu sein, die Goldverkäufe der Regierung beeinflussen zu können und wurde in die Pläne der Clique eingeweiht. Fisk, das vor nichts zurückscheuende enfant terrible, wurde auserlesen, Gould's Ordres auszuführen. Im August 1869 waren ca. 20 Millionen flottantes Gold vorhanden. Das von den Banken gehaltene Gold beunruhigte die Clique nicht, wohl aber die 80 Millionen, über welche das Schatzamt disponirte. Corbin wurde angewiesen, den Präsidenten der Vereinigten Staaten über den wahrscheinlichen Betrag der Goldverkäufe seitens der Regierung auszuforschen. Es gibt nur drei Personen, welche mit Bestimmtheit wissen, in wie weit Corbin hierbei erfolgreich war. Jedenfalls gab er der Clique die Zusicherung, daß die Regierung nicht hinreichende Summen verkaufen würde, um die Pläne der Combination zu Fall zu bringen. Darauf hin begann die Clique ihre Goldkäufe auszudehnen. Im August 1869 stand das Agio 31 und selbst dieser Cours war durch legitime Factoren so wenig gerechtfertigt, daß das Blanco-Interesse colossale Dimensionen annahm. Die Clique fuhr fort, Millionen auf Millionen zu kaufen. Am Morgen

des 22. September hielt sie thatsächlich mehr Gold, als in New-York außerhalb des Schatzamtes vorhanden war, und dennoch war das Agio nicht höher als 41 gestiegen. Gould mißtraute dem Einfluß Corbin's und fing an, eine Intervention des Schatzamtes zu befürchten. Für den Fall, daß die Regierung große Goldverkäufe anordnen würde, blieb ihm nur ein Weg offen: durch einen plötzlichen Angriff die Baissiers zu demoralisiren und sie zu zwingen, zu hohem Course ihre Contracte zu decken. Zur Ausführung dieses Planes war Fisk der rechte Mann. Am Donnerstag, den 22. September prahlte er, eine Wette von 50,000 Dollar eingehen zu wollen, daß Gold sich zu 200 verkaufen würde. Man darf annehmen, daß die Clique damals in effectivem Gold und in Lieferungscontracten über ungefähr 100 Millionen Gold disponirte, was auf einen enormen Umfang des Decouvert schließen läßt. Solche riesenhafte Operationen konnte das Consortium nur ausführen, wenn es über entsprechende Geldmittel gebot und letztere wußte es einigermaßen sich zu verschaffen, indem es die damals von Jay Gould controlirte Zehnte Nationalbank für seine Zwecke ausbeutete. Am Donnerstag Abend hielt die Clique den letzten großen Kriegsrath. Sie hatte immense Beträge von Gold zu 138 an die Baissiers ausgeliehen. Ihr anfänglicher Plan war, dieses Gold einzurufen, es einzuschließen und die Baissiers, welche das Gold nicht zurückliefern konnten, im Goldroom executiren zu lassen. Die Zehnte Nationalbank sollte dazu gebraucht werden, die colossalen Beträge zu empfangen und auszuzahlen; das Eintreffen des Bank-Examinators, welcher von der Verbindung der Bank mit der Clique Kunde erhalten hatte, vereitelte jedoch diesen Plan. Man änderte daher das Programm dahin ab, das Agio plötzlich in die Höhe zu schnellen und die Baissiers zu einer directen Regulirung zu zwingen. Die Bankbeamten verstanden sich dazu, die Checks der Clique bis zu einem unbegrenzten Betrage zu certificiren. Am Donnerstag beglaubigte die Bank thatsächlich für 25,000,000 Dollars und am Freitag, trotz der Anwesenheit des Examinators, weitere 14 Millionen Dollars. Bei dem damaligen „Corner“ wurde genau dieselbe Methode und Taktik, wie bei dem 1873 beabsichtigten verfolgt und viele der Agenten und Makler,

welche sich damals zu Werkzeugen der Clique hergaben, arbeiteten 1873 wiederum für dieselbe. Als am „Black Friday“ das Agio auf 65 stieg und ehe der große Krach kam, welcher Wall Street Wochen lang in Verwirrung setzte und Tausende von Personen total ruinirte, hatte die Clique mit ihren Opfern nicht das geringste Mitleid. Wer ihr in die Krallen gefallen war, wurde ohne Erbarmen bis aufs Hemd ausgezogen. Der ganzen Transaction drückte Jay Gould seinen persönlichen Charakter auf, seine Durchtriebenheit war in der Vollkommenheit der Arrangements und in der Seelenruhe, mit welcher es ausgeführt wurde, sichtbar, und sein brutaler Egoismus zeigte sich in der Rücksichtslosigkeit gegen die Wohlfahrt des ganzen Landes.

Der Vielen unvergeßliche 23. September begann mit einer selten dagewesenen Aufregung. Das Bureau von William Heath & Comp. wurde zum Haupt-Quartier der Clique gemacht, während das Grand Opera House die wohlverschanzte Festung der Verschwörer war. Albert Speyer, ein deutscher Makler, war das Mundstück der Clique im Goldroom, während eine Menge anderer Agenten mit Aufträgen überhäuft wurde, Gold so schnell und viel aufzukaufen, wie es nur immer offerirt würde, um den Preis womöglich bis 200 hinaufzuschnellen. Das Agio stieg bis 60, momentan sogar bis 65. Dies war die Erntezeit für die Clique; denn während ihre Makler den Preis aufrecht erhielten, indem sie 160 für Millionen boten, entlud sich Gould durch ein Dutzend anderer Makler seines Vorraths — zwar zu einem niedrigeren Course, aber noch immer mit ungeheurem Nutzen. Der Bogen war aber zu straff gespannt gewesen, um nicht zu brechen. Die Regierung in Washington wurde mit Depeschen bestürmt, dem Treiben der Clique ein Ende zu machen, und ein Telegramm des Finanzministers, den sofortigen Verkauf von 4,000,000 Dollar anordnend, genügte, um die Seifenblase zum Platzen zu bringen. Das Agio fiel schneller als es gestiegen war. Ein allgemeiner Zusammenbruch und namenlose Verwirrung herrschte in und außerhalb der Börse, theilweise sogar Diejenigen in Mitleidenschaft ziehend, welche die Panique herbeigeführt hatten. Sobald das Washingtoner Telegramm eintraf, welches Aussicht auf Zufluß von Effectiv-Gold in den arg bedrängteu Markt

eröffnete, mußten die Haussiers das Feld räumen — Alle bis auf den Meister der Situation, Jay Gould, und einen oder zwei seiner Spießgesellen; denn sie hatten verkauft, während ihre Mitverschworenen ihr Möglichstes gethan, um den Preis aufrecht zu erhalten, und dadurch ihren eigenen Ruin besiegelt hatten. Das Haus Smith, Gould, Martin & Co. repudiirte zuerst seine Contracte und immense Beträge von Gold, welche es zu empfangen hatte, wurden von ihm zurückgewiesen. Inzwischen fiel das Agio immer tiefer. Die Clique wies alle Verbindlichkeiten für ihre mündlichen Ordres zurück und ließ ihre Makler im Stich. Speyer, welcher über 50 Millionen an jenem Tag gekauft hatte und noch im letzten Moment in wahnsinniger Aufregung 160 für eine Million geboten hatte, mußte wenige Minuten später aus dem Goldroom fliehen. Makler, welche an ihn verkauft hatten, setzten ihm nach, aber sein Bureau war geschlossen. Später erschien er wieder an der Börse und hielt eine Rede, daß er nur als Agent von Fisk und Gould gehandelt und für seine Käufe zu 160 von seinen Principalen keinerlei Deckung empfangen habe. So verzweifelt war der Todeskampf der Clique, daß sie alle Usancen der commerciellen Ehre verletzt hatte. Sie düpirte ihre eigenen Agenten, um das Agio lange genug aufrecht zu halten, bis sie heimlich den größten Theil ihres Vorraths ausverkauft hatte.

Der Tag war einer der unheilvollsten, welcher jemals über Wall-Street hineingebrochen ist. Niemand wußte, ob er solvent oder bankerott sei. Die Confusion war so groß, daß man glaubte, auch die Leiter der Clique wären bei dem allgemeinen Zusammensturz mit begraben worden. Von der Periode, welche unmittelbar auf den „Black Friday“ folgte, ist es unmöglich, eine klare Schilderung zu geben. Auch später brach sich die Wahrheit nur theilweise Bahn und der ganze Umfang des Gewinnes, welchen Jay Gould aus dem allgemeinen Ruin zog, ist niemals auch nur annähernd bekannt geworden. Die geheimen Regulirungen, welche von Banquiers, Speculanten und Kaufleuten mit der Clique gemacht worden, während das Agio auf 60 stand, beliefen sich auf mehr als 25 Millionen. Die Gold-Exchange-Bank war zu einer Zeit, wo Stunden den Werth

von Millionen hatten, derartig mit Arbeiten überhäuft, daß sie sich außer Stande sah, die Regulirungen an jenem Tage vorzunehmen. „Nach den Regeln des „Clearing Departement" müssen alle der Bank zukommenden Saldis eingezahlt werden, ehe die Bank ihren Kunden die Differenzen bezahlen kann. Da verschiedene Kunden fallirt haben, muß die Regulirung der Conti verschoben werden." So lautete die trostlose Erklärung der Gold-Exchange-Bank an die Hunderte von Maklern, welche sie bestürmten, um die ihnen zukommenden Gold- oder Bundesnoten-Checks in Empfang zu nehmen. Die Zehnte National-Bank hatte einen „Run" ihrer Depositoren auszuhalten. Durch das Verfahren der Gold-Exchange-Bank wurden 14,000,000 Dollars dem Verkehr zeitweise entzogen. Ein von der Goldbörse ernanntes Comité half den Beamten der Bank, die Arbeit, welche das „Clearing" von 500 Millionen Dollars Gold erforderte, zu überwältigen. Die Riesen-Aufgabe wurde endlich zu Ende geführt, und die allgemeine Liquidirung hätte stattfinden können, sobald ein einziges noch fehlendes Conto Corrent eingereicht worden wäre. Das fehlende Conto war das der Firma Smith, Gould, Martin & Co. Aber Gould telegraphirte vom „Grand Opera House" aus, wo er sich vor der Wuth der Bevölkerung durch Polizisten bewachen ließ, das Conto nicht einzuhändigen. Auch wußte er von einem gefälligen Richter einen Einhaltsbefehl zu bewirken, wodurch der Gold-Exchange-Bank verboten wurde, vorläufig irgend welche Saldis auszuzahlen. Dadurch wurde die Gold-Exchange-Bank gezwungen, ihre Geschäfte den Händen eines gerichtlichen Curators zu übergeben und das Geschäft in Goldroom mußte während mehrerer Tage gänzlich suspendirt werden. Die Goldklemme, welche aus all diesen Calamitäten erwuchs, war der Anlaß zu einer beispiellosen Panique im Actienmarkt. Vier der größten Firmen, darunter Lockwood & Co., mußten suspendiren, und erst nachdem Commodore Vanderbilt sich in die Bresche geworfen hatte, traten einigermaßen geregelte Verhältnisse wieder ein. Im Goldroom mußten sich, in Folge der Weigerung Jay Gould's, das Conto-Corrent seiner Firma der Gold-Exchange-Bank einzuhändigen, viele Makler für bankerott erklären, andere schlossen privatim mit ihren Gläubigern Vergleiche ab, Gould hingegen wußte sich einen Einhaltsbefehl gegen die Gold-

Börse zu verschaffen und die Contracte seiner Firma durften nicht unter dem Hammer zum Abschluß gebracht werden. Auf solche Weise ging der Urheber des „Black Friday“ als Sieger und mit Beute reich beladen aus demselben hervor.

Solches ist eine kurze Schilderung des von Jay Gould in Scene gesetzten „Black Friday“. Wer denselben direct oder indirect „als Zeuge schaudernd mit erlebt“ hat, wird zugeben, daß unsere Darstellung, weit entfernt, übertrieben zu sein, eher hinter der Wirklichkeit zurückgeblieben ist.

Von den vielen anderen Operationen Jay Gould's wollen wir noch einige der bekanntesten herausgreifen. Im Frühjahr 1871 standen die Actien der Hannibal- und St. Joseph-E.-B. 120. Gould bemächtigte sich der Direction, setzte seine Creaturen als Beamte ein und das Resultat war ein Fallen der Course innerhalb weniger Monate bis auf 35. Dieselben Schliche und Betrügereien, welche seine Administration der Erie-E.-B. charakterisirt hatten, wurden auch hier in Anwendung gebracht. Das Actien-Capital wurde um 5,000,000 Dollars vergrößert und die Actionäre auf die schändlichste Weise übervortheilt, damit sich eine Diebesbande bereichern konnte.

Drei Jahre nach dem Gold-Corner folgte der Schwindel in Northwestern, wodurch der Cours dieser Papiere momentan bis 230 getrieben wurde. Daniel Drew, Henry Smith und eine Anzahl kleinerer Lichter der Börse verloren enorme Summen, welche alle in die Taschen Jay Gould's und seiner Spießgesellen flossen. Der merkwürdigste Zwischenfall bei dieser Affaire war die Verhaftung Jay Gould's auf eine Klage der Erie-E.-B.-Co. Henry Smith hatte der Company die Geschäftsbücher der früheren Gould'schen Firma ausgeliefert, aus welchen ersichtlich, daß Gould die Corporation um 9,000,000 Dollars bestohlen hatte. Gould wurde gegen 1,000,000 Dollars Caution freigelassen und restituirte wenige Tage darauf freiwillig 9,000,000 Dollars an die Erie-E.-B. Sechs Millionen davon soll er bei dem Northwestern-Corner zurück verdient haben.

Solches sind die Hauptmomente in der Vergangenheit Jay Gould's. Wie viel Unheil er fernerhin anstiften wird, kann nur die Zukunft lehren. Ueber seinen wahren Charakter herrscht nur eine

Meinung, welche sich am besten in den Worten des angesehensten New-Yorker Finanzmannes, Commodore Vanderbilt's wiedergeben läßt. Derselbe veröffentlichte in den Tagesblättern einen Brief, welcher mit folgender Stelle schließt: „Ich habe, mit einer einzigen Ausnahme, niemals irgend etwas mit Jay Gould zu thun gehabt, noch beabsichtige ich, jemals mit ihm in Berührung zu kommen, es sei denn, um mich gegen ihn zu vertheidigen. Auch habe ich meinen Freunden stets angerathen, sich nie mit ihm einzulassen. Ich kam zu diesem Entschlusse, nachdem ich seine Gesichtszüge einer genauen Prüfung unterworfen hatte."

Trotz dieser schmählichen Erfahrungen blieb der Einfluß der Goldclique auf den Schatzmeister der Union, Boutwell, noch so groß, oder die Kurzsichtigkeit des Congresses so beharrlich, daß die Ueberschüsse der Staatscasse fortwährend dazu verwendet wurden, Bonds zurückzukaufen, statt endlich an die Einlösung der Staatspapiergelder (Greenbacks) zu denken, die Valuta wiederherzustellen und somit der Ausbeutung des Publikums ein Ende zu machen. Im Gegentheil, Boutwell hatte sogar später noch die Stirne, 7 Mill. Dollars Staatspapiergeld, welche in Folge eines Beschlusses des Congresses zurückgezogen worden waren, auf eigene Faust wieder auszugeben — was 1872 seinen Fall verursachte. Erst zehn Jahre später trat die Wiederherstellung der Baarzahlungen in's Leben.

XV. Die Handelskrisis von 1873.

Die Krisis von 1873 hatte manigfaltigere und mächtigere Ursachen, sie war in ihrer Ausdehnung größer, ihre Wirkung war erschütternder, ihre Nachwehen waren schmerzlicher und länger anhaltend als alle vorhergegangenen ähnlichen Katastrophen. An der Börse zum Ausbruch gelangt, zog sie der Reihe nach den Handel, die Industrie und schließlich auch die Landwirthschaft des gesammten Abendlandes in Mitleidenschaft. Zuerst in Wien in der ersten Hälfte des Monats Mai 1873 ausgebrochen, dauerte sie in ihren Nachwehen bis zum Herbst 1879 und riß ganz Oesterreich und Ungarn, das deutsche Reich, Italien und die Schweiz unmittelbar in ihre Verderben bringenden Verkettungen hinein; sie brach mit doppelter Wucht in Amerika aus und zog auch den englischen, skandinavischen und russischen Geldmarkt, sowie zuletzt die Luxusindustrieen Frankreichs, welches letztere durch sein Kriegsunglück vor der Ueberspeculation bewahrt worden war, in ihren Bereich. Bis nach Belgrad und Bukarest, nach Odessa, Moskau und Nischni-Nowgorod, nach Alexandrien und Südamerika repetirten die Schläge des „großen Kraches." In England, wo die Krisis in den ersten Jahren nur schleichend aufgetreten war, erhielt sie Ende 1878 gewissermaßen ihren officiellen Abschied durch den ebenso niederschmetternden als sträflichen Bankerott der Glasgower Stadtbank und mehrerer westenglischer Credit-Institute, durch welchen tausende von Unschuldigen in's Elend gestürzt wurden, während die Bankdirektoren ihren verdienten Lohn in mehrjährigem Zuchthaus fanden.

In der in der Einleitung aufgestellten Diagnose der Krisen, welche wir in der Lage waren fast unverändert aus der 1858 erschienenen ersten Auflage in die spätern herüber zu nehmen, — ist hervorgehoben, daß Krisen häufig in Folge von großen Kriegen auftreten. „Die Hauptursache derselben sei die Ueberspeculation über den zu Gebote stehenden Capitalvorrath hinaus und sodann die daraus folgende Ueberspannung des Credits, welche vorzugsweise in Epochen einzutreten pflegen, wo eine große nationale oder bürgerliche Gefahr glücklich überstanden ist, oder wo Erfindungen und Entdeckungen große Umwälzungen im Verkehr und in der Production hervorgebracht, die Schöpfungskraft ganzer Nationen angefacht und die Speculation in neue Bahnen geworfen haben.“

Bei der Krisis vom Jahre 1873 kamen aber noch financielle Ereignissse von welthistorischer Bedeutung hinzu, wie sie in solcher Größe und Anzahl noch nie bei einer ähnlichen wirthschaftlichen Katastrophe zusammen getroffen waren und welche die Wirkungen der Krisis wesentlich gesteigert und complicirt haben.

Auch vor dem Ausbruch dieser Krisis begegneten wir wieder jener geistigen Entartung, jener hochgespannten Leidenschaft des Glücksspiels, jener habsüchtigen Unternehmungsmanie, die Pläne zu verwirklichen unternimmt, welche das Verderben an der Stirne tragen und die in normalen Zeiten unbeachtet in der Geburt ersticken würden, — jenem Todtentanz der Agiotage, der es auf reelle Unternehmungen gar nicht ankommt, sondern die nur Gläubige zu finden hofft, denen sie die durch mannigfaltige künstliche Mittel über den wirklichen Werth hinaus im Preis getriebenen Geschäftsantheile oder Aktien aufbindet, um ihre eignen Schäflein rechtzeitig ins trockne zu bringen. Es kam dazu auch noch der Zug neidischer Habsucht der Geschäftstreibenden, mit welcher sie sich auf jede neue anfangs in die Augen fallende gewinnbringende Unternehmung werfen, ohne natürlich berechnen zu können, ob und wann der Zeitpunkt der Ueberproduction eintritt, wo die Anwendung der neuen Dienstleistungen, der Verbrauch der neuen Waaren nicht mehr gleichen Schritt mit deren Erzeugung hält. Denn die Zahl der productiven Köpfe, welche Neues erfinden, neue Bahnen

vorschreiben, ist gering, — die Zahl der mechanischen Köpfe, welche von der Nachahmung leben und sich beeilen, neuen Productionen Concurrenz zu machen — überwiegend. In Zeiten hochfluthenden Unternehmungsgeistes wird diese Art der Concurrenz epidemisch und vermehrt die zur Krisis führende Verschiebung des Gleichgewichts zwischen Angebot und Nachfrage um ein Erkleckliches.

Um ein vollkommenes Bild der Verkettung der Ursachen der Krisis von 1873 zu erhalten, müssen wir einen kurzen Rückblick auf die vorhergegangene Wirthschaftsperiode werfen. Der Aufschwung der Production und des Handels war in Folge der Entdeckung der californischen und australischen Goldschichten vom Jahre 1851 — bis zur Krisis von 1857 wohl bedeutend gewesen, allein gegen die Entwicklung in den darauf folgenden 15 Jahren tritt er gleichwohl in den Hintergrund. Nachdem die Wunden, welche jene Katastrophe geschlagen, verharrscht waren, begann die große Handelsreform, welche unter der Führung Richard Cobden's Großbritannien der Herrschaft des Schutzzolles entrissen und einer gemeinnützigeren Handelspolitik in die Arme geführt hatte, ihre erste internationale Frucht zu tragen, indem es dem großen Freihandelsapostel gelang, den Kaiser Napoleon III. zum Abschluß eines Handelsvertrages mit England zu bewegen. Dieser auf freierer Basis errichtete Handelsvertrag, welcher einerseits die Härten des französischen Prohibitiv- und Protektionssystem milderte, und auch anderseits in Großbritannien die letzten Schranken des Schutzzolles niederriß und das Mautsystem gänzlich nach fiskalischen Rücksichten — dem System der Finanzpolitik gestaltete, fand in sämmtlichen Staaten des Abendlandes rasche Nachahmung. Diese Bewegung würde gewissermaßen einem Triumphzuge um die Erde geglichen und eine neue Aera des Welthandels inaugurirt haben, wenn nicht zwei mächtige Reiche, Rußland und die Vereinigten Staaten, sich dem allgemeinen Fortschritt wiedersetzt hätten. In Rußland ist das Schutzzoll- und Prohibitivsystem, gehegt und geflegt durch engherzige politische Rücksichten, seit Generationen verknöchert. In den Vereinigten Staaten zwang die Finanznoth des Bürgerkrieges zur Erhöhung der Schlagbäume, welche zum Schaden der unermeßlichen Mehrheit der Bevölkerung über Gebühr lang aufrecht erhalten werden. Leider

sollte das Beispiel dieser großen Staaten nach einer fast 20jährigen Periode der Herrschaft einer nach dem Gemeinwohl sich richtenden Handelspolitik wieder einer Reaktion Platz machen, für welche das Sonderinteresse die Folgen der Krisis zum Vorwand nahm.

Ein Blick auf die Entwicklung des Handels genügt, um die Tragweite und Wohlthaten der Wirthschaftsperiode zu kennzeichnen, welche mit dem Ausbruch der Krisis des Jahres 1873 ihren vorläufigen Abschluß fand.

In der Periode zwischen der Krisis 1857 und 1873, in welcher die Politik der Handelsverträge ins Leben trat, entwickelte sich der Waarenhandel in den Hauptländern mit Ausnahme Deutschlands, für welches damals noch keine Gesammtwerthtabellen angelegt wurden, wie folgt:

	1858.		1873.		
	Einfuhr.	Ausfuhr.	Einfuhr.	Ausfuhr.	
Großbritannien und Irland	164.5	139.7	371.2	311.	Mill. L.
Frankreich	1562.8	1887.3	3554.7	3787.3	„ Frcs.
Vereinigte Staaten in Nordamerika	263.4	272.	642.2	522.4	„ Dllrs.
Oesterreich-Ungarn. . .	257.2	229.4	583.1	423.6	„ Gld.
Belgien	516.	469.*	1422.	1158.	„ Frcs.

In demselben oder noch größern Verhältniß wie der Welthandel, bei welchem wir die Aus- und Einfuhr von Geld und Edelmetall außer Acht gelassen haben, entwickelten sich auch die Verkehrsmittel. Wir brauchen dabei nur auf das riesige Wachsthum des Eisenbahnnetzes, die phänomonale Vermehrung der englischen Flotte und den überhandnehmenden Gebrauch von Eisen- und Stahlschiffen, an die Einführung der Pferdeeisenbahnen in Europa, an die Verbindung sämmtlicher Erdtheile mittelst unterseeischer Telegraphenkabel, an die Eröffnung des Suezkanals und an die Erleichterung des Postverkehrs zu erinnern, welche kurz nach Abschluß dieser Periode in den Weltpostvertrag ihre Vollendung fand. Während die Errichtung einer ungeheuern Zahl neuer Banken die Ausgleichung der gegenseitigen Schuldforderungen der Länder erleichterte, brachten die Welt-

*) Im Jahre 1860.

ausstellungen einen allgemeinen Wetteifer der Producenten hervor, welche getragen von den neuen Handelsverträgen, dem internationalen Handel neue Reiche erschlossen, die wie China und Japan, noch vor einem Menschenalter völlig abgesperrt waren. Dazu kam unter andern bahnbrechenden Erfindungen die Verbesserung der Gußstahlbereitung durch das Bessemer-Verfahren, mittelst dessen eine neue Wirthschafts-Epoche, das Zeitalter des Stahls inaugurirt wurde, während bereits auf der Weltausstellung von 1867 das Modell zur elektrischen Kraftübertragung gezeigt wurde, aus welchem die heutigen Verbesserungen des elektrischen Lichtes, die elektrische Triebkraft und die elektrische Transmission hervorgegangen sind, welche gewissermaßen den Vorhang vor einer neuen, höher potenzirten Welt lüften.

So mächtig sind die neuen wirthschaftlichen Factoren unseres Zeitalters, daß dieser Fortschritt sich entwickeln konnte, obgleich in dieser Periode fünf große Kriege geschlagen worden waren, welche dreiviertel Millionen Menschen das Leben gekostet und viele Milliarden verschlungen haben, — obgleich das Damoklesschwert des Napoleonischen und Russischen Ehrgeizes fast unausgesetzt über Europa hing. Wenn wir bedenken, daß die Jahre mit der Entfernung der Zeit zusammenrücken, daß z. B. die ein halbes Jahrtausend umfassende Völkerwanderung heute vor unsern Augen sich wie Eine große weltgeschichtliche That abspielt, so müßte selbst den gewaltigsten Kriegshelden der Vergangenheit ein Gefühl des Erstaunens ergreifen, bei dem Anblick unserer Generation, welche den Krieg der Westmächte mit Rußland, den großen amerikanischen Bürgerkrieg, den italienischen und dänischen Krieg, den österreich-deutschen, den deutsch-französischen und den letzten russisch-türkischen Krieg erlebt hat, — und welche trotzdem größere volkswirthschaftliche Fortschritte aufzuweisen hat, als irgend eine frühere gleich lange Epoche der Weltgeschichte, — eine Generatien, welche überdies von Epidemien, Viehseuchen und Krankheiten von Nutzpflanzen, sowie endlich von dem neuen Uebel der Handelskrisen nicht wenig heimgesucht war.

Nachdem im Krieg von 1866 die seit mehr als einem Jahrhundert in der Schwebe befindliche Hegemoniefrage zwischen der

preußischen und österreichischen Dynastie ausgetragen war und die Geschäftswelt, welche sich auf einen lang dauernden europäischen Krieg gefaßt gemacht hatte, wieder aufzuathmen begann, wurde sie schon ein Jahr darauf durch die erwachte Eifersucht Frankreichs, welche bei der Luxemburger Frage zu Tag trat, aufs Neue in Unruhe versetzt. Von Tag zu Tag wurde es klarer, daß Frankreich der Wiederaufrichtung des deutschen Reiches, durch die der jahrhunderte langen Ohnmacht der deutschen Nation, welcher die Franzosen ihre dominirende Stellung in Europa verdankten, ein Ende gemacht war, nicht ruhig zusehen würde. Die preußische Regierung wußte dies mit Bestimmtheit und bereitete sich mit ihren Verbündeten vier Jahre lang auf den großen Gang in einer Weise vor, welche zu dem größten Triumph führte, den die Tafeln der Geschichte zu verzeichnen haben und der um so ruhmvoller ist, als der Anlaß des Streites von Seiten Frankreichs vom Zaun gebrochen wurde. Vier Jahre lang drückte diese Gewitterwolke wie ein Alp wenigstens die deutschen und französischen Geschäftskreise, die Unternehmungslust hielt sich in den engsten Grenzen und nur Oesterreich-Ungarn, dessen Völker durch die dualistische Neugestaltung der Monarchie und die Wiederbegründung verfassungsmäßiger Ordnung zu größerer Zuversicht und Erwerbslust erwacht waren, nur Großbritannien, welches sich von einer localen Krisis erlöst sah, und die Vereinigten Staaten, die nach langem Ringen den Bürgerkrieg glücklich zu Ende geführt, gaben sich der wirthschaftlichen Bewegung ohne Rückhalt hin. Dieser Aufschwung wurde auch für diese Länder, für kurze Zeit, durch den Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen den beiden tonangebenden Nationen des Continents unterbrochen. Während sonach auf dem europäischen Continent die Waarenmagazine sich leerten und der Unternehmungsgeist sich eine gewisse Selbstbeschränkung auferlegt hatte, entriß der deutsch-französische Krieg zwei Millionen Männer in den Jahren der rüstigsten Arbeitskraft den Werkstätten und da dieselben ein halbes Jahr unter den Fahnen blieben, so entstand durch ihr Feiern eine Lücke in den Vorräthen und in dem Personal der Unternehmungen, welches sich gewaltig fühlbar machte und im Verein mit den Wunden und Kosten des Krieges selbst die Mittel zur

Befriedigung der wirthschaftlichen Bedürfnisse dermaßen erschöpfen mußte, daß bei der Wiederherstellung des Friedens eine unerhörte Nachfrage entstand, die den Unternehmungsgeist aufs höchste stachelte. Erwägt man noch dazu, daß der deutsch-französische Krieg einen enormen Verbrauch an Kleidungsstücken, Schiff und Geschirr, Kriegsmaterial, an Eisenbahnwagen, Lokomotiven und Schienen zur Folge hatte, welche nach Beendigung des Krieges eine außerordentliche Menge von Bestellungen herbeiführte, so darf es nicht Wunder nehmen, daß nach dem Kriege der durch die Aussicht auf einen langen Frieden beruhigte Unternehmungsgeist sich mit aller Macht in die Produktion stürzte, und die Speculation zu den höchsten Erwartungen aufstachelte.

Dazu kamen nun noch mehrere finanzielle Operationen von einem Umfang, wie sie selten in der Geschichte vorzukommen pflegten, gleichzeitig aber noch nie vorgekommen sind! Wir meinen die Abtragung der französischen Kriegsentschädigung und die deutsche Münzreform, durch welche das Gleichgewicht der Umlaufsmittel zeitweilig verschoben und die Ueberspeculation im deutschen Reiche und in Oesterreich wesentlich, zum Theil sogar künstlich genährt wurde.

Fast 6 Milliarden Francs wurden im Zeitraum von 3 Jahren von Frankreich auf Deutschland übertragen und wenn auch die Kapitalsparer des ganzen westlichen Europas an der raschen Beschaffung dieser ungeheuern Summe theilnahmen und der größere Theil derselben durch Wechsel d. h. mittels Waaren gezahlt wurde, so mußte doch einige Zeit vergehen, bis das Gleichgewicht in den europäischen Umlaufsmitteln wieder hergestellt war; denn Deutschland hielt doch für eine Weile fast 2 Milliarden, die in Gold gezahlt waren, zu seiner Münzreform und andern Zwecken zurück.

Die Vertheilung der Kriegsentschädigung brachte, obwohl ein großer Theil derselben zu dem Invalidenfonds, für Erneurung des Kriegsmaterials und für Festungsbauten reservirt wurde, doch so große Summen in den Besitz der einzeln deutschen Staaten, daß dieselben in kurzer Zeit alle ihre kündbaren Schulden zurückzahlen konnten, so daß seit dem Jahre 1873 die Staaten des deutschen Reichs schuldenfrei sind oder richtiger gesagt, wenn man die Eisenbahn-

anlehen mit in Betracht zieht, daß ihr Eigenthum an Domänen; Forsten, Bergwerken, Eisenbahnen und sonstigen Capitalien die Staatsschulden nicht blos aufwiegt, sondern, daß fast in allen Staaten, Preußen an der Spitze, der Reinertrag des Staatsvermögens die Zinsen der Schulden übersteigt. Durch diese Rückzahlung deutscher Staatsschulden gelangte eine riesige Kapitalsumme in den Besitz der Privaten zurück, welche nichts Eiligeres zu thun hatten, als dieselben wieder zinsbringend anzulegen. Die geringste Störung wäre veranlaßt worden, wenn diese freigewordenen Kapitalien in der damals billigen französischen Rente angelegt worden wären. Allein aus leichtbegreiflichen Gründen geschah dies nur in geringem Grade. Die Masse der Kapitalisten zog es vor ihre Ersparnisse in alte und neue Eisenbahnunternehmungen sowohl in Deutschland selbst als in den Vereinigten-Staaten, namentlich aber in Oesterreich-Ungarn zu stecken, wohin in den Jahren 1871—73 fast eine Milliarde Mark fremden Kapitals geflossen ist.

Zu diesen natürlichen Ursachen der Aufmunterung der Speculation in außerordentlichem Maßstabe, welche sich über fast ganz Europa und Amerika erstreckte und von der nur Frankreich eine Ausnahme machte, weil es gezwungen war von seinem unerhörten Kriegsunglück durch ebenso beispiellose Sparsamkeit und durch Fleiß sich emporzuraffen, — kam auch noch ein künstliches Reizmittel in Folge eines Fehlers, welcher bei der Durchführung der deutschen Münzreform gemacht worden ist. Alle Staaten, welche bis dahin eine Aenderung in ihrem Münzsystem gemacht, hatten diese Operation in der Art vollzogen, daß der Hauptstock der neuen Münzen, während die alten sich noch im Umlauf befanden, geprägt und daß nach Beendigung dieser Vorbereitung die alten Münzen mit Hülfe der neuen umgewechselt wurden, so daß der Umfang der Circulationsmittel nach wie vor der gleiche blieb. Dieses Verfahren hatte zuletzt die Schweiz beim Uebergang zum Dezimalsystem im Jahre 1852 beobachtet und es war ihr gelungen diese Operation innerhalb eines Jahres zu vollziehen. Von diesem natürlichen und allgemein üblichen Verfahren wich die deutsche Reichsregierung ab, indem sie nicht sofort die ganze Münzreform gesetzlich feststellen ließ, sondern unter Zustimmung des Reichstages

zuerst am 4. Dezember 1871 ein Gesetz betreffend die Ausprägung von Reichsgoldmünzen und dann erst am 9. Juli 1873 das eigentliche neue Münzgesetz erließ. Mit Rücksicht auf den Zinsenverlust bei der Aufspeicherung von Goldmünzen wäre es richtiger gewesen sofort über die ganze Maßregel gesetzlich schlüssig zu werden. Man hätte mit der Prägung der kleinsten Münzen aus dem billigsten Metall d. h. aus der Kupfer und der Nickelscheidemünze beginnen sollen. Während dieser Arbeit hätte man Gelegenheit gehabt, Erfahrungen über die Leistungsfähigkeit der deutschen Münzstätten und ihre Maschinerie zu machen, man hätte ohne nennenswerthen Zinsenverlust das erforderlich vermehrte Arbeitspersonal einüben, vollkommenere Maschinen anschaffen und auch noch während der Prägung der neuen Reichssilbermünzen geeignete Vorbereitungen treffen können. Sobald die sämmtlichen Theilmünzen geprägt und die Münzstätten zu ihrer vollen Leistungsfähigkeit gelangt waren, dann erst durfte mit der Prägung der Goldmünzen begonnen werden, um dieselben in der kürzesten Zeit zu vollenden. Scheute die Reichsregierung den großen Zinsenverlust bei der Aufspeicherung des ganzen Vorraths der neuen Münzen, so konnten die verschiedenen Sorten der Reichsmünzen auch sofort nach der Prägung in Umlauf gebracht werden. Allein man mußte dabei das allein richtige Verfahren einschlagen und die neuen Münzen nur gegen einen gleichen Betrag eingezogener Geldstücke des alten Systems ausgeben, damit nicht eine Aenderung in der Summe der Umlaufsmittel und in Folge dessen ein Schwanken der Preise und der Löhne eintrat. Dieses natürliche Verfahren hat die deutsche Reichsregierung nicht eingeschlagen. Sie hat vielmehr vom Jahre 1872 an die neu geprägten Goldmünzen nach und nach dem Umlauf übergeben ohne den entsprechenden Werthbetrag an alten Münzen zurückzuziehen und zwar aus dem Grunde um Zinsenverlust zu sparen, weil nach dem geflügelten Worte Delbrücks (Reichstag November 1854) „das Produktions-Geheimniß unserer Tage in der Zinsersparung bestehe!“ Bei derselben Gelegenheit legte Delbrück das Geständniß ab, daß der Umlauf an Metallgeld innerhalb 3 Jahren um 254 Mill. Thaler oder 762 Mill. Mark vermehrt worden sei. Das Unheil war damals schon angerichtet, die

Krisis bereits ein Jahr vorher ausgebrochen! Bis im Sommer 1874 hatte die Regierung nicht einmal geahnt, in welchem Grade diese Vermehrung der Umlaufsmittel zum künstlichen Anspornen der Speculation und zur Steigerung der Preise beitragen mußte, zumal damals überdieß noch 6—700 Mill. Mark kleiner Banknoten und Staatspapiergeld in Umlauf waren, welche heute eingezogen sind. Soweit die Steigerung der Preise auffiel — Berlin war im Jahre 1872—73, wo die neuen Goldmünzen massenhaft zuerst in Umlauf gesetzt wurden, die theuerste Stadt der Welt — schrieb man sie den französischen Milliarden zu. Diese hatten aber nur soviel damit zu thun, als sie (abgesehen von der erhöhten Nachfrage nach Rohstoffen und Productionsmitteln, welche durch die neuen Unternehmungen hervorgerufen wurde) während ihrer Auszahlung die Wirkung der Vermehrung des Metallgeldumlaufes verschleierten. Denn solange Frankreich alles disponible Geld und alle brauchbaren Wechsel in Europa auflesen mußte um die Milliarden nach Deutschland zu schicken, da stand der Wechselkurs natürlich zu Gunsten des deutschen Reichs. Sobald aber die Kriegsentschädigung vollständig ausgezahlt war, wendete sich das Blatt gerade in Folge der Preissteigerung und die neuen Goldmünzen begannen von diesem Momente an in solcher Menge aus dem deutschen Reich nach England, Frankreich und Belgien zu strömen, daß man diesen Betrag schon nach wenigen Monaten auf mehrere Hunderte Million Mark schätzte, und die damalige preußische Bank sich genöthigt sah, den Discontosatz zu erhöhen, bis sie dieser Bewegung ein Ziel gesetzt. Die Reichsregierung sah endlich in Folge der Mahnung der Fachmänner im Reichsrath und der Presse den begangenen Irrthum ein, indem sie die Ausgabe von Goldmünzen sistirte, bis, unter Beschleunigung der Bankreform, der Umlauf von kleinen Noten entsprechend vermindert und das Gleichgewicht in den Umlaufsmitteln wieder annähernd hergestellt war. Jahre lang mußte der deutsche Handelsstand periodisch höhern Discontosatz, als der Stand des internationalen Geldmarktes rechtfertigte, — sich gefallen lassen, weshalb wir damals an den Spruch des Dichters erinnerten:

Quidquid delirant reges, plectuntur Achivi!

Nach dem Ausbruch der Krisis trat noch eine solche Menge ausserordentlicher wirthschaftlicher Ereignisse hinzu, wie sie in

einer gleich langen Periode sich nie cumulirt hatten, — welche die Nachwehen der Krankheit verschärfend und in die Länge ziehend, — das schon in der Kriegsgeschichte einzig dastehende Jahrzehnt der 1870er Jahre auch in finanzieller Hinsicht zu einem der merkwürdigsten der Weltgeschichte machten. Wir führen diese Ereignisse hier nur an, um an ihrem Orte auf dieselben zurückzukommen.

1. Das Sinken des Silberpreises.
2. Die skandinavische Münzreform.
3. Währungs-Schwankungen in Holland.
4. Verlegenheiten des lateinischen Münzbundes. Deutsche, italienische, österreich-ungarische Bankreform.
5. Amerikanische Silberausbeute.
6. Bankrott der Türkei, Egyptens, südamerikanischer Republiken, 83 nordamerikanischer Eisenbahnen.
7. Enquête über ausländische Staatspapiere in London.
8. Die amerikanische Silberbill.
9. Wiederherstellung der Valuta in Frankreich und den Vereinigten Staaten.
10. Pariser Münzconferenz.
11. Der Orientkrieg und der Berliner Congreß.
12. Reconstruction der Wasserstraßen, Ausdehnung der Localbahnen in Frankreich.
13. Wasserstraßenprojecte in Deutschland.
14. Eisenbahnkrieg in den Vereinigten Staaten.
15. Die Krisis in der Landwirthschaft in Folge der Ausdehnung der Ansiedelung und des Weizenbaues in den Vereinigten Staaten.
16. Fortschritte in der Bereitung des Gußstahles. Bau von Stahlschiffen.
17. Fortschritte der Elektrotechnik.
18. Missernten in Indien.
19. Innere Schäden Rußlands.
20. Nationalitätenhader in Oesterreich.

Doch wir knüpfen wieder am Faden unserer Darstellung an.

Obgleich die Hauptursachen und Triebfedern der Krisis mit der Wiederbegründung des deutschen Reiches zusammenhingen, so brach der „Krach“ doch in Oesterreich aus, welches zum ersten Mal von dieser vornehmen Krankheit der Culturstaaten heimgesucht wurde und damit gewissermaßen sein Eintrittsgeld in den Kreis der Industrie- und Großhandelsländer bezahlte.

Da Oesterreich-Ungarn unmittelbar nach der dualistischen Neugestaltung der Monarchie 1868 mit einer außerordentlich fruchtbaren Ernte beglückt worden war, welche mit einer gewissen Ergänzung seines Eisenbahnnetzes zusammen fiel, durch die seiner Getreide-Production die Märkte der Westländer zum ersten Mal in großem Maaßstab geöffnet wurden, so begann mit größeren disponiblen Mitteln auch der Unternehmungsgeist sich in ungewohntem Maaße zu entfalten. Die meiste Aufmerksamkeit zog der Eisenbahnbau auf sich, da mit Hilfe des neuen Netzes eben erst ein so großer Erfolg erzielt, für fast 200 Millionen Gulden Getreide in einem einzigen Jahre exportirt worden war. Aber auch die Bank- und Industrie-Unternehmungen ließen nicht auf sich warten. Von 1867 bis 1872 stieg die Production der 21 großen Bierbrauereien allein von 2,978,464 auf 5,433,904 Eimer. Außer Eisenbahnen wurden insbesondere Kohlengruben, Eisen- und Stahlhütten, Zuckerfabriken und Banken gegründet.

Schon im Mai 1869 wurde der Gesammtbetrag der am Wiener Platze unternommenen Gründungen auf 982 Millionen Gulden angegeben, wovon bis dahin 470 Millionen auf Actien-Unternehmungen eingezahlt waren.

Während in Pesth zu Anfang des Jahres 1868 nur 21 Actiengesellschaften mit einem Capital von kaum 30 Millionen Gulden bestanden, waren nach 20 Monaten bis im September 1869 schon 64 Gesellschaften in Wirksamkeit, welche ein Nominalcapital von 135 Millionen darstellten und auf die bereits 100 Mill. eingezahlt waren. Protocollirt beim Pesther Wechselgericht aber waren 91 Gesellschaften mit einem Gesammtcapital von nicht weniger als 326,779,600 Gulden.

Trotz der Vorsicht, zu welcher die drohende Haltung Frankreichs zwang, waren aber auch in Norddeutschland, England, in der

Schweiz und den Vereinigten Staaten die Vorboten der Ueberspeculation erschienen. Insbesondere nahm die Unternehmung neuer Eisenbahnen ungeheuere Dimensionen an. Das eine Zeit lang von dem später bankrott gewordenen Engländer Peto allein betriebene System des Unternehmerthums von Eisenbahnen für eine Bausch- und Bogen-Summe, wodurch namentlich Strousberg in Berlin eine Zeit lang mittelst zweckmäßiger Ersparnisse im Ankauf der Materialien und in der Vergebung des Baues an einzelne Unternehmer enorme Gewinnste machte, bis er durch Anwendung zu schlechten Materials, unsolides Gebahren und verwegene Speculationen seine Mittel überspannte und in die Brüche ging, — hatte der Speculation in Schienenwegen eine neue Gestalt, erneuten Impuls gegeben. Mit diesem stiegen aber auch die Gefahren der Ausbeutung des Publikums und der Verletzung des öffentlichen Wohles durch Abenteurer, Börsenjobber und gewissenlose Notabilitäten.

In den größeren Städten nahmen die Bauunternehmungen enormen Aufschwung und in den Gegenden der Montanindustrie wurden zahlreiche Bergwerke erschlossen und Hütten erbaut, während andere industrielle Anlagen, sowie neue Banken wie Pilze aus der Erde schossen.

Das Bankwesen war schon in der der Krisis von 1857 vorhergehenden Periode durch die Gründung einer großen Zahl von Creditanstalten, Handels-, Gewerbe- und Volksbanken, Notenbanken und Hypothekenbanken ausgebildet worden. Nach dem Kriege von 1866 aber begann in dieser Richtung eine ganz neue Bewegung. Schon während des amerikanischen Bürgerkrieges hatte die Verschlechterung der Valuta und das hohe Goldagio, sowie die starke Betheiligung namentlich deutschen Capitals an Unionsanlehen die Ausfuhr amerikanischer Producte nach Europa außerordentlich begünstigt. Viele Amerikaner erschienen in Person auf den europäischen Märkten und schlugen Waaren um jeden Preis los, wenn sie baar bezahlt wurden. Die Vermehrung der Handelsbeziehungen zwischen den beiden Continenten erweckte auch das Bedürfniß einer Vermehrung der engeren Beziehungen der Geld- und Effectenmärkte auf beiden Seiten des Atlantischen Meeres. Es entstand daher eine

Anzahl von Dampfschiffverbindungen zwischen Deutschland und Amerika, von internationalen Bankinstituten, welche ihre Comptoirs in New-York, London, Wien, Berlin, Frankfurt hatten, und welche dann später die Träger einer ausgedehnten Speculation, namentlich in Eisenbahnprioritäten wurden. Auch Italien und die Türkei wurde in dieses internationale Bankennetz mit hineingezogen, welche nicht blos den Wechseldiscont besorgte, sondern aller Geschäfte der Creditanstalten sich bemächtigte.

In Oesterreich-Ungarn war schon damals die Nationalbank genöthigt, um der Gründungswuth einen Zügel anzulegen, Ende Juli zu der bei ihr seltenen Maßregel einer Discontoerhöhung von 4½ auf 5% zu schreiten, welche aber zu spät kam. Denn schon im Spätherbst brach eine Geldklemme aus, welche bis zum „großen Krach" bereits Krisis genannt wurde, aber doch so wenig als Warnung diente, daß 3½ Jahre später doch die regelrechte Krisis eintrat. Die Geschäftswelt war schon damals so vom Geiste der Agiotage und waghalsigen Spielsucht imprägnirt, daß bereits, wie zu allen solchen Zeiten, die Vorschläge der Projectenmacher auftauchten, der Geldklemme durch weitere Emission von Papiergeld zu steuern — während der Zwangscours herrschte und das Silberagio auf 120 stand, also die handgreiflichen Beweise vorlagen, daß seit 1867 durch die Creirung von 350 Millionen Staatsnoten das Bedürfniß von Umlaufsmitteln längst überschritten war.

Als die erste Warnung der Oesterreichischen Nationalbank nichts geholfen hatte, schritt dieselbe zu umfassenden Kündigungen im Report und zu einer Einschränkung des Belehnungsmaximums im Lombardgeschäft. „Auch diese Maßnahmen," sagt Joseph Neuwirth*), „reichten nicht aus und die Bankdirection sah sich am 26. August zum Schutze ihrer Notenreserve genöthigt, den Zinsfuß für Platzwechsel und Rimessen um 1 % d. h. auf 5 % im Escompte von Domicilen und ebenso im Lombard auf 5½ % zu erhöhen. Diese Maßnahmen kamen nicht unerwartet und nach Lage der Dinge konnte kein Einsichtiger ihnen die Billigung versagen. Die Ueberspeculation hatte allen Warnungen und Mahnungen zum Trotze

*) Bankacte und Bankstreit in Oesterreich-Ungarn 1862—1873. Leipzig bei Duncker & Humblot 1876.

ihre Orgien fortgesetzt. Mit Engagements überladen, gegen eine Geldklemme ankämpfend, welche nicht etwa auf einen Mangel an Noten, sondern auf eine colossale Ueberladung mit unanbringlichen Werthen zurückzuführen war, von den Bankinstituten, welche das Treiben bis dahin poussirt hatten, plötzlich im Stiche gelassen, durch ihre eigene bedrohliche Lage und zu allem Ueberflusse auch noch durch beunruhigende Nachrichten politischer Natur aus Paris geängstigt, wurde die Speculation angesichts der Maßregeln der Nationalbank allgemach einiger Selbsterkenntniß zugänglich, aber mit dem Beginn dieser Selbsterkenntniß war auch jene Krisis inaugurirt, welche im Monat September 1869 so große Verheerungen anrichtete und eine Situation völliger Erschöpfung herbeiführte. Die eingetretene Krisis und ihre verheerenden Wirkungen wurden naturgemäß dort am fühlbarsten, wo am stärksten und mit der geringsten Berechtigung gesündigt worden war, nämlich in Ungarn."

In diese Zeit fiel auch die betrügerische Speculation, welche ein belgischer Abenteuer, Langrand-Dumonceau, der sich vom päpstlichen Stuhl den Titel eines Grafen zu verschaffen gewußt hatte, unter dem Mantel katholischer Frömmigkeit und unter der Form einer Bank für den ländlichen Credit trieb. Viele Landleute Belgiens und der Oesterreich-Ungarischen Monarchie wurden durch das Versprechen hohen Zinsfußes verlockt, ihre Ersparnisse herzuleihen und darum betrogen. Der Betrüger endigte mit Recht vor dem Zuchtpolizeigericht in Brüssel, welches ihn zu dreijähriger Zwangsarbeit verurtheilte.

Allein weder diese noch ähnliche Vorkommnisse, weder die Concessionspflicht in Oesterreich, noch die Aufhebung der Concessionen für Actiengesellschaften (mit Ausnahme der Eisenbahnen und Zettelbanken) im deutschen Reiche, noch die bedeutende Zunahme der Fallimente*) warnten oder hinderten die Speculation. Dieselbe

*) Die Statistik der Fallimente ergibt deren in Oesterreich-Ungarn im Jahre 1872 nicht weniger als 1250, wovon 990 auf den Handelsstand und die Industrie entfallen, der Rest auf Private, Angestellte und das kleine Gewerbe. 491 von diesen Insolvenzen kommen auf Ungarn. Wir glauben bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam machen zu sollen daß überhaupt der vergleichenden Statistik der Fallimente größere Aufmerksamkeit zuzuwenden sein dürfte.

schritt vielmehr zu einer Masse von Gründungen, welche an Zahl und Verwegenheit dem Südseeschwindel berüchtigten Andenkens auf ein Haar glichen und bei welchen es leider häufig noch weniger, als zu früheren Perioden in der Wahl der Mittel offen und ehrlich zuging.

Nach amtlichen Erhebungen*) wurde in den Jahren 1867 bis 1873 allein in Oesterreich die staatliche Concession 1005 Actiengesellschaften mit einem Nominalcapital von 4,000,560,000 Gulden Ö.W. ertheilt. Wenn auch ein großer Theil dieser Unternehmungen auf ausländisches Capital rechnete, so kann der damaligen Regierung doch der Vorwurf nicht erspart werden, daß sie sich der Pflichten nicht hinreichend bewußt war, welche die Gesetzgebung ihr auferlegte. Wo das Concessionswesen für den größten Theil der industriellen Unternehmungen abgeschafft war, wie in Großbritannien und Deutschland, wo nur noch die Eisenbahnen und Zettelbanken eine in der Natur der Sache liegende Ausnahme bildeten, da ist es nicht Aufgabe des Staates die Gründung neuer industrieller Gesellschaften zu überwachen. Das Publikum ist auf sein eigenes Urtheil angewiesen, und kann Niemanden als seinen eigenen Leichtsinn und die Gründer anklagen, wenn eine Speculation fehlschlägt. In Oesterreich hingegen, wo das Gesetz noch vorschreibt, daß keine Actienunternehmung ohne ausdrückliche Genehmigung der Regierung in's Leben treten darf, da liegt dieser die Pflicht ob, bei Ertheilung von Concessionen zu prüfen, ob das jeweilig zulässige wirthschaftliche Maß nicht überschritten wird. Im vorliegenden Fall lag es auf der Hand, daß unmöglich in diesen wenigen Jahren eine solche ungeheure Menge neuer Unternehmungen ohne Gefahr Platz greifen konnte. Statt mit der Concessionirung rechtzeitig inne zu halten und das Publikum dadurch zu warnen, stellte die Regierung das fiscalische Interesse der Taxerhebung höher als das wirthschaftliche Gemeinwohl und in der That stand sich die Staatskasse bei dem Bezug der namhaften Taxen für die Concessionirung neuer Gesellschaften

*) In dem aus der Feder Neuwirth's geflossenen Bericht des volkswirthschaftlichen Ausschusses des Abgeordnetenhauses des Oestreichischen Rechtsraths, welcher zu den beachtenswerthesten Actenstücken dieser Epoche zählt.

so gut, daß sogar das Deficit zu schwinden begann. Indessen glich diese Wirthschaftspolitik dem Verfahren jener Frau der Aesop'schen Fabel, welche das Huhn schlachtete, das die goldenen Eier legte. In der That kam die Hälfte jener 1005 neu concessionirte Actiengesellschaften nicht über die Gründungsepoche hinaus, denn 323 mit einem Nominalcapital von 1423 Mill. Gulden kamen überhaupt nicht zu Stande, 166 mit einem Nominalcapital von 1023 Mill. Gulden verfielen der Liquidation oder dem Concurs und nur 516 mit einem Nominalcapital von 1555 Mill. Gulden erhielten sich über das Jahr 1874 hinaus. Das eingezahlte Actiencapital jener in Concurs gerathenen oder liquidirten 166 Gesellschaften betrug 360½ Mill. Gulden, wovon Ende September 1874 273 Mill. noch nicht abgewickelt waren.

Ihrem Charakter nach vertheilten sich diese von 1867—1873 mit einem Nominalcapital von rund 4000 Mill. Gulden begründeten Actiengesellschaften, zu deren Constituirung 1284 Mill. erforderlich gewesen waren, auf folgende Unternehmungen:

		Stammcapital Gulden
175	Banken	1,413,610,000
604	Industrieunternehmungen	1,337,740,000
34	Eisenbahngesellschaften	273,550,000
39	Versicherungsgesellschaften	81,300,000
23	Bergwerke	44,460,000
8	Schifffahrtsunternehmungen	41,500,000
18	Hotels und ähnliche Unternehmungen	39,780,000

Zu den obigen Industrieunternehmungen kommen auch die Baugesellschaften welche allein ein Nominalcapital von 768,620,000 Gulden in Aussicht genommen hatten.

Im Jahre 1866 betrug das auf Banken eingezahlte Capital 1904 Mill. Gulden, Ende 1872 508,8 Mill. Gulden. Trotzdem entstanden in den ersten vier Monaten von 1873 vor Ausbruch der Krisis noch 15 neue Banken mit einem eingezahlten Actiencapital von 72,3 Mill. Gulden.

Ende 1866 betrug das eingezahlte Actiencapital der Eisenbahnen 506,6 Mill. Gulden. Ende 1873 937,7 Mill. Gulden, während sich in derselben Zeit die Summe der Prioritätsobligationen von 545,2 Mill. auf 1434 Mill. Gulden vermehrt hatte. Das in

Eisenbahnen Oesterreichs angelegte Gesammtcapital hat sich sonach von 1867—1873 um 1319,9 Mill. Gulden vermehrt.

Die auffallendste Vermehrung zeigten die Industriegesellschaften, welche Ende 1866 nur ein Stammcapital von 47,6 Mill. Gulden repräsentirten, und von da bis 1873 noch 415,3 Mill. in Anspruch genommen haben, was fast einer zehnfachen Vermehrung entspricht.

Das sonach in den sechs Jahren von 1867—1873 allein durch österreichische Actienunternehmungen vom Geldmarkt in Anspruch genommene Capital belief sich auf 2200 Mill. Gulden, eine Summe zu deren gewinnbringender Anlegung nicht einmal die genügende Anzahl geschickter Arbeiter vorhanden gewesen wäre.

Das Beispiel Oesterreichs und Ungarns reizte zur Nachahmung und auch in Deutschland suchte die Speculation von 1871 an unmittelbar nach dem Friedensschluß das Versäumte nachzuholen. In Norddeutschland allein betrugen die Grüundungen in diesem einem Jahr:

Nummer	Art der Gesellschaften.	Norddeutschland.	
		Zahl	Mark
1	Banken	58	525,300,000
2	Baugesellschaften	13	82,310,610
3	Bergwerke etc.	26	65,370,000
4	Bierbrauereien	34	32,016,000
5	Cementfabriken	6	19,776,000
6	Chemische Fabriken	10	10,896,000
7	Dampfschifffahrtsgesellschaften . .	3	5,430,000
8	Eisenbahngesellschaften	8	229,350,000
9	Eisenbahnmaterialfabriken . . .	9	20,280,000
10	Maschinenbauanstalten	20	58,470,000
11	Papierfabriken	13	12,969,000
12	Spinnereien und Verwandtes . .	10	21,465,000
13	Versicherungsgesellschaften . . .	5	7,641,900
14	Wasser- und Gasanlagen . . .	6	6,540,000
15	Zuckerfabriken	11	7,848,000
16	Diverse industrielle Gesellschaften .	19	37,080,000
17	Diverse commerzielle Gesellschaften	6	15,934,998
18	Verschiedenes	8	13,365,000
	Summma	265	1,172,042,508

Im Jahre 1872 wurden in Preußen allein folgende Actiengesellschaften gegründet:

		Capital	
49	Banken und Creditinstitute	345,615,000	Mark
61	Baubanken, Bau- und Immobilien-Gesellschaften	227,307,150	„
65	Berg- und Hüttenwerke	196,289,484	„
30	Brauereien und Malzfabriken	32,706,000	„
22	Cement-, Porzellan-, Thonwaarenfabriken, Ziegeleien und dergleichen	20,967,000	„
15	Chemische Fabriken	26,205,000	„
12	Eisenbahngesellschaften	269,104,800	„
6	Gesellschaften für Fabrikation für Eisenbahnbedarf	16,620,000	„
13	Gas-, Wasser- und Heizungsgesellschaften	50,244,000	„
5	Glashüten	3,030,000	„
32	Maschinenfabriken und dergleichen . .	49,992,600	„
12	Andere Metallwaarenfabriken	20,900,001	„
12	Mühlengesellschaften	6,085,500	„
8	Papierfabriken	9,300,000	„
3	Spiritusfabriken	4,800,000	„
10	Spinnereien, Webereien, Färbereien . .	21,654,000	„
2	Tabaksfabriken	3,150,000	„
9	Tuchfabriken	13,800,000	„
10	Versicherungsgesellschaften	27,330,000	„
12	Gesellschaften f. Zeitungsverlag, Druckerei und dergleichen	4,956,000	„
20	Zuckerfabriken	22,935,000	„
24	Verschiedene Fabriks-Gesellschaften . .	38,595,000	„
18	Handelsgesellschaften	76,785,000	„
10	Schifffahrts- und Omnibusgesellschaften .	8,525,000	„
7	Bädergesellschaften	3,144,000	„
11	Gemeinnützige und gesellige Gesellschaften	1,411,350	„
15	Hotel, Fischerei- und Maschinengebrauchsgesellschaften	19,902,642	„
	Summa	1,521,354,527	Mark.

Nach dem „Moniteur des Intérêts matériels" vertheilten sich die Gründungen im Jahre 1872, welche in den europäischen Staaten, in Amerika und in Tunis an die europäischen Börsen gebracht worden sind, in Mill. Francs wie folgt:

	für Staats- und Städte-Anlehen	für Credit-Institute	für Eisenbahnen und Industrie-Etablissements	Zusammen
In Deutschland	26,32	432,41	913,12	1371,86
„ Oesterreich-Ungarn	94,31	377,00	517,23	989,55
„ Amerika	905,02	10,00	1129,70	2024,72
„ Belgien	5,00	35,00	14,17	54,17
„ Spanien	250,00	2,00	3,60	255,60
„ Frankreich	3500,05	280,50	193,10	3973,65
„ Großbritannien	—	229,50	1209,98	1439,48
„ Italien	12,84	405,24	155,00	573,09
„ den Niederlanden	1,78	12,11	43,56	57,45
„ den Donaufürstenthümern	4,15	—	27,20	31,35
„ Rußland	377,00	117,00	281,34	775,34
„ der Schweiz	22,30	15,04	67,35	105,30
„ Tunis	—	—	5,62	5,62
„ der Türkei	278,15	40,00	667,32	985,48
Total	5476,94	1955,80	5208,92	12,641,67

Die Summe sämmtlicher Emissionen betrug demnach 1872 12·6 Milliarden. Im Jahre 1871 wurden für gleiche Zwecke beansprucht 15·6 Milliarden, somit in beiden Jahren zusammengenommen 28·2 Milliarden Francs. Dabei ist zu bemerken, daß nur die factisch zur Subscription gelangten Beträge in die Rechnung eingestellt sind, und auch diese nicht vollständig und lediglich zum Nominalcurse der betreffenden Werthe, ohne Berücksichtigung des etwa geforderten Agio's. In Wahrheit dürfte demnach die Inanspruchnahme des europäischen Geldmarktes — denn nur dieser kommt hier in Betracht — eine noch namhaft höhere gewesen sein. Während aber im Jahre 1871 die Summe des zu Staatsanlehen verwendeten Geldes vier Fünftheile des gesammten Creditbedürfnisses, nämlich

11·7 Milliarden, ausmachte und zu Zwecken der Industrie und des Handels blos 3,9 Milliarden übrig blieben, traten diesmal die Staatsanlehen mehr in den Hintergrund. Trotz der französischen Riesen-Anleihe absorbirten dieselben weniger als die Hälfte der Gesammtsumme und kaum mehr als die Eisenbahnen und Industrie-Unternehmungen, wie die obige Tabelle zeigt.

Ueber die Actiengesellschafts-Bewegung in Preußen recapituliren wir mit etwas vollständigeren Angaben die folgenden Ziffern. Gegründet wurden in Preußen: von 1790—1867 225 Actiengesellschaften, von 1867—1870 54 Actiengesellschaften. Seit dem Gesetz vom 11. Juni 1870 wurden gegründet: 1870: 34, 1871 259 und 1872 504 Actiengesellschaften. Es wurden also gegründet: von 1790—1867 jährlich 2 bis 3, von 1867—1870 jährlich 18, 1870 nach dem 11. Juni 34, 1871 wurden gegründet 259 und 1872 504 Actiengesellschaften. Man sieht, in welch colossaler Progression sich diese Bewegung steigert.

Das Jahr 1873 begann unter den gleichen Auspicien, wie das vorhergegangene geschlossen hatte. Nach dem gleichen belgischen Fachblatt betrugen die Gründungen im ersten Semester des Jahres 1873: 7650 Millionen Francs. Von dieser letzteren Summe entfallen auf Deutschland 1026 Millionen Francs, auf Oesterreich-Ungarn 531 Millionen Francs, auf Amerika 4367 Millionen Francs, auf Belgien 320,3 Millionen Francs, auf Spanien 11,5 Millionen Francs, auf Frankreich 44,28 Millionen Francs, auf Großbritannien 1000 Millionen Francs, auf Italien 75,2 Millionen Francs, auf die Niederlande 70,4 Millionen Francs, auf die Donaufürstenthümer 13,4 Millionen Francs, auf Rußland 116,18 Millionen Francs, auf die Schweiz 70,3 Millionen Francs und auf die Türkei 2,15 Millionen Francs. Der Art nach erforderten die Staats- und Stadtanlehen 2687 Millionen Francs, die Credit-Institute 1573 Millionen Francs, endlich die Eisenbahnen und Industrie-Institute 3388 Millionen Francs.

Nach den Aufstellungen von Berliner Zeitungen war in Preußen allein die Zahl der Neugründungen des ersten Semesters 1873 196 mit einem Grundcapital von 166 Millionen Thaler. Folgende Branchen sind dabei hauptsächlich vertreten:

23	Banken	mit	Thlr.	31,380,000
45	Bergwerks-Gesellschaften	„	„	77,286,000
22	Baugesellschaften	„	„	16,560,000
10	Ziegeleien	„	„	2,660,000
8	Brauereien	„	„	1,197,000
4	Zuckerfabriken	„	„	732,000
2	Papierfabriken	„	„	120,000
6	Eisen- und Draht-Industrie-Gesellschaften	„	„	4,430,000
8	Tuch- und Kattunfabriken, Webereien	„	„	2,478,000
4	Chemische Fabriken	„	„	1,750,000
4	Glashütten	„	„	2,285,000
12	Maschinen- und Waggon-Fabriken .	„	„	8,137,000
45	Diverse Gesellschaften	„	„	14,984,000
2	Eisenbahnen	„	„	1,950,000
196	Gesellschaften	mit	Thlr.	165,949,000

Bereits war die Krisis in Wien mit furchtbarer Gewalt zum Ausbruch gelangt, schon die verbündeten Börsenplätze Deutschlands in Mitleidenschaft gezogen, und immer noch dauerten in Norddeutschland die Gründungen, wie der Lauf eines einmal in Gang gebrachten Schiffes obgleich die bewegende Kraft aufgehört hat, noch bis in den Monat Obtober fort, — ein Zeichen, daß es bedenklich gewesen wäre, die Bewegung, als sie in Stockung gerieth, auch noch durch Staatshülfe zu unterstützen.

Vom Monat Juli, August und September meldeten die Berliner Zeitungen noch ein Dutzend Gründungen mit einem Capital von fast 100 Mill. Mark.

Um die Schwindelperiode würdig abzuschließen, konnten die gleichen Organe, nachdem die Krisis bereits in Berlin und Nordamerika zum Ausbruch gekommen war, noch vom Monat October folgenden Bericht erstatten: „Als in den ersten Tagen des Octobers kurz hintereinander mehrere neue Actiengesellschaften gegründet wurden, mußten wir die Befürchtung aussprechen, daß dieser Monat sich zu einer wirklichen Gründungsperiode gestalten werde, so unfaßbar dieser Gedanke auch sein mochte. Ganz so schlimm ist

es nun freilich nicht geworden, allein immerhin hat sich der October zu 12 neuen Gründungen mit einem Actiencapital von $7^3/_4$ Millionen Thaler aufgeschwungen."

Das war mehr, als was bei irgend einer der früheren Krisen geleistet worden war. Erwägt man, daß Amerika abermals zum Zwecke der Conversion eine riesige Anleihe in Europa aufzunehmen im Begriffe war, daß die großen englischen Colonien und zahlreiche andere Staaten auf der angeführten Liste fehlen, und wird die unvermeidliche Mangelhaftigkeit privater Aufstellungen mit in Berücksichtigung gezogen, so gelangt man zu dem Resultat, daß in einem Zeitraum von $2^1/_2$ Jahren fast 30 Milliarden Mark von den Gründungen in Anspruch genommen wurden. Eine genaue Statistik der Ersparnisse in der gleichen Periode ist freilich noch nicht verfaßt worden, aber daran ist doch kein Zweifel möglich, daß diese riesige Summe den Ueberschuß der Production bei weitem überstieg, und daß die bereits eingetretene Gegenströmung eine nothwendige ökonomische Folge der Fictionen war, deren sich die ganze europäische Capitalswelt in gleicher Weise schuldig gemacht hatte. Die Verirrungen des Unternehmungsgeistes, der die vorhandenen Kräfte überschätzte, zwangen zu einem Stillstande, welcher der wirklichen Capitalsschaffung Raum gönnen muß, die leeren Gebilde zu entfernen, bis wieder Raum entsteht für die Befriedigung der wirklichen Bedürfnisse.

Unsere nächste Aufgabe ist es nun eine der Hauptercheinungen dieser Gründungen zu untersuchen.

Von 1871 an brach in Wien und Berlin eine Art Banko-Manie aus, indem sogar Baugesellschaften in Bankform sich umwandelten, förmliche Gründerbanken sich bildeten, und schließlich sogar das Maklergeschäft in die Form von Banken gebracht wurde.

Die Ehre dieser neuen Erfindung, oder wie man es nennen soll, gebührt Berlin. Diese sonst so demokratische Stadt darf aber nicht sehr stolz auf die Maklerbanken sein, denn unter allen Kunstgriffen, welche je angewendet worden sind, um das Privatpublikum und die uneingeweihten kleinen Leute zu Gunsten der gewiegten „Haute Finance“ auszubeuten, war dieser einer der ergiebigsten. Von Berlin wanderte das neue Institut rasch nach

Breslau, Wien, Frankfurt, Leipzig, Posen und in andere Börsenstädte Deutschlands und Oesterreichs. Bei den Börsengeschäften ist es von Wichtigkeit, daß die abgeschlossenen Verbindlichkeiten auch richtig erfüllt werden. Da die großen Häuser sich aber dabei oft kleiner Mittelsmänner bedienen müssen, so laufen sie Gefahr, daß die eingegangenen Engagements zuweilen nicht gehalten werden. Bis dahin mußten die Geschäftsleute diese Gefahr selbst tragen. Sie wollten sich von derselben durch die Maklerbanken befreien, welche das Risico übernahmen ohne die Provision oder Courtage wesentlich zu erhöhen.

Gegen die neue Einrichtung wäre an und für sich nichts einzuwenden gewesen, weil sie in der That ein Fortschritt war, wären die Actien nicht zum Spielpapier geworden, und hätten sie nicht auch das Privatpublikum an sich gelockt, welches ja stets der schwarze Peter ist. Natürlich kann es aber nichts unbilligeres geben, als wenn die kleinen Leute aus dem Mittelstand das Risico der großen Banquiers tragen sollen. Die Gefahr für das große Publikum wäre auch nicht so groß gewesen, wenn das ursprünglich vorgesteckte Ziel, welches z. B. die Breslauer Börsen-Makler-Bank mit den Worten bezeichnete: „die Maklerbank soll weder speculiren, noch arbitriren, sie soll lediglich das Vermitteln von Geschäften als Hauptzweck betrachten", nicht bei vielen dieser Anstalten verrückt worden wäre.*)

*) Die Neuheit des Instituts mag es rechtfertigen, daß wir der nachfolgenden humoristischen Schilderung der Gründung der Breslauer Maklerbanken hier Raum geben, welche wir der Gefälligkeit eines dortigen Geschäftsmannes verdanken: An einem düsteren, kalten Novembertag des Jahres 1871 versammelte sich zu Breslau ein Dutzend großer Bankiers, um über die Mittel und Wege zu berathen, wie sie sich bei ihren Börsenspeculationen vor durch Insolvenz der Contrahenten entstehenden Verlusten schützen könnten. Die Gefahr nach dieser Richtung war um so mehr gewachsen, als sich in Folge der Aussichten auf den Zufluß der französischen Milliarden alle Welt an der Börse betheiligte, neue Banken entstanden, die Course auf der ganzen Linie des Courszettels stiegen und man bei allem was man auch kaufte, sicher war, nach einigen Tagen schon Procente zu verdienen. Das große Publikum, gleichviel ob es Verständniß für die Sache hatte, oder nicht, bestürmte die Agenten und ihre Banquiers mit Aufträgen, welche das Commissionsgeschäft blühen ließen,

Allein viele dieser Banken ließen sich in riskirte Unternehmungen ein, betheiligten sich an Eisenbahnen, welche erst in später Zu-

wie noch nie. Die Banquiers strichen die Achtel Procente Provision und was sich sonst am Course erübrigen ließ, vergnügt ein; aber die Medaille hatte auch ihre Kehrseite. Selten konnten die großen Herren mit einander handeln; viel häufiger mußten sie mit der Aufgabe des Maklers oder eines Mitglieds der Coulisse vorlieb nehmen und die Tage bis zum Ultimo sind lang. Da wurde ihnen doch recht bange; die große Sorge, ob auch alle Contrahenten zum Ultimo ihre Verbindlichkeiten erfüllen würden, lag ihnen centnerschwer auf der Brust und wenn solchen Herrn die Sorge des Nachts nicht schlafen ließ, nahm er des Morgens sein Engagementbuch vor und hielt Heerschau, sonderte die weißen von den schwarzen Schafen, machte bei dem einen Namen ein Leichensteinkreuz, zeichnete bei dem andern einen Strich, welcher die Grenze bedeutete, bis hierher und nicht weiter, und verbrachte die Tage bis zum Ultimo in fieberhafter Aufregung, Angst und Ungewißheit. Diesem unerquicklichen Zustande abzuhelfen, ohne zugleich der schönen Achtel-Procente verlustig zu gehen, war jetzt die große Aufgabe. Und die Aufgabe ist aufs Glänzendste gelöst worden. Ein speculativer Kopf hatte das rechte Mittel erfunden, wodurch man sich nicht allein vor Verlusten schützen, sondern noch extra verdienen konnte.

Die oben erwähnten zwölf Firmen traten also zusammen und brachten nicht etwa einen Garantiefonds auf, um etwaige Verluste gemeinschaftlich zu tragen, nein, sie gründeten die erste Breslauer Maklerbank, das heißt, sie bildeten eine Actiengesellscheft mit einer Million Thaler Grundcapital bei 40 pCt. Einzahlung, suchten aus der Anzahl der vorhandenen, bedeutenden Makler die tüchtigsten aus und ernannten sie zu Directoren mit fixem Gehalt und guter Tantième. Noch im November begann die Bank ihre Thätigkeit und da sie von den zwölf tonangebenden Firmen besonders protegirt wurde, erzielte sie ganz bedeutende Courtagegewinne. Dies erschien dem Publikum so verlockend, daß es sich um die Actien der neuen Bank förmlich riß und sie mit einem ganz erheblichen Agio bezahlte. Mit 110 pCt. eingeführt, wurden sie schon an demselben Tage mit 116 gehandelt und erreichten Ende 1871, also nach sechs Wochen, den Cours von 124 pCt., stiegen im Laufe des folgenden Jahres auf 180, sind aber bis zur Mitte des Jahres 1873 auf pari zurückgegangen. Das Unternehmen war geglückt, der Nutzen ein doppelter, oder eigentlich dreifacher, denn erstens lief man kein Risico, wenn man mit der Bank handelte, weil sich der größte Theil der Geschäfte am Ultimo in sich compensirte und für noch so große Differenzen in dem Fonds der Bank ausreichende Sicherheit vorhanden war; zweitens hatte man an der Begebung der Actien einen sehr schönen Gewinn und endlich

kunft ertragsfähig, an Bauunternehmungen, welche an der Höhe des Ankaufspreises der Grundstücke krankten, und kamen so nach Ausbruch der Krisis zu Falle.

drittens war ein neues Spielpapier für die eigene Börse geschaffen. Damit die Bank nicht Concurrenz erleide, verpflichteten sich die zwölf Firmen, innerhalb einer gewissen Zeit keine zweite Maklerbank zu gründen, noch eine solche aufkommen zu lassen; sie gingen dabei von der Annahme aus, daß ohne sie und gegen ihren Willen eine zweite Bank um so weniger gegründet werden könne, als sie thatsächlich die bedeutendsten Geschäfte an der Börse machten, zu den ersten Firmen gehörten und gediegene Kräfte zur Leitung des Instituts gewonnen hatten. Ob dieser gegenseitigen Verpflichtung erhielten die Herren von dem Börsenmob den Beinamen der „zwölf Apostel“.

Das Geschäft der Maklerbank ging aber zu gut, als daß nicht die Gründung einer zweiten ein schnell und sicher steigendes Agio in Aussicht gestellt hätte; der Cours der Actien der alten Maklerbank war zu Anfang des Jahres 1872 126 notirt und das Papier erfreute sich großer Beliebtheit.

Da bildete sich denn ein zweites Consortium, bestehend aus zum Theil neu erstandenen Bankhäusern und angesehenen Firmen aus der Productenbranche und gründete gegen den Willen der „zwölf Apostel“ und trotz ihres Widerstrebens eine zweite Maklerbank, welche die Firma „Breslauer Makler-Vereinsbank“ erhielt. Ein Börsencommissionsgeschäft ging in die neue Bank auf und die bisherigen Inhaber wurden gegen eine angemessene Entschädigung für Uebergabe des Geschäfts zu Directoren ernannt. Die neue Bank wurde im Januar 1872 eröffnet und obgleich die „zwölf Apostel“, auf ihrem Schein bestehend, mit der neuen Bank keine Geschäfte machten, prosperirte dieselbe dennoch. Gerade das Publikum der Coulisse arbeitete mit Vorliebe in den Actien der Makler-Vereinsbank, welche am 24. Januar zu 114 eingeführt, noch an demselben Tage auf 124 stiegen und zu einem der beliebtesten Spielpapiere wurden. Wir verzeichnen hier gleich die Coursbewegung des Papiers. Am Tage der Einführung, welche, wie schon gesagt, zu 114 geschah, erreichten die Actien den Cours von 124, stiegen dann fast ohne Unterbrechung bis Anfang März auf 136, erfuhren demnächst eine Abschwächung bis 116, erreichten hierauf den höchsten Cours von 149 im November. Da bildeten sich Gerüchte über große Verluste, welche die Bank erlitten haben sollte, das Papier verlor seinen Nimbus fast vollständig, das Publikum drängte sich zum Verkauf seines Besitzes und lediglich der Umstand, daß die Gründer den größten Teil des Materials aufnahmen, bewirkte, daß die Actien zu Ende 1872 nicht tiefer als auf 108 sanken.

An die „Maklerbanken“, welche bald unter diesem Namen, bald unter dem von Wechslerbanken, Börsenbanken oder Börsen-

Inzwischen hatten die Actien der alten Maklerbank ebenfalls ihre Phase der Hausse durchlaufen und galten eine Zeitlang für das solideste, gewinnbringendste Anlagepapier. Anfang 1872 stand ihr Cours auf 126, also nur wenig besser, als die Actien des jungen Schwesterinstituts, sie eilten aber dem letzteren im Verlaufe ganz bedeutend voran, erreichten den höchsten Cours von 180, mußten gegen den Jahresschluß aber ebenfalls vom hohen Cothurn herabsteigen und eine Notirung von 148 sich gefallen lassen.

Kehren wir nach dieser kurzen Abschweifung zu unserm Thema, zur Geschichte der Breslauer Maklerbanken zurück.

Auf die Dauer war der Ausschluß der Makler-Vereinsbank vom Geschäft nicht durchzuführen und die zwölf mehrerwähnten Firmen entschlossen sich nach und nach, auch mit der jungen Bank Geschäfte zu machen und bedauerten nur im Stillen, daß sie an dem schönen Gewinn der Einführung des Papiers nicht hatten participiren können. Im November des Jahres 1872 war das Geschäft an der Börse im schönsten Flor, alle Papiere hatten einen hohen Coursstand erreicht, namentlich aber zeichneten sich die Actien der beiden Maklerbanken vortheilhaft aus, die alten notirten 180, die Makler-Vereinsactien 149; da durchschwirrten Gerüchte die Luft, welche von der Gründung einer dritten Maklerbank wissen wollten, und zwar sollte diese von Firmen gegründet werden, die schon bei der zweiten thätig gewesen waren. Das war jenen zwölf Pionieren denn doch zu viel. Wiederum war Gefahr im Verzuge, daß ihnen der schöne Agiogewinn vor der Nase weggeschnappt wurde und das lediglich wegen einer zu vorschnell eingegangenen Verpflichtung, keine Concurrenzbank in Breslau zu gründen. Dieser Verpflichtung lag die Voraussetzung zu Grunde, daß ohne Unterstützung jener Zwölf eine Maklerbank hierorts nicht gegründet werden könne und diese Voraussetzung war durch Thatsachen zu nichte gemacht worden; gleichwohl bestand die Verpflichtung einmal und der größte Theil der zwölf Herren hielt an seinem Worte fest. Aber Einzelne hatten doch keine Ruhe, der Sirenengesang vom schönen Agiogewinn klang zu verlockend, sie nahmen den störenden Vertrag zur Hand, lasen hin und lasen her und suchten nach einem Hinterpförtchen, das bekanntlich in jedem Vertrag zu finden ist. Ein speculativer Kopf fand es auch bald. Die Verpflichtung lautete dahin, **in Breslau** kein Concurrenzinstitut zu gründen, demnach ist es in Leipzig oder sonst wo gestattet und wenn dann eine in Leizig gegründete Maklerbank sofort in Breslau eine Filiale errichtet, so ist das Sache der Leipziger Maklerbank, die in keiner Weise durch Verpflichtungen geniert ist. Und so

Arbitrage-Banken und unter anderen Combinationen auftraten, nur um sich an demselben Platze formell zu unterscheiden, schlossen sich andere Speculationsbanken unter Titeln wie Commissions-Banken, Central-Banken, Raten- und Rentenbank, Bankverein, Länderbanken-Verein, Cassenverein, Agentur- und Creditbank, Effectenbank, Gewerbebank, Report- und Creditbank, Capitalisten-Vereinsbank, an.

Alle diese Banken trieben neben dem Report- Arbitrage- und Commissionsgeschäft an der Börse, namentlich um der Agiotage

geschah es. In Leipzig wurde die Provinzial-Maklerbank gegründet und zugleich hier in Breslau zwei Directoren ernannt und das Geschäft eröffnet. Fast gleichzeitig entstand als vierte die Börsen-Maklerbank; beider Actien kamen im November an die Börse, es wollte nicht recht gelingen, sie mit dem gehofften Agio ans Publilum zu bringen; denn jene Bamberger'sche Nacht begann schon, ihre Schatten vorauszuwerfen.

Seitdem bestanden in Breslau vier Maklerbanken; alle machten Geschäfte, wenn es lebhaft ging, alle waren zu geringer Thätigkeit verurtheilt, wenn es still herging.

Wir haben schon im Eingange erwähnt, daß die Maklerbanken aus dem Bedürfniß, eine Versicherung für die Erfüllung der Engagements zu bilden, hervorgegangen sind und können sie deshalb auf dieselbe Stufe, wie Assecuranzgesellschaften, stellen. Unter den letzteren gibt es Actiengesellschaften und solche auf Gegenseitigkeit. Es dürfte lohnen, dem Gedanken näher zu treten, ob es sich nicht empfiehlt, die Maklerbanken lieber nach dem Princip der Gegenseitigkeit zu gründen, dergestalt, daß jeder Agiogewinn von vornherein ausgeschlossen ist. Die Existenz von Maklerbanken hat ihre gewisse Berechtigung, ja sie sind bei der gegenwärtigen Lage des Geschäfts Bedürfniß und werden prosperiren, vorausgesetzt, daß sie sich ausschließlich ihrem Wirkungskreis widmen und von eigenen Speculationen fern bleiben. In dieser Beziehung sind einzelne Institute nicht ganz ohne Fehl geblieben; man darf indessen annehmen, daß der Gebrannte das Feuer scheut und daß gerade diese Institute für die Folge sich nicht mehr leichtsinnig in Gefahr begeben; es bleibt dann nur noch übrig, daß man authentisch erfährt, in wie weit hier oder da die Finger verbrannt sind. Ist die Verletzung keine schwere, so wird das Vertrauen der Finanzwelt auf die Maklerbanken wiederum zurückkehren und sie als feste Anlage benützen; das Privatpublikum aber soll ferne davon bleiben. Ein Spielpapier für die Börsencoulisse sollen sie im Interesse der Sache auch nicht sein.

willen, die Gründung von Actiengesellschaften in Gestalt von neuen Banken, Eisenbahnen, Baugesellschaften, Fabriken. In Oesterreich-Ungarn kam außerdem noch die Gründung einer unmäßigen Anzahl von Boden-Creditanstalten, mit deren Errichtung Deutschland schon zur Zeit der Krisis von 1857 und Preußen wieder neuerdings vorangegangen war. Trotzdem das reelle Bedürfniß ziemlich von der Hypothekenabtheilung der Oesterreichischen Nationalbank befriedigt war, bestanden Ende 1872, nach dem „Tresor", in der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie mit Einschluß der Oesterreichischen Nationalbank, bereits 37 Institute mit dem Rechte der Pfandbriefausgabe. Hiervon entfielen auf Oesterreich allein 28 Institute mit einem Actiencapitale (einschließlich Reservefonds) von zusammen fl. 147,385,099 und einem Pfandbriefumlauf von fl. 303,503,529, auf Ungarn 9 Institute mit einem Capitale von zusammen fl. 19,418,733 und einem Pfandbriefumlaufe von fl. 50,279,750. Darunter figurirt die Oesterreichische Nationalbank mit einem Pfandbriefumlaufe von fl. 58,707,780 und einem Actiencapital von 90 Millionen, welches freilich zum größten Theile auf die gewöhnliche Bankabtheilang zu rechnen ist.

Eine Manipulation fast aller oben erwähnten Banken war besonders geeignet, in Oesterreich wenigstens die Speculation zu unterstützen — die Ausgabe von verzinslichen Cassenscheinen. Wir haben schon früher bei Gelegenheit der New-Yorker Banken darauf aufmerksam gemacht, wie die Annahme von verzinslichen Depositen ihre Gefahren in sich schließe. Diese Gefahren werden zwar durch die Ausgabe von Obligationen auf feste Termine für die Banken vermindert, allein in den letzten Jahren dienten die Cassenscheine in Wien dazu, alles irgend zeitweise disponible Capital an sich zu locken, den alten in sicherem Bestande befindlichen Geschäften zu entziehen und damit neue Unternehmungen zu speisen, welche auch unter günstigen Umständen an und für sich wegen des Lehrgeldes, welches neue Geschäfte erfordern, unvortheilhafter sind, als die alten Anlagen, in vielen Fällen aber gar nicht ernst gemeint waren, sondern nur die Agiotage im Auge hatten.

Diese Cassenscheine sollten dann, nachdem das Capital in dem neuen Unternehmen festgerannt war, und die Obligationen-Gläubiger

sie zur Einlösung präsentiren, nicht wenig die Verlegenheit vermehren und manche Anstalt zum Sturze bringen.

Eine besonders wichtige Rolle spielten in Wien und Berlin — die Baubanken, — wie die neuen Baugesellschaften sich nannten, da die Mode einmal in den Namen sich verrannt hatte. In Berlin entstand eine solche Menge von Baubanken, daß der Courszettel der dortigen Börse selbst nach dem Sturze der Quistorp'schen Bank noch deren über 40 aufwies. Die letztere Anstalt, eine Actiengesellschafts-Gründungsbank reinsten Wassers, sammelte, wie eine Art industrieller Rattenkönig, nicht weniger als 29 Bau-, Transport- und andere industrielle Gesellschaften mit einem Capital von 66½ Million Mark um sich, deren Actien sie an der Berliner Börse emittirte und deren Geldgeschäfte sie besorgte.

In den beiden deutschen Großstädten wurde die Bauspeculation durch enorm schnelles Wachsthum und Wohnungsnoth genährt, ohne daß jedoch die Concurrenz eine Verringerung der Miethen herbeigeführt hätte, so sehr waren alle Classen der Bevölkerung im Ringen „à la hausse“ engagirt. An Verwegenheit in der Bauspeculation wurde Berlin von Wien noch bedeutend überboten, obgleich die Bauten in letzterer Stadt weit solider und geschmackvoller ausgeführt zu werden pflegen, als in Berlin. Trotzdem die Krisis in Wien zuerst unter den Maklerbanken an der Börse ausbrach, so half die Lage der Baubanken dieselbe später doch wesentlich verschärfen. Dieselben begannen ihre Speculation zuerst in Bauplätzen. Die Concurrenz der Gesellschaften unter einander bewirkte, daß sie sowohl den Eigenthümern zu hohe Preise zahlten, als auch ohne Maß und Ziel kauften. Die „Deutsche Zeitung“ äußerte darüber im October 1873: „Diese Baugründe waren meistens schon überzahlt, bevor sie nur an die Baubanken übergingen. Es hatte sich ein förmlicher Industriezweig in der Gründungs-Aera herausgebildet, der darin bestand, Realitäten zum Zwecke der Gründung anzukaufen. Die neugegründete Gesellschaft mußte die Gründe, die man, wie man sich auszudrücken pflegt, ihr „anhängte“, übernehmen, zu welchem Preise immer man sie ihr abzutreten für gut fand — wie sie damit fertig wurde, das war ihre Sorge. Eine solche neugegründete Baugesellschaft hatte keinen

andern Zweck des Daseins; ihre Gründer zu bereichern, das war ihre Aufgabe, was man sonst von „Abhilfe der Wohnungsnoth“ schwatzte, war eitel Geflunker. Die Wohnungsnoth oder vielmehr Wohnungstheuerung wurde durch die vielen Baugesellschaften nur gefördert, indem man erstens die Grundpreise und damit auch die Miethpreise auf eine künstliche Höhe brachte und zweitens statt der billigen Wohnungen, die man abtrug, Paläste und wieder nur Paläste baute, als wäre die Majorität der Wiener Bevölkerung aus der glücklichen Kaste der Millionäre.

Bis vor etwa drei Jahren hielt man noch vernünftig Maß; es existirten im Ganzen zwei Baugesellschaften, dann kam — was noch immer nicht übertrieben genannt werden konnte — eine dritte und vierte hinzu. Aber nach der erstaunlichen Ueberzeichnung der französischen Milliarden-Anleihe wuchsen in rascher Aufeinanderfolge Dutzende neuer Baubanken wie Pilze aus der Erde hervor, als sollte der Gesammtbetrag der französischen Kriegs-Contribution in Wien verbaut werden. Die Ueberspeculation in Baugründen nahm hier und in Berlin Dimensionen an, die man früher nicht gekannt; statt zu bauen, speculirten selbst viele von den Baugesellschaften nur mit den Gründen, schufen Concurrenz-Baubanken, um ihnen ihre Realitäten aufzuhalsen und letztere hatten oft wieder nichts Eiligeres zu thun, als eine neue Baubank zu gründen und ihr dieselbe Area, natürlich noch theurer, zu übertragen. Es war ja schneller „abgewickelt“, als wenn man selber baute, und lohnender. So entstanden beispielsweise die Bau- und Verkehrs-Gesellschaft und die Stadt-Baugesellschaft. In dem Labyrinth der Namen der vielen Baubanken kannten sich selbst gewiegte Börsianer nicht mehr recht aus; es gab eine Realitäten-Gesellschaft und eine Realitätenbank, eine Vororte-Baugesellschaft und eine Stadt- und Vororte-Baugesellschaft u. s. w.

Die Folgen dieser furchtbaren Ueberproduction zeigen sich vor Allem an der Unverkäuflichkeit der acquirirten Grundwerthe, deren Kostenpreis durchaus nicht dem heutigen wirklichen Preise entspricht, dann an den Coursen der einzelnen Baugesellschafts-Actien.“

Noch eingehender hebt zur Beurtheilung der Lage die „Schlesische Presse“ im September 1873 hervor, „daß sich die Thätigkeit

fast aller dieser Baugesellschaften, bei den meisten ausschließlich, auf die Speculation in Baugründen beschränkte. Ohne die geringste Ueberlegung, mit fieberhafter Hast wurde Alles, was nur im Entferntesten als Object derartiger Speculation dienen konnte, zusammengekauft. Mehr als 11,000 Joche (à 1600 Qu.-Klaftern) an diversen Grundstücken innerhalb und außerhalb der Stadtgrenzen wurden von den Gesellschaften zu fabelhaften Preisen acquirirt. Dieser Flächeninhalt würde vollständig genügen, um Wohngebäude für eine dreifache als die bisherige Bewohnerzahl Wiens aufzuführen. An eine Verdreifachung der Population ist jedoch selbstverständlich nicht in Jahrhunderten zu denken. Es hat zwar in den letzten Jahren eine rapide Bevölkerungszunahme dieser Stadt stattgefunden. Dieser Zufluß muß jedoch als ein anormaler bezeichnet werden. Die wahrhaft tolle Gründungsepoche der letzten beiden Jahre, die Vorbereitung für die Weltausstellung, die Donauregulirungs-, städtischen Wasserleitungs- und sonstigen nicht regelmäßig wiederkehrenden Arbeiten hatten eine unverhältnißmäßige Einwanderung im Gefolge, wodurch allerdings momentan eine empfindliche Wohnungsnoth hervorgerufen und die Häuserrente, somit der Realitätenwerth ansehnlich hinaufgeschnellt wurde. Diese Verhältnisse, auf deren unbegrenzte Fortdauer in blindestem Wahne gesündigt worden war, haben sich gegenwärtig vollständig geändert. Die Miethpreise halten sich zwar noch auf der erschwindelten Höhe, lange kann aber auch dieser Zustand nicht mehr währen, da naturgemäß mit dem Aufhören des Motives der stärkeren Einwanderung, nämlich mit der Vollendung der eine außerordentliche Anzahl von Menschenkräften bedingenden Arbeiten, mit dem Schlusse der Exposition, und wohl auch durch die Folgen der „Krachperiode“, jene selbst ein Ende genommen, ja ins Gegentheil umgeschlagen hat. Es ist kein Zweifel darüber zulässig, daß binnen wenig Monden die Einwohnerzahl Wiens um eine sehr beträchtliche Ziffer hinter jener zurückbleiben wird, welche noch zu Anfang des laufenden Jahres constatirt werden konnte. Die Reducirung der Bewohner muß nothwendigerweise ein vermehrtes Angebot von Verkäufen mit sich bringen. Dieses Angebot wird sich aber um so intensiver und nachhaltiger gestalten, als in den letzten beiden Jahren, um dem

momentanen Bedürfnisse zu genügen, die Bauthätigkeit rapid gesteigert worden ist. Als selbstverständliche Consequenz wird und muß in nicht ferner Zeit auch die Aufführung von Neubauten auf ein sehr bescheidenes Maß reducirt, oder gänzlich eingestellt werden, bis sich im Laufe der Jahre der unvermeidliche Ausfall an Einwohnern ausgeglichen haben, und sich die normale Bevölkerungszunahme wieder bemerkbar machen wird. Diesen Aspecten stehen nun die Baugesellschaften mit ihrem ungeheuren Grundbesitze gegenüber. Im günstigsten Falle könnten sie, vorausgesetzt, daß sie die Parzellen vollständig ausbezahlt haben, ruhig zuwarten, bis sich wieder das Bedürfniß nach Neubauten geltend macht. Bis dahin müßten allerdings die Actionäre auf jedes Erträgniß verzichten. Aber auch selbst in diesem Falle könnten alljährlich höchstens zwei pr. Mille der von den Gesellschaften occuptirten Grundstücke verbaut werden; es würde sonach eines halben Jahrtausends bedürfen, bis auf diese normale Weise der Grundbesitz verwerthet werden könnte. An die Möglichkeit einer solchen auf Jahrhunderte sich erstreckenden Bauspeculation wäre übrigens selbst dann nicht zu denken, wenn die erwähnte Prämisse zutreffen würde. Aber auch in dieser Hinsicht, der Art des Erwerbes und der Ausbezahlung der erkauften Grundstücke, wurde von den meisten Baugesellschaften derart manipulirt, daß ein Zuwarten unmöglich und die Katastrophe unvermeidlich geworden ist.

Die Mehrzahl der Baugesellschaften kaufte mehr Baugründe als ihre disponiblen Geldmittel gestatteten. Dies trifft sowohl bei jenen zu, welche effectiv über ihr Actiencapital verfügten, als auch bei den zahlreichen Gesellschaften, deren Capital größtentheils „auf dem Papiere“ ersichtlich, das heißt im Besitze der finanzirenden Banken und Syndicate befindlich ist, von wo es in Folge der Börsencalamitäten nicht flott gemacht werden kann. Man half sich jedoch, indem man ratenweise Tilgung der Kaufschillinge bedang, da man sich allgemein der trügerischen Hoffnung hingab, die solchergestalt erworbenen Grundstücke in kurzer Zeit wieder mit Nutzen weiter begeben zu können. Nach dem stattgefundenen plötzlichen Ende des Baugründe-Schwindels befinden sich nunmehr die meisten Baugesellschaften in der unerquicklichen Lage, keine Fonds zur Bezahlung der fällig werdenden Kaufschillingsraten

zu besitzen, und auch im Creditwege nicht beschaffen zu können. Beispielsweise sei erwähnt, daß dreizehn Baubanken, welche im Vereine ärarische Donauregulirungsgründe erworben haben, nicht im Stande sind, mit einander eine hierauf fällig gewordene Rate von einer Million Gulden aufzubringen und zu bezahlen.

Nun wäre es wohl eine einfache Sache, wenn die mit Baugründen überlasteten Gesellschaften den Besitz, dessen Festhalten ihnen ohnedem kaum möglich sein wird, im Wege des Verkaufes selbst mit momentanem Schaden abstoßen würden. So glatt aber dieses Auskunftsmittel sich dem äußeren Anscheine nach präsentirt, so schwierig erscheint dessen Durchführung, wenn man erwägt, zu welchen übertrieben hohen Preisen die Grundstücke von den Gesellschaften acquirirt worden sind. Es ist eine nicht in Abrede zu stellende Thatsache, daß dieser durchschnittliche Erwerbungspreis das Zehnfache von jenem beträgt, zu welchem die Parzellen noch vor wenig Jahren feilgeboten waren, ohne Abnehmer zu finden. Es sei hier in Parenthese bemerkt, daß diese enormen Kaufpreise durchaus nicht etwa ungeschmälert den meistentheils privaten Verkäufern zuflossen. In der Regel mußte eine beträchtliche Quote derselben, meistens die Hälfte oder auch noch mehr, unter dem Titel „Provision“ an die Faiseurs, Verwaltungsräthe, Directoren oder sonstige Zwischenpersonen abgegeben werden, wobei, um das Decorum zu wahren, regelmäßig Strohmänner als Vorkäufer fungirten. In Folge dieser Ankaufsmodalitäten, bei welchen sich Alle für ihre eigene Person bereicherten, die dabei die Hand im Spiele hatten, und solcher Hände gab es eine große Zahl, haben die Baugesellschaften die Grundstücke zu Preisen im Besitze, welche einen freiwilligen Weiterverkauf schon deshalb fast unmöglich machen, weil wenigstens drei Viertel des Erwerbungspreises dabei verloren werden müßten. Zudem sind die Grundstücke entweder mit den noch rückständigen Kaufschillingsraten, oder mit Hypotheken belastet. Auch ist es eine ungelöste Frage, wo dermalen, selbst zu sehr bedeutend reducirten Preisen, Käufer für Grundstücke, und zwar in solcher Anzahl zu finden sind, daß die Gesellschaften eine nennenswerthe Transaction mit ihrem Besitzstande vornehmen könnten.

Nicht minder unerquicklich erscheint die Situation derjenigen älteren Baubanken, welche nicht blos schwindelhaften Baugrundschacher, der wie im Vorstehenden dargethan, zum großen Nachtheile der Gesellschaften selbst ausgefallen ist, getrieben, sondern auch Bauten ausgeführt haben. Die sporadisch aber intensiv aufgetretene Wohnungsnoth hatte in den letzten beiden Jahren zu einer überhasteten Bauthätigkeit geführt, durch welche natürlicherweise vermöge des plötzlichen Bedarfes eine rapide und bedeutende Steigerung der Arbeitslöhne und Materialpreise hervorgerufen wurde. Dadurch stellten sich die Kosten der Realitätenbauten selbstverständlich weit höher, als unter normalen Verhältnissen. Die auf diese vertheuerte Weise erbauten Häuser repräsentiren jedoch heute, wo die Material- und Arbeitspreise um mehr als dreißig Procent gefallen sind, nicht einmal den Werth der Selbstkosten, sind zu diesen gar nicht, und nur mit beträchtlichen Einbußen zu verkaufen." —

Noch umfassender in der Höhe des Capitals und zugleich mehr Mißbräuchen unterworfen war die Speculation in Eisenbahnen. Im deutschen Reiche war seit 1870 die Concessionirung der Actiengesellschaften durch den Staat, mit Ausnahme der Eisenbahnen und Zettelbanken aufgehoben; aber gerade bei der Gründung von Eisenbahnen kamen die meisten Täuschungen des Publikums, die ärgsten Mißbräuche und Unredlichkeiten vor.

Im preußischen Abgeordnetenhause wurde durch das Mitglied für Magdeburg, Herrn Lasker, nachgewiesen, daß einer der Wortführer der früheren Feudalpartei, und Begründer der „Neuen Preußischen Zeitung", Geheimerath Wagner, sich u. A. die Concession der seitdem Bankerott gewordenen Pommer'schen Centralbahn erwirkt und gegen eine Geldabfindung wieder abgetreten hatte, daß selbst Mitgliedern des hohen Adels, z. B. dem Prinzen Biron für eine Concession, welche er vom Handelsminister erwirkt, eine Abfindung von 100,000 Thalern in Actien zugesichert worden war, und daß auch der Fürst Puttbus bei solchem Eisenbahn-Concessions-Schacher betheiligt war. In Folge dieser schon am 7. Februar 1873 gemachten Enthüllungen, welche drei Monate vor dem Ausbruch der Krisis wenigstens dem Privat-Publikum als Warnung hätten

dienen müssen, den Kopf durch Anlegung der Speculationswerthe in Staatspapieren zeitig aus der Schlinge zu ziehen, — und den großen Finanz-Häusern und Instituten in der That als Warnung gedient hat, — wurde auf Befehl des Kaisers eine freie Untersuchungs-Commission niedergesetzt, deren Bericht dem Abgeordnetenhause am 12. November 1873 vorgelegt wurde. In dieser Untersuchung, welche die Entstehungsgeschichte von 26 Eisenbahnen umfaßte, wurden die Enthüllungen Lasker's nicht nur bestätigt, sondern noch eine Anzahl anderer Personen belastet, und noch gravirendere Thatsachen ermittelt. Es wurde namentlich festgestellt, daß der nach dem Gesetz erforderliche Nachweis der Zeichnung und theilweisen Einzahlung des Actien-Capitals vielfach gefälscht war. „Nach übereinstimmenden Aussagen der Zeugen,“ heißt es in dem Berichte, „ist ein sehr erheblicher Theil der Zeichnungen gegen Aushändigung von Gegenreserven resp. Zahlung von Provisionen für Vollziehung der Zeichnungen aufgestellt worden.“ Die Abschrift eines Revers-Exemplares befindet sich bei den Untersuchungsacten.

Als einst (1847) der französische Minister Teste überführt wurde, für die Ertheilung einer Bergwerkconcession eine Bestechung von 100,000 Fr. angenommen zu haben, wurde derselbe vom Pairshofe gerichtet und zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt. Die ganze europäische Presse war voll Entrüstung. Der Geheimerath Wagner kam mit gelinder Pensionirung davon. Die Untersuchungs-Commission begnügte sich nicht damit, die Gebrechen aufzudecken. Sie machte auch noch organische Vorschläge zur Reform der Eisenbahn-Gesetzgebung, auf Grund deren der Handelsminister ein neues Gesetzproject im Januar 1874 dem preußischen Abgeordnetenhause vorlegte, welcher als ein bedeutender Fortschritt in dieser Materie zu betrachten ist, da dem Ganzen namentlich als Basis die periodische Aufstellung eines Landes-Eisenbahnplanes und die Errichtung eines Eisenbahnrathes zu Grunde gelegt wird, und der Handelsminister bei abweichender Meinung von dem Gutachten des Letzteren der Entscheidung des Gesammtministeriums unterworfen ist.

In Oesterreich-Ungarn, wo eine fast noch verwegnere Eisenbahn-Speculation sich entwickelte, war der Concessionsschacher

nicht geringer, und die Ergebnisse der preußischen Untersuchungs-Commission ließen sich mehr oder weniger auch auf die dortigen Verhältnisse anwenden. Ja noch mehr, es zeigte sich, daß sogar die Verwaltungen bereits bestehender Eisenbahnen von der Corruption angefressen waren. Der General-Director der Galizischen Carl-Ludwigsbahn, Ofenheim, sowie dessen Unterbeamten Ziffer und Liskowetz wurden wegen Unterschleifen bei dieser wie bei der Lemberg-Czernowitz-Jassy-Bahn verhaftet; und es kam bei dieser Gelegenheit trotz der schließlichen Freisprechung zu Tage, aus welchen Mitteln Zinspaläste zu Wien, welche Millionen gekostet, erbaut worden waren.

Nach dem Eisenbahnbuch von Ignaz Kohn bezeichnen die Jahre 1869 und 1870 eine Epoche des verhältnißmäßigen Stillstandes im Wachsthum des österreichisch-ungarischen Eisenbahnwesens; im Jahre 1872 folgte wieder eine ziemlich intensive Fortschrittsbewegung. Es wurden in der westlichen Reichshälfte fünfzehn Linien in der Gesammt-Ausdehnung von 2075 Meilen, in Ungarn fünf Linien von zusammen 7778 Meilen Länge concessionirt, beziehungsweise als Staatsbahnen in Bau genommen. Daß die Entwicklung keine noch größeren Dimensionen annehmen konnte, liegt hauptsächlich in den Verhältnissen des Geldmarktes, die den Unternehmungsgeist vom Eisenbahnbauwesen ablenkten und auf das Börsenspiel concentrirten. Auch die Nachrichten von den Verlusten, die einzelne Unternehmer, namentlich in Ungarn, in Folge der abnormen Arbeiterverhältnisse erlitten hatten, desgleichen die außergewöhnlichen Anforderungen, die von den Staatsorganen, namentlich den Militärbehörden, an die Concessionäre gestellt werden, ließen die Unternehmungslust für Eisenbahnen erkalten. Beweis dessen das Scheitern des großen ungarischen Eisenbahn-Projectes, die Erfolglosigkeit der vom österreichischen Handelsministerium eingeleiteten Offertverhandlung über die Vergebung des galizischen Bahnnetzes, der Verfall der Concession für die Ungarische Nordwestbahn und für die Linie Cilli-Potkamnik, die Nichtausübung der bereits vereinbart gewesenen Concession für die Linie St. Pölten-Mürzzuschlag und die fehlgeschlagenen Versuche für die Capital-Beschaffung einzelner neuer Linien.

Emittirt wurden im Jahre 1872 Eisenbahn-Actien und Prioritäten im gesammten Nominalbetrage von 137·8 Millionen Gulden; davon wurden nur 39·8 Millionen im Wege der öffentlichen Subscription placirt, während die meisten Titres von den Besitzern der älteren Werthe oder von Bank-Instituten übernommen wurden. Geleugnet darf übrigens nicht werden, daß eine Folge der minder raschen Entwicklung des Eisenbahnwesens die war, daß die meisten neugeschaffenen Linien den Staatsschatz nicht belasten; andererseits darf nicht vergessen werden, daß die Arlbergbahn, das galizische Bahnnetz, die Fortsetzung der Rudolphbahn, die dalmatinischen Bahnen und das ungarische Bahnnetz ohne staatliche Unterstützung nicht zu vollenden sein werden, und daß demnach ein Wiedererwachen des Unternehmungsgeistes auf dem Gebiete des Eisenbahnbaues von großem Nutzen für die Monarchie wäre.

Von den im Jahre 1872 concessionirten Locomotiv-Eisenbahnen sind neun neue Unternehmungen, elf Ergänzungen schon bestehender Bahnen. Staatliche Zinsengarantie genießt nur eine neu concessionirte, zwei sind ungarische Staatsbahnen, neun genießen zeitliche Steuerbefreiung und acht entbehren jeder staatlichen Begünstigung.

Neue Anschlüsse an ausländische Bahnen wurden sichergestellt durch die Verträge mit Preußen vom 21. Mai, betreffend die Linie Reichenberg-Görlitz, Jägerndorf-Leobschütz und Olbersdorf-Neisse; ferner kam die Eisenbahn-Convention zwischen Ungarn und Rumänien vom 22. August zu Stande, durch welche die Frage der rumänischen Bahnanschlüsse punktativ festgestellt wurde. In Böhmen wurden mehrere bis an die Reichsgrenze führende Linien concessionirt und überdies neue Anschlüsse an die preußischen, sächsischen und baierischen Bahnen in Aussicht gestellt.

Von den Maßregeln, die eine Reform des Eisenbahnwesens bezwecken, ist anzuführen die Einführung einer einheitlichen Signalisirung und die Acceptirung des neuen Betriebs-Reglements, welches sich den für das deutsche Reich geltenden reglementarischen Bestimmungen nahezu vollständig anschließt; ferner das Gesetz vom 29. März, betreffend die Vollstreckung von Expropriations-Erkenntnissen in Eisenbahn-Angelegenheiten, das Gesetz vom 19. April, betreffend die Verleihung von Anstellungen an ausgediente Unter-

officiere, das Gesetz vom 6. Juni, betreffend die Eröffnung von Nachtragscrediten für Subventionen pro 1871, das Landesgesetz für das Herzogthum Salzburg vom 15. Mai, betreffend die Herstellung und Erhaltung von Zufahrtsstraßen zu den Eisenbahnstationen, dann die ungarischen Gesetzartikel X und XII über die Ergänzung der Gömörer Bahnen durch die Linien Theißholz-Rohnitz und Theißholz-Vashegy und über die Herstellung der Miskolcz-Diosgyörer und der Sziget-Szlatinaer Industriebahnen auf Kosten des Staates.

Die Eisenbahnbauten haben im Jahre 1872 ein Resultat ergeben, welches selbst die in der Geschichte des österreichisch-ungarischen Eisenbahnwesens bisher einzig dastehende Leistung des Jahres 1871 noch um einen kleinen Bruchtheil überragt. Es gelangten nicht weniger als 280·669 Meilen zur Eröffnung.

Mit Ende des Jahres 1871 standen im Betriebe für den allgemeinen Verkehr in Oesterreich 977·195 Meilen, in Ungarn 586·812 Meilen, zusammen in der Monarchie 1564·007 Meilen; an Local- und Straßenbahnen in Oesterreich 4·964 Meilen, in Ungarn 7·665 Meilen, zusammen 12·629 Meilen; an Montan- und Industriebahnen in Oesterreich 40·084 Meilen, in Ungarn 6·903 Meilen, zusammen 46·987 Meilen. Im Ganzen befanden sich demnach 1623·62 Meilen im Betriebe.

Im Verlaufe des Jahres 1872 wurden eröffnet: Bahnen für den allgemeinen Verkehr in Oesterreich 152·178 Meilen, in Ungarn 129·491 Meilen, zusammen 281·669 Meilen; Local- und Straßenbahnen in Ungarn 0·745 Meilen; Montan- und Industriebahnen in Oesterreich 4·447 Meilen, in Ungarn 0·199 Meilen, zusammen 4·646 Meilen; im Ganzen demnach neu eröffnet 287·060 Meilen. Es waren sohin mit Ende des Jahres 1872 im Betriebe Bahnen für den allgemeinen Verkehr in Oesterreich 1129·373 Meilen, in Ungarn 716·303 Meilen, zusammen 1845·676 Meilen; Local- und Straßenbahnen in Oesterreich 4·964 Meilen, in Ungarn 8·41 Meilen, zusammen 13·374 Meilen; Montan- und Industriebahnen in Oesterreich 44·531 Meilen, in Ungarn 7·102 Meilen, zusammen 51·633 Meilen. Da jedoch im Verlaufe des Jahres 14·459 Meilen Pferde-

bahnen aufgelassen wurden, so hatte mit Schluß des abgelaufenen Jahres das gesammte Eisenbahnnetz der Monarchie eine Länge von 1895·221 Meilen erreicht.

Im Baue oder noch zu bauen verblieben 590·889 Meilen, wovon auf Oesterreich 390·658 Meilen, auf Ungarn 200·231 Meilen entfallen.

Rechnet man diese noch zu bauenden Strecken zu dem bereits bestehenden Netze hinzu, so war der Monarchie ein Schienenetz in der Gesammt-Ausdehnung von 2486·11 Meilen gesichert. Davon entfielen auf Oesterreich unter der Enns 6·4 Procent, auf Oesterreich ob der Enns 2·8 Procent, auf Salzburg 1·1 Procent, auf Kärnten 1·9 Procent, auf Krain 1·5 Procent, auf das Küstenland 0·7 Procent, auf Tirol und Voralberg 3·2 Procent, auf Böhmen 23·1 Procent, auf Mähren 5·8 Procent, auf Schlesien 2 Procent, auf Galizien 8 Procent und auf die Bukowina 0·6 Procent. Auf die gesammte westliche Reichshälfte demnach 62·3 Procent. Ohne Eisenbahnen war blos Dalmatien geblieben. Die Länder der Stephanskrone besaßen von der Gesammtzahl der Eisenbahnen 37·7 Procent, und zwar das engere Ungarn 31·3 Procent, Croatien und Slavonien 2·4 und Siebenbürgen 4 Procent.

Die für Eisenbahnzwecke beanspruchten Nominalbeträge waren nach den einzelnen Jahren: 1871 305·20 Millionen Gulden, 1872 251·11 Millionen Gulden, 1873 (erstes Quartal) 19·86 Millionen Gulden, zusammen 576·17 Millionen Gulden.

Diese Summe bildet nur einen Bruchtheil sämmtlicher Gründungen in Oesterreich-Ungarn. In der Summe von 576·17 Millionen Gulden für Eisenbahnzwecke sind die Geldbeschaffungskosten mit enthalten, welche nach einer Berechnung der „N. Freien Presse“ 25—30 Procent verschlungen haben sollen, so daß der effective Betrag auf 400—430 Millionen Gulden sich vermindert. Welche Wege diese ca. 150 Millionen wanderten, davon gibt eine Statistik des „Gründungsschwindels in Eisenbahnen“, welche wir der „Deutschen Zeitung“ entnehmen, folgenden Aufschluß; „Die Eisenbahngründungen dominirten den heimischen Geldmarkt von 1866 ab vollständig. Kein Finanzmann, kein Unternehmer, der von da ab mit dem

Eisenbahn-Gründungswesen nicht mehr oder weniger innige Fühlung genommen hätte. Einige unserer bedeutendsten Banken verdanken nur dem Aufschwunge im österreichischen Eisenbahnbau ihre Entstehung. (Die österreichischen Eisenbahnen stellten 1871 ein Capital von 1425 Millionen Gulden dar.) Diese Eisenbahngründungen gingen dabei stets nach einer und derselben Schablone vor sich. Die Gründer, die Concessions-Inhaber, die mit der Financirung betrauten Banken und die Bau-Unternehmung bildeten zusammen ein einziges Consortium, das, mit den Hilfsmitteln des Großcapitals versehen, die Conjuncturen des Effectenmarktes nur schuf um sie gleich darauf vortheilhaft auszubeuten. Die damit zusammenhängenden Manöver, die niedrigen Emissionen von alljährlich einigen hundert Millionen Gulden neuer Werthe, denen man absichtlich bedeutende Steigerungen weissagte, gaben der Börsenspeculation von Jahr zu Jahr eine größere Ausdehnung und mußten das Börsenspiel begünstigen. Beim Staatsbahnsystem wird letzteres sammt der Gefahr der Krisis beseitigt.

Der durch Eisenbahngründungen plötzlich erworbene große Emissionsgewinnst, dieser über Nacht gewordene Reichthum, wirkte verführerisch nach allen Seiten und steckte mit der Gründer- und Spielsucht ganze Kreise der Bevölkerung an. Waren es erst nur einzelne catilinarische Existenzen aus den Reihen des historischen Adels, die ihre Wappenschilder zur Deckung der christlich-semitischen Nasen und zur Köderung der kleinen Capitalisten hergaben, so stiegen endlich auch die einflußreichen und geachteten Geschlechter unserer höchsten Aristokratie von ihren Burgen herab, um sich unter die Eisenbahngründer zu mischen. Häufig in der guten Absicht, durch ihre Theilnahme dem Unternehmen eine solide und gesunde Basis zu geben, besaßen sie doch nicht jene Macht, welche die ungesunden Einflüsse des Gründerthums zu paralysiren vermochte, und suchten in vielen Fällen nur zu sehr den Werth der eigenen Besitzungen durch Schienenwege zu erhöhen. Wie nun aber nicht anders zu erwarten, brachten diese vornehmen Herren für „das Geschäft“ nur ein ganz ungenügendes Verständniß mit, weshalb sie auch fast durchgehends blos die Firma abgaben, unter der man das Geld besitzende Publikum an-

lockte und Concessionen erlangte. Das Eisenbahngründungsfieber wurde in jenen Kreisen so intensiv, daß beinahe der gesammte Adel ganzer Provinzen mit Sack und Pack unter die Gründer ging und dabei nur zu oft die Wahrheit von Lasker's Worten bewies: „Wenn die Dilettanten eingreifen, machen sie es in der Regel noch viel schlimmer als die berufsmäßigen Schwindler." Weil beim Bau der neueren Bahnen Concessionäre und Bankhalter größtentheils Hand in Hand gingen, so wurden die erlauchten Herren denn auch allmälig ins Börsenleben eingeweiht und nach dem Sprichworte: „Der Appetit kommt mit dem Essen" bald eifrige Bankengründer und Börsespieler, wobei wir jedoch nicht etwa die bekannte Abstimmung des Herrenhauses anläßlich der Effectenbelehnung, sondern lediglich die von einer stattlichen Reihe unserer Cavaliere bei einer gewissen großen Bank deponirten Millionen im Auge haben. Wenn aus den Reihen unseres eigentlich zur politischen Führerschaft prädestinirten Adels einzelne Träger gefeierter Namen ihre Würde so weit vergessen, daß sie sich an nichtsnutzigen Gründungen betheiligten, so könnte uns das an und für sich ganz gleichgültig sein, wären nicht die Consequenzen eines solchen Treibens in Oesterreich zu bedenken. In den verschiedenen Verwaltungsräthen der seit 1866 gebauten Bahnen sitzen jetzt aus den Reihen des historischen Adels: 13 Fürsten, 1 Landgraf, 64 Grafen, 29 Barone und 41 andere Adelige. In Wechselwirkung dieser lebhaften Theilnahme haben sich auf den verwaltungsräthlichen Sesseln der seit 1864 in Wien gegründeten Banken 1 Herzog, 24 Grafen, 12 Freiherren und 4 andere Adelige, die sich fast Alle schon unter den Voraufgeführten befinden, niedergelassen, obwohl die Banken, welche hier gemeint sind, weder dem Hypothekar-Credit, noch sonstwie den Interessen des Großgrundbesitzes ihre Thätigkeit zuwenden. In derselben Zeit sprangen 1 Fürst, 16 Grafen, 6 Freiherren und 2 andere Adelige als Verwaltungsräthe andern in Wien gegründeten industriellen Unternehmungen bei, für welche diese Herren gar kein natürliches Interesse haben konnten und die sie weder durch hinreichende Geschäftskenntniß, noch durch ein genügendes Capital zu unterstützen vermochten.

Dieser adeligen, sich auch über die Provinzen erstreckenden Massenbetheiligung gegenüber schrumpft die Theilnahme von einigen Personen des preußischen historischen Adels an modernen Gründungen als gänzlich nichtssagend zusammen.

Angesichts der Entschlossenheit unseres Handelsministers, die Corruption niederzutreten, die Würde des Staates zu wahren und Gerechtigkeit walten zu lassen, daher hoffentlich alle Schuldigen ohne Ansehen der Person zur Verantwortung zu ziehen, muß diese stattliche Reihe höchst einflußreicher Persönlichkeiten, die sich zum Theil als drei- und vierfache Verwaltungsräthe, wenn auch nur durch ihre Unterlassungssünden in diesem oder jenem Falle arg compromittirt haben und vor den Folgen einer energisch auftretenden staatlichen Controle zittern, unsere Freude herab dämpfen. Wenn man sieht, wo ein sehr großer Theil der Uebelstände unseres Eisenbahn-Verkehrswesens seinen Sitz hat, so wirkt die dabei gewonnene weitere Erkenntniß gewiß höchst lähmend auf alle Diejenigen zurück, denen es ihr Beruf zur Pflicht macht, die vielen Mängel des Verkehrswesens beseitigen zu helfen. Die von den neuen Eisenbahngründungen ausgehende lebhafte Betheiligung der aristokratischen Elemente am modernen Gründungsschwindel konnte in Oesterreich, wo die Aristokratie noch große Verehrung genießt, nicht ohne üble Folgen bleiben, und weiter mußte sich die Sucht nach Reichthum bei einem so leichtlebigen Volke wie dem unserigen um so stärker entwickeln, je gefahrloser es war, sich auf Kosten Anderer ein Vermögen zu erwerben und dafür auch noch Orden und Würden zu erhalten. Dies und die zu niedrigen Coursen von 1865 bis 1871 emittirten Eisenbahn-Effecten trugen die Börsenspeculation und damit die Spielsucht in alle Kreise der Bevölkerung, das ist wohl evident. Da jedoch zur Erlangung einer Eisenbahn-Concession nicht blos Geld, sondern auch persönliches Ansehen und Einfluß gehörten, und es dann auch noch seine großen Schwierigkeiten hatte, so konnten selbstverständlich nicht alle geldhungerigen und unternehmungslustigen Seelen auf dem fruchtbaren Felde der Eisenbahngründungen arbeiten, man warf sich demnach auf andere Gebiete, und weil hier leider noch keine so große staatliche Ueberwachung

herrschte, so mußte hier der Schwindel ganz anders sich entfalten, wiewohl auch bei dem Inslebenrufen neuer Banken Emissions und Gründungsgewinn des Pudels Kern blieb. Daraus entstand dann der „Krach“, der diese letztern Schöpfungen wenigstens vernichtete, während wir unsere verschiedenen schwindsüchtigen neuen Eisenbahnschöpfungen auf dem Halse behalten. Ein weiteres, großes Uebel, welches die neuern Eisenbahngründungen im Gefolge hatten, ist — abgesehen von der im Vorstehenden nur angedeuteten eingerissenen moralischen Zersetzung der für die gedeihliche Entwickelung der Monarchie so nothwendigen conservativen Gesellschaftsclassen — daß die frühern Gründer und General-Unternehmer in Einer Person, nachdem der Bau vorüber, auch im Verwaltungsrath der in Betrieb gesetzten Bahnen Platz genommen haben. Diese Leute wissen recht gut, daß die betreffende Bahnanstalt durch die ungeheure Capitalsvertheuerung schon bei der Anlage ein ganz verfehltes Unternehmen war — und diese Männer, denen es seinerzeit nicht um eine gut rentirende Eisenbahnlinie, sondern um das Einheimsen der Emissionsgewinnste und Provisionen zu thun war und um den reichen Verdienst eines General-Unternehmers, gehören jetzt nur noch der Politik und der Form halber einer Sache an, für die sie im besten Falle wenig, meist aber gar kein Interesse mehr haben. Als Zeichen ihrer Thätigkeit und ihrer Einsicht verschärfen sie höchstens das durch die schlechten Betriebs-Einnahmen gebotene Sparsystem, nicht etwa blos zum Nachtheile der Beamten, sondern auch zum großen Schaden des Publikums. Den Betriebsleitern und Oberbeamten kann natürlich die Verfehltheit eines solchen Unternehmens auch nicht verborgen bleiben, und ebenso wenig den übrigen Bediensteten. Die Folge ist, daß Lust und Liebe zur Sache im Keime erstickt werden. Jeder faßt bald den Dienst und seinen Beruf so auf, wie der Verwaltungsrath den seinigen, und es spielt sich nur noch eine in dem Rahmen der Instructionen sich bewegende Comödie ab, worin Jeder seine Rolle abkürzt und mißbraucht. Von Eifer und Pflichttreue ist dabei ebenso wenig die Rede wie von Achtung und Respect vor den obersten Leitern, deren schwindelhafte Thaten das Thema des Tagesgespräches der Untergebenen bilden. Diese obersten Leiter

haben, wie schon berührt wurde, nur zu häufig nicht versäumt, der Eisenbahn-Trace eine solche Richtung zu geben, die den eigenen, oft kurz vorher klüglich erst erworbenen Besitz berührt, natürlich unbekümmert darum, ob dadurch die Linie verlängert und ob dies im Interesse der Bahnanstalt und in dem des Landes gelegen. Diejenigen, welche alle diese Anführungen angesichts der staatlichen Controle für Uebertreibung halten und nur zu leicht den mächtigen Einfluß unterschätzen, den die mit einem großen Theile des Adels verbündeten Gründer-Cliquen im Lande sowohl als der Regierung gegenüber besaßen und theilweise auch noch besitzen, mögen sich nur die Sprache ins Gedächtniß zurückrufen, die vor nicht viel über Jahresfrist dem Handelsminister gegenüber laut wurde. Das war nicht blos die Sprache eines einzelnen Uebermüthigen, sondern die Sprache einer großen mächtigen Partei." So weit die „D. Ztg."

Zu diesen Auswüchsen kam noch hinzu, daß, wie die Untersuchung gegen den Verwaltungsrath der Elisabeth-Westbahn zu Tage brachte, die Verwaltungen der Eisenbahnen in ungehöriger Weise die Cassenvorräthe der Eisenbahnen, statt sicher anzulegen, zu Reportgeschäften an der Börse verwendeten, und dabei den Gewinn über die üblichen Zinsen selbst einstrichen, — den Verlust aber, als nach dem Ausbruch der Krisis viele ihre Schuldner durch das Fallen der Course der reportirten Papiere insolvent wurden, den Actionären überließen, wenn sie selbst unfähig waren den Schaden zu decken.

Eine noch viel größere Ausdehnung als in Deutschland und Oesterreich hatte die Eisenspeculation in den Vereinigten Staaten genommen. Dort wurde mit der Leichtgläubigkeit und Arglosigkeit des Publikums ein noch ärgeres Spiel getrieben; auch genügte diese einzige Ursache zur Herbeiführung der Krisis, während zu gleicher Zeit der Handel und die Banken sich nüchtern verhalten hatten. So oft man während der letzten zwanzig Jahre amerikanische Eisenbahnberichte zu Gesicht bekam, mußte man staunen über die Thatsache, daß die Ausdehnung der Eisenstraßen der Vereinigten Staaten fast diejenige der gesammten europäischen Linien erreichte. Trotz der angestrengtesten Thätigkeit des Eisenbahnbaues namentlich

in Deutschland, Oesterreich, Rußland und in der Schweiz waren die Unternehmungen in Amerika seit dem Schlusse des Bürgerkrieges so außerordentlich umfassend, daß Europa noch immer keinen Vorsprung erhalten hat. Im Verhältniß zur Bevölkerung, welche in den Vereinigten Staaten um 1870 40 Millionen, in Europa ungefähr 270 Millionen beträgt, zählte Nordamerika fast 7 Mal mehr Eisenbahnmeilen als Europa. Nach einer Berechnung von Baxter in der Londoner statistischen Zeitschrift betrug 1865 die Gesammtlänge der Eisenbahnen in Europa ca. 42,000 englische Meilen, 1864 in Nordamerika 33,860 Meilen. Im Jahre 1873 mußte die Gesammtlänge der fertig gestellten Linien in den Vereinigten Staaten 60,000 engliche Meilen betragen. Wir wollen annehmen, daß einige Uebertreibung mit unterlief und daß die nur unternommenen, aber noch nicht ganz fertig gebauten Bahnen darunter begriffen sind. Nehmen wir, um sicher zu gehen, nur 50,000 Meilen, so kommt trotz der dortigen billigen Anlagekosten ein ungeheures Capital heraus. Die Anlagekosten sind in den Vereinigten Staaten natürlich sehr verschieden, weil das Grundeigenthum im Westen den Gesellschaften, so weit sie Staatsländereien durchschneiden, umsonst abgelassen wird, sogar noch Schenkungen zu beiden Seiten des Bahnkörpers gegeben werden, und weil das Privateigenthum auch noch sehr billig ist, während die Bodenpreise im Osten ganz europäischen Cours haben. Nach einer früheren nicht sehr zuverlässigen Berechnung wurde der Durchschnitt der Herstellungskosten per englische Meile auf 35,000 Dollars angegeben. Baxter nimmt das Minimum zu 7000 Pfd. Sterl., also ungefähr ebenso hoch, das Maximum aber auf 15,000 Pfd. Sterl. an. Da man zu einer genauen Durchschnittsberechnung die Länge und die Kosten jeder einzelnen Strecke kennen müßte, so ist es uns nicht möglich, eine richtige Durchschnittszahl anzugeben. Jedenfalls wären die Durchschnittskosten per engl. Meile mit 150,000 Mark eher zu niedrig bemessen. Nehmen wir aber auch diesen Satz an, so erhalten wir ein Gesammt-Baucapital von 7,500,000,000 Mark, von welchem ca. $^3/_5$ oder gegen 4500 Mill. Mark in den letzten 16 Jahren ausgegeben worden sind. Davon entfallen gegen 3000 Mill. Mark auf Eisenbahn-Obligationen. Daß diese ungeheure Summe zu den 2600 Mill. Dollar Staatsschuld, welche während des Bürgerkrieges

aufgenommen wurden, nicht ganz in Amerika aufgetrieben werden konnte, liegt auf der Hand. Der größere Theil davon kam aus England und Deutschland. Schon im Jahre 1857 wurde das in Amerika angelegte deutsche Capital auf mehrere Hundert Mill. Dollars geschätzt. Während des Bürgerkrieges nahm die Anlage deutschen Capitals noch bedeutend überhand, da man, ungleich dem englischen Publikum, immer fest auf den Sieg des Nordens baute. Das mit der Frankfurter Börse verkehrende Privatpublikum namentlich machte bedeutende Anlagen in Bundesobligationen und es wurden dort in kurzer Zeit Millionen verdient. Die Totalsumme der im Jahre 1870 in Europa untergebrachten amerikanischen Werthpapiere wurde in der Londoner City auf 1000 Millionen Dollars geschätzt. Als nach Beendigung des Bürgerkrieges allmähliger Rückkauf der Bonds begann und der Cours derselben stieg, nahm die Liebhaberei für die billigeren Eisenbahn Prioritäten überhand, bis das Publikum vor einiger Zeit entdeckte, daß eine amerikanische Priorität keine europäische ist, weil das Actiencapital neuerdings viel zu klein gegriffen wird.

Wir glauben, daß unseren Capitalisten nach der neuesten Eisenbahnkrisis mit Recht die Lust an amerikanischen Prioritäten vergangen sein wird und daß sie sich mehr den sicheren, obgleich geringere Zinsen abwerfenden deutschen und österreichischen Obligationen zuwenden werden.

Um die Richtigkeit dieser Anschauung auch von allgemein wirthschaftlichen Gesichtspunkten zu erweisen, braucht man sich nur die Entwickelung des großen amerikanischen Eisenbahnnetzes in ihrer Rückwirkung auf Europa und insbesondere Deutschland zu veranschaulichen. In den Vereinigten Staaten wohnen gegenwärtig ungefähr zehn Millionen Deutsche, von welchen vielleicht die Hälfte noch Fühlung mit der deutschen Cultur hat und mehrere Millionen noch Verwandte in Deutschland besitzen. Die neu Ausgewanderten wirken, ob es ihnen gut oder schlecht geht, seit Jahrzehnten gleich den eifrigsten Auswanderungsagenten durch ihre glänzende Schilderung der Zustände der neuen Welt. In vielen Fällen wurde sogar Reisegeld aus Amerika geschickt: wenigstens ist die völkerwanderungähnliche Emigration in Irland diesem Umstande zuzuschreiben.

In neuerer Zeit kamen aber noch Umstände hinzu, welche die Auswanderung stärker als früher reizen, wo mehr die politischen Verhältnisse viele Deutsche übers Meer trieben. Vor dem Ausbau der Eisenbahnen ging die Ansiedelung in Amerika nach demselben Gesetz vor sich, nach welchem im Alterthum Europa und die Küstenländer Afrika's colonisirt worden waren, d. h. zuerst am Meere entlang und dann die Flüsse hinauf. Die Beschaffenheit des Terrains setzte da, namentlich in den Thälern, der unbeschränkten Ausdehnung der Ansiedelung gewisse Schranken, sowie auch die weniger ausgebildeten Transportmittel die Production zurückhielten. Mit dem Ausbau der Eisenbahnen aber und mit der Einrichtung der regelmäßigen Dampfschiffverbindung zwischen Europa und Amerika wurde nicht nur der Personenverkehr sehr erleichtert und die Beschickung des europäischen Marktes mit amerikanischen Lebensmitteln ermöglicht, sondern die Ansiedlungsbewegung selbst nahm eine ganz neue Richtung. Die Eisenbahnen wurden, so wie sie im Westen vordrangen, die neuen Träger der Ansiedelung. Wie das Blut durch die Arterien, so dringt allmählig der Menschenstrom aus den östlichen Staaten und dem nördlichen germanischen Europa die Eisenbahnstränge entlang, das Land auf beiden Seiten des Bahnkörpers anbauend, ja Städte Hunderte von Meilen weit von der Grenze der Cultur errichtend.

Das Land außerhalb dieses Eisenbahnnetzes des Westens bleibt vorläufig noch unbenutzt, aber jeder einzelne Hof, jedes Dorf an der Eisenbahn dient, wie in der alten deutschen Markgenossenschaft als ein Urdorf, von dem wieder neue Ansiedelungen ausgehen. Diese in geometrischer Progression fortwirkende Anziehung wird noch verstärkt durch die großen Bemühungen, welche die Eisenbahngesellschaften machen, um das ihnen geschenkte Land unterzubringen und den billigen Preis, um welchen sie es immer noch ablassen, und der nur ein Paar Dollar für die Hectar beträgt.

Dieser quantitativ und qualitativ steigende Anreiz zur Auswanderung muß Deutschland immer mehr Nachtheil zufügen. Ueberdies werden weniger die bloßen mechanischen Arbeiter weggezogen, da ihnen die Mittel fehlen, sondern die einer technischen Fertigkeit mächtigen, die etwas bemittelteren Classen. Jährlich werden Tausende

von rüstigen Arbeitern und Millionen an Capital aus Deutschland gezogen, deren Weggang der Gesammtindustrie einen empfindlichen Schaden an Productivkräften und Consumenten verursacht.

Sollen wir nun noch dazu beitragen und in unser eigenes Fleisch schneiden, indem wir unsere Capitalien riskiren, um alle die Eisenbahnen bauen zu helfen, die uns solchen sicheren Schaden bringen, während der Gewinn aus den Eisenbahn-Obligationen sehr zweifelhaft ist?

Diese Einsicht ist aber freilich erst eine Frucht der Erfahrungen der letzten Jahre. Glücklicher Weise fing das deutsche Publikum doch zu einem Zeitpunkt an vorsichtig zu werden, wo gerade jene verwegensten Projecte ausgeführt wurden, welche zum Ausbruch der Krisis in New-York führten. Seit Jahren wurden die englischen, deutschen und schweizerischen Börsenplätze von amerikanischen Agenten durchzogen, welche amerikanische Eisenbahn-Obligationen zu billigen Bedingungen verkauften. In dieser Beziehung hat sich Frankfurt a. M. ein besonderes Verdienst um die deutsche und schweizerische Capitalistenwelt erworben, nicht blos durch seine traditionelle Vorsicht gegenüber Industriewerthen, sondern durch die specielle Kenntniß des amerikanischen Effectenmarktes, welche dort seit Jahren durch eine Anzahl hervorragender Häuser gepflegt wird, und die auch während des amerikanischen Bürgerkrieges so gute Resultate gehabt hat.

Der süddeutsche und schweizerische Geldmarkt ist daher von den neueren Projecten ziemlich verschont geblieben; indessen sollen in Norddeutschland nicht unansehnliche Summen vom Privatpublikum in nordamerikanischen Eisenbahnobligationen angelegt worden sein. Die neuesten Erfahrungen werden aber nun wohl unser Publikum für das nächste Jahrzehnt gewitzigt haben. Namentlich sollte es eine unvergeßliche Lehre bleiben, daß man keinen Agenten traut, und trügen sie selbst den Namen eigener Landsleute, sondern sich an die soliden, mit dem Handel in amerikanischen Effecten seit langer Zeit sich befassenden Häuser wendet.

Der Schwindel mit den amerikanischen Weltbahnen hatte eine Höhe erreicht, daß selbst unbesonnene Capitalisten bedenklich

werden mußten. Wer erinnert sich nicht noch, wie lange man an dem baldigen Gelingen der ersten Pacifique-Bahn zweifelte. Die unerwartet rasche und glückliche Ausführung derselben wurde von der Gesellschaft mit so feiner Berechnung ausgenutzt, daß sie u. A. sogar zwei deutsche Reiseschriftsteller auf ihre Kosten die Pacifique-Bahn befahren ließ, um nachher in Vorträgen und Artikeln die Aufmerksamkeit des Publikums nicht blos auf die Bahn, sondern namentlich auf die an derselben gelegenen Ländereien zu lenken. Eine Hauptbedingung des Gelingens dieser Bahn war nämlich die große Land-Schenkung, welche sie von der Regierung der Vereinigten Staaten erhielt, — eine ununterbrochene Strecke von, wenn wir nicht irren, einer englischen Meile auf beiden Seiten der Eisenbahn. Seitdem sind vier neue Pacific-Bahnen in Angriff genommen worden, darunter besonders die Süd-Pacifique-Bahn, welche durch Texas und New-Mexiko nach Carlifornien führen, und die Nord-Pacifique-Bahn, welche über die Seen nach Oregon ausmünden soll. Diese Letztere ist eben die von dem Hause Jay Cooke & Co. unternommene Linie.

Sowohl diese Unternehmungen, sowie manche andere neuere Eisenbahnen sind von der Bundesregierung mit Landschenkungen auf beiden Seiten und in der ganzen Ausdehnung der Bahn bedacht worden. Da es ihre Lebensbedingung ist, rasch Käufer für diese Ländereien zu erhalten, d. h. Ansiedler, so durchziehen ihre Agenten schon seit Jahren Deutschland und die Schweiz, um Auswanderer anzulocken. Manche halten sich fest an einem Centralpunkte auf und organisiren ein ganzes Netz von Agenten, so daß sogar die preußische Regierung sich erst kürzlich veranlaßt fand, den Schullehrern auf dem Lande zu verbieten, in solcher Weise thätig zu sein. In der Schweiz wagte ein Eisenbahnagent sogar der Bundesregierung ein Geschenk von 80,000 Acker Land in Florida, an der Eisenbahn, welche das atlandische Meer mit dem Golf von Mexiko verbindet, unter der Bedingung anzubieten, daß sie die Auswanderung dahin lenke; allein der schweizer Bundesrath biß nicht auf den Köder an.

Abgesehen von diesen Machinationen, welche nur die Länder, aus denen die Auswanderer gelockt werden sollen, schädigen, litten

viel neue amerikanische Eisenbahnunternehmungen aber auch an einer finanziellen Unsolidität, gegen die sogar Faiseurs, wie unsere Strousberg, noch Stümper sind. So wurde gemeldet, daß das Haus, dessen Sturz den Anstoß zum Ausbruch der New-Yorker Krisis gegeben hat, die Nord-Pacifique-Bahn, welche auf eine Länge von wenigstens 500 deutschen Meilen projectirt ist, mit nur 2 Mill. Doll. Stammcapital, wovon blos 10 Procent eingezahlt wurden, ins Leben geführt hat. Der ganze Bau sollte also mittels Obligationen ausgeführt werden, wovon bereits für 25 Millionen Dollar in 7procentigen Bonds ausgegeben sind. Wehe den Capitalisten, welche sich über die Höhe des Actiencapitals nicht unterrichtet hatten und in die Falle gingen. Denn die Bahn kann vielleicht nach 20 Jahren rentiren, wenn das Land links und rechts verkauft und besiedelt ist, — das hinein gewandte Capital aber ist bis dahin längst verloren.

Aus New-York schreibt ein Landsmann, daß z. B. die St. Joseph- und Denver-City-Eisenbahn, die unter passender Behandlung über zwölf Millionen Dollars gekostet hat, noch nicht ausgebaut ist und keinen Verkehr hat, mit 1400 Dollars Baarunterschrift begonnen wurde.

Ein Haupt-Gährungsstoff für die Eisenbahnspeculation war der Umstand, daß die Pacifique-Bahn nach St. Francisco drei Jahre vor der gesetzlich festgesetzten Zeit vollendet wurde, und daß eine Anzahl von Männern genannt wurde, von welchen Jeder Millionen Dollars bei der Speculation gewonnen hatte. Der Congreß war in Folge dessen von den Jahren 1868 und 1869 an von Abenteurern umlagert, welche Landschenkungen für Eisenbahnprojecte und Unterschriften von Congreßmitgliedern zu erangeln hofften.

Mit der Landschenkung in der Hand, wurden sodann Grafschaften und Gemeinden, durch welche die neuen Linien gehen sollen, um Schenkungen von Land oder um Uebernahme von Actien mittels Naturalleistungen in Gestalt von Baumaterial und Fuhren angegangen. Mit dieser Grundlage und der oft nur fingirten Zeichnung der Gründer wurde der Geldmarkt aufgesucht und eine Zeit lang selbst unter den gewitzigten Amerikanern eine genügende Anzahl

von Obligationen untergebracht, um das Unternehmen zu beginnen. War es einmal angefangen, so hielten die Betheiligten sich auch genöthigt, wann das Unternehmen stockte, weil die Bausumme entweder zu niedrig berechnet war, oder viele Zeichner ausfielen, nachzuzahlen, obgleich sie besser gethan hätten, die ersten Zahlungen in die Schanze zu schlagen. Indessen die gleichen Erfahrungen sind ja in Europa, namentlich an der „Ligne d'Italie“ in der Schweiz gemacht worden. . . .

Die übrigen Länder trugen zu den Ursachen der Krisis wenig oder kein Material hinzu, obgleich sie von den Wirkungen des Zusammenbruches nicht ganz verschont blieben. Frankreich litt zu sehr unter den Folgen des Krieges, als daß eine Ueberspeculation hätte aufkommen können und in England war die Erinnerung an die Panik von 1866 noch zu frisch, so daß der Handel ganz in gesunden Bahnen geblieben war. Auch ist in keinem der beiden Länder das Privatpublikum, geschweige das in der Provinz, so sehr am Börsengeschäft betheiligt, wie in Deutschland und in Oesterreich; und eine Börsenkrisis war ja im Beginn und in der Hauptsache der Sturm, welcher im Jahre 1873 über Europa dahinbrauste — Capitalisten — wie später Arbeiter unter seinen Schlägen niederwerfend. Besonders die große Betheiligung des Privatpublikums am Börsen-Differenz-Geschäft trug zur Verschärfung der Krisis in Oesterreich und den furchtbaren Unglücksschlägen, welche sie noch lange nach sich zog, bei. Eine Zeit lang spielte ja Alles — vom Schreiber bis zum General, vom Dienstmann bis zum Erzherzog. Alle Erscheinungen, welche bei früheren Krisen eingetreten, kamen nach und nach auch dieses Mal zum Theil in erhöhtem Maße zu Tag. Dem Geiste des Spiels angemessen, waren gerade die gewagten Unternehmungen, die sog. Spielpapiere, die beliebtesten, weil sie am meisten Chancen zum Gewinnen und Verlieren, d. h. zu hohen Differenzen bieten.

An der Wiener Börse trug auch vielleicht noch die tägliche Liquidation dazu bei, den Reiz des Spiels zu erhöhen. Es war eine Art Rausch, der sich des Publikums bemächtigt hatte, wie in den Zeiten der Tulpenmanie, der Tollheiten der Rue Quincampoix und der Change Alley.

In dem allgemeinen Jagen nach Gewinn an der Börse gaben die Banken, insbesondere die neuen Institute, den Ton an. Dieselben haben fast sammt und sonders, namentlich in Wien, Börsengeschäfte betrieben und aus denselben ihre hohen Dividenden erzielt. Die Verwaltungsräthe vieler Gesellschaften haben die zur Dividenden-Vertheilung sich ansammelnden Gelder, statt sicher etwa in Wechseln anzulegen, benützt, um Reportgeschäfte an der Börse zu machen. Stets aber spielten dabei die Actien der neugegründeten Gesellschaften die Hauptrolle, weil sie wegen ihrer Unsicherheit die höchsten Schwankungen und folglich die höchsten Differenzen boten. Freilich wußte das große Publikum nicht, auf welche Weise viele Gesellschaften zu Stande gekommen waren, und daß bei manchen, wie die „Deutsche Zeitung“ erzählt, die Einzahlungen fingirt waren.

Bei dieser Beschaffenheit des Publikums, dessen Leichtgläubigkeit mit der steigenden Gewinnsucht Hand in Hand ging, war es natürlich, daß, wie in früheren Epochen, auch jetzt die abenteuerlichsten Projecte willige Theilnehmer fanden. Um sich übrigens einen Begriff davon zu machen, welchen Schlingen und Fallstricken, — abgesehen von den eben berührten verbrecherischen Umtrieben, — das Publikum ausgesetzt ist, muß man sich die von uns zu wiederholten Malen gemachte Warnung ins Gedächtniß rufen, daß die an Börsenplätzen Wohnenden schon durch die größere Schnelligkeit, mit welcher sie neue Nachrichten erhalten und verwerthen können, einen enormen Vortheil vor dem Publikum in der Provinz haben, daß an den Börsenplätzen selbst die von Jugend auf im Geschäfte Tränirten, die Eingeweihten, die Großen einen außerordentlichen Vortheil haben vor den Neuen, Ungebildeten, Kleinen, daß daher an der Börse die Großen die Kleinen rupfen und daß das Publikum in der Provinz unter allen Umständen der geplünderte Theil ist.

Wie wir schon an anderer Stelle nachwiesen, ist das Publikum in der Provinz, namentlich bei außergewöhnlichem Fallen der Course, nothwendig die Beute der Speculation an Börsenplätzen, weil sie durch die Entfernung, wenn letztere neuerdings durch den Telegraph auch verringert wird, gar leicht zum panischen Schrecken getrieben

werden. Ein solcher aber wird stets durch die großen Speculanten ausgebeutet, welche zuerst im Stande sind die Lage zu übersehen. Gesetzt den Fall, die Course der Speculationspapiere fallen in Folge einer ungünstigen Nachricht gegen Schluß der Börse ungewöhnlich, so geben die Capitalisten in der Provinz sofort ihren Mandataren am Börsenplatz den Auftrag, zu den letzten Coursen zu verkaufen. Wenn nun am folgenden Tage die Nachricht sich bestätigt, die Course noch weiter fallen und zwar unter die vom Provinzialen angesetzte Grenze, so kann der Geschäftsfreund den erhaltenen Auftrag nicht ausführen. Der Capitalist, der davon brieflich oder telegraphisch Meldung erhält, geräth darob in Bestürzung und ertheilt Ordre, um jeden Preis zu verkaufen. In Folge vieler solcher Aufträge, welche am folgenden Tage die Course werfen, bricht eine Panik aus, die auch die Coulisse (die kleinen Speculanten und Makler an der Börse; die Großen heißen in Wien der „Schranken", von den festen Standorten, an welchen die Vertreter der großen Bankhäuser sich befinden) in Verwirrung bringt, daß sie ihre Sachen zu verschleudern beginnt. Das ist der Moment, wo die Großen kaufen. Meist sind schon am anderen Tage die Course wieder hergestellt und die Kleinen in der Provinz sehen sich gerupft. Solche Paniken kommen am meisten während heftig auftretender politischer Ereignisse oder während der Krisen vor. Sie sind aber nur eine der vielen Gelegenheiten zur Ausbeutung des Publikums. Die oberste und beliebteste ist und bleibt die Agiotage mittelst der Emission der Obligationen oder Actien neuer Staatsanleihen oder industrieller und Verkehrs-Unternehmungen. Welche Kunstgriffe bei der Gründung der letzteren oft angewendet zu werden pflegen, davon kann man sich eine annähernde Vorstellung machen, wenn man nur einen Blick auf die Art und Weise der Begebung mancher noch ganz solider Staatsanlehen wirft. Im December 1873 brachte die „Deutsche Zeitung" aus der Feder eines Eingeweihten eine Schilderung der Technik dieser Emissionen, welche dieses Gebahren, wenn auch ein wenig von der Schattenseite, doch im Allgemeinen mit solcher Sachkenntniß schildert, daß wir ihr hier eine Stelle einräumen wollen. „Danach sind es drei Apparate, welche bei einer regelrechten Emission zusammenwirken müssen: nämlich der Bank-

Apparat, der Börsen-Apparat und der publicistische Apparat. Den ersten bildet die schreibende und rechnende Armee der Emissions-Institute, die Buchhalter und Controls-, Kassenbeamten u. s. w. Sie sind nothwendig, aber nicht wichtig, denn ihre Function bei dem speciellen Geschäfte ist eine mechanische. Die Leitung liegt in der Hand des Chefs des Bankhauses. Mit diesem verkehrt der Vertreter der geldsuchenden Partei, mit ihm werden die Provision für die Geldbeschaffung, die Emissions-Termine u. s. w. vereinbart. Nun, das Alles ist nun vorüber, Alles ist vertragsmäßig festgestellt. Die menschenfreundlichen Banken haben sich eine Provision von zwei pCt. ausbedungen, das macht von 150 Millionen drei Millionen, bei 75 Millionen eine und eine halbe Million Gulden. Weitere zwei pCt., also nochmals drei Millionen, respective eine und eine halbe Million, kommen den emittirenden Instituten zu durch die Differenz des Uebernahmscourses zu dem Emissionscourse. Das heißt, für je hundert Gulden des ungarischen Anlehens erhält die ungarische Regierung nur 85½ fl., während die emittirenden Banken vom zeichnenden Publikum 87½ fl. begehren und erhalten. Das macht also zusammen sechs Millionen Gulden für das ganze Anlehen von 150 Millionen und drei Millionen für die Hälfte desselben, die eben zur Emission gelangt. Diese Summe ist der legale Gewinn der Emissionshäuser, und sie erhalten das Geld nicht umsonst, sie decken dafür den Erfolg des Anlehens mit ihrem Credit, sie sichern in ihrer Clientel dem Anlehen von vornherein eine stattliche Zahl von Zeichnern und sie übernehmen auch dafür das Risico für den Fall, als die Emission mißglücken sollte. Allerdings ist das Risico nicht gleich für alle Theilnehmer des Anlehensgeschäftes.

„Wenn Finanzgrößen wie Rothschild und Wodianer sich mit einem Bank-Institute verbinden, dann sind es gewöhnlich die Allgewaltigen der Börse, welche den Löwenantheil an dem Gewinn davontragen, während die Bank die Lasten des Unternehmens zu tragen hat. Und wenn eine Emission nicht gelingt, dann kann man sicher sein, daß die nicht gezeichneten Stücke nicht den Börsenfürsten, sondern der k. k. privilegirten Bank auf dem Halse bleiben, wie dies, um nur Ein Beispiel anzuführen, bei den fünfzehn Mil-

lionen Theißbahn-Actien geschah, welche die Creditanstalt durch vier Jahre belasteten, bevor es ihr gelang, sie abzustoßen. Es müssen nicht immer leoninische Verträge sein, welche zwischen Bank-Instituten und Finanzgrößen abgeschlossen werden, wiewohl auch diese häufig vorkommen; auch ohne solche Verträge sind Bank-Institute gegenüber den mit ihnen verbündeten Finanzmächten im Nachtheile. Denn letztere ziehen aus dem Geschäfte einen dreifachen Gewinn, nämlich zuerst als Compagnons, sodann als Actionäre des Bank-Instituts, dessen Actien auf die Nachricht, daß das Institut bei der Emission betheiligt sei, im Course steigen; drittens als Speculanten, indem sie in der Lage sind, früher als das Publikum von dem Abschluß des Geschäftes unterrichtet zu sein, und dieses Geheimniß sehr gut verwerthen, indem sie Actien des alliirten Instituts kaufen. Wind und Wetter sind demnach unter den Vertragschließenden nicht gleich getheilt, aber sie Alle zusammen verdienen immerhin ein hübsches Sümmchen, und es verlohnt sich dafür schon, etwas zu arbeiten.

„Wie ist nun die Emissions-Arbeit beschaffen? Zuerst muß die Laune des Geldmarktes genau beobachtet und, wo dies nothwendig, der Stimmung etwas nachgeholfen werden. Vorsichtig prüft der Großaugur die auf- und absteigenden Wellen der Börse. Das ist die Zeit, wo die widersprechenden Meldungen über die Emission in die Oeffentlichkeit gelangen. Bald heißt es, die Emission werde im Januar des nächsten Jahres, dann wieder in der zweiten Hälfte des December vor sich gehen. Da beschließt die Londoner Börse, den Bankzinsfuß herabzusetzen. Das deutet auf schön Wetter, der Großaugur entscheidet, daß die richtige Zeit gekommen sei, und nun wird der Börsen-Apparat in Bewegung gesetzt. In erster Linie muß Hausse gemacht werden in den Actien des verbündeten Bank-Instituts. Das muß geschehen, erstens weil es zum Zeichnen animirt, zweitens weil es den Finanzgrößen zugute kommt, die schon früher diese Actien gekauft haben — also zuerst das Geschäft und dann wieder das Geschäft. Natürlich wird auch eine entsprechende Hausse in dem zu emittirenden Papiere arrangirt, denn wenn dies auch auf dem Platze selbst keine Wirkung macht, so ist es gut, um die Hausse nach den andern Plätzen zu telegraphiren. Zu alledem dient

der Börsen-Apparat, der in Betrieb gesetzt wird entweder durch sogenannte „Syndicats-Betheiligungen" oder, was jetzt üblicher geworden, durch Geldbeträge. Die einflußreichsten Börsianer erhalten nämlich die Zusicherung einer bestimmten Anzahl der zu emittirenden Papiere zum Emissionscours. Und um über die Bedeutung dieses Scheines keinen Zweifel aufkommen zu lassen, enthält derselbe meistens die Clausel, daß dem Inhaber ein bestimmter Gewinn an jedem Stück des Papieres garantirt werde. Es wird auf diese Weise an der Börse eine Organisation geschaffen, welche das zu emittirende Papier hinauftreibt oder auch, was für den augenblicklichen Effect dasselbe ist, hinaufschreit. Zum Börsen-Apparat gehört auch das „Einzwicken" der Contremine. Wenn diese nämlich sich zu weit vorgewagt, wenn sie zu viel verkauft hat, so erklären die emittirenden Häuser, das Anlehen sei überzeichnet. Die Papiere bleiben dann in den Cassen der Emissions-Institute, und Diejenigen, welche in blanco verkauft haben, müssen sich zu jedem Preise decken. Eine solche Operation kann natürlich erst nach dem Schlusse der Subscriptionsfrist geschehen. Aber bevor die Subscription eröffnet wird, muß der publicistische Apparat in Thätigkeit gesetzt werden. Die größeren Banken besitzen fast alle einen publicistischen Agenten, die kleinen behelfen sich mit einem Collectiv-Agenten. Das Geschäft dieses Agenten ist ein gar schwieriges und erfordert ebensoviel Eifer als Geduld. Er ist gewissermaßen der „Emissions-Kortes", welcher Stimmen für die financielle Operation zu erwerben hat. Und um der Wahrheit die Ehre zu geben, muß gesagt werden, daß die schwierige Aufgabe dieses Mannes nicht darin besteht, die Journalisten von der Vortrefflichkeit einer speciellen Finanz-Operation zu überzeugen, sondern darin, sich der Zudringlichkeit Jener zu erwehren, die auch „überzeugt" sein möchten. Dank unserm letzten „volkswirthschaftlichen Aufschwunge", oder vielmehr Dank den Folgen dieses „Aufschwunges" kann die volkswirthschaftliche Reclame heute nur schüchtern auftreten. Aber sie tröpfelt immer noch, und man kann in einigen Blättern die ermunternde Nachricht lesen, daß das ungarische Anlehen in London mit einem Agio von 1½ pCt. gehandelt werde. Das ist allerdings nicht die ganze Leistung des publicistischen Bank-Apparats. Er hat selbst heute

noch größere Erfolge aufzuweisen. Denn der publicistische Apparat ist durchaus nicht auf eine locale Function beschränkt; er arbeitet auch auswärts und mit telegraphischer Behendigkeit."

So hat z. B. zum Gelingen der gegen Ende 1873 auf den Börsen zu Berlin und London abgeschlossenen Ungarischen Anleihe nicht wenig die telegraphisch verbreitete Nachricht beigetragen, daß der deutsche Reichs-Invalidenfonds sich mit einer Zeichnung von acht Millionen Thalern betheiligen wolle. Als die Nachricht sich nachträglich nicht bestätigte, war die Anleihe bereits gezeichnet.

Sogar nach Ausbruch der Krisis hat es nicht an Leuten gefehlt, welche den Nutzen der leichtsinnigen Gründungen hervorhoben. Den nützlichen neuen Unternehmungen wollen wir selbst nicht im Wege stehen. Im „Ungarischen Lloyd" suchte ein Correspondent aus Norddeutschland noch im Herbst 1873 den Beweis zu führen, daß die Gründer von Profession denn doch nicht ohne allen Nutzen für den Volkswohlstand gewesen seien, insofern nämlich, als sie es verhinderten, daß jene Leute, die es lieben, ihr Geld gegen hohe Zinsen auf unsichere Anlagen zu wenden, vom Auslande geplündert wurden. Der Verfasser argumentirt folgendermaßen: „Vor vierzig Jahren boten die Spanier den Leuten eine willkommene Gelegenheit, ihr Geld hochverzinslich anzulegen; nachdem dabei viele Millionen deutsches Geld verloren worden, folgten die amerikanischen Einzelstaats-Anleihen, deren klägliches Ende bekannt ist; dann kam die Eisenbahn-Schwindelperiode von 1843; dann folgte eine Periode, in welcher allerhand auswärtige Papiere beliebt wurden, bald Türken, bald Brasilianer, bald Egypter und bald Tunesen, ja auch Japan und Mexico fanden in Deutschland willige Abnehmer für ihr Papier, und schließlich kamen Rumänier und amerikanische Prioritäten, bei denen die Leute auf 10 Procent Zinsen hoffen durften. Man sieht also, Leute, welche in der Idee, hohe Zinsen zu bekommen, ihr Geld zum Fenster hinauswarfen, waren stets vorhanden, und als nun 1870/71 plötzlich die Sicherheit des Friedens alle angesammelten Capitalien auf den Markt brachte, dazu durch die Kündigung verschiedener Anleihen große Summen flüssig wurden und schließlich durch den Milliardenstrom das Anlage suchende Capital vermehrt wurde, da waren es die

Gründungen, welche uns das Geld im Lande gehalten haben. Hätten diese nicht durch die Aussicht auf hohe Verzinsung das Geld erlangt, wir hätten sicherlich noch für einige hundert Millionen Dollars werthlose amerikanische Prioritäten nach Deutschland erhalten, und die Leute, welche jetzt ihr Geld theilweise an schlechten Gründungen verlieren, hätten es ganz an amerikanischen Prioritäten und ähnlichem Zeug verloren; verloren hätten sie es auf jeden Fall. Nun wird man aber zugeben, wenn es auch dem Einzelnen gleichgiltig sein mag, ob er an diesem oder jenem Papier sein Geld verliert, daß es doch für den Gesammtwohlstand der Nation sehr wichtig ist, daß diese Millionen nicht ins Ausland gegangen, sondern im Lande geblieben sind. Man sieht also, daß die Gründungen doch nicht so ganz zu verwerfen sind." Alle Berechtigung läßt sich dieser Beweisführung nicht absprechen, wie es denn überhaupt eine alte Wahrheit ist, daß jedes Uebel auch sein Gutes hat. Aber zu bedenken ist dabei doch, daß eben in Folge der „heimischen" Gründungen sich die Zahl jener Leute, die ihr Geld in der Hoffnung auf hohe Zinsen zum Fenster hinauswarfen, verzehnfacht hat, und daß eine Capitalsverschiebung stattfand, deren Consequenzen eben so verderblich sind, als wenn das verlorene Geld außer Landes gewandert wäre.

Schon im Spätherbste 1872 war der Bogen so gespannt, daß er zu brechen drohte, und die Krisis wurde in Wien, wo sie zuerst in vollem Ernste zum Ausbruch kommen sollte, nur durch den Hinblick auf die bevorstehende Weltausstellung zurückgedämmt, weil sich fast alle Kreise der phantasiereichen Donaubewohner von den finanziellen Erfolgen dieses internationalen Schauspieles die übertriebensten Hoffnungen machten und viele Gläubiger gewissermaßen ein stillschweigendes Moratorium bis zu diesem Zeitpunkte eintreten ließen. Bereits waren aber alle Symptome nach und nach in vollem Maße zur Erscheinung gelangt, welche vor dem Ausbruche von Handelskrisen einzutreten pflegen, und die wir im Eingang auf Seite VIII und XIV aufgezählt haben.

1) Die Größe der herrschenden Unternehmungslust und die Kühnheit der Speculation haben wir durch den Umfang der Gründungen nachgewiesen.

2) Die epidemische Sucht, schnell reich zu werden, trat an der beispiellosen Betheiligung des Privatpublikums am Börsenspiel in Deutschland, Oesterreich und in der Schweiz zu Tag. Schon seit Jahren hatte diese Spielwuth die Treue vieler Bankbeamten erschüttert. Wir brauchen nur an den Fall Schärr zu erinnern, welcher als Beamter der Filiale der Eidgenössischen Bank in Zürich dieser Anstalt den dritten Theil ihres eingezahlten Actiencapitals (von 9,000,000 Franken) stahl, an der Pariser Börse verspielte, und dieses Verbrechen mit zehnjähriger Zuchthausstrafe büßte, — an die Veruntreuungen des Eidgenössischen Staatscassiers, welche mit dreijährigem Gefängniß bestraft wurden, und an das betrübende Schicksal des früheren Bundesraths und schweizerischen Bundespräsidenten Fornerod, welcher zur materiellen Sicherheit seiner Zukunft bei der Unsicherheit der dortigen Wahlen das höchste Staatsamt nur niedergelegt hatte, um an die Spitze des Crédit mobilier Suisse in Genf, der seinen Hauptsitz in Paris hatte, zu treten. Von den Gründern über die Sicherung des Unternehmens hintergangen, da jene gerade einen Namen zu gewinnen suchten, um das im Keim erstickte Project lebensfähig zu machen, ließ er sich verführen seinen Namen zu gesetzwidrigen Umtrieben herzuleihen, während das wenige gezeichnete Capital in Gestalt von Verwaltungskosten drauf ging, bis die Gerichte einschritten und der Welt das unerhörte Schauspiel gaben, daß das frühere Staatsoberhaupt eines freien Volkes zu dreijähriger Zuchthausstrafe verurtheilt wurde. Wir können den Mann, der ein Opfer von Verhältnissen wurde, deren nähere Auseinandersetzung uns hier versagt ist, nicht verdammen, — sondern nur beklagen! Aber auch die großen Monarchieen waren nicht frei von der Sucht durch schlechte oder gesetzwidrige Mittel schnell reich zu werden; wir brauchen nur an den Schacher und die Unterschleife mit Eisenbahnen in Preußen und Oesterreich, an die Fälle Wagner und Ofenheim und an den Bankrott der Glasgower Stadtbank zu erinnern.

3. Die Leichtgläubigkeit des Publikums ist zu keiner Epoche größer gewesen. Als Beweis dafür dient nicht blos die Gründung einer Menge von Actiengesellschaften zu Zwecken, welche

die Unrentabilität an der Stirne tragen, und trotzdem leicht Zeichner fanden, sondern namentlich auch die beiden Prozesse, der der Dachauer Banken in München, welcher als das Vorspiel der Krisis anzusehen ist, und der Placht'sche Prozeß in Wien, welcher das Nachspiel darstellte. In München war es einer Abenteurerin, der früheren Schauspielerin Spitzeder, unter der heuchlerischen Maske der Frömmigkeit, und von Zeloten und Pfaffen unterstützt, gelungen, einen unerhörten Credit, namentlich in ländlichen Kreisen, zu erlangen, den sie durch Versprechungen hohen Zinses — bis zu 20 pCt. — zu nähren wußte. Nach und nach wurden ihrer Leihanstalt gegen drei Millionen Gulden von bethörten Bauern, deren Zudrang kaum abzuwehren war, anvertraut, welche zum größten Theil von der Spitzeder und ihren Helfershelfern verpraßt wurden. Sie, ihre schuldigsten Helfershelfer, sowie einige Concurrenten, wurden gegen Ende des Jahres 1872 vor Gericht gezogen und büßten ihre Verbrechen mit mehrjähriger Zuchthausstrafe ab.

Placht, ein entlassener Officier, wußte durch das Versprechen der „höchsten Fructificirung" der Darlehen mittels Zinsen bis zu 40 pCt. die Sparpfennige von gegen 1600 armen Leuten, darunter Wittwen und Greise, an sich zu locken, mit dem Zweck, sie durch Börsenspiel zu vermehren. Derselbe büßte seinen finanziellen Untergang nach Ausbruch der Krisis mit sechsjähriger Zuchthausstrafe.*)

*) Die Wiener Zeitungen schilderten die Folgen des Placht'schen Bankrottes als besonders traurig, wegen der großen Anzahl von Personen, welche ihre Habe ganz oder theilweise verloren. Es war ein erschütterndes Schauspiel, als nach der amtlichen Bestätigung des Sturzes die ruinirten Leute in der Schreibstube des Masseverwalters zusammentrafen und ihrer Verzweiflung Luft machten. Die Einen brachen in Thränen aus, die Anderen waren einer Ohnmacht nahe. Unter den Beschädigten aus allen Ständen waren besonders die Frauen zahlreich vertreten. Neben Köchinnen erschienen Gräfinnen, um ihre Guthaben anzumelden, die zusammen über 3 Millionen Gulden betrugen, ohne daß nennenswerthe Activen sich vorfanden; denn Alles hatte verschwenderisches Leben, Zeitungs-Anzeigen und die Börse verschlungen. Der Feldmarschall-Leutenant B. hatte den Verlust von fl. 36,000 zu verschmerzen. Ein im Kriege von 1866 zum

Tausende hatten die Folgen ihrer Leichtgläubigkeit zu tragen, die alles Maß überschritt, denn jeder Mensch, der seiner Sinne mächtig, hätte wissen müssen, daß ein Zins von 40pCt. nicht mit rechten Dingen geboten werden kann.

4. Die Verwegenheit der Agiotage war bei keiner der früheren Krisen größer, denn es wurden förmliche Gründerbanken errichtet, zu keinem anderen Zwecke, als um von dem Agio der Actien neu gegründeter Gesellschaften zu leben. Die Tage des Credit mobilier, der Darmstädter und der Dessauer Bank traten in Schatten!

5. Der Luxus stieg in einer Weise, wie zu keiner früheren Epoche. In Wien wurden für ein Theaterbillett zu Vorstellungen Adeline Patti's zuweilen fl. 200, 300, ja sogar Fünfhundert Gulden bezahlt.

Es schien förmlich der Maßstab des Werthes verrückt zu sein;

6. Die Spielsucht hatte ganze Landschaften, ja die meisten Kreise der Bevölkerung von Oesterreich und Norddeutschland ergriffen.

7. Die Preise der Luxusartikel mußten in Folge des Aufwandes natürlich verhältnißmäßig steigen. Die Preise der Rohstoffe hoben sich in Folge der vermehrten Production, und der Preis des Fleisches stieg auf eine bisher unerhörte Höhe, obgleich die Einfuhr von Fleisch-Präparaten aus Südamerika und Australien ermäßigend wirken mußte.

8. Die Preise der Bauplätze und der Häuser, sowie die Miethen, wurden auf eine solche Höhe gesteigert, daß seit einigen Jahren namentlich die letzteren ein Gegenstand öffentlicher Klagen der schwersten Art wurden. Bei Berlin stiegen werthlose Sandgründe

Krüppel gewordener Offizier, der seit mehreren Monaten vergebens eine Stelle als Schreiber in einer Kanzlei suchte, verlor alle seine Ersparnisse im Betrage von fl. 1300, ein 70 Jahre alter Briefträger fl. 600. Ein Bauer aus Wiener Neustadt hatte sein Gütchen verkauft und den Erlös von fl. 10,000 bei Placht deponirt. Er verlor Alles, selbst fl. 500, die seinen verwaisten Enkeln gehörten. Wittwen verloren ihr Vermögen, Bräute ihre Aussteuer. Aehnlich ging es beim Concurs der Gewerbebank „Fels" zu.

in weiter Entfernung von der Stadt im Werthe über die Weinberge des Rheingaues. In Wien wurde in der Nähe der Stephanskirche die Quadratklafter Bauplatz für fl. 700 verkauft und ein Gärtner verwerthete einen wenige Jahre vorher noch für fl. 10,000 erstandenen Garten für fl. 145,000. — Trotz der unmäßigen Anzahl von Baugesellschaften wurde weder in Wien, noch in Berlin der Wohnungsnoth der kleinen Leute gesteuert, so daß an letzterem Platze die schon erwähnte Barackenvorstadt armer Leute entstand, welche erst polizeilich wieder entfernt wurde. Denn die meisten Neubauten waren auf die Herstellung von Luxuswohnungen gerichtet, obgleich erst an der Pariser Weltausstellung von 1867 der Versuch gemacht worden war, die Frage der Herstellung der billigen Arbeiterwohnung zu lösen. Freilich auf dem Wege der englischen Einzelwohnung wird diese Frage in unseren Großstädten, wo das Grundeigenthum nicht in Händen von wenigen Adeligen ist, wie in England, niemals gelöst werden können, wie überhaupt Schablonen wohl für doctrinäre Schrullen, aber nicht zur Anwendung an jedem Orte sich eignen. In den Arbeiterpalästen zu Amsterdam, wo wegen der nothwendigen Pfahl-Fundamentirung die Einzelwohnung unmöglich ist, scheint uns die Frage vielmehr sehr glücklich gelöst, denn in Einzelwohnungen könnten nicht zu so billigem Preise Wasser und Gas geführt werden und dieselben nicht so leicht eigener Bade-, Wasch-, Turnanstalt, Kindergarten und Schule sich erfreuen, wie die Amsterdamer Arbeiterwohnungen.

9. Bei der großen Geschäftigkeit aller Fabriken hatten die Maschinenbauer alle Hände voll zu thun und um den Preis wurde nicht mehr gemarktet.

10. Die Arbeitslöhne stiegen in wenigen Jahren in Deutschland und Oesterreich um durchschnittlich 25—30 pCt., in den Vereinigten Staaten erklommen sie eine Höhe, die uns nicht mehr glaubwürdig erschiene, wenn die Angaben nicht aus sicherer Quelle bestätigt würden. Der Verfasser dieses, dem eine solche Angabe in einem besonderen Falle gemacht wurde, wandte sich deshalb zweimal nach New-York und erhielt jedesmal die Bestätigung eines Lohnsatzes, welcher den in Deutschland um das Fünffache überschritt. Neben der Lohnerhöhung gingen in England, in der Schweiz und in

Deutschland, wo die Freiheit des Coalitionsrechtes erst eingeführt worden war, die Ausstände (Strikes) von Arbeitern, um die Forderungen höheren Lohnes und Verringerung der Arbeitszeit durchzusetzen, so massenhaft einher, wie zu keiner anderen Periode der Geschichte. Gleichzeitig wurden niemals so viele Schriften über die Lösung der sogenannten socialen Frage veröffentlicht, niemals so viele Vereine gegründet, so viele Versammlungen abgehalten, um die Interessen der arbeitenden Classen zu berathen.

11. Der Zinssatz der Banken mußte in Folge der steigenden Anforderungen der Speculation von Zeit zu Zeit erhöht werden.

12. Das Sinken der Course der Speculationseffecten begann ungefähr 3 Wochen vor Ausbruch der Krisis.

Alle Symptome der Krisis trafen demnach zusammen, um deren Ausbruch mit Sicherheit vorhersehen zu können. Freilich war es, als sie sämmtlich zur Erscheinung gelangt waren, bereits zu spät, um ihren Ausbruch zu verhindern, selbst wenn es möglich gewesen wäre, das ganze Publikum von ihrem Herannahen zu überzeugen. Indessen ist die interessante Wahrnehmung zu machen, daß ungleich mehr Personen das Herannahen der Krisis richtig erkannt und sich bei Zeiten gerettet haben, als bei einer der früheren Handelskrisen. Freilich waren Ereignisse, wie der Bruch der Dachauer Banken in München und die Enthüllung des Schachers mit Eisenbahn-Concessionen in Preußen durch Lasker, ganz dazu angethan, als Signale des herannahenden Kraches zu dienen für Ohren, die hören, für Augen, die sehen wollten. Daß Viele dem Landfrieden nicht getraut und sich bei Zeiten gerettet oder ihre Schäfchen ins Trockene gebracht haben, — das geht aus dem Stand der Course der soliden Staatspapiere hervor. Während derselbe bei früheren Krisen nach dem Ueberhandnehmen der Speculation stark zu sinken pflegte, weil viel Capital daraus zurückgezogen wurde, um in neuen Unternehmungen angelegt zu werden, — blieben die Staatspapiere nicht nur fest, sondern zogen im Verhältniß zur Zeit vor dem deutsch-französischen Kriege sogar noch an, so daß eine bedeutende Coursbesserung zwischen der letzteren und der Zeit nach dem Ausbruch der Krisis wahrzunehmen ist. Die Course der internationalen Speculationspapiere und der industriellen Effecten,

welche wie immer auf eine unsinnige Höhe mit einem Agio von 200—500 pCt. hinaufgeschnellt waren, fielen dagegen um eben so tief wieder und noch tiefer herab. Von der ersteren steigenden Bewegung der Staatseffecten machte nur die französische Rente eine Ausnahme, welche die nothwendige Folge der colossalen Vermehrung der Staatsschuld zur Zahlung der Kriegsentschädigung war.

Jene Bewegung der Course der Staatspapiere, der sich die schweren Eisenbahn-Prioritäten und Pfandbriefe anschlossen, war so bedeutungsvoll, daß wir die Course einiger der hauptsächlichsten nachfolgend verzeichnen:

Vergleichung der Course

einiger Haupt-Effecten vor dem deutsch-französischen Kriege und nach der Krisis.

Staatspapiere.

	14. März 1870.	15. Sept. 1873.
Preußische $4\frac{1}{2}$ % Anleihe	$93\frac{1}{2}$	101
Preußische Staatsschuldscheine	$78\frac{1}{3}$	$90\frac{3}{4}$
Prämienanleihe	$116\frac{1}{2}$	$128\frac{1}{2}$
Französische 3 % Rente	**$74\frac{2}{3}$**	**58**
Englische Consols	$92\frac{7}{8}$	$92\frac{3}{8}$
Amerikanische Bundes-Obligationen	$96\frac{3}{8}$	98
Oesterreichische Papierrente	$50\frac{1}{2}$	62
„ Silberrente	$58\frac{1}{2}$	65
„ 1860er Loose	$80\frac{1}{4}$	91
Italienische Rente	$55\frac{3}{4}$	$61\frac{1}{4}$

Pfandbriefe.

	14. März 1870.	15. Sept. 1873.
Posener Credit-Pfandbriefe	82	90
Schlesische Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$ %	76	81
„ „ Lit. A. 4 %	85	$91\frac{1}{2}$
„ „ Lit. C.	86	93
„ Rentenbriefe	$88\frac{3}{8}$	$94\frac{1}{8}$
Poln. Liquidations-Pfandbriefe	$56\frac{3}{4}$	65

Eisenbahn-Stammactien.

	14. März 1870.	15. Sept. 1873.
Schles.-Freiburger	108 1/8	110 1/2
Köln-Mindener	123	148
Oberschlesische Lit. A. und C.	169 3/4	185
Rechte Oder-Ufer	88	126 1/4
„ Staats-Prioritäten	96 1/4	125 1/4
Rheinische	114 3/4	141

Eisenbahn-Obligationen.

			14. März 1870.	15. Sept. 1873.
Schles.-Freiburger	Prioritäten	4 %	80 1/2	89
„	„	4 1/2 %	87 1/2	99
Oberschlesische	„	3 1/2 %	72 5/8	82 1/4
„	„	4 %	81 3/4	90 1/4
„	„	4 1/2 %	88 3/8	99 3/4
„	„	5 %	97 1/2	102

In ihrem Ursprunge war die Krisis eine reine Börsenkrankheit. Handel, Industrie und Landwirthschaft blieben an und für sich anfangs unberührt und wurden nur in so weit in Mitleidenschaft gezogen, als ihre Interessenten sich ebenfalls mit ihren Ersparnissen am Börsenspiel betheiligt hatten. Später freilich mußten fast alle Kreise unter den Folgen der Einschränkung der Consumtion leiden, welche erst allmälig nach dem Rückfall der Preise in das Normalniveau und der allgemeinen Erholung wieder zunehmen konnte Diese geringere Mitleidenschaft der übrigen Erwerbszweige läßt sich in Deutschland und Oesterreich wenigstens aus der Thatsache entnehmen, daß die großen Banken gar nicht so sehr wie bei früheren Krisen überlaufen wurden, daß deshalb der Discontosatz auch nicht so hoch wie 1866 und 1857 stieg, und daß speciell in Oesterreich die Valuta keine bedeutenden Schwankungen zeigte. Anders war es freilich in den Vereinigten Staaten. In Oesterreich-Ungarn zeichnete sich namentlich die Nationalbank durch ein überaus correctes und solides Verfahren aus. Sie hatte schon 1869 rechtzeitig gewarnt, und hat sich wahrscheinlich nur durch die Stimmung des Publikums abhalten lassen, den Discontosatz im Jahre 1872

noch höher anzusetzen. Jedenfalls war der vom 21. März 1873 an geltende Satz von 5 pCt. für Wechsel und von 6 pCt. für Lombard zu niedrig.

Eine allgemeine Erscheinung, welche bei fast allen Krisen zu beobachten ist und auch diesmal in Oesterreich-Ungarn, Deutschland und in allen übrigen Ländern sich Geltung zu machen suchte, wo die Agiotage die Oberhand gewann, war die Erklärung fictiv hoher Dividenden, welche in der wirklichen Geschäftslage nicht gerechtfertigt waren. Durch solche scheinbar glänzende Ergebnisse, welche durch bezahlte Federn in der Presse in das vortheilhafteste Licht gestellt zu werden pflegen, wurden die Preise der Actien über ihren Werth in die Höhe getrieben und von den Gründern und Speculanten zur geeignetesten Zeit an das arglose gewinnlustige Publikum verkauft. Da wo der Ankauf oder die Beleihung eigner Actien erlaubt, hatten die Gründer leichtes Spiel die neu emittirten Papiere mit hohem Agio zu verkaufen. Da wo dieser Kunstgriff statutarisch oder gesetzlich verboten war, suchte man denselben Zweck auf Umwegen zu erreichen, indem scheinbar selbstständige Töchterinstitute gegründet oder Cartelle mit andern Gesellschaften abgeschlossen wurden. Wo das Gesetz die Einzahlung eines bestimmten Theils des Capitals vorschreibt, wurde insbesondere in Wien das Gesetz dadurch umgangen, daß die ältere Gesellschaft das Capital der neuen scheinbar einzahlte um diese zu constituiren und die neuen Actien an das Publikum zu verkaufen. Ueber diesen Gegenstand vom volkswirthschaftlichen Ausschusse des Reichsrathes interpellirt, gab die österreichische Regierung zur Antwort, daß sie in den Fällen, wo durch solche Cartellverträge eine Umgehung des in dem Regulativ vom 1. März 1872 ausgesprochenen Verbotes der Emissionen neuer Actien vor voller Einzahlung der alten oder der Emission nicht voll eingezahlter Actien bei Bank- und Creditinstituten beabsichtigt wurde, die Notirung der auf diese Weise emittirten Actien an den öffentlichen Börsen stets unbedingt verweigert habe.

Jenes Regulativ war im Juni 1872 auch noch den bei den Creditinstituten bestellten Regierungscommissären besonders in Bezug auf neue Actienemissionen von der Regierung eingeschärft

worden, allein es wurde trotz dieser Maßregel der Regierung umgangen. Man hätte eben statt ein solches Regulativ sofort ein richtiges Gesetz machen sollen. Desshalb konnte die gute Absicht der Regierung von den Speculanten mittelst jener Cartelle umgangen werden. „Bestehende Banken“, heißt es in dem von Neuwirth verfaßten Commissionsbericht, „erwarben für bares Geld Concessionen aus frühern Perioden zur Gründung von Actiengesellschaften mit nur 40 Procent Einzahlung auf das Nominalcapital, constituirten in gewohnter Weise die neuen Institute, wiesen die geleistete Einzahlung nach und schlossen in den verschiedensten meist höchst elastischen Formen sogenannte Cartelle zu gegenseitiger Participation an den unternommenen Geschäften mit den solcher Gestalt neu gegründeten Instituten. Obwohl dieser Kunstgriff erst im zweiten Semester 1872 aufkam, so gelang es doch vor Ausbruch der Krisis noch 8 solche Cartelle abzuschließen.

Die gesetzliche Bestimmung, nach welcher Actien nicht vor 40prozentiger Einzahlung in Oesterreich ausgegeben werden dürfen, wurde durch die Ausgabe von Interimsscheinen auf den Inhaber umgangen, was in manchen Fällen sogar von der Regierung genehmigt wurde. In dieser Weise gelang es z. B. in den 3 Jahren von 1869—71 in Böhmen und Mähren allein 68 neue Zuckerfabriken zu errichten. Nach dem Bericht seien Actiengesellschaften mit dem Nominalcapital von 2—300,000 Gulden mit einer Einzahlung von nur 10000 ja nur 7200 Gulden ins Leben getreten. Von vornherein auf Credit angewiesen, haben solche Unternehmungen nicht prosperiren können. Durch sie sind nicht blos viele kleine Landwirthe sondern auch Gewerbsleute in großen Verlust gebracht worden. Unter letztern führt man auch Brünner Tuchfabrikanten an, welche später die Hülfe des Staates durch Erhöhung des Zolles in Anspruch nahmen, obgleich ihr Schaden aus einer ihrem Gewerbe fremden Ursache entstanden war.

Bei diesem riesigen Umfang der Capitalbetheiligung und den künstlichen Mitteln, mit welchen man dieselbe zu neuen Unternehmungen zu reizen suchte, ist es kein Wunder daß die Börsen eine stärkere Geschäftsthätigkeit als je aufwiesen. Bezüglich des Wiener Effectenmarktes macht der genannte Ausschußbericht folgende interessante Mittheilung.

Eine sehr bezeichnende Illustration in Bezug auf die Natur und den Umfang des Börsenverkehrs bietet eine isolirte, im November 1872 erfolgte statistische Publication. Dieselbe verzeichnete für den 7. November 1872, welcher obendrein ein Tag großer Geldklemme war, die an der Wiener Geldbörse auf Grund des täglichen Arrangements an diesem Tage arrangirten, also am Tage vorher gemachten Börsenschlüsse und bezifferte die letzteren, ohne Einrechnung der effectiv bezogenen Schrankenwerthe (Renten, Prioritäten u. s. w.), auf 90.428, entsprechend einer Summe von über 2,000,000 Stück Actien und einem Nominalbetrage von über 450 Millionen Gulden — also nahe zu eine halbe Milliarde Umsatz an einem einzigen Tage! Dabei war das Verhältniß des effectiven Bezuges zum Gesammtumsatze 1:13, ein Verhältniß, welches, ein Maßstab zur Beurtheilung des Umfanges des Differenzspieles, im weiteren Verlaufe sich bis auf 1:18 gesteigert haben soll. Daß an der Wiener Börse an manchen Tagen des Jahres 1872 weit über 100,000 Geschäftsabschlüsse stattfanden, das wurde officiell seinerzeit in dem Motivenberichte zur Regierungsvorlage, betreffend die Einführung der Terminliquidation (April 1873) constatirt.

Zu den Daten, von welchen hier die Rede ist, gehören diejenigen, welche in der diesem Berichte beigegebenen Tabelle G übersichtlich aneinander gereiht sind. Aus derselben ergibt sich zunächst, daß die Zahl der im officiellen Coursblatte der Wiener Geldbörse notirten Effecten von 152 Anfangs 1867, auf 605 Anfangs 1874 gestiegen ist, sich demnach innerhalb dieser siebenjährigen Periode vervierfacht hat, und auch hier, wie bei früheren Anlässen, gelangt man zu der Wahrnehmung, daß es vorerst das Jahr 1869 und dann, nach dem in diesem Jahre erfolgten Rückschlage, vornehmlich das Jahr 1872 und das erste Trimester des Jahres 1873 gewesen ist, welche die Posten des officiellen Coursblattes anschwellen machten. Weit lehrreicher noch präsentirt sich aber der andere Ausweis über den Besuch der Wiener Geldbörse, sowie über die von den Besuchern eingehobenen Eintrittsgebühren vom Jahre 1867 angefangen; die diesfälligen Ziffern erhärten die übrigens männiglich bekannte That-

sache, daß im Verlaufe der Periode die Zahl derjenigen immer größer wurde, welche sich dem Börsegeschäfte entweder berufsmäßig zuwendeten oder dort periodisch ihr Glück versuchten, und daß die Wiener Geldbörse, in deren Räumen sich im Jahre 1867 erst 900 bis 1000 Besucher eingefunden hatten, Anfangs 1873 von 3300 bis 3600 Personen überfüllt wurde.

Anfangs 1873 war die Ueberspeculation auf einem Höhepunkt angelangt, daß der Umfang der Unternehmungen das disponible Capital bei weitem überschritt. Bevor noch viele derselben ins Leben getreten waren, sahen sich die Speculanten in Geldverlegenheit und genöthigt alle verfügbaren Mittel zur Geldbeschaffung in Bewegung zu setzen. Der Credit bei den Banken wurde daher auf das äußerste angespannt, freiwillige und Zwangsverkäufe von Effecten nahmen Ueberhand, Wechselreiterei riß ein, der Discontosatz fing an zu steigen und die Course der Börseneffecten zu sinken, obgleich die Waarenpreise und Löhne noch auf dem Culminationspunkt standen.

Bis Ende April war das in seinen Grundfesten erschütterte und bereits wankende Gebäude noch künstlich gestützt worden, in Erwartung der Eröffnung der Weltausstellung, welche den Speculanten, die gleich einem der Gefahr des Ertrinkens Nahen an einem Strohhalm sich zu retten suchten, wie ein „Deus ex machina“ erschien, der durch ein bisher unbekanntes Mittel allen begonnenen Verlegenheiten ein Ende machen werde. Die Weltausstellung wurde am 1. Mai eröffnet, allein statt einer rettenden Hand erschien an der Wiener Börse bereits die Deroute. Die Hausse-Partei begann nach einigen empfindlichen Schlappen zurückzuweichen; bereits kamen Insolvenzen und Executionen vor. Noch ahnte aber Niemand, welche Katastrophe nahe bevorstand. Gleich schwarzen Wetterwolken vor dem Ausbruch des Gewitters zog sich das Unheil zunächst über die Wiener Börse zusammen. Am 5. und 6. Mai machte die Entwerthung der Course der Speculationspapiere größere Fortschritte. Am 7. Mai hielten 15 Banken eine Conferenz, um Maßregeln zu vereinbaren, wie dem weiteren Umsichgreifen der Auflösung Einhalt gethan werden könne. Am 8. Mai zeigten sich bereits die Vorboten des Sturmes: gegen hundert Insolvenzen kamen

an der Börse vor. Die Bankconferenz versammelte sich aufs Neue. Die Coursverluste betrugen bereits gegen 300 Millionen Gulden.

Jetzt war kein Halt mehr! Am 9. Mai trat die Katastrophe des Zusammenbruches des ganzen Speculations-Gebäudes mit einer Heftigkeit ein, welche alle frühere Krisen in der Größe und Furchtbarkeit des Unglücks, das sie zur Folge hatte, in Schatten stellte. „In den Tagen des 8. und 9. Mai 1873,“ sagt Neuwirth in seinem trefflichen Werke über die österreichische Nationalbank, „stand die Wiener Börse förmlich unter der Herrschaft des Schreckens. Die tumultuarischen Scenen, welche sich da abspielten, hatten fast revolutionären Charakter, die leidenschaftlichen Wuthausbrüche der Betroffenen spotten aller Beschreibung. Die Signatur dieser Tage war die rapide, unaufhaltsame Entwerthung der überwiegenden Mehrzahl der an der Wiener Börse notirten Effecten.“ Das Börsengeschäft wurde gänzlich sistirt. Es herrschte ein vollständiges Chaos. Die Verzweiflung bemächtigte sich der Speculanten. Am Tage des großen „Kraches“ faßten Manche aus der „Coulisse“ große Herren vom „Schranken“ an der Gurgel und forderten mit dem Schrei der Todesangst ihr Hab und Gut, um das die Gründer sie gebracht. Anderen umnebelte der Gedanke ihres entsetzlichen Ruins das Gehirn, daß sie der Pein durch Selbstmord ein Ende machten.*)

Bei keiner der früheren Krisen kamen so viele Unterschleife, Diebstähle und Betrügereien ans Tageslicht, — denn die Verbrechen pflegen ja mit der Höhe der Leidenschaften zu steigen.

*) Während keiner der früheren Krisen kamen so viele Selbstmorde aus allen Ständen vor; in keiner griffen diese Verzweiflungsacte so epidemisch um sich, daß sie später nicht mehr auf die Kreise der Börse sich beschränkten, sondern auch Gewerbetreibende und Arbeiter in den Strudel rissen und daß ihnen endlich sogar ein ruhmgekrönter Feldherr (F.-Z.-M. v. Gablenz) zum Opfer fiel. Doch nicht alle faßten ihre Lage so tragisch auf. Einige Börsenjobber fingirten den Selbstmord, indem sie ihre alten Kleider an einer Brücke niederlegten und in neuen das Weite suchten. Ein Dienstmann, der durch glückliche Speculationsversuche an der Börse ein Vermögen gewonnen und eine Equipage sich angeschafft hatte, — stellte sich, nachdem er Alles verloren, ruhig wieder an seine Ecke. Im darauf folgenden Winter sah ich einen früheren Millionär in bitterer Kälte durch die Straße wandern im dünnen Sommerrocke, die gekreuzten Arme in ein buntes baumwollenes Taschentuch gezwängt, um des Frostes sich zu erwehren.

Am Abend des 9. Mai war wieder Conferenz in der Börsekammer, um Mittel und Wege zu berathen, welche geeignet wären, nicht die Krisis aufzuhalten, sondern um die völlige Auflösung aller Bedingungen des Verkehrs und der Existenz zu verhüten. Der Schrecken hatte so sehr alle Gemüther gelähmt, alles Vertrauen und allen Credit zerstört, daß nicht blos die Speculationspapiere auf einem Punkte der Entwerthung angelangt, wo sie unverkäuflich, unversetzlich waren, sondern daß Viele auch den Zeitpunkt herannahen sahen, wo ihnen, mit dem eisernen Schrank voll Werthpapieren das Geld mangeln würde, um die nöthigen Nahrungsmittel einzukaufen.

Das Resulat der ersten Berathung in der Börsenkammer war, daß die Maßregeln früherer Krisen nachgeahmt wurden. Es wurde ein Aushilfs-Comité (das erste) zur Beleihung von Speculationspapieren, welche bei der Nationalbank und anderen soliden Creditanstalten keine Annahme finden, gebildet, und von den großen Häusern sofort ein Garantiefonds von 20 Millionen Gulden gezeichnet. Es wurde ein Moratorium für Differenzzahlungen bis zum 15. Mai gewährt und ein Compensationscours für alle Effecten festgestellt.

Das waren Maßregeln, welche die äußerste Noth erzwang, — als eigentliche Heilmittel konnte man sie bei der ungeheuren Höhe des Engagements nicht betrachten. Schon am folgenden Tage zeigten sie sich als unzureichend. Am 11. Mai begab sich eine Deputation der Banken zum österreichischen Ministerpräsidenten, Fürsten Auersperg, um Maßregeln der Regierung zur Abhilfe zu erbitten, und am 12. Mai versammelten sich die Directionen der Baugesellschaften, um die Mittel zu berathen, durch welche sie einer Einstellung ihrer Arbeiten vorbeugen könnten. Der Finanzminister zögerte Anfangs mit Recht, mit Staatsmitteln für die Sünden der Speculation einzutreten; allein als die Gefahr sogar bis in die höchsten Kreise hinauf züngelte, gab er dem Andringen nach und erwirkte beim Ministerium und Kaiser die Genehmigung der Suspension der Bankacte, wofür noch am 12. Mai die erforderliche Einwilligung des ungarischen Finanzministers auf telegraphischem Wege eingeholt wurde. Die betreffende Verordnung erschien am 13. Mai in der amtlichen Zeitung und lautete wie folgt:

Kaiserliche Verordnung vom 13. Mai 1873,

wodurch mit Beziehung auf § 14 des Grundgesetzes über die Reichsvertretung vom 24. December 1867 (R. G. Bl. Nr. 141) der § 14 der Statuten der priv. österr. Nationalbank (R. G. Bl. Nr. 31 vom Jahre 1872) abgeändert wird.

Die Nationalbank wird ermächtigt, statutengemäß Wechsel zu escomptiren oder Effecten statutengemäß zu belehnen, ohne hinsichtlich der dafür ausgegebenen Notensummen an den im Absatze 2 des § 14 der Bankstatuten (Gesetz vom 18. März 1872, R. G. Bl. Nr: 31) festgesetzten Betrag (von 200 Millionen ohne Deckung) gebunden zu sein.

Diese Verordnung wurde der Direction der österreichischen Nationalbank, welche nicht darum nachgesucht hatte und deshalb sowohl, als auch wegen des noch obwaltenden Zwangscourses in ganz anderer Lage war, als s. Z. die Bank von England, in Begleitung einer Note des Finanzministers von Pretis mitgetheilt, welche wie folgt lautete:

„Es ist Eurer Excellenz wohl bekannt, daß die Regierung der gegenwärtigen anormalen Lage des Geldmarktes ihre volle Aufmerksamkeit zugewendet hat und darauf bedacht war, im Falle des wirklichen Bedürfnisses die erforderlichen außerordentlichen Mittel zu ergreifen, damit die herrschende Krisis, welche bisher ausschließlich auf die Kreise der Börse beschränkt blieb, sich nicht zu einer nachhaltigen Gefährdung des Handels und der Industrie steigere. Um die nunmehr drohend gewordene Gefahr abzuwenden, haben S. Majestät auf den mit Zustimmung der königl. ungarischen Regierung gestellten Antrag des Ministerrathes die aus der Beilage ersichtliche allerhöchste Verordnung zu erlassen geruht, mittelst welcher die Nationalbank ermächtigt wird, Wechsel zu escomptiren oder Effecten statutenmäßig zu belehnen, ohne hinsichtlich der dafür ausgegebenen Notensummen an den im zweiten Absatze des § 14 des Gesetzes vom 18. März 1872 festgesetzten Betrag gebunden zu sein. Indem ich mich beehre Eure Excellenz hiervon in Kenntniß zu setzen, muß ich ausdrücklich betonen, daß die Absicht der Regierung lediglich dahin gerichtet ist, durch diese außerordentliche und selbstverständlich nur auf die Dauer der äußersten Nothwendigkeit beschränkte Maßregel der Erschütterung des Vertrauens in den zahlungs- und creditfähigen Kreisen vorzubeugen und größere Calamitäten abzuwenden. Ich darf mich wohl der sicheren Erwartung hingeben, daß die Nationalbank von dem ihr hiermit eingeräumten Rechte nur insoweit Gebrauch machen wird, als es nothwendig ist, ernsten Verwicklungen vorzubeugen."

Die letztere Ermahnung war eigentlich überflüssig, weil, wie oben bemerkt, nicht die Nationalbank es war, welche um Suspension des Bankgesetzes nachgesucht hatte. Die Ermahnung war der Aufforderung nachgebildet, welche die englische Regierung 1847, 1857 und 1866 an die Bank von England gerichtet hatte, dieselbe war aber in anderer Lage gewesen, weil die Direction der Bank die Suspension provocirt hatte.

Nach § 14 des Bankgesetzes vom 8. Juni 1862 hat nämlich „die Bankdirection für ein solches Verhältniß des Metallschatzes zur Notenemission Sorge zu tragen, welches geeignet ist, die vollständige Einlösung ihrer Noten gegen Silbermünze zu sichern, außer im Falle einer im gesetzlichen Wege verfügten zeitweiligen Einstellung der Noteneinlösung (wie sie gegenwärtig besteht). Es muß jedoch jedenfalls jener Betrag, um welchen die Summe der umlaufenden Noten 200 Millionen übersteigt, mit statutenmäßig escomptirten oder beliehenen Effecten oder mit eingelösten verfallenen Coupons von Grundentlastungs-Obligationen bedeckt sein; dann mit statutenmäßig eingelösten und zur Wiederveräußerung geeigneten Pfandbriefen der Bank, welche letztere jedoch den Betrag von 20 Millionen Gulden nicht überschreiten dürfen und nur mit zwei Dritteln des Nennwerthes zur Bedeckung dienen. Bis zur Höhe des vierten Theiles des Metallwerthes kann Gold in Münze oder in Barren anstatt Silbers zur Bedeckung verwendet werden."

Durch das Gesetz vom 18. März 1872 war dieser § 14 dahin abgeändert worden, daß die letztere Bestimmung wegfiel und seitdem nach Wahl der Bankdirection Silber oder Gold zur Bedeckung vorhanden sein darf.

Die Suspension dieses Gesetzes setzte die Nationalbank in Stand allen soliden Bedürfnissen zu Hilfe zu kommen. Gleichwohl kam sie nur bis zu einem sehr beschränkten Grade in die Lage, von jenem Rechte Gebrauch zu machen; denn der Ueberschuß des Notenumlaufs über den Metallschatz betrug am 11. Juni 1873 nur 192,503,704 fl., am 12. November 1873 222,668,071 fl. am 31. December 1873 nur 208,245,939 fl. und am 12. März 1874 blos 176,563,627 fl.

Auf die Maßregel der Regierung schien die Börse einen Augenblick Muth zu schöpfen; die niederösterreichische Handelskammer trat zur Berathung der Lage zusammen; allein am 15. Mai lief das Moratorium ab und neue zahlreiche Insolvenzen brachen aus, in Folge deren die Coulisse vollständig vernichtet und auch der Concurs der Commissionsbank, sowie der beiden Schwindlerbanken „Placht“ und „Fels“, bei denen besonders arme Leute ihre Ersparnisse niedergelegt, herbeigeführt wurde. Am 28. Mai beschlossen die großen Banken das Kostgeschäft wieder aufzunehmen, allein ohne Erfolg.

Der Monat Juni begann mit der Flucht des Cassiers der Creditanstalt, Pokorny, welcher die Bank um fl. 437,000 bestohlen hatte. Gleichzeitig mit diesem Ereigniß, welches eine Zeit lang das Mißtrauen allgemein machte, so daß auch die Actien dieser Anstalt geworfen wurden, deren Direction eigentlich die Gefahr der Situation rechtzeitig erkannt hatte, brach das große Bankhaus M. G. Werkersheim & Co. zusammen, was wegen dessen Beziehungen zu den Ungarischen Eisenbahnen Verwicklungen mit der Ungarischen Regierung nach sich zog.

Am 5. Juni nahm die Nationalbank die zinsenfreie Beleihung von Gold und Silber in ihr Programm auf; es wurde aber noch geringerer Gebrauch davon gemacht, als von der Effectenbelehnung und Escomptirung, obgleich die Bank bezüglich letzterer zu einer Erhöhung ihres Discontosatzes, welche, da im Uebrigen das Verfahren der Bank von England nachgeahmt worden war, zu erwarten gewesen wäre, sich nicht veranlaßt gesehen hatte.

Schon stieg auch in Ungarn die Geldnoth aufs Höchste, so daß der Finanzminister Vorschläge zur Abhilfe veröffentlichte, an die sich später namentlich die Forderung einer stärkeren Dotirung der Pester Filiale der Nationalbank schloß.

Den höchsten Gipfel der Verwirrung erreichte die Lage am 9. Juni, also einen Monat nach Ausbruch der Krisis durch die Zahlungseinstellung der Wechslerbank, weil dieselbe sich so in Eisenbahn- und andere Actien-Unternehmungen verrannt hatte, daß fast ihr ganzes Capital verloren war und ein Concurs erfolgte,

welcher viele andere Institute nachzog und bis nach Breslau und Berlin ungeheure Verluste verursachte.

Endlich am 10. Juni erscheint das erste Zeichen der beginnenden Einsicht über die wahren Mittel, der Ursache der Krisis zu steuern, d. h. dem Umstande, daß der Capitalvorrath der Höhe der Unternehmungen nicht entsprach. Sieben Banken stellten das Project der Verschmelzung zu einer Anstalt mit Reduction des Nominalcapitals auf.

Am 13. bildete sich in Wien das zweite Aushilfs-Comité mit illimitirten Fonds, welches bald zahlreiche Nachahmungen in der Provinz, sowie in Ungarn hervorrief, und zu dessen Capital die Nationalbank, nebst den ersten Häusern zeichnete, so daß ein Capital von 8 Millionen in Wien zusammenkam. Diese Aushilfs-Comités in Wien, Pest, Temesvar, Brünn, Prag, Gratz und an anderen Orten haben eine recht wohlthätige Wirksamkeit entfaltet, dem ersten dringendsten Geldmangel gesteuert, zu einer Zeit, wo das allgemeine Mißtrauen das Geld in seine Schlupfwinkel scheuchte, und nicht wenig zur allmäligen Abtragung des riesigen, zum Theil auf Credit errichteten Schwindelgebäudes beigetragen. Es muß anerkannt werden, daß der Finanzminister von Pretis sich der Organisation dieser Hilfs-Comités mit der erforderlichen Beschleunigung angenommen hat. Schon am 24. Juni verschickte er den Entwurf zur Organisation dieser Hilfs-Comités an die Chefs sämmtlicher politischer Landesbehörden, mit Ausnahme von Niederösterreich, Dalmatien und Tyrol mit Vorarlberg, welchen er mit folgendem Rundschreiben begleitete:

„Wie Euer unzweifelhaft bekannt ist, hat die übertriebene Speculation an der Börse schon vor einigen Wochen den unvermeidlichen Rückschlag gefunden, dessen Wirkung sich vornehmlich in einer ernsten Erschütterung des allgemeinen Geldmarktes fühlbar machte. Die k. k. Regierung hat es für ihre Pflicht gehalten, in den wirthschaftlichen Proceß welcher sich hiermit, wenn auch in einer für weite Kreise empfindlichen Weise vollzieht, nicht einzugreifen, weil ökonomische Krisen erfahrungsgemäß durch künstliches Zuthun nicht aufgehalten, sondern nur verzögert und verschlimmert werden.

Um jedoch nach Möglichkeit zu verhindern, daß die productive Thätigkeit durch die erschwerten Creditverhältnisse ins Mitleiden gezogen werde und die Krisis auch Handel und Industrie ernstlich gefährde, wurde durch

die kaiserliche Verordnung vom 13. Mai die Nationalbank ermächtigt, Wechsel statutenmäßig zu escomptiren oder Effecten statutengemäß zu belehnen, ohne hinsichtlich der dafür ausgegebenen Notensummen an den bisher statutenmäßig fetztgesetzten Betrag gebunden zu sein. Die Absicht der Regierung war dabei lediglich dahin gerichtet, durch diese außerordentliche selbstverständlich auf die Dauer der äußersten Nothwendigkeit beschränkte Maßregel der Erschütterung des Vertrauens in den zahlungsfähigen Kreisen vorzubeugen und größere Calamitäten abzuwenden. Glücklicherweise sind Handel und Gewerbe im Allgemeinen bisher von der Krisis nicht unmittelbar berührt, und wenn nicht alle Anzeichen trügen, ist auch für die Zukunft ernste Gefahr nicht zu besorgen, vorausgesetzt, daß die zunächst betheiligten finanziellen, commerciellen und industriellen Kreise selbst es an der nöthigen Aufmerksamkeit und Thätigkeit nicht fehlen lassen.

Dem theils durch die Devaluation vieler Werthe gerechtfertigten, zum Theile aber auch von mancher Seite künstlich genährten Mißtrauen, welches — wenn es länger fortdauern sollte — den für Handel und Gewerbe unentbehrlichen Credit zu erschüttern drohen würde, kann nur dadurch abgeholfen werden, daß die gesunden Elemente aus allen Verkehrskreisen sich vereinigen, um gegenseitig für einander einzustehen und die gerechtfertigte Creditgewährung zu ermöglichen, für welche die Mittel — wie es sich zeigt — hinlänglich vorhanden sind.

Zu diesem Zwecke hat sich, wie Euer . . . aus den öffentlichen Blättern bekannt sein dürfte, in Wien unter Intervention der Nationalbank ein aus den Vertretern größerer Banken und Einzelfirmen zusammengesetztes Comité gebildet und sich unter gleichzeitiger Schaffung eines durch Subscriptionen gedeckten Garantiefonds für eventuelle Verluste die Aufgabe gestellt, vornehmlich durch Belehnung guter Effecten die Gewährung von Escompte-Crediten überall dort einzutreten, wo es sich darum handelt, durch Behebung momentaner Geldverlegenheiten die Unterbrechung gesunder wirthschaftlicher Thätigkeit zu verhindern.

Dieses Comité ist bereit, seine Wirksamkeit auch auf die übrigen Theile des Reiches überall dort auszudehnen, wo sich, sei es für bestimmte Plätze, sei es für gewisse Rayons, ähnliche Vereinigungen bilden, welche einen den Verhältnissen angemessenen Garantiefonds schaffen und durch das solidarische Eintreten ihrer Mitglieder Bürgschaft dafür bieten, daß die entweder durch das hiesige Comité direct bei der Nationalbank oder bei den Filialen derselben allenfalls in Anspruch zu nehmenden Mitteln nur wirklich bedrohten, reellen Geschäfts-Interessen gewidmet werden.

Die Betheiligung der Regierung kann auch hier nur eine lediglich moralische sein. Ich ermächtige Euer . . . bei sich etwa ergebendem Anlasse im Verkehre mit den betheiligten Kreisen auf eine möglichst beschleunigte Thätigkeit in der angedeuteten Richtung anzurathen und den-

selben von dem beiliegendem Entwurfe Einsicht zu geben, welcher die Art und Weise der Bildung von Comité's und den Kreis ihrer Thätigkeit skizzirt.

Entwurf.

Die Institute und Privatfirmen desselben Platzes oder eines geographisch zusammengehörigen Bezirkes bilden für den Rayon ihrer Thätigkeit einen Garantiefonds. Die Höhe des gebildeten Fonds und die beigetretenen Firmen sind hierher bekanntzugeben. Gestützt auf den Garantiefonds und dessen Größe, wäre die Summe, welche den einzelnen Plätzen oder Bezirken zugewiesen werden soll, im voraus zu bestimmen. Die Benützung der zur Verfügung zu stellenden Summen hätte in der Art zu geschehen, daß die an demselben Platze oder in demselben Bezirke zu einer Association zusammengetretenen Institute hervorragenden Privatfirmen die zu reescomptirenden Wechsel, nachdem dieselben von einem von den vereinigten Instituten gemeinsam bestellten Censur-Collegium censurirt sind, einzeln mit ihren Giri versehen, so daß hierdurch Alle gleichmäßig und gemeinsam in Haftung treten, oder, wo dies aus örtlichen Gründen unthunlich wäre, hätten dieselben eine Solidarhaftungs-Urkunde zu errichten, in welcher eines der Institute bevollmächtigt wird, namens der Gemeinsamkeit zu giriren. Die Deckung für diese Solidarhaftung, respective für die etwa eintretenden Verluste hätte aber der zu bildende Garantiefonds zu bieten. An Orten, wo Filialen der Nationalbank bestehen, hätte der Reescompte direct bei diesen Filialen zu geschehen. Die an Orten, wo keine Nationalbank-Filialen bestehen, sich bildenden Associationen hätten sich im Wege des Wiener Aushilfs-Comités an die Nationalbank hinzuwenden.

Der größere Theil der Börsenspeculanten war mit jenen Maßregeln noch lange nicht zufriedengestellt; sie riefen noch immer die Hilfe des Staates an, gleich Kindern, welche, das Gebot der Mutter übertretend, irgend ein Unheil anrichteten, und wann sie die Bescheerung sehen, nach der Mutter schreien. Andrerseits aber gab es eine Partei, welche verlangte, daß man die Krankheit ihrem eigenen Verlauf überlasse, nachdem die Patienten jede Warnung in den Wind geschlagen, weil durch Staatshilfe die definitive Heilung, welche in der Liquidation besteht, nur hinausgeschoben würde, absolute Hilfe aber unmöglich sei. Wir selbst sprachen uns damals für einen Mittelweg aus, um die Leiden der an der Krisis nicht unmittelbar betheiligten, aber früher oder später von deren Folgen in Mitleidenschaft gezogenen gewerbetreibenden und arbeitenden Classen zu mildern. Denn die strenge Durchführung im Principe

richtiger Ansichten werde meist durch die Verhältnisse verhindert, gerade wie bei Maschinen die reine Wirkung des Gesetzes der Schwere durch die Reibung und die Beschaffenheit des Materials. Im Allgemeinen ist jener Mittelweg in Wien beschritten worden und zwar zum Theil mit richtigem Tact. Die Hilfe des Staates ist auf die Ausdehnung der Befugnisse der Nationalbank beschränkt geblieben und die Hauptmaßregel, die Errichtung des Hilfs-Comités, ist der Selbsthilfe der Börse entsprungen.

Dabei wußten die Aushilfs-Comités sich besonders vor einer Klippe zu wahren, vor welcher wir besonders gewarnt, — dem Ankauf von Effecten.

„Die noch so ausgedehnte Beleihung von Werthpapieren verschiedener Gattung, die noch so liberale Discontirung, schrieben wir — ja selbst Darlehen auf Waaren halten wir für nicht so bedenklich als den Ankauf. Wir sind keine Anhänger der Homöopathie, am wenigsten an der Börse — wir können daher unmöglich ein Mittel als Arznei empfehlen, durch dessen übermäßigen Genuß die Krankheit hervorgerufen worden ist. Durch den Ankauf von Effecten wird die Verantwortlichkeit der Speculanten beseitigt, und denselben die Mittel geboten, das Spiel aufs Neue zu beginnen. Die Ursachen der Krisis werden dadurch nicht entfernt, die Liquidation nur hinausgeschoben, um schließlich in drohenderer Gestalt wieder heranzurücken. Nach einer Weile wird sich herausstellen, daß auch dieses Mittel nichts mehr hilft. Durch die Beleihung hingegen wird das schon erreicht, was im Moment das Nothwendigste ist, — das fieberhafte, mit Krisen verknüpfte Mißtrauen wird beschwichtigt und dadurch das Einsperren des baaren Geldes vermindert, welches sonst Dimensionen annimmt, daß die Circulationsmittel zu den nothwendigsten täglichen Bedürfnissen nicht mehr ausreichen, weil ein Jeder, die Zahlungsunfähigkeit seiner Schuldner fürchtend, sich viel früher und in viel stärkerem Maße mit Deckungsmitteln für seine eigenen Verbindlichkeiten versieht. Durch die, wenn auch liberale bloße Beleihung und Discontirung werden die Speculanten gezwungen, die endliche Ordnung ihrer Angelegenheiten im Auge zu behalten — und die Krisis wird nicht durch neue Wagestücke verschärft. Die leitenden Preß-

organe Wiens, insbesondere die „Neue freie Presse“ gaben ihre Zustimmung zu dieser Ansicht, sowie zu der nachfolgenden am 24. Juni 1873 in der „Schles. Presse“ veröffentlichten Untersuchung. Wir machten darauf aufmerksam, daß man zur Auffindung jenes Mittelweges und der Mittel zur Milderung der durch die Krisis herbeigeführten Calamitäten unterscheiden müsse zwischen der langsam herbeigeführten Krankheit und dem Fieber, mit welchem dieselbe plötzlich zum acuten Ausbruch kam. Die Krankheit selbst nämlich kann nicht durch künstliche Mittel gehoben werden, so lange man keine Schätze aus dem Mond zu beziehen vermag, aber die Krisis kann gemildert werden, daß sie nicht zur wilden Panik ausartet, wie wir solches z. B. in London gesehen haben. Wir erklären uns näher.

Die Krankheit hatte sich schon seit Jahren eingeschlichen und war längst an ihren Symptomen erkannt worden. Sie bestand darin, daß die Speculation sich übernommen hatte. In unseren civilisirten Ländern pflegen wir in Normaljahren und bei Mittelernten einen Ueberschuß über den jährlichen Verbrauch der Bevölkerung zu haben, welcher zum Capital geschlagen wird, mit dessen Hilfe neue Unternehmungen: Eisenbahnen, Fabriken, Bergwerke etc. gegründet werden. Werden nun in einer bestimmten Periode, bei hochfluthendem Unternehmungsgeist, mehr neue Unternehmungen gewagt, als die allgemeinen Ersparnisse betragen, so werden die fehlenden Mittel, weil die Agiotage die neuen Unternehmungen lockender erscheinen läßt, aus den alten Anlagen und Geschäften genommen. Die Production der letzteren nimmt dadurch ab, während der Ertrag der neuen, eben weil sie neu sind, entweder noch gar nicht begonnen hat oder wegen des nicht zu vermeidenden Lehrgeldes und der noch mangelnden Kundschaft geringer ist, als der der alten. In dieser Zeit wird an der Börse nur die Zukunft escomptirt. Die Actien der neuen Unternehmungen rollen von einer Hand in die andere, von welchen jede ihr Agio haben will, und um an der allgemeinen Goldernte Theil zu nehmen, überschätzt Jeder ein wenig seine Kräfte, weil er hofft, noch zu rechter Zeit realisiren zu können. Die Course steigen fortwährend. Eine Zeit lang wird, — wie das Sprichwort sagt — ein Loch aufgemacht, um das

andere zu verstopfen; — allein zuletzt läßt sich das künstliche Gebäude nicht mehr halten. Irgendwo knickt eine Stütze, und da Jeder auf die pünktliche Erfüllung der Verbindlichkeiten des Andern rechnen muß, weil er seine Kräfte aufs Aeußerste angespannt hat, so stürzen gleich Viele, wenn Einer fällt.

Dies ist der Augenblick, wo die Krankheit zur acuten Erscheinung kommt, wo die Krisis ausbricht und wo es gilt, dieselbe nicht zur Panik ausarten zu lassen, wenn man verhüten will, daß die ganze Production ins Stocken geräth und Hunderttausende von Arbeitern beschäftigungslos auf die Straße geworfen werden. In einem solchen Moment genügt es nicht, den Leichtsinn und die Habsucht der Speculanten anzuklagen und sie ihrem Schicksal zu überlassen, weil sie es verdienen, — es handelt sich darum, zu verhüten, daß nicht Tausende von Unschuldigen unter der Verschärfung der Krisis zu Grunde gehen, wenn man es ändern kann. Und das ist der Fall!

Man verstehe uns wohl! Die Krankheit selbst ist nur durch die Zeit zu heilen oder etwa durch den Glücksfall einer sehr guten Ernte, welche einen bedeutenden Jahresüberschuß darbietet, um die für die neuen Unternehmungen contrahirten Schulden zu decken und den Capitalvorrath wieder in Einklang mit der Production zu bringen. Der Ausbruch der Krisis hat auch das Gute, daß durch das Fallen der Course alle faulen Unternehmungen im Keim erstickt und kaum begonnene sistirt werden. Während dieser Proceß der Ausgleichung — der Anpassung der Unternehmen an den Capitalvorrath und der Ansammlung des Letzteren, sowie die Herstellung normaler Preise und Course längere Zeit erfordert, — kann sich die Krisis selbst, wie gesagt, bis zur Panik, zu völliger Auflösung aller Arbeitsthätigkeit, zur Stockung alles Handels und Wandels steigern, wenn man nicht rasche Hilfsmittel anwendet und zwar aus dem Grunde, weil die Capitalkrisis fast stets in eine Geldkrisis, in ein Versagen der Funktionen des Tausch-Mediums umschlägt. Das haben wir namentlich in Hamburg und zu wiederholten Malen in London gesehen.

Sobald nämlich das Kartenhaus der Speculation durch das Weichen eines Blattes ins Wanken geräth und die Zahlungseinstel-

lungen und Fallimente beginnen und sich mehren, weil Einer auf die pünktliche Erfüllung der Verbindlichkeiten des Anderen gerechnet hatte, und da er seine Kräfte überspannt, nicht durch Reserve-Mittel sich decken kann, so sehen sich alle soliden und vorsichtigen Geschäftsleute genöthigt, mehr baare Circulationsmittel in Reserve zu halten als in gewöhnlichen Zeiten. Gleichzeitig beschränken die Banken und Bankhäuser ihre Credite oder kündigen sie. Diese doppelten Maßregeln steigern die Beklemmung zur Angst. Alle Welt fängt an, ihr Geld einzusperren, um sich für unvorhergesehene Fälle sicher zu stellen. Die Preise der Waaren sinken so stark, daß man sich nicht entschließen kann, sie zu veräußern. Darlehen sind schwer, selbst nicht zu hohen Zinsen auf bestes Unterpfand zu erhalten; und oft fehlt sogar reichen Leuten, die ihr Capital nicht gerade in sehr beliebten Effecten angelegt haben, das Geld zum Nöthigsten. Diese Erscheinung ist im Jahre 1848 nach der Februar-Revolution z. B. in Frankfurt dagewesen, sie trat 1847, 1857 und 1866 in London, 1857 in Hamburg auf und im Mai 1873 bestand sie mehr oder weniger in Wien.

In diesem Stadium ist die Gefahr in eine Geldkrisis ausgespitzt, und einer solchen muß die Spitze abgebrochen werden, will man nicht, wie gesagt, Tausende von Unschuldigen opfern und den ganzen Handel und Wandel auf lange hinaus zerrütten.

In der Regel genügt ein Act, der Eindruck genug macht, um das Mißtrauen zu bannen, welches wie das Fieber die physische Krankheit, die Krisis zu begleiten pflegt. In Hamburg half die Uebersendung von 10 Millionen Gulden aus dem Schatze der Oesterreichischen Nationalbank, in London dreimal die Suspension des Bankgesetzes. Hier brauchte die Bank von England zweimal von der gegebenen Befugniß, über 14,000,000 Pfund Sterling hinaus noch ungedeckte Noten auszugeben, nicht einmal Gebrauch zu machen. Die Ertheilung der Befugniß genügte allein, um das Geld aus seinen Schlupfwinkeln zu locken und das Vertrauen bald wieder herzustellen.

Wenn und weil man das Uebel kennt, so ist es nicht so schwer, die Hilfe zu finden. Diese muß ihre Bemühungen auf die Wieder-

herstellung der Functionen des Umlaufsmittels (Geld, Banknoten, Staatspapiergeld) beschränken. Sie darf nicht den Versuch machen, auch dem Mangel an Capital durch Schuldenmachen, durch die Notenpresse oder durch Wechselreiterei abhelfen zu wollen; denn das Capital läßt sich nicht so im Handumdrehen schaffen.

Um concret zu sprechen, so durfte der Beistand, kam er von der Nationalbank oder von der Selbsthilfe, nicht in die Speculation eingreifen und sie wieder ermuthigen, sondern er durfte nur die Liquidation erleichtern.

Die Notenausgabe mag nach dem dringendsten Bedarf vermehrt und die Discontirung von guten Wechseln, wie die Beleihung von Effecten mag durch außerordentliche Vorkehrungen auf liberale Weise erweitert werden, in einem Augenblicke, wo die gewöhnlichen Organe des Umsatzes mehr oder weniger aus Sorge um sich selbst versagen — aber niemals dürfen öffentliche Hilfseinrichtungen dazu mißbraucht werden, um durch Ankauf von Effecten in den Lauf der Liquidation eingreifen und die Course halten zu wollen.

Beurtheilen wir an diesem Prüfstein die in Wien getroffenen Maßregeln, so können wir die Ausdehnung der Befugnisse der Nationalbank nur billigen.

Es ist die Frage aufgeworfen worden, ob diese Maßregel nicht etwas zu früh ergriffen worden? Allein wir vermögen nicht zu beurtheilen, ob nicht die Krisis durch ein späteres Eingreifen stärker aufgetreten und auf weitere Kreise sich erstreckt hätte.

Wir glauben vielmehr, daß mit den getroffenen Maßregeln dem Fieber, der eigentlichen Geldkrisis gesteuert worden ist.

Sollten wir uns täuschen, hatten wir ausdrückllch beigefügt, so bliebe nur noch die Errichtung einer Waaren-Beleihungs-Anstalt und als letztes Auskunftsmittel Hilfe von Auswärts (durch eine Anleihe).

Was die eigentliche Krankheit selbst, die Capital- oder Börsenkrisis betrifft, so kann sie nur ihrem Verlauf überlassen werden.

Auch die letztangedeuteten Maßregeln sind noch in Anwendung gekommen; aber die erstere in zu beschränktem Maße, die letztere zu spät.

Eine Hauptschwierigkeit nach der Einrichtung des Aushilfs-Comités blieb an der Börse noch das Arrangement zwischen Gläubigern und Schuldnern, von welchen letzteren viele gänzlich, viele aber nur theilweise und viele nur zeitweise insolvent waren. Nach längeren Berathungen kam die Börsenkammer dahin überein, daß die Arrangements nach dem in Frankfurt einige Zeit vorher eingeführten System, durchgeführt und dem Giro- und Cassenverein gegen Ersatz der Kosten übertragen werden sollten. Das Arrangement sollte dreimal in der Woche stattfinden, wobei die Einrichtung getroffen wurde, daß die Differenzen von Banken und Häusern unter einander verrechnet werden, während die Differenzen aus dem Geschäft der Coulisse durch eine Art Clearing, welches der Giro- und Cassenverein zur Erleichterung der Eincassirung einführte, beglichen werden sollten. Außerdem hatte sich der Giro- und Cassenverein verpflichtet, für die leichtere Durchführung des ganzen Arrangements-Verfahrens an der Börse selbst eine Expositur zu errichten. Der Beginn des Arrangements nach dem neuartigen System sollte noch gegen Ende Juli erfolgen. Außerdem beschloß die Börsenkammer, den Erlaß in Betreff der Ausgleichung der Insolventen schon in den nächsten Tagen zu publiciren, nachdem der ministerielle Erlaß in Bezug auf die Ausschließung von „renitenten“ Ausgebliebenen die ministerielle Bestätigung gefunden hatte. Dieser Erlaß ist, wie die „Neue freie Presse“ meldete, am 14. Juni der Börsenkammer mitgetheilt worden und verfügte im Wesentlichen, daß die Börsenkammer auf Grund des Börsengesetzes vom Minister berechtigt wird, jenen Renitenten, welche sich nicht binnen einer bestimmten Frist über einen zu Stande gekommenen Ausgleich oder darüber auszuweisen vermögen, daß ein Ausgleich ohne ihr Verschulden nicht zu Stande kommen konnte, dauernd die Börsenfähigkeit zu entziehen, mit dem Beisatze, daß sämmtliche Börsenkammern der österreichischen Monarchie von dieser Ausschließung verständigt werden. Außerdem verfügte der Minister, daß die Namen jener Insolventen, welchen nach Verlauf der Ausgleichsverhandlungen Böswilligkeit in Bezug auf die Erfüllung ihrer Verpflichtungen nachgewiesen ist, auf einer im Börsensaale anzuheftenden schwarzen Tafel veröffentlicht werden — ein Vorgang, welcher übrigens

bereits an der Prager Börse gelegentlich der dortigen Insolvenzen beobachtet wurde.

Gleichzeitig war der Delegirtentag österreichischer Handelskammern in Wien zusammengetreten und hatte im Wesentlichen folgende Beschlüsse gefaßt: Es sei eine reichere Dotirung der Bankfilialen anzustreben. Die Nationalbank solle auch Industrie-Actien lombardiren, wenn hierfür noch zwei accredirte Firmen garantiren würden. Die Garantie sei durch Accepte zu leisten, welche den Garanten nicht in ihren Credit eingerechnet werden. Es möge bei Escompte von Wechseln und besonders von Domicilen eine Erleichterung gewährt werden, z. B. sollen bei directen Wechseln zwei Firmen genügen, bei den Domicilen sollen nicht zwei Firmen demselben Bezirke angehören müssen. Die Nationalbank werde angegangen werden, soliden Provinzial-Banken, gewerblichen Aushilfe-Cassen und Vorschußvereinen einen ausgedehnten Reescompte zu gewähren, den Sparcassen werde das Recht eingeräumt werden, Creditvereine mit solidarischer Haftung zu bilden, und allen Creditvereinen werde von der Bank zur Escomptirung unter den noch festzustellenden Bedingungen ein Credit bewilligt werden. Die Regierung werde ersucht werden, die Competenz der politischen Landesbehörden bezüglich der Genehmigung von Creditvereinen zu erweitern.

Diese Anträge, bei deren Durchführung eine Centralzettelbank dem Bankrott entgegentreiben würde, wurden durch noch unpraktischere Motive in den Verhandlungen befürwortet, welche eine große Unreife bei vielen Vertretern*) dieser einflußreichen Gremien offen-

*) Wir bemerkten bei dieser Gelegenheit in der „Schlesischen Presse“: „Ist es ohnehin eine alte Erfahrung, daß unverantwortliche Versammlungen stets mehr verlangen, als verantwortliche Behörden ausführen können, so kommt beim Handelsstande noch ein besonderer Umstand hinzu. Es ist merkwürdig, daß ein Stand, dessen Lebensberuf rasche Auffassungsgabe, scharfes Urtheil und Welterfahrung erheischt, welcher der praktische Träger gesunder Freihandelsideen ist, der die richtigen volkswirthschaftlichen Principien in der Praxis ausübt, sobald die Dinge einmal etwas aus dem Geleise treten, so viele Wortführer aufweist, für welche die Lehren der Geschichte nicht existiren, welche weder von Assignaten,

barte. Dieselben wurden daher nicht mit Unrecht von dem leitenden Blatte, der „N. Freien Presse“, einer beißenden Kritik unterzogen. Wir selbst ergriffen damals die Gelegenheit, um immer wieder auf den Umstand aufmerksam zu machen, daß das Geld nicht willkürlich vermehrt werden könne, sondern daß auch seine Eigenschaft als Werthmesser im Auge behalten werden müsse, — daß nämlich der Vorrath an Werthgegenständen nicht wächst, weil man das Maß vergrößert, mit dem man sie mißt. Wir hoben aufs Neue im Sinne der früher gegebenen Erklärungen hervor, daß die Menge der Umsatzmittel sich nach dem Umfang der Umsätze richten müsse.

Eine willkürliche Vermehrung der Umlaufsmittel würde bei dem in Oesterreich herrschenden Zwangscours ohnehin nur auf Kosten der Inhaber der alten Noten ausgeführt worden sein. Die Hilfe würde nur Einzelnen auf Kosten der Gesammtheit zu Gute gekommen sein. Solche Opfer der Gesammtheit sind aber nicht gerechtfertigt. Zwar kann auch ein Opfer der Allgemeinheit gefordert werden, „in einer Finanzkrisis, wenn die Gefahr vorhanden ist, daß in Folge des Ausbrechens einer Panik das Geld versteckt wird und wirklicher Mangel an Umlaufsmitteln eintritt, oder daß Arbeitsstockung auf weite Kreise des Geschäftslebens zu befürchten ist. Allein ein solches Opfer des Staates ist nur gerechtfertigt zum Besten des Gemeinwohls. Eine strenge Grenze für die Hilfe des Staates ist gezogen, wo das Privatinteresse, sei es auch ganzer Geschäftszweige, beginnt. Der Staat hat absolut kein Recht, Einzelnen auf Kosten der Gesammtheit besondere Vortheile zuzuwenden. Er darf nur Einzelnen solche zuwenden, welche Allen zustehen, oder für welche kein außerordentliches Opfer der Gesammtheit gefordert wird; allein zu Gunsten Einzelner Allen Steuern auferlegen — darf er nicht. Dies würde aber z. B. geschehen, wenn

noch Wiener Währung, noch Greenback's belehrt worden sind, daß der Gesammtwerth des Grundeigenthums oder der Waaren, überhaupt des Capitals sich nicht in Metall- oder Papiergeld ausmünzen und repräsentiren läßt.“

die österreichische Regierung gestattete, daß die Nationalbank ihre Noten-Emission weiter ausdehnte, auf die Gefahr, das Silberagio auf Kosten der Notenbesitzer zu erhöhen, blos um einzelnen Speculanten oder Speculationsbanken aufzuhelfen. Die Suspension der Bankacte war nur gerechtfertigt, wenn und weil dadurch einer Stockung der Umlaufsmittel und einem Umsichgreifen der Krisis über den Handel, die Industrie und die Landwirthschaft vorgebeugt werden sollte. Allein weiter gehen kann der Staat, kann die Nationalbank nicht.

Im Angesicht dieser unumstößlichen Lehrsätze sind einige der Beschlüsse des österreichischen Handelskammertages zu verurtheilen, namentlich so weit sie der Nationalbank ein directes Eingreifen in die durch die Krisis hervorgerufenen Nothstände zumuthen, eine Vermehrung der Noten und Ueberschreiten der gesunden Bankregeln verlangen, wie z. B. eine willkürliche Vermehrung der Bankfilialen an jedem Handelskammersitz, ohne Rücksicht darauf, ob dieser auch den erforderlichen Verkehr darbietet, die Discontirung von Sechs-Monat-Wechseln und die Beleihung von Industrie-Actien.

Wir hätten es für nützlich erkannt, wenn die österreichischen Handelskammern beschlossen hätten, das Publikum in den Provinzen vor dem Differenzgeschäft zu warnen, weil dieses meist der verlierende Theil ist, — wenn sie einen Warnungsruf vor der Betheiligung an Maklerbanken erlassen hätten, weil diese nur die Gefahr übernehmen welche die Banquiers und Banken sonst selbst zu tragen hatten. Hätten sie die Herausgabe einer Volksschrift beschlossen, in welcher die Grundsätze der Volkswirthschaft und die Gefahren des Börsenspiels populär darzustellen wären, so würden wir dafür sogar die Unterstützung des Staates für gerechtfertigt gehalten haben.

So wie die Beschlüsse aber sind, haben sie keine Aussicht auf Erfolg, dazu sind die leitenden Finanz-Kreise Oesterreichs denn doch zu einsichtsvoll."

Letztere Annahme hat sich in der That bewahrheitet.

Uebrigens kam die Nationalbank doch dem Bedürfniß des

Publikums in den Grenzen der Möglichkeit durch reichlichere Discontirungen zu Hilfe; sie würde noch mehr gethan haben, wenn die Sicherheiten, welche das Börsenpublikum zu bieten hatte, mehr bankmäßige gewesen wären. Allein zur Beleihung von Speculationseffecten waren eben nur die Aushilfs-Comités da, deren Fonds bald unzureichend wurde. Der Stand der Bank zeigte, wie aus nachstehender Tabelle zu ersehen, eine constante Vermehrung des Escomptes während der drei Frühlingsmonate, ohne daß die Bank zu einer Erhöhung des Discontosatzes schritt, während die kleinen Zettelbanken sonst in solchen Zeiten ihr Portefeuille einzuschränken und ihren Discontosatz zu erhöhen pflegen.

	Millionen Gulden							
	Noten-Umlauf	Metall-schatz	Metall-Devisen	Es-compte	Dar-lehen	Fällige Passiva	Noten-Resere	Zins-fuß
31. März	298·6	142·6	4·8	153·8	26·3	11·4	44·0	5%
9. April	313·1	142·7	4·7	160·5	27·1	—	29·6	—
16. „	313·9	142·7	4·8	159·9	27·2	—	28·8	—
23. „	311·4	142·5	4·6	160·7	27·1	—	31·0	—
30. „	315·6	142·7	4·7	161·1	28·9	2·8	27·1	—
7. Mai	321·2	143·1	4·3	167·0	27·9	—	21·9	—
14. „	329·8	143·1	4·3	173·5	32·4	—	13·3	—
21. „	344·5	143·1	4·3	187·4	38·8	—	1·4	—
28. „	342·5	143·1	4·3	187·7	42·4	—	0·5	—
31. „	340·6	143·1	4·3	184·9	43·0	13·9	2·5	—
4. Juni	342·3	143·1	4·3	185·5	44·5	—	0·8	—
11. „	335·8	143·3	4·3	182·4	44·9	—	7·5	—
18· „	333·7	143·3	4·3	180·2	45·5	—	9·5	—
25. „	334·2	144·3	4·2	181·1	45·6	—	9·1	—
30. „	338·5	144·4	5·8	180·3	46·1	24·4	5·8	—

Die Einsicht, daß die Krisis blos überwunden, und der geordnete Stand der Geschäfte, das Gleichgewicht zwischen Production und Consumtion wieder hergestellt werden könne, wenn alle faulen Unternehmungen oder alle solche Etablissements, für welche das Kapital nicht reicht, aufgegeben werden und das daraus zurückgezogene Kapital in die sicher bestehenden und alten Anlagen wieder zurück-

kehrt, — die Einsicht von der Nothwendigkeit der Liquidation, Reduction und Fusion einer Menge von Actiengesellschaften griff, unterstützt von der Presse, immer mehr um sich. Die Regierung zögerte nicht, auch dieser nothwendigen Bewegung unter die Arme zu greifen, indem sie schon am 21. Juni eine kaiserliche Verordnung erwirkte, wodurch besondere Bestimmungen und Begünstigungen bei der Auflösung von Actiengesellschaften bewilligt wurden. Die wesentlichen Bestimmungen derselben lauten wie folgt:

Artikel 1.

„Wenn eine Actiengesellschaft nach eingetretener Wirksamkeit dieser kaiserlichen Verordnung außer dem Falle des Concurses aufgelöst wird, darf die Vertheilung des nach Befriedigung oder Sicherstellung der Gläubiger der Gesellschaft erübrigenden Gesellschaftsvermögens, beziehungsweise die Vereinigung dieses Vermögens mit dem Vermögen einer anderen Gesellschaft, schon nach Ablauf von drei Monaten, von dem Tage an gerechnet, an welchem die Bekanntmachung in den hierzu bestimmten öffentlichen Blättern mit Angabe dieses abgekürzten Termines zum dritten Male erfolgt ist, vollzogen werden.

Artikel 2.

Die Finanzverwaltung wird ermächtigt, die Actiengebühr jener Gesellschaften, welche innerhalb sechs Monate nach ihrer Constituirung ihre Geschäfte gänzlich einstellen, und ihre Auflösung beschließen, ganz oder theilweise in Abfall zu bringen, beziehungsweise zurückzustellen.

Ebenso kann die Finanzverwaltung bei der Auflösung von Actiengesellschaften durch Vereinigung mit anderen Actiengesellschaften (Fusion) hinsichtlich der dadurch veranlaßten neuen Actienemmissionen eine Ermäßigung der Gebühr mit Berücksichtigung der von den außer Verkehr gesetzten Actien entrichteten Gebühren eintreten lassen."

Trotzdem wollte es mit der Liquidation, Reduction und namentlich mit der Fusion nicht recht vorwärts gehen, weil die Interessenten einestheils immer noch am Strohhalm der Hoffnung eines

Wiederauflebens der Geschäfte sich anklammerten und anderntheils, weil jede zur Fusion geneigte Partei den Werth ihres Capitales zu hoch anschlug. So wurde denn die unabwendbare Liquidation der Hinterlassenschaft der Krisis noch gestundet, wozu namentlich auch noch die von den Zeitungen genährte Hoffnung auf eine gute Ernte eintrat, welche freilich schrecklich getäuscht werden sollte, und wodurch eine neue Reaction den Winter einleitete.

Die Krisis in Wien hatte auch die deutschen Plätze, besonders Breslau, Posen, Leipzig, Frankfurt, Hamburg, Berlin, obgleich das letztere der Hauptsitz der Contremine war, in Mitleidenschaft gezogen.

Schon am 18. Juni hatte ein Berliner Börsenblatt den Coursverlust auf fast 400 Millionen Mark berechnet.

In Wien wurden die angerichteten Verwüstungen der Krisis wie folgt berechnet:

Der Coursabschlag betrug bei 4,903,106½ mit fl. 938,860,195 eingezahlten Bahn- und Transport-Actien fl. 105,098,735; bei 2,030,400 mit fl. 213,320,000 eingezahlten Industrie-Actien fl. 135,837,000; 'bei 3,307,500 mit fl. 510,850,000 eingezahlten Bank-Actien fl. 366,682,500, somit bei 10,241,006½ Actien mit fl. 1,663.030,195 eingezahlt fl. 607,618,235 Differenz. Renten, Prioritäten und Pfandbriefe sind hierbei nicht miteinbezogen.

An den Actien der Baugesellschaften allein sind über 123 Millionen verloren worden.

* * *

So standen die Dinge in Oesterreich-Ungarn und in Norddeutschland. Letzteres litt zwar stark, allein Anfangs war das Uebel mehr schleichend. Nur in Wien war die Krisis zum akuten Ausbruch, zum sogenannten „großen Krach“ gekommen! Die übrigen Culturstaaten Europas wurden zwar nach und nach in Mitleidenschaft gezogen, sie waren aber bis dahin von einem akuten Ausbruch des Uebels verschont geblieben. Insbesondere Frankreich, welches aus der bereits erwähnten Ursache sich der Speculation enthalten, wurde erst in zweiter Hand in Mitleidenschaft gezogen, als in Folge des Ueberhandnehmens allgemeiner Geschäftslosigkeit

der Consum diesseits und jenseits des atlantischen Oceans eingeschränkt wurde und der Absatz seiner Luxusindustrien insbesondere der Seidenfabriken zu stocken begann.

Vorher schon hatten in den übrigen Ländern des Continents der Sturz der Börsengeschäfte die Stockung der Industrie und des Handels nach sich gezogen. Viele Fabriken und Bergwerke mußten einen Theil ihrer Arbeiter entlassen, zahlreiche Hochöfen, Hütten und Maschinenfabriken mußten ihre Werkstätten lange gänzlich schließen. Die entlassenen Arbeiter mußten eine Zeit lang bittre Noth leiden, bis sie allmählig in der Landwirthschaft und bei öffentlichen Arbeiten wieder untergebracht waren. Mit den Cursen der Börseneffecten fingen auch die Preise der Waaren an zu sinken, in demselben Verhältniß wie sie vor dem Ausbruch übermäßig in die Höhe geschraubt worden waren. Die Situation wurde aber noch in die Länge gezogen dadurch, daß viele Fabriken alle Mittel aufboten, um ihre Arbeiter und Maschinen auch während der Stagnation zu beschäftigen und dadurch ihre Magazine übermäßig mit Vorräthen füllten.

Da wurde plötzlich die Geschäftswelt in neue Bestürzung versetzt durch die am 20. September eingetroffene Kabelnachricht von dem Ausbruch der Krisis in New-York, wo die Zahlungseinstellung des großen Bankhauses Jay, Cook & Co., welche den Fall der Firma Fisk, Hatch & Co. nach sich zog und auch das dem ersteren affiliirte Londoner Geschäftshaus Mac Culloch in Mitleidenschaft zu ziehen drohte, einen Sturm auf die Banken zur Folge hatte, so daß eine Anzahl derselben ihre Thüren schließen mußte, daß die Sparcassen gezwungen wurden, ein Moratorium zu verlangen und daß sogar die Börse momentan geschlossen wurde.

Die zwei Hauptursachen, welche zum Ausbruch der Krisis in den Vereinigten Staaten führten, welche wir theils schon bei Gelegenheit der New-Yorker Panik von 1869, theils oben, theils im Laufe dieses Abschnittes erwähnt, waren die Störung der Valuta und die Eisenbahnspeculation. Die letztere hatte, obwohl die Vereinigten Staaten bereits in der vorher gegangenen Periode im Verhältniß zur Volkszahl weit mehr Eisenbahnen besaßen als die euro-

päischen Länder, noch riesigere Dimensionen angenommen, so daß auch die absolute Länge ihrer Linien mehr und mehr dem Totalumfang des europäischen Netzes sich zu nähern begann. Nachdem bereits die Centralpacifiquebahn eröffnet war, wurden noch 4 Corcurrenzlinien im Süden und Norden projektirt und im Bau begonnen. Außerdem war mehr als ein halbes Hundert neuer Bahnen in Bau begriffen, welcher nach Ausbruch der Krisis jahrelang sistirt werden mußte, da jene in ihrer finanziellen Basis zu unsolid angelegt d. h. auf ein zu kleines Stammcapital fundirt worden waren.

Was die Valuta betraf, so waren sowohl Bundesnoten wie Banknoten im Jahre 1873 immer noch stark entwerthet und das Goldagio schwankte in diesem Jahre noch zwischen dem niedrigsten Cours von 6 und dem höchsten von 19 Percent. Da die Entwicklung des Goldagios ein wesentliches Element für die Beurtheilung der Verhältnisse ist, so lassen wir dessen niedrigste und höchste Notirungen vom Jahre 1864 an hier folgen, um welche Zeit die Verschlechterung der Valuta ihren Anfang genommen hatte.

Goldagio in New-York.

Jahr	Notirung. niedrigste	höchste
1864	51 1/2	185
1865	44	133 3/4
1866	24 7/8	67 3/8
1867	32	46 3/8
1868	32 1/8	50
1869	19 1/2	65
1870	10	23 5/8
1871	8 3/8	15
1872	8 1/2	15 5/8
1873	6 1/8	19 1/8

Von Anfang von 1873 an konnte man die zunehmende Inanspruchnahme des Geldmarktes von Seiten der Speculation an dem anhaltenden Steigen des Goldagios warnehmen. Dasselbe hob

sich im Januar von $11^3/_4$ auf 14 Percent, im Februar von 13 auf $14^5/_8$, im März von 15 auf $17^1/_2$, im April von $17^1/_4$ bis auf $19^1/_8$. Im Mai und Juni behauptete es sich auf dieser Höhe zwischen 16 und $18^1/_4$ Percent, im Juli und August zwischen 15 und $16^1/_2$, um dann im September gerade nach Ausbruch der Krisis wieder den Niedergang anzutreten, indem es von 16 Percent in den ersten Tagen des Septembers auf 12 bis 14 in der zweiten Hälfte dieses Monats sank und in den letzten 3 Monaten desselben Jahres zwischen $6^1/_2$ und 11 Percent schwankte.

Die Wirkungen der Ueberspeculation und Krisis traten bei den Nationalbanken in folgender Weise zu Tage. Am 12. September 1873 bestand das Wechsel- und Darlehenportefeuille der 1976 Nationalbanken aus 944 Mill. Dollars, am 26. December aus nur noch 856 Mill. Am 13. Juni hatten diese Banken 28 Mill. Metallgeld in der Kasse, am 13. September nur noch 19. Mill. und am 26. December wieder 27 Mill. An Bundesnoten besaßen sie am 13. Juni 106 Mill. Dollars, am 12. September 92 und am 26. December wieder 108 Mill. Die Notencirculation betrug am 13. Juni 340 Mill., am 12. September 340 und am 26. December 342 Mill. Dollars. Die Privatdepositen, welche am 28. Februar 656 Mill. Dollars, am 13. Juni noch 641, am 12. September noch 622 Mill. Dollars betragen hatten, waren am 26. December auf 540 Mill. gesunken.

Das New-Yorker Clearing-Hause, welches im Jahre 1853 gegründet, in den ersten zehn Jahren für 5 bis 8 Milliarden Dollars jährliche Compensationen bewirkt hatte, bei welchen die in Baar und Geld gezahlten Differenzen 5 bis 6% betrugen, hatte vom Jahre 1863 an einen unglaublichen Aufschwung genommen. Von 8234 Mill. Dollars im Jahre 1863 war die Totalsumme der Compensationen mit einem Sprung das folgende Jahr auf 17427 Mill. Dollars gestiegen, hat 1864/65 je über $25^1/_2$ Milliarden erreicht und sich schon 1866 auf $31^1/_2$ Milliarden gesteigert. Im Jahre 1869 wurde die riesige Summe von $35^1/_2$ Milliarden erreicht, welche nach einem kleinen Rückgang im Jahre 1872 mit 34,834 Millionen nahezu wieder erreicht wurde. Im Jahre 1873 sank die Summe der Compensationen in Folge des Ausbruches der Krisis auf 28, 1874 und

1875 auf 22, 1876—1878 auf durchschnittlich 20 Milliarden herab. Im Jahre 1879 aber, in welchem die Nachwehen der Krisis als beseitigt zu betrachten waren und eine neue Wirthschaftsepoche begann, stieg die Totalsumme der Compensationen sofort um fast 10 Milliarden, das heißt auf 29,235 Mill. Dollars, um 1880 mit einem weitern Sprung die höchste bis jetzt erreichte Summe mit 38,614 Milliarden Dollars zu ersteigen. Diese Ziffern geben für die Beurtheilung des Verlaufs der Krisis das faßbarste Material.

Es mag von Interesse sein zu erwähnen, daß das Beispiel New-Yorks von der Krisis vom Jahre 1857 an auch in andern Städten der Union starke Nachahmung gefunden hat und daß die Zahl der Compensationsbörsen im Jahre 1880 bis auf 28 gestiegen war. 11 Clearinghäuser hatten im Jahre 1872 einen Gesammtumsatz von 43776 Mill., 22 Clearinghäuser im Jahre 1878 einen solchen von 30600 Mill. Im Jahre 1879 stieg dasselbe auf 39150 und im Jahre 1880 der Gesammtumsatz von 23 Clearinghäuser auf 50,728 Milliarden Dollars. Das Compensationsgeschäft ist in den Vereinigten Staaten so beliebt geworden, daß New-York bereits London überholt hat.

Im Januar 1873 gelang es Jay Cooke, den Congreß, welcher bis dahin nichts gegen die unheilvolle Valuta-Politik des Präsidenten gemacht hatte, zu bewegen, ihn mit der Negocirung einer 5procentigen Bundesanleihe im Betrage von 300 Millionen behufs Fundirung eines gleichen Betrages 6procentiger Obligationen zu betrauen. Trotzdem das Haus Rothschild dem zu diesem Behufe gebildeten Syndicate beitrat, mißlang dieses Unternehmen, indem anfangs nur 35 und nach 10 Monaten erst 100 Millionen untergebracht wurden. Diese Operation hatte gezeigt, daß das europäische Capital, welches sich schon länger gegen Eisenbahn-Prioritäten indifferent gezeigt, nicht so bald wieder zu gewinnen sei. Dessenungeachtet machten die Eisenbahn-Gesellschaften den Versuch, wenigstens indirect sich die nöthigen Fonds zum Weiterbau ihrer Bahnen zu schaffen. Sie machten gegen Depot ihrer Obligationen Anleihen bei verschiedenen Bankhäusern, und da sie verhältnißmäßig hohe Zinsen zahlten, betheiligte sich das fremde, namentlich englische

Capital durch seine New-Yorker Vertreter in vielleicht ebenso starkem Grade, wie das einheimische an diesen Transactionen. Bei Verfall wurden derartige Vorschüsse größtentheils erneuert, und wo diese Erneuerung verweigert wurde, machte es wenig Schwierigkeiten, andere Häuser für diese Geschäfte zu finden. Auf solche Weise ist der New-Yorker Markt mit Eisenbahn-Obligationen, welchen es an Käufern fehlte, überfüllt worden und der erste Anstoß mußte das auf sehr schwacher Basis beruhende Gebäude ins Wanken bringen. Sobald eine der Compagnien sich außer Stande sah, eine ihrer Anleihen bei Verfall aufzunehmen, erwachte das Mißtrauen; mit derselben Hast, mit welcher man früher den Compagnien Capitalien aufgedrängt, suchte man ihnen dieselben jetzt zu entziehen. Unter solchen Umständen war der Zusammenbruch unausbleiblich. Den Reigen eröffnete die Suspension der „New-York Warehouse und Security Compagnie“, welche bedeutende Vorschüsse auf Missouri, Kansas und Texas Obligationen gemacht hatte. Aus gleichen Ursachen folgte die Zahlungseinstellung von Kenyon, Cox & Co., welche als Makler für Daniel Drew, der seit 1870 als Associé an Stelle des verstorbenen Herrn Robinson in die Firma eingetreten war, agirten und gleichzeitig Finanz-Agenten der Canada Southern E. B. Co. waren. Als Anlaß der Suspension wurde angegeben, daß sie der Canada Southern E. B. Co. bedeutende Vorschüsse gemacht hätten. Die Firma hatte ihr eigenes Papier bis zum Betrage von Dollars 2,000,000 negociirt, um den Weiterbau der Bahn zu ermöglichen und erwartete vergeblich, in London eine hinreichende Anzahl der Canada Southern-Obligationen an den Markt bringen zu können, um ihre Accepte bei Verfall zu decken.

Als weiteres Glied in der Kette reihte sich die Ernennung eines gerichtlichen Curators für die New-York und Oswego Midland Eisenbahn-Compagnie, welche ihre fällig gewordenen Accepte nicht einlösen konnte. Nach Aussage des Präsidenten beliefen sich die zu Protest gegangenen Accepte der Eisenbahn-Compagnie auf circa 1,000,000 und das Total der schwebenden Schuld auf circa 3,000,00 Dollars.

Diesen so schnell sich mehrenden Unglücksbotschaften folgte

am 18. September die Suspension von Jay Cooke & Co. Die Bestürzung, welche diese Nachricht auf Wallstreet hervorbrachte, war ungeheuer. Jay Cooke & Co., die Banquiers der Regierung, die Schöpfer des Syndicats, das Haus, welchem man mit Recht oder Unrecht den directesten Einfluß auf die Operationen des Schatzamts zutraute, die Erbauer der Northern Pacific-Eisenbahn, die quasi Eigenthümer der ersten National Bank in Washington und unbeschränkte Disponenten über die Finanzen des Districts Columbia, sollten fallirt oder auch nur suspendirt haben! Man weigerte sich dieser Thatsache Glauben zu schenken, bis ein längeres Zweifeln unmöglich war, denn sowohl an der Fonds-, wie an der Goldbörse machten die resp. Präsidenten der Börse die officielle Mittheilung, daß Jay Cooke & Co. temporär ihren Verbindlichkeiten nicht nachkommen könnten. Der Menschenmenge, welche sich sofort nach dem Geschäftslocal des Bankhauses begeben hatte, machte Herr Fahnestock, einer der Associés, Mittheilungen, welche die New-Yorker Handelszeitung wie folgt resumirte: „Die unmittelbare Ursache der Suspension von Jay Cooke & Co. in New-York, entsprang aus den starken Ziehungen des Hauses in Philadelphia und der hiesigen Depositoren während der letzten 14 Tage. Beide Häuser hatten in Folge des Zurückziehens von Depositen, welchem alle mit neuen Eisenbahn-Unternehmungen identificirten Häuser mehr oder weniger unterworfen waren, zu leiden. Das Philadelphia-Haus ist schon früher durch starke Vorschüsse an die Northern-Pacific-Eisenbahn-Compagnie, mit deren Finanz-Agentur es betraut war, geschwächt worden, und mußte gleich dem Washingtoner Zweige suspendiren.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Verbindung der Firma mit der Northern-Pacific-E.-B. Co. das sonst gut situirte Haus zu Fall gebracht hat. Jay Cooke, der Senior-Chef des Hauses, war persönlich in solchem Grade für dieses Unternehmen enthusiasmirt, daß er demselben die Hilfsquellen seines Hauses vollständig zur Disposition gestellt hatte. Der große Erfolg, welchen er während der Kriegsjahre mit Negociirung der Bundesschuld errungen, hatte seine Firma nicht nur mit einem gewissen Nimbus umgeben, sondern ihr auch als Agenten der Regierung Provisionen eingebracht,

welche sich auf Millionen belaufen haben. Als das Project des Baues der Northern-Pacific-E.-B. enstand, identificirte sich Jay Cooke sofort mit demselben; seine übrigen Associés gingen nur mit Widerstreben darauf ein und einer derselben hatte erst kürzlich noch erklärt, das Unternehmen sei ein „Privat-Job“ Jay Cooke's. Die finanzielle Leitung war von Anfang an eine verfehlte, alle Versuche, die Obligationen in Europa zu introduciren, waren erfolglos und auch amerikanische Capitalisten hielten sich fern davon. Trotz einer selten dagewesenen Reclame betheiligte sich das New-Yorker kleinere Publikum nicht hinreichend, um aus dem Verkauf der Bonds die zum Bau der Bahn nöthigen Fonds rasch genug zu schaffen. Seit Januar 1871, wo die Bonds zuerst an den Markt gebracht wurden, sollen bis heute angeblich 25,000,000 Doll. negociirt worden sein, der thatsächlich verkaufte Betrag war aber viel geringer. Ein großer Theil der negocirten Bonds war von Contractoren in Zahlung genommen worden, der andere Theil befand sich meistens in Händen von kleineren Leuten, welche auf das Prestige von Jay Cooke hin ihre Bundes-Papiere gegen Northern Pacific Obligationen umtauschten. Der bedeutendste Käufer der Bonds war aber die Firma Jay Cooke selbst, denn die der Eisenbahn-Compagnie gemachten Vorschüsse beliefen sich auf circa 5,000,000 Doll. Solche Verbindlichkeiten mußten bei der herrschenden Conjunctur die Ressourcen des stärksten Hauses übersteigen; der zwei Wochen früher erfolgte Rücktritt von Henry D. Cooke, Chef des Washingtoner Hauses, von dem Posten des Gouverneurs des Districts von Columbia hatte zuerst das Mißtrauen der wirklich Eingeweihten erweckt, größere Darlehen waren der Firma gekündigt und das Publikum hatte begonnen, seine Depositen dem Philadelphia-Haus langsam zu entziehen. Am 19. September erfolgte ein ernstlicher „Run“; man telegraphirte von Philadelphia nach New-York, alles disponible Geld nach dort zu senden, was auch sofort geschah. Am 20. früh erfolgte eine weitere Depesche, man solle mehr Rimessen machen. Aber diesem Verlangen konnte nicht genügt werden und das Stammhaus, wie auch die New-Yorker und Washingtoner Branchen mußten vorläufig suspendiren.

Die engen Beziehungen, welche die Firma von jeher zu der Regierung gehabt, ließen befürchten, daß das Schatzamt durch die Suspension Verluste erleiden möchte. Der Finanzminister erklärte jedoch, daß die Operationen des Syndicats durch die Zahlungseinstellung von Jay Cooke & Co. nicht afficirt würden, und das Schatzamt den Herren Jay Cooke & Co. sogar einen kleinen Saldo schuldig wäre, da sie mehr Gold deponirt hätten, als ihnen an Bundes-Obligationen dagegen ausgeliefert worden ist. Eine am 29. vom Marineministerium auf das Schatzamt gezogene Anweisung zu Gunsten Jay Cooke, Mc. Culloch & Co's für 1,000,000 Doll. Gold, womit das europäische Geschwader abgelohnt werden sollte, wurde noch rechtzeitig sistirt.

Von dem panischen Schrecken, welcher die Börse ergriff, läßt sich kaum eine Beschreibung liefern. Course fielen 2—10 pCt. und die Baisse feierte ein wahres Jubelfest. Nur die Vanderbilt-Devisen hielten sich fest und von ihrer Widerstandsfähigkeit hing das Schicksal des ganzen Marktes ab. Um so vernichtender wirkte es deshalb, als die Suspension von Richard Schell gemeldet wurde, eines der intimsten Freunde Vanderbilt's und in dessen Specialitäten stark engagirt. Die Börse nahm dies als einen Beweis auf, daß Vanderbilt mit sich selbst genug zu thun habe und augenblicklich machtlos sei, seine Freunde zu unterstützen. Western Union fielen in wenigen Minuten um 8 pCt. Die Rate für Call Loans stieg bis $^3/_4$ pCt. per Tag und der ganze Markt schloß in einer verzweifelnden Stimmung.

Der folgende Tag sollte der Hiobsposten schlimmste bringen. Bald nach Eröffnung der Börse sah sich das Bankhaus von Fisk & Hatch gezwungen, seine Suspension anzuzeigen. Die Nachricht traf die ganze Stadt wie ein Donnerschlag, denn man durfte von dieser Firma ohne Uebertreibung behaupten, daß sie an Solidität von keiner anderen in den Vereinigten Staaten übertroffen worden war. Sie hatte während des Krieges einen hervorragenden Antheil bei Negociirung der Bundesanleihe genommen, später die Securitäten der Central Pacific E. B. Co. dort und in Europa introducirt und in letzter Zeit den Verkauf der Obligationen der jetzt vollendeten Chesapeake- und Ohio-Eisenbahn vermittelt. Alle diese

Werthe boten eine unbezweifelte Sicherheit und die Calamität, welche augenblicklich gegen alle Eisenbahnpapiere anstürmte, konnte die Firma wohl temporär, aber nicht dauernd werfen. Das Mißtrauen und die Panik waren aber so groß, daß das Haus, welchem starke Anleihen gekündigt wurden, nicht im Stande war, sich trotz der reichlich vorhandenen Activa irgend welche Fonds zu verschaffen. Einen unvermeidlichen „Run“ seiner vielen Depositoren voraussehend, entschloß es sich mit schwerem Herzen, um keinen seiner vielen Kunden zu benachtheiligen, vorläufig zu suspendiren. Die Zahl der Freunde, welche das Fisk & Hatch'sche Local besuchten und der Firma ihr Beileid ausdrückten, legte Zeugniß von der allgemeinen Sympathie für das in Difficultäten gerathene Haus ab, und von allen Seiten sprach man die Hoffnung auf baldige Wiederaufnahme der Zahlungen aus.

Die Börse, welche die Schläge vom vorhergegangenen Tage noch nicht überwunden hatte, gerieth ob jenes neuen und gänzlich unerwarteten Falles der für unanfechtbar gehaltenen Firma in Verzweiflung. Course stürzten procentweise in wenigen Minuten und die Zahl der Suspensionen war bedeutend.

Nach einem der verhängnißvollsten Tage, welche die an Katastrophen reiche Geschichte der New-Yorker Börse in Wallstreet zu verzeichnen hat, schien schon bei Beginn des Geschäfts am Sonnabend, den 20. September, das Vertrauen einigermaßen zurückgekehrt zu sein. Der Finanzminister hatte das Unter-Schatzamt instruirt, Fünf-Zwanziger Bonds bis zur Höhe von 10,000,000 Doll. Greenbacks zu kaufen: diese Maßregel hielt man für genügend, um der Panik ein Ende zu machen, insofern sich die Banken als solvent erweisen würden. Die Fondsbörse fing ziemlich fest an, Course waren in den meisten Fällen sogar bedeutend höher, als die Schlußnotirungen des vorhergehenden Tages. Die Besserung sollte aber nur von kurzer Dauer sein, denn eine halbe Stunde, nachdem die Thore der Effectenbörse geöffnet worden, traf die Mittheilung ein, daß die Union Trust Company suspendirt hatte. Ehe die vom Wahnsinn ergriffene Masse der Makler sich von diesem Schlage erholen konnte, verbreitete sich die Hiobspost, daß die Bank of Commonwealth ihre Zahlungen eingestellt

hatte und die an solchen Unglückstagen nie ruhenden Gerüchte sprachen sogar von dem Bankerott Vanderbilt's. Damit schien die Sündfluth über die Börse hereingebrochen zu sein, von Coursen war keine Rede mehr. Männer, die in ruhigen Zeiten Stunden lang feilschten, ehe sie $^1/_4$ pCt. höher oder niedriger verkaufen, überschrieen ihre Nebenmänner, um ihre Papiere 10—20 pCt. niedriger als jene losschlagen zu können. Das Vertrauen war gänzlich geschwunden, man glaubte, nur das noch als Werthe betrachten zu können, was nied- und nagelfest war. Den zahlreichen Suspensionen von Maklerfirmen, welche vom Rostrum des Präsidenten verkündigt wurden, schenkte man keine Aufmerksamkeit, man schrie und heulte sich gegenseitig an und alle Bande der Ordnung waren gelöst.

Unter solchen Verhältnissen sah sich der Präsident der Börse veranlaßt, das Governing-Comité zu einer sofortigen Berathung zu berufen, und nach kurzer Debatte entschloß man sich, die Fonds-Börse bis auf Weiteres zu schließen. Diese Resolution war ein in den Annalen der New-Yorker Börse noch nie dagewesenes Ereigniß; aber die eiserne Nothwendigkeit erforderte solche Zwangsmaßregeln, ein längeres Offenbleiben der Stock-Exchange hätte alle Häuser, welche mit der Börse in irgend welcher Verbindung standen, dem sicheren Ruin entgegentreiben müssen. Die Makler fügten sich ohne Wiederstreben dem Beschlusse des Comités, denn der Baisse mußte eben so viel und vielleicht noch mehr daran gelegen sein, daß dem bodenlosen Sinken der Werthe Einhalt geschehe.

Die Goldbörse blieb am Sonnabend, den 20. September, wie gewöhnlich bis 3 Uhr offen und fanden lebhafte Transactionen statt. Das Agio avancirte von $11^1/_8$—$12^5/_8$ und schloß à $11^7/_8$. Die Liquidationen durch die Gold-Exchangebank geriethen jedoch ins Stocken, da viele der Makler die zur Regulirung der Differenzen nothwendigen Cheks von ihren Banken nicht certificirt bekommen konnten. Die Liquidationen mußten deshalb bis zum nächsten Geschäftstage verschoben werden. Am Montag beschloß die Goldbörse, dem Beispiel der Actienbörse zu folgen, neue Geschäfte gänzlich einzustellen und sich nur mit Regulirung der noch offenen Contracte zu befassen. Als Abrechnungs-Cours wurde das Goldagio auf 12 festgesetzt und die Regulirung ging ohne jegliche Schwierigkeiten

und ohne daß eine einzige Firma suspendirte, von Statten. Am Dienstag wurde die Goldbörse wieder eröffnet und hat seitdem der Geschäftsbetrieb an derselben keinerlei Unterbrechung erlitten."

Die New-Yorker Handelszeitung gibt hierauf eine eingehende Schilderung der Zahlungseinstellung der Union Trust-Bank, bei welcher viele Wittwen und Waisen verloren, der Nationalbank of Common Wealth, der National Trust-Compagnie und bespricht dann die Maßregeln der New-Yorker Banken. Die Bank-Präsidenten, die precäre Situation vollständig erkennend, hatten schon am vorhergehenden Tag beschlossen, am 20. eine Plenar-Sitzung abzuhalten. Dieselbe fand in der „Bank of Commerce" statt, und das Comité, welches man ernannt hatte, um Pläne zur Abhilfe der Gefahr, welche über dem ganzen Gemeinwesen schwebte, in Vorschlag zu bringen, erstattete einen Bericht, dessen hauptsächlichste Punkte darauf hinausliefen, daß jede zur „Clearing House Association" gehörige Bank bei einem zu diesem Zwecke zu ernennenden Comité approbirte Disconten und andere Securitäten deponiren könne. Bis zur Höhe von 75 pCt. eines solchen Depots sei eine jede Bank zu Certificaten berechtigt, welche mit 7 pCt. zu verzinsen seien. Diese Certificate könnten bis zum 1. November bei Regulirung der täglichen Saldi zur Verwendung kommen und müßten solche von allen Banken, denen ein Guthaben zukömmt, im Verhältniß zu ihren eigenen Verbindlichkeiten acceptirt werden. Das Comité sollte zur Emission von 10,000,000 Doll. solcher Certificate berechtigt sein. Das legale Papiergeld, welches den associirten Banken gehört, sollte als ein gemeinsamer Fonds betrachtet werden, welcher zur gegenseitigen Hilfe und Beschützung gehalten wird, und das Comité sollte die Befugniß haben, diesen Fonds durch Vertheilung oder anderweitig zu equalisiren.

Dieser Bericht wurde einstimmig angenommen und die Emission von dergleichen Certificaten bis zur vorläufigen Höhe von 10,000,000 Doll. beschlossen. Die practische Wirkung dieser Maßregel besteht darin, den Betrag der den Banken zur Disposition stehenden Greenbacks zu vermehren, denn wo bisher bei den täglichen Regulirungen der gegenseitigen Guthaben Greenbacks bezahlt

werden mußten, traten an deren Stelle die erwähnten Certificate. Durch dieses Verfahren wurden zwar die Vorschriften über die legale Reserve von 25 pCt., welche jede Nationalbank der Stadt New-York in Greenbacks halten soll, thatsächlich außer Acht gesetzt, doch war es die einzige Art der Selbsthilfe, welche den Banken zu Gebote stand, damit sie sich selbst und die ganze Communität stützten.

Inzwischen muß es zur Ehre des ganzen Handelsstandes bemerkt werden, daß derselbe sich, mit kaum nennenswerther Ausnahme den Banken gegenüber in höchst liberaler Weise benommen hat. Sobald man einsah, daß ein allgemeiner Zusammenbruch der ganzen Geschäftswelt nur durch die Solvenz der Banken vermieden werden könnte, dachten, trotz der zahlreichen ungünstigen Gerüchte, nur Wenige daran, ihre Depots aus den Banken zu ziehen. Letztere zahlten alle auf sie gezogenen Checks bis zu 500 Doll. in Papiergeld aus. Anweisungen für größere Beträge beglaubigten sie nur und mußten solche durch das Clearing House passiren.

In einer am Mittwoch den 24. Sept. abgehaltenen Versammlung wurden folgende weitere Beschlüsse gefaßt: 1. Nachdem bis Dienstag Abend 10,000,000 Doll. Clearing Certificate emittirt worden sind, wird die Ausgabe von weiteren 10,000,000 Doll., und sobald diese erschöpft sind, von abermals 10,000,000 Doll. autorisirt. 2. Die Banken beschließen, zu einander zu halten und sich gemeinsam gegen jede Panik und Eventualität zu vertheidigen. Sie kommen überein, Cheques nur zu certificiren unter der Bedingung, daß sie mittelst des Clearing House zahlbar sind, d. h. daß jede Bank am nächsten Morgen ihre Verbindlichkeiten nach Belieben mit Clearinghouse-Certificaten oder mit Greenbacks reguliren kann. Bedarf eine Bank der Greenbacks für ihren täglichen Bedarf, so hat sie sich darüber mit der ihr schuldenden Bank gegenseitig zu verständigen. Um jedoch den Bestand an Greenbacks zu vergrößern, beschlossen die associirten Banken, durch Kauf oder Borgen von den Versicherungs-Gesellschaften und anderen Corporationen, welche nicht Willens sind, zu verkaufen, sich 10,000,000 Doll. Fünf-Zwanziger Bonds*) zu verschaffen, und dieselben an das Schatzamt

Diese 1862, 1864 und 1865 abgeschlossene Art der Unionsanleihen betrug im Ganzen 1,602,683,300 Dollars.

gegen Greenbacks zu verkaufen. Die Unkosten oder Differenzen, welche aus dieser Operation entspringen, haben die associirten Banken im Verhältniß zu ihrem Capital zu tragen. Alle Greenbacks, über welche die associirten Banken zu verfügen haben, werden als ein gemeinsamer Fonds betrachtet, an welchem jede Bank im Verhältniß zu ihrem Capital gleichmäßigen Antheil hat. 3. Die Banken beschließen, daß irgend eine Bank, welche sich weigert, vorstehendem Arrangement in allen seinen Details beizutreten, von der Association ausgestoßen und daß jeder auf solche Bank gezogene Cheque ihr zur sofortigen Zahlung präsentirt werden soll. Schließlich gingen die Banken die Regierung an, die am 1. Januar 1874 fällig werdenden 5 pCt. Obligationen von 1858 in Gold einzulösen.

Das Schatzamt hatte sich, wie bereits oben erwähnt, darauf beschränkt, am Sonnabend Morgen dem New-Yorker Unterschatzamt Ordre zugehen zu lassen, Fünf-Zwanziger Bonds gegen Greenbacks bis zur Höhe von 10 Millionen zu kaufen. Die Stimmung war jedoch eine so verzweifelte, daß nur wenige Häuser diese Hilfe benutzten; wer Bundespapiere besaß, hielt an denselben, wie an einem letzten Rettungs-Anker fest und die dem Schatzamt am Sonnabend offerirten Bonds beliefen sich auf kaum 2,500,000 Doll. Inzwischen war sowohl der Präsident, wie auch der Finanz-Minister von allen Theilen des Landes mit Depeschen bestürmt worden, durch Ausgabe der sogenannten Greenback-Reserve von 44 Millionen der Panik ein Ende zu machen. Es kam die Antwort, daß Präsident Grant und Herr Richardson am Sonntag in New-York sein würden, um mit den Notabilitäten der New-Yorker Finanz- und Handelswelt über die von der Regierung vorzunehmenden Maßregeln zu consultiren.

Präsident Grant traf am Sonntag mit dem Schatzkanzler in New-York ein. Nach zehnstündiger Berathung lautete sein Ultimatum wie folgt: „das Unterschatzamt in New-York würde autorisirt werden, jeden Betrag Fünf-Zwanziger Bonds, der ihm offerirt werde, zu pari in Gold, zuzüglich aufgelaufener Zinsen, gegen Greenbacks zu kaufen.“ Nachdem diese Entscheidung der ängstlich wartenden Menge übermittelt worden war, reisten der Präsident und Finanzminister sofort nach Washington zurück.

Am Montag den 22. September befand sich Wall Street noch immer in Ungewißheit mit Befürchtungen, was die nächste Zukunft bringen würde. Man hielt die von der Administration ergriffenen Maßregeln im Allgemeinen für ungenügend, um der Panik Einhalt zu thun, ohne zu bedenken, daß jede directe Unterstützung der Banken Seitens der Regierung eine Uebertretung der bestehenden Gesetze gewesen wäre. Bei solcher Aufregung der Gemüther war es ein Glück, daß die Fonds-Börse geschlossen blieb; der Zündstoff, der sich überall angesammelt hatte, wäre dort sicherlich auf's Neue explodirt und hätte weiteren unberechenbaren Schaden angestiftet. So aber waren die Börsen-Firmen zur Unthätigkeit gezwungen und die Geschäfte beschränkten sich auf unbedeutende Umsätze, welche von Pfusch-Maklern auf der Straße und gegen sofortige Bezahlung der Stücke in Greenbacks gemacht wurden. Die Banken hielten sich und neue Suspensionen wurden nicht gemeldet. Einige Spar-Banken in der oberen Stadt hatten zwar einen „Run" ihrer Depositoren auszuhalten, doch konnten alle Anforderungen ohne Schwierigkeit befriedigt werden. Um jedoch jeder Eventualität zu begegnen, beschlossen die meisten dieser Institute von dem ihnen zustehenden Privilegium Gebrauch zu machen und für größere Beträge eine Kündigungsfrist von 30 bis 90 Tagen zu verlangen. Diese Maßregel entsprang weniger der Nothwendigkeit, als der Vorsicht. Summen von hundert Dollars und darunter wurden dagegen sofort ausbezahlt. Die Depositoren überzeugten sich bald, daß in gegenwärtiger Zeit ihre Capitalien nirgends sicherer als in den Sparbanken sein könnten und der Andrang hatte bald ein Ende.

Am Dienstag den 23. September hatte es fast den Anschein, als ob das Schlimmste der financiellen Krisis, so weit sie New-York betrifft, vorüber sei. Wenngleich die Fonds-Börse noch immer geschlossen blieb, fanden doch zwischen einzelnen Maklern viele Liquidationen und Ausgleiche statt. Die Banken erledigten ihre Geschäfte durch Clearing-Certificate und man sah der nächsten Zukunft in etwas hoffnungsvollerer Stimmung entgegen. Die Panik hatte aber noch nicht ausgetobt, denn kurz vor 3 Uhr wurde es bekannt, daß das Bankhaus von Henry Clews & Comp. seine Zahlungen eingestellt habe.

Das Haus hat ein Zweiggeschäft in London, unter der Firma Clews, Habicht & Comp., welche die Fiscal-Agenten des Staats-Departements für Europa waren. Die Bundesregierung ließ ihre europäischen Geschäfte während einer langen Reihe von Jahren durch Baring Brothers besorgen, erst unter der Grant'schen Administration wurde ein Theil der auswärtigen finanziellen Transactionen an Henry Clews, der ein persönlicher Freund des Präsidenten und hervorragendes Mitglied der republikanischen Partei ist, übertragen, was seiner Zeit viel böses Blut machte. Sobald das Londoner Haus von der Suspension der New-Yorker Firma benachrichtigt war, beschloß es sofort, auch seinerseits die Zahlungen einzustellen. Ihre Verbindlichkeiten für Rechnung von Henry Clews & Comp. in New-York betrugen 240,000 Pfd. und für eigene Rechnung 64,000 Pfund. Zur Deckung letzterer besaßen sie hinreichend Activa, nicht aber für die Verbindlichkeiten von Henry Clews & Comp. Die Londoner Firma behauptete, bei ihren eigenen Transactionen nicht einen Cent verloren zu haben.

Das Staats-Departement in Washington erlitt durch die Suspension der Firma keinen pecuniären Verlust, weniger glücklich war das Schatzamt. Das Londoner Haus schuldete demselben noch circa 180,000 Doll. für dort deponirte Consular-Gebühren und außerdem einen Saldo von circa 12,000 Doll., welche sich von den für das Genfer Schiedsgericht bestimmten Ausgaben noch in seinen Händen befanden.

Am Mittwoch erfolgte die Zahlungseinstellung des Bankhauses Howes und Macy, einer der bestrenommirten Firmen, welche sich auf inländische Bankgeschäfte beschränkte. Während das Waarengeschäft im Allgemeinen von der financiellen Krisis bis jetzt verhältnißmäßig wenig berührt worden war, hatte doch der Productenhandel schwer darunter zu leiden. Der Westen schickte sein Getreide in enormen Quantitäten nach New-York, Baumwolle fing an aus dem Süden einzutreffen. Provisionen und andere Producte lagerten dort, auf Verschiffung nach Europa wartend. Aber die wichtigste Verkehrsbranche des Landes, das Exportgeschäft lag momentan fast gänzlich darnieder, da commercielle Tratten während des größten Theils dieser Woche geradezu unverkäuflich waren.

Die Productenbörse hielt deshalb am 25. Sept. eine Versammlung ab, und die zahlreich Anwesenden faßten nachfolgende Resolutionen, welche man dem Präsidenten und dem Finanzminister übermittelte:

1. Die Regierung möge sofort an Banken oder Banquiers Papiergeld vertheilen, sobald letztere genügenden Nachweis führen, daß ihre Correspondenten in London ein Special-Depot von Gold bei der Bank von England zu Gunsten der Vereinigten Staaten gemacht hätten, dieses Papiergeld solle ausschließlich zum Ankauf von commerciellen Tratten benutzt werden.

2. Die Regierung wird ersucht, die sofortige Einlösung der am 1. Januar 1874 fällig werdenden Bundes-Anleihe anzuordnen.

Gleichzeitig telegraphirte der Finanz-Minister an das New-Yorker Unter-Schatzamt, die Bonds-Ankäufe einzustellen. Das Total der von Sonnabend bis Mittwoch Abend gekauften Bonds belief sich auf nahezu 12,000,000 zum Durchschnitts-Course von $110.72^{40}/_{54}$ in Papier-Währung. Der Papier-Bestand des Schatz-Amtes war dadurch bis auf wenige Millionen erschöpft worden und Herr Richardson beharrte bei seinem Entschlusse, die sog. Reserve von 44 Millionen nicht anzugreifen.

Am 27. September, dem großen Tage der Krisis, traf aus Washington die Nachricht ein, daß die Regierung nichts weiter zur Unterstützung der Banken thun werde. Gleichzeitig fingen die Hiobsposten aus dem Inneren an einzutreffen. Mehrere Inlandbanken hatten suspendirt. Dieselben ahmten das von den New-Yorker Banken eingeschlagene Verfahren nach, indem sie nur kleinere Beträge sofort einlösten, größere Checks aber durch das Clearinghaus gehen ließen. Das Bankcomité war den ganzen Tag permanent. Nachdem bereits für 20 Millionen Certificate untergebracht, genehmigte es eine weitere unbeschränkte Ausgabe. Auch im Clearinghaus wurden bereits Zahlungen in Certificaten statt in Greenbacks gemacht.

Am 30. September wurde die Börse wieder eröffnet, nachdem Tags zuvor, um einer Panik, welche durch Zwangsregulirungen hätte entstehen können, vorzubeugen, vom Börsen-Syndicat

folgende Beschlüsse gefaßt worden waren: daß keine Maßregel des Börsen-Syndicats dahin ausgelegt werden soll, irgend ein Mitglied von den Verbindlichkeiten der Gesetze der Stock Exchange zu absolviren; daß alle Mitglieder, welche noch unerledigte Contracte haben und welche am Schluß der Börse solvent waren, falls sie sich weigern, für ihre noch offenen Contracte entweder einen der anderen Partei genügend erscheinenden Auftraggeber (Principal) zu nennen oder eine Marge in Baar oder Securitäten stellen, für insolvent erklärt werden sollen; daß § 25 der Statuten (welcher die Beamten der Börse autorisirt, Contracte von Mitgliedern, welche ihren Verbindlichkeiten nicht nachgekommen sind, abzuschließen), während drei Tage nach Eröffnung der Börse suspendirt wird. Der Präsident hat ein Comité zu ernennen, welches einen für beide Parteien billigen Cours festzustellen hat, nach welchem die zu deponirende Marge zu bestimmen ist. Dasselbe Comité hat auch den Cours zu bestimmen, zu welchem die Contracte derjenigen Mitglieder, die ihre Contracte nicht erfüllen können, regulirt werden sollen. Daß alle Contracte durch certificirte Checks, welche durch das „Clearinghouse“ zu passiren haben, erledigt werden können. Wird jedoch ein Check auf eine Bank gegeben, welche dem Verkäufer als nicht genügend sicher scheint, so haben sich beide Parteien gegenseitig zu verständigen; Greenbacks oder Currency dürfen jedoch nicht verlangt werden.

Gleichzeitig hatte der Bundes-Finanzminister bekannt gemacht, daß er die am 1. Nov. fälligen Goldzinsen von 13½ Millionen Doll. gegen einen Rabatt von 6 pCt. sofort auszahlen wolle. Diese Maßregeln sowohl, wie die bereits von England eintreffenden Goldsendungen, welche sich nach und nach bis über 20 Millionen Doll. beliefen und meist in die Münze wanderten, trugen nicht wenig dazu bei, die Gemüther zu beruhigen. Geld fing an flüssiger zu werden und Sterling-Tratten stiegen um ein volles Procent.

Die Börse eröffnete sofort mit einer bedeutenden Steigerung, welche sich indessen nicht behauptete. Am Montag den 1. October erhoben sich bei Abwickelung der Börsengeschäfte insofern Schwierigkeiten, als die Banken mit Recht sich weigerten, die Checks der Makler ohne vorherige Deckung zu beglaubigen, d. h. Certificate

daraus zu machen. Indessen verlief das den Maklern bewilligte Moratorium von drei Tagen zur Abwicklung der Geschäfte günstig, da nur eine unbedeutende Firma, Albert Cole, zur Suspension gezwungen wurde.

Der Wendepunkt der Krisis war damit eingetreten und die Geschäfte begannen wieder in ihre natürlichen Canäle zurückzukehren.

Der Cours der auswärtigen Wechsel stieg wieder.

Auf dem Geldmarkte konnte man schon bald wieder Vorschüsse auf Bonds zu 7 pCt. haben. Jetzt begann das Clearinghaus mit Wiedereinziehung der Certificate gegen Greenbacks zu einem Disagio von nur $^1/_4$ pCt., während dieses einige Tage vorher noch 2 bis 3 pCt. betragen hatte. Im Ganzen waren für 22 Millionen Doll. solcher Certificate in Umlauf gesetzt worden. Die Depositenbestände der Banken begannen wieder zuzunehmen. Landbanken, welche aus Mangel an Staatspapiergeld, obgleich circa 370 Millionen Doll. davon circulirt, die Zahlungen eingestellt hatten, nahmen dieselben wieder auf. Die Sparcassen, welche ihre Bonds verkauft hatten, um sich Greenbacks für ihre Einleger zu verschaffen, traten wieder als Käufer von Bonds auf. Dies Alles war ein Beweis, daß in Folge der Panik Umlaufsmittel eingesperrt worden waren, — ein neuer Beweis der Unzweckmäßigkeit des amerikanischen Banksystems, welches stets zur Zeit versagt, wo die Banken Hilfe gewähren sollen. Uebrigens dauerte es einige Wochen, bis die Ausnahmemaßregeln nach und nach aufhörten; denn am 10. October waren erst für 3 Millionen Doll. Certificate gegen Greenbacks zurückgezogen.

Am 17. October war das Vertrauen so weit zurückgekehrt, daß das Publikum anfing, den niedrigen Stand der Course wieder zu festen Anlagen zu benützen. Indessen begannen jetzt die Nachwehen im Productenhandel und in der Gewerbethätigkeit fühlbar zu werden. Fabrikanten fingen an, Arbeiter zu entlassen, und das Waarengeschäft litt unter der Schwierigkeit, Außenstände einzuziehen.

Der Reinigungsproceß der Börse schleppte sich doch noch länger hin, als die Sanguiniker gehofft hatten. In der letzten Woche des Monat October wurde namentlich über die nachtheiligen Folgen

der Wechselreiterei geklagt. Die Zahlungseinstellungen fingen an, auch den Handel heimzusuchen. Ende October suspendirte die Firma Hoyt, Sprague & Co., der größte Zwischenhändler in einheimischen Manufacturwaaren; und ihm folgten zwei Sparbanken in Rhode-Island. Tausende von Arbeitern kamen dadurch außer Beschäftigung. Noch schlimmer lauteten die Nachrichten aus der ersten Woche des November. Es machten sich eben der Rückschlag des Eindruckes, welchen der Ausbruch der Krisis in New-York auf Europa gemacht, und die Discontoerhöhung der Bank von England nach und nach geltend. „Die Wirkungen der Krisis", schrieb die New-Yorker Handelszeitung, „von welcher man anfänglich hoffen durfte, daß sie sich auf die Börse beschränken würde, machen sich nach und nach auf allen Verkehrsgebieten fühlbar. Wir müssen die Gesammtsituation noch immer als recht trübe schildern, denn keine Geschäftsbranche ist verschont geblieben. Die Börse ist so krank, daß eine Verschlimmerung ihres Zustandes kaum möglich ist. Die Verheerungen, welche der finanzielle Sturm dort angerichtet hat, sind wahrhaft colossal. Die einheimische Industrie leidet in bedenklichem Maße. Im ganzen Lande stellen die Fabriken ihre Arbeiten theilweise oder gänzlich ein, weil sie weder Käufer für ihre Waaren finden, noch sich Mittel verschaffen können, um in Erwartung besserer Zeiten weiter zu fabriciren. In New-York und den Neu-England-Staaten ruhen die Webstühle, in Pennsylvania rasten die Eisenwerke, welche seit ihrem Bestehen eine Stagnation kaum kannten. Die Eisenbahnen, alte wie neue, haben ihre Bauten eingestellt und selbst die nothwendigsten Reparaturen werden bis auf bessere Zeiten verschoben. In den östlichen Staaten sind die Hälfte bis zwei Drittel der sonst in den Fabriken Beschäftigten entlassen worden und die Zahl der brodlosen Arbeiter wird sich in diesem Winter auf Hunderttausende belaufen.

Kaum minder trübe ist die Lage in commerciellen Kreisen. Der Exporthandel ist zwar nach wie vor lebhaft, jedoch für die Betheiligten nur wenig Nutzen bringend. Nicht nur daß die Preise der meisten Artikel bedeutend gefallen sind (Baumwolle war seit der Krisis ca. 20 pCt., Weizen ca. 15 Cents per Bushel heruntergegangen), auch der demoralisirte Zustand des Wechselmarktes

schmälert oder absorbirt den ohnedies geringen Verdienst. Dennoch ist die Lage des Exporthandels noch immer erträglich und geradezu brillant zu nennen, wenn man sie mit der des Import-Geschäfts vergleicht. Die Verluste, welche Importeurs von Thee, Kaffee und Metallen erlitten haben, sind wahrhaft schreckenerregend. Manufacturwaaren, importirte wie einheimische, sind selbst mit einer Reduction von 25 pCt. gegen September-Preise unverkäuflich, und Eigner würden sich gern zu noch größeren Concessionen verstehen, wenn sie dadurch Comptant-Verkäufe erzielen könnten. Von H. B. Clafflin & Co. bis zum kleinsten Detaillisten werden Moratorien verlangt. Die Importeurs sind gezwungen, das fällig werdende Papier der Zwischenhändler aufzunehmen, diese müssen wiederum ihren Kunden prolongiren und die Portefeuilles unserer Banken sind mit verfallenen, aber unbezahlt gebliebenen Solawechseln angefüllt. Unter solchen Umständen halten es mehrere Bankhäuser, welche bei Beginn der Krisis suspendirt und sich seitdem mit ihren Creditoren betreffs Moratorien arrangirt haben, für unpolitisch, schon jetzt Vorkehrungen zur Wiederaufnahme ihrer Geschäfte zu treffen."

Am 4. November stellte die Texas- und California-Construction Compagnie ihre Zahlungen ein mit 7 Millionen Dollars Passiven. Der Präsident derselben, Thomas A. Scott, der intelligenteste Eisenbahnunternehmer der Vereinigten Staaten, wollte deshalb die Vicepräsidentschaft der Pennsylvania-Bahn niederlegen; seine Resignation wurde aber abgelehnt.

Eine weitere Verlegenheit brachte der 15. November, an welchem die Zinsen einer Anzahl von Eisenbahnen fällig waren. Gegen 15 Bahnen waren nicht im Stande, Zahlung zu leisten.

Gegen 83 Eisenbahnen mit einem Capital von ungefähr 250 Mill. Dollars stellten nach und nach ihre Zahlungen ein und fast alle in Bau begriffenen Linien mußten ihre Arbeiten suspendiren.

Hunderte von Hochöfen wurden ausgeblasen, zahlreiche Fabriken geschlossen oder in ihrer Production eingeschränkt. Durch die Suspension vieler Baumwollspinnereien, Webereien, Kattundruckereien wurden allein 40,000 Arbeiter entlassen, während andere Fabriken theilweise Arbeiterentlassungen vornehmen mußten.

Die Zahl der brodlos gewordenen Arbeiter war erschreckend groß und mit Besorgniß sah man auf die Noth und das Elend, welches der vor der Thür stehende Winter im Gefolge haben mochte. Der Anspruch an die Wohlthätigkeitsanstalten fing in ungewöhnlichem Maße an zu steigen, und es wurden von allen Seiten Maßregeln in Betracht gezogen, wie man den sich täglich mehrenden Anforderungen der Arbeiterfamilien Rechnung tragen konnte.

Selbst anfangs November schienen die Arbeiter noch nicht allgemein die ganze Gefahr der über sie hereinbrechenden Calamität zu erkennen. Die New-Yorker Bau-Unternehmer hatten beschlossen, vom 1. November ab die bisher gezahlten Löhne von 4 Doll. an Maurer und 2 Doll. 50 Cents an Handlanger für achtstündige Arbeit um 50 Cents herabzusetzen, weil die enormen Kosten die Baulust sehr eingeschränkt und das Capital in andere Canäle geleitet hatten. In Folge dessen hatte ein großer Theil der Bau-Handwerker und der bei Bauten beschäftigten Arbeiter — nahezu 5000 — die Arbeit niedergelegt, weil sie sich den Lohnabzügen nicht fügen wollten.

Wie eine Ironie des Schicksals brach hierauf die Noth in den Fabriken ein, deren Arbeiter entweder ganz entlassen oder nur theilweise mehr beschäftigt werden konnten. Auch viele andere Gewerbtreibende und Eisenbahngesellschaften sahen sich veranlaßt, um die Arbeiten nicht ganz zum Stillstand kommen zu lassen, theilweise die Arbeitszeit zu reduciren und auch eine Reduction der Arbeitslöhne eintreten zu lassen, die sich auf 10 bis 30 pCt. belief. — Zahlreiche Firmen fanden es in ihrem Interesse, nur acht Stunden des Tages, Andere nur vier Tage per Woche, arbeiten zu lassen und Viele hatten die Arbeit ganz suspendirt. Von allen Seiten, hieß es Mitte November, mehren sich die Anzeichen, daß unsere arbeitende Bevölkerung einen sehr schweren Winter vor sich hatte. —

Aehnliche Nachrichten kamen aus allen Städten des Ostens und Westens; daß auch die Regierung der Vereinigten Staaten die Arbeiter in dem Schiffsbauhof in Washington entlassen habe, wie Anfangs der Woche gemeldet worden war, bestätigte sich nicht;

die in Washington eingetretenen Arbeiter-Entlassungen betrafen nur Arbeiter an den öffentlichen Bauten der Stadt und Arbeiter von Privatleuten.

Im December hielt die Arbeiter-Union eine Versammlung in New-York ab, in welcher folgende statistische Angaben über die Zahl der brodlosen Arbeiter gemacht wurden: Diesen zufolge gingen in den Straßen von New-York 10,000 Arbeiter müßig, welche auf die Unterstützung der Wohlthätigkeits-Anstalten angewiesen waren; ferner befanden sich außerhalb des Armenhauses 1200 sogen. Vagabunden. Elf Gewerke, welche in den besseren Zeiten 26,200 Arbeiter beschäftigen, hatten nur 5950 angestellt. Im Staate New-York gingen 182,000 Mitglieder von Gewerks-Genossenschaften müßig.

Die Versammlung verwarf die Errichtung von Suppenanstalten, mit welchen man der Noth abhelfen wollte, und faßte dagegen extreme Beschlüsse, um die Magistrate zu zwingen, Beschäftigung zu garantiren.

Glücklicherweise war ein großer Theil der Befürchtungen übertrieben und kehrte Handel und Wandel in Folge der raschen Beilegung der Börsenkrisis auch früher, als man geglaubt, in ihr regelmäßiges Geleise zurück. Der Winter wurde ungleich besser überstanden als man geahnt hatte.

Abgesehen von den bei allen Krisen gemachten Erfahrungen und dem frischen Beweis von der Verderblichkeit des Zwangscurses stellte sich aufs Neue die *Thatsache fest, daß auch die damalige Organisation der amerikanischen Banken gefährlichen Lagen nicht gewachsen war.* Sie waren genöthigt worden, die Zahlungen sogar in Staatspapiergeld einzustellen und sich durch verzinsliche Certificate zu helfen, um der Geldklemme zu steuern, welche beim Ausbruch der Krisen meist die Lage bis zum panischen Schrecken zu verwirren pflegt, da das Publicum aus Besorgniß vor der Zukunft das Geld einsperrt.

Eine Central-Notenbank nach der Organisation der Bank von Frankreich und der Preußischen Bank würde nicht in diese Verlegenheit gerathen, sondern den legitimen Bedürfnissen des Verkehrs

durch die regelmäßigen Mittel zu Hilfe gekommen sein.*) Die Thatsache, daß die Ausgabe von 22 Millionen Dollar Certificaten, sowie der Ankauf von 17 Millionen Bonds durch die Unionsregierung der Panik ein Ende machte, spricht dafür, daß eine Anstalt, deren Oganisation so elastisch ist, daß sie dem Handel vermehrte Erleichterungen auf ordentlichem Wege gewähren kann, ohne daß das Publikum vorher durch außerordentliche Maßregeln erschreckt wird, diese Hilfe rechtzeitiger und daher wirksamer geleistet haben würde.

Wem die Uebel des Zwangscurses nicht schon durch den „Schwarzen Freitag" klar geworden waren, dem mußten durch die Krisis von 1873 die Augen aufgegangen sein. In der That erhoben sich in der amerikanischen Presse jetzt immer gewichtigere Stimmen, um vom Präsidenten und Congreß die Wiederherstellung der Valuta zu verlangen. Leider zeigte der Erstere bei dieser Gelegenheit einen so geringen Grad staatswirthschaftlicher Bildung, daß er sich, wie groß auch seine Verdienste als General bei der Beendigung des Bürgerkrieges gewesen sein mögen, immer mehr als zu seinem hohen Amte unfähig erwies. Im Congreß selbst aber waren Jahre lang noch so viele Stimmen, sei es aus Unverstand, sei es aus Eigennutz, gegen die einzige richtige Art der Lösung der Angelegenheit, d. h. die Wiederherstellung der Valuta, daß wir wenige Perioden der amerikanischen Geschichte kennen, in welchen das Parlament dieses großen Volkes eine so armselige Rolle gespielt hätte. Die Amerikaner mögen im Angesichte solcher Zustände gründlich von dem Herabsehen auf europäische Verhältnisse geheilt werden; denn in Europa gibt es keinen einzigen Staat, der nicht zur Baarzahlung zurückgekehrt sein würde, wenn er in der Lage der Vereinigten Staaten wäre.

Zum Beweise, daß wir nicht übertreiben, brauchen wir nur

*) Die Krisis von 1873 hat also einen neuen Beleg zu der Richtigkeit der Ergebnisse der Untersuchung geliefert, welche wir an anderer Stelle über das Zettelbankwesen angestellt haben. Man vergleiche m. Handbuch des Bankwesens 3. Auflage. (3. Band m. Gr. d. Nationalökonomie b. M. Du-Mont-Schauberg in Cöln. 1874.)

den eigenhändigen Brief aufzuführen, welchen der Präsident Grant im November 1873 an den Präsidenten der „Continental National-Bank,“ Herrn Cowdrey in New-York geschrieben hat. Die wesentlichen Stellen desselben lauten:

„Ich glaube nicht, daß die gegenwärtige Panik den Einzelnen halb so viel Schaden zufügt, wie sie dem Lande im Ganzen von Nutzen sein wird. Unser Geldsystem ist das Geschöpf der Nothwendigkeit. Es fehlt demselben an Elasticität: in anderen Hinsichten dagegen ist es das beste je erdachte. (!) Niemand mißtraut jetzt dem Werthe der Papier-Dollars; im Gegentheil wird derselbe mit gleicher Gier angesammelt und bei Seite gelegt, wie früher bei ähnlichen Calamitäten der Gold-Dollar. Die Panik wird die Aufmerksamkeit auf die Fehler unseres Geldsystems lenken und ohne Zweifel gesetzgeberische Maßregeln veranlassen, durch welche dem Mangel an Elasticität abgeholfen wird. Die Panik hat Greenbacks nahezu auf Pari mit Silber gehoben. Mich wundert, daß Silber nicht schon in den Markt kommt, um dem Mangel an Circulationsmitteln abzuhelfen. Wenn es kommt – und ich weissage, daß es bald kommen wird — so haben wir uns um einen großen Schritt der Wiederaufnahme der Baarzahlungen genähert. Das Papiergeld wird von jenem Augenblicke an niemals wieder unter das Silber fallen. Die Circulation von Silber wird auch noch andere wohlthätige Folgen haben. Die Erfahrung hat bewiesen, daß ungefähr 40 Millionen Doll. an kleinem Papiergeld (fractional currency) erforderlich sind, um die für den Verkehr des Landes nothwendige Scheidemünze zu liefern. Silber wird allmälig an die Stelle dieses Papiergeldes treten und den Werthmesser abgeben; es wird alsdann in kleinem Maßstabe angesammelt und zurückgelegt werden. Ich bin der Ansicht, daß auf diese Weise mit der Zeit 200 bis 300 Mill. Doll. von dieser Art Circulationsmittel (?) werden absorbirt werden. Dadurch wird das Papiergeld frei gemacht, die legitimen Functionen des Handels zu erfüllen, und so werden wir uns dem Punkte nähern, wohin wir schließlich kommen müssen, der Wiederaufnahme der Baarzahlung. Ich gestehe den Wunsch ein, daß Münze in gewissem eingeschränktem Maße vom Volke angesammelt und zurückgehalten werden möge. Es sichert uns dies eine

feste Basis im Falle der Noth. Aber ich wünsche, daß dieses Ansammeln sich auf Etwas beziehen möge, was einen festen Werth in der ganzen Welt besitzt. Silber hat diese Eigenschaft, und wenn wir erst einmal zum Silber zurückgekommen sind, so wird eine fernere Werthsteigerung unseres Papiergeldes mit raschen Schritten vor sich gehen. Unsere Minen produciren jetzt fast unbeschränkte Quantitäten von Silber, und es stellt sich die Frage ein: Was sollen wir damit anfangen? Ich habe hier eine Lösung dieser Frage angedeutet, die einige Jahre vorhalten wird, und ich gebe den Banquiers zu erwägen, ob sie diesem Vorschlage nicht Folge geben, das Silber in Umlauf setzen und so lange in Umlauf halten wollen, bis es eingebürgert ist, alsdann können wir andere Märkte finden. Die süd- und centralamerikanischen Länder haben uns aufgefordert, ihnen ihre Silbermünzen zu prägen. Bis jetzt sind wir gesetzlich dazu nicht ermächtigt, ich hoffe jedoch, daß diese Ermächtigung uns jetzt wird gegeben werden. Sobald wir sie erhalten, wird dies von gleicher Bedeutung sein, als wenn wir Exporteurs von Fabrikaten würden, die bisher Gegenstände des Imports gewesen. Wir werden große Anfträge auf Münzen erhalten. Diese Aufträge werden gänzlich auf Silber lauten, während die dafür zu empfangende Zahlung nicht nothwendig Silber zu sein braucht. Wir werden Fabrikanten dieser Münzen werden, daraus einen Profit ziehen und wahrscheinlich einen Theil der Zahlung in dem edleren Metalle empfangen."

Um diese Expectoration richtig zu würdigen, muß man sich erinnern, daß die Vereinigten Staaten seit 1853 die Goldwährung besaßen, daß Silber geringerhaltig ausgeprägt wurde und nur bis zum Betrag von 8 Dollars, seit 1872 bis zum Betrage von 5 Dollars als gesetzliches Zahlungsmittel diente. Die übermäßige Ausgabe von Papiergeld, welches 356 Millionen Dollars erreicht und mit den Banknoten zusammen 700 Millionen Dollars überschritten, hatte zur Folge, daß sogar die silberne Scheidemünze, wie in Italien, aus dem Verkehr schwand und durch gegen 40 Millionen kleines Papiergeld mit Zwangscours ersetzt worden war. Diese 40 Millionen Papiergeld konnten allerdings und sollten sobald als möglich durch Silber ersetzt werden, allein der Versuch, den der

Finanzminister Richardson in Folge der obigen Initiative des Präsidenten Grant machte, kleines Papiergeld mit Silber einzulösen, ist kläglich gescheitert, weil er nicht mit ausreichenden Mitteln versehen war. Gesetzt aber auch den Fall, dieselbe wäre gelungen, so ist von der Ersetzung von 40 Millionen Dollars kleinem Papiergeld bis zur Herstellung des Paristandes der Greenbacks noch ein weiter Schritt; und dieser Schritt ist nicht mit Silber zu bewerkstelligen, sondern muß mit Gold gemacht werden; es müßte denn vorher durch ein neues Gesetz die Goldwährung wieder abgeschafft worden sein. Der erste Schritt aber, den die Unionsregierung zu thun hatte, war zur Besinnung zu kommen, — zu der Einsicht, daß Zwangs-Staatspapiergeld so gut eine Staatsschuld ist, wie die Bonds, und daß die Union, abgesehen von den oft erörterten Gründen, welche im Interesse des Verkehrs die Wiederherstellung der Valuta fordern, die Ehrenpflicht hatte, diese Schuld in erster Linie einzulösen, weil sie eine unverzinsliche ist.

Leider war aber nicht einmal durch die letzten Erfahrungen die Einsicht des Congresses so weit gediehen, um die Nothwendigkeit dieser Maßregel einzusehen, denn im Senate, wie im Repräsentantenhaus ist Ende März 1874 sogar der Antrag auf eine Erhöhung der vom Gesetz gezogenen Maximalgrenze des Staatspapiergeldes und der Banknoten auf je 400 Millionen Dollars angenommen worden, und der Senat hat den Antrag, die Baarzahlungen mit dem 1. Januar 1876 wieder aufzunehmen, abgelehnt.

Kraft dieses Beschlusses, der ein Zeugniß völliger Unfähigkeit oder eine Schmach war, hätte das Zwangs-Staatspapiergeld, statt vermindert zu werden, noch um 44 Millionen Dollars vermehrt werden können. Glücklicherweise legte Präsident Grant, wahrscheinlich durch den energischen Protest des Gouverneurs des Staates New-York gewarnt, — gegen diesen Beschluß — sein Veto ein.

Mit Ende des Jahres 1873 konnte die acute Wirkung der Krisis in den Vereinigten Staaten als beigelegt betrachtet werden. Ein Zeichen rückkehrender Zuversicht war, daß mit Ende März 1874 der berüchtigte Jay Gould wieder Oberwasser erhielt, indem es ihm gelang,

die Oberaufsicht über die Union - Pacific-Eisenbahn zu erhalten, worüber die europäischen Actionäre dieses Unternehmens nicht wenig bestürzt waren.

Eine nähere Schilderung der bei der Krisis zu Tage gekommenen Unterschleife würde den uns angewiesenen Raum überschreiten.

Die Wirkungen der Katastrophe lassen sich am besten in der Zahl der Bankerotte in den Vereinigten Staaten im Vergleich zu den Vorjahren ermessen. Es trafen nämlich ein:

	Zahl der Bankrotte.	Betrag der Passiva.
1871	2915	85,252,000 Dollars.
1872	4069	121,056,000 „
1873	5183	228,199,000 „

Der Zuwachs von 1873 kommt wesentlich von New-York, wo die Bankrotte 92,635,000 Doll. gegen 20,684,000 im Vorjahre oder 72 Millionen Doll. mehr betrugen. Dabei ist übrigens mit in Anschlag zu bringen, daß die Zahl der Geschäftsfirmen von 431,000 im Jahre 1870 in drei Jahren auf 603,904 gewachsen ist, — wodurch die Ueberspeculation ziffermäßig belegt ist; denn offenbar sind übertrieben viele neue Concurrenzgeschäfte von Leuten gegründet worden, welche vorher in alten Firmen angestellt waren.

* *
*

Der Ausbruch der Krisis in den Vereinigten Statten zog endlich auch die deutschen Plätze, welche lange mit ungewöhnlicher Zähigkeit dem Sturm widerstanden hatten, in Mitleidenschaft. Wir haben schon oben nachgewiesen, daß die Gründungen in Deutschland, namentlich aber in Preußen und speciel Berlin noch eine höhere Summe erreicht hatten, als in Oesterreich, weil man dort auch noch darauf gerechnet hatte, daß der Milliardenstrom die Rückzahlung einer Menge von Staatsanlehen zur Folge habe, wodurch das frei gewordene Capital neue Anlagen suchen würde. Allein die Speculation hatte sich doch verrechnet, denn einestheils dauerte es länger, als man angenommen hatte, bis ein Theil der Kriegsgelder wieder in Umlauf kam, und sodann überstieg die Summe der Gründungen bei Weitem das Maß der Ersparnisse.

Eine Thatsache, welche statistisch ermittelt worden ist, dient mehr als jede andere, um die Maßlosigkeit der Ueberspeculation dieser Periode zu kennzeichnen. Es ist nämlich berechnet worden, daß in Preußen allein in den 4 Jahren von 1871—1874 ebensoviel Hochöfen, Eisenhütten und Maschinenfabriken gegründet worden sind, als in den sämmtlichen 70 Jahren seit Anfang dieses Jahrhunderts.

Fünfzehnhundert Millionen Mark Ersparnisse kann Preußen nicht in einem Jahre auftreiben; selbst wenn dies der Fall wäre, so müßten es die alten Anlagen, seien sie in rein individuellem, in gesellschaftlichem oder staatlichem Betrieb, entgelten. Die ganze Productionsmaschine des Staates und Volkes in Ackerbau, Gewerben, Handel, Verkehrs-, Unterrichts- und Schutzmitteln u. s. w. muß aber nicht blos wie „eisern Vieh“ in baulichem Zustande erhalten, sondern sie muß auch in ihrem Umfang der wachsenden Bevölkerung angepaßt werden. Es ist überdies viel wichtiger, daß die bestehenden alten Geschäfte ordentlich erhalten und erweitert werden, als daß neue gegründet werden, weil jene weniger Lehrgeld zu zahlen haben, — weil also die in ihrem gemachten Geleise befindliche Production, im Ganzen genommen, mehr verdient.

Neue Unternehmungen sind wohl zuweilen nützlich, ja nothwendig; sie geben oft der Production einen frischen Impuls, so daß sie eine höhere Potenz erhält, wie z. B. die Eisenbahnen, die Dampfschifffahrt, die Telegraphie, die Werkzeugmaschinenfabrikation; allein die blos um ihrer selbst willen, d. h. um das Agio geschaffene Gründungsmanie der Börse hat mit solchen großen industriellen Umwälzungen nur wenig zu thun.

Ein wahrer Typus dieser blind zulangenden Gründerei um ihrer selbst willen scheint die Quistorp'sche Vereinsbank in Berlin gewesen zu sein, mit deren Zahlungseinstellung die Krisis dort Anfangs October zum Ausbruch kam. Wir wollen gerne glauben, daß sie ursprünglich den guten Zweck hatte, durch mehrere Unternehmungen der herrschenden Wohnungsnoth zu steuern: allein im Laufe der Zeit wurde sie doch eine reine Speculationsbank, welche, wie die Mobiliarcredit-Gesellschaften, aus dem Gründen ein Geschäft machte und dabei an der Börse Commissions- und vielleicht auch

Reportgeschäfte betrieb. Daß solche Geschäfte aber für „Gesellschaften“ auf die Dauer nichts taugen, ist längst theoretisch und praktisch bewiesen.

Die Quistorp’sche Vereinsbank hatte zuletzt einen wahren Rattenkönig von durch sie begründeten industriellen Gesellschaften um sich versammelt, welcher alle möglichen Industrien repräsentirte, über deren Bedürfniß die Leiter der Vereinsbank sich selbst unmöglich ein selbständiges Urtheil bilden konnten. Von jeder der neu gegründeten Gesellschaften zog die Vereinsbank Agio, so daß sie für 1871 nicht weniger als 15 pCt. und für 1872 sogar 19 pCt. Dividende vertheilen konnte. Von den gegründeten Baugesellschaften brachte es eine auf 17, eine andere auf 16½ pCt. Dividende im Jahre 1872. Dies läßt sich aus dem Steigen der Preise der Bauplätze erklären, dem nur zu bald ein entsprechendes Sinken folgte; wie aber der 1870 gegründete Baltische Lloyd für 1871 schon 10 pCt. Dividende zahlen konnte, ist uns ein Räthsel, wenn wir erwägen, mit welchen Schwierigkeiten überseeische Dampfschifffahrts-Gesellschaften bis vor Kurzem zu kämpfen hatten.

Aus dem ganzen Gebahren geht schon bei oberflächlicher Untersuchung der bekannt gewordenen Thatsachen mit Sicherheit hervor, daß die Unternehmungsschaar zuletzt in erster Linie auf die börsenmäßige Ausbeutung berechnet war; denn neue Anlagen pflegen nicht im ersten Jahre so hohe Dividenden abzuwerfen, wie die Quistorp’schen. In Berlin nahm man an, daß nur noch 14 von den 27 Unternehmungen, welche die Vereinsbank vertrat, und wovon sie 21 bei der Börse einführte, einige Lebensfähigkeit hatten, weil ihre Actien, wenn auch zu reducirten Coursen, noch verkäuflich waren.

Zuerst wurden große Anstrengungen gemacht, die Quistorp’sche Bank, bei der auch hochstehende Personen mit Capital betheiligt waren, durch die Preußische Bank oder durch ein Consortium großer Häuser zu stützen. Allein die Unterhandlungen mißlangen, besonders in Folge der heftigen Opposition der öffentlichen Meinung gegen Staatshilfe, und die gerichtliche Liquidation der Anstalt wurde verfügt. Diese Katastrophe, welche das Mißtrauen nun auch in Deutschland allgemein machte, zog eine Anzahl anderer Anstalten an ver-

schiedenen Plätzen Norddeutschlands mit in den Ruin, obgleich die Liquidation der Quistorp'schen Bank schließlich noch das Resultat hatte, daß die Gläubiger fast ohne Verlust durchkamen.

Zwei Monate ging das Krachen hierauf fort, nicht blos Eisenbahnen, Banken und Baugesellschaften, sondern namentlich auch große Fabriken mit in's Verderben ziehend, — Genossenschaften mit unbeschränkter Haftpflicht so wenig verschonend, wie anonyme Actiengesellschaften.

Nach Berlin kamen Memel, Görlitz, Posen, Königsberg, Breslau, Glogau, Grünberg, Dresden, Chemnitz, Pirna, Leipzig, Magdeburg, Stettin; in Hamburg, Essen, Köln, Mühlhausen in Thüringen, in München, Erfurt und an anderen Orten brachen Fallimente aus, und bis nach dem Elsaß hin waren die Wirkungen der Krisis fühlbar.

In Posen erschoß sich ein Bankdirector, ein Adjutant des Herzogs von Meiningen machte sich in Folge von Börsenverlusten eine Fälschung zu Schulden und in Königsberg wurde ein sonst rechtschaffener Mann, der einem Bankrotteur aus Gutmüthigkeit Gefälligkeiten erwiesen, zu drei Monaten Gefängnißstrafe verurtheilt.

Unter den Concursen ist besonders der der Pommer'schen Centraleisenbahn hervorzuheben, deren Mitbegründer der berüchtigte Geheimerath Wagner war und bei welcher Gelegenheit Lasker die erwähnten Enthüllungen machte; sowie der Bankrott der Pirnaer Bank und des Thüringer Bankvereins, weil bei der ersteren, wie bei'm „Fels" in Wien, viele kleine Leute beschädigt wurden, und bei der letzteren, deren Actien in wenig Wochen von 260 auf 92 fielen, Unterschleife vorgekommen waren, — so daß das Gericht in Anspruch genommen wurde. In Berlin, Posen, Erfurt, Königsberg wurden wegen betrügerischen Bankrotts und Fälschung von Büchern und Wechseln Verhaftungen vorgenommen. Von dem Berliner Stadtgericht wurde der Buchhalter der Preußischen Bodencreditanstalt, M. Fürstenberg wegen Unterschlagung von 48,000 Thalern zu sechs Jahren Gefängniß und fünf Jahren Ehrenverlust verurtheilt; Director und Buchhalter der Volksbank in Essen wurden wegen Fälschung von Wechseln im Betrag von 166,000 Thalern zu vier Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Weniger erhebliche Strafen trafen mehrere untreue Bankbeamten und Cassirer, — soweit man ihrer habhaft werden konnte, — denn die Zahl der durchgegangenen Veruntreuer war nicht gering.

Als eine besonders freche Schwindelei ist die in München zusammengebrochene Süddeutsche Hagelversicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit zu betrachten, weil bei derselben ein bei einer anderen Versicherungsgesellschaft weggejagter Beamter ohne irgend eine capitalistische Grundlage unter Vorspiegelungen mannigfacher Art die Namen angesehener Männer zu einem angeblichen Gründungscircular zu benutzen wußte, mit dessen Hilfe er einen Verwaltungs- und Aufsichtsrath zusammentrommelte und, da deren Mitglieder, nach den künftig zu genehmigenden Statuten, eine Anzahl zum Theil einzuzahlender Garantieactien zu besitzen hatten, — von den auf solche unter gelindem Zwang erhobenen Geldern mehrere Jahre lang herrlich und in Freuden lebte, — obgleich schon im Mai 1871 das Treiben im Verwaltungsrath genügend gekennzeichnet worden war.

Doch es würde uns zu weit führen, alle die Gesetzwidrigkeiten, Vergehen und Verbrechen aufzuführen, welche in Deutschland in nicht geringerem Maße, wie in Oesterreich, in Frankreich*), in der Schweiz und in den Vereinigten Staaten bei diesem Anlasse vorgekommen sind.

Ueberall war es das Börsendifferenzgeschäft, welches durch seine aleatorische Natur am meisten die Leidenschaften gleich einem Hazardspiel aufgestachelt hatte. In Preußen brachen noch mehr große Fabriken als in Oesterreich zusammen, weil ihre Eigenthümer sich, gleich den verwegensten Börsenspeculanten, kopfüber in den Börsenstrudel geworfen hatten.

Besonders verhängnißvoll drohte der Concurs der Grüneberger Tuchfabriken in Schlesien zu werden, weil durch denselben viele Tausend Arbeiter bedroht waren, ihre Beschäftigung zu verlieren.

*) Wir erinnern an die Verhaftung des früheren Ministers Duvernois, der 1870 Paris verproviantirt und als Director der spanischen Territorialbank fungirte, bei welcher ähnliche Unterschleife verübt worden waren, wie bei'm Crédit foncier suisse.

Die Schläge wären indessen noch weit härter geworden, wenn nicht die deutschen Börsen durch den Ausbruch in Wien gewarnt gewesen wären und durch den Umstand, daß der Berliner Platz schon seit langer Zeit der Sitz einer starken Contremine war, so daß die Preußische Bank, in welcher fortwährend über 100 Millionen Thaler Staatsdepositen lagen, allen legitimen Bedürfnissen des Handels, soweit ihre Statuten es erlaubten, zu Hilfe kommen konnte. Zwar waren die Verluste seit dem Ausbruch der Krisis in Wien auch an allen deutschen Plätzen enorm gewesen, und viele Geschäftsleute hatten einen großen Theil ihres Vermögens verloren, allein die Möglichkeit einer langsamen Abwickelung hatte es Vielen gestattet, sich mit großen Opfern zu behaupten, ohne zu einer zeitweisen Suspension der Verbindlichkeiten schreiten zu müssen.

Unter den Plätzen, welche sowohl wegen der Größe ihrer Verluste, wie wegen ihrer festen Haltung sich ausgezeichnet haben, ist besonders Breslau zu nennen, das nicht blos in Berlin, sondern auch in Wien stark engagirt war. Als weitere Ursache, daß das Unglück in Deutschland nicht ärger um sich griff, obgleich es an Gründungen Oesterreich übertroffen hatte, war der gesicherte Stand der Geldverhältnisse; denn in Oesterreich und Nordamerika wurde die Lage in Folge des herrschenden Zwangscurses nicht wenig verschärft.

Die Gefahr war aber auch in Norddeutschland, obgleich dem Geldmarkte ein Theil der französischen Kriegsentschädigung zu gute kam, so groß, daß allenthalben die Stimmen um Staatshilfe, so gut wie in Oesterreich, auftauchten.

Namentlich war es die Wiedereinführung der vom Kriege her bekannten staatlichen Vorschußcassen, welche von der Kaufmannschaft mehrerer Provinzen laut und dringend verlangt wurde.

Die Hauptnoth bestand, wie in Oesterreich, darin, daß das Capital nicht blos sämmtlicher Börsenspeculanten, sondern auch alle disponiblen Mittel von Fabrikanten, Gewerbetreibenden und Privaten in Speculationspapieren und Actien unsicherer Unternehmungen angelegt war, deren Curse seit Ausbruch der Krisis in Wien so gefallen waren und noch fortwährend so schwankten, daß sie unverkäuflich waren. Da sie überdies bei der Preußischen

Bank nicht als Depot angenommen wurden und die großen Häuser mit sich selbst zu thun hatten, so waren Lombarddarlehen darauf nicht zu erhalten, und bei dem an den Börsen herrschenden Mißtrauen auch im Reportgeschäfte, selbst bei den höchsten Kostsätzen, nicht mehr anzukommen. Die in der Klemme befindlichen Besitzer dieser Speculations-Papiere wußten sich eine Zeit lang nicht zu rathen und zu helfen.

Schon seit Monaten waren auch die Speculanten in Deutschland darüber klar geworden, daß der Normalzustand der Geschäftsthätigkeit nur dadurch hergestellt werde, daß das Gleichgewicht zwischen dem Capitalvorrath und den Unternehmungen wieder gewonnen wird; daß also so viele der letzteren aufgegeben oder eingeschränkt werden, als der Capitalvorrath nicht ausreicht. Alle neuen Unternehmungen, welche noch nicht bereits zu viel Capital verschlungen hatten, mußten aufgegeben und die anderen möglichst eingeschränkt werden. Liquidation, Reduction und Fusion der neuen Unternehmungen war daher die Devise jener Tage.

Dieser Kur stand aber einestheils das Reichsgesetz über die Actiengesellschaften entgegen, welches den letzteren den Ankauf eigener Actien verbietet, und wenn dieses Hinderniß durch eine elastische Auslegung hätte umgangen werden können, weil der Richter vielleicht den Ankauf zum Behuf der Reduction des Actiencapitals als nicht vom Sinne des Gesetzes getroffen angesehen hätte, — so blieb anderntheils immer noch die Bestimmung im Wege liegen, daß jede Liquidation ein Jahr vorher angezeigt werden muß, um den Gläubigern reichlich Zeit zur Wahrung ihrer Rechte zu lassen. Bis diese Frist verstrichen, hatte die Krisis ihren Lauf gehabt. Um diese Klippen zu umgehen, machten wir damals (24. Oct. in der Schles. Presse) folgenden Vorschlag: „Es bleibt also nur übrig, ein Mittel zu finden, wodurch die Wirkung der Liquidation oder Reduction anticipirt werden könnte. Dieses Mittel kann nur der Credit sein. Nun genießen aber die Gesellschaften, um welche es sich handelt, wenig Credit mehr, ihre Actien sind enorm im Curse gefallen und werden überhaupt an der Hauptcreditquelle, der Preußischen Bank, nicht als Faustpfand angenommen.

„Die Frage spitzt sich also darauf hinaus, daß eine Einrichtung

getroffen werden sollte, durch welche es möglich wird, gegen Depot von Effecten der nothleidenden Gesellschaften Vorschüsse zu erhalten, welche nach Ablauf der gesetzlichen Frist für die Liquidation, resp. Reduction, mit dem dann flüssig gewordenen Actiencapital wieder zurückgezahlt werden können. Wäre es nun nicht möglich, daß z. B. die ersten deutschen Häuser und Banken sich zu einem Garantie-Consortium vereinigten, welches gegen Depot von Effecten, die bei der Preußischen Bank nicht zulässig sind, seine Unterschrift bewilligte, um die erforderlichen Discontirungen bei der Preußischen Bank zu erlangen. Daß dabei von einer Staatshilfe keine Rede sein könnte, als welche ein solches Auskunftsmittel von einer Seite ausgegeben worden ist, welches die Börse der Steuerzahler bedrohe, liegt auf der Hand, denn die Bank liefe dabei keine Gefahr und entzöge dadurch der soliden Production keine Mittel; sie erstickt ja gegenwärtig fast in ihrem Fett; und es ließe sich eher die Frage aufwerfen, ob es im öffentlichen Interesse liegt, daß man Millionen und Millionen nutzlos aufspeichert, während auf der anderen Seite Verluste am Nationalcapital und Arbeitslosigkeit drohen, welche ohne Gefahr für den Antheil des Staates an der Dividende der Bank abgewendet werden könnten. Wir halten also jene Einwände für unbegründet und im Gegentheil für Aufgabe der Preußischen Bank, ihre reichen Mittel zur baldigen Entwirrung der Krisis zu bieten, so weit dies ohne Gefahr für die Staatscasse geschehen kann.

„Wir stellen uns nun die Organisation einer solchen Aushilfe wie folgt vor. Es bildet sich ein Consortium der großen Häuser und Banken in Deutschland, mit Zweig-Comités an den Börsen-Plätzen, welche mit der Vertrauensmission bekleidet werden, den Stand derjenigen Gesellschaften zu untersuchen, welche zu einer Liquidation oder Reduction ihres Stammcapitals bereit sind. Die Comités würden die reinen Activa der Gesellschaften nach Abzug der Passiva und aller zweifelhaften Posten feststellen und danach bemessen, wie viel bei der Liquidation noch herauskommen wird, oder wie viel die Reduction betragen muß: sie würden den Normalcurs der Actien nach dem wirklichen Werthe festsetzen. Das Consortium würde daraufhin die, in jener Weise nach Einsicht der

Bücher der in Liquidation gehenden Anstalten taxirten Actien, bis zu 20 pCt. unter dem Taxwerthe beleihen, oder die ganze Summe, um welche eine Gesellschaft ihr Stammcapital reduciren will, vorstrecken.

„Die Beschaffung der erforderlichen Gelder kann einem solchen Consortium, dem die Mittel der Preußischen Bank zu Gebote stehen, nicht mißlingen. Diese Anticipation der Liquidation und Reduction würde nicht blos die Ausgleichung des stockenden Stromes des Capitalvorrathes, der hier sich aufgestaut hat, dort zu versiegen droht, erleichtern, sondern er würde auch das Vertrauen wieder heben. Denn Viele würden, gleich dem Schiffer, der in der Nacht den rettenden Leuchtthurm sieht, schon beim Gedanken der Möglichkeit eines praktischen Auskunftsmittels wieder Muth schöpfen, und auch das sparende Publikum seine disponiblen Capitalien wieder mit weniger Sorge dem Geldmarkt anzuvertrauen beginnen. Wir haben ja in London schon mehrmals das Schauspiel erlebt, daß die bloße von der Regierung der Bank verliehene Erlaubniß über die vom Gesetz gezogene Grenze hinaus zu discontiren, das Vertrauen so wieder hergestellt hat, daß gar kein Gebrauch von dieser Erlaubniß gemacht zu werden brauchte.

„Wir wollen unseren Vorschlag nur als eine Anregung betrachtet wissen, die vielleicht weitere Gedanken hervorrufen, und zuletzt zu einem praktischen, unverfänglichen Ausweg aus dem gegenwärtigen Labyrinthe führen kann.“

Unser Vorschlag führte zwar zu keiner derartigen Organisation der Selbsthilfe; allein dennoch scheinen von großen Häusern bedeutende Anstrengungen im Stillen gemacht worden zu sein, um den Sturm zu beschwichtigen; — denn er wurde beschwichtigt, obgleich der Staat, im Einklang mit der Majorität im Lande den von der Krisis Betroffenen nicht durch besondere Vorkehrungen zu Hilfe kam. Indessen scheinen die beiden großen Staatsinstitute, denen ein Theil der Milliarden zu Gebote stand, doch eine bedeutende Rolle bei der Rettung vom allgemeinen Schiffbruch gespielt zu haben; denn die Liquidation einer ansehnlichen Zahl

von Banken, namentlich von Maklerbanken und anderen Speculations-Gesellschaften, ging in aller Ordnung vor sich.

Uebrigens hat der Rechnungs-Abschluß der Preußischen Bank über die Geschäfte des Jahres 1873 ein so überraschend günstiges Resultat ergeben, daß die Anstalt bei der Geringfügigkeit ihrer Verluste weit freigebiger mit ihrem Kredite hätte sein können, ohne den legitimen Reingewinn und Antheil des Staates zu gefährden, denn eine Dividende von 20 pCt. ist im Grunde genommen doch ein zu starker Vortheil für die Actionäre einer priviligirten Anstalt in einer Zeit, wo so viele Häuser aus Mangel an Kredit gefallen und Tausende von Arbeitern brodlos geworden sind. Der Gesammtumsatz der Preußischen Bank betrug über 8 Milliarden Thaler oder mehr als das Fünffache der ganzen französischen Kriegscontribution; während der Gesammtumsatz der Bank von Frankreich nur etwas über die Hälfte oder 16·7 Milliarden Franken im gleichen Zeitraum sich belief, obgleich dieselbe, wegen des starken Notenumlaufs, eine noch bedeutendere Dividende von circa 34 pCt. vertheilte. Der Gesammtgewinn der Preußischen Bank hatte die colossale Summe von 11,005,937 Thaler erreicht, wovon an Kosten und Verlust an Gold und Silber 3,263,614 Thaler abgingen. Von diesen sind 480,489 Thaler Verlustabschreibungen, welche der gesunkene Silberpreis nöthig machte. Vom Reingewinn von 7,741,783 Thaler erhielt der Staat von vorneweg 621,900 und dann noch die Hälfte, im Ganzen also 3,788,346 Thaler oder fast das doppelte des ganzen von ihm eingeschossenen Kapitals von 1,906,800 d. h. beinahe 200 pCt.

* * *

Am längsten hatten England und Frankreich den Wirkungen der Krisis widerstanden. Zuletzt blieben aber auch diese nicht verschont; insbesondere wurde London im Spätherbst von einer Panik heimgesucht, welche nur der Vorläufer eines mehrere Jahre später eingetretenen Ereignisses war. Bevor wir indessen zur Darstellung dieser Begebenheiten übergehen, müssen wir wieder einen Blick auf Österreich-Ungarn werfen, wo Börse, Handel und Industrie einem langsamen Siechthum anheim gefallen waren, so daß diese Kreise in ihrer Noth anfingen nach Staatshilfe zu rufen. Dieselbe

wurde in der That bei der Eröffnung der regelmäßigen Session des Reichsrathes im Spätherbst 1873 vom Kaiser in Aussicht gestellt.

Die bezügliche Stelle der Thronrede lautete nämlich:

„Auf die Periode volkswirthschaftlichen Aufschwungs ist einer jener Rückschläge gefolgt, wie sie im wirthschaftlichen Leben der Völker in Folge der Ueberschätzung der Capitalskraft und der Ueberspannung des Credits von Zeit zu Zeit mit elementarer Gewalt einzutreten pflegen. Meine Regierung war innerhalb der ihr durch die Gesetze und ihre Verantwortlichkeit gezogenen Grenzen bemüht, die Gebiete des Handels und der Industrie vor den verderblichen Folgen dieser Erschütterung des Vertrauens möglichst zu bewahren. Die Verfügungen, welche zu diesem Ende auf Grund des § 14 des Staatsgrundgesetzes getroffen wurden, werden Ihnen sofort zur verfassungsmäßigen Behandlung mitgetheilt werden. Meine Regierung wird Ihnen zugleich Maßregeln in Vorschlag bringen, welche geeignet erscheinen, das gesunkene Vertrauen zu heben, die ökonomische Thätigkeit vor nachhaltigen Störungen zu bewahren und den wirthschaftlichen Verkehr auf gesunde Grundlagen zurückzuführen. In dem Staatsvoranschlage, welcher Ihnen sofort vorgelegt werden wird, werden Sie die Grundsätze der Sparsamkeit verwirklicht finden, welche strenge eingehalten werden müssen, um die Staatsfinanzen in ihrem befriedigenden Zustande zu erhalten. Um die dringend gebotene Reform der directen Besteuerung zur Durchführung zu bringen, wird Ihnen alsbald eine Reihe von Gesetzentwürfen vorgelegt werden; auch auf dem Gebiete der indirecten Besteuerung wird Ihre Mitwirkung zu Gesetzen in Anspruch genommen werden, zu welchen die Entwürfe bereits vorbereitet sind. Der bevorstehende Ablauf des Privilegiums der Nationalbank macht es nothwendig, die Aufgabe und Stellung dieses Instituts für die Zukunft zu regeln und in Verbindung hiermit die geeigneten Maßregeln zu treffen, um die so wichtige Herstellung der Valuta zu erzielen. Um die volkswirthschaftliche Gesetzgebung den Bedürfnissen der Gegenwart anzupassen, bereitet meine Regierung Gesetzentwürfe vor, welche die Reform der Actien- und Börsengesetzgebung, die Regelung des Gewerbe- und Eisenbahnwesens, sowie die Hebung der Urproduction zum Gegenstande haben.“

„Rari nantes in gurgite vasto!“ wie Aeneas Gefährten nach dem Schiffbruch, so erschienen seit einem halben Jahre die Notirungen auf dem Wiener Courszettel. Für $^{9}/_{10}$ der Effecten war noch immer keine Nachfrage und kein Preis vorhanden. Die Krisis hatte endlich auch Handel und Industrie in Mitleidenschaft gezogen. Die Mittel der Aushilfscomité's waren erschöpft. Die Consumtion hatte eine

allgemeine Reduction erfahren, weil alle Welt seine Bedürfnisse auf das Aeußerste einzuschränken begann, so daß die Production in demselben Maße darunter leiden mußte, und eine große Zahl von Arbeitern entlassen wurde. Dazu wurde auch noch die Hoffnung auf eine gute Ernte, welche als eine Art Moratorium gewirkt hatte, so vollständig vereitelt, daß die Regierungen von Oesterreich-Ungarn den Eingangszoll auf Getreide zeitweise aufheben mußten.

Die Noth des Augenblicks rief eine Menge von Vorschlägen zur Hilfe ins Dasein, von welchen nur wenige die Aufmerksamkeit ernster Staatsmänner auf sich lenken konnten. Unter denselben that sich besonders ein Mitarbeiter der „Presse" in Wien hervor, dessen Project ganz an die Zeit der Assignaten erinnerte. Nach ihm lag der Grund des Uebels im Mangel an Circulationsmitteln. Er schlug daher die Vermehrung des Notenumlaufes um 300 Millionen Gulden vor. Also Vermehrung des Papiergeldes um die Hälfte, zu einer Zeit, wo das Silber-Agio auf 12 pCt. stand, also damit schon der Beweis vorlag, daß um mehr als 12 pCt. zu viel papierene Umlaufsmittel vorhanden waren! Obgleich in der österreichischen Regierung und Volksvertretung zu viele wirthschaftliche Einsicht vertreten ist, als daß ein solcher Antrag jemals ernstlich in Erwägung gezogen werden könnte, so durfte er doch nicht mit Stillschweigen umgangen werden, weil noch zu häufig unklare Ideen im Publikum um Beifall werben. Ein Beweis dazu wurde noch im Februar 1874 geliefert, indem eine Motion im Abgeordnetenhaus des Reichsraths 92 Unterschriften fand, welche den Assignaten sich noch ein wenig mehr näherte, und dann auch bei der Abstimmung nur noch einige Zwanzig Stimmen fand.

Wir machten Ende October 1873 darauf aufmerksam, daß eine Vermehrung der Circulationsmittel nur in einem Augenblicke kurze Zeit von wohlthätiger Wirkung sein könnte, wo beim Ausbruch einer Krisis panischer Schrecken ausbricht und durch das Verstecken des Geldes eine thatsächliche plötzliche Verminderung der Umlaufsmittel eintritt. Erstreckt sich eine Krisis aber über viele Monate hinaus, dann ist sie keine Krankheit der Umlaufsmittel, sondern eine Capitalkrisis; dann kann aber auch eine bloße Vermehrung der Umlaufsmittel nicht helfen; es kann im großen Ganzen nicht

einmal baares Geld allein helfen, geschweige denn ungemessene Ausgabe von Papiergeld. Dann besteht das einzige Rettungsmittel darin, daß die Unternehmungen wieder in richtiges Verhältniß zu den vorhandenen Capitalmitteln (und zwar Capital nicht blos in Gestalt von Geld, sondern auch von anderen Vorräthen und Productionsmitteln) gebracht werden, d. h. daß so viele Unternehmungen aufgegeben und eingeschränkt werden, bis das Niveau des Capitalvorrathes wieder erreicht ist. — Eine Hilfe des Staates kann nur zu dem Zwecke der Reduction und Liquidation in Anspruch genommen werden und zwar auch nicht an und für sich, sondern nur wenn Gefahr vorhanden ist, daß die Liquidation, wenn man dieselbe sich selbst überläßt, zu lange dauern, allgemeine Geschäftslosigkeit nach sich ziehen und Schaaren von Arbeitern auf die Straße werfen würde. Auch in einem solchen Falle sollte eine Regierung, wenn sie sich zum Beistande entschließt, nur mit bereiten Mitteln oder mit einer Anleihe im Auslande beispringen.

Es wurde in Oesterreich zwar auf das in Preußen in jüngster Zeit drei Mal gelungene Experiment mit den Darlehnskassen hingewiesen, allein es kommt dabei der Umstand in Betracht, daß dort der Zwangscours nicht bestand, oder besteht. Der Umlauf von Credit-Circulationsmitteln war noch einer ziemlichen Ausdehnung fähig, ohne daß ein solches Zwangsanlehen beim Publikum den Inhabern Schaden zuzufügen gedroht hätte. Solcher Schaden tritt mit dem Zwangscours in der Weise ein, daß der Preis der Edelmetalle steigt und Agio auf Papiergeld gezahlt werden muß, sowie daß in demselben Verhältnisse die Waarenpreise erhöht werden und fortwährenden Schwankungen ausgesetzt sind.

In Oesterreich besteht aber der Zwangscours; dessen Existenz beweist, daß über das Umsatzbedürfniß hinaus Papiergeld emittirt worden ist. Gleichzeitig beweist die lange Dauer der Krisis, daß dieselbe durch Ueberspeculation, durch Creirung von zu vielen Unternehmungen und sie repräsentirenden Werthpapieren hervorgerufen worden ist.

Wie soll man nun dem Uebel dadurch abhelfen können, daß man das Uebel noch vermehrt, d. h. indem man um 300 Millionen Gulden Staats- oder Banknoten ausgibt!

Haben denn die Projectenmacher des Reichsraths und der „Presse“ nie daran gedacht, daß die Summe der Umlaufsmittel sich nach der Zahl der Geschäftsumsätze und der größeren oder geringeren Leichtigkeit der Bewerkstelligung dieser Umsätze (Clearinghäuser) richtet. Ist ihnen die Thatsache entgangen, daß man nicht so viel Umlaufsmittel braucht als Geschäfts-Umsätze gemacht werden, weil der Wechselverkehr einen Theil der Compensation übernimmt; daß aber auch die Gesammtsumme der Umsätze nur einen kleinen Bruchtheil des vorhandenen Capitals ausmacht, und daß man niemals daran denken könnte, den Werth der Börseneffecten, welche überdies auch nur einen Theil des stehenden und umlaufenden Capitals repräsentiren, gleichzeitig durch Umsatzmittel (Metallmünze und Staatspapiergeld oder Banknoten) darzustellen, weil eben das Geld, abgesehen vom inneren Werthe desselben, als Waare nur so weit Werth hat und behält, als es zu den Umsätzen dienen kann. In Oesterreich ist dieses Maß bereits überschritten und der Grad, um welchen es überschritten ist, wird durch das Edelmetall-Agio gemessen.

Wird die Papiergeldmasse noch vermehrt, so gleicht diese eben einer Zwangsanleihe bei den Inhabern der Staats- und Banknoten, welche im Verhältniß mit jener Vermehrung im Preise sinken müssen, weil das Silber-Agio und die Waarenpreise entsprechend steigen würden. Denn gesetzt den Fall, der Umlauf an papiernen Umsatzmitteln würde verdoppelt, so würden binnen Kurzem eben zwei Gulden denselben Umsatz vermitteln, welchen jetzt ein Gulden besorgt. Die Maßregel wäre allerdings den jetzt zahlungsunfähigen oder hilfesuchenden Firmen nützlich gewesen, allein auf Kosten der bisherigen Noteninhaber. Warum aber Letztere eine solche Strafe zu Gunsten von leichtsinnigen Speculanten verdienen, das vermögen wir nicht einzusehen.

Wir kommen demnach zu dem Schlusse, daß eine Vermehrung der Papiergeldmasse in Oesterreich nur einzelnen Personen eine unverdiente Wohlthat auf Kosten der Allgemeinheit zuwenden, das Uebel im Großen aber nicht heben würde.

Wir gaben schon oben zu, daß der Fall eintreten kann, wo die Regierung, als Pflegerin des öffentlichen Wohles, es als Pflicht

ansehen kann, helfend einzuschreiten, um allgemeine Geschäftslosigkeit und Entlassung von Arbeitern zu verhüten; wir wiederholen aber auch die feste Ueberzeugung, daß sie dies nur in der Weise thun darf, daß sie das Uebel an der Wurzel angreift, d. h. die Liquidationen, Reductionen und Fusionen begünstigt und sofern baare Mittel dazu von ihr aufgeboten werden müssen, welche sie nicht besitzt, eher zu einer Anleihe im Auslande schreitet, — keinesfalls aber zu einer Vermehrung des Papiergeldes.

Vom allgemeinen Nothschrei gedrängt, glaubte die österreichische Regierung, wie bemerkt, ihre Abneigung gegen die Staatshilfe aufgeben zu müssen und gab endlich dem vielseitigen Verlangen nach, indem sie dem Reichsrath einen Gesetzentwurf vorlegte, nach welchem staatliche Darlehenscassen in allen Kronländern errichtet und gewisse Eisenbahnen unterstützt werden sollten, um dieselben in Stand zu setzen, den Fortbau ihrer Linien zu fördern. Um die Mittel zu diesem Zwecke zu beschaffen, wurde die Aufnahme eines Anlehens von 80 Millionen Gulden Silber im Auslande vorgeschlagen, welches gegen den gleichen Betrag an Noten bei der Oesterreichischen Nationalbank deponirt werden sollte.

Diese Maßregel ist vielfach angefochten worden. Die discutirbaren Einwände lassen sich in zwei Gattungen reihen, in solche, welche überhaupt gegen jede Staatshilfe in privatgeschäftlichen Angelegenheiten sind, und in solche, welche die Modalität der Ausführung tadelten. In letzterer Hinsicht wird wohl der Tadel gerechtfertigt sein, daß die Maßregel den Character der Halbheit und Unentschlossenheit trug, weil sie zu spät ergriffen, zu langsam ausgeführt und mit so ängstlichen und lästigen Bedingungen umgeben wurde, daß Leute von feinem Ehrgefühl sich nicht entschließen konnten, von den Darlehenscassen Gebrauch zu machen.

Was die erstere Gattung der Einwände betrifft, die gegen die Staatshilfe überhaupt gerichtet, so sind wir allerdings der Ansicht, daß der Staat die volkswirthschaftliche Thätigkeit möglichst gewähren lassen, d. h. sich außer der Förderung der Wirthschaft durch zweckmäßige Gesetze so wenig als möglich prophylaktisch

oder repressiv, hindernd oder fördernd einmischen solle, — so lange das Staatswohl nicht dabei in Gefahr kommt. Dagegen theilen wir nicht die Ansicht, daß ein Staat lieber zu Grunde gehen, als z. B. den Zwangscours der Banknoten einführen solle, welche einst auf dem Congreß deutscher Volkswirthe ausgesprochen worden ist. Wir sind der Ueberzeugung, daß die Regierung die Pflicht hat, bei solchen öffentlichen Calamitäten einzugreifen, wo mit oder ohne Schuld des Publikums ein Uebel so allgemein um sich zu greifen beginnt, daß es über die Kreise der Schuldigen hinaus das öffentliche Wohl zu gefährden droht. Solche Fälle sind z. B. bei Epidemien, Viehseuchen, bei Ueberschwemmungen, allgemeinem Mißwachs oder in Kriegsfällen denkbar. Bei Krisen spricht in erster Linie der Umstand gegen die Staatshilfe, daß das Uebel meist ein selbstverschuldetes ist. Allein wenn man auch die ersten Schuldigen ihre Fehler selbst büßen lassen will, so ist doch der Organismus der Wirthschaft, das Ineinandergreifen der Production und Consumtion, des Verkehrs und des Credits ein dermaßen solidarisches, daß eine Krisis sehr selten auf den Kreis beschränkt bleibt, dessen Angehörige sie verschuldet haben und innerhalb dessen sie ausgebrochen ist.

Die Krisis des Jahres 1873 war im Ursprung eine Börsenkrisis, oder genauer gesagt, eine aus dem Uebermaß der Gründung von Actien-Gesellschaften aller Art hervorgegangene acute Wirthschafts-Krankheit, welche eine theilweise Deplacirung des Capitals bewirkt hat, in Folge deren Productionsmittel und Arbeiter aus alten soliden Geschäftszweigen — aus dem Ackerbau, den Gewerben, — in neu zu begründende gelockt wurden, von welchen ein Theil nun in Folge der Ueberschätzung der disponiblen Mittel des Geldmarktes zum Stillstand gezwungen wurde. Bei Banken, welche nur mit Umlaufscapital operiren und keine festen Anlagen machen, hatte die Verlegenheit keine allgemeine Gefahr zur Folge, weil ihre Mittel in anderen Unternehmungen angelegt werden und weil sie auch liquidirt werden können. Allein eine angefangene Eisenbahn, eine im Bau begriffene Fabrik kann nicht ohne enormen Capitalverlust aufgegeben werden, und wo es doch geschehen muß, da wird eine Menge von Arbeitern außer Beschäftigung gesetzt

und eine große Anzahl von industriellen und Handelsgeschäften — bei Eisenbahnen z. B. das Eisengewerbe — benachtheiligt. Zwar kam der allgemeinen Lage zu Statten, daß man sich im Eintritt des Winters befand, wo wenigstens die Bauhandwerker ohnedies auf den üblichen Stillstand ihres Geschäfts gefaßt sein mußten: — allein andererseits wurde die Lage, wie schon bemerkt, in Oesterreich durch die schlechte Ernte erschwert.

Nachdem die Börsenkrisis bereits länger gedauert hatte, als irgend eine vorhergehende, welche wir in den Annalen der Geschichte verzeichnet finden — begann sie in Oesterreich in eine Handelskrisis auszuarten, drohte sie eine allgemeine Geschäftsstockung herbeizuführen. So wenig wir nun auch mit den Börsenspeculanten Mitleid haben mögen, so halten wir doch dafür, daß die Regierung ihre Aufgabe nicht unrichtig auffaßt, wenn sie bei diesem bedenklichen Stadium, so viel sie konnte, versuchte das Unheil vom Haupte der Unschuldigen abzuwenden, eine allgemeine Gefährdung des Staatswohles zu verhüten.

Von diesem Standpunkte aus können wir der Gesetzvorlage des österreichischen Finanzministers im Allgemeinen unseren Beifall nicht versagen, insbesondere, da dieselbe die Hilfe des Staates nicht zunächst der Börse, sondern in erster Linie dem bedrohten Waarenhandel und der Industrie zugewendet haben wollte. Wir vermögen diese Maßregel um so weniger zu tadeln, als ja dem Staate dadurch kein eigentliches Opfer auferlegt, sondern die Hilfe nur gegen ausreichende Sicherheit gewährt und der Aufwand zurückerstattet wird. Der Vorschlag des Finanzministers, die von den aus den Anlehen gemachten Darlehen später wieder zurückfließenden Summen der Wiederherstellung der Valuta zu widmen, gab vielmehr der ganzen Maßregel in ihrem Endziele den Charakter eines Staatsactes, den auch der eifrigste Manchestermann so bald als möglich herbeiwünschen muß.

Was nun die Art der Beschaffung der erforderlichen Mittel betrifft, so hatte der österreichische Finanzminister, unserer Ansicht nach, die Fallen glücklich umgangen, welche ihm von den Projectenmachern gestellt worden sind. Er schlug im Einklang mit den Forderungen der aufgeklärten öffentlichen Meinung weder die

Vermehrung der Staatsnoten, noch die Creirung von Darlehens-Cassenscheinen, sondern eine Silberanleihe im Auslande vor, gegen deren Hinterlegung bei der Bank im regelrechten Geschäftswege für den gleichen Betrag Noten entnommen wurden — wodurch also die Geschäftslage der Bank eher verbessert als benachtheiligt ward.

Die Anträge der Regierung wurden, obwohl ihnen zum Vorwurf gemacht ward, daß sie nicht reiflich durchdacht und die Organisation des Ausführungsplanes im Wesentlichen der parlamentarischen Arbeit überlassen worden sei, mit einigen Verbesserungen von beiden Häusern angenommen.

Von wesentlicher Bedeutung war dabei, daß das Herrenhaus die Annahme von Industrie-Effecten als Unterpfand, welche vom Hause der Abgeordneten unter dem Drucke eines gewissen Terrorismus der öffentlichen Meinung verworfen worden war, mit besonnener Ueberlegung beschlossen hat, ohne welche die ganze Maßregel ein Schlag ins Wasser gewesen wäre; denn für die Anlagepapiere hatte es keinen Augenblick an Geld gefehlt.

Ueberhaupt zeigte das Herrenhaus, ungleich den preußischen und englischen Peers, in seiner Mehrheit bedeutend höhere wirthschaftliche Einsicht, als das Haus der Abgeordneten.

Im Wesentlichen war der Entwurf befriedigend aus der parlamentarischen Behandlung hervorgegangen. Die erforderlichen Mittel wurden zuerst aus vorräthigen Beständen der Staatscasse entnommen, dann durch eine Silberanleihe beschafft, welche die Creditanstalt vermittelte.

Die Organisation der Darlehenscassen und die angeordnete Enquête über die Bedürfnisse einiger Eisenbahnen gingen aber so langsam vor sich, und zugleich wurde die Creditgewährung bei ersteren an so lästige Bedingungen geknüpft, daß ein großer Theil der gehofften Wohlthaten vereitelt wurde. Die Bedingung des doppelten Unterpfandes von Werthpapieren und Wechseln, sowie die Voraussetzung, daß Jemand die Hilfsbedürftigkeit nachweise, waren so hart, daß Leute von Ehrgefühl lieber darauf verzichteten und ihr Geschäft einschränkten. Die Folge davon war aber, daß einerseits bis Ende März 1874 die Darlehen nur 15 Millionen

erreicht hatten und daß andererseits die Entlassung von Arbeitern ganz colossale Dimensionen annahm. Nach dem Wiener Tagblatt hatten im Laufe der Monate December und Januar 14,000 Arbeiter freiwillig Wien verlassen, während 800 unterstandlose Individuen aus dem Stadtgebiet gebracht wurden. Anfang Februar wurden trotzdem noch 18,830 Personen als ohne eigenes Verschulden arbeitslos in Wien und den Vororten ermittelt, nämlich:

Manufactur-Arbeiter	5600
Arbeiter der Eisenbranchen	4200
Bauarbeiter (mit Ausschluß der Steinmetze)	3400
Bäckergehilfen.	860
Galanteriewaaren-Arbeiter	1450
Schuhmacher	280
Tischler- und Drechslergehilfen	640
Schneidergehilfen	400
Diverse Taglöhner	2000
Zusammen	18,830

Sogar der Umsatz des zweiten Wiener Aushilfscomités betrug Ende März gegen 10 Millionen Gulden mehr, als der der Staatshilfscasse.

Nachträglich haben wir noch zu erwähnen, daß Ende November der Entwurf eines neuen Wiener Börsengesetzes von einer zu diesem Zwecke ernannten Commission aufgestellt wurde. Dieselbe beantragte für die Effectenbranche die Einführung der Pariser Institution der Agents de change, indem den Börsensensalen die ausschließliche Berechtigung zur Vermittelung von Börsengeschäften und auch das Recht zugestanden wird, Hilfspersonen (remissiers) zu bestellen, welche die Aufträge nur übernehmen, aber nicht effectuiren dürfen. Ferner wurde das Börsen- (Schieds) Gericht als obligatorisch für alle an der Börse vorkommenden Schlüsse erklärt, ebenso Prämien- und Stellgeschäfte für klagbar. Insolvenzen sind beim Vorstand sogleich anzumelden. Das Sensalengremium wird mit Vornahme der Execution von Seite des Vorstandes beauftragt. Jedermann kann in solcher Weise Executionen auf seine eigene Verantwortung und Gefahr veranlassen. Die Thatsache der Insolvenzen ist sogleich zu publiciren; von diesem Moment ab sind

alle Verbindlichkeiten des Insolventen als fällig zu betrachten und zur Abwickelung zu bringen. Wer seine Ansprüche gegen den Insolventen beim Börsengericht geltend machen will, muß dieselben am Tage der Bekanntgabe der Insolvenz zur Abwickelung bringen und die Execution unter den vorgeschriebenen Modalitäten veranlassen. Die nicht in solcher Weise angemeldeten Forderungen können nur auf dem gewöhnlichen Rechtswege verfolgt werden. Das Schiedsgericht besteht a) aus der Section für die Effectenbörse, b) aus der Section für die Waarenbörse. Die Schiedsrichter werden nach den Branchen von allen wahlberechtigten Börsebesuchern gewählt. Das Verfahren des Schiedsgerichts wird durch eine vom Börsenvorstande festzustellende, von der Regierung zu genehmigende Geschäftsordnung geregelt. Das Schiedsgericht kann auch Experten zuziehen; seine Urtheile sind inapellabel und executirbar.

Die Börsenleitung wird aus 18 auf 3 Jahre zu wählenden Mitgliedern bestehen, von denen ein Drittheil jährlich auszuscheiden hat. Actives Wahlrecht besitzen solche unbescholtene Personen, welche die Börse seit drei Jahren oder zwar erst kürzere Zeit besuchen, jedoch in Wien eine protocollirte Firma führen. Insolvente, innerhalb der letzten drei Jahre insolvent gewesene oder zeitweilig von der Börse ausgeschlossene Personen können das Wahlrecht nicht ausüben. Das passive Wahlrecht in den Vorstand besitzen jene Personen, welche seit drei Jahren eine protocollirte Firma in Wien führen und actives Wahlreeht haben. Vom passiven Wahlrecht sind die Sensale, Beamte oder sonst im Dienste der Börse stehende Personen ausgeschlossen.

Der Börsenvorstand fungirt nur im übertragenen Wirkungskreise. — Die Effecten- und Waarenbörse werden im selben Locale und zu gleichen Stunden abgehalten; ebenso ist die Eintrittsgebühr für die Besucher beider Börsen die gleiche. Die Eintrittskarten werden für je eine Börsensection ausgegeben, können jedoch auf die andere umgetauscht werden.

Die ungarischen Handelsplätze, welche von der Krisis mit betroffen wurden, nahmen gleichmäßig Theil an den Hilfsmaßregeln mit Ausnahme der Staatsvorschußcassen. In Pesth, Temesvàr u. a. O. wurden Aushilfscomités gegründet und die Oesterreichische

Nationalbank nahm sowohl Theil an der Dotation des Pesther Comités, sowie sie auch ihre Filiale in der Hauptstadt Ungarns stärker dotirte.

In Zusammenhang mit der Krisis ist auch das neue ungarische Anlehen von 76,500,000 fl. zu nennen, welches am 18. December an den europäischen Börsen voll gezeichnet und zum Course von 87 1/2 begeben wurde, mit der Commission der ungarischen Regierung auf ca. 10 1/8 pCt. Verzinsung kommt, den Gläubigern aber ungefähr 9 1/2 pCt. einbringt.

Werfen wir einen Rückblick auf die Verheerungen, welche der Sturm unter den Gesellschaften angerichtet, so finden wir, nach einer Zusammenstellung des „Tresor" Anfangs März 1874, daß in Oesterreich 8 Banken mit 15,2 Millionen Gulden Capital in Concurs gerathen sind, ebenso 2 Versicherungsgesellschaften mit 3,8 Millionen, eine Eisenbahn mit 0,6 Million und 7 Industrie-Unternehmungen mit 3 Million Capital. Zur Liquidation sind geschritten: 40 Banken mit einem Capital von 139,4 Millionen Gulden, 6 Versicherungs-Gesellschaften mit 5,2 Millionen, eine Verkehrsanstalt mit 1,6 Mill., 18 Baugesellschaften mit 64,6 Millionen Capital.

In Ungarn brachen 10 Banken mit 3,3 Mill. Capital, 2 Industrie-Unternehmungen mit einem Capital von 0,8 Millionen Gulden. Der Liquidation wurden zugeführt 13 Banken mit 11,3 Millionen, 2 Versicherungs-Gesellschaften mit 0,8 Mill., eine Verkehrsanstalt mit 4,8 Mill., eine Baugesellschaft mit 0,2 Mill. und 10 Industrie-Gesellschaften mit 5,3 Millionen Gulden Capital, womit die Reihe der Liquidationen, deren Gesammtzahl wir oben aufgeführt haben, indessen noch nicht abgeschlossen war.

Die in Oesterreich-Ungarn in Concurs gerathenen Actien-Gesellschaften repräsentirten Anfangs März 1874 ein eingezahltes Actiencapital von zusammen 26,7 Millionen Gulden, die in Liquidation befindlichen 29,5 Mill. Gulden. Hierbei ist zu bemerken, daß bei einer Reihe von Actien-Unternehmungen, welche die Aufstellung einer ersten Bilanz nicht erlebt haben, über die Höhe des eingezahlten Actiencapitals keine sicheren Nachrichten vorliegen, daher in der vorstehenden Aufstellung die jeweilig zur ersten Emis-

sion bestimmte Actien-Anzahl mit der für die erste Einzahlung festgesetzten Capitals-Quote in Rechnung gebracht wurde.

Nicht viel geringer wie in Oesterreich-Ungarn waren die Verheerungen in Deutschland gewesen, wo nicht minder Eisenbahnen wie Banken, Fabriken wie Productiv-Genossenschaften dem Concurs verfielen.

Als den Abschluß der Krisis in Oesterreich kann man gewissermaßen die Abrechnung der Creditanstalt betrachten, deren Actien als das tonangebende internationale Spielpapier der Börse betrachtet werden — sowie die der Unionsbank. Die erstere schlos mit einem Verlust von rund 3 Mill. Gulden ab, um 0,9 Mill. höher, als deren Verwaltung bei Abschluß des 1. Semesters angenommen hatte, die letztere mit einem Verlust von 6 Millionen.

Der Gewinnsaldo der Creditanstalt von 2,339,026 fl. war um nicht weniger als 6,3 Mill. Gulden geringer, als jener des Jahres 1872. Obgleich sich das Capital von 40 Millionen Gulden damit immer noch anständig verzinste, so war doch der in Folge dieser Abrechnung eintretende Rückgang der Course gerechtfertigt, weil die Actien einen weit größeren Bestand an schwer verkäuflichen Effecten als früher nachwiesen. Ueberdies wird die Creditanstalt viel Mühe haben,das 80-Millionen-Anlehen unterzubringen,ohne gezwungen zu sein, den Gewinn mit anderen Häusern zu theilen.

Schon Ende 1873 war die Summe der noch nicht angebrachten Anleihe-Obligationen und die schwebenden Schulden, welche Effecten sich meist in den Händen großer Bankhäuser befanden, äußerst beträchtlich. Der „Economist" berechnete dieselben wie folgt:

Frankreich . . .	70,000,000	Pfd. Sterl.
Türkei	21,000,000	„ „
Egypten	30,000,000	„ „
Peru	7,000,000	„ „
Italien	10,000,000	„ „
Spanien	20,000,000	„ „
Rußland	12,000,000	„ „
Ungarn-Oestereich .	10,000,000	„ „
Total	180,000,000	Pfd. Sterl.

* *
*

Unter den übrigen Staaten war Italien am meisten von der Krisis heimgesucht worden. Schon im Juli begannen die Rückschläge des Wiener Kraches in den norditalienischen Handelsplätzen verspürt zu werden. In Bologna brachen Mitte Juli so viele Bankerotte aus, daß eine Panik bei den Banken und Kaufleuten sich einstellte. Ein Getreidehändler ging mit 800,000 Fr. Schulden durch. — In Florenz sind einige der größten Banquiers flüchtig geworden und viele Kaufleute und Privatfamilien wurden dadurch der Armuth preisgegeben. Ein Beamter der römischen Eisenbahnen ging mit 50,000 L. durch. Die Course fielen an den Börsen von Turin und Genua fortwährend enorm. Fallimente kamen da, sowie auch in Rom vor. Schon am 20. September schrieb man aus Genua: „Geldnoth und Börsenkrisis sind die Devisen bei uns in Italien; beide Uebel, so ziemlich chronischer Natur, äußern sich momentan aber in sehr acuter, empfindlicher Weise. Geldnoth existirt schon seit letztem Herbst und hemmt die Geschäfte von Zeit zu Zeit vollständig, wie auch letztere wieder an ersterer sehr viel Schuld tragen. Unsere Häfen sind mit Waaren überfüllt, die keinen Begehr finden, die Seide wird nur in geringem Maße verkauft, die Börse absorbirt viel Geld und die Nationalbank discontirt nicht. Sie macht schon längst die größten Anstrengungen, um eine Erhöhung der Notencirculation zu erhalten, allein die Regierung widerstrebt, befürchtend, durch vermehrte Noten eine Verschlimmerung der Valuta herbeizuführen. Vorderhand ist also die Circulation der Bank auf dem Maximum angelangt und keinerlei Aussicht auf Aenderung; im Gegentheil schuldet die Bank der Regierung 30 Millionen, die bis December zurückzuzahlen sind, also dem Handel noch entzogen werden müssen; sie discontirt nur unbedeutend, so daß wir stehende Geldklemme und Verlegenheiten haben. Dies ist wohl der Hauptgrund der enormen Baisse, welche die Börse im Monat September erlitten und welche Mobilier seit 1. September von 1152 auf 970 zurückgeworfen und Nationalbank von 2410 auf 2225. Freilich hatte es die Speculation auch gar zu bunt getrieben. Mobilier waren im Juli durch eine ähnliche Krise bis 840 gefallen und wurden von da an künstlich getrieben, so daß das Papier Ende August den Preis von 1152 erlangte und man allgemein für September

weiteres Steigen erwartete. Alle Segel wurden aufgespannt, jeder Umstand benutzt, um das Publikum zu ködern; noch in den letzten Tagen des August diente die Reise des Königs nach Berlin dazu, diese Course zu treiben. Die Liquidation kam und brachte Reports von 15, 20 pCt. und darüber. Haussiers wie Baissiers, die Situation richtig erfassend, begannen sofort tüchtig zu verkaufen. Die Course fielen mit rasender Eile. Um den Cours von 1000 entspann sich lebhafter Kampf zwischen Baissiers und dem Hausse-Syndicat, das sich wieder starke Posten Mobilier aufgeladen haben soll, wodurch sich seine Kräfte erschöpften. Die Hausse kann somit Nichts mehr thun, das Geld fehlt absolut und dürften wir einer neuen schweren Liquidation entgegengehen. Dieses wilde Spiel erfordert natürlich viele Opfer; eines der letzten ist die Banca commerciale Chiavarese, deren Capital von eingezahlten 1½ Mill. verloren ist, deren Creditoren sehr wenig erhalten werden. Dies ist nicht zu verwundern, wenn man berücksichtigt, daß das kleine Nest Chiavari 5 Banken besitzt, wovon mindestens 3 überflüssig sind und daher nur auf den Börsenschwindel angewiesen bleiben. Auch an Gründungen hat Italien viel gesündigt und muß sich dies in der nächsten Zeit rächen. Italienische Rente im August noch sehr vernachlässigt bei ca. 70, wurde von der Nationalbank stark poussirt, um ihre Bestände darin realisiren zu können; sie wurde aber von der Baisse überrascht und wird schließlich nur gekauft haben, statt zu verkaufen. Rente ging daher von 72.75 successive zurück und war heute à 71.40 äußerst ausgeboten. Das Gold-Agio steht ziemlich unverändert auf ca. 115."

Die angesehensten Bankhäuser in Turin hatten eine Adresse an das Ministerium gerichtet, worin sie die Regierung bitten, der Banca Nationale zu erlauben, mehr Papiergeld auszugeben, als ihr gesetzlich erlaubt ist. Wir befinden uns, schreibt die „Gazetta Piemontese", in einer wahren Krisis, weil die Nationalbank nicht discontiren kann. Es gibt Tage, wo ihr kaum mehr als 100,000 Lire zur Verfügung stehen.

Der Minister gab eine abschlägliche Antwort, da der Finanzminister ohnedies beabsichtigte, dem italienischen Parlamente ein Finanz-Reformproject vorzulegen, was im November wirklich geschah.

Das gleiche Schicksal hatte daher auch eine Deputation der Handelskammer von Florenz, welche sich zum Finanzminister und Ministerpräsidenten Minghetti nach Rom begeben hatte.

Mitte November übergab Letzterer dem Hause der Abgeordneten neue Finanzvorlagen, welche die allmälige Aufhebung des Deficits bezweckten. Dieselben zerfielen in zwei Abtheilungen: die Vorlage bezüglich der Besteuerung und den Entwurf der Regulirung des Notenumlaufes während des Zwangscourses. Nach der ersten sollten 6 neue Steuern, darunter eine auf den Verkehr mit Börseneffecten geschaffen und 5 bestehende erweitert werden. Der letztere Entwurf, welcher im März 1874 Gesetz geworden ist, nimmt den kleinen Volksbanken das Recht der Noten-Emission und läßt nur 6 Zettelbanken bestehen. Zur Rückzahlung der Schuld des Staates an die Nationalbank (circa 800 Millionen L.) und zur Deckung des Deficits in den nächsten zwei Jahren bis zur vollen Wirkung der neuen Steuergesetze wurden c. 1000 Millionen Noten ausgegeben, für welche sowohl jene Notenbanken, wie der Staat Garantie leisten. Die Circulation der eigenen Noten der Banken soll auf 450 Millionen beschränkt bleiben und nur in Nothfällen um ein weiteres Viertheil vermehrt werden können. Beide Arten von Noten wurden durch Verschiedenheit der Abschnitte, sowie der Farbe des Papiers erkenntlich gemacht, indem die Staats-Banknoten auf weißes, die Banknoten auf farbiges Papier gedruckt werden. Der Gesammt-Notenumlauf ist durch diese Maßregel von 1800 auf 1650 Millionen L. herabgedrückt worden.

Sowohl durch diese Reformprojecte, welche zeigten, daß die Finanzleitung Italiens wieder eine planmäßigere geworden war, sowie durch den natürlichen Verlauf der Dinge, — war die Krisis bis Ende des Jahres so ziemlich überwunden. Als Curiosität mag noch erwähnt werden, daß viele Damen in Verlust gerathen waren, weil sie sich durch Freunde hatten Effecten kaufen lassen, in der Hoffnung, durch ein Steigen der Course Privatschulden zu zahlen. Sogar der Vatican soll durch die Krisis in Amerika beträchtliche Verluste an dort angelegten Beträgen des Peterspfennigs erlitten haben. Die „Allg. Zeitung“ meldete nämlich nach Ausbruch der Krisis in New-York: Der Vatican soll in großer Bestürzung und Aufregung sein.

Bedeutende Summen des Peterspfennigs schienen unwiederbringlich verloren zu sein. Es war natürlich, daß man die Interessen jener Summen nicht gerne verlor, und ebenso natürlich, daß man sie nicht gern italienischen Creditanstalten oder Banquiers anvertraute, welche doch alle mehr oder minder mit der bestehenden Regierung in Verbindung sind. So pflegte man sich denn an die amerikanischen Banquiers zu wenden, deren Ketzerei man gerne vergaß, so lange sie gute Zinsen zahlten. Namentlich wurden alle aus Süd-, Mittel- und Nordamerika einlaufenden Spenden in New-York concentrirt; aber auch die europäischen waren bei hiesigen amerikanischen Häusern deponirt. Die Geldkrisis in New-York scheint nun auch alle diese Capitalien verschlungen zu haben, und man soll im Vatican, wo man gewohnt war, so oft Geld nöthig gewesen, einfach wie die andern Sterblichen zum Banquier zu schicken, den Tag voraussehen, wo entweder des Banquiers Casse geschlossen ist, oder sich doch der Curie verschließen muß, weil ihr Activum erschöpft ist.“

Bis nach Rußland machte sich die Krisis fühlbar; während auf den dortigen Flüssen, wegen niedrigen Wasserstandes, der Holzhandel vollkommen stockte, wurden sowohl Binnen- wie Hafenplätze heimgesucht. Zuerst brachen in der Metropole des russischen Binnenhandels, in Nischni-Nowgorod, Zahlungseinstellungen aus. Es wurde schon Ende August daher gemeldet, daß drei Kaufleute für die Summe von 1,700,000 Rbl. ihre Zahlungen nicht leisteten; zu diesen gehörten ein Tatar, der 700,000 Rbl. schuldete, ein Sibirischer Kaufmann mit 500,000 Rbl., derselbe, der schon vor zwei Jahren seine Zahlungen fristete und jetzt wiederum dahin ein Abkommen getroffen hatte, daß er 40 Kop. vom Rubel sogleich und 40 Kop. in einem Jahre bezahlte. Auch eine Moskauer Firma, an welche Forderungen im Betrage von 500,000 Rbl. vorhanden, sah sich genöthigt zu liquidiren. Solcher, die mit kleineren Summen insolvent waren, gab es viele und bei einzelnen hat man die Buden versiegelt, andere accordirten und zahlten weniger als die Hälfte für den Rubel. Manche mögen vielleicht auch die Situation benützt haben, um im Trüben zu fischen.

Aus Odessa wurden zahlreiche größere und kleinere Bankerotte

gemeldet, die in der dortigen Handelswelt einen wahren Schrecken verbreiteten, so daß das Geld sich aus dem Verkehr zurückzog. Unter den in Odessa fallirten größeren Firmen befand sich eine, deren Passiva 1½ Millionen S.-R. betrugen, eine andere, die eine Unterbilanz von 1,200,000 S.-R. aufzuweisen hatte. Bei den übrigen Fallissements schwankten die Passiva zwischen 100,000 und einer Million S.-R. Die in Schrecken gesetzten Creditbanken, die nach allen Seiten reichlichen Credit gewährt hatten, suchten ihre ausstehenden Forderungen Hals über Kopf einzuziehen und vermehrten dadurch die Verwirrung.

Auch Schweden war von der Gründungsmanie heimgesucht worden.

Im Jahre 1870 sind in Schweden 97, 1871 148 und 1872 200 Actien-Gesellschaften concessionirt worden. Diese 200 Gesellschaften hatten ein Actiencapital von mindestens 64,958,208, höchstens 185,247,158 schwed. Rthlr. Dieselben vertheilen sich wie folgt:

		von	bis
14	Eisenbahn-Gesellschaften . .	13,890,000	51,834,700
86	Industrie- u. Fabriken-Gesellsch.	33,330,833	53,496,333
29	Rhederei-Gesellschaften . . .	4,585,000	11,590,000
10	Magazin- und Versicherungs-Gesellschaften	2,748,125	12,523,125
8	Handels- u. Bank-Gesellschaften	5,350,000	7,315,000
30	Verbrauchs-Gesellschaften . .	220,500	582,500
23	andere Gesellschaften . . .	4,833,750	47,905,500
200	Gesellschaften	64,958,208	185,247,158

Natürlich blieben auch die Folgen nicht aus. Nähere Nachrichten fehlen uns indessen.

Der Niederländische Capitalmarkt wurde besonders von dem Rückschlage der Krisis in New-York betroffen, so daß in Amsterdam eine Börsenkrisis ausbrach. Nachdem die holländischen Capitalisten sich mehr oder weniger von österreichischen Fonds abgewendet, hatten sie sich stark in nordamerikanischen Eisenbahn-

Obligationen engagirt. Nach dem Krach in New-York fielen die Course auch an der Amsterdamer Börse so stark, daß der Verlust auf Hunderte von Millionen geschätzt wurde und daß viele Familien ihr Vermögen theilweise oder gänzlich verloren. Auch hier war das Privatpublicum, welches einzelnen Commissions-Häusern blind vertraut hatte, hauptsächlich der verlierende Theil; und die Entrüstung desselben gegen letztere machte sich in bitteren Anklagen Luft.

Auch Alexandrien in Egypten machte zum ersten Male Bekanntschaft mit der Krisis, indem gegen 25 Häuser zeitweise ihre Zahlungen einstellten. Wie der „Times" gemeldet wurde, war die Verlegenheit nur vorübergehend.

Mehrere schwache Speculanten hatten, unterstützt durch kurze Anleihen vom Geldmarkt, stark in egyptischen Effecten speculirt. Als die Rückzahlung der Vorschüsse verlangt wurde, fanden sie sich in der Klemme, da das Verlangen in dem Augenblicke gestellt wurde, wo der Finanzminister damit beschäftigt war, 500,000 £ in Gold nach England zur Deckung gewisser Verbindlichkeiten zu senden und wo auch einige Banken Einzahlungen auf die jüngste Anleihe zu leisten hatten. Es entstand eine Krisis und schließlich wurden Arrangements getroffen, um Bonds der Khedive-Anleihe im Betrage von circa 300,000 £ zum Verkauf nach London zu senden. Die commerziellen Firmen in Egypten waren aber nicht betroffen worden und es haben keine Fallimente stattgefunden.

Bis nach Südamerika hatte sich die Unternehmungswuth erstreckt. In Buenos Ayres war es besonders die Speculation in Ländereien, welche eine schwindelhafte Höhe erreicht hatte. Landstrecken, welche bis dahin nur sehr geringen Werth hatten, stiegen bei der durch den Handel und die Einwanderung aufgemunterten Speculation um das Dreißig- bis Vierzigfache ihres wirklichen Werthes. Dazu wurden Eisenbahnen, Pferdebahnen und Landstraßen nach allen Richtungen angelegt. Die Ueberspeculation führte auch hier den nothwendigen Rückschlag herbei, welcher sich zuerst in Geldknappheit äußerte, und in Folge dessen bedeutende

Fallimente und eine große Lähmung der Geschäfte bis nach Montevideo zur Folge hatte.

* * *

Während der Ausbruch der Krisis in Amerika und Norddeutschland für Oesterreich einen neuen Rückschlag herbeiführte, welcher endlich die Staatshilfe hervorrief, — zogen die durch jenes Ereigniß herbeigeführten Goldsendungen aus London endlich auch England ins Netz der Ereignisse. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel überraschte uns am 19. November der Ausbruch einer Panik zu London, nachdem wir uns schon daran gewöhnt hatten, John Bull bei dieser Krisis als unantastbar auf seinen Geldsäcken thronend, nur hie und da dem in der Klemme befindlichen Bruder Jonathan eine Handvoll Goldstücke zuwerfend, zu betrachten.

Großbritannien war von den vier Kriegen verschont geblieben, welche seit 1859 verschiedene Theile unseres Continents heimgesucht haben. Es hatte 1866 allein die Folgen einer Ueberspeculation büßen müssen und man hatte geglaubt, daß die englische Geschäftswelt aufs Neue gewitzigt, sich nicht so bald wieder die Finger verbrennen würde. Die Industrie und der Handel Großbritanniens erfreuten sich seitdem einer außerordentlichen Blüthe, ohne daß wieder Zeichen von Ueberspeculation zu Tage getreten wären. Der auswärtige Handel Englands war fortwährend im Aufschwung gewesen und hatte erst im letzten Jahre einen Rückgang erfahren. Zwar hatte sich die englische Capitalistenwelt stark an den französischen Milliarden-Anleihen betheiligt, allein die französische Rente ist eine solide Anlage und ist auch so billig begeben worden, daß daraus an und für sich ein Rückschlag nicht zu befürchten war. Das klägliche Scheitern der letzten türkischen Anleihe bewies ferner, daß der gegenüber den überseeischen Staaten so wunderbar willige Londoner Capitalmarkt größere Vorsicht gewonnen hatte.

In der dem 6. November vorausgegangenen Woche hatten die Börsenberichte aus der City übereinstimmend gemeldet, daß das Geschäft an der Bank still stehe, weil dieselbe fast gänzlich von Discontirungsbegehren verschont bleibe. Zwar mußte der letzte Wochenausweis der Bank von England mit seiner Verminderung der Totalreserve um 384,000 Pfd. etwas stutzig machen, allein

auch die darauf folgende Disconto-Erhöhung auf 9 pCt. ließ noch nicht Symptome einer Krisis ahnen, obgleich sie uns befremdete, da dieser Zinssatz bisher nur bei Krisen von der Bank von England angenommen zu werden pflegte.

Wie groß war daher unser Erstaunen, als die gleichzeitigen Cityberichte vom Donnerstag Abend den Ausbruch einer Panik am Londoner Effectenmarkte meldeten und die „Times“ ihre Börsennotiz vom 7. Abends mit den Worten begann: „An der Effectenbörse dauerte die gestrige Panik mit doppelter Heftigkeit fort, und die öffentliche Meinung ist, was den Werth aller Arten von Effecten betrifft, in jenen Zustand versetzt, in welchem jeder Appell an die Vernunft vergeblich ist.“

Auch durch Privatmittheilungen des Chefs eines großen Londoner Hauses erfuhren wir, daß schon eine Woche vorher in eingeweihter Kreisen der Ausbruch des jede Krisis begleitenden Mißtrauens beobachtet wurde, und daß die Banken ihre Credite zu kündigen und zu beschränken begannen, welche Maßregel sofort natürlich die allgemeine Besorgniß noch vermehren mußte.

Da aber am 8. November der Rückgang der Course ein geringerer war, so nahmen wir keinen Anstand, schon damals die Lage als eine nicht besorgnißerregende zu bezeichnen, wie ein Blick auf die Sachlage zeigte. Der Druck auf den Geldmarkt kam nicht von einer Unbesonnenheit englischer Capitalisten, sondern von dem Umstand, daß Frankreich, Deutschland und Amerika sich gleichzeitig um den Goldvorrath in England bewarben.

Nachdem die Bank von England mit Discontobegehren einige Zeit unbehelligt geblieben war, kamen auf einmal schlechtere Nachrichten aus Amerika. Ein weiterer bedeutender Rückgang der Course der verschiedenen Eisenbahn-Obligationen hatte sattgefunden, nachdem 15 Eisenbahn-Gesellschaften angezeigt hatten, daß sie ihre fälligen Zinsen nicht zahlen würden.

Die Krisis in den Vereinigten Staaten begann nicht mehr auf die Eisenbahnen sich zu beschränken, sondern auch Industrie und Handel in Mitleidenschaft zu ziehen.

Zugleich erhöhte die Regierung der Vereinigten Staaten die Unsicherheit der Lage und das Verlangen nach Gold durch

unzweckmäßige Maßregeln. Vor drei oder vier Jahren waren 45 Millionen Dollars Staatspapiergeld auf Grund eines Congreßbeschlusses aus dem Verkehr zurückgezogen worden, welche der Präsident nach der Ansicht der Gesetzkundigen nicht mehr emittiren durfte. Gleichwohl hatte 1872 der damalige Finanzminister Boutwell drei bis vier Millionen davon gesetzwidrig aufs Neue ausgegeben, um angeblich den Verkauf der Ernte in Gang zu bringen. Auf die im Congreß erhobenen Einwendungen, daß die Regierung keine unbeschränkte Gewalt habe, die Umlaufsmittel zu entwerthen, hatte Boutwell erwidert, daß die Finanzen keine Wissenschaft seien und daß die Sache den Congreß nichts angehe. Nachdem er sein Portefeuille an Richardson hatte abgeben müssen, gab auch dieser zwei Millionen Doll. in ähnlicher Weise aus, und der Präsident versprach jetzt gar 44 Millionen Reserve-Greenbacks der Bundescasse nach Bedarf zu verwenden. Da dieser Betrag an Staatspapiergeld nach einer gesetzlichen Bestimmung gar keine Notenreserve ist, sondern Greenbacks, welche zur Vernichtung bestimmt sind, so überschritt Präsident Grant seine Macht und das Gold-Agio mußte wieder steigen, um so mehr, als Manche fürchteten, daß solche Willkürmaßregeln noch weitere zur Folge haben würden; — und wie wir sahen — mit Recht!

Die Bank von England schien zuerst diesen Nachrichten und sogar der ersten plötzlichen Verminderung der Totalreserve von 384,000 Pfd. St. die Stirne bieten zu wollen. Allein, als auch starke Verkaufsaufträge in vielen anderen ausländischen Effecten auftraten, zugleich der Wechselcours in New-York stark fiel, und dadurch den Londoner Geldmarkt direkt bedrohte, auch bereits wieder ein Posten von 150,000 Pfd. St. für Amerika aus der Bank genommen worden, da mußte sich die Direction zur Discontoerhöhung bequemen.

Diese Maßregel brachte insofern sofort eine günstige Wirkung hervor, als der Wechselcours in Paris für London günstig wurde, allein die City war der Ansicht, daß noch eine weitere Erhöhung des Zinssatzes nothwendig werde, wenn der Wechselcours nicht auch an anderen Plätzen sich zu Gunsten Englands stelle. Bereits hatte aber die Bank von Frankreich zu Abwehrmaßregeln gegriffen.

Auch vereitelte die amerikanische Krisis alle Berechnungen. Zwar hatte sich keines der leitenden Londoner Häuser, welche mit Amerika in Geschäftsverbindung stehen, beeilt Gold zu schicken, aus dem einfachen Grunde, weil kein noch so hoher Gewinn für das große Risico Ersatz bieten konnte, welchem Vorschüsse in Amerika bei der großen Entwerthung der Effecten ausgesetzt waren; Allein auf der anderen Seite hatte die schlechte Ernte in England die Importhäuser veranlaßt, so viel als möglich Baarmittel aufzutreiben und in amerikanischen Producten anzulegen. Deshalb wurde trotz der Gefahr Gold geschickt.

In den Coursen der Londoner Effecktenbörse drückte sich die Bewegung wie folgt aus:

	November			
	5.	6.	7.	8.
Consols	92,13	92,11	92,07	92 3/8
Italiener	58,05	58 1/8	57 3/8	56 3/8
Lombarden	13 3/4	13,11	13,07	13 3/8
Russen von 1871	96	95 3/8	94	94 3/4
„ „ 1872	95 1/2	95 1/8	94	94 1/2
Silber	58 1/8	58 1/8	—	—
Türken von 1865	46,11	45,03	43 3/8	43 1/4
„ „ 1860	55	53 5/8	51	51 1/4
Amerikaner	91 1/4	91 1/8	91	90 3/4
Silberrente	64 1/4	64	63 4/4	63 1/4

Dieser Rückgang würde zwar an und für sich nichts Außerordentliches zu bedeuten gehabt haben, weil er in anderen Zeiten auch durch ein politisches Ereigniß hätte hervorgerufen werden können. Allein es war dabei zu bedenken, daß die Krisis bereits in ihrem bisherigen Verlaufe auf dem europäischen Continent und in Amerika nicht spurlos an dem Courszettel der Londoner Stock-Exchange vorübergegangen war.

Wir warnten vor Ueberschätzung der Gefahr der Lage, namentlich auch weil der Stand der Bank von England, wie die ganze Situation der Geschäfte in Großbritannien eine weit günstigere, als bei irgend einer der vorhergegangenen Krisen gewesen war. Ein Vergleich des Standes der Bank von England beim Ausbruch der drei letzten

Krisen bestätigt diese Ansicht. In den Jahren 1847, 1857 und 1866 wurde die Bank durch das völlige Zusammenschmelzen ihrer Discontirungsmittel trotz der Erhöhung des Discontosatzes auf 8, 9 und 10 pCt. genöthigt, die Regierung um Suspension des Bankgesetzes anzugehen. Die Totalreserve der Bank war aber im November 1873 weit entfernt von dem trostlosen Zustand jener Tage.

Die Notenreserve betrug in den mit dem untenfolgenden Datum endenden Wochen bei einem Discontosatze von 8—10 pCt.:

30. October 1847 . . .	1,176,740	8 pCt.
14. November 1857 . . .	957,710	10 „
16. Mai 1866.	730,830	10 „
6. November 1873 . . .	7,451,965	9 „

Die Notenreserve hatte allerdings bis zum 25. September 1873 noch 12,639,905 Pfd. Sterl. betragen und der starke Rückgang innerhalb einer Woche auf 9,458,740, in 3 Wochen auf 7,348,050 hatte die Bank zu den Erhöhungen des Zinssatzes vom 2. October auf 5 pCt., am 16. October auf 6 pCt. genöthigt. Von da an aber hatte sich die Notenreserve auf gleicher Höhe erhalten, die Anforderungen an die Bank hatten stark abgenommen und zuletzt fast ganz aufgehört.

Die Bankdirection scheint dadurch mißtrauisch geworden zu sein, daß der auswärtige Wechselcours fortwährend zögerte, sich günstiger für England zu gestalten. Deshalb wurde ohne eine Veranlassung, den der Stand der Bank selbst verursacht hätte, der Discontosatz am 23. October auf 7 pCt. und am 30. October auf 8 pCt. erhöht.

Diese zeitige Vorsicht hatte die Folge, daß die Bank der Entwickelung der Dinge ohne Furcht für sich selbst entgegensehen und eine sichere Stütze der Geschäftswelt sein konnte, wenn der hohe Zinssatz diese auch zu großen vorübergehenden Opfern nöthigte.

„Vielleicht war es sogar die unentschiedene Lage des Londoner Marktes, welche bis dahin wie ein Alp gedrückt und jedes Aufraffen aus der Krisis niedergehalten hatte. Vielleicht können wir von nun an einer rascheren Lösung dieses wirthschaftlichen Räthsels entgegensehen.“

Diese Ansicht hat in der nachfolgenden Entwickelung der Dinge ihre vollständige Bestätigung gefunden.

Der hohe Discontosatz ermangelte nicht, als Goldpumpe zu wirken, so daß die Notenreserve Ende December schon wieder auf 11,190,660 Pfd. Sterl. stand und der Discontosatz von 9 auf $4^1/_2$ pCt. herabgesetzt war.

Zu einer Suspension der Bankacte war es diesmal nicht gekommen, weil die Bank zeitig den Zügel angezogen und weil überhaupt die englische Geschäftswelt in noch zu frischer Erinnerung von 1866 sich dieses Mal nicht stark engagirt hatte.

* * *

Die Panik in London war nur der Anfang einer Reihe von wirthschaftlichen Begebenheiten, wie sie selten in solcher Fülle und Bedeutung in dem Zeitraum weniger Jahre sich cummulirt haben und welche erst nach einem Lustrum mit einer Katastrophe von seltener Heftigkeit endigten — dem Bankerott der Glasgower Stadtbank und mehrerer anderer westenglischer Creditinstitute, welche zahlreiche Kaufhäuser mit in den Sturz zogen.

Die außerordentliche Stockung der Industrie und des Handels, welche auf den Ausbruch der Krisis vom Jahre 1873 folgte, dauerte viel länger als bei einer frühern Katastrophe. Außer den zahlreichen wirthschaftlichen Ereignissen, welche wir später betrachten werden, wirkte dazu auch die Tendenz der Kaufleute und Industriellen, die Stagnation und den Preissturz durch künstliche Mittel aufzuhalten. Die Fabrikanten arbeiteten seit der allgemeinen Stockung des Absatzes auf Vorrath und suchten sich gleich den Kaufleuten durch Aufschwung ihres Credites über die schlimmen Zeiten hinweg zu helfen. Trotzdem nahm das Fallen der Preise der Hauptstapelartikel seinen ungehinderten Fortgang. So ist z. B. schottisches Roheisen vom Januar 1873 bis zum Januar 1879 von der künstlich hinaufgeschraubten Höhe von 127 Schilling per Tonne auf 43 Schilling, also um 84 Schilling, Kohle von 30 auf 19 Schilling per Tonue gefallen, Baumwolle sank um 46 Percent, Wolle um 43 Percent u. s. w. Da die Fabrikate in ähnlicher Weise im Preise gesunken waren und trotzdem der Absatz sich wieder nicht rasch besserte, so suchten die Fabrikanten zum Theil auch um ihre

Arbeiter in ständiger Beschäftigung zu behalten, sich durch eine Reduction der während der Speculationsperiode riesig gesteigerten Löhne zu helfen. In derselben Weise aber, wie die Löhne vorher mit Hilfe von massenhaften Arbeitseinstellungen oder Ausständen gesteigert worden waren, suchten die englischen Arbeiter sich auch gegen die Herabsetzung der Löhne durch zahlreiche Ausstände zu wehren. Daraus entstanden Kämpfe zwischen Arbeitgeber und Arbeiter, welche sich mehrere Jahre lang hinzogen, während deren auch die Meister die Coalition zu Hülfe nahmen, die aber mit der Niederlage der Arbeiter endigen mußten, da bei der herrschenden Geschäftsstockung viele Fabrikanten einen Vorwand, zur Schließung ihrer Werkstätten willkommen hießen.

Unter den Banken, welche der englischen Geschäftswelt im Kampfe gegen die Jahre lange Stagnation unter die Arme griffen, und mit deren Hilfe Verlegenheiten, welche schon im Herbst 1873 hätten ausgetragen werden sollen, auf die lange Bank geschoben wurden, indem ein Loch aufgerissen würde, um ein älteres damit zu stopfen, zeichnete sich besonders die Glasgower Stadtbank aus. Diese Bank war eines jener auf die unbeschränkte Haftpflicht seiner Actionäre gegründeten Notenemissionsinstitute, wie solche bereits in den Krisen von 1847 und 1857 Unheil angestiftet und die Schädlichkeit der unbeschränkten Haftpflicht erwiesen hatten, durch welche die englische Actien-Gesetzgebung auf die Bahn der Reform geführt wurde, die zur allmäligen Abschaffung dieser Form geleitet hat. Schon in der ersten im Jahre 1858 erschienenen Auflage dieses Buches hatten wir auf Seite 239 u. a. auf die Gefahren der unbeschränkten Haftpflicht aufmerksam gemacht. Obgleich in den aufeinander folgenden Gesetzesrevisionen der 1860 Jahre die Gesellschaften mit beschränkter Haftpflicht die allgemeine Regel geworden sind, so hatten doch noch einige Institute die frühere Form beibehalten. Aufs Neue wurde daher ein Beispiel jener Verwegenheit und Rücksichtslosigkeit gegen die Actionäre aufgeführt, wie sie nur bei Gesellschaften mit unbeschränkter Haftpflicht vorgekommen sind. Mit einem geradezu verbrecherischem Leichtsinn hatten die Directoren der Glasgower Stadtbank einer Anzahl von vorzugsweise mit Indien handelnden Häuser Credite von einem

Umfange bewilligt, welche jeden besonnenen Geschäftsmann nicht blos durch die Höhe der Summen, sondern namentlich auch die geringe Zahl der Schuldner, welche sich auf ein Dutzend beschränkte, hätte in Schrecken versetzen müssen. Jahrelang war das Defizit durch Wechselreiterei versteckt worden! Als aber endlich am 2. October 1878 der Bankerott der Glasgower Stadtbank ausbrach, da zeigte es sich, daß die Passiven die Activen um fast 6 Mill. Pfund Sterling überstiegen, und daß für jede Actie von Hundert Pfund Sterling 2600 Pfund Sterling, also ein kleines Vermögen von den Actionären nachgezahlt werden mußte, um sämmtliche Gläubiger zu decken. Die vorgenommene Statistik der Vermögensverhältnisse der Actionäre zeigte bei Gelegenheit wiederum die Gefahren der unbeschränkten Haftpflicht in ihrer ganzen Blöße. Unter den 1300 Actionären befanden sich mehr als 200 unverheirathete Damen mit einer Durchschnittsbetheiligung von je 237 Pfund Sterling; ferner 154 verheirathete Frauen und Wittwen mit je 355 Pfund Sterling Betheiligung, 535 Actionäre wurden als solche bezeichnet, welche nur von ihrer mäßigen Rente leben und keineswegs geeignet sind, Actien einer solchen Speculationsbank zu besitzen. Außer 174 Beamten, welche unter die eben genannte Zahl zu rechnen sind, befanden sich unter den Actionären noch 8 Lehrer, 62 Gewerbetreibende, 28 Pächter, 29 Versicherungsagenten, 39 Pfarrer, 37 Advokaten, 24 Aerzte, 99 Kaufleute, 51 Banquiers und Wechsler, 34 Fabrikanten, 4 Schiffsrheder und die übrigen Rentner. Durch die gerichtlich erzwungene Nachzahlung von 2600 Pfund Sterling oder 52000 Mark per Actie wurde nicht blos eine große Anzahl von Frauen an den Bettelstab gebracht, sondern da viele, welche mehrere Actien inne hatten, gar nicht soviel Vermögen besaßen um den auf sie repartirten Schuldantheil zu decken, so mußte der Rest auf die andern noch zahlungsfähigen Actionäre repartirt werden, so daß auch die Reichen darüber den größten Theil ihres Vermögens verloren. Es war ein schlechter Trost, daß die Directoren wegen ihres sträflichen Gebahrens verhaftet und vom Gericht zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurden! Eine Parlamentscommission wurde aufs Neue eingesetzt, um die Frage zu prüfen, und die Folge dieser Untersuchung war eine neue Revision

des Actiengesetzes, welches endlich die letzten Spuren dieser gemeinschädlichen unbeschränkten Haftpflicht verwischen wird.

Aehnliche Erfahrungen, wenn auch nicht so in erschreckendem Maße, sind auch in Deutschland und Oesterreich nach der Krisis gemacht worden. Obgleich der Krach in Oesterreich weit heftiger aufgetreten war, so haben die Genossenschaften, bei welchen nach der österreichischen Gesetzgebung die beschränkte Haftpflicht neben der unbeschränkten gestattet ist, während die erstere im deutschen Reiche durch die Reichsgesetzgebung mit einer unverzeihlichen Härte gegen den ärmeren Theil der Bevölkerung*) ausgemärzt wurde, nur wenig gelitten; die Genossenschaften im deutschen Reiche aber haben nicht blos absolut sondern auch relatif eine weit größere Zahl von Bankerotten aufzuweisen. Mit Recht konnte dieses System weder in Belgien, noch in der Schweiz, noch in Amerika Platz greifen.

Es kann daher nur mit Beifall begrüßt werden, daß man auch im deutschen Reiche die Nothwendigkeit einer Revision dieser Gesetzgebung einzusehen beginnt.

* * *

Die letzten Spuren der Nachwehen der Krisis lassen sich bis im Sommer des Jahres 1879 verfolgen. Nach 6jähriger Dauer dieser socialen Krankheit waren es die Vereinigten Staaten, wo die ersten Vorboten der Genesung sich einstellten. Die Ursachen dieser langen Verschleppung der Krankheit waren neu hinzugekommene außerordentlich mannigfaltige Ereignisse sowohl politischer als finanzieller Natur, welche den Unternehmungsgeist lähmten, die Preise drückten oder schwankend machten und das Stocken des Absatzes verlängerten.

Lassen wir die politischen Ursachen, welche in den orientalischen Feldzügen gipfeln bei Seite, so stoßen wir zunächst auf das außerordentliche Fallen des Silberpreises, welcher von Anfang des Jahres 1873 zu sinken begann und nach unerhörten Schwankungen von dem Durchschnittssatz von 60—61 Pence per Unze Standard

*) Man sehe den nähern Nachweis der Ungerechtigkeit und Schädlichkeit der unbeschränkten Haftpflicht in meinen „Grundzügen der Nationalökonomie" Band 4 Seite 161—174, I. Band 5. Auflage Seite 162—163.

Feinsilber) vor 1872 einmal im Sommer 1876 bis auf 46 Pence per Unze Feinsilber herabsank und zwischen 1879 und 1882 auf einen Durchschnittssatz von 51½—52 Pence per Unze Standard sich festgesetzt zu haben scheint. Dieser Preisfall von 15—20 Percent, welcher, nachdem er sich fast über ein Jahrzehnt erstreckt, dauernde Gestalt anzunehmen scheint, hat große Störungen des internationalen Verkehrs zur Folge gehabt und es ist von Seiten der Anhänger der Doppelwährung die deutsche Münzreform als Ursache dieser Störung angeklagt worden. Diese Anklage trifft aber nur zu sehr geringem Theil zu. Auch würde sie das deutsche Reich nicht allein sondern auch die scandinavischen Königreiche treffen, welche das Beispiel Deutschlands nachahmend, sich ebenfalls zur Einführung der Goldwährung entschlossen und dieselbe viel rascher durchgeführt hatten. In Wahrheit trugen aber zwei andere Thatsachen in viel größerem Maße dazu bei, den Preis des Silbers zu werfen; das ist die Silberausbeute in den Vereinigten Staaten, welche besonders in Nevada seit Mitte der 60. Jahre einen ganz außer(ordentlichen Umfang angenommen hatte und auch in den letzten zehn Jahren noch ungefähr gleichwertig mit der Goldproduction war. Der andere Umstand war die Abnahme der Absorptionsfähigkeit Indiens, welches in regelmäßigen Zeiten den größten Theildes Ueberschusses der abendländischen Silberproduction aufzunehmen pflegt, dessen Exportfähigkeit aber in den 1870r Jahren durch eine Reihe von Mißjahren ungeheuer geschmälert wurde. In zwei Jahren waren die Mißernten sogar so groß, daß Hungersnoth entstand, durch welche Hunderttausende von Menschen hingerafft wurden, obgleich die indische Regierung viele Millionen aufwendete um die Noth zu lindern. Die Anleihen, welche damals in England zu diesem Zwecke gemacht worden, sind nicht wie sonst in Silber, sondern in Gestalt von Lebensmitteln nach Indien gelangt. Von diesen beiden letztgenannten Ursachen des Fallens des Silberpreises ist nur die erstere vorläufig permanent, während Indien bereits wieder anfängt seine Anziehungskraft auf das Silber auszuüben. Allein nun kam ein anderer Umstand hinzu, welcher den Silberpreis auch auf anderer Seite drückte — die Wirkung dieser Preisschwankungen auf die Doppelwährungstaaten, welche hauptsächlich durch die Länder des

lateinischen Münzbundes repräsentirt sind. Während in Oesterreich-Ungarn, wo die reine Silberwährung besteht, der Preisabschlag dahin führte, daß die durch übermäßige Papiercirculation verschlechterte Valuta vom October 1878 an factisch wieder hergestellt wurde, indem die Noten von da an wieder pari mit den Silbermünzen standen, und während mancher Geldmarktconjunkturen sogar im Course über die Silbergulden stiegen, und Italien unter der Doppelwährung bei gestörter Valuta von den Wirkungen der Preisschwankungen nicht berührt wurde, hatten die andern Staaten des lateinischen Münzbundes insbesondere Frankreich, Belgien und die Schweiz, das erstere nachdem es seine seit dem Kriege von 1870 eingestellten Metallgeldzahlungen am 1. Januar 1878 wieder aufgenommen, den Nachtheil zu erdulden, daß das Silber aus Italien, aus Elsaß-Lothringen und aus allen Ländern, wohin Silbermünzen des Dezimalsystems geflossen waren, bei ihnen zusammenströmte und die Goldmünzen aus dem Lande zu verdrängen begann. So wurde die Schweiz, wo bis 1872 kaum ein Silberthaler zu sehen war, durch das Einströmen des Silbers aus Elsaß-Lothringen des größten Theils seines Goldumlaufes entblößt. Da die Bevölkerung den lästigen Gebrauch der schweren Silberthaler sich nur mit Widerstreben aufdrängen ließ, so stieg seit 1873 der Banknotenumlauf, welcher sich bis dahin in einem sehr mäßigen Umfange von durchschnittlich 20 Mill. Frcs. gehalten hatte, in wenigen Jahren auf 90 Mill. Franken. In Frankreich war der Staat eine Zeit lang die Beute der Edelmetallhändler und Bankhäuser. Da die Münzstätten gesetzlich verpflichtet waren, Silberthaler für Rechnung des Publikums in umbeschränkter Menge zu prägen, dieselben aber im Werthverhältniß von $15\frac{1}{2}:1$ gegenüber dem Golde stehen, die Werthrelation am internationalen Markte auf 17—20 : 1 gesunken war, so wußten jene Speculanten die Gelegenheit zum Verdienst wohl auszunützen, indem sie Silber auf dem Londoner Markt zum Preise von 48—54 Pence per Unze Standard kauften und es durch Ausprägung an den französischen Münzstätten zum Preise von $60\frac{1}{2}$ Pence wieder verkauften. Da die französischen Münzstätten in Folge dieser gelungenen Speculation mit Bestellungen überhäuft waren, so soll eine Zeit lang sogar eine ganz neue Art von Falsch-

münzerei versucht worden sein, nämlich das Prägen von vollwerthigen Fünf-Frankenthalern von gleichem Schrot und Korn im Auslande. In Nevada soll eine geheime Münzstätte bestanden haben, welche in dieser Weise für die Silberbarren der dortigen Bergwerke einen höhern Preis erschleichen half. Der Goldvorrath Frankreichs muß, da seit 1852 allein über 6000 Mill. Frcs. Goldmünzen geprägt worden waren, durch diese Bewegung enorm geschmälert worden sein, da der Goldbestand der Bank von Frankreich einmal bis 700 Mill. herabgeschmolzen war*). Die französische Regierung sah sich daher genöthigt im Einverständniß mit ihren Verbündeten die Silberprägungen zuerst zu beschränken und zuletzt ganz einzustellen.

Um dieselbe Zeit machten die Vereinigten Staaten, wo die reichen Besitzer der Silberbergwerke Californiens und Nevadas großen Einfluß ausüben, den Versuch die Silberwährung wieder einzuführen, nachdem sie mit mehr Glück als Geschick vom ersten Januar 1879 an die Zahlungen wieder in klingender Münze aufgenommen hatten. Während bei der Wiederherstellung der Valuta in andern Ländern stets so verfahren wurde, daß die Ursache der Entwerthung der papierenen Umlaufsmittel — das Übermaß der Circulation — beseitigt d. h. der größere Theil derselben eingezogen wurde, glaubte man in Amerika in sorgloserer Weise verfahren zu können. Vertrauend auf das rasche Wachsthum der Bevölkerung und der Bodenproduction, welche für die vermehrten Umsätze trotz der zahlreichen Compensationsanstalten eine fortwährende steigende Summe von Umlaufsmitteln bedarf und auf die Vorliebe, welche die Bevölkerung für das bequeme Papiergeld gefaßt, konnte der Congreß der Vereinigten Staaten sämmtliche Bundesnoten im Umlauf belassen und dennoch genügte die einfache Ankündigung, daß die Bundeskassen in New-York und Washington vom ersten Januar 1879 an sämmtliche präsentirten Bundesnoten gegen Golzmünzen einlösen würden, um das Goldagio bereits einige Monate vor dem genannten Termin verschwinden zu machen,

*) Siehe meine „Grundzüge der Nationalökonomie" bei M. Dumont-Schauberg in Cöln. Fünfte Auflage Seite 252 und 253.

obwohl der Schatzmeister für die im Umlauf befindlichen 350 Mill. Greenbacks nur ungefähr 147 Mill. Dollars in Gold und Silbermünzen in Bereitschaft hielt.

Die Anträge der Silberinteressenten im Congreß waren darauf ausgegangen die Doppelwährung wieder herzustellen. Dem Einfluß der erfahrenen Geschäftsleute in den Oststaaten war es indessen gelungen den betreffenden Gesetzentwurf (Bland-Bill) noch in der letzten Stunde durch zwei Zusatzanträge so zu verändern, daß jener Zweck vollständig vereitelt wurde. Hätte der Congreß die Parität zwischen Gold und Silber herstellen wollen, so hätte er sich dem Werthverhältniß der beiden Edelmetalle auf Grund der damaligen Marktpreise weit mehr nähern müssen. Dieses Werthverhältniß schwankte damals zwischen 1: 17 und 18. Das neue Gesetz stellte sich aber auf die Basis einer Werthrelation von 1 zu fast 16. Bei dieser geringen Abweichung von der in Europa gang und gäben Basis hätte man ebensogut das Werthverhältniß von 15½: 1 beibehalten können. Durch diese hohe Bewerthung des Silbers wurden die Silbermünzen von vornehinein zum Zeichengeld (Token money) gestempelt. Demgemäß konnte dessen Ausprägung in unumschränkter Menge gleich dem Gold nicht gestattet werden. In der That gelang es auch den erfahreneren Vertretern der Oststaaten die Majorität für die Bestimmung zu erlangen, daß die Summe der jährlichen Ausprägungen limitirt wurde und zwar auf wenigstens 2 und höchstens 4 Mill. Dollars monatlich. Die Vertheidiger dieser Bestimmung mochten sich gedacht haben, daß die Vereinigten Staaten auch bei reiner Goldwährung einige Hundert Mill. Dollars als Theilmünze im Umlaufe brauchen könnten und daß, sobald dieses Bedürfniß einmal gesättigt, die Renitenz des Publikums mehr Silberdollars aufzunehmen, von selbst zu einer Änderung des Gesetzes zwingen werde. Eine solche Annahme, wenn sie wirklich vorhanden war, wurde durch die Thatsachen glänzend gerechtfertigt. Die Bevölkerung der Vereinigten Staaten weigerte sich mit ebenso großer Entschiedenheit als Ausdauer sich der Silberdollars zum Umsatz zu bedienen, eines theils weil deren Metallwerth oder Korn um ungefähr 12% unter dem Marktpreis des Silbers steht, und anderntheils weil es sich dieses unbequemen und beschwerlichen

Metallgeldes nicht mehr bedienen wollte, nachdem einmal die Mehrheit des lebenden Geschlechtes sich an den Gebrauch des leichten Papiergeldes gewöhnt hatte. So kommt es, daß die Bundesregierung wohl bis jetzt gegen 100 Mill. Silberdollars geprägt hat, daß aber kaum 30 Mill. Dollars sich im Umlaufe halten, obgleich der Schatzmeister in Gestalt der Auszahlung der Besoldung der Beamten ein gewaltiges Zwangsmittel in Händen hat. Die Wiederaufhebung des Silbergesetzes ist deßhalb nur eine Frage der Zeit.

Gleichzeitig mit der Annahme des Silbergesetzes hatte der Congreß unter dem Einfluß der Silberinteressenten den Präsidenten aufgefordert eine Einladung an die europäischen Staaten zur Beschickung einer internationalen Münzconferenz in Paris zu richten, auf welcher man sich über die Festsetzung eines constanten Werthverhältnisses der beiden Edelmetalle verständigen sollte. Diese Conferenz trat zweimal zusammen, endigte aber resultatlos, da sich der Preis nicht künstlich festsetzen läßt, weil jeder Staat zu sehr auf seinen Vortheil bedacht war und sein muß und weil endlich den meisten Delegirten während der Conferenz die Augen darüber aufgingen, wenn dies nicht schon früher geschehen war, daß die Münzconferenz nur das unbewußte Werkzeug der amerikanischen Silberkönige und der europäischen, insbesondere der Pariser Arbitrageure war, welche die Agitation für die Doppelwährung vorschoben, um im Trüben zu fischen. Der einzige praktische Vorschlag, welcher bei der Münzconferenz gemacht worden ist, war der des Repräsentanten des deutschen Reiches, welcher von Rußland unterstützt wurde und welcher darauf ausging, dem von den Anhängern der Doppelwährnng angegebenen Mangel an Gold zu steuern. Der Deutsche Vorschlag ging nämlich dahin, alle Goldmünzen unter 20 Franken abzuschaffen. Dadurch würde ein größerer Bedarf an silbernen Theilmünzen entstehen und gleichzeitig jener stärkern Abnützung des Metalles vorgebeugt werden, dem kleine Goldmünzen ausgesetzt sind . Einen Nachtheil hat die bimetallistische Agitation gehabt, indem sie den vollständigen Abschluß der deutschen Münzreform hintertrieb und durch ihren Einfluß zur Suspension der Silberverkäufe seit 1859 den Anstoß gab. Der größte Theil der noch vorhandenen circa 400 Mill. Mark Silberthaler ist aus

dem Verkehr in die Reichsbank geströmt und diese ist jahrelang genöthigt bei ungünstigem Wechselcurs sich durch stärkere Discontoerhöhungen zu decken, als nöthig sein würde, wenn der Rest der Silberthaler eingeschmolzen und verkauft wäre. Dieses Verfahren ist im hohen Grade unökonomisch, denn da das deutsche Reich nicht gesonnen sein kann den Staaten der lateinischen Münzconvention die Kastanien aus dem Feuer zu holen d. h. durch Verschiebung der eignen Silberverkäufe es jenen zu erleichtern, sich ihres Silberüberschusses zu entäußern, so muß die Reichsregierung, welche nunmehr vergeblich drei Jahre auf eine Erhöhung des Silberpreises gewartet hat, doch endlich vielleicht gar noch zu gesunkenem Curs zum Verkauf schreiten und all der Betrag, welcher für extra erhöhten Discontosatz aufgewendet werden mußte, ist öffentlicher Verlust.

Der Ausbruch der Krisis gab den Anstoß zu einer sehr bedauerlichen Reaction in der Handelspolitik, welche insbesondere durch die Unsicherheit, in der die Handelsverträge bei Ablauf der Fristen während einer Reihe von Jahren schwebten, lähmend auf den Unternehmungsgeist wirkte und dadurch nicht wenig zur Verlängerung der Nachwehen der Krisis beitrug. Schon ein Jahr nach dem Ausbruch der Krisis begann die Agitation der Fabrikanten und übrigen Schutzzöllner, indem dieselben in der Presse sowohl als in Petitionen an die Volksvertretungen und durch Deputationen bei den Regierungen die Rückkehr von der Politik der Handelsverträge forderten. Obgleich kurz vorher das früher der Protection stark ergebene Frankreich gegenüber dem mächtigen Einflusse Thiers an der liberalen Politik der Handelsverträge festgehalten hatte, trugen die Schutzzöllner zuerst in Deutschland, dann in Österreich kein Bedenken, die natürlichen und oft selbst verschuldeten Nachwehen der Krisis vollständig zu ignoriren, und die ganze durch Überspeculation und verfehlte Unternehmungen entstandene Geschäftsstockung als Folgen der Handelsverträge darzustellen, als ob der beispiellose Aufschwung des Verkehrs im ersten Jahrzehnt der Handelsverträge nur eine Täuschung gewesen wäre! Mit einer wahrhaft eisernen Stirne wurden unberechtigte Schlüsse gezogen. Es wurde sowohl in Österreich, als im deutschen Reiche aus dem

Moder der Vergangenheit der längst begrabene Wahn von der Handelsbilanz wieder hervorgeholt und im Hinweis auf die Thatsache, daß die Einfuhr in diesen Reichen die Ausfuhr in den Jahren von 1871—74 bedeutend überschritten, die Behauptung aufgestellt, daß diese Staaten zu Grunde gehen müßten, wenn das Verhältniß der Ausfuhr zur Einfuhr nicht durch eine Umkehr der Handelspolitik geändert würde. Dabei wußten die Herren aber nicht oder suchten geflissentlich zu ignoriren, daß die 600 Mill. Gulden Mehreinfuhr in Österreich-Ungarn hauptsächlich in Anlagen deutschen und englischen Capitals bestanden, welche in Gestalt von Eisenbahnmaterial eingeführt wurden, weil in jenen Jahren das Eisenbahnnetz der Monarchie noch in viel höherm Maße vermehrt wurde. In einer Petition an die baierische Kammer der Reichsräthe wurde Anfangs 1875 unter dem gleichen Vorwand die Kritik der Handelsverträge und die Erhöhung der Einfuhrzölle insbesondere auf Baumwolle verlangt aus dem Grunde, weil die Einfuhr im deutschen Reiche die Ausfuhr im Jahre 1872 um 975 Mill. Mark und im Jahre 1873 um 1767 Mill. Mark überschritten habe, die Industrie aber bei einer Fortdauer dieser Bewegung zu Grunde gehen müsse. Dabei blieben diese Herrn stumm wie das Grab, als wir ihnen entgegenhielten, daß dieser Überschuß der Einfuhr von selbst aufhören werde, da er nicht vom Zolltarif sondern von der Zahlung der französischen Milliarden verursacht war.

Trotz der Richtigkeit dieser Gründe gelang es gleichwohl den Interessenten und Schutzzöllnern die leitenden Staatsmänner sowohl im deutschen Reiche als in Oesterreich-Ungarn, sowie die Majorität in den Parlamenten zu einer vollständigen Umkehr in der Handelspolitik zu bewegen und eine Erhöhung der Zolltarife in ihrem Sinne durchzusetzen.

Während die Unsicherheit des Schicksales der Handelsverträge auf der einen Seite die Unternehmungslust lähmte, wurden durch verschiedene finanzielle Ereignisse und Umstände auch die Capitalmittel geschmälert, deren Fülle den Gewerbsfleiß an und für sich zu nähren pflegt und es gehörte die außerordentliche Geschäftslähmung jener Jahre dazu, um gleichwohl am Geldmarkte eine solche ungewöhnliche Stauung hervorzurufen, welche den Zinsfuß

auf die Dauer auf ein niedriges Niveau herabzudrücken schien und an den großen Banken, insbesondere an der Bank von England und an der Bank von Frankreich, die Aufspeicherung einer solchen Geldfülle veranlaßte, daß dieselben lange das früher unerhörte Schauspiel darboten, daß die Barschaft höher stand als der Notenumlauf.

Durch den Bankerott der Türkei, Egyptens, Perus und anderer südamerikanischer Republicken, sowie die Zahlungseinstellung so vieler amerikanischer Eisenbahnen waren die Capitalisten in den europäischen Westländern von einem harten Schlage betroffen worden. Wenn auch der ganze oder theilweise Verlust eines so enormen Capitals, welches gegen 8 Milliarden Mark erreichte, den Geldmarkt nicht unmittelbar in dieser Höhe berührte, weil dieses Capital schon in frühern Jahren ausgegeben war, so machte doch schon der Verlust der Zinsen, wenn auch nur für eine Reihe von Jahren, eine beträchtliche Lücke. Nimmt man dazu die ganz beispiellosen Opfer, welche sich Frankreich durch den Krieg im Jahre 1870 zugezogen und die einschließlich der Kriegsentschädigung an Deutschland und des Aufwandes zur Wiederherstellung der Wehrfähigkeit auf fast 12 Milliarden Mark geschätzt werden, so erlangen wir eine Summe von 20 Milliarden Mark, um welche die Capitalskraft des westlichen Europas innerhalb des 7. Jahrzehnts dieses Jahrhunderts geschmälert worden ist. Es gehörte die gründliche Enttäuschung dazu, welche die englischen Capitalisten in den genannten überseeischen Ländern erfahren und welche dieselben auf Jahrzehnte hinaus vor Anlegung ihrer Ersparnisse in der Fremde abgeschreckt hat, um in Verbindung mit der erwähnten Geschäftslosigkeit die trotz der Lücke in den Einkünften obwaltende Fülle des Geldmarktes zu erklären. Die Aufschlüsse, welche das Zeugenverhör einer in den Jahren 1876 und 1877 niedergesetzten Parlamentscommission zur Untersuchung der bei der Contrahirung fremder Anleihen an der Londoner Börse lange Zeit angewendeten unerlaubten Täuschungen und Lockmittel, die an die schlimmsten Zeiten der Periode Law's und des Südseeschwindels erinnerten, werden noch lange im Gedächtniß der Capitalisten bleiben.

Angesichts der Muthlosigkeit der Privatgeschäfte war eine

größere Thätigkeit in den öffentlichen und staatlichen Unternehmungen ebenso angezeigt als nützlich. Im Laufe des letzten Jahrzehnts ist eine ganz außergewöhnliche Anzahl von Verkehrsanstalten theils durchgeführt, theils ins Werk gesetzt worden. Mit dem großartigsten Beispiel ging in dieser Hinsicht Frankreich voraus; indem es in der Ueberzeugung, daß es sich von den Schlägen seines großen Nationalunglücks nur dadurch wieder erholen könne, daß es die Factoren der Production stärke, schon 1875 beschloß, innerhalb eines Jahrzehnts sechs Milliarden für die Verbesserung der Verkehrsmittel — insbesondere für die Reconstruction der Canäle, den Ausbau der Häfen, die Verbesserung der Landstraßen und die Anlegung eines Netzes secundärer Bahnen — anzuwenden. Im deutschen Reiche und in Oesterreich-Ungarn griff eine Aenderung der Eisenbahnpolitik ein, indem der Staat sich an's Werk machte, allmählich die Privateisenbahnen zu erwerben und in Betrieb zu nehmen. Nach vieljähriger vergeblicher Agitation nähert sich auch der Plan zur Herstellung eines zusammenhängenden Netzes natürlicher und künstlicher Wasserstraßen Mittel-Europas der Verwirklichung. Bereits ist die Ausführung von Canälen zur Verbindung des Rheins mit der Ems, der Elbe mit der Spree und der Oder begonnen oder im Werk begriffen und die Verbindung des Rheins mit der Weser und Elbe, der Kieler Bucht mit der Nordsee, des Neckars mit der Donau, der Donau einerseits mit Elbe und Oder, andrerseits durch die Save mit dem Adriatischen Meer bei Fiume ist nur eine Frage der Zeit. In dieser Richtung eröffnet sich eine neue Aera für befruchtende Arbeit, aus der Europa einst neu gestärkt hervorgehen wird. Diese Culturarbeit hat mehr Aussicht auf Erfolg als in früherer Zeit, weil zwei wichtige Hindernisse weggeräumt sind, die der Entwicklung der Binnenschiffahrt entgegenstanden — ein technisches und ein comerzielles. Das technische Hinderniß, welches in der Wasserarmuth der Canäle bei Ueberschreitung von Wasserscheiden lag, wird gehoben, indem man an die Stelle der, großen Verlust verursachenden Schleußentreppen hydraulische Schleußenhebung oder hydrostatische Wagen anwendet.*)

*) Man sehe Näheres über diesen Gegenstand in meiner „Krisis in der Landwirthschaft“ Seite 237—52. Berlin, Verlag von F. A. Herbig 1881.

Das comerzielle Hinderniß, nämlich die Besorgniß der concurrirenden Eisenbahngesellschaften ist neuerdings durch den Nachweis als beseitigt zu betrachten, daß die Anlegung von Canälen geeignet ist die Errichtung neuer concurrirender Eisenbahnlinien zu verhüten und daß die Wasserstraßen den Eisenbahnen nur den Transport von im Verhältniß zu ihrem Gewinnst gering werthigen Massengütern, insbesondere Bodenproducten abnehmen, bei deren Uebernahme die Eisenbahnen mehr Schaden als Nutzen haben, indem sie kaum die eignen Betriebskosten erzielen und überdies die werthvolleren Frachten vernachlässigen müssen.

Mittel-Europa ist überhaupt noch durch neu hinzugekommene Umstände gezwungen, sein Wasserstraßennetz zu vervollständigen, wenn es nicht im internationalen Concurrenzkampf von Amerika besiegt werden will. Nordamerika besitzt bereits ein solches zusammenhängendes Netz von Wasserstraßen, nach welchem das alte Europa erst noch strebt. Längst sind die obern Seen, welche sich bis Mitte des Continents erstrecken mit dem Mississipi, Ohio und Hudson durch Canäle verbunden, welche die Schifffahrt aus den Kornkammern im Herzen Nordamerikas in den Golf von Mexiko, in das atlantische Meer herstellen und das dünnbevölkerte Kanada hat innerhalb der letzten Jahre 30 Mill. Dollars aufgewendet, um mittelst Vertiefung seiner Canäle die ununterbrochene Schifffahrt aus den obern Seen bis zum Meere in der Art herzustellen, daß die Oceandampfer bereits vom Herbst 1882 an die Weizensendungen aus Duluth am Ende der obern Seen ohne Umladung bis in die europäischen Häfen bringen können.

Ziehen wir ferner in Betracht, daß in Nordamerika in Folge der Krisis über eine Million Menschen zwischen 1875—1880 nach dem Westen gewandert ist, um sich in den fruchtbaren Prärien bis zum Felsengebirge dem Landbau zu widmen, daß die Production des Weizens sich in den 10 Jahren von 1868—1878 von 224 Mill. auf 420 Mill. Bushels gesteigert hat, während die Gesammtausfuhr der Bodenproducte sich sogar von 300 auf 750 Mill. Dollars erhöhte, so haben wir an diesen Thatsachen allein einen Beweis von einer Entwicklungsfähigkeit, welche Europa wohl ansporne sollte alle Kräfte aufzubieten, um die Factoren seiner Production derjenigen Nordamerikas ebenbürtig zu machen.

Hierzu kommt noch eine andere nicht minder merkwürdige Begebenheit. Gestärkt durch den riesigen Aufschwung der Bodenproduction und durch die großen Ueberschüsse der Bundesfinanzen, war die Union im Stande seit Anfang 1869 bis Ende 1881, mittelst einer geschickten Conversion der Bundesschuld von 2600 Mill. Dollars, die Zinsen bis auf die Hälfte zu reduciren und der Bundesschatzmeister hielt sich Ende 1880 zu der Erklärung für berechtigt, daß die gesammte Bundesschuld bis zum Jahre 1891 getilgt sein werde. Spätestens in 10 Jahren werden die Vereinigten Staaten daher genöthigt sein ihren Schutzzolltarif aufzugeben, schon aus dem einfachen Grunde weil die Bundesregierung dann der dadurch bis jetzt eingehobenen Gelder nicht mehr bedarf. Wenn dann Europa die Bodenerzeugnisse Amerikas leichter mit seinen eignen Producten zahlen kann, dann werden die Vereinigten Staaten zu einer weitern Ausdehnung ihres Ackerbaues aufgemuntert werden und mit Hülfe des fortwährend vermehrten Eisenbahnnetzes dem europäischen Continent noch mehr Concurrenz machen. Hier thut also Eile noth um die noch übrige Frist zu nützen und der osteuropäischen Landwirthschaft die Transportmittel zu verschaffen, durch welche sie den transatlantischen Concurrenten ebenbürtig wird. Sie würde sonst einer unheilbaren Krisis, einer unabwendbaren Verarmung verfallen.

Die Vereinigten Staaten selber, welche die sechsjährige Krisis zum Abschluß gebracht haben, indem sie sich vom Herbst 1879 an neuer Unternehmungslust ergaben, bethätigten ihren neuen Aufschwung vor Allem dadurch, daß sie den Bau und die Vollendung der suspendirten Eisenbahnlinien wieder aufnahmen und in höherem Maße wie früher die Vervollständigung ihres Netzes herzustellen bemüht sind, um die vermehrten Bodenproducte den Wasserstraßen und dem Meere zuführen zu können. In wenigen Jahren werden überdies 5 parallele Pacifikbahnen Nordamerika durchschneiden.

Bereiten sich in landwirthschaftlicher Hinsicht solcher Gestalt Dinge vor, welche leicht wieder zu einer Krisis führen können, zumal eben die Landwirthschaft auch länger an den Folgen der Krisis zu leiden hat, so öffnen sich auch in der Industrie in

Folge bahnbrechender Erfindungen Aussichten auf ein neues gewaltiges Arbeitsfeld, in welchem der Speculation eben soviel Gelegenheit zur fruchtbringenden Thätigkeit wie zu neuen Excessen geboten ist. Wir brauchen nur daran zu erinnern, daß durch die Erleichterung in der Bereitung des Gußstahles ganze Verkehrs- und Industriezweige eine Umgestaltung erfahren, daß wir durch sie aus der Eisenzeit in das Zeitalter des Stahles eingetreten sind; wir brauchen nur zu erinnern auf den Blick in eine neue verheißungsvolle Zukunft, welche uns die Elektro-Technik eröffnet, um zu begreifen, daß unser wirthschaftliches Leben sich in den Factoren der Production erleichtert, zugleich aber auch in den Gefahren, welche das Gleichgewicht bedrohen.

XVI. Die französische Börsenklemme von 1882.

Frankreich war in Folge seiner unerhörten Niederlagen im Kriege von 1870—1871 von der Ueberspeculation frei geblieben, welche diese Periode gekennzeichnet und den Ausbruch der größten bekannten Krisis in den meisten Ländern Europas und Amerikas herbeigeführt hatte. Erst in zweiter Linie waren seine Luxusindustrien von den Folgen der Krisis in Mitleidenschaft gezogen worden. Die junge Republick hatte sich mit einer beispiellosen Energie von den ungeheuern Verlusten erholt, welche ihr durch den Krieg zugefügt worden waren und die Summe von 12 Milliarden Mark erreichten. Eine Reihe von Jahren hindurch hatte sich die ganze Nation gewissermaßen das Wort gegeben mehr zu arbeiten und weniger auszugeben als sonst und, Dank der standhaften Durchführung dieses Grundsatzes, waren die Schäden in erstaunlich kurzer Zeit ausgeglichen, die Ersparnisse begannen einen reichlichen Ueberschuß zu gewähren und auch die Staatsfinanzen besserten sich so rasch, daß die außerordentliche Steuerlast allmählig ermäßigt und der Zwangscours am 1. Januar 1878 aufgehoben werden konnte, nachdem er schon längst vorher durch die geschickten Operationen der Bank von Frankreich faktisch geschwunden war. Die französische Rente, durch deren namhaften Aufkauf die Capitalisten des Auslandes die Zahlung der Kriegsentschädigung erleichtert hatten, fingen an ins Inland zurückzukehren. Da gleichzeitig die europäischen Capitalssparer durch die bereits im vorigen Abschnitte erwähnten Bankerotte der überseeischen Staaten sowie durch die Stagnation der Geschäfte

in ihren Anlagen beschränkt waren, das disponible Umlaufscapital von Jahr zu Jahr wuchs, dessen in Metallgeld repräsentirter Theil sich an den Banken häufte und der Zinsfuß für lange Zeit auf einen selten niedrigen Satz ermäßigt wurde, so konnte diese Bewegung zuletzt auch auf Frankreich seine Wirkung nicht verfehlen. Auch hier fing der Discontosatz an zu sinken und der Baarvorrath der Bank von Frankreich den Notenumlauf zu überschreiten. Schon wurde die Idee ausgesprochen, daß eine neue Aera angebrochen sei, in welcher der Zinsfuß dauernd auf einen niedrigeren Satz herabgedrückt werden würde. Im ersten Beginn der Erscheinung hatte Freycinet jenen glorreichen von der Nationalvertretung sanctionirten Plan gefaßt, die Wiedergeburt Frankreichs mit einer höheren Potenzirung der Transportmittel, der Reconstruction des Fluß- und Canalnetzes, der Herstellung eines Netzes von Localbahnen, der Errichtung eines Canals aus dem atlantischen Ocean in das Mittelländische Meer durchzuführen. Keine Zeit war besser zur Ausführung öffentlicher Werke geeignet, da die Lähmung der Geschäfte dem Staat gewissermaßen die Pflicht auferlegte den unbeschäftigten Händen Arbeit zu verschaffen und damit zugleich den Vortheil zu erreichen, daß diese Werke mit geringern Kosten durchgeführt wurden. Leider hinderten die vielfachen Personaländerungen in der Regierung die ausgiebige Durchführung dieses Planes und da mehr Capital zur Verfügung stand als der Staat verwendete, so kam es, daß auch die Privatspeculation wieder zu Unternehmungen gereizt wurde, deren Triebfeder aber mehr der augenblickliche Verdienst als das öffentliche Wohl war.

Obgleich die volkswirthschaftliche Bewegung im Allgemeinen einen internationalen Charakter hat, so unterscheidet sich doch Frankreich in der Gestaltung seiner Börsenspeculation von andern Ländern durch manche eigenthümliche Merkmale. Die landwirthschaftliche, industrielle und commercielle Betriebsamkeit behauptet eine große Unabhängigkeit von der Börse. Der Geschäftsbetrieb ist außerordentlich solid und gründet sich auf Baarzahlung oder kurze Wechsel. Die Folge davon ist, daß das französische Waarengeschäft von je her nur in geringem Grade in internationale Krisen hineingezogen worden ist.

Auf der andern Seite zeigt aber auch die Börsenspeculation ein selbständiges Gebahren, so daß in Paris die Agiotage sich häufig breit machte und locale Complicationen herbeiführte, während in den übrigen Ländern Niemand an Ueberspeculation dachte und daß überhaupt einzelne begabte Speculanten im Stande waren, das leichtgläubige Publikum in einem gegebenen Momente hinzureißen. So erklärt sich z. B. der Einfluß der Gebrüder Pereire, welche mit ihrem Crédit mobilier zahlreiche Nachahmer hervorriefen. So kurz ist das Gedächtniß der französischen Capitalsparer, daß sie trotz der vielfachen Verluste, welche das Gebahren des Crédit mobilier verursachte, immer wieder auf's Neue in ähnliche Unternehmungen sich locken ließen, bei denen die Form des Bankgeschäftes die beliebteste zu sein pflegt, weil sie sich am leichtesten zu Gründungen darbietet und zur Agiotage sich mißbrauchen läßt. Schon vor dem deutsch-französischen Kriege hatte eine Revision der Gesetzgebung dazu beigetragen, leichtfertige Actienunternehmungen zu erleichtern, indem nämlich der Geschäftstrieb in Frankreich Gesellschaften erlaubt wurde, welche ihr Domizil im Auslande haben und in Frankreich nur durch eine Filiale vertreten sind. Auf Grund dieses Gesetzes wurde z. B. eine Gemeinde-Creditbank von Genfer Speculanten ohne Capital gegründet und den französischen Capitalisten unter allerlei Vorspiegelungen Obligationen verkauft, mit denen die Verwaltungskosten bestritten wurden. Viel weiter hatte es diese Gesellschaft nicht gebracht, als das Gericht einschritt, dessen Urtheil die beklagenswerthe Folge hatte, daß der gewiß ohne sein Verschulden von den Gründern verlockte nominelle Geschäftsleiter, der frühere schweizerische Bundespräsident Fornerod zu drei Jahren Gefängniß verurtheilt wurde.

Trotz dieser üblen Vorgänge und ungeachtet der darauf ausgebrochenen Handelskrisis vom Jahre 1873, trotz der Erfahrungen, welche man an Strousberg in Deutschland gemacht hatte, ungeachtet der Schwindeleien Langrand-Dumonceau's mit der katholischen Bank, gelang es doch wieder den hoch begabten Unternehmungskünstlern Philippart und Soubeyran Capitalisten für ihre Finanzpläne in Brüssel und Paris zu finden und kaum waren auch diese Seifenblasen zerplatzt, als durch außerordentliche Umstände begünstigt ein neues

Kartenhaus entstand, dessen Urheber so fest auf die Leichtgläubigkeit des französischen Capitalisten baute, daß er sich nicht einmal die Mühe nahm, eine neue Combination zu ersinnen, sondern mit den Fictionen seiner unmittelbaren Vorgänger fortfuhr.

Um den kurzen aber phänomenalen Erfolg Bontoux's zu begreifen, der wie ein Meteor über den französischen Börsenhimmel zog, muß man daran erinnern, daß trotz mehrfacher Revisionen und vielseitiger öffentlicher Wünsche das französische Actengesellschaftsgesetz außer dem bereits erwähnten Uebelstand noch immer von zwei gefährlichen Mängeln behaftet ist. Der eine ist das Recht der Gesellschaften ihre eigenen Actien anzukaufen, der andere neue Actienemissionen vorzunehmen, bevor die frühern voll eingezahlt sind. Diese beiden Berechtigungen sind die Haupthebel der Agiotage und des Börsenschwindels. Mit Hülfe derselben sind feine Speculanten in der Lage, nicht blos arglosen Leuten ihre Ersparnisse aus der Tasche zu locken, sondern sogar erfahrene Börsenjobber zu rupfen, wie wir bereits bei der Gelegenheit der frühern Krisen, insbesondere bei den „Enkeln" der Darmstädter Bank, näher auseinander gesetzt haben.

Heute, wo die Agiotage aufs Neue ihr unvermeidliches, selbstverdientes Ende genommen, ist in Paris wieder der alte Streit entbrannt darüber, ob dem Uebelstand der Agiotage nicht durch eine gesetzliche Regulirung des Differenzgeschäftes vorgebeugt werden könnte. Es wird die Frage aufgeworfen, ob es nicht angemessen wäre, die Verbindlichkeiten von Differenzgeschäften auch in Frankreich gerichtlich klagbar zu machen, wie dies schon seit Jahrzehnten in New-York und neuerdings in Preußen und Oesterreich der Fall ist. Denn der Umstand, daß die Differenzgeschäfte gleich Spielschulden nicht klagbar, hindert nicht, daß die Schuldner ihre Verbindlichkeiten mit der größten Gewissenhaftigkeit decken. Da das Differenzgeschäft, abgesehen von dem Mißbrauch, der damit getrieben werden kann, volkswirthschaftliche Berechtigung hat, indem es die Ausgleichung der Vorräthe nach Raum und Zeit bewirkt, so halten wir es für vollkommen gerechtfertigt, daß das Verfahren der letzt genannten Staaten auch in Frankreich nachgeahmt und das Zeitgeschäft dem reellen Waarengeschäft gleichgestellt werde.

Man würde sich indessen einem Irrthum hingeben, wenn man glauben wollte, daß diese Gesetzesrevision hinreicht, um der Agiotage zu steuern. Die Erinnerung an den „schwarzen Freitag“ und an die „Septembertage“ d. J. 1873 in New-York reicht hin, um diese Illusion zu zerstreuen. In dem Differenzial- oder Zeitgeschäft gewährt die Börse gleichen Wind und Sonne für beide Parteien und die Agiotage findet ihre natürliche Correktur in der Contremine. Die Gefährlichkeit der ersteren entsteht, abgesehen von unerlaubten Mitteln, nur da, wo das Gesetz nicht der Anwendung ungleicher Waffen vorbeugt. Da wo die Gesetzgebung, wie in Frankreich, den Gesellschaften den Besitz und den Ankauf ihrer eignen Aktien erlaubt und die Emission neuer Aktien vor der Volleinzahlung der alten gestattet, wird es den Stockjobbern leicht, ihre Gegner wehrlos zu machen. Dieselben wählen mit Vorliebe das Bankwesen als den Schauplatz ihrer Thätigkeit, weil bei der Gründung neuer Banken das Capital nicht in stehendes, nicht in ständige Einrichtungen wie Eisenbahnen, Fabriken und Bergwerken gesteckt und festgenagelt zu werden braucht, sondern stets zu neuen Gründungen verwendet werden kann, wenn die Aktien der ersten Unternehmungen verkauft sind. Am bevorzugtesten sind daher Mobiliar-Creditanstalten, welche außer den gewöhnlichen Bankgeschäften allen möglichen Unternehmungen dienen und mit Vorliebe auch Report- und Prolongationsgeschäfte an der Börse betreiben. Der Name „Bank“ ist für Gründungen so beliebt geworden, daß allmählich nicht blos Versicherungsgesellschaften, sondern auch Makler- und Baugesellschaften, sich desselben bedienten. Den Gründern von Mobiliar-Creditanstalten ist es von den Zeiten der Gebrüder Pereire an, die ihren Nachfolgern zum Vorbild gedient haben, gelungen in der Meinung des sparenden Publikums die Begriffe der Geschäftsbildung umzukehren. Nach dem gewöhnlichen gesunden Menschenverstand nimmt man an, daß zur Gründung eines neuen Geschäftes, außer dem erforderlichen Kapital und einem erfahrenen tüchtigen Leiter, auch Zeit und Mühe gehören, bis man die erforderliche Kundschaft und das ausreichende Absatzgebiet erlangt hat. Gewöhnlich dauert es Jahre solider Bedienung bis ein neues Geschäft sich so eingebürgert hat, daß es mit anständigem Gewinn arbeitet.

Bei Mobiliar-Creditanstalten sind nach dem Gebahren der Gründer alle diese Voraussetzungen entbehrlich. Sie springen ohne weiteres, gleich Pallas Athene aus dem Haupte des Zeus, gewinnbewaffnet in die Welt und müssen schon nach dem ersten Jahr ihres Bestehens eine hohe Dividende vertheilen. Die Gründer jagen, wie mit der Laterne in der Hand, in allen Ecken nach Geschäften, von den Unternehmungen, deren sie habhaft werden, wird mittelst der Presse die möglichst glänzendste Meinung verbreitet, dadurch die Erwartungen auf den Gewinn der Bank gesteigert und so der Preis der Aktien über den wahren Werth in die Höhe getrieben. Da die Gründer am besten beurtheilen können, wie lange diese Täuschung anhalten kann, so verfehlen sie nicht um die Zeit, wo der Cours seinen Zenith erreicht, die Actien mit Gewinn zu verkaufen, von denen sie in der Regel einen größern oder geringern Theil vorbehalten haben. Wagt es eine an der Solidität zweifelnde Börsenpartei auf das Fallen der Actiencourse zu speculiren, so haben die Gründer es in der Hand soviel Actien einzusperren, daß die Fixer die auf Zeit verkaufte Anzahl nicht liefern können und sich den Agioteuren auf Gnade und Ungnade ergeben müssen. Nach einem solchen Sieg halten die Gründer den Augenblick für gekommen zu einer Emission neuer Actien zu schreiten, welche dann ebenfalls mit Agio verkauft werden können. Hierauf finden es die Agioteure in der Regel an der Zeit, ihre Schäfchen ins Trockene zu bringen d. h. das Agio der verkauften Actien einzustreichen und die wirklichen Geschäfte den ernsthaften Actionären zu überlassen, welche sich in der Regel bald überzeugen, daß sie sich hinsichtlich der Rentabilität der Geschäfte sowie der Bank überhaupt Illusionen hingegeben haben. Sie mögen sich noch glücklich schätzen, wenn dieselbe nicht zur Liquidation gezwungen wird.

Derartige Börsenstreiche, unter denen leider meistens Unschuldige aus dem arglosen Publikum leiden und die nur selten so plump angelegt sind, daß sie dem Strafrichter verfallen, kommen zuweilen nur vereinzelt vor, bisweilen treten sie auch in Massen auf. Der letztere Fall trifft in der Regel mit Perioden allgemeiner Ueberspeculation zusammen und dann trägt er nicht wenig zum

Ausbruch einer Handelskrise bei. Der erste vereinzelte Fall ist, gleich einem allein stehenden Bankerott, mit einem Abceß an dem gesunden Körper zu vergleichen und braucht an und für sich keine Krisis herbeizuführen, wenn er auch, wo es sich um bedeutende Beträge handelt, die Börse nicht unerschüttert läßt......

Eugen Bontoux war nach dem Uebergang der Südbahn an eine österreichisch-französische Actiengesellschaft mit andern Beamten aus Frankreich nach Oesterreich übergesiedelt und hatte sich zum General-Director dieser großen Eisenbahn aufgeschwungen, welche vor der Abtrennung der italienischen Linien noch ein Gesammtcapital von über 585 Mill. Gulden repräsentirte. Trotz der großen Verwaltungsfähigkeiten, welche man Bontoux zuschrieb, riß bei der Administration eine solche Mißwirthschaft ein, daß die Gesellschaft große Verluste erlitt und allmählig dem Abgrunde zutrieb. Zur nähern Beleuchtung dieses Gebahrens mag nur die eine Thatsache hervorgehoben werden, daß die Gesellschaft jahrelang 9 Percent für Bons zahlte, während sie Obligationen zu 6 Percent hätte ausgeben können. Zwar war bei diesem Geschäft der Pariser Präsident des Verwaltungsrathes ebenso schuldig, zumal dessen Haus im Besitze der Bons sich befand, allein von Bontoux Seite war dieses Verfahren verhängnißvoller, weil er die Lage der Gesellschaft besser kennen mußte. Diese und andere grobe Verletzungen des Interesses der Gesellschaft führten seinen Sturz herbei, so daß er anfangs 1878 sich genöthigt sah, seine Entlassung zu nehmen. Bontoux erkor nun wieder Frankreich zum Schauplatz seiner Thätigkeit. Nach einem verunglückten Versuch sich in das französische Abgeordnetenhaus wählen zu lassen, denn sein Mandat wurde von der Kammer für ungiltig erklärt, gründete er im Herbst 1878 mit Hülfe clerikaler und aristokratischer Kreise die Société de l'Union générale mit einem Capital von 13 Mill. Frcs. Um diese Zeit war gerade der Kampf der republikanischen und clerikalen Partei auf dem Punkte zu einer Krisis zu führen, welche bald darauf mit der Austreibung der Congregationen endigte. Der Umstand, daß viele geistliche Körperschaften ihren Grundbesitz mobilisirten, kam der Vermehrung der Betriebsmittel der Union générale sehr zu statten. Als ob der kaum ein Jahrzehnt vorher erfolgte Zusammen-

sturz der Unternehmungen Langrand-Dumonceau's gänzlich aus dem Gedächtniß entschwunden wäre, konnten die Gründer der S. der Union générale es abermals wagen, die Vertretung der weltlichen Interessen der Kirche durch ein römisch-katholisches Institut vorzugeben, um dadurch Capital des Klerus, der katholischen Corporationen, und von Mitgliedern der hohen Aristokratie Frankreichs und Oesterreichs anzulocken. Dieser tendenziöse Kunstgriff kann nicht besser gekennzeichnet werden, als daß die Gründer sich in dem Prospect selbst darauf beriefen, daß sie eines Specialsegens Seiner Heiligkeit des Papstes in einem eigenhändigen Schreiben desselben theilhaftig geworden seien. Nach dem Wortlaute des Prospectes war der Hauptzweck der Union générale, Capital römischer Katholiken um einen Mittelpunkt zu sammeln, durch welchen die finanziellen Interessen von Bischöfen, religiösen Missionen und Privatgesellschaften centralisirt werden könnten. So erklärte sich, daß die Gesellschaft der Union générale sich sofort nach ihrer Gründung eines reichen Zuflusses von Depositen rühmen konnte. Schon Ende 1878 erhoben sich ihre Depositen auf 21·7 Mill. Frcs., am 31. Dezember 1879 auf 62·2 Mill. Frcs., im April 1880 fast auf 80 Mill. Frcs. und am 5. November 1881 hatten diese Einlagen bereits die Summe von 130 Mill. Frcs. erreicht. Gleichzeitig wurde das Actiencapital in ähnlichem Verhältniß vermehrt und bis auf 100 Mill. Frcs. gesteigert. Damit nicht befriedigt, antwortete Bontoux der sich mächtig erhebenden, gerade von den großen Häusern gebildeten Opposition, durch den Antrag einer weitern Erhöhung des Actiencapitals auf 150 Mill. Frcs., welcher in der Generalversammlung vom 5. November 1881 angenommen wurde.

Nicht zufrieden mit dieser ungeheuren Cumulirung werbenden Capitals, gründete Bontoux mit Hülfe der Union générale auch noch die österreichische Länderbank, für welche er außer der Concession besondere Begünstigungen der österreichischen Regierung zu erlangen wußte und auch diese Creditanstalt war erst ein Jahr alt, als die Generalversammlung auf den Antrag der Verwaltung die Verdoppelung des Actiencapitals von 100 Mill. Frcs. beschloß, welcher Beschluß von der Regierung unmittelbar genehmigt wurde. Der letzte Schritt gab Veranlassung zu einer Interpellation im

österreichischen Reichsrath, bei deren Verhandlung bereits Dinge zur Sprache kamen, aus denen sich der bevorstehende Zusammenbruch voraussehen ließ. Doch wir greifen unserer Darstellung vor!

Als nomineller und factischer Leiter der Union générale und als ideeller Leiter der österreichischen Länderbank entwickelte Bontoux, um das riesige Capital dieser beiden Institute gewinnbringend anzulegen, eine fieberhafte Thätigkeit, welche überhaupt vor der Zeit der Eisenbahnen und Telegraphen eine Unmöglichkeit gewesen wäre. Wie es schon in der Natur der Sache liegt, mußte die Fülle unbeschäftigten Capitals die Projectenmacher aus allen Ländern auf diese Institute anlocken und abenteuerliche Pläne erzeugen. Waren einige Unternehmungen auch ungewöhnlich gewinnbringend, so mußten andere bei der Hast, mit der man zu Werke ging, leicht große Verluste herbeiführen. Schon im ersten Jahre ihres Bestehens ließ sich die S. der Union générale in umfassende Unternehmungen ein. Zuerst wurden Filialen in Lyon, Marseille und Zweigscomptoirs in Lille und in Rom errichtet. In den ersten Monaten nach der Gründung participirte die Union générale an der Actienemission der Gesellschaft zur Herstellung einer direkten Kabelverbindung zwischen Paris und New-York. Hierauf gründete sie in Budapest die französische Rückversicherungsgesellschaft Franco-Hongroise, die Gasgesellschaft von Bukarest und die Gesellschaft für den Ausbau der brasilianischen Eisenbahnen. Sodann wurden von der Union-Bank Prioritäten der Nord-Ostbahn übernommen, die Kohlenwerke Trifail, Sagor, Hrastnig und die der Firma Rothschild und Werndt in Istrien, sowie die Fürstenbergischen Eisenwerke angekauft. Der Ankauf der kaiserlichen Kohlenwerke in Buschtiehrad im Werthe von 6 Mill. Gulden wurde durch den erfolgten Zusammenbruch vereitelt. Außer der österreichischen Länderbank wurde in Ungarn die Landesbank und die Eisenbahnbank gegründet, sowie die Capitalerhöhung der Depositenbank und der Bankgesellschaft vermittelt. In Böhmen wurde ferner die Gesellschaft für die commerziellen Bahnen gegründet und sodann in den Alpenländern die Fusion der Eisenwerke in eine große österreichisch-alpine Montangesellschaft bewerkstelligt. Die Hauptwirksamkeit entfaltete Bontoux in Serbien, dessen

Regierung er zum Abschlusse dreier Verträge bewog: zur Herstellung des Eisenbahnnetzes, zur Convertirung der serbischen Schuld mittelst Loosen, und zur Gründung einer serbischen Nationalbank. Bontoux ging mit dem kühnen Plan um, sämmtliche orientalische Bahnen in ein Netz zu vereinigen, und durch den Bau der Bahn von Pest nach Semlin, der direkten Linie von Ofen nach Wien, nach der Vollendung der Arlbergbahn die kürzeste Linie zwischen Constantinopel und Paris nach London herzustellen, als er unter seinen Projecten zusammenbrach. Die geschäftliche Thätigkeit, welche die Union générale in Oesterreich-Ungarn und Serbien allein entwickelte, läßt sich aus der nachfolgenden Liste der Unternehmungen bemessen, deren Titel hauptsächlich in Frankreich emittirt und verkauft worden sind und an welchen die Union générale als Consortialmitglied hervorragend betheiligt war. Diese neuen Unternehmungen waren folgende.

	Mill. Guld.
Ungarische Nordostbahn-Prioritäten	2.00
Wien-Pottendorfer Bahn, Actien und Prioritäten . . .	10.70
Ungarisch-französische Versicherungs-Gesellschaft . . .	8.00
Galizisches Landes-Anlehen	0.60
Hrastnig (Kohlenwerk)	1.00
Allgemeine Depositenbank (Kapitalsvermehrung) . . .	3.00
Wiener Bankgesellschaft (Kapitalsvermehrung)	3.00
Trifailer Gewerkschaft (Actien-Kapitals-Vermehrung) . .	2.70
„ „ (Prioritäten)	3.50
Ungarische Eisenbahnbank (Gründung)	4.00
Böhmische Montan-Gesellschaft (Gründung)	6.00
Länderbank (Gründung)	40.00
Vordernberg-Köflacher Prioritäten	2.40
Pest-Semlin	25.00
Serbische Anlehen	52.00
Montenegrinische Anleihe	2.00
Ungarische Landesbank (Gründung)	10.00
Oesterreichisch-alpine Montan-Gesellschaft (Gründuug) . .	30.00
Gesellschaft der Böhmischen Commerzialbahnen . . .	4.50
Rima-Murany-Salgo-Tarjaner Gewerkschaft (Kapitals-Vermehrung)	3.00

Böhmische Unionbank (Kapitals-Vermehrung)	3.00
Prioritäten der Ungarisch-galizischen Eisenbahn . . .	1.06
5000 Elbethalbahn-Actien	1.14
Nationalbank für Deutschland (Gründung)	10.00
Buschtiehrader Kohlenwerke	6.00
Zusammen	234.6

Bei allen diesen Gesellschaften spielten die Union générale und die Länderbank die Rolle der Gründer-Mobiliarbank d. h. ihre Thätigkeit hatte den Zweck diese Unternehmungen nur finanziell ins Leben zu führen, sie auf die eignen Füße zu stellen und nach gezogenem Gründergewinn und Agio das eigne Capital daraus zurückzuziehen. Da es mittelst der Beherrschung eines großen Theils der Presse gelungen war, eine sehr vortheilhafte Meinung von der Rentabilität der Union générale und der Länderbank zu verbreiten, wurde der Cours der Actien derselben auf eine ganz abnorme Höhe getrieben. Dieser hohe Preis wurde sodann ein unwiderstehliches Lockmittel für neue Emissionen der Union générale selbst, bei welchen das erzielte Agio dazu dienen mußte den Gründergewinn und so manche Spesen zu decken, welche in den Büchern verschleiert zu werden pflegen. Zum Treiben des Courses der Actien diente besonders auch der Nachweis eines großen Gewinnes. In dieser Hinsicht hat der Leiter der Union générale in der Generalversammlung vom 5. November 1881 bei dem Antrag der Erhöhung des Actiencapitals eine Leistung vorgeführt, die in den Annalen der Handelsgeschichte einzig dasteht. Er wies auf das Actiencapital von 100 Mill. Frcs. einen Gewinn von 61,500,000 Frcs. nach und fand sogar Rechnungscomissäre, welche die Wahrheit dieser Gewinnstziffer bestätigten.

Hält man diesen Angaben bei der letzten Generalversammlung die 5 Monate später der ersten Gläubigerversammlung vorgelegten Ziffernaufstellung gegenüber, welche 112,769,399 Frcs. Activen und 247,600,000 Passiven ergab, wodurch ein Verlust von ungefähr 60 Percent, also so ziemlich das Gegentheil von dem am 5. November angezeigten Gewinn sich ergibt, so faßt man im ersten Augenblick den Gedanken, daß dies Resultat nicht ohne

nackten Betrug zu Wege gebracht werden konnte und man findet die Verhaftung der Directoren Bontoux und Feder vollkommen begreiflich; da uns indessen die Thatsache der wenige Wochen darauf erfolgten Freilassung dieser Haupturheber der französischen Börsencatastrophe veranlassen muß, uns näher nach den Gründen dieses Verfahrens umzusehen, so werden wir finden, daß, wie schuldig diese Männer auch factisch waren, denselben doch wegen des Inhalts des französischen Actiengesetzes formell nichts angehabt werden konnte. Jene schreiende Differenz des Vermögensstandes vor und nach dem Zusammenbruch erklärt sich fast vollständig aus den Coursschwankungen der im Besitze der Anstalt befindlichen Effecten, aus der Thatsache, daß die Union générale im Besitze von 60,000 Stück ihrer eignen Actien war und daß es ihr gelungen war am 5. November 1881 den Cours der, einen Nominalwerth von 500 Frcs. repräsentirenden Actien auf 3000 zu treiben, während er anfangs April 1882 bis auf 375 gefallen ist.

Die verwegenen Speculanten hatten das wiederkehrende Vertrauen der Capitalsparer schlau zu benützen verstanden, um die Course unter geschickterVerwendung der Presse durch alle möglichen Vorspiegelungen der glänzenden gewinnreichen Geschäfte, welche den neuen Unternehmungen in Aussicht stehen, auf eine schwindelhafte Höhe zu treiben. Dieselben wurden wesentlich unterstützt durch zwei unwillkürliche Bundesgenossen. Der Eine derselben, das Consortium des hohen Bankkreises, welches die Conversion der ungarischen 6% Goldrente in 4% Rente im Gesammtbetrag von 400 Mill. Gulden übernommen und bis Ende 1881 bereits fast die Hälfte derselben durchgeführt hatte, besaß ein ähnliches Interesse am Steigen der Course, wenigstens der österreichisch-ungarischen Rente, welche gegen Ende 1881 eine Courshöhe erreichte, die sich, solange das Defizit herrscht, nicht rechtfertigen läßt. Alle besonnenen Beobachter des Geldmarktes mußten vor dieser rapiden Courssteigerung warnen. Auch wir selbst fanden uns veranlaßt, besonders auf den Umstand hinzuweisen, daß der abnormen Fülle der Capitalbörse, welche sich in dem lange andauernden niedern Zinssatz und der unerhörten Thatsache kennzeichnete, daß der Barschatz der Bank von England fast zwei Jahre lang mit

wenigen Unterbrechungen den Notenumlauf bedeutend, zuweilen sogar um 5 Mill. Pfund Sterling überstiegen hatte, auf die Dauer nicht anhalten könne, weil mit dem wiederkehrenden Vertrauen der Geschäftswelt Industrie und Handel größere Anforderungen an den Geldmarkt stellen und dadurch den disponiblen Vorrath schmälern und den Zinssatz steigern würden, woraus sich von selbst das Fallen der Course der Werthpapiere ergiebt. Diese Bewegung ließ sich schon im Herbst 1879 und 1880 in ihren ersten Anfängen wahrnehmen. Allein die Speculation achtete nicht darauf, weil ihre Leiter gerade den Hauptanlauf nahmen und sich in ihrem Unterfangen durch einen Factor unterstützt sahen, dessen Aufgabe es gewesen wäre die Speculation, statt zu unterstützen, zu zügeln und das Publikum rechtzeitig zu warnen — wir meinen die Bank von Frankreich. Wir schrieben darüber seiner Zeit in einer Beurtheilung des internationalen Geldmarktes: „Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Bank von Frankreich durch die enorme und abnorme Ausdehnung ihres Wechselbestandes und die entsprechende Vermehrung ihrer Notenausgabe die Operationen der Speculation so erleichtert hat, daß die verwegene Agiotage und die Täuschung des Publikums eben dadurch ermöglicht worden sind. Wenn man bedenkt, daß das Wechsel-Portefeuille der Bank von Frankreich im Jahre 1878 zwischen 400 und 700, 1879 zwischen 400 und 800, 1880 zwischen 600 und 900 Millionen Francs gestanden hatte und von Ende 1880 an bis Mitte 1881 auf 1000 bis 1200 sich hob, vom October an aber in rascherer Progression sich steigerte, um bis zum 9. Februar 1882 mehr als 1700 Millionen Francs zu erreichen, wenn man also bedenkt, daß das Portefeuille der Bank von Frankreich innerhalb eines Jahres um 1000 Millionen Francs oder um fast 150 Percent hinaufgeschraubt worden ist, während der Discontosatz bis Anfangs September 1881 auf $3^1/_2$ Percent gehalten wurde, so muß man geradezu über den Leichtsinn der Direction der Bank von Frankreich staunen! Daß sie beim drohenden Ausbruche der Katastrophe mit Discontirungen reichlicher zu Hilfe kam, können wir ihr nicht verargen, weil sie dann wenigstens das Unheil der von ihr großgezogenen Agiotage mildern half. Allein es war die Pflicht eines so maßgebenden

Instituts, wie die Bank von Frankreich, nicht erst die Zügel anzuziehen, als das Uebel schon großgezogen war, als sie selbst schon anfing, Verlegenheiten zu spüren, sondern schon Anfangs des Jahres 1881. Mitte October 1880 war der Zinssatz in richtiger Erkenntniß der veränderten Lage von 2½ auf 3½ Percent erhöht worden. Allein diese Erhöhung mußte, wenn die Bank die richtige Vorsicht üben wollte, in der ersten Hälfte des Jahres 1881 noch zweimal fortgesetzt werden, um dadurch eine mächtige Warnung vor der Agiotage an das Publikums ergehen zu lassen. Statt dessen hat die Bank während des wildesten Taumels der Speculation den niedrigen Zinssatz von 3½ Percent elf Monate lang bis zu Anfang September behauptet, das heißt bis zu dem Augenblicke, wo die Wirkungen der Agiotage überhaupt nicht mehr rückgängig zu machen waren. Die Direction hat sich dadurch um so schwerer am Publikum versündigt, als ein Monopol, wie es die Bank von Frankreich genießt, ernste Pflichten gegenüber dem Lande involvirt".

Und das Mittel war so leicht! Durch rechtzeitig starke Erhöhung des Discontosatzes konnte die Bank von Frankreich eine solche Warnung geben und die Agioteure so im Zaum halten, daß jedenfalls das Ärgste unterblieben wäre. So machte sich die Direktion der Bank von Frankreich, welche überhaupt stets dem zudringlichen Interesse des Pariser Handelsstandes sich willfähriger zeigt als dem Gemeinwohl, welches nur durch die strenge Beobachtung der Lage des internationalen Geldmarktes und der durch sie gebotenen Maßregeln gefördert wird, so machte sich, sagen wir, die Verwaltung zum Mitschuldigen der die Agiotage leitenden Hausse-partei, so daß es gelang die Contremine in eine Falle zu locken. Die Baisse-Partei hatte in richtiger Erkenntniß der angelegten Schwindelei angefangen, die von den Speculanten begünstigten Werthpapiere zu fixen, insbesondere die Actien der Union générale. Sie handelte da gewissermaßen im öffentlichen Interesse, weil die Speculanten, nicht zufrieden mit dem bereits eingestrichenen Agiogewinn, im Herbst 1881 auf neue Actienemissionen sannen und in Wien bereits am 19. September mit dem Beschluß einer Verdopplung des Actiencapitals der Länderbank, welcher von der Regierung genehmigt worden war, den Anfang gemacht hatte. Die

Contremine war deßhalb berechtigt der am 5. November geplanten neuen Emission der Union générale sich zu widersetzen. Diese vollkommen gerechtfertigte Action, welcher der Ausbeutung des Publikums durch eine habgierige Speculationscoterie mit einem Schlage ein Ende machen konnte, wurde mit Hülfe der oben gerügten Bestimmung des französischen Actiengesetzes vereitelt. Es war nicht einmal eine originelle oder sehr schlaue Art, mit welcher die Agioteure zu Werke gingen, sondern dieselbe Falle, in welche einst die Contremineure der Darmstädter „Enkel" gelockt worden waren. Die fixirten Werthpapiere wurden von den Hausse-Speculanten in großem Betrag eingesperrt, worunter ein riesiger Betrag eigner Actien der Union générale, so daß die Baisse-Partei sich auf Gnade und Ungnade ergeben mußte. Auf diese Weise war der Cours der Actien der Union générale auf 3000 gebracht worden. Am Ultimo des Octobers 1881 blieben die Schwindler noch einmal Sieger und die richtigen Beurtheiler des Geldmarktes wurden unter die Besiegten geworfen. Die Generalversammlung der Union générale faßte in Folge dessen am 5. November 1881 einstimmig 6 Resolutionen, durch welche der Verwaltung Decharge ertheilt, das Gesellschaftscapital von 100 auf 150 Mill. in 300,000 Actien vermehrt und beschlossen wurde, die 100,000 auf 500 Frcs. nominell lautenden Actien zum Course von 850 auszugeben, wobei die Inhaber zweier alten Actien eine neue erhalten sollten. Gleichzeitig wurden die halben Actien für voll eingezahlt erklärt und dazu 50 Mill. Frcs. aus dem Gewinn von 61½ Mill. Frcs. entnommen und 25 Mill. Frcs. vom Aufgelde (Agio) der neuen Actien verwendet. Der Rest des Gewinnes sollte dem Reservefonds zugetheilt werden, so daß die Union générale nach Ausführung dieser Beschlüsse ein Stammcapital von 150 Mill. und einen Reservefonds von 18 Mill. Frcs. besitzen sollte. Nach Genehmigung dieser Anträge erhob sich der Präsident der Union générale, Bontoux, um der Lage der Gesellschaft ein Loblied zu singen und die erhobene Kritik abzuschwächen. Er *versicherte, die Gesellschaft besitze keine eigenen Actien*, eine Versicherung, welche mit dem spätern Befunde in directem Widerspruche stand,*) noch

*) In der Gläubigerversammlung der S. der Union Générale vom 11. April 1882 wurde im officiellen Bericht des Syndikus constatirt, daß

besitze sie Actien der affiliirten Banken. Er schloß mit einem Hinweis auf die großen Geschäfte, welche der Gesellschaft bevorstünden, indem er die Mitwirkung der Gesellschhaft bei den Unternehmungen in Serbien, bei der Ordnung der türkischen Schuld, bei der Verstaatlichung der Eisenbahnen in Oesterreich und bei der künftigen Aufhebung des Zwangscourses in Oesterreich-Ungarn in Aussicht stellte. Dem Präsidenten der Gesellschaft gelang es durch diese Vorspieglung die Actionäre vollkommen zu befriedigen, obwohl der problematische und phantastische Charakter seiner Versprechungen deren Mißtrauen hätte erwecken müssen.

Obgleich bei der Gesellschaft der Union générale die Agiotage den höchsten Anlauf genommen hatte, so waren doch vorher auch die Course vieler andrer Banken weit über ihr wirkliches Einkommen hinausgetrieben worden. Wir erläutern dies auf folgender Tabelle:

	Durchschnitts-Cours von 1879	1879 Dividende Frcs.	Dividende in Percent	1880 Dividende in Percente	1881 Cours im März	1881 Entsprechende Dividende	1881 Wirkliche Dividende
Banque de Paris et des Pays-Bas . .	805	60	7.45	4.93	1215	90.51	60
Credit Lyonnais . .	805	35	6.30	4.21	1080	52.29	35
Société Générale. .	536	18.04	6.30	4.82	677	26.93	20
Banque Nationale .	652	25.07	6.22	8.66	625	23.32	32.50
Banque d'Escompte de Paris	892	31.75	6.13	6.75	845	28.81	31.75
Crédit Foncier de France	680	37.50	5.51	2.96	1669	78.17	42.
Union Générale . .	675	16.25	5.41	4.54	1255	47.60	40.
Crédit Industriel et Commerciel . . .	702	17.53	5.35	4.44	735	19.26	16
Comptoir d'Escompte	832	44	5.27	4.54	1012	53.35	46
Société des Dépôts et Comptes Courants	692	15	4.72	4.57	725	16.52	16

am 5. November 1881, als Bontoux erklärte die Gesellschaft besitze keine eignen Actien, dieselbe 10,000 Stück solcher Actien, welche einen Werth von 25 Mill. Frcs. repräsentirten, besaß.

Aus dieser Tabelle folgt klar, mit welchem Leichtsinn das Publikum sich von der Speculation bethören und von der Spielwuth hinreißen ließ. Die Course stiegen in gar keinem Verhältniß zu dem wirklichen Reineinkommen der Gesellschaften; die einzigen Creditinstitute, welche im Jahre 1880 gegen 1879 ihr Reineinkommen gesteigert, haben im März 1881 eine Preisverringerung ihrer Actien erfahren, nämlich die Banque nationale und die Banque d'Escompte de Paris. Alle übrigen Banken weisen trotz eines mehr oder weniger erheblichen Rückganges ihrer Dividenden 1880 eine bedeutende Courssteigerung ihrer Actien auf. Wollte man ihre Rentabilität nach dem Reineinkommen von 1879 in dem Course von 1881 bemessen, so würden die in der Rubrik No. 6 aufgestellten Ziffern herauskommen. Die wirkliche Dividende entsprach aber den in der Rubrik No. 7 verzeichneten Zahlen. Aus diesen erhellt aufs Neue, wie gerade diejenigen Banken, die vom Publikum am wenigsten beachtet wurden, dessen Aufmerksamkeit in höherm Maße als die andern verdienten.

Die Beschlüsse der Generalversammlung der S. de l'Union générale vom 5. November 1881 machten großes Aufsehen, da sie mit dem so unerwarteten Siege der Agiotage zusammenfielen, und die besonnenen Beobachter des Geldmarktes mußten darüber nur um so besorgter werden. Schwere Bedenken stiegen zuerst in den parlamentarischen Kreisen Oesterreichs auf, weil die mit der Union générale in Cartell stehende Länderbank schon 6 Wochen vorher eine Verdopplung ihres Actiencapitals beschlossen hatte und dieses Institut von der Speculation in Frankreich in bedenklicher Weise mit der österreichischen Regierung und sogar mit dem Kaiserhause in Zusammenhang gebracht wurde. Angesichts der immer verwegener auftretenden Agiotage sahen sich endlich 86 Mitglieder der liberalen Opposition des Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsrathes, an deren Spitze Herbst, Neuwirth und Tomaszczuk, veranlaßt, am 23. November 1881 eine Interpellation an das Ministerium Taaffe über die Genehmigung der zweiten Actienemission der Länderbank, bevor die erste voll eingezahlt, zu richten. Wir sehen uns veranlaßt in gedrängter Kürze den Inhalt dieses Actenstückes der Beantwortung desselben und der daran

geknüpften Discussion wiederzugeben, da die Interpellanten bei dieser Gelegenheit mit einer in der parlamentarischen Geschichte seltenen Urtheilsschärfe die Umtriebe der Agiotage aufgedeckt und das Publikum vor dem bevorstehenden Zusammenbruch dieser unberechtigten Speculation gewarnt haben. Die Interpellation begann mit dem Hinweis auf die Statuten der Länderbank, nach welchen das Gesellschaftscapital auf 40 Mill. Gulden Gold oder 100 Mill. Frcs. in 200,000 Actien zu je 200 fl. (500 Frcs.) festgesetzt war. Die Actien konnten entweder voll oder zur Hälfte eingezahlt werden; die Constituirung der Gesellschaft sollte erfolgen, sobald 10 Mill. Gulden Gold bei der Oesterreich-Ungarischen Bank eingezahlt wären. Für die halb eingezahlten Actien wurden Interimsscheine ausgestellt. Die Volleinzahlung aller 200,000 Actien sollte längstens bis nach Jahresfrist nach Constituirung der Gesellschaft vollzogen sein. Bei der constituirenden Generalversammlung vom Jahre 1880 wurde constatirt, daß 50 Percent auf die 200,000 Actien des Stammcapitals eingezahlt seien. Statutengemäß mußte daher bis zum 11. November 1881 die Volleinzahlung sämmtlicher 200,000 Actien im Nominalbetrag von 40 Mill. Gulden Gold erfolgt sein. Am 19. September 1881 wurde in einer außerordentlichen Generalversammlung der Actionäre die Erhöhung des Actiencapitals um weitere 100 Mill. Frcs. durch Ausgabe weiterer 200,000 Actien im Wege der Statutenänderung beschlossen und der Verwaltungsrath ermächtigt, nach erfolgter Regierungsgenehmigung, diese 2. Emission von 200,000 Actien sofort mittels der Ausgabe von Interimsscheinen mit einer Einzahlung von 50 Percent zu vollstrecken. Gemäß der gleichzeitig vorgenommenen Statutenänderung sollte die Volleinzahlung der gesammten 400,000 Actien erst bis zum 15. October 1884 vollzogen sein. Obwohl diese Bestimmung keinen andern Zweck haben konnte, als die Agiotage zu begünstigen, so erfolgte doch die Genehmigung der Regierung mit beispielloser Beschleunigung innerhalb 24 Stunden. Dieses geschah unter vollständiger Mißachtung des von der österreichischen Regierung unter dem Ministerium Auersperg-Lasser am 1. März 1872 erlassenen Regulativs, durch welches der ständigen Commission für die Prüfung und die Genehmigung der Statuten von Actiengesellschaften zur

Richtschnur Grundsätze vorgezeichnet wurden, an deren Spitze die Unstatthaftigkeit der Emission neuer Actien vor Volleinzahlung der alten gestellt war. Die Interpellanten stellten daher die Frage an den Ministerpräsidenten:

1. Welche Gründe haben vorgewaltet und welche Motive waren maßgebend für die der k. k. privilegirten Länderbank, obendrein unter so auffallenden Umständen, gewährte Sonderbegünstigung, junge Actien vor erfolgter Volleinzahlung der alten ausgeben zu dürfen?

2. Von welchen allgemein giltigen, Sonderbegünstigungen ausschließenden, Normen läßt sich die Regierung bei Prüfung und Genehmigung der Statuten für Actien-Unternehmungen überhaupt leiten?

Auf diese Interpellation antwortete Graf Taaffe am 3. December in der Hauptsache Folgendes: Das Regulativ habe keine Gesetzeskraft erlangt und es seien von den fraglichen Grundsätzen in zahlreichen Fällen Ausnahmen bewilligt worden, wie z. B. im Jahre 1874 gegenüber dem Wiener Bankverein, der allgemeinen Verkehrsbank in Wien, der Unionbank, 1875 der steierischen Escomptebank, 1876 der österreichischen Central-Bodencreditanstalt, 1881 der Böhmischen Unionbank. Der Triester Versicherungsgesellschaft Assicurazioni generali, deren Actien nur zu drei Zehnteln des Nominalbetrages eingezahlt sind, sei im Jahre 1880 die Bewilligung zur Ausgabe neuer, gleichfalls nur mit drei Zehnteln des Nominalbetrages eingezahlter Actien ertheilt worden.*) Im vorliegenden Falle habe die Regierung keinen Anstand genommen die Genehmigung zu ertheilen, weil die Actien der Länderbank ihren Markt in Frankreich haben und weil die S. der Union générale die Einzahlung der neuen Emission garantirt habe. Die Abänderung des Termins für die Volleinzahlung auf den 15. October 1884 schien daher der Regierung eine ausreichende Garantie, zumal die Regierung sich nicht des Rechtes begeben könne, Ausnahmen von

*) Bei der fast gleichzeitig abgehaltenen Generalversammlung der letztern Gesellschaft kam eine solche Mißwirthschaft zu Tag, daß die Liquidation nur dadurch verhindert wurde, daß die Actionäre zu einer Einzahlung von 40 Percent sich entschlossen.

jenem Regulativ zu gestatten, solange die gegenwärtige Actiengesetzgebung nicht revidirt ist. Die Regierung sei überhaupt bei der Concessionirung der Länderbank von der Ueberzeugung ausgegangen und gehe noch von derselben aus, daß nach mehrjähriger Stagnation auf wirthschaftlichem Gebiete die Gründung eines neuen, kräftigen, mit billigem ausländischen Capital dotirten Bankinstitutes für die Lösung wichtiger staatswirthschaftlicher Aufgaben von großer Bedeutung sei. Es wird nämlich kaum bezweifelt werden können, daß durch die Heranziehung großer ausländischer Capitalien eine wohlthuende Concurrenz auf finanziellem Gebiete geschaffen und hiedurch der wieder erwachenden wirthschaftlichen Arbeit ein kräftiger Impuls und jene Stütze geboten wurde, deren dieselbe mit Rücksicht auf Zahl und Umfang gestellten Aufgaben nicht entbehren kann, wenn auf den Gebieten des Verkehres, des Handels und der Industrie die wünschenswerthe und nachhaltige Thätigkeit überhaupt entwickelt werden soll."

In Folge dieser Antwort, aus welcher hervorging, daß die Regierung keine Ahnung von der durch die Agiotage heraufbeschworenen Situation hatte, stellte Herbst den Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses zur Berathung des Verhältnisses der Regierung zur Länderbank. Dieser Antrag fiel zwar mit Stimmengleichheit, allein die große Stimmenzahl, welche der Antrag erhielt, zeigte, daß selbst diese streng gegliederte Majorität von dem Gewicht der gegnerischen Argumente erschüttert war. In der daran sich knüpfenden am 14. und 15. December erfolgten Discussion brachten die 3 Hauptinterpellanten Herbst, Neuwirth und Tomaszczuk so überraschende Aufschlüsse über das Gebahren der Länderbank und die von der Regierung ihr zugewendete Protection, daß dadurch ein merkwürdiges Licht auf die Ursachen fällt, welche die Börsenklemme von 1882 hervorgerufen haben. Da jene drei Redner sich theils wiederholt, theils ergänzt haben, so fassen wir die Substanz ihrer Anklagen und Enthüllungen in einer Uebersicht zusammen.

Es wurde von den Vertretern der Interpellation von vorne herein zugegeben, daß das Regulativ von 1872 nicht die Kraft eines Gesetzes habe, allein bemerkt, daß, wenn die Regieruug schon vor dem Ausbruch der Krisis des Jahres 1873 es für ihre

Pflicht gehalten hatte, eine Warnung ergehen zu lassen, um die Speculation auf die Leichtgläubigkeit des Publikums einzudämmen, ihr gegenwärtig nach den bittern Erfahrungen der sechs auf den „großen Krach“ folgenden Jahre diese Aufgabe um so mehr oblag; ganz besonders aber, wenn Institute wie die Union générale ausschließlich mittels Gründungen so fabelhafte Gewinnste nachweisen zu können glauben, denen natürlich entsprechende Risicos gegenüberstehen! „Das ist, sagte Herbst wörtlich „eine Erscheinung, welche die Spielwuth in die weitesten Kreise trägt und daß solche Erscheinungen auch zu Katastrophen führen müssen, sollte man aus der Erfahrung schließen dürfen.“ Das Verhältniß der Länderbank zur Union générale sei das einer Kartellbank, über welche Form der Umgehung des Gesetzes über die Einzahlung der Actien bereits im Jahre 1873 der Stab gebrochen worden ist.

Aus der Kritik der vom Ministerpräsidenten angeführten Institute, bei denen Ausnahmen von dem Regulativ constatirt wurden, geht hervor, daß diese Behauptung auf einem vollständigen Irrthum beruhte, indem nur bei einer einzigen der 7 aufgeführten Banken eine Ausnahme von der Bestimmung gemacht wurde, daß vor Volleinzahlung der alten Actien keine neue Emission stattfinden darf, und zwar bei der oben erwähnten Assicurazioni generali. Diese Ausnahme erklärt sich sehr natürlich dadurch, daß bei den Versicherungsgesellschaften überhaupt nur ein kleiner Theil des Nominalbetrages der Actien eingezahlt zu werden pflegt, da der Rest nur als Garantie dient. Auch hatte das Regulativ in dieser Hinsicht einen Unterschied gemacht. Nach dieser Widerlegung des Hauptargumentes des Ministerpräsidenten wendete sich die Kritik zu den verschiedenen Kundgebungen, durch welche die Länderbank dem Publikum ihre Geschäfte anpries: Die Bank habe die finanziellen Geschäfte des österreichischen Staates zu besorgen und sei Kraft eines Privilegiums berufen, die Bestände der kaiserlichen Familie zu übernehmen. Die Bank beginnt die Operation für Rechnung des Finanzministers und hat damit einen Klienten, der ihr viele Arbeit geben wird (Rede Bontoux).

Es besteht ein Specialvertrag zwischen dem österreichischen

Finanzminister und der Bank, welche eine Consecration für die Bank bedinge. Die Bank ist gestellt unter den Schutz und die Controlle des Staates. Sie ist kraft eines Privilegiums berufen, den Ankauf der Staatssicherheiten, die Bezahlnng der Coupons der Staatsschuld, die Verwendung der Staatskassenbestände und die Aufnahme von Anlehen zu besorgen. Sie ist zur großen Operation des Rückkaufes der Eisenbahnen beauftragt (Bontoux 21. November 1881).

Die Kritik wendet sich hierauf zu dem speciellen Geschäft der galizischen Transversalbahn, bei welchem gelegentlich der Vorlage vor dem Reichsrath zu Tag trat, daß zwischen der Länderbank und der österreichischen Regierung ein Vertrag zu Stande gekommen war, welcher dem obersten Grundsatz für Ertheilung von Eisenbahnconcessionen widersprach. Es sollte nach diesem Vertrage nämlich bei diesem Baue die Ausgabe von Prioritätsobligationen im Betrage von 24 Mill. Gulden Gold zugelassen werden, noch bevor ein Spatenstich gemacht worden war und obwohl das ganze effective Baucapital nur auf 24 Mill. veranschlagt worden war. Angesichts solcher Thatsachen dürfe man sich nicht wundern, wenn das Publikum den obigen Reclamen Glauben geschenkt habe, wenn sie auch unwahr waren.

Der Einwand, daß es sich um Capital von Ausländern handle, wird von der Kritik als völlig nichtig hingestellt, weil man im Interesse der Erhaltung des Staatscredites die Interessen der ausländischen Capitalisten mindestens eben so sorgsam wahren müsse als die der inländischen.

Bezüglich der Manipulation bei dem Beschluß der zweiten Actienemission stellte die Kritik folgende interessante Rechnung auf. Der Cours der Interimsscheine der Länderbank stand auf 719. Nach der von der Generalversammlung beschlossenen und von der Regierung genehmigten Statutenänderung stieg der Cours der Actien auf 1255. Bei der Invollzugsetzung der 2. Emission ergab sich also, da auf den Nominalwerth einer Actie von 500 Frcs. nur 250 Frcs. eingezahlt waren, ein Agiogewinn von 755 Frcs. Dies würde für 200,000 Actien der 2. Emission ein Aufgeld von 151 Millionen bedungen haben. Da nun der Ministerpräsident verkündet

habe, daß der Länderbank 15 Mill. zur Gründung eines Reservefonds aus dem Agio gezahlt worden seien, so ergibt sich, daß der Rest dieses Gewinnes der garantirenden Union générale zugefallen wäre. Die vom Ministerpräsidenten gepriesene Garantie der Union générale war also vielmehr ein Nachtheil für die Länderbank. Wenn man eine zweite Emission für nöthig hält, so sollte der Mißbrauch wenigstens dadurch abgewendet werden, daß der Agiogewinn wirklich der Actiengesellschaft zugeführt wird (Tomaszczuk).

Neuwirth machte ausdrücklich darauf aufmerksam, daß der Finanzminister die Garantie darüber übernommen habe, daß die Einzahlung für die Actien der neuen Emission der Länderbank geleistet worden waren und stellte die Frage, ob die Union générale baares Geld hergegeben habe. Baarzahlung sei nämlich nicht das Geschäft der Kartellbanken, da dieselben beiderseitige Verbindlichkeiten nur durch Gutschriften und Abschreibungen zu decken pflegen. Da die Union générale nicht einmal ihre Dividenden zahle, sondern sie durch Umschreibungen erlege, so sei anzunehmen, daß auch hier dieser Posten nur durch eine Umschreibung in den Büchern erledigt worden sei. Die Folge hat bewiesen, wie berechtigt dieser Zweifel des Redners war.

Neuwirth erwähnt, daß die Concession für die böhmischen Commercialbahnen Leuten, die mit der Länderbank zusammen hängen, gegeben wurde und deutet an, daß für diese Begünstigungen eine pekuniäre Vergütung in den mit dem gesetzlich nur mit 50000 Gulden dotirten Dispositionsfonds der Regierung geflossen sei.

Durch den Vertrag mit der Elisabethbahn sei die Bank und ihre Genossen im Besitze von 37500 Actien gelangt; obgleich letztere nur 13 Percent des Stammcapitals repräsentiren, so seien doch alle Beschlüsse für die Verstaatlichung der Bahn durch 13 Percent der Eigenthümer legal entschieden worden.

Dem Finanzminister wird vorgeworfen, daß er die zur Deckung des Deficits emittirte fünfpercentige Papierrente (deren Ausgabe ohnehin unvortheilhafter war als die von Goldrente) der Länderbank zum Cours von 92 überlassen habe, während nachweisbar eine

Offerte für $94^1/_2$ vorgelegen sei und im Reichsrath der Antrag auf eine öffentliche Offerte gestellt worden war.

Die Kritik erhebt den Vorwurf, daß die Regierung mittels ihrer gefügigen Majorität die Erhöhung des Roheisenzolls im Reichsrathe durchgesetzt habe, während die Länderbank die Fusion der Eisenwerke in den Alpenländern durchführte. „Es handelt sich darum," rief Neuwirth aus, „ein Monopol in Oesterreich zu schaffen, den Preis für das Eisen zu dictiren, damit die Actien, die sich sonst nicht rentiren, Dividenden bekommen!" Gewiß ein beachtenswerther Ausspruch aus dem Munde eines der Hauptführer der österreichischen Schutzzollpartei. Neuwirth fuhr sodann fort:

„Ein ferneres Glied in der Kette ist der serbische Handelsvertrag. Hier seien mir folgende präcise Fragen gestattet: 1. Ist es wahr oder nicht, daß im § 1 des Bontoux-serbischen Eisenbahnvertrages vom März dieses Jahres eine Annuität von 6 Millionen Francs ausgesprochen wurde? 2. Ist es wahr, daß im Artikel 9 desselben Vertrages für die Annuität die serbische Zollkasse an Herrn Bontoux verpfändet ist? 3. Ist es wahr, daß wir von der Dotirung der serbischen Zollkasse, da unser Export nach Serbien 86 Percent des serbischen Exportes ausmacht, die Annuität aus unserem Säckel bezahlen? Ist es endlich wahr, wenn die Conclusion daraus gezogen wird, daß wir einen solchen schlechten, ungünstigen Vertrag mit Serbien abschließen müssen, damit, gelinde ausgedrückt, die serbische Zollkasse nicht zu Schaden komme?

„Mit der Frage der serbischen Eisenbahnen steht aber in innigstem Zusammenhange die Frage der Serbenlose, welche der Finanzminister in einer Anwandlung von Humor als Lose für die gebildeten Classen bezeichnet hat. Es wurde uns freilich gesagt, der verstorbene verehrte Minister des Aeußern hat die Cotirung der Serbenlose in Oesterreich begehrt aus politischen Gründen. Ich kann daran glauben, und ich muß vielleicht sogar daran glauben, nachdem dieser Fall kein neuer ist. Ich muß, um die Sache in Bezug auf die Serbenlose klarzustellen, wieder ganz präcise Fragen stellen. Ich frage: Ist est wahr oder nicht, daß diese Lose ausgegeben werden von einem Staate, der fünf Jahre

lang seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen ist? Ist es wahr oder nicht, daß für diese Serbenlose weder für die Zinsen noch für die Treffer, weder in Belgrad, noch in Wien, noch in Paris irgend eine wie immer Namen habende Capitals-Hypothek besteht? Ist es wahr oder nicht, daß diese Lose in der ganzen übrigen Welt außer in Oesterreich nur noch in Holland zugelassen sind? Ist es wahr oder nicht, daß nach jedweder Richtung hin mit Ausnahme der politischen Zwecke die Analogie zwischen serbischen Losen und Türkenlosen evident ist? Ist es wahr oder nicht, daß die Wiener Börsenkammer sich ursprünglich gegen die Zulassung dieser Lose zur Cotirung an der Wiener Börse ausgesprochen hat und daß es der Pression der Regierung bedurft hat, um diese Cotirung herbeizuführen?

„Ist es wahr oder nicht, daß diese Lose zum Preise von 17 fl. seitens des Emittenten erstanden wurden und daß sie heute mit dem Nominalbetrage von 100 Francs, das ist also 46 fl., hinausgegeben wurden? Wenn Sie trotz alledem noch an dem Patronat der Regierung zweifeln, dann lassen Sie mich zum Schlusse eine pièce de résistance vorführen. Eine hiesige Wechselstube, deren Name mir ganz unbekannt ist, hat sich erkühnt, eine Warnung vor Ankauf der serbischen Lose drucken zu lassen. Ich finde darin nicht das Mindeste von Haß und Verachtung gegen die Regierung, nicht ein Wort über Oesterreich, nicht ein Wort gegen den österreichischen Staatscredit. Es sind nur rein sachliche Bemerkungen darin enthalten. Sollten Sie glauben, daß diese Warnung, nicht die Warner, nicht etwa von dem betreffenden Emittenten der Lose wegen Gewerbsstörung oder wegen boshafter Beschädigung fremden Eigenthums oder, wie man sagen will, vor Gericht citirt wurde, nein, aber die k. k. Staatsanwaltschaft hat diese Warnung confiscirt.

„Bekanntlich hat die Oesterreichische Länderbank auch ihre Affiliirten. Eines dieser affiliirten Institute zählt zu seinem Geschäftszweige die Ertheilung von Gemeinde-Darlehen. Ende November kam in dem Landesausschusse eines österreichischen Kronlandes — und ich habe Grund, zu vermuthen, daß das in mehreren Kron-

ländern geschah — ein Erlaß des Ministeriums des Innern im Wege der Statthalterei zur Verlesung, durch welchen die Landessausschüsse aufgefordert wurden, auf Grund der ihnen eingeschickten Prospecte die Gemeinde-Darlehen dieser betreffenden Institute ihren Gemeinden zu empfehlen. Sie können sagen: Das ist nicht gegen das Gesetz. Das gebe ich zu, aber statthaft ist es nicht. Ich frage: Ist es die Aufgabe der Regierung, in Oesterreich den Agenten für die Obligationen der Gemeinde-Darlehen eines Finanz-Institutes zu machen?"

Tomaszczuk hatte seine Rede mit der Warnung beendigt: „Wenn ein Krach in Paris eintritt, werden Tausende von Arbeitern in Oesterreich brodlos werden und Neuwirth schloss mit den Worten: „Wir warnen, bevor es zu spät ist, nachdem Sie uns gewarnt hatten, als es zu spät war. Sie nennen den Krach vom Jahre 1873 unsern Krach. Warten Sie es ab, auch Ihr Krach wird kommen, ebenso sicher wie der andere gekommen ist, und alle Vorsehungen der Welt werden ihn nicht aufhalten. Schon ist bei jeder Termin-Liquidation an der Pariser Börse ein Zähneklappern, das sich durch alle Welt verbreitet; das Debacle ist unvermeidlich, und wenn der Mantel fällt, muß auch der Herzog nach."

* *
*

Die Discussion im österreichischen Reichsrath scheint der Agiotage gewissermaßen das Genick gebrochen zu haben. Denn sie konnte sich von dem Schlage, welcher ihr durch die gemachten Enthüllungen im Vertrauen des Publikums beigebracht worden war, nicht mehr erholen. Zwar gelang es der Speculation mit den äußersten Anstrengungen noch die Ultimoregulirung zu Ende des Jahres zu überstehen, allein von der Medioliquidation des Monats Januar 1882 an fing das selbst herbeigeschworene Strafgericht über dem Schuldigen hereinzubrechen. Merkwürdigerweise fiel die Katastrophe wieder mit einem politischen Ereigniß zusammen, denn sowie beim „großen Krach" von 1873 der Sturz Thiers, so erfolgte beim Pariser Krach fast gleichzeitig der Fall Gambettas.

Von Anfangs November an waren ungeheure Anstrengungen gemacht worden, um die riesig engagirten Institute über Wasser zu halten. Namentlich war der Londoner Geldmarkt mit enormen Summen in Anspruch genommen worden, indem bedeutende Posten von solchen Werthpapieren, welche von der Speculation weniger berührt waren, in der City theils verkauft, theils für Darlehen in Pfand gegeben wurden. Gleichzeitig hatte die Bank von Frankreich, wie wir bereits gesehen haben, durch die ungeheure Ausdehnung ihrer Discontirungen Alles aufgeboten, was in ihren Kräften stand, um eine Katastrophe zu verhüten. Sie hatte dazu nicht mehr die Macht, nachdem sie den Wechselbalg durch ihre unkluge Discontopolitik einmal groß gezogen!

Zur Zeit der Medioliquidation des Monates Januar begann das Kartenhaus zuerst in Lyon zu wanken, wo am meisten gesündigt worden war und auch das Publikum von dem Fabrikanten bis zum Arbeiter herab sich am meisten an der Speculation betheiligt und am meisten der Leidenschaft des Börsenspieles hingegeben hatte. Da wurden die Actien der Banque de Lyon et de la Loire, der französischen Cartellgenossin der S. de l'Union générale, plötzlich so geworfen, daß dieses mit 125 Frcs. eingezahlte Papier an einem Tage für 25 Frcs. zu haben war. Schon am 18. Januar war dieses Institut genöthigt seine Zahlungen einzustellen, obwohl es mit demselben, wie es sich bei der Liquidation herausstellte, nicht so schlimm stand wie mit der S. der l'Union générale. Die letztere war auch in Lyon die Urheberin der ausgebrochenen Spielwuth. Einem in jenen Tagen veröffentlichen Berichte entnehmen wir folgende Schilderung: Den Anstoß zur Ueberspeculation gaben die Gewinne, welche einzelne Leute durch Ankauf von Actien der Société de l'Union générale eingeheimst hatten. Jeder glaubte, er brauchte nur diese Actien zu kaufen, um sofort ein großes Vermögen zu erwerben. Das Beispiel verlockte, ein Fieber bemächtigte sich der ganzen Stadt; eine ganze Masse neuer Speculanten tauchte an der Börse auf. Alle kauften Actien der Union générale, welche endlich den Maximal-Cours von 3000 erreichten. Die Stadt war förmlich wie von einem phantastischen Traume befangen. Die Arbeiter verließen ihr Handwerk, um Actien zu kaufen und sie wieder zu

verkaufen. Die kleinen Geschäftsleute, die Industriellen zogen ihre Capitalien aus den Gewerben zurück, um zu speculiren und Reportgeschäfte zu machen. Riesige Vermögen wurden erworben. Niemals war die Stadt so belebt, niemals sah man so viele elegante Equipagen. Man glaubte ein Feenmärchen zu erleben. Nunmehr ist Alles vorüber, die Vermögen sind verschwunden, und es gab nur wenig Besonnene, welche klug genug gewesen waren, rechtzeitig zu realisiren und ihr rasch gewonnenes Vermögen zu erhalten. Hausbesitzer verkauften ihre Häuser mit Verlusten, um nur rasch die Capitalien für die Speculation zu erhalten; Frauen versetzten ihren Schmuck, um Actien der Banque de Lyon et de la Loire zu kaufen. Die Nüchternsten wurden vom Geldfieber erfaßt; und alle die warnenden Zeichen, das Mißtrauen, welches man in anderen Städten gegen Lyoner Wechsel zu hegen begann, vermochten nicht abzuschrecken; die Speculation schwoll vielmehr immer stärker an und wurde riesengroß. Alles war fascinirt, sowie heute Alles bestürzt und kopflos ist. Alle „Agents de change" waren außer Stande, ihren Verpflichtungen nachzukommen, und erwarteten Hilfe von Paris.

Nach dem Sturz der Banque de Lyon et de la Loire bildete sich sofort ein Consortium der reichsten Häuser, welche 32 Mill. Frcs. zur Hilfsaction zeichneten und einen Bevollmächtigten nach Paris schickten um mit der Subscriptionsliste in der Hand Unterhandlungen mit der Bank von Frankreich anzuknüpfen. Da man bei der starken Betheiligung der Fabriken und des Kleinhandels am Börsenspiel befürchten mußte, daß eine allgemeine Geschäftsstockung eintreten würde und ausgedehnte Hülfsmaßregeln auch von der Regierung bewilligt wurden, so stellte die Bank von Frankreich dem Lyoner Platze 100 Mill. Frcs. als Darlehen auf Unterpfand von Werthpapieren zur Verfügung. Auch boten die Pariser großen Finanzhäuser Alles auf, um die Börsensensale zu retten, da auch die Pariser Börse von der in Lyon ausgebrochener Panik ergriffen zu werden begann. Beim Sturze der Banque de Lyon hatten sich Aller Augen sofort auf die S. de l'Union générale gewendet und die großen Finanzhäuser machten sofort Anstrengungen, um die neue Emission der Actien dieser Gesellschaft zu verhindern. Schon am 19. brach der Schrecken auch an der Pariser Börse

herein und ergriff zuerst die sogenannten Bontouxwerthe. Die längst bis aufs äußerste gespannte Situation war nicht mehr zu halten. Die Depositengläubiger verlangten in Massen ihre Einlagen zurück, eine Menge von Lombardschuldnern versäumten zu zahlen, und ihre Unterpfänder wurden von den bedrängten Banken in beträchtlichen Posten an der Börse zwangsweise verkauft, die Actien der Union générale, welche am 17. December 1881 den Cours von 3050 erstiegen hatten und am 14. Jannar 1882 noch auf 2850 standen, fielen am 18. Januar auf 2100, am 19. Januar auf 1800 und 1300 herab, während die Actien der Länderbank von 865 auf 610 sanken. Die Panik erstreckte sich sogar auf Papiere, welche nur indireckt als Unterpfand zu betrachten waren, indem z. B. Suezactien um 1200 Frcs. fielen. Die Wechselagenten, welche enorm engagirt waren, verloren förmlich den Kopf. Der Schrecken und die Verwirrung mehrten sich von Tag zu Tag, bis die Katastrophe endlich mit der Zahlungseinstellung der S. de l'Union générale am Abend des 29. Januar und mit der am 1. Februar Abends erfolgten Verhaftung deren Directoren Bontoux und Feder ihren Culminationspunkt erreichte.

Bei keiner der früheren Krisen hatte die hohe Bank- und Finanzwelt eine so verständige und einflußreiche Rolle gespielt als bei dieser Katastrophe. Während die kleinen Börsenleute und das Publikum wie gewöhnlich, den Kopf verloren, die Zeche zu zahlen hatten, gelang es der Haute-Finance in richtiger Erkenntniß der Lage nicht blos dem weitern Umsichgreifen des Sturzes Einhalt zu thun, sondern auch, indem sie solchergestalt einen öffentlichen Nutzen stiftete, gleichzeitig riesige Gewinnste einzuheimsen. Auch ein größerer Kreis des Privatpublikums hatte ein richtiges Urtheil über die Situation, ließ sich von der Furcht eines dauernden Coursrückganges nicht beherrschen, sondern benützte die in Folge der Panik gesunkenen Preise zu bedeutenden Kapitalanlagen.

Diese einsichtsvolleren Kreise hatten richtig beobachtet, daß von allen Symptomen der Krisis nichts als die Agiotage vorhanden war, welche nur von wenigen Speculanten genährt worden war. Die Landwirthschaft begann sich gerade wieder von ihrem ersten

Schrecken vor der amerikanischen Concurrenz zu erholen und Industrie und Handel hatten angefangen entschieden, aber in besonnener Gangart in das regelmäßige Geleise zurückzukehren. Auf dem internationalen Geldmarkt war Capital noch immer in Fülle disponibel und da der Discontosatz, wie wir aus den nachfolgenden Tabellen sehen, nur geringen Einfluß auf den Cours der soliden Papiere ausübte, so war es klar, daß nur ein vereinzelter localer Anlauf der Speculation vorlag, der zwar einen Abceß hervorrufen, aber keine allgemeine Handelskrisis herbeiführen konnte.

Discontosätze.

		Bank von England.		Bank von Frankreich.		Deutsche Reichsbank.	
		Bank-satz %	Offner Markt %	Bank-satz %	Offner Markt %	Bank-satz %	Offner Markt %
13. August	1881	$2\frac{1}{2}$	$2\frac{1}{8}$	$3\frac{1}{2}$	$3\frac{1}{4}$	4	$3\frac{3}{8}$
20. August	„	3	$2\frac{3}{8}$	$3\frac{1}{2}$	$3\frac{1}{4}$	4	$3\frac{3}{8}$
3. September	„	4	$3\frac{3}{4}$	4	4	5	$4\frac{7}{8}$
1. October	„	5	$3\frac{3}{8}$	4	$3\frac{7}{8}$	5	$4\frac{7}{8}$
15. „	„	5	$3\frac{3}{8}$	4	$3\frac{7}{8}$	$5\frac{1}{2}$	5
22. „	„	5	$3\frac{3}{8}$	5	$4\frac{3}{4}$	$5\frac{1}{2}$	$5\frac{1}{4}$
26. November	„	5	$3\frac{3}{8}$	5	$4\frac{3}{4}$	5	5
4. Februar	1882	6	$5\frac{1}{2}$	5	5	6	$4\frac{1}{2}$
25. „	„	5	$4\frac{1}{2}$	$4\frac{1}{2}$	$3\frac{1}{4}$	5	$3\frac{3}{4}$
4. März	„	5	$4\frac{1}{4}$	4	$3\frac{1}{4}$	$4\frac{1}{2}$	$3\frac{1}{2}$
11. „	„	4	$3\frac{1}{2}$	4	3	4	3
25. „	„	3	$2\frac{1}{2}$	$3\frac{1}{2}$	$2\frac{3}{4}$	4	3

Auf der nachfolgenden Coursliste ist deutlich zu erkennen, daß eigentlich nur die Tage der Pariser Börsenpanik einen maßgebenden Einfluß auf die Preise der nicht direct betheiligten Papiere ausübten und daß daher eine ernste Krisis nicht vorhanden war.

Preisschwankungen der Staats- und Speculationspapiere.

	7. Oktob. 1881.	5. Nov. 1881.	4. Jan. 1882.	28. Jan. 1882.	8. April 1882.
Papier-Rente . . .	76.60	76.75	77.40	73.30	75.95
Silber-Rente . . .	77.60	77.75	78.40	74.80	76.65
Öst. 4% Goldrente .	94.60	93.95	94.25	91.50	93.20
1860 Staatsloose ganze	131.25	133.25	133	129.75	129.50
Ung. 6% Goldrente .	118.80	118.90	119.50	117.25	119.10
„ 4% „ .	—	—	89.35	83.40	88
Staatsobligationen (Ostbahn 73)	110	—	110.50	—	109.25
Englische Consols . .	—	99 7/8	100.	99 5/16	101 15/16
Franz. 3% amort. Anl.	84.25	—	85.05	82.10	
„ 3% Rente . .	90	85.70	84.77	82.25	84.45
Ital. 5% Rente . .		89.25	90.90	85.85	90.55
Franz. 5% Rente . .			114.77	113.90	118.35
Russische 5% 71 . .				85 7/8	85 3/4
„ 5% 77 . .				87	86 11/16
Deutsches Reichsanlehen				100 1/2	100 7/16
3 1/2 Baier. Rente . .				95 7/8	96
4% preuß. cons. Staatsanlehen				100 7/16	101 7/16
Öst. Creditanstalt . .	370.40	366.50	348.80	275.75	320.75
Ung. Creditbank . .	378.25	362.75	346	266.50	312.75
Öst.-ung. Bank . . .	830	824	846	811	820
Anglo-Bank	159.50	153.	147.30	114.25	128
Union-Bank	150.50	143.70	141.75	111.25	122.50
Staatsbahn	357.25	338.	322.50	287.	328.25
Südbahn	171.25	149.50	147.25	117.50	139.25
Gal. Karl-Ludwig-Bahn	324.25	314.50	308.25	285.50	312
Lemb. Cernow.-Bahn .	179.50	177.50	175.50	164.50	172.75
Sovereigns	11.80	11.78	11.85	11.90	11.96
Napoleonsdo'r . . .	9.36	9.37	9.41 1/2	9.53	9.50
20 Markstücke . . .	11.52	11.56	11.64	11.68	11.70

Course der französischen Bankactien.

	2. Aug. 1881. Fr.	17. Dec. 1881. Fr.	14. Jan. 1882. Fr.	28. Jan. 1882. Fr.	3. April 1882. Fr.
Comp. d'assur. La Foncière .	P 600	P 580	P 580	P 530	P 520
— — La Métropole .	„ 470	„ 425	„ 425	„ 420	„ 376.25
Banque de France	„ 5860	„ 5950	„ 5850	„ 5025	„ 4950
— d'escompte de Paris . .	„ 837.50	„ 877.50	„ 850	„ 775	„ 650
— hypothéc. de France . .	„ 670	„ 670	„ 660	„ 635	„ 587.50
— de Paris et des P.-B. .	„ 1295	„ 1330	„ 1250	„ 1100	„ 1170
— Société générale . . .	„ 740	„ 845	„ 830	„ 705	„ 685
— Compt. d'escompte . . .	„ 1070	„ 1050	„ 1055	„ 1020	„ 1015
— Crédit foncier	„ 1680	„ 1795	„ 1735	„ 1520	„ 1640
— — et agric. d'Algérie .	„ 672.50	„ 655	„ 610	„ 560	„ 570
— Crédit algérien	„ 580	„ 555	„ 515	„ 520	„ 470
— Créd. mob. ancienne . .	„ 320	„ 310	„ 315	„ 315	„ 315
— — nouvelle . .	„ 747.50	„ 755	„ 715	„ 610	„ 610
— Crédit industriel . . .	„ 760	„ 735	„ 750	„ 730	„ 735
— Parisienne	„ 747.50	„ 710	„ 700	„ 625	„ 530
— Russe et Française . .	„ 585	„ 640	„ 665	„ 540	„ 540
— Crédit foncier colon . .	„ 410	„ 390	„ 350	„ 320	„ 350
— Franco-Egyptienne . .	„ 895	„ 950	„ 850	„ 700	„ 715
— Franco-Italienne . . .	„ 442.50	„ 420	„ 390	„ 375	„ 300
— l'Union Générale . . .	„ 1620	„ 3050	„ 2850	„ 950	„ 375
— Crédit du Nord	Ll 582 50	Ll 568.75	Ll 550	Ll 560	Ll 548.75
— d'Algérie	Ms 2220.	Ms 2795	Ms 1840	Ms 1695	Ms 1970
— Crédit ind. Marseillaise.	„ 723.75	„ 695	„ 690	„ 675	„ 662.50
— S. Compt. Entrepr . . .	P 315	P 340	P 327.50	P 300	P 327 50
— — comm. et indust. . .	„ 532.50	„ 532.50	„ 532.50	„ 532.50	„ 532.50
— Soc. financ. de Paris . .	„ 510	„ 475	„ 460	„ 400	„ 322.50
— Société de dépôts . . .	„ 727.50	„ 720	„ 717.50	„ 716.25	„ 717.50
— dépôts et d'amortiss . .	„ 480	„ 480	„ 460	„ 450	„ 430
— Soc. fonc. lyonnaise . .	„ 550	„ 570	„ 550	„ 540	„ 530
— Cie Franco-Algérien . .	„ 512.50	„ 480	„ 457.50	„ 425	„ 330
— Rente fonc. parisienne .	„ 535	„ 522.50	„ 500	„ 490	„ 500
— Créd. gen. français . .	„ 782.50	„ 792.50	„ 790	„ 730	„ 625
— — nos 1 à 12,000 . . .	„ 885	„ 880	„ 852.50	„ 800	„ 800
— Soc. immeub. de Paris .	„ 480	„ 482.50	„ 480	„ 480	„ 442.50
— Comptoir Naud	„ 155	„ 153	„ 170	„ 155	„ 148
— Soc. franç. financ. . . .	„ 982.50	„ 1020	„ 1035	„ 1037.50	„ 1015
— Soc. gén. de Comm. . .	„ 370	„ 370	„ 370	„ 370	„ 370
— Crédit de France . . .	„ 750	„ 900	„ 885	„ 650	„ 590
— de Prêts à l'industrie .	„ 625	„ 500	„ 425	„ 425	„ 285
— Soc. nouv. de banque .	„ 570	„ 775	„ 825	„ 720	„ 480
— Comptoirs maritimes . .	„ 625	„ 625	„ 625	„ 625	„ 625
— Lécuyer	„ 650	„ 650	„ 650	„ 650	„ 650
— Crédit Lyonnais. . . .	„ 925	„ 915	„ 885	„ 785	„ 780
— Lyon dépôts et Ct. . .	Ly 725	Ll 698.75	Ll 725	Ll . . .	Ly . . .
— de l'Indo-Chine	P 590	„ 590	P 590	P 590	P 590
— nationale	„ 710	„ 660	„ 625	„ 550	„ 565
— Caisse centr. du trav. .	„ 552.50	„ 545	„ 545	„ 545	„ 545
— de Lyon et de la Loire .	„ 615	„ 1730	„ 750	„ 380	„ 330
— Caisse mut. de Rep. . .	„ 545	„ 577.50	„ 570	„ 570	„ 450
— Caisse gén. de Rep. . .	„ 525	„ 537.50	„ 505	„ 450	„ 457.50
— franç. des colonies . . .	„ 600	„ 450	„ 325	„ 325	„ 325
— de consignations . . .	„ 550	„ 565	„ 562.50	„ 562.50	„ 562.50
— repots et dépôts . . .	„ 598.50	„ 592.50	„ 597	„ 527.50	„ 520

Bemerkenswerth ist es bei der Bewegung der Effectenbörse, daß die sichern Pfandbriefe während der Hochfluth der Speculation im Course sanken, während die Speculationseffecten und sogar Staatspapiere stiegen. Wir zeigen dies durch die nachfolgende Vorführung der Bewegung der Course der

4 1/2 % Pfandbriefe der Hypothekenabtheilung der Oest.-Ung.-Bank.

1.	August	1881	100.50
20.	September	„	100
29.	October	„	99
29.	November	„	98.60
30.	December	„	100.35
30.	Januar	1882	100.25
15.	Februar	„	100.50
15.	März	„	100.60
8.	April	„	100.80

Die großen Banken und Weltbankhäuser traten mit jener richtigen Erkenntniß der Lage unmittelbar nach dem Ausbruch der Panik in Lyon und Paris an sämmtlichen Börsen sofort mit Käufen von einem Belang ein, wie er selten in ähnlichen Perioden in solchem Umfang vorgekommen ist. Vom 10. Januar an wurden die großen Banken und sämmtliche Geldreservoirs in ganz außerordentlicher Weise in Anspruch genommen, um massenhafte Effectenkäufe zu bewerkstelligen, an welchen sich auch Privatcapitalisten mehr als sonst betheiligten. So war z. B. bereits der 24. Januar ein Tag wie selten einer in den Annalen der Wiener Börse verzeichnet ist, an welchem einzelnen Instituten die Aufträge des Publikums so zahlreich zugeströmt waren, daß sie die Kaufaufträge buchstäblich aus Mangel an Zeit nicht vollständig bewältigen konnten und eine einzige Bank in 3 Tagen für mehr als 11 Mill. Gulden Käufe auszuführen hatte. Vom 19. Januar stieg das Wechselportefeuille der Bank von Frankreich bis zum 9. Februar um 300 Mill Frcs.

Auf diese Weise vollzog sich eine gesunde Reinigung des Geldmarktes, indem riesige Beträge von Werthpapieren zu ermäßigten Preisen in feste Hände übergingen und Capitalisten, namentlich aber

die großen Häuser, ungeheure Gewinnste auf Kosten der Speculanten machten. Allerdings war der Verlust der letztern ein entsprechend großer, allein dieselben haben es nur ihrer eignen Habsucht und Unklugheit zuzuschreiben, und können auf Bedauern keinen Anspruch erheben. Zu beklagen ist freilich wieder ein Theil des kleinen Publikums, welcher sich von der Spielwuth hinreißen ließ an Geschäften theilzunehmen, die sich einmal für diese Schichte der Bevölkerung nicht eignen, weil dieselbe weder die Zeit noch die Bildung hat um ein klares Urtheil über die Bewegung des Geldmarktes zu fassen.

Abgesehen von diesen Verlusten hatte die Katastrophe in Folge des raschen Einschreitens der großen Bankhäuser im ganzen nur wenig Zahlungseinstellungen und Bankerotte zur Folge. Schon nach 4 Wochen waren die Course der soliden Effecten wieder auf jenen normalen Stand zurückgekehrt, welchen sie vor der durch die Agiotage hervorgerufenen Haussebewegung eingenommen hatten. Industrie und Handel waren aber mit Ausnahme von Lyon und einigen Pariser Kreisen gar nicht in Mitleidenschaft gezogen worden, so daß diese Katastrophe eigentlich gar nicht unter die Handelskrisen zu rechnen, sondern nur als eine locale Börsenkrisis zu betrachten ist.

Seine volle Wucht hat das Ungewitter nur über den Hauptschuldigen, die Société de l'Union générale ausgeschüttet. In der Gläubigerversammlang vom 11. April wurde constatirt, daß den vorhandenen Activen der Gesellschaft von 112,769,399 Frcs. an Passiven 247,600,000 Frcs. gegenüberstanden. Aus dem Berichte des Massaverwalters ging hervor, daß, wie bereits oben erwähnt, die Gesellschaft 10,000 Stück ihrer eignen Actien besaß. Der Regierungsvertreter schlug auch eine Aenderung der Beschlüsse der Generalversammlung vom 5. November dahin vor, daß die damals noch fällige aber durch Umschreibung des damaligen vermeintlichen Gewinnes gedeckte Summe von 250 Frcs. auf jede alte Actie nachgezahlt werden müsse und daß die auf die neuen Actien gezeichneten 25 Mill. als erworben betrachtet werden sollen. Durch diese Heranziehung der Actionäre würde das Defizit gedeckt und die Gläubiger voll ausgezahlt werden. Dem Institut selbst würde dann Niemand

eine Thräne nachweinen mit Ausnahme natürlich der Actionäre. Die Gründer selbst werden leider in Gestalt des Agiogewinnes der ihnen zugetheilten Actien ihre Schäfchen ins Trockene gebracht haben. Die beiden Directoren Bontoux und Feder wurden sehr bald ihrer Haft wieder entlassen, weil man ihnen, wie es scheint, kein Vergehen nachweisen konnte, da sie in der Hauptsache eben nur die fehlerhaften Bestimmungen des französischen Actiengesetzes bis zur äußersten Grenze ausgebeutet hatten.

Man hatte den Directoren und dem Verwaltungsrath unter Andern folgende Fragen vorgelegt:

1. Sind fictive Rechnungen auf Namen nicht bestehender Personen gemacht worden?
2. Wurden fictive Dividenden vertheilt?
3. Wurden mit eignen Titeln der Gesellschaft fraudulöse Speculationen gemacht?

Die erste Frage beruhte auf der Entdeckung von Personennamen in den Büchern, welche in der ersten Woche nach der Zahlungseinstellung sich nicht gemeldet hatten und scheint befriedigend gelöst worden zu sein.

Bei der zweiten Frage konnten sich die Angeklagten damit entschuldigen, daß die am 5. November erklärte Dividende in Wirklichkeit nicht vertheilt worden war.

Bezüglich der dritten Frage waren sie durch das Gesetz gedeckt, welches den Ankauf eigner Actien erlaubt.

Einen ganz anderen Erfolg hatten die Civilklagen der Privat-Gläubiger. Das darauf erflossene Urtheil des Pariser Tribunals ging nämlich dahin, daß die Emission der neuen Actien der Société de l'Union générale ungültig, und daß für die Actien der alten Emission die rückständige Einzahlung von 250 Franken per Actie zu fordern sei. Durch dieses Urtheil wurde die Pariser Börse von schweren Verwicklungen gerettet.

Was das Schicksal der beiden Cartellbanken der Société de l'Union générale betrifft, so ergab die von der Gläubigerversammlung aufgestellte Bilanz der Banque de Lyon et de la Loire 55,559,573 Frcs. Passiven und 66,742,826 Frcs. Activen, welche aber, da nicht weniger als 44 Mill. unter dem Gesammttitel

„verschiedene Schuldner“ aufgeführt sind, wohl nur zum Theil flüssig gemacht werden können, so daß auch die Fortdauer dieses Instituts fraglich erscheint.

Besser scheint es mit der österreichischen Länderbank zu stehen, welche das sinkende Schiff rechtzeitig verlassen und der Soc. de l'Union générale mit oder ohne Vorwissen Bontoux's die in der Stunde ihrer Noth geforderte Hilfe verweigert hatte, zumal dieselbe ohnehin nichts geholfen haben würde. Aus dem der Generalversammlung von 1882 vorgelegten Rechenschaftsberichte, dessen Bilanz und Anträge mit einer Bereitwilligkeit genehmigt wurden, welche aufs Neue Zeugniß von der Kritik- und Hilflosigkeit der Actionäre und ihrer Generalversammlungen ablegte, wurde ein Gewinn von 2,215,044 Gulden ausgerechnet und die Vertheilung einer Dividende von 7 Percent genehmigt, obgleich 20 Mill. Gulden in vorläufig unverkäuflichen Werthen schon nach dem ersten Jahre des Bestehens festgenagelt sind. Wenn es der Anstalt auch gelingen mag, diese Werthe nach und nach so vortheilhaft zu veräußern, daß das Stammcapital unangetastet bleibt, so sollte doch, so lange dies nicht geschehen, keine Dividende vertheilt, sondern der Gewinn provisorisch in Reserve gelegt werden, zumal der Bericht sehr viele Transactionen während des Jahres mit Stillschweigen übergeht und überhaupt der Stand der Course, namentlich der von der Länderbank besessenen Effecten zur Zeit der Generalversammlung ein geringerer war als Ende des Jahres 1881, auf welches jene Rechnungsablage sich bezieht.

Die französische Börsenklemme hat in der europäischen Presse wieder lebhaft den Ruf nach einer Revision des Actiengesellschaftrechts hervorgerufen. Im deutschen Reiche hat sich bereits der deutsche Landwirthschaftsrath mit dieser Frage beschäftigt und man findet auch die in der preußischen Gesetzgebung bereits eingeführten Vorsichtsmaßregeln für noch nicht ausreichend, durch welche nämlich der Besitz eigner Actien untersagt und neue Emissionen vor voller Einzahlung der alten verboten sind. Obwohl diese nothwendigen Vorkehrungen in der französischen Gesetzgebung noch fehlen, so beschäftigt sich die französische Presse fast ausschließlich mit der unwichtigeren Frage, ob nicht zur Verhütung von Krisen das

Zeitgeschäft an der Börse gesetzlich klagbar gemacht werden soll, eine Einrichtung, welche in Oesterreich und Preußen bereits eingeführt ist, und worüber wir uns schon oben näher ausgesprochen haben. Wir wollen zum Schluß noch unsere Ansicht dahin präcisiren, daß die letztere Frage zwar keinen wesentlichen Einfluß auszuüben vermag, daß die gesetzliche Klagbarkeit der Schulden aus dem Differenzgeschäfte aber doch vorzuziehen ist, weil sie einer unentbehrlichen Aufgabe des Handels die gesetzliche Sanction ertheilt.

Im Uebrigen hat auch die letzte Katastrophe wieder bewiesen, daß zur Verhütung der Agiotage vier Maßregeln nicht blos nützlich, sondern auch geboten sind:

1. Das Verbot des Ankaufes eigner Actien.
2. Die Unstatthaftigkeit neuer Emissionen vor Volleinzahlung der alten Actien.
3. Das Recht der Actionäre Einsicht in die Bücher der Gesellschaft zu nehmen.
4. Fachlich organisirte, regelmäßig ausgeübte Staatsaufsicht mittels Errichtung eines Actiencontrollamtes, deren Mitglieder nach Art der Fabrikinspectoren, die Prüfung der Bücher und des Gebahrens der Actiengesellschaften zu ihrer Lebensaufgabe machen.

War schon bei der letzten Katastrophe eine merklich verständigere Haltung der Capitalisten wahrnehmbar, indem sie die aus der Erfahrung gezogenen Lehren der Volkswirthschaft mehr als früher beachtet, so würde durch die Einführung dieser Reform der Agiotage noch bedeutend engere Grenzen gezogen und mehr Unglück verhütet werden.

Inhaltsverzeichniss.

Seite.

Einleitung 1—18
Diagnose der Krisen 1— 6
Symptome der Krisen 7— 8
Verhütung der Krisen 9—12
Prophylaktische Maßregeln 13—14
Heilung der Krisen 15—18

I. Die Lübecker Handels-Krisis zu Anfang des 17. Jahrhunderts 19—22

II. Die Tulpenmanie in den Niederlanden 23—26
Enormer Preis der Tulpen 25—26

III. Die englische Geldkrisis von 1696 27—31

IV. Das Law'sche System in Frankreich 32—50
Law's Heimath 32—34
Law's Gründung einer Privatbank 35—36
Die Mississippi-Gesellschaft 37—39
Antisystem der Brüder Paris 39—40
Die Agiotage 41—42
Das Hazardspiel 43—46
Die Aufregung in Paris 47—48
Der Verfall 49—50

V. Der Südsee-Schwindel in England 51—85
Gründung der Südsee-Gesellschaft 51—54
Capital der Südsee-Gesellschaft 55—56
Rückzahlung der schwebenden Staatsschuld 57—58
Actien-Emissionen 59—60
Die Agiotage 61—62
Die „Bubbles-Acte" 63—64
Die „Bubbles" (Seifenblasen) 65—81
Das „Scire facias" 82—83
Die parlamentarische Untersuchung 84—85

Seite.

VI. **Die Hamburger Handelskrisis in den Jahren 1763 und 1799** 86—111
Wirkungen des 7jährigen Krieges 86— 88
Wechselreiterei. Münzverschlechterung 89— 90
Ursachen der Krisis von 1763. Wechselreiterei . . . 91— 92
Einführung des 14-Thaler-Fußes 93— 94
Liquidation , ... 95— 96
Entwicklung des Hamburger Handels 97— 98
Höhe des Disconto 99—100
Ausbruch der Krisis. Darlehens-Gesellschaft . . . 101—104
Moratorium. Falliten-Commission . . . , . . . 105—106
Parallele der H.-Krisen von 1763—1799 107—109
Ausgang der Krisis von 1799 110—111

VII. **Die Assignaten-Wirthschaft** 112—115
Die Assignaten 114—115

VIII. **Die Krisen der Jahre 1815 und 1825 in England** 116—152
Die Continentalsperre , . . . 117—118
Aufschwung der continentalen Industrie 119—120
Notenumlauf der Bank von England . . . , . . 121—122
Übertriebene Ausfuhr aus England 123—124
Revision der Schifffahrtsacte. Excesse von Fabrikarbeitern 125—126
Vermehrung des Wohlstandes 127—128
Anfang der Speculation : 129—130
Höhe der Capitalanlagen 131—132
Actiengesellschaften 133—134
Projectenmacher 135—136
Bubbles 137—138
Verfehlte Handelsspeculation 139—140
Ausbruch der Krisis 141—142
Allgemeine Bestürzung 143—144
Hülfe der Bank 145—146
Baumwollespeculation 147—150
Verbot der kleineren Noten 151—152

IX. **Die Krisen der Jahre 1814, 1837 und 1839 in den Vereinigten Staaten von Amerika** . 153—197
Einstellung der Baarzahlung der Banken 154—156
Das Umlaufsmedium , ... 157—158
Präsident Jackson's Botschaft 159—160
Unreellität der V.-St.-Bank 161—162

Seite.
Speculation in Staatsländereien 163—164
Aufhebung der V.-St.-Bank 165—166
Reorganisation der V.-St.-Bank 167—168
Jackson's Abschiedsworte 169—170
Präsident van Buren 171—172
Die Ausgaben der Vereinigten Staaten 173—174
Höhe der Speculation. Stockung 175—176
Gründung neuer Banken 177—178
Einstellung der Baarzahlungen 179—180
Intervention der V.-St.-Bank 181—182
Monopolisirung des Baumwollenmarktes 183—184
Große Ausbreitung europäischen Credits 185—186
Die Wechsel der V.-St.-Bank protestirt 187—188
Die amerikanischen Schulden 189—190
Streit der Bankpartei mit der V.-St.-Regierung . . 191—192
Ende der V.-St.-Bank 193—194
Bankgesetze von New-York 195—197

X. Die englischen Krisen in den Jahren 1836, 1839 und 1847 198—244
Krisis von 1836. Hülfe der Bank von England . . 199—200
Beschränkte und unbeschränkte Haftbarkeit derBanken 201—202
Krisis von 1839. Bankreform 203—204
Das englische Bankgesetz von 1844 205—206
Die englischen Bankacte von 1844 207—208
Die Geschäfte der Bank von England 209—210
Mängel der Bankacte von 1844 211—212
Suspension der Bankacte von 1847 und 1857 . . . 213—214
Die Notenausgabe der engl. und österr. Bank . . . 215—216
Tooke's Ansichten über die Peels-Acte 217—220
Eisenbahnspeculationen 221—222
Die Agiotage. Die Eisenbahnpläne 223—224
Größe der Eisenbahnunternehmungen 225—226
Die Fehlernte. Der Handel mit China 227—228
Die Getreideeinfuhr 229—230
Leichtsinn der Bank von England 231—232
Ausbruch der Krisis 1847 233—234
Fallen der Consols. Verlegenheit der Eisenbahn-Gesellschaften 235—236
Suspension der Bankacte 237—238
Sir R. Peel und die Bankacte 239—240
Rückwirkung auf den Continent 241—242
Die Krisis in Baden 243—244

Seite.

XI. Die Krisis des Jahres 1857 245—418
Folgen des Jahres 1848 . . . , ... 246—248
Wirkungen des californischen Goldes 249—250
Der Einfluß des Krimkrieges 251—252
Edelmetall-Einfuhr in England 253—254
Wirkung der Goldvermehrung auf die Preise . . . 255—256
Vermehrung der Production. Weltindustrieausstellung 257—258
Das californische Gold 259—260
Erschütterungen der Februar-Revolution 261—262
Die Bank von Frankreich 263—266
Der „Credit foncier“, „Credit agricole“ 267—268
Der „Credit mobilier“ 269—270
Die Statuten des Credit mobilier 271—272
Das Programm des Credit mobilier 273—274
Kritik des Credit mobilier 275—276
Die Obligationen des Credit mobilier 277—278
Prognostikon des Credit mobilier. 279—280
Operationen des Credit mobilier 281—282
Kritik der Creditanstalten 283—284
Neue Capitalanlagen in Frankreich 285—286
Die Darmstädter Creditanstalt 287—288
Die Darmstädter Zettelbank . , ... 289—290
Die Vortheile der Gründer 291—292
Die Darmstädter Berechtigungsscheine 293—294
Bankspeculationen . . , ... 295—296
Die Actienzeichnungen 297—298
Verbot der fremden Banknoten in Preußen 299—300
Preußische Bank 301—302
Die preußische Denkschrift 303—304
Conferenz der neuen Banken 305—306
Conclusionen zur Regelung des Banknotenwesens . . 307—308
Grundbedingungen solider Zettelbanken 309—310
Höhe der Capitalanlagen 311—312
Der Luxus. Disconto der Bank von England . . . 313—314
Anzeichen des Herannahens der Krisis 315—316
Gold- und Silber-Ausfuhr nach Asien 317—318
Ursachen der Krisis in Frankreich 319—320
Die französischen Eisenbahnen 321—322
Gründergewinn in Frankreich 323—324
Aufschwung der Industrie 325—326
Die Royal-British-Bank 327—334
Entwicklung der Vereinigten Staaten 335—336
Die New-Yorker Banken 337—338

Seite.
Ausweise der New-Yorker Banken 339—340
Bedingungen solider Bankführung 341—342
Buchanan über die amerik. Banken 343—344
Die Goldproduction Californiens 345—346
Schwindeleien in den Vereinigten Staaten 347—348
Die Corruption in den Vereinigten Staaten 349—350
Die Überspeculation 351—352
Der panische Schrecken 353—354
Der Sturm gegen die New-Yorker Banken 355—356
Vermehrung der Krisis in den Vereinigten Staaten . 357—358
Bestechungen 359—360
Nachwehen der Krisis in den Vereinigten Staaten . 361—362
Stand der Bank von England 363—364
Anfang der Bankrotte 365—366
Sturm auf die schottischen Banken 367—368
Operationen der schottischen Banken 369—370
Suspension der Bankacte 371—372
Höhe der Handelsstockung 373—374
Zunahme der Armen. Fallen der Preise 375—376
Die Übertreibung des Credits 377—378
Die Wechselreiterei 379—380
Bankrotteure 381—382
Erfahrungen über die unbegrenzte Haftbarkeit . . 383—384
Vorboten der Krisis in Oesterreich 385—386
Vorsichtsmaßregeln in Frankreich und Preußen . . 387—388
Provisorische Aufhebung der Zinswuchergesetze . . 389—390
Verwirrung in Hamburg 391—392
Creditüberspannung und Wechselreiterei . . . , . 393—394
Hamburgs Wechselverkehr 395—396
Platzwechsel. Kellerwechsel 397—398
Ausbruch der Krisis in Hamburg 399—400
Hülfsmaßregeln 401—402
Darlehen der oesterreichischen Nationalbank . . . 403—404
Höhe der Wechselschulden 405—406
Unterstützung der „Eckhäuser“ 407—408
Die Krisis in Skandinavien 409—410
Die Krisis in Lübeck und Bremen 411—412
Ausdehnung der Krisis 413—414
Nachwehen der Krisis 415—416
Parallele der Krisen von 1847 und 1857 417—418

XII. Die Geldklemme von 1863 und 1864 in Frankreich 419—421
Französische Bank-Enquête 420—421

		Seite.
XIII.	**Die Krisis von 1866 in London**	422—435
	Baumwollennoth	423—424
	Umfang der Capitalanlagen	425—426
	Fall der Discontobank Overend, Gurney & Co.	427—428
	Suspension der Bankacte	429—430
	Stand der Bank von England	431—432
	Liquidationen	433—434
	Rundschreiben Lord Clarendons	435
XIV.	**Der schwarze Freitag im September 1869 in New-York**	436—449
	Der schwarze Freitag	436—438
	Die natürliche Grenze der Umlaufsmittel	439—440
	Übel des Edelmetallagio's	441—442
	Die New-Yorker Goldclique. Jay Goulds	443—444
	Umtriebe der Goldclique	445—446
	Verrath Jay Goulds	447—448
	Vanderbilt	449
XV.	**Die Handelskrisis von 1873**	450—614
	Ursachen der Krisis	451—452
	Die Aera der Handelsverträge	453—454
	Der deutsch-französische Krieg	455—456
	Die französischen Milliarden	457—458
	Die deutsche Münzreform	459—460
	Lage Oesterreich-Ungarns	461—462
	Vorsichtsmaßregeln der österreichischen Nationalbank	463—464
	Gründungen in Oesterreich	465—466
	Gründungen in Norddeutschland	467—468
	Gründungen im Abendlande	469—470
	Gründungen in Preußen	471—472
	Die Maklerbanken	473—476
	Commissionsbanken	477—478
	Hypothekenbanken. Baubanken	479—480
	Die Baubanken	481—482
	Schacher mit Concessionen	483—484
	Eisenbahnspeculationen	485—490
	Eisenbahngründer	491—492
	Reportgeschäfte der Eisenbahnverwaltungen	493—494
	Eisenbahnbau in Amerika	495—496
	Eisenbahnbau in den Vereinigten Staaten	497—498
	Nordamerikanische Eisenbahn-Prioritäten	499—500
	Das Börsenspiel. Unerlaubte Schritte	501—502

Seite.
Die Panik. Warnung des Privatpublikums 503—504
Die Technik der Emissionen 505—506
Die Hoffnung auf die Weltausstellung 507—508
Die Symptome der Krisis 509—512
Coursnotirungen vor und nach dem Kriege 513—514
Die österreichische Nationalbank 515—516
Cartellbanken 517—518
Ausbruch der Krisis. Aushülfscomité 519—520
Insolvenzen. Moratorium 521—522
Suspension des § 14 des österr. Bankgesetzes . . . 523—524
Zweites Aushülfscomité 525—526
Rundschreiben des österr. Finanzministers 527—528
Über die Heilung der Krisis 529—530
Capitalkrisis und Geldkrisis 531—532
Arrangement an der Wiener Börse 533—534
Delegirtentag der österr. Handelskammern 535—536
Verordnung über Auflösung von Actiengesellschaften 537—538
Liquidationen. Fusionen 539—540
Ausbruch der Krisis in Amerika 541—542
New-Yorker Clearinghäuser 543—544
Zahlungseinstellungen 545—546
Panik . 547—548
Schließung der N.-Y.-Effectenbörse. Certificate . . 549—550
Die New-Yorker Banken 551—552
Weitere Suspensionen 553—554
Anrufen der Bundesregierung 555—556
Wendepunkt 557—558
Nachwehen 559—560
Die amerikanischen Banken. Der Zwangscours . . 561—562
Präs. Grants Ansichten 563—564
Einlösung des kleinen Papiergeldes 565—566
Verlauf der Krisis in Deutschland 567—568
Quistorp'sche Gründungs-Bank 569—570
Betrügerische Bankrotte. Verhaftungen 571—572
Vorschlag eines Garantie-Consortiums 573—574
Gewinn der Preußischen Bank 575—576
Die Staatshilfe in Oesterreich 577—584
Arbeiterentlassungen in Oesterreich 585—586
Die Krisis in Ungarn 587—588
Die Krisis in Italien 589—590
Rückwirkungen auf Rußland, Schweden, Holland etc. 591—592
Rückschlag der Krisis auf Egypten und Südamerika. 593—594
Rückschlag der Krisis auf England 595—598

Seite.

Preissturz. Arbeitseinstellung 599—600
Bankrott der Glasgower Stadtbank 601—602
Nachwehen der Krisis. Fallen des Silberpreises . . 603—604
Verlegenheit des lateinischen Münzbundes 605—606
Pariser Münzconferenz 607—608
Sophistik der Protectionisten 609—610
Verbesserung der Transportmittel 611—612
Ende der Krisis 613—614

XVI. Die französische Börsenklemme von 1882 . 615—651
Character des französischen Börsengeschäftes . . . 615—618
Französisches Actiengesetz 619—620
System der Agiotage 621—622
Soc. de l'Union générale 623—624
Länderbank. Gründungsschwindel 625—626
Haltung der Bank von Frankreich 627—628
Neue Actienemissionen 629—630
Warnung im österr. Reichsrathe 631—632
Interpellation im österr. Reichsrathe 633—634
Discussion im österr. Reichsrathe 635—636
Kritik im österr. Reichsrathe 637—638
Die Geschäfte mit Serbien 639—640
Die Spielwuth 641—642
Ausbruch der Krisis 643—644
Preisschwankungen der Staats- und Speculations-
papiere 645
Cours der französischen Bankactien 646
Cours der Pfandbriefe 647
Sturz der Union générale 648—649
Mittel zur Sicherung des Actienwesens 650—651

Krebs-Schmitt Nachfl. Aug. Weisbrod, Frankfurt a. M.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

ROBERT KETTERER
Buchbinderei
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wirth, Maximilian,

Geschichte der Handelskrisen

Frankfurt a.M. 1883

Merc. 401 o
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11655223-9